ogm.
960 t - 2
Stackhouse

Herrn Thomas Stackhouſe
Betrachtungen
über das
Apoſtoliſche Glaubensbekänntniß
und
neun und dreyßig Lehrarticel
der engländiſchen Kirche
Zweyter Theil.

Herausgegeben
von
Friedrich Eberhard Rambach,

Königl. Preuß. Conſiſtorialrath, E. E. Miniſterii der Stadt Halle und im Saalkreiſe Inſpector, Oberfarrer, Paſtor Primar. der Hauptkirche zur L. Frauen und des Gymnaſii Scholarchä.

Roſtock,
verlegts Johann Chriſtian Koppe, 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Entwurf
der in dieſem zweyten Theil abgehandelten Materien.

Die Zahlen zeigen die Seiten an.

Erſtes Kapitel. Darin die im zweyten Artikel von der Erlöſung enthaltenen Warheiten erkläret, erwieſen, und die Einwürfe dagegen beantwortet werden.

Erſter Abſchnitt. Darin von den Namen JEſus gehandelt wird, und wobey vorkömmt

a. Betrachtung des Namens JEſus. S. 3-5. und zwar
1. deſſelben Bedeutung. S. 6
2. deſſen Beziehung. 9
a. auf unſern ſündlichen Zuſtand. 11
b. *auf die* durch JEſum geſchehene Erlöſung. 16
1. von unſerer Schuld und Strafe. 16
2. von der Herrſchaft der Sünde. 22
c. auf ſein Fürſprecheramt im Himmel. 25
3. dieſes Namens Hoheit und Würde. 26

b. Beantwortung der Einwürfe
1. Vortrag derſelben 30
2. Beantwortung, welche lehret
a. daß GOtt für das Heil der Menſchen noch vor der Zukunft Chriſti geſorget 32
b. daß GOtt zu ſeiner Sendung die bequemſte Zeit erwählet 35
c. daß die Ausbreitung des Evangelii durch Menſchen gehindert worden. 40
d. daß die chriſtliche Religion zur Beſſerung der Menſchen eingerichtet ſey 48
e. daß der Tod durch die Erlöſung JEſu ſeine Geſtalt verändert 53

f. daß der Menſch ſich keines Verdienſtes vor GOtt rühmen könne 57
g. daß die Lehre von der Rechtfertigung GOttes Gnade verherrliche 62
c. Abhandlung von den göttlichen Eigenſchaften, die ſich im Erlöſungswerk geoffenbaret
1. Ueberhaupt 70
2. Inſonderheit 73
a. der Weisheit GOttes 73
b. der Allmacht 76
c. der Gütigkeit und Gerechtigkeit 80
Zweyter Abſchnitt. Darin der Amtsname unſeres Heilandes Chriſtus erkläret wird. Wobey zu merken
1. Erklärung des Amtsnamens Chriſtus 88 und zwar
a. die hohe Bedeutung deſſelben 89
b. der Erweis, daß er der verheiſſene Meßias ſey 92
1. Aus der allgemeinen Erwartung 94
2. aus den angegebenen Merkmalen der Zeit 97
3. aus der Erfüllung der Weiſſagungen 105
4. aus den Wunderwerken 107
5. aus den perſönlichen Eigenſchaften 111
c. die Abbildung des unter dem Namen Chriſtus enthaltenen Amtes 117
2. Beantwortung der Einwürfe und zwar
a. Einwürfe ſelbſt 121
b. Beantwortung derſelben 124
1. die Weiſſagungen von Chriſto ſind beſtimmt, und ihre Auslegung iſt richtig 125
2. Die Erwartung des Meßias iſt kein neuer Begrif gewesen 128
3. der Meßias iſt auch als kein weltlicher Fürſt verheiſſen worden 130
4. auch nicht als ein Nationalheiland 132
5. des Meßiä Zukunft iſt durch die Sünden der Juden nicht aufgehalten worden 134
6. Er hat das Geſetz auf die beſte Art erfüllet 138
7. Chriſti Wunderwerke ſind wahr und göttlich 142
8. ſein Leben höchſt unſträflich und ſein Tod verſöhnend 145
9. was es für Beſchaffenheit mit den friedlichen Zeiten unter dem Meßias habe 154
a. JEſus hat den weltlichen Frieden nicht zerſtöret 157

b. Wie

b. Wie die hievon vorhandenen Weiſſagungen zu verſtehen 163
c. Wie weit dieſe Verheiſſungen bereits erfüllet worden 167
d. Ob eine weitere Erfüllung zu erwarten 170
e. eigentlicher Verſtand der Worte JEſu 178
f. Schlußanmerkung 182
3. Betrachtung über die Bekehrung der Juden zum chriſtlichen Glauben 184
a. Grund derſelben 184
b. Art und Weiſe derſelben 193
c. was uns gegen die Juden mittlerweile oblieget 199

Dritter Abſchnitt. Darin Chriſtus als der eingeborne Sohn GOttes betrachtet wird. Wobey vorkommt 212
a. Erklärung und Erweis, und zwar
1. hohe Bedeutung des Namens GOttes Sohn 212
2. dieſe iſt dem Meßias beſonders eigen 214
3. Erweis dieſer höchſten Sohnſchaft 217
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Einwürfe ſelbſt 229
2. Beantwortung 231
a. In Geheimniſſen müſſen wir uns an den Ausdruck der heiligen Schrift halten 231
b. Kraft der Zeugung iſt der Sohn weſentlicher und ewiger GOtt 233
c. in welchem Verſtande der Vater der einige GOtt ſey 236
d. Chriſti Gottheit iſt aus der Erſchaffung aller Dinge erweißlich 238
e. die Niederlegung ſeines Mittleramts iſt ſeiner Weisheit nicht verkleinerlich 243
f. JEſus hat ſeinem Zeugniſſe von ſeiner Gottheit nicht widerſprochen 251
g. Was es mit ſeiner eingeſchränkten Erkenntniß für Beſchaffenheit habe 253
c. Betrachtung über die Verbindung der Lehre von der Gottheit JEſu mit den andern göttlichen Warheiten 256
1. Ungereimtheit der Lehre der Socinianer und Arianer 260
2. Anmerkung über die ſocinianiſche Auslegung der Worte Johannis 266
3. Uebereinſtimmung und Verbindung der orthodoxen Lehre. 272

Vierter Abſchnitt. Darin von JEſu als unſerm HErrn gehandelt wird
a. Erklärung und Erweis, daß JEſus unſer HErr ſey 278
1. Erweis, daß Chriſtus ein HErr ſey.
a. in Anſehung ſeiner göttlichen Natur 280
b. in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur 284
2. warum er inſonderheit unſer HErr heiſſet 289
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Einwürfe ſelbſt 294
2. Beantwortung derſelben
a. warum Judäa zur Geburt JEſu bequem geweſen 297
b. warum JEſus keine vornehme Erziehung gehabt 299
c. Mißverſtand der Juden von den Weiſſagungen 301
d. mit der Niedrigkeit JEſu ſind wichtige Abſichten verbunden geweſen 305
c. Betrachtung über die Weisheit GOttes die Welt durch ſeinen Sohn in unſerer Natur zu regieren 311 Wobey vorkömmt
1. Beſchreibung des anerſchaffenen Zuſtandes der erſten Menſchen 312
2. Beſchreibung des Standes der Sünden 314
3. Abbildung der neuen Gnade durch den Sohn GOttes 315
a. dieſer iſt der Regierer ſeiner Kirche 315
b. er iſt es um wichtiger Urſachen und Abſichten willen 319
d. Summariſche Wiederholung der bisher erklärten Warheiten 325
Fünfter Abſchnitt. Darin von der Empfängniß JEſu durch den heiligen Geiſt gehandelt wird
a. Erklärung und Erweis dieſer Warheit 327 und zwar
1. Wirklichkeit ſeiner Menſchwerdung 328
2. Abſicht derſelben 332
3. Es iſt eine Vereinigung der Naturen ohne Vermiſchung geſchehen 335
4. die Menſchwerdung ſelbſt iſt ein Werk des heil. Geiſtes 337
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Vortrag derſelben 344
2. Beantwortung derſelben 347
a. Die Unbegreiflichkeit iſt kein Grund eine göttliche Warheit zu läugnen 347
b. wir müſſen auf den Zweck der Menſchwerdung ſehen 348

c. Chri-

c. Chriſtus iſt in ſeiner Menſchwerdung ohne Sünde geblieben 353 und weder ein Sohn des heiligen Geiſtes noch Joſephs 354
c. Betrachtung über die Vereinigung beyder Naturen in Chriſto
1. Sie iſt in der Schrift veſt gegründet 359
2. dieſe Lehre iſt nicht widerſprechend. 367
Sechſter Abſchnitt. Darin von der leiblichen Geburt JEſu und von der Jungfrau Maria gehandelt wird.
a. Erklärung und Erweis der Sache 374 wobey bemerket wird
1. der Name der Mutter JEſu 374
2. ihr jungfräulicher Stand 379
3. die Zeit der Geburt JEſu 384
4. der Ort ſeiner Geburt 387
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Vortrag derſelben 393
2. Beantwortung derſelben 397
a. die Frage von der Zeit der Geburt JEſu iſt vorwitzig 397
b. Urſache warum der Geburt Chriſti nicht oft gedacht worden 398
c. Chriſti Geſchlechtsregiſter iſt vereinbarlich 403
d. die Weiſſagungen der Propheten haben auf ihn gezielet 410
e. Chriſti Darſtellung im Tempel war mit wichtigen Abſichten verbunden 419
f. Chriſtus iſt der Maria erſt= und eingeborner Sohn 421
g. was der Maria für Ehre gebühret 424
c. Betrachtung über die gelegene Zeit der Erſcheinung Chriſti
1. dieſe Zeit mußte zuvor bekannt gemachet werden 428
2. es mußte das Verderben der Menſchen offenbar werden 430
3. es mußten ſich manche vortheilhafte Umſtände äuſſerlich vereinigen 437
d. Summariſche Wiederholung. 445
Siebenter Abſchnitt. Darin vom Leiden JEſu Chriſti unter Pontio Pilato gehandelt wird 448
a. Erklärung der Sache und zwar deren
1. Zuſammenhang 448
2. Inhalt; betrift das Leiden JEſu
a. welches von den Propheten verkündiget worden 449
b. auch in Chriſto erfüllet worden 452 und zwar
1. durch den Satan unmittelbar 452
2. mittelbarer Weiſe durch Menſchen 458
a. durch das Volk der Juden überhaupt 458
b. durch Pontium Pilatum inſonderheit 465

b. Beantwortung der Einwürfe 472
1. Vortrag derſelben 473
2. Beantwortung derſelben 476
a. die göttliche Vorſehung beſteht mit der menſchlichen Freyheit 476
b. weder Herodes noch Pilatus noch Judas haben nothwendig geſündiget 479
c. Vergleichung des Falles Judä und Petri 485
d. der Leidensſtand JEſu iſt der göttlichen Weisheit geziemend geweſen 489
e. Urſachen der Leiden JEſu von Menſchen 496
f. wie auch der Verſuchung des Satans 498
c. Betrachtung über den Seelenkampf JEſu im Garten 503
1. Heftigkeit dieſes Kampfes 503
2. Urſache dieſer Angſt 506
3. Inhalt ſeines Gebets. 510

Achter Abſchnitt. Darin von der Kreuzigung, Tode und Begräbniß Chriſti gehandelt wird. 520
a. Erklärung und Erweis der Sache.
1. des Meßias Tod und Begräbniß war verkündiget worworden. 520.
2. dieſe Weiſſagungen ſind auch erfüllet worden. 525.
3. Abbildung des Kreuzestodes. 528
4. Wunderzeichen bey dem Tode JEſu. 539
5. Beerdigung JEſu. 542
6. Abſichten GOttes bey dem Kreuzestode JEſu. 545
b. Beantwortung der Einwürfe.
1. Vortrag derſelben 550
2. Beantwortung derſelben 553
a. die göttliche und menſchliche Natur iſt in Chriſto ununzertrennlich geblieben 554
b. Chriſtus iſt wirklich und willig geſtorben 558
c. die gröſten Patrioten können nicht mit Chriſto verglichen werden 560
d. Chriſti Kreuz iſt kein Anſtoß oder Aergerniß 562
e. Chriſti perſönliche Unſchuld verletzet nicht die göttliche Gerechtigkeit 565
c. Betrachtung über die Genugthuung und Opfer Chriſti
1. wahrer Begrif von der Genugthuung 572
2. Art und Weiſe derſelben beſteht in der Aufopferung 574
3. welche im A. T. vorgebildet 578
4. durch Chriſtum vollkommen geleiſtet worden 582

5. Wich-

5. Wichtige Folgen aus dieſer Lehre.
Erſte Folge 586
Zweyte Folge 588
Dritte Folge 590
Vierte Folge 592

Neunter Abſchnitt. Darin von der Höllenfahrt Chriſti gehandelt wird.
a. Erklärung der Sache 597
1. Anzeigung der hieher gerechneten Schriftſtellen 599
2. Bedeutung des Worts Hölle 600 Es wird darunter
a. nicht das Grab und der Stand der Todten 602
b. ſondern der Ort abgeſchiedener Geiſter verſtanden 607
c. Gründe davon 609
3. Abſichten der Erſcheinung JEſu unter den ſeligen Geiſtern 614
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Vortrag derſelben 618
2. Beantwortung
a. hiſtoriſche Nachricht vom Wort Hades 621
b. eigentliche Meinung 625
c. falſche Abſichten der Höllenfahrt JEſu 629
c. Betrachtung über den Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen der Gerechten 637
1. Unrichtige Meinungen davon 638
die erſte 638
die zweyte 643
die dritte 649
2. wahrer Begrif vom Zuſtande der ſeligen Seelen 652
d. Summariſche Wiederholung 655

Zehnter Abſchnitt. Darin von der Auferſtehung Chriſti am dritten Tage gehandelt wird 658
a. Erklärung und Erweis der Sache
1. wahrer Begrif von der Auferſtehung 658
2. Warheit und Gewißheit ſeiner Auferſtehung 660
a. der Meßias ſolte auferſtehen 661
b. JEſus iſt wirklich auferſtanden 663
3. die wirkende Urſach ſeiner Auferſtehung 669
4. die Nothwendigkeit derſelben 671
5. die Zeit ſeiner Auferſtehung 674
b. Beantwortung der Einwürfe 678
1. Vortrag derſelben 678

2. Beantwortung 681
a. der chriſtliche Sabbath iſt göttlichen Urſprungs 681
b. die Zeugen JEſu ſind ihrer Sache gewiß geweſen 684
c. JEſus iſt am dritten Tage auferſtanden 687
d. Weisheit JEſu bey ſeinen Erſcheinungen 690
e. die Auferweckung eines Todten iſt nichts widerſprechendes 693
f. warum JEſus nicht allen Juden erſchienen 694
g. Ungereimtheit der Beſchuldigung, daß JEſu Leib geſtohlen worden 697
c. Betrachtung über die Warheit des Zeugniſſes von Chriſti Auferſtehung 703
1. die erſten Zeugen von der Auferſtehung JEſu waren redlich 704
2. der Bericht der Evangeliſten iſt zuverläßig 711 718
Eilfter Abſchnitt. Darin von der Himmelfahrt und Sitzen JEſu zur rechten Hand GOttes gehandelt wird 721
a. Erklärung und Erweis der Sache
1. was durch die Himmelfahrt und Sitzen zur rechten GOttes zu verſtehen 721
2. der Meßias ſolte gen Himmel fahren 725
3. dieſe Himmelfahrt iſt wirklich erfolget 731
4. Zweck dieſer Himmelfahrt JEſu 734
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Einwürfe ſelbſt 736
2. Beantwortung. Wobey erwieſen wird
a. die Wirklichkeit der Himmelfahrt 739
b. dieſe war GOtt und JEſu geziemend 745
c. ſie iſt majeſtätiſch geweſen 749
c. Abhandlung vom Fürſprecher- und königlichem Amte Chriſti 755
1. Vorſtellung ſeines Fürſprecheramtes und zwar
a. Grund deſſelben 757
b. Beſchaffenheit dieſes Amtes 759
2. Verwaltung des königlichen Amtes 766
3. ſummariſche Wiederholung
Zwölfter Abſchnitt. Darin von der Zukunft JEſu zum Gericht über die Lebendigen und Todten gehandelt wird
a. Erklärung und Erweis der Sache 774
1. JEſus iſt als Richter der Welt vorgeſtellet worden 775 776

2. Es

2. Es iſt GOtt geziemend die Welt durch JEſum zu richten 779
3. die Zeit dieſes Gerichtes iſt den Menſchen unausforſchlich 782 783
4. Art und Beſchaffenheit deſſelben 787
b. Beantwortung der Einwürfe
1. Vortrag der Einwürfe 793
2. Beantwortung.
a. Vernunft und Schrift lehret GOttes Gericht 797
b. der Menſch iſt zur Rechenſchaft verbunden 803
c. die Apoſtel haben die Zukunft JEſu zum Gericht nicht für nahe gehalten 807
d. es iſt aber daſſelbe unausbleiblich 809
c. Betrachtung über den Untergang der Welt durchs Feuer 818
1. Wenn er geſchehen werde 820
2. wie er beſchaffen ſeyn werde 821
3. ſummariſche Wiederholung 826 u. f.

Zweytes Kapitel *). Darin die Häßlichkeit des ſocinianiſchen Lehrbegrifs in Anſehung des Artikels von der Erlöſung vorgeſtellet wird.

Erſter Abſchnitt ſtellet vor die Lehre der Socinianer vom Zuſtande der Menſchen.
1. vor dem Falle, wo gezeiget wird
a. was die heilige Schrift davon lehre §. 1-6
b. was die Socinianer ihr entgegen lehren.
1. allgemeine Betrachtung über ihr Syſtem §. 7
2. nähere Vorſtellung ihrer Lehre.
a. von der Weisheit des erſten Menſchen §. 8-10
b. von der Heiligkeit deſſelben §. 11 wobey theils die Schädlichkeit dieſes Irrthums gezeiget §. 12 theils ein Einwurf beantwortet wird §. 13 14
2. nach dem Fall;
a. Vorſtellung der heiligen Schrift davon.
1. in Abſicht auf Adam ſelbſt §. 15. 16
2. in Abſicht auf ſeine Nachkommen §. 17

b. ent-

*) Da der Raum nicht verſtatten wollen, dieſes zweyte Kapitel in dieſem Bande abgedruckt zu liefern; ſo hat man doch den ſummariſchen Inhalt hier mit beyfügen, und verſichern wollen, daß derſelbe in dem dritten Theil dieſes Werkes gewiß geliefert werden ſolle.

b. entgegen geſtellte Lehre der Socinianer
1. ſummariſcher Vortrag derſelben §. 18
2. näherer Erweis, daß ſie der Schrift zuwider ſey §. 19
a. in Anſehung der Strafe des Todes §. 20. 21
b. in Anſehung der zugerechneten Schuld §. 22
c. in Anſehung der entſtandenen Verdorbenheit der Natur.
1. dieſes Verderben iſt was wirkliches §. 23
2. es iſt daſſelbe ein moraliſches Uebel §. 24-26
3. es iſt eine Wirkung der Sünde Adams §. 27. 28

Zweyter Abſchnitt ſtellet die ſocinianiſche Lehre von der Erlöſung durch Chriſtum in ihrer Häßlichkeit vor.

1. Vortrag der heiligen Schrift.
a. von dem Zweck der Erlöſung §. 29. 30
b. von dem Mittel, dadurch derſelbe erreichet worden §. 31
2. entgegen ſtehende Lehre der Socinianer
a. ſummariſcher Vortag derſelben §. 32
b. genauere Prüfung ihrer Lehre
1. vom Zweck der Sendung JEſu §. 33-35
2. von dem Mittel, dadurch er erreichet worden §. 36 wo gezeiget wird
a. daß die heilige Schrift folgende zwo Warheiten deutlich lehre
1. daß Chriſtus nicht blos zu unſerm Vortheil, ſondern für uns und an unſerer Stelle geſtorben §. 37-42
2. daß ſein Tod eine Verſöhnung für der Welt Sünde ſey §. 43-45
b. daß die Socinianer von dieſer göttlichen Lehre im Racauiſchen Catechiſmo den Ausſpruch gethan, daß ſie fallax, erronea et admodum perniciosa ſey, welcher Ausſpruch
1. in ſeiner Schändlichkeit vorgeſtellet §. 46-48
2. mit einer Anrede an die Leſer geſchloſſen wird §. 49. 50.

Herrn

Herrn Thomas Stackhouſe
Betrachtungen
über das
Apoſtoliſche Glaubensbekänntniß
und neun und dreyßig Lehrarticķel der
Engländiſchen Kirche.

Zweyter Theil.

Betrachtungen
über den zweyten Artickel des chriſtlichen Glaubens von der Erlöſung.

Erſtes Kapitel.
In welchem die in dieſem Artickel enthaltenen Warheiten erkläret, erwieſen und die dawider gemachten Einwürfe beantwortet werden.

Erſter Abſchnitt.
Darin von dem Nâmen JEſus gehandelt wird.

§. 1.

a. Betrachtung des Namens JEſus.

Nachdem uns in dem erſten Artickel unſers chriſtlichen Glaubensbekänntnißes die Natur und Eigenſchaften des göttlichen Weſens, das innere Verhältniß und Wirkungen GOttes des Vaters, als der erſten Perſon in der hochgelobten Dreyeinheit vorgehalten worden; ſo werden wir gleich darauf zu der zweyten Perſon geführet, zu JEſu Chriſto, ſeinem eingebornen Sohn unſern HErrn *). Und hier finden wir vor uns die mannigfaltigen Erweiſe ſeiner allerhöchſten Liebe gegen uns, und das große Geheimniß der Gottſeligkeit in den verſchiedenen Stuffen ſeiner

ſeiner Erniedrigung und Erhöhung. Wenn wir daher ſagen: Ich glaube an JEſum, ſo wird damit überhaupt ſo viel angezeiget: Wir ſind aus den wichtigſten Gründen völlig überzeuget, daß unter der Regierung des Kayſers Auguſtus (wie wir aus der Hiſtorie wiſſen,) im Jüdiſchen Lande eine Perſon von einem ganz ausnehmend herrlichen Charakter geboren worden **), die unter der Regierung des Kayſers Tiberius in dieſem Lande gelehret und zu Jeruſalem den Tod erlitten; deren Name JEſus oder JEſus von Nazareth geheißen, um ihn dadurch von andern Perſonen gleiches Namens zu unterſcheiden.

*) In dem Nicäniſchen und verſchiedenen andern griechiſchen Glaubensbekänntniſſen wird es ſo ausgedrucket: ich glaube an Einen JEſum Chriſtum, ſo daß ein beſonderer Nachdruck auf das Wort Einer fält, deſſen Ruffinus gedacht, und davon er dieſe Urſache angegeben hat, daß die Alten deswegen ſo geſchrieben und geleſen, um ſich damit auf die Autorität Pauli zu beziehen, welcher gelehret, daß Ein GOtt und Ein HErr ſey. Eph. 4, 5. 6. Es ſcheinet aber, als ob der Verfaſſer der critiſchen Hiſtorie des apoſtoliſchen Glaubensbekänntniſſes richtiger geurtheilet, wenn er geſchrieben, daß die Einrückung dieſes nachdrücklichen Wortes Einer durch die entſetzlichen und gotteslāſterlichen Vorſtellungen der Gnoſtiker, Cerinthianer und anderer Ketzer veranlaſſet worden, welche die Einheit der Perſon unſers Heilandes geläugnet, und JEſum von Chriſto getrennet. Inſonderheit beſtund der Begrif, den ſich Cerinthus erdichtet hatte, darin, daß JEſus ein bloßer gemeiner Menſch, und ein Sohn Joſephs und der Maria geweſen; daß aber nach der Taufe Chriſtus aus dem von ihm ſogenannten Pleroma in der Geſtalt einer Taube über ihn herab gekommen, und daß, als JEſus gelitten, Chriſtus, der keines Leidens fähig geweſen, von ihm gewichen und zu dem Pleroma wieder zurück gekehret. Gegen dieſe Ketzereien richtete nun,

wie

wie uns Irenäus gemeldet hat, der heilige Evangeliſt Johannes ſein Evangelium; und wenn dem ſo iſt, ſo darf man ſich gar nicht darüber wundern, daß die Kirche gleich in den erſten Zeiten darauf bedacht geweſen, in ihr öffentliches Glaubensbekänntniß ein bequemes Gegengift gegen dieſen Irthum einzurücken. Denn wenn dergleichen Erdichtung Statt finden ſolte, wie eben dieſer angeführte Lehrer geurtheilet hat; ſo würde daraus nothwendig folgen, daß zween Chriſti wären. Denn wenn einer leidet, der andere aber des Leidens ganz und gar unfähig iſt; wenn ferner einer geboren wird, der andere aber erſt lange nach ſeiner Geburt auf ihn herabkomt, und ihn nachhero wieder verläßt, ſo kann es nicht Einer, ſondern es müſſen ihrer zween ſeyn *a*). Da aber die abendländiſchen Kirchen von dieſen Ketzereien nicht angeſtecket worden, ſo hat ihr Glaubensbekänntniß dieſen Artickel, ohne Einrückung des Wortes Einer, nur alſo ausgedrucket: **Und ich glaube an JEſum Chriſtum** *b*).

**) Daß eine ſolche Perſon, als JEſus Chriſtus iſt, in der Welt und beſonders im Jüdiſchen Lande gelebet, davon haben wir ſo veſten und gewiſſen Grund, als von irgend einer Begebenheit in der Welt angeführet werden kann. Denn wir finden, daß Menſchen von allerley Religion und Meinung, daß ſowol die Feinde als die Freunde ſeiner Religion davon gezeuget haben. Es legen hievon ein Bekänntniß ab die Juden, ſeine ärgſten Feinde, die ihm einen Schimpfnamen beylegen, der in ihrer Sprache ſo viel heißet als der Gehenkte, und die, wenn ſie ſeiner in ihren Schriften, in ihren gottesdienſtlichen Formeln gedacht, ſolches jederzeit mit Aeuſerung eines großen Abſcheues gethan, der daher in gewiſſen wichtigen Umſtänden ſeinen Grund haben muß. Dieſes Bekänntniß legen auch die Heiden ab. Denn wenn Tacitus der Beſtrafung der Chriſten gedenket *c*), ſo ſetzet er hinzu, daß der Urheber die-

 ſes

a) Irenäus adverſ. Haereſ. l. 3. c. 18.
b) King Critical Hiſtory of the Creed. Fiddes Body of Divinity Vol. 1.
c) Tacitus Hiſt. L. 15.

ſes Namens Chriſtus geweſen, der unter der Regierung des Kayſers Tiberius, und als Pontius Pilatus ſein Procurator im Jüdiſchen Lande geweſen, den Tod erlitten. Und Svetonius giebt uns zu verſtehen *d*), daß der Kayſer Claudius die Juden (unter welchem Namen anfänglich auch die Chriſten mit begriffen geweſen,) aus der Stadt Rom verjaget, wegen eines Tumults, den ſie auf Anſtiften eines gewiſſen Chreſtus oder Chriſtus angefangen. Eben dieſes Bekänntniß legen auch alle Chriſten ab, ſo weit ſie auf dem Erdboden ausgebreitet ſind, und das haben ſie nicht erſt eine lange Zeit nachher, ſondern gleich vom Anfange ihrer Religion gethan; und ihr Zeugniß hat um ſo viel mehr auf ſich, da die Religion JEſu, die ſie bekennen, durch Wunderwerke beſtätiget und durch den Tod ſo vieler Märtyrer verſiegelt worden *e*).

§. 2.

b. Bedeutung dieſes Namens.

JEſus iſt zwar ein unter den Juden bekannter und gewöhnlicher Name *), und hat einerley Urſprung und Bedeutung mit dem Namen Joſua, dem ehemaligen berühmten Heerführer des Volkes GOttes, der nach dem Tode Moſis das Iſraelitiſche Volk in das verheißene Land einführete, und die Feinde beſiegete, die ſich der Eroberung deſſelben widerſetzten **). Wir mögen aber das Wort nehmen in welcher Sprache wir wollen, ſo wird dadurch ein Heiland und Erretter angezeiget. Und dieſer Titul war vor Zeiten mit ſo großer Ehre, Unterſcheidung und Ruhm verbunden, daß die alten Griechen, wenn ihnen eine große und merkliche Errettung wiederfahren, denſelben nur ihren Göttern beyzulegen pflegten *f*), welchen ſie unter dieſem Begrif

d) Svetonius in vita Claudii c. 25.

e) Grotius de ver. rel. Chriſt. Towerſon on the Apoſtles Creed.

f) Pearſon on the Creed.

grif Tempel baueten und Altäre widmeten. Obwol nicht geläugnet werden kann, daß er mit der Zeit von dem Geſchlecht der niederträchtigen Schmeichler gar ſehr gemißhandelt und beſchimpfet worden, als welche jeglichen vornehmen oder mächtigen Mann zu einem Heilande machten, von dem ſie Beförderung oder Schutz erwarteten, oder wirklich genoſſen hatten. Es mögen aber die Heiden Bewegungsgründe gehabt haben, welche ſie gewolt, um derentwillen ſie ihre Götter und andere große Männer Heilande genennet; genung wir wiſſen, daß Chriſto dieſer Name in dem allerhöchſten und eigenthümlichſten Verſtande zukomt, ſo daß kein andrer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben worden, durch den ſie ſelig werden ſollen. Apoſtg. 4, 12.

*) Es wird nemlich nicht nur Joſua, der Sohn Nun, zweymal mit dieſem Namen benennet Apoſtg. 7, 25. Hebr. 4, 8. ſondern wir leſen auch in der Schrift von einem Namens Jeſus, mit dem Zunamen Juſtus, der ein Mitarbeiter Pauli geweſen. Col. 4, 11. ferner von einem gewiſſen Jüdiſchen Zauberer, der Barjehu oder der Sohn eines Jeſus genennet worden. Apoſtg. 13, 6. Joſephus gedenket in ſeiner Hiſtorie eines Jeſus, der ein Sohn des Ananus war; ferner eines Jeſus, des Saphates Sohn; eines dritten, deſſen Vater Judas geheißen, und der im Tempel erſchlagen worden; des Jeſus, Sirachs Sohn, jetzo nicht zu gedenken g).

**) Einige unter den alten Chriſten ſahen den Namen Jeſus für einen griechiſchen Namen an, und leiteten ihn von einem griechiſchen Worte her, welches ſo viel heißet, als geſund machen. Ohnerachtet nun dieſes ihnen zu vielen guten und nützlichen Gedanken Anleitung geben konnte, nemlich, daß Chriſtus der geiſtliche Arzt unſerer Seele ſey; ſo war doch ihre Meinung falſch, und ihr Verſehen rührte aus der Unwiſſenheit der hebräiſchen Sprache her, als

g) Pearſon on the Creed.

als in welcher die Namen Joſua und Jeſus einerley Wurzel haben. Jehoſchua wurde durch eine Abkürzung ausgeſprochen Joſua oder Jeſpua, welches die Talmudiſten geſchrieben Jeſchu, ſo wie ſie aus Hoſea gemachet haben Hoſe; und mittelſt einer griechiſchen Termination heißet dieſer Name Jeſus. Der gelehrte Biſchof Pearſon hat einige Urſachen angegeben, warum der Name Hoſea, den dieſer berühmte Sohn des Nun urſprünglich geführet, von Moſe in den Namen Jehoſchua verwandelt worden 4 Moſ. 13, 16. und was dieſe Veränderung für eine myſtiſche Bedeutung habe; uns dünkt aber, daß es etwas zu dunkel und unverſtändlich ſey. Er hat auch eine weitläuftige Vergleichung zwiſchen dem Joſua und unſerm Heilande JEſu angeſtellet, in was für Fällen und Umſtänden ſeines Lebens dieſer Heerführer der Juden ein Vorbild Chriſti, des Herzogs unſerer Seligkeit, geweſen. Es ſcheinet aber, als ob die Anſpielungen, deren er ſich bedienet, allzuweit hergeholet worden. Denn in der ganzen Vergleichung iſt weiter nichts natürlich, als dieſes, daß Canaan ein Bild des Himmels iſt, und daß Joſua, der die Völker dieſes Landes überwunden, unſern Heiland als den Ueberwinder aller unſerer geiſtlichen Feinde vorgeſtellet *h*). Man trift es daher beſſer, wenn man den Unterſchied zwiſchen der Errettung, die JEſus bewerkſtelliget, und zwiſchen denen, die durch große und berühmte Männer in den Tagen des alten Teſtamentes ausgerichtet worden, anzeiget. 1. Dieſe Errettungen waren nur zeitlich, die Erlöſung unſers Heilandes JEſu aber iſt ewig. Da jene berühmte Helden entſchlafen waren, ſo geriethen die Iſraeliten wieder unter das Joch ihrer Feinde und böſen Nachbarn. Die berühmten Namen eines Moſes und Joſua, eines Gideon und Simſon konnten ſie nicht zaghaft machen; dieſe berühmten Helden waren todt, und ſie konnten den Iſraeliten keine Hülfe gewähren. Weder Moſis Stab noch die Stärke Simſons gewährete den Iſraeliten eine Ueberlegenheit über ihre Feinde. Ganz anders aber ver-

h) Pearſon on the Creed p. 75. Eduard Body of Divin.

verhält ſichs mit unſerm Heilande. Der iſt der Urheber einer ewigen Seligkeit; er hat eine ewige Erlöſung erfunden. Jene Erretter ſturben, und ließen die Feinde hinter ſich; JEſus aber lebet, und hat dem Tode die Macht genommen. 2. Jene Errettungen im alten Teſtamente waren nur fleiſchlich; die Erlöſung JEſu aber iſt geiſtlich. Sie erretteten das Volk vom Joch eines Tyrannen, von der Zinsbarkeit eines Ueberwältigers, von den Banden eines mächtigen Monarchen. Unſer Heiland aber hat ſein Volk ſelig gemacht von ihren Sünden. Er erſchien in keiner andern Abſicht, als die Sünde wegzunehmen und die Werke des Teufels zu zerſtören. Wir ſind durch ihn errettet aus der Hand unſerer Feinde, daß wir ihm dieneten in Heiligkeit und Gerechtigkeit unſer Lebenlang. Nachdem ſie weiland unweiſe, ungehorſame, dienende den Lüſten und mancherley Wollüſten geweſen, ſo erſchien ihnen in JEſu eine Gnade, die ſie züchtigen ſolte, zu verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte. Moſes erlöſete die Iſraeliten aus Aegypten, und errettete ſie aus der Knechtſchaft der Ungläubigen; aber von ihrem Unglauben konnte er ſie nicht befreyen. Hebr. 3, 19. Joſua führete die Iſraeliten zwar ins Land Canaan, aber er ließ ſie diſſeit des Himmels. Unſer hochgelobter Heiland aber hat uns nicht nur von Sünden erlöſet, ſondern ſchenket auch Buße und Vergebung der Sünden; er würket den Glauben, und erhält die Gläubigen durch ſeine Macht zur ewigen Seligkeit. 3. Die unter dem Geſetz geſchehenen Errettungen waren nicht allgemein, ſondern nur auf das Jüdiſche Volk eingeſchränket. Unſer Heiland aber iſt ein Erretter der Menſchenkinder, der Heiden ſowol als der Juden. Er iſt die Sonne der Gerechtigkeit, deren Einfluß ſich auf alle Menſchen ausbreitet. Vor ihm gilt nun kein Anſehen der Perſon, ſondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm auch angenehm.

§. 3.

Es kommen in der heiligen Schrift nicht viel Exempel vor, daß einigen Menſchen durch eine be- 2. Deſſen Beziehung

ſondere Beſtimmung des Himmels ein Name ange= zeiget, und ihnen vor ihrer Geburt beygeleget wor= den. Wir finden nur das Exempel vom Salomon 1 Chron. 22, 9=16. vom Joſias 1 Kön. 12, 2. vom Cyrus Jeſ. 14, 1. und von Johannes dem Täufer Luc. 1, 13. [i]). Wenn ſich nun dergleichen zugetra= gen, ſo iſt vernünftiger weiſe zu erwarten gewe= ſen, daß nicht nur in dem Namen ſelbſt eine beſon= dere Bedeutung gelegen, ſondern daß auch die Per= ſon, die durch dieſen Namen unterſchieden worden, durch beſondere und außerordentliche Eigenſchaften und Thaten bekannt werden ſollen, die der ihn bey= gelegte Name bezeichnet. Als daher die Zeit heran= nahete, da GOtt ſeinen Sohn, **geboren von ei= nem Weibe, in die Welt ſendete, auf daß er die, die unter dem Geſetz waren, erlöſete, und wir die Kindſchaft empfiengen** Gal. 4, 5. ſo machte er auch vorläufige Anſtalten zur Ankunft ei= ner ſo außerordentlichen Perſon. Als daher der Engel der gebenedeyeten Jungfrau Maria die Botſchaft bringen mußte, daß ſie die Mutter des Erlöſers der Welt ſeyn ſolte; ſo zeigete er ihr auch an, daß der Sohn, den ſie gebären würde, den Namen JEſus bekommen ſolte. Und in dem Traum, in welchen ſich GOtt dem Joſeph offenba= rete, und ihm das Geheimniß ſeines Willens be= kannt machte, wurde nicht nur eben dieſer Name angezeiget, ſondern auch noch dieſe Auslegung hin= zu gethan: **Du ſolſt ihn JEſus heißen, denn er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden.** Matth. 1, 14. Um nun die Aehnlich= keit zwiſchen dem **Namen**, der unſerm Heilande vom Himmel gegeben worden, und zwiſchen dem **Werke**, zu zeigen, zu deſſen Ausrichtung er in die Welt

i) Stanhope Epiſt. and Goſp. Vol. 1.

Welt gekommen; ſo wollen wir, um dieſen Artickel gehörig zu erläutern, in nähere Erwägung ziehen, auf was für eine Weiſe, oder durch was für Mittel er uns ſelig machet, oder uns von unſern Sünden errettet.

§. 4.

Die Sünde, wenn ſie in Anſehung GOttes betrachtet wird, iſt nicht nur eine Uebertretung ſeines heiligſten und gerechteſten Geſetzes, ſondern auch als ein Aufruhr wider den großen Schöpfer und Erhalter aller Dinge, und als eine feindliche Widerſtrebung wider den Willen des höchſten HErrn und Regierers der Welt. Und da dieſelbe zugleich eine Verachtung der unendlichen Gütigkeit GOttes, und eine ſchnöde Undankbarkeit gegen die allertheureſten Wohlthaten in ſich ſchließet; ſo kann es nun nicht anders ſeyn, als daß ſie den gerechten Zorn eines Rächers erreget, den die Heiligkeit ſeiner Natur verbindet, einen ſolchen Ungehorſam nach äuſerſter Strengigkeit zu beſtrafen, und den ſeine unendliche Macht auch in den Stand ſetzet, dieſe Strafe zu vollziehen. Man muß ſich daher billig wundern, wie Menſchen, die unter einer ſo ſchweren Verſchuldung gelegen, der wohlverdienten Strafe entgehen und jemals wieder einen Zugang zu GOttes Gnade und einen wirklichen Antheil an derſelben erlangen können. Wenn wir aber die Sache genauer unterſuchen, ſo werden wir finden, daß ſowol bey der Erb- als wirklichen Sünde einige Betrachtungen ſtatt gefunden, dadurch die göttliche Natur zum Erbarmen bewogen und geneigt gemachet werden können, auf Mittel zu denken, dadurch dem Menſchen aus ſeinem Fall, von ſeiner Schuld und Strafe geholfen werden können [k]).

3. auf unſern ſündlichen Zuſtand.

Es

k) Stanhope Epiſtles and Goſpels vol. 1.

Es ſcheinet daher zuförderſt dieſes zu einer Milderung der erſten Uebertretung was beyzutragen, daß Adam und Eva, als ſie noch unerfahren waren, von einem liſtigen und boshaftigen Geiſte angefallen worden, der ſeinen Angrif zuförderſt auf das ſchwächeſte Geſchlecht gerichtet, und durch des Weibes Zuredung, auch den Mann zur Einwilligung in die Sünde vermocht; daß er ihren Verſtand durch Argliſt und Zutraulichkeit eingenommen *), durch unvermerkte und falſche Auslegung ſie verſtricket, und daß er ſie, ohne ihnen Zeit zu laſſen, entweder GOtt oder ihre eigene Vernunft zu Rathe zu ziehen, zur Begehung einer übereilten und gefährlichen Handlung hingeriſſen, dadurch ſie ſich ſelbſt und alle ihre Nachkommen allen kläglichen Folgen unterworfen, die entweder natürlicher Weiſe, oder einem gerichtlichen Ausſpruch zufolge daraus entſtehen mußten. Und was nun diejenigen anbetrift, die in dieſem fortgeerbten ſündlichen Zuſtande geboren werden, ſo ſcheinet denſelben dieſes einigermaßen zu ſtatten zu kommen, daß die Leibesbeſchaffenheit, die einen ſo großen Einfluß auf das Gemüthe hat, eine ſolche iſt, die ihnen durch ihre Aeltern mitgetheilet worden; daß ihre Sinnen mehrere Jahre hinter einander mit äußerlichen Dingen beſchäftiget ſind, und Vorurtheile bey ihnen Platz bekommen, ehe ſie einen Gebrauch von ihrer Vernunft machen können; daß ſie ferner binnen dieſer Zeit mancherley Verſuchungen unterworfen ſind, durch gefährliche Exempel verführet und nicht ſelten durch eine laſterhafte Erziehung vergiftet werden; daß ferner ſelbſt bey denen, die den Fallſtricken und Verführungen entgangen, die beſten Gemüther nicht von entgegen ſtehenden Neigungen zum Böſen frey ſind, und daß die Eingebungen des Satans oft ſo heftig und die ſinnlichen Reitzungen ſo betäubend ſind,

daß

daß die klügeſte Aufmerkſamkeit und männlichſte Entſchließung übereilet und hingeriſſen werden kann. Dieſe Betrachtungen, ſo ferne ſie eine Milderung einer zugezogenen Schuld ſind, mußten ohne Zweifel in dem Herzen eines gütigen und gnädigen GOttes was ausrichten; und da das Mitleiden einmal zu wirken angefangen, ſo konnte es wol bey GOtt nicht anders ſeyn, als daß er auch ein Mittel beſtimmete, dadurch ihre Wiederherſtellung ausgewirket werden konnte *l*). Denn, wenn es uns erlaubt iſt, menſchlicher Weiſe davon zu reden, wir können annehmen, daß GOtt der himmliſche Vater, aus blos eigener Bewegung und freyer Gnade, ſeinem Sohne die Erlöſung des ſündhaften menſchlichen Geſchlechtes durch eine Verwechſelung der Perſon und Strafe aufgetragen und ſich erkläret, eine geziemende Genugthuung für ſeine beleidigte Gerechtigkeit unter gewiſſen Bedingungen, die auf Seiten der Menſchen erfüllet werden mußten, anzunehmen; daß ferner der Sohn GOttes, aus herzlicher Liebe zu dem menſchlichen Geſchlechte, dieſen Antrag des Vaters genehm gehalten, und ſich erkläret, in die Stelle der Sünder zu treten, ſich ihre Sünden zurechnen zu laſſen, und ihre Strafe zu tragen, um ſie auf dieſem Wege zu erlöſen und ſelig zu machen; und daß zu einer von der göttlichen Weisheit beſtimmten Zeit dieſer zwiſchen dem Vater und dem Sohne getroffene Vergleich ins Werk gerichtet werden ſolte; wie ſolches auch würklich geſchahe, da der Sohn GOttes vom Himmel kam, unſere Natur annahm, und in dieſer Natur litte und ſtarb, um das zu leiſten, wozu er ſich gegen den himmliſchen Vater anheiſchig gemachet, und die Erlöſung der Welt dadurch zu bewerkſtelligen *m*) *).

*) Einige

l) Bradford Serm. at Boyles Lect.
m) Johnſon Serm. Vol. 2.

*) Einige ſind der Meinung, daß der Teufel, um ſein Vorhaben deſto beſſer auszuführen, den Baum in der Geſtalt einer Schlange beſtiegen, und, nachdem er von der Frucht deſſelben gegeſſen, ſich in einen Engel des Lichtes verſtellet, die Stimme eines Menſchen angenommen, und dieſe vortheilhafte Veränderung als eine Würkung vom Genuß der Frucht dieſes Baums ausgegeben. Dahingegen ſtellen ſich andere vor, daß, da der Sohn GOttes mit unſern erſten Eltern im Garten des Paradieſes in einer ſichtbaren Geſtalt und in Begleitung der heiligen Engel ausgegangen, dieſer boshafte Feind die Geſtalt eines derſelben an ſich genommen, und, da er ein Lügner von Anbegin geweſen, vorgegeben, daß er mit zum Gefolge des Sohnes GOttes gehörte, ſie durften ſich daher von ihm nichts arges vorſtellen; und daß er, da er ihnen den Genuß von der Frucht des verbotenen Baumes angerathen, ſolches in gar keiner böſen Abſicht, ſondern aus Freundſchaft und Gewogenheit gegen ſie gethan. Welche von beyden Meinungen der andern vorzuziehen ſey, das läßt ſich nicht leicht beſtimmen; wenn aber eine von beyden angenommen wird, ſo vermindert ſie die Schuld unſerer Aeltern etwas, und macht ſie zu bequemern Gegenſtänden des göttlichen Mitleidens. Es wird dieſes nicht in der Abſicht geſaget, als ob man die Verſündigung der erſten Menſchen verkleinern wolte, denn die iſt und bleibet eine Abweichung vom göttlichen Geſetz, und es wird weiter unten Gelegenheit vorkommen, die Größe derſelben zu zeigen. Da indes die verführte Mutter aller Lebendigen ihre Verſündigung einem Betruge zuſchreibet, anderwärts aber die Schrift verſichert, daß GOtt der gefallenen Engel ſich nicht angenommen, und kein Erlöſungsmittel für ſie beſtimmet; ſo muß wol bey dem Fall der Menſchen was zu finden geweſen ſeyn, das der erbarmende GOtt in Betrachtung gezogen, und dadurch er bewogen worden, dem menſchlichen Geſchlechte eine Erlöſung angedeien zu laſſen *n*).

**) Es pfleget dieſe Unterhandlung zwiſchen dem Vater und dem Sohne der Rath des Friedes genennet

n) Woodward Serm. at Boyles Lectures.

net zu werden, welcher Ausdruck ſich auf Zach. 6, 13. gründet, da es im Grundtext heißet: der Rath des Friedes wird zwiſchen dieſen beyden ſeyn, nemlich zwiſchen dem Sohne, der auf dem Thron ſitzend vorgeſtellet wird, und zwiſchen dem Vater, auf deſſen Thron er ſitzet. Unter dieſem Rath des Friedens ſtellen wir uns nun den ewigen Vertrag von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes vor, nach welchem der Vater ſeinem Sohne auf eine majeſtätiſche Art ſeinen Willen von der Erlöſung der gefallenen Menſchen entdecket, und daß er nach ſeiner ewigen Erbarmung nicht geſonnen ſey, ſie in dem Verderben liegen zu laſſen, welches ſie ſich durch den Sündenfall zugezogen. Damit aber dieſe Erlöſung auf eine ſolche Art geſchehe, daß ſowol ſeine Liebe, als auch ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit verherrlichet und zugleich ſein Haß gegen die Sünde geoffenbaret werde; ſo hat er dem Sohne den Antrag gethan, daß er zu der beſtimten Zeit die menſchliche Natur annehmen, in derſelben den Willen GOttes von der Erlöſung der Menſchen vollbringen, und alles dasjenige thun und leiden ſolte, was ſeine Gerechtigkeit fordern würde; dagegen er die durch Leiden und Todt erniedrigte Menſchheit ſeines Sohnes wiederum verherrlichen und verklären wolle; welchen Antrag der Sohn GOttes auch auf ſich genommen und ſich erkläret, alles dasjenige zu thun und zu leiden, was die Gerechtigkeit GOttes zur Genungthuung für die Sünden der Welt und Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes erfordern würde. Es wird daher Chriſtus der große Hirte der Schaafe durch das Blut des ewigen Teſtamentes genennet, Hebr. 13, 20. welche Benennung dieſer Vergleich wegen der Aehnlichkeit mit einem Teſtamente hat. Denn wie in einem Teſtamente gewiſſe Güter unter gewiſſen Bedingungen vermachet werden; ſo ſind auch in dieſem Vergleiche dem Sohne GOttes, als dem Mittler der Menſchen, gewiſſe Güter vermachet, und ſeiner Menſchheit gewiſſe Vorrechte unter gewiſſen Bedingungen zugeſtanden worden. Wie aber auch ein Teſtament eher nicht gültig iſt, und die darin vermachte Güter eher nicht ausgetheilet werden, bis es beſtätiget iſt durch den Todt des, der das Teſtament gemachet hat; ſo

ſind

ſind auch die Güter, die in dieſem ewigen Teſtamente vermachet worden, dem Sohne eher nicht ausgeliefert worden, als bis er durch ſeinen Todt alles vollbracht. Und wie ein ſolches beſtätigtes Teſtament unveränderlich iſt; ſo iſt auch dieſer Vergleich zwiſchen Vater und Sohn von unveränderlicher Art, und kann in Ewigkeit nicht aufgehoben werden.

§. 5.

b. auf die durch JEſum geſchehene Erlöſung

1. von der Schuld und Strafe derſelben.

Die Welt möchte vielleicht gedacht haben, daß ſie ihm mehr zu danken hätte, wenn er gekommen wäre, ſie von dem zeitlichen Uebel und Ungemach zu erlöſen; ſie über alle Gefahr ſiegreich, und über allen Widerſtand triumphirend zu machen. Allein dieſes würde eine Erlöſung geweſen ſeyn, die ſich zu ihrem Zuſtande in dieſer Welt nicht wohl geſchicket, und der großen Unternehmung des Sohnes GOttes nicht würdig genung geweſen. Er hätte dieſes, und weit mehreres leiſten können; allein er hatte weit höhere und edlere Abſichten. Er kam, die Geiſter in der Gefangenſchaft zu beſuchen, gefangene Seelen zu erlöſen, uns von unſern Sünden ſelig zu machen, oder uns nicht nur von der Schuld und Strafe, ſondern auch von der Macht und Herrſchaft derſelben zu erretten, und in den Stand der Glückſeligkeit zu verſetzen, deſſen ſie durch die Sünde verluſtig geworden. Die Sünde iſt, wie wir vorhin geſaget haben, eine Uebertretung des Geſetzes; dieſe Uebertretung ziehet uns eine Schuld zu; dieſe Schuld ziehet das Mißfallen und Ungnade GOttes nach ſich; aus dieſem Mißfallen GOttes entſtehet die Strafe; und dieſe Strafe iſt nichts anders als der ewige Todt *). Wo war nun eine Perſon zu finden, die uns aus allen dieſen Schwierigkeiten helfen, die gegen das heilige Geſetz GOttes einen vollkommenen und untadelhaften Gehorſam leiſten, die die Schuld, die wir

uns

uns durch die Uebertretung zugezogen, austilgen, der von uns beleidigten Gerechtigkeit GOttes eine Genugthuung leiſten, und das Urtheil der Verdammung von uns abwenden konnte? Derjenige, der dieſes alles leiſten ſolte, mußte auf der einen Seite mit uns gleicher Natur, dabey aber auch der Würde und Verdienſt nach unendlich über uns erhaben ſeyn o). Nun aber kann ein blos erſchaffenes Weſen eigentlich nichts verdienen; denn je höher die Vorzüge und Vortreflichkeiten ſind, damit eine Kreatur geadelt iſt, deſtomehr iſt ſie gegen den Urheber derſelben verpflichtet, und deſtoweniger Verhältniß haben ihre beſten Dienſtleiſtungen gegen die Gnade, die ſie empfangen hat **). Nur unſer Heiland allein, als GOtt und Menſch zugleich, konnte was verdienen; er konnte unſere gehäufte Schuld aus ſeinem eigenen Vermögen bezahlen. Die Würde ſeiner Perſon legte dem Löſegeld, das er für uns entrichtet, einen unendlichen Werth bey; und wir ſind nicht durch **was vergängliches erlöſet worden, ſondern mit dem theuren Blute Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes.** 1 Petr. 1, 18. 19. In dieſer Abſicht wird nun unſerm Heilande das Wegnehmen der Sünde, und die Erlöſung der Welt in dem eigenthümlichſten Verſtande zugeſchrieben; und die heilige Schrift ſagt von ihm, daß er uns von GOtt vorgeſtellet ſey zum Gnadenſtuhl, oder daß durch ihn der göttliche Zorn wider die Sünde verſöhnet worden; ſein Gehorſam wird uns zugerechnet zur Gerechtigkeit; wir ſind durch ſeinen Tod mit GOtt verſöhnet; durch die Beſprengung mit ſeinem Blute werden wir geheiliget; durch die Erlöſung, die durch ihn geſchehen iſt, werden wir völlig gerechtferti-

o) Seed Sermons Vol. 2.

fertiget; durch ihn erlangen wir das verheißene ewige Erbe. 1 Joh. 2, 2. Röm. 3, 24. 5, 10. 1 Petr. 1, 2. Hebr. 9, 15. Auf die Weiſe hat Chriſtus alles, woran es uns gefehlet, durch ſein vollkommenes und allerhöchſtes Verdienſt erworben; und die Art und Weiſe, wie dieſes geſchehen, war die, daß er uns vorſtellete, und, ob er wol für ſeine Perſon höchſt unſchuldig und unbefleckt war, an die Stelle und in die Umſtände der Sünder trat. Denn ſo unermeßlich hat er die Welt geliebet, daß er ſich ſelbſt für uns dargegeben hat zur Gabe und Opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch, und GOtt dem Vater war an unſerer Errettung und Seligkeit ſo viel gelegen, daß er den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemachet, auf daß wir werden möchten die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

*) Die Engel können zwar auf Befehl des allmächtigen GOttes den Menſchen dienen und denſelben, wenn es GOtt verordnet, auch auf mancherley Weiſe nützlich ſeyn; aber aller ihr Dienſt, Gehorſam und Gerechtigkeit kann uns nicht als unſere Gerechtigkeit angerechnet werden, weil das, was ſie thun, nicht in unſerer Natur geſchiehet. So kann auch die Belohnung ihres Gehorſams in keinem erträglichen Verſtande uns zugerechnet werden, weil derſelbe in einer andern Natur geleiſtet worden, an welcher wir keinen Antheil haben, und mit welcher wir in keinem natürlichen und nothwendigen Verhältniß ſtehen. Können uns nun Engel in dieſem Verſtande nicht dienen, ſo kann es noch vielweniger ein ſterblicher Menſch thun. Wenn wir das ganze menſchliche Geſchlecht vor uns nehmen, ſo ſind wir alle, einer wie der andere, ohne Ausnahme, vor GOtt verſchuldete Sünder und Uebelthäter, und liegen als ſolche unter dem Urtheil und unter der Macht des Todes. Derjenige aber, der als ein Sünder ſelbſt der Ausſöhnung benöthiget iſt, der kann für keinen andern eine Verſöhnung bewerkſtelligen. Er kann zwar ſein Leben zeitiger niederlegen, als ſonſt

geſche=

geſchehen ſeyn würde, aber ſein Todt kann keine Erlöſung für ſeine Brüder ſeyn, weil es nicht in ſeiner freyen Wahl ſtehet, oder weil er keine Macht hat, ſein Leben auf eine ſolche Art niederzulegen, wenn es GOtt nicht ausdrücklich verordnet. Der Todt, als der beſtimte Lohn der Sünde, ſtehet einem jeglichen vor, der ein Sünder iſt; und es iſt daher nicht möglich, daß durch Niederlegung ſeines Lebens eine Verſöhnung für die Sünde ſolte ausgewürket werden können. Daher bleibet die allerhöchſte Gerechtigkeit und vollkommene Unſchuld unſers Heilandes, der vollſtändige und unveränderliche Gehorſam deſſelben gegen das göttliche Geſetz eigentlich ſein Verdienſt für uns, und der Todt, den er in höchſter Unſchuld und Heiligkeit übernommen hat, iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, weil ihm die Nothwendigkeit nicht obgelegen, um einer andern Urſache willen zu ſterben *p*).

**) Inſonderheit kann dieſes kein Menſch leiſten, auch den allerbeſten nicht ausgenommen. Denn wenn wir bedenken, daß wir unſer Weſen, und alles, was wir ſind und von GOtt empfangen haben, und eben wegen dieſer Vorzüge verpflichtet ſind, ihn aus allen Kräften zu lieben und zu dienen; ſo würde es eine Unſinnigkeit, ein unbegreiflicher Stolz ſeyn, zu ſagen, daß eine Kreatur bey GOtt was verdienen könnte. Denn was wir GOtt zum Dienſt anwenden, das iſt ja ſchon ſein Eigenthum, und wenn wir alles gethan haben, was uns nur möglich iſt, ſo haben wir weiter nichts gethan, als was unſere Schuldigkeit erfordert. Kann aber auch ein Menſch dafür eine Vergeltung fordern, wenn er gethan hat, was er thun muß? Oder kann ein Menſch für einen begangenen Fehler dadurch Genugthuung leiſten, wenn er nur thut, was er ſchuldig iſt, das iſt, wenn er keinen neuen Fehler begehet? Durch die Uebertretung des Geſetzes ſind wir bey GOtt verſchuldet; aber wir können dieſe Schuld dadurch nicht tilgen, oder für dieſe Uebertretung genug thun, wenn wir die Uebertretung nicht wiederholen; weil aller mögliche Gehorſam, den wir GOtt leiſten,

p) Turner Sermons at Boyles Lectures.

weiter nichts iſt, als was wir ſo ſchon GOtt ſchuldig ſind. Deſſen nicht zu gedenken, daß auch unſer beſter Gehorſam ſehr unvollkommen iſt, und ſo wenig was verdienet, daß wir vielmehr GOtt um Verzeihung unſerer Unvollkommenheiten bitten müſſen. Wie kann nun derjenige, der um einer Handlung willen, weil er ſie nicht beſſer ausgerichtet hat, Strafe verdienet hat, um eben derſelben Handlung willen, weil er ſie nicht ſchlechter ausgeübet, eine Belohnung verdienen? Es fält daher von allen menſchlichen Handlungen das Verdienſt weg, und die Schrift hat daher geſaget, daß kein Bruder den andern erlöſen, noch GOtt jemand verſöhnen könne q.

§. 6.

Fortſetzung

Dis war der große und wichtige Zweck ſeiner Zukunft. Er nahm unſere Natur an ſich, und kleidete ſich in unſer Fleiſch, theils deswegen, damit er den Menſchen in einem nähern und mit größſerer Herablaſſung verbundenen Umgange den Willen GOttes bekannt machen möchte; theils aber und vornemlich deswegen, damit er, weil er als GOtt nicht leiden konnte, der Leiden fähig werden möchte, nachdem er den Menſchen allerdings in ihrer Natur gleich geworden. Er führete zwar auch darum ein höchſt unſchuldiges und unbeflecktes Leben, damit er uns das beſte Exempel vor Augen ſtellen und uns in die Verbindlichkeit ſetzen könnte, ſeinen Fußſtapfen nachzufolgen; vornemlich aber war es deswegen nöthig, daß wie unter dem Geſetz die vorbildenden Opfer vollſtändig und ohne Tadel ſeyn mußten, alſo auch er, der das Verſöhnungsopfer für aller Welt Sünde werden ſolte, ohne alle eigene Befleckung und keiner Ausſöhnung benöthigt ſeyn mußte Er erlitte einen ſchmähligen und ſchmerzlichen Todt des Kreuzes, zwar auch in der Abſicht

q) Tillotſon Sermons Vol. 1.

Abſicht, daß er für uns ein Muſter der Gedult werden und uns lehren möchte, in den härteſten Prüfungen GOtt gehorſam zu ſeyn, vornemlich aber darum, damit er durch ſeine eigene Aufopferung die Sünde wegnehmen, und durch ſein Blut eine ewig geltende Verſöhnung auswürken möchte. Hebr. 9, 12. q). Wie aber, möchte man denken, beſtehet denn das Verdienſtliche des Opfers Chriſti in ſeinem Blute? Oder hat die Vergieſſung ſeines natürlichen Blutes die Vergebung unſerer Sünden und alle andere Früchte ſeines Leidens ausgewirket? Einige Redensarten der heiligen Schrift ſcheinen dieſes anzuzeigen, und es kann leicht ſeyn, daß einige Leſer ſo denken, und blos bey der Vergießung ſeines Blutes ſtehen bleiben. Wenn wir aber von dieſer großen und wichtigen Sache eigentlich und genau reden wollen, ſo machte nicht das Blut Chriſti, ſondern ſein vollkommenſter Gehorſam, ſowol der thuende als leidende Gehorſam ſein Opfer aus, und machte es in den Augen GOttes ſo wohlgefällig r). Wir wiſſen, daß GOtt ein Geiſt iſt, und der Dienſt im Geiſte iſt eigentlich das Wohlgefällige in GOttes Augen. Die vollkommenſte Unſchuld, die vollendetſte Tugend ſowol im Thun als im Leiden, machte nicht nur die Vollkommenheit, ſondern auch die rechte Form und das Weſen der Aufopferung Chriſti aus. In dieſem unerforſchlichen Geheimniß der göttlichen Liebe wurde an dem für uns ſterbenden Heilande nicht nur eine unbefleckte Heiligkeit und Reinigkeit gefunden, ſondern auch die ehrerbietigſte Neigung des Herzens, und das höchſte Wohlgefallen an allem, was zur Ehre GOttes, zur Auswürkung der Seligkeit der Menſchen, und

q) Clark Sermons Vol. 5.

r) Waterland Sermons Vol. 2.

und Wiederherſtellung der Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechtes erfordert wurde. Dieſer reine und heilige Gehorſam, ſamt der überſchwenglichen Würde der Perſon, die denſelben leiſtete, machte eigentlich das Opfer des ſüſſen Geruchs aus, das GOtt vollkommen wohlgefällig war, weil er allein deſſen vollkommenen Werth und Verdienſt kannte.

§. 7.

2. Von der Herrſchaft der Sünden.

Es iſt aber wohl zu merken, daß der Zweck der Zukunft und des Todes JEſu nicht blos darin beſtanden, eine Verſöhnung für die Sünde auszuwirken; ſondern es gehöret auch zu den Abſichten ſeiner Zukunft und ſeines Todes die Wiederherſtellung des Bildes GOttes in uns, die Reinigung unſers Herzens und Gewiſſens, die Tüchtigmachung zum Djenſt des lebendigen GOttes, Hebr. 9, 14. und mit einem Worte die Beſſerung des menſchlichen Geſchlechtes. Hätte er dieſes auszurichten ſich nicht vorgenommen, ſo würde er uns nur zur Hälfte ein Heiland geworden ſeyn; ein Heiland, der uns zwar von dem Zorn GOttes und von den damit verbundenen Strafen befreiet, der uns aber auch in der Befleckung und Unreinigkeit unſerer Natur liegen laſſen; ein Heiland, der uns zwar von der Furcht des Todes los gemachet, aber uns nicht von der tödtlichen Krankheit, daran wir alle niederlagen, geholfen. Damit nun ſeinem Erlöſungswerke eine ſolche Beſchuldigung nicht aufgebürdet werden könnte, ſo haben ſich die Apoſtel der ſchönſten und kraftvolleſten Ausdrücke bedienet, die uns auf dieſe wichtige Sache führen. Sie ſagen, daß der **Sohn GOttes dazu erſchienen ſey, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.** 1 Joh. 3, 8. Sie ſagen, daß er darum für alle geſtorben, auf **daß die, ſo da leben, nicht ihnen ſelbſt leben,**

ſon-

ſondern dem, der für ſie geſtorben iſt. 2 Cor. 5, 15. Sie ſagen, daß er ſich darum für uns dahingegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 14. Was hat denn nun unſer gnädiger Heiland gethan, um uns von der Herrſchaft der Sünde zu erretten? Das Evangelium, ſagt der Apoſtel, iſt eine Kraft GOttes, ſelig zu machen alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. In demſelben iſt uns das Geheimniß des göttlichen Willens bekannt gemachet worden, das dem ganzen menſchlichen Geſchlechte verborgen geweſen, und auch geblieben ſeyn würde. In demſelben wird uns die allerhöchſte Liebe GOttes, die er in der Sendung ſeines Sohnes und Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes geoffenbaret, vorgehalten. Es wird uns darin die Ordnung angezeiget, in welcher wir GOtt wohlgefällig werden können. Darin ſind uns ſowol die richtigen Gränzen unſerer Pflichten, als auch das heilige Exempel unſers Erlöſers vorgehalten worden. Nebſt der Abſcheulichkeit der Sünden, die der Erlöſer der Menſchen ſo ſchmerzlich gebüſſet, lernen wir daraus auch erkennen, wie nothwendig und angenehm eine wahre Buße, Sinnesänderung und Umkehrung zu GOtt ſey. Dieſes Evangelium iſt das eigentliche Mittel, dadurch der Glaube im Herzen angerichtet werden kann, der die Verſöhnung des Mittlers annimt, und der neue Grund iſt, aus welchem der Gehorſam gegen den Willen GOttes entſtehet, der auf unſere Heiligung gerichtet iſt, und der ein ſo heiliger und guter Wille iſt, als ihn die Menſchen außer und ohne dieſes Evangelium nie erkannt. Mit einem Worte, es iſt in demſelben

durch Chriſtum das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht, und durch die Auferſtehung JEſu vom Tode für alle diejenigen, die an ihn glauben, eine herrliche Hofnung der Unſterblichkeit und Unvergänglichkeit geſchenket worden, um welcher willen ſie als ſolche anzuſehen ſind, die wiedergeboren worden zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferſtehung JEſu vom Tode. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß fromme Menſchen zu allen Zeiten eine tröſtliche Hofnung von einem künftigen Zuſtande gehabt, ſo wie im Gegentheil die Gottloſen nie ohne eine ahndende und nagende Furcht geweſen, daß nach dieſem Leben ihnen eine Beſtrafung ihrer böſen Thaten bevorſtehe; es iſt aber auch dieſes wahr, daß ſie ſich darüber in ſolche Zweifel und Ungewißheit verwickelt, daß ſowol dieſe Hofnung als auch dieſe Furcht ihren Einfluß auf das Herz verloren, und daher unumgänglich nöthig war, Tugend und Gottſeligkeit auf eine ſtarke Ueberzeugung von einem künftigen ewigen Zuſtande zu bauen. Nun aber hat der Glanz des herrlichen Evangelii unſers hochgelobten GOttes und Heilandes dieſes Gewölke zertheilet, und die Finſterniß vertrieben, welche die freye Ausſicht auf eine künftige Welt vor unſern Augen verbarg; ſo daß nun das Himmelreich mit allen ſeinen Schätzen des Lebens, mit aller ſeiner Glückſeligkeit und Herrlichkeit vor unſern Augen entdeckt iſt, um unſer Herz über alles Irrdiſche zu erheben, und die ſeligſte Hofnung bey uns zu unterhalten. Um aber auch die Furcht zu erregen, ſo iſt in eben dieſem Evangelio Chriſti allen Gottloſen und Verächtern die Hölle entblößet, und das Verderben ohne alle Verdeckung dargeſtellet worden. Hiob 26, 6.

§. 8.

§. 8.

Es iſt aber dieſes noch nicht alles, was in die Erlöſungsgnade zuſammen gefaſſet worden. Denn auch dieſes gehöret mit zu den Vorzügen, daß, da das göttliche Geſetz einen unſündlichen und vollkommenen Gehorſam von einem jeglichen Menſchen erfordert, nun kraft des durch den Tod JEſu beſtätigten Bundes, Buße und Glaube zur Bedingung und Ordnung des Heils gemachet, und denen, die in dieſe Ordnung treten, auferleget worden, einen aufrichtigen Gehorſam gegen den erkannten Willen GOttes zu beweiſen. Nun iſt zwar das Verderben unſerer Natur ſehr groß, und unſere Kräfte ſind dergeſtalt geſchwächet, daß wir von uns ſelbſt nicht tüchtig ſind, etwas Gutes zu denken oder zu thun als von uns ſelbſt; aber es ſtehet auch dabey, daß wir eine neue Tüchtigkeit erlangen können 2 Cor. 3, 5. Die Lehre des Evangelii ſagt uns, daß der, der in uns wirket, größer ſey, als der in der Welt iſt, und daß wir durch den, der uns geliebet hat, weit überwinden können. 1 Joh. 4, 4. Röm. 8, 37. Ja ſie verſichert uns, daß GOtt auch bey den härteſten Angriffen, die auf uns geſchehen können, uns nicht über unſer Vermögen verſuchen laſſe, ſondern daß er den Verſuchungen ſo ein Maas und ein ſolches Ziel beſtimme, daß wir es ertragen können. Und dieſer Troſt fließet aus dem Stande, in welchen unſer Erlöſer, als der vollendete Herzog der Seligkeit, getreten. Denn nachdem er ſich zur rechten Hand der Majeſtät in der Höhe geſetzet, um daſelbſt zu erſcheinen für uns; ſo kann er auch vollkommen ſelig machen alle, die durch ihn zu GOtt kommen; denn er lebet immerdar, und bittet für uns. Hebr. 7, 25. und beſorget das ganze Geſchäfte unſers Heils vom

c. auf ſein Fürſprecheramt im Himmel.,

Anfang bis ans Ende, und vom erſten bis auf den letzten. Denn kraft dieſer ſeiner mächtigen Fürbitte werden uns in der Ordnung der Buße und des Glaubens unſere Sünden vergeben; unſer Gebet wird durch ihn aus Gnaden erhöret; unſer Mangel wird durch ihn erfüllet; von ihm wird uns der mächtige Beyſtand ſeines Geiſtes gewähret, der uns zur Ausrichtung unſerer Pflicht erwecket, uns mit Kraft zur Vollbringung ausrüſtet, uns unter den Trübſalen tröſtet, und uns endlich unter allen Prüfungen und Verſuchungen bewahret zum ewigen Leben.

§. 9.

3. Dieſes Namens Hoheit und Würde.

Auf die Weiſe hat ſich nun unſer hochgelobter HErr nach allen Abſichten als einen ſolchen bewieſen, den ſein Name JEſus anzeigen ſollen, das iſt, als einen Heiland und Seligmacher. Denn die Schuld und Befleckung unſerer Sünden hat er abgewaſchen in dem Brunnen, der wider alle Sünde und Unreinigkeit iſt geöfnet worden Zach. 13, 1. er hat die Strafe, als eine unausbleibliche Folge der Sünden, auf ſich genommen; er iſt an unſerer ſtatt das Verſöhnungsopfer geworden, und hat uns, nachdem er durch ſeinen blutigen Gehorſam der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genügen geleiſtet, uns von dem zukünftigen Zorn errettet. Er hat aber auch die Macht der Sünde gebrochen. Durch die Lehre ſeines Evangelii erleuchtet er unſern Verſtand, und rüſtet uns wider das Verderben in und außer uns mit der mächtigen Kraft ſeines Geiſtes aus. Vermöge ſeiner mächtigen Fürbitte zur rechten Hand GOttes erlangen wir alles, was uns fehlet, und bewahret uns, bis wir zum völligen Genuß des Heils gelangen, das er uns erworben hat. In allen dieſen Fällen hat er die kräftigſten Mittel gewählet und angewendet, uns aus der Gefangenſchaft

ſchaft der Sünden und des Todes zu erretten, und uns den Weg zu eröfnen, auf welchem wir zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes gelangen können. Und nachdem wir durch ihn frey von der Sünde und zu GOttes Knechten gemachet worden, ſo haben wir dieſe Frucht davon, daß wir heilig werden können, das Ende aber iſt das ewige Leben, Röm. 6, 22. Denn gleich wie die Kinder Fleiſch und Blut an ſich nehmen, ſo iſt er es gleichermaßen theilhaftig worden, damit er durch ſeinen Todt dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, nemlich dem Teufel, und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn mußten. Hebr. 2, 12. 14. Nach allen dieſen und verſchiedenen andern Abſichten iſt er ein vollkommener Heiland, welches von keinem derer geſaget werden kann, die dieſen Namen in der heiligen Schrift führen [s]). Dieſe ſind zwar Werkzeuge in der Hand GOttes geweſen, Länder und Menſchen aus der leiblichen Knechtſchaft, Gefahr und Unglück zu erretten, aber ſie ſind nicht im Stande geweſen, ſie aus einem Elende von weit ſchrecklicherer Art und Folge zu befreien. Man gehe die ganze Geſchichte des Volkes GOttes, und aller andern Völker durch, man wird keinen einzigen darunter finden, der ein vollkommener Erretter genennet zu werden verdiene. Dieſe Ehre gebüret JEſu Chriſto ganz allein und im allerhöchſten Verſtande. Er allein hat unſere Errettung vollkommen gemachet; er hat uns gegen das allerhöchſte Elend in Sicherheit geſetzet; er hat unſern Leib und Seele dem Verderben entriſſen; er hat uns alle Arten geiſtlicher und leiblicher Wohlthaten

s) Edwards Body of chriſt. Relig. Vol. 1.

thaten erworben, und damit unſere Seligkeit die höchſte Stuffe der Vollkommenheit haben möchte, ſo hat er ſie ewig gemachet. Von was für himmliſcher Wichtigkeit und Würde iſt daher dieſer hochgelobte Name für uns alle! Dieſer Name, der über alle Namen iſt, und der daher würdig iſt, daß alle Zungen ihn bekennen, und daß die ganze vernünftige Kreatur denſelben ehre und ihre Knie beuge *). Dieſes haben die Apoſtel und Märtyrer, die Bekenner und die ganze ſtreitende Kirche auf Erden gethan, und er iſt im Himmel der hohe Gegenſtand ihrer Bewunderung, Anbetung und Freude. Darum werden ſie uns als ſolche vorgeſtellet, die ihre Kronen vor dem Thron niederlegen, und Tag und Nacht, das iſt unaufhörlich, das Bekänntniß ablegen: Das Lamm, das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen Macht, Reichthum, Weisheit, Stärke, Ehre, Preis und Dank. Offenb. 5, 12. Und daher ſollen wir, die wir hier ſchon in dieſer Welt an den Wohlthaten ſeiner Erlöſung Theil haben, gegen dieſen Namen eine innige Hochachtung des Herzens faſſen, dieſe innerliche Hochachtung durch Worte und Werke offenbaren, und bey aller uns hier noch anklebenden Schwachheit uns mit dem hohen Chor des Himmels vereinigen, und mit der völligſten Zuſtimmung der Herzen ausruffen: **Amen: Preis, Ehre, Macht und Herrlichkeit ſey dem, der auf dem Stuhl ſitzet, dem erwürgten Lamme, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.**

*) Das Beugen der Knie im Namen JEſu iſt, nach dem Bericht des Biſchofs Andrews, von allen alten Schriftſtellern auf die Worte Pauli Philip. 2, 4. 10. gegründet, und im eigentlichen Wortverſtande angenommen worden; bis auf den, der alles in Allegorien verwandelt hat, worunter er den Origenes

nes verſtehet *t*). In dieſem Verſtande hat Ambroſius die Worte angenommen, als welcher, wenn er der verſchiedenen Glieder des Leibes gedenket, wie ſie zum Dienſt GOttes angewendet werden ſollen, von den Knien dieſen Gebrauch anzeiget, daß ſie in dem Namen JEſu gebeuget werden ſollen. In eben dieſem Verſtande haben auch unſere erſten Reformatores dieſe Stelle angeſehen, und haben daher verordnet, daß, wenn entweder bey Vorleſung der heiligen Schrift, oder in der Predigt oder ſonſt der Name JEſus in gottesdienſtlicher Verſamlung genennet würde, demſelben von allen und jeden, von Jungen und Alten die ſchuldige Ehrerbietung erwieſen, und von den Mannsperſonen das Haupt entblöſſet werden ſolte *u*). Die Engel im Himmel, die über uns ſind, und die Geiſter in der Hölle, die unter der Erde ſind, haben zwar keine Knie, die ſie beugen und dadurch ihren Gehorſam anzeigen könnten; es iſt aber daran gar kein Zweifel, daß, wie ſie die Oberherrſchaft Chriſti und ihre Unterwerfung unter ſein Scepter erkennen, es ihnen alſo auch möglich ſey, ihre Ehrfurcht vor dieſem Namen auf eine ihrer Natur gemäße Art auszudrucken. Geſetzt aber, daß dieſe Pflicht nicht eigentlich auf dieſen Text gegründet werden könnte, ſo zeuget es doch von einer großen Weisheit der Kirche, wenn ſie dieſe Ehrerbietung von dem ganzen chriſtlichen Volke fordert, damit durch dieſes äußerliche Zeichen die innerliche Hochachtung und Demuth des Herzens geoffenbaret, und das Geſtändniß abgeleget werde, daß JEſus Chriſtus, der wahre und ewige Sohn GOttes, der einzige und allgemeine Heiland der Welt ſey, in welchem der Grund von aller Gnade, Barmherzigkeit und Verheißungen GOttes auf dieſes und das künftige Leben enthalten iſt. *x*).

§. 10.

t) Andrews Sermon on reſurrection.

u) Injunctions of Queen Eliſabeth in the Year 1559.

x) Heylin on the Creed.

§. 10.

b. Beantwortung eines Einwurfs.

1. Vortrag deſſelben.

Iſts nun an dem, möchte man ſagen, daß JEſus ein ſo vollkommener Heiliger iſt, als er bisher vorgeſtellet worden, warum iſt denn die Zeit ſeiner Zukunft ſo lange aufgeſchoben worden? Hat die ganze Welt in der Finſterniß, unter der Macht der Sünde, und unter der Herrſchaft des Teufels gelegen, warum iſt denn der Herzog unſerer Seligkeit nicht eher erſchienen, die Menſchen aus ihrer geiſtlichen Knechtſchaft und Gefangenſchaft zu erlöſen? Iſt die Liebe GOttes, die er durch die Sendung ſeines Sohnes in die Welt bewieſen, ſo groß, ſo allgemein, als gemeiniglich vorgegeben wird, warum ſind denn vier tauſend Jahre verfloſſen, ehe man eine Nachricht von ihm erlanget, da doch in dieſem großen Raum der Zeit der Zuſtand der Menſchen ſo kläglich, und ihr Schickſal gewiſſermaßen nur zweiflungsvoll wenigſtens ungewiß geweſen? Nachdem aber aus unbekannten Urſachen ſeine Zukunft ſo lange verſchoben worden, ſo hätte doch wenigſtens die Seligkeit, die er mitgebracht, ausgebreiteter, kräftiger und wirkſamer ſeyn ſollen, als wir es in der That finden; zumal wenn wir die großen Länder des Erdbodens, die von Heiden und Mahomedanern bewohnet werden, anſehen, und die kleine Anzahl derer, die ſich Chriſten nennen, mit der erſtaunlichen Menge derer vergleichen, denen das Evangelium verdeckt iſt, und denen der GOtt dieſer Welt die Augen verblendet, daß ſie das helle Licht deſſelben nicht ſehen und nicht glauben. 2 Cor. 4, 3. 4. Sonderlich aber wenn wir auf das Leben derer merken, die ſich Chriſten nennen, und an demſelben wahrnehmen, was die chriſtliche Religion für eine ſchlechte Reformation unter uns gemachet habe; und daß gegen die wenigen, die das

Ge-

Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewiſſen bewahren, 1 Tim. 3, 9. die dem Beruf würdig wandeln, damit ſie beruffen worden, viele tauſende gefunden worden, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, und die in des Satans Stricken gefangen liegen und nach ſeinem Willen geführet werden. Röm. 1, 18. 2 Tim. 2, 16. Iſt das wohl ein Erweis von der Macht unſers Erretters? Iſt das der Erfolg von dem, was er für uns gethan hat? Wenn wir ferner ſehen, daß er uns nicht von den Schmerzen und von der Quaal des zeitlichen Todes erlöſet, und daß die Chriſten, bey allem ihrem Ruhm der Unſterblichkeit, dennoch wie alle andere Menſchen ſterben müſſen, was ſollen wir von ſeiner Vermittelung zwiſchen uns und dem ewigen Elende, und von der Errettung unſerer Seelen am Tage des Zorns gedenken? Wir werden daher wohl am beſten thun, wenn wir, ſtatt uns auf dieſen zerbrechlichen Rohrſtab zu lehnen, uns auf uns ſelbſt verlaſſen, auf unſern innerlichen Werth und rechtmäßiges Verhalten ſehen, welches der ſicherſte Grund iſt, ſich des göttlichen Wohlgefallens zu tröſten. Oder wenn wir auch auf dieſer Seite unſern Mangel und Unvollkommenheit gewahr werden, daß wir uns zu einer wahren und aufrichtigen Buße entſchließen, die der ſo gnädige GOtt unmöglich verachten kann, wenn dieſelbe auch gleich keine Verſöhnung, Vermittelung und Fürbitte vor ſich hat. Deſſen nicht einmal zu gedenken, daß der Begrif von der Seligkeit durch das Verdienſt und Gehorſam eines andern einen recht Antinomiſtiſchen Satz in ſich ſchließet, und die Nothwendigkeit guter Handlungen und Werke völlig umſtößet. Er hebet überdies auch die Lehre von der freyen Gnade GOttes in der Vergebung unſerer Sünden auf. Denn wenn eine völlige Verſöhnung und

und Genugthuung geſchehen iſt, ſo ſind wir auf einmal davon los. Machen uns unſere Sünden zu Schuldnern der göttlichen Gerechtigkeit und hat uns Chriſtus als unſer Bürge von dieſer Schuld befreyet und GOtt eine Genugthuung geleiſtet, ſo lieget uns nun, wie es ſcheinet, weiter nichts ob, als daß wir nur durch den Glauben ſeine Verſöhnung und Verdienſt ergreifen, und dadurch die Zurechnung ſeiner Gerechtigkeit erlangen. Denn wenn nun keine Verdammung mehr an denen haften kann, die in Chriſto JEſu ſind Röm. 8, 1. ſo kann auch keine Furcht vor der Strafe mehr ſtatt haben, wir mögen leben wie wir wollen. Daher finden wir auch in den Artickeln, zu welchen ſich unſere Kirche bekennet, daß wir umſonſt gerechtfertiget werden durch den Glauben, ohne unſere eigene Werke und Verdienſte, und daß, wenn gleich unſere Gerechtigkeit wie ein beflecktes ſchmutziges Kleid ausſiehet und unſerer Uebertretungen viel ſind, dennoch die Auserwählten GOttes niemand beſchuldigen kann. Iſt GOtt da, der rechtfertiget, wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben, ja der auch auferſtanden iſt, ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet hat, und uns vertrit.

§. II.

2. Beantwortung lehret a. daß GOtt für das Heil der Menſchen noch vor der Zukunft Chriſti hinlänglich geſorget.

Wenn Paulus von der Allgemeinheit der Erlöſung handelt, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, ſo ſagt er von JEſu, daß ihn GOtt **vorgeſtellet oder vorher verordnet habe zu einem Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blute, zur Vergebung der Sünden, die vorher geſchehen waren.** Röm. 3, 24. 25. In eben dieſer Abſicht nennet ihn Johannes **das Lamm, das geſchlachtet worden von Anbegin der Welt,** Offenb. 13, 8. und Petrus hat ihn als das

Lamm

Lamm vorgeſtellet, das zuvor verordnet worden, ehe der Welt Grund geleget war, aber offenbaret in den letzten Zeiten, 1 Petr. 1, 20. Nach der Lehre dieſer drey groſſen Apoſtel, iſt alſo in dem göttlichen Rath ein Schluß, eine Verordnung lange vor dem Fall des Menſchen abgefaſſet worden, daß er wieder aufgerichtet und hergeſtellet werden, und daß die Kraft der auf dieſen Zweck errichteten Unternehmung JEſu auf alle Geſchlechte der Menſchen ſich erſtrecken, und rückwärts bis zum Anfange der Welt, und vorwärts bis ans Ende derſelben ausbreiten ſolle. In dieſem Verſtande wird auch von ihm geſaget, daß er die Verſöhnung für unſere Sünde ſey, nicht allein aber für unſere, ſondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2. Hat nun GOtt nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit gegen das menſchliche Geſchlecht vom erſten Anfang der Dinge her eine ſolche Veranſtaltung zum Heil und Seligkeit der Menſchen gemacht; ſo können wir, ohnerachtet vier tauſend Jahr verfloſſen, ehe er ſeinen Sohn in unſer Fleiſch geſendet, nicht ſagen, daß er ſie bis auf dieſe Zeit verſäumet, indem er in Kraft der verdienſtlichen Mittlershandlungen, die zu der beſtimmten Zeit wirklich geſchehen ſolten, zur Gnüge geoffenbaret, daß um ſeinet willen er die Perſon nicht anſehe, ſondern daß in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm und wohlgefällig ſey. Apoſtg. 10, 34. 35. Wir geben gerne zu, daß der Glaube ſowol als die Gerechtigkeit des Lebens zur Bedingung und Ordnung unſers Heils gemachet worden. Wenn wir aber alsdann durch den Glauben einen deutlichen und ausdrücklichen Glauben an JEſum Chriſtum verſtehen, ſo muß ſolches allein an diejenigen eingeſchränket werden, welchen die Offenbarung des Evangelii

wiederfahren. Denn wie konnten die andern an den glauben, von dem ſie nichts gehöret hatten? Oder wie konnten ſie hören ohne Prediger? Röm. 10, 14. Die Patriarchen des alten Teſtamentes hatten aus der erſten Verheiſſung, die der Eva war gegeben worden, eine Tradition, daß der Meßias, als der verheiſſene Weibesſame, zu einer gewiſſen Zeit geboren werden ſolte; und durch den Glauben an ihn, als einen zukünftigen Erlöſer, wurden ſie ſelig, ſo wie wir durch den Glauben an ihn, als den wirklich gekommenen Heiland, ſelig werden. Um deswillen hat der Apoſtel von dieſen alten ehrwürdigen Vätern dieſe Nachricht ertheilet: daß ſie im Glauben geſtorben, und die Verheiſſung nicht erlebet, ſondern, nachdem ſie dieſelbe von ferne erblicket, davon überzeuget worden, und ſie ergriffen. Hebr. 11, 13. Was nun aber die andern Völker betrift, ſo muß wohl bemerket werden, daß eben dieſer Apoſtel im Briefe an die Hebräer uns eine algemeine Beſchreibung vom Glauben vorgeleget, und geſaget, daß es ein Glaube ſey, der die Warheit annimt, daß ein GOtt ſey, und daß er ein Vergelter ſey denen, die ihn ſuchen. Hebr. 11, 6. Wodurch er denn anzuzeigen ſcheinet, daß GOtt eine ſolche Stufe des Glaubens ſich wohl gefallen laſſe, die nach dem Maas der geſchenkten Offenbarung eingerichtet iſt, es ſey nun dieſe dunkler oder heller. Was können wir anders vom Hiob denken, der ein frommer und aufrichtiger Mann genennet wird, der GOtt gefürchtet und das Böſe gemieden, und der gleichwol ein Araber war? Oder was ſollen wir vom Abimelech ſagen, der von GOtt ſelbſt das Zeugniß bekommen, daß er eines aufrichtigen Herzens geweſen; und gleichwol war er ein Philiſter? Ich bekenne zwar gern, daß ich

vom

vom Zuſtande eines Socrates und Epictetus keine Gewißheit habe; ich kann aber auch nicht leugnen, daß ich ſehr geneigt ſey zu hoffen, daß die Verſöhnung unſers Erlöſers ihren Gehorſam nach dem Maas ihrer Erkänntniß GOtt werde angenehm gemachet haben. Hat nun GOtt bereits vor dem Fall Adams beſchloſſen, ſeinen Sohn in die Welt zu ſenden, um die Menſchen aus ihrem Verderben zu erretten; hat er nach ſeiner Weisheit ſein ganzes göttliches Vorhaben ſo eingerichtet, daß kein verdienſtliches Thun und Leiden einen Einfluß ſo wol auf alle vom Anbegin der Welt verfloſſene, als auch auf alle künftig folgende Zeiten bis ans Ende der Welt haben ſollen; haben ferner die Patriarchen des alten Teſtamentes, und alle andere, die unter der Jüdiſchen Haushaltung gelebet, kraft dieſes Glaubens an den zukünftigen Erlöſer der Welt, GOtt wohlgefällig dienen können; hat endlich GOtt auch ſelbſt die Fehler derer aus Gnaden überſehen, die keine deutliche Offenbarung oder ausdrückliche Verheiſſung von ihm gehabt: ſo müſſen wir uns beſcheiden, und GOtt allein die Beſtimmung der Zeit überlaſſen, die er zur Sendung ſeines Sohnes für die bequemſte gehalten.

§. 12.

b. Daß GOtt zu ſeiner Sendung die bequemſte Zeit wirklich gewählet.

Die heilige Schrift ſagt uns überhaupt ſo viel, daß GOtt ſeinen Sohn geſendet, da die Zeit erfüllet geweſen, das iſt, da alles geſchehen, was ſeine Beziehung auf dieſe große Begebenheit gehabt, und die Welt auf dieſe gnadenvolle Zukunft zubereitet geweſen. Wir dürfen nur einige Umſtände in nähere Erwägung ziehen, ſo werden wir finden, daß GOtt hierin nach ſeiner Weisheit gehandelt habe. Es muſte zuförderſt der Welt zur Sendung eines Erlöſers Hofnung gemachet werden. Hiezu

wurde aber eine gewiſſe Zeit erfordert, und es würde ſeine Güte und Weisheit weniger ſeyn erkannt worden, wenn er den Erlöſer gleich nach dem Sündenfall geſendet hätte. Die Menſchen muſten ſich erſt vermehren und ausbreiten; ſie muſten zu einem Gefühl von den Wirkungen des Sündenfalls gebracht, und ein Verlangen nach dem erwecket werden, der ihnen aus ihren Sünden und Verderben helfen konnte. Dieſe Hofnung ſuchte nun GOtt von Zeit zu Zeit zu erwecken, und zu befördern. Er gab den Menſchen gleich nach dem Sündenfall eine Verheiſſung, die alle Nachkommen Adams hoffen ließ, daß GOtt was großes vorhabe, und daß er es als ein warhaftiger GOtt auch gewiß hinaus führen werde. Es war dieſe erſte Verheiſſung etwas dunkel, und einem Schattenriß ähnlich, der erſt mit der Zeit weiter ausgearbeitet werden ſolte. Und dieſes geſchahe auch in dem von GOtt beſtimten Zeitraum. Da dieſe erſte Verheiſſung nur ſo viel anzuzeigen ſchien, daß der verheiſſene Erlöſer ein wahrer Menſch ſeyn ſolte; ſo erwählete doch GOtt mit der Zeit den Abraham, den er zum Stammvater eines großen Volkes machte, und mit welchem er einen Bund aufrichtete, deſſen vornehmſter Inhalt dieſer war, daß der verheiſſene Erlöſer aus ſeinen Nachkommen geboren werden ſolte. Die Nachkommen dieſes Patriarchen führete er einige hundert Jahre nachher in ein beſonderes Land, und unterſcheidete ſie durch Geſetze, Gewonheiten und Gebräuche von allen andern Völkern dergeſtalt, daß dieſe dadurch aufmerkſam gemachet werden konnten. Sonderlich ſchrieb er ihnen gewiſſe Cerimonien vor, die kaum einer erträglichen Auslegung fähig waren, wenn das davon weggenommen wurde, daß ſie den verheißenen Erlöſer der Welt abbilden ſolten. Dieſe und andere Veranſtal-

anſtaltungen GOttes erforderten eine gewiſſe Zeit, in welcher ſich eins nach dem anderen entwickeln, und das ganze Vorhaben GOttes ehrwürdig machen muſte. Es wolte aber auch GOtt zum andern durch eben dieſen Vorzug die Aufnahme dieſer Perſon befördern. Daher ſtellete er in dieſem Zeitraum Propheten auf, die von derſelben zeugen, und ihre Zeugniſſe mit Wunderwerken beſtätigen muſten; und wir wiſſen es, daß ſo wol JEſus ſelbſt als ſeine Apoſtel ſich auf dieſe Weiſſagungen bezogen, ihre Erfüllung deutlich gezeiget, und durch dieſes Mittel viele tauſend Juden zum Glauben an JEſum gebracht. Dieſes Beweiſes würden wir nun völlig beraubet ſeyn, wenn ſich der Erlöſer der Welt ſo frühzeitig eingeſtellet, daß von ihm zu verſchiedenen Zeiten und auf mancherley Weiſe von ihm nicht geweiſſaget werden können. Diejenigen, die in unſern Zeiten das Evangelium JEſu antaſten, würden alsdann noch mehr Urſachen gehabt haben, ſich feindſelig zu beweiſen; denn ſie hätten ein ſtarkes Ueberzeugungsmittel weniger gehabt, als ſie jetzt wirklich haben. Und auf die Weiſe verſtärket die auf eine gewiſſe Zeit verſchobene Zukunft des Erlöſers den Erweis, daß er der verheiſſene Meßias ſey. Es würde auch in der That ſchwer zu glauben geweſen ſeyn, daß der Sohn GOttes in die Welt kommen ſollen, ohne eine vorläufige Nachricht von dieſer hohen Perſon zu ertheilen, und ihr den Weg zu bereiten. Nachdem aber in einem ſo großen Zeitraum von ihr geweiſſaget worden, die Erwartung derſelben algemein gemachet worden, und zugleich die Juden im Stande geweſen, den Stamm und die Familie zu nennen, daraus dieſelbe herkommen ſolte, den Ort zu beſtimmen, wo ſie geboren werden ſolte: ſo waren dieſes lauter Vorbereitungen, die der Würde des Sohnes GOttes

gemäs waren, und die den Beweis, daß er wirklich gekommen ſey, unwiderſprechlich machten. Wir können drittens noch hinzu ſetzen, daß GOtt in dieſem Zeitraum die Heiden erſt mit den Schriften des alten Teſtamentes bekannt machen, und ſie dadurch zur Erkänntniß und Aufnahme Chriſti zubereiten wollen. Alle Handlungen und Führungen der Vorſehung GOttes, die wir in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden, ſind nichts anders als Vorbereitungen auf dieſe große Begebenheit geweſen. GOtt wählete den Abraham, und machte ihn zum Stammvater eines groſſen Volkes. Nachdem er dieſes Volk auf eine wunderbare Art erhalten, durch Geſetze und Ordnungen von denen andern Völkern unterſchieden: ſo ließ er ſie in eine vieljährige Gefangenſchaft unter die Heiden führen, ſo wol aus einem gerechten Gericht über ihre Sünden, als auch aus einer Barmherzigkeit gegen die andern Völker. Denn daran bekamen dieſe Gelegenheit, die Verehrung des wahren GOttes kennen zu lernen; die Weiſſagungen von Chriſto wurden ausgebreitet, und die Völker bekamen einen Verſtand von dem, der das Verlangen und der Troſt der Heiden ſeyn ſolte. Die groſſen Siege Alexander des Großen, davon Daniel geweiſſaget hatte, bahneten den Weiſſagungen der Propheten den Weg, und verſchaften ihnen groſſen Credit. Nicht lange nach ſeiner Zeit wurden die heiligen Schriften der Juden auf Befehl eines heidniſchen Königs in die griechiſche Sprache überſetzet, welche Sprache durch die Siege Alexanders die bekannteſte in der Welt geweſen war. Und ſo muſten die großen Weltbegebenheiten unter göttlicher Regierung dazu dienen, das große Vorhaben GOttes zu befördern, und den verheiſſenen Erlöſer der Welt voraus bekannt zu machen. Dazu kommt viertens, daß

die

die Zeit ſelbſt, in welcher Chriſtus geboren worden, vor allen andern Zeiten zu dieſer großen Begebenheit ſehr bequem geweſen. Es war eine Zeit, die verſchiedenes an ſich hatte, das zum Erweis von der Warheit der Religion vieles beytragen konnte; eine Zeit, von deren Geſchichten die Schriften der berühmteſten Männer vorhanden ſind, und die daher ſo genau bekannt iſt, als von keinem Theil der vorhergegangenen Zeiten geſaget werden kann. Es ſchickte ſich daher ſehr wohl, daß eine ſolche Begebenheit, als die Zukunft JEſu iſt, auf eine ſolche Zeit angeſetzet worden, die den Nachkommen in den folgenden Zeiten vollkommen bekannt war. Wäre es mit dieſer Begebenheit ein Betrug geweſen, ſo würde keine Zeit zur Ausführung deſſelben ſo unbequem geweſen ſeyn, als eben dieſe. Die Künſte und Wiſſenſchaften waren in einem blühenden Stande; an den Höfen des Auguſtus und Tiberius hatte die Staatsklugheit die höchſte Stufe erreichet; Herodes, in deſſen Zeit und Lande ſich dieſelbe zutrug, war der eiferſüchtigſte Regent; die Schriftgelehrten und Phariſäer, die ſehr feine und liſtige Köpfe waren, und gegen JEſum eine groſſe Feindſchaft hegeten, ſtunden in großem Anſehen, und das Verderben der Sitten hatte unter Juden und Heiden eine entſetzliche Stufe erreichet. Mitten unter dieſen Umſtänden fieng nun GOtt ſein Werk an, und führete es auch herrlich hinaus. Die Gröſſe der Hinderniſſe erhöhete den Sieg der Warheit, die er auch bis hieher erhalten hat. Dis ſind einige Urſachen, die von uns angegeben werden können, warum GOtt den Erlöſer der Menſchen nicht ſogleich nach dem Sündenfall, ſondern erſt nach einigen tauſend Jahren geſendet. Wobey wir nicht umhin können, zu bemerken, daß diejenigen, die jetzo ohne Noth und aus bloſſem

Vorwitz die Frage thun, warum Chriſtus ſo ſpät im Fleiſch erſchienen, für ihr zum Unglauben geneigtes Herz eine Nahrung finden würden, wenn er ein paar tauſend Jahre eher gekommen wäre. Denn die Menſchen ſind ſehr geneigt, das in einen Verdacht zu ziehen, was in einer dunkeln und weit entfernten Zeit geſchehen. Wäre nun Chriſtus zwey tauſend Jahr eher erſchienen, ſo würden die Leute von dem Schlage dieſes dagegen zu erinnern haben, daß er alzu früh erſchienen, und daß ſeine Zukunft in eine dunkele und fabelhafte Zeit eingefallen ſey. Daher ſcheinet GOttes Verſehung den Mittelpunct der Zeit erwählet zu haben, damit die Hoffenden und die Glaubenden nicht alzu weit entfernet werden möchten. y)

§. 13.

c. Daß die Ausbreitung des Evangelii durch Menſchen gehindert worden.

Nach dem Tode des Stifters unſerer heiligen Religion war die Ausbreitung derſelben ganz erſtaunlich *). In den Apoſtelgeſchichten leſen wir, daß ſie in wenig Jahren zur rechten und zur linken Seite in vielen morgenländiſchen und abendländiſchen Provinzen ſich ausgebreitet; daß ſie ſo wol in geſitteten und barbariſchen Provinzen Aſiens, als auch in Europa bis zur Hauptſtadt dieſes Welttheiles Wurzel gefaſſet. So mächtig wuchs das Wort GOttes, und ſo herrlich nahm es zu. Die Treue und Arbeitſamkeit der Apoſtel und ihrer unmittelbaren Nachfolger war ſo ausnehmend, und ihr eigenes Leben war mit den heiligen Lehren, die ſie predigten, ſo übereinſtimmend, daß in einer Zeit von dreyhundert Jahren die chriſtliche Religion die herrſchende Religion des Römiſchen Reichs ward.

y) Jenkin Reaſonnableneſſ of Chriſtianity Vol. 2.

ward. Ein Jahrhundert nachher und drüber vermehrete ſich die Menge der Chriſten in allen Gegenden der Welt, wo nur die Lehre Chriſti war gepredigет worden, und ſo weit ſich nur die Herrſchaft der Römer und ihr Einfluß erſtreckte. Und wenn die Chriſten in den folgenden Zeiten fortgefahren wären, ihre Religion und Lehre auch mit ihrem Leben zu ſchmücken, und in dem Eifer beharret, den ihre Vorfahren in der Beförderung der Warheit bewieſen; ſo würde die chriſtliche Religion die algemeine Weltreligion geworden ſeyn. Daß ſie aber dieſes jetzo nicht iſt, das rühret nicht davon her, als ob es GOtt an ſeinen Veranſtaltungen hätte ermangeln laſſen, ſondern es ſind diejenigen daran ſchuld, denen er dieſes wichtige Geſchäfte anvertrauet [z]). Es iſt ganz unleugbar, daß die Ehre und Reichthümer, damit chriſtliche Fürſten die Kirche überſchütteten, die Sitten derſelben verderbet, und bey denen ſehr oft Ehrgeitz und Schwelgerey nach ſich gezogen, die als Lehrer angeſehen ſeyn wolten, ſo, daß der Name des Chriſtenthums aufhörete, in den Augen der Menſchen ehrwürdig zu ſeyn. Und das war die Gelegenheit, die Mohamed ergrif, mit ſeiner Religion hervor zu treten, die nach den wollüſtigen Neigungen der Morgenländer eingerichtet war, die von der Gewalt des Schwerdes unterſtützet wurde, die ſchreckliche Verwüſtungen in der chriſtlichen Religion anrichtete, und die ganze Provinzen an ſich riß, die ſich vorher zu dem Evangelio JEſu Chriſti bekannt hatten. **Da wurde ihr Zaun zerbrochen, und es zerriſſen ihn alle die vorüber giengen. Es zerwühleten ihn die wilden Säue, und die wilden**

z) Atterbury Sermons Vol. 1. Bradford Sermons at Boyles Lectures.

den Thiere verderbten ihn. Pſ. 80, 12. 13. Die unvollkommene Ausbreitung des Evangelii, und das Uebergewicht, ſo der Mohamedismus über daſſelbe erhalten; gehöret mit unter die Verborgenheit der göttlichen Vorſehung, ob wol die Laſter und Verwirrungen unter den Chriſten der damaligen Zeiten ganz offenbar vieles dazu beygetragen **). Gleichergeſtalt muß man die Verbergung des Lichtes des Evangelii vor vielen heidniſchen Völkern zulezt dem göttlichen Willen und Wohlgefallen anheim ſtellen. Indeß mögen gar wohl einige verborgene Urſachen zu finden ſeyn, die dazu Veranlaſſung gegeben haben. Gewiß iſt es, daß die göttliche Vorſehung den erſten Predigern deſſelben ausdrückliche Anweiſung gegeben, wo ſie daſſelbe predigen ſolten oder nicht [a]). So wurde ihnen geweh-ret vom heiligen Geiſte, das Wort in Aſien zu predigen, Apoſtg. 16, 6. Als ſie ferner nach Bithynien gehen wolten, ſo wurde ihnen ſolches ebenfals nicht verſtattet. Dahingegen erhielt Paulus einen auſſerordentlichen Beruf, nach Macedonien zu gehen; und ein andermal wurde er aufgefordert, in der Stadt Corinth das Evangelium zu predigen, weil in derſelben ein großes Volk war, von welchem GOtt vorher ſahe, daß es daſſelbe annehmen würde. Apoſtg. 18, 10. 11. Die Inſtruction, die unſer geſegneter Heiland ſeinen Apoſteln gab, als er ſie in ſolcher Abſicht ausſandte, war folgendergeſtalt abgefaſſet: **Wer euch nicht aufnimt, und meine Worte höret, da ſchüttelt den Staub von euren Füſſen, zu einem Zeugniß über ſie, daß ihnen das Evangelium verkündiget, aber auch von ihnen verworfen worden.** Marc. 6, 11. Die Drohung an die Epheſiniſche Gemeinde, weil ſie

*) Bradford Sermons.

ſie die erſte Liebe verlaſſen, iſt mit dieſen Worten abgefaſſet worden: Gedenke, wovon du gefallen biſt, und thue Buſſe, wo nicht, ſo werde ich bald kommen, und deinen Leuchter von ſeiner Stelle ſtoſſen, wo du nicht Buſſe thuſt. Offenb. 2, 4. 5. Wenn wir nun dieſe und andere Stellen zuſammen nehmen, ſo erhellet daraus nicht undeutlich, daß die Urſache, warum GOtt viele Völker ohne das Licht des Evangelii gelaſſen, dieſe ſey, weil dieſelben entweder das Evangelium, nachdem es ihnen angetragen worden, mit Verachtung verworfen, oder weil ſie, nachdem ſie es angenommen, durch ihr zänkiſches Leben GOtt gereitzet, ihnen daſſelbe wieder zu entziehen; oder weil in einigen Ländern die Völker ſo ausgeartet, ſo viehiſch geworden, das Licht der Natur und die Vorſchrift des Gewiſſens dergeſtalt unter ſich vertilget, daß ſie nicht fähig geweſen, daſſelbe anzunehmen ***), und daß die Einführung deſſelben nur zu ihrer deſto größerer Verdammung gereichet ſeyn würde. Es ſind verſchiedene gelehrte Männer der Meinung [b]), daß diejenigen, die in dieſer Welt gelebet und geſtorben, ohne das Evangelium jemals gehöret zu haben, nach der Wiederkunft unſers Heilandes, und noch vor dem Ende der Welt würden auferwecket, und denſelben das Evangelium von ihrer Seligkeit verkündiget werden, um ſie nochmals auf die Probe zu ſtellen, wie ſie ſich gegen dieſes Gnadenmittel verhalten würden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo ſcheinet aus verſchiedenen Stellen der heiligen Schrift ſo viel zu erhellen, daß Chriſtus noch vor der Vollendung aller Dinge eine herrliche Reformation unter den Menſchen vornehmen, die Grän-

b) Burnet Theory; Steinon Saluation by Chriſt alone.

Gränzen ſeiner Herrſchaft auf Erden erweitern, das Panier ſeines Kreuzes unter den Völkern aufſtellen, und dieſelben zur Unterwerfung unter daſſelbe mit auſſerordentlich geſegnetem Erfolg auffordern werde. Zu welcher Zeit aber dieſes geſchehen werde, davon können wir nichts gewiſſes beſtimmen; nur ſo viel getrauen wir uns zu ſagen, daß, wenn die chriſtlichen Fürſten eben ſo großen Eifer in der Ausbreitung der Religion JEſu, als in der Erweiterung ihrer Staaten beweiſen; wenn die Unterthanen aller Nationen ſichs ſo angelegen ſeyn laſſen werden, die Erkänntniß der chriſtlichen Religion unter fremden Völkern zu befördern, als ſie bisher ihren Handel und Gewerbe zu befördern geſuchet; wenn der Wandel derer, die ſich Chriſten nennen, mit der Lehre, die ſie bekennen, beſſer übereinſtimmen wird; wenn die Spaltungen und Trennungen unter den Chriſten geheilet ſeyn, und die Bekenner unſerer heiligen Religion als Kinder in Einem Hauſe leben werden; daß, ſage ich, alsdenn auch das Scepter Chriſti unter die noch unerleuchteten Völker der Welt ſich ausbreiten werde [c]). Mittlerweile wird es uns beſſer geziemen, die verborgenen Rathſchlüſſe GOttes anzubeten, als zu tadeln; die Vorzüge, die er uns gegönnet hat, mit Dankbarkeit und heiliger Furcht anzuwenden; und wohl zu bedenken, daß von denen, welchen weniger gegeben worden, auch weniger wird gefordert werden; ſo wie hingegen jegliches Vorrecht auch mit beſondern Pflichten verbunden iſt, und von dem, dem viel gegeben worden, auch viel wird gefordert werden.

*) Gro-

c) Atterbury Sermons Vol. 1. Bradford Sermons at Boyles Lect.

*) Grotius hat in ſeinem kleinen Buche von der Warheit der chriſtlichen Religion die Sache folgendergeſtalt vorgeſtellet: Es war der göttlichen Vorſehung geziemend, das Beſte auch am weiteſten auszubreiten. Und dieſes iſt ganz gewiß mit der chriſtlichen Religion geſchehen, welche, wie die Erfahrung lehret, durch ganz Europa geprediget wird, auch die entfernteſten nordiſchen Völker nicht ausgenommen. Sie iſt in Aſien und in den jenſeit Aſien liegenden Inſuln bekannt; ſie wird in Aegypten, in Aethyopien und in einigen Gegenden von Africa, und auch in America weit und breit gelehret. Und dieſes iſt nicht erſt in den neuern Zeiten, ſondern ſchon von Alters her geſchehen, wie die Hiſtorie aller Zeiten, die heiligen Bücher der Chriſten und die Synodalacten bezeugen. Selbſt unter den Barbaren ſind noch Ueberlieferungen von den Reiſen und Wunderwerken des heiligen Thomas, Andreas und anderer Apoſtel vorhanden. Clemens, Tertullianus und andere chriſtliche Schriftſteller haben bemerket, daß zu ihrer Zeit der Name Chriſti weit und breit berühmt geweſen unter den Britten, Deutſchen und andern weit entlegenen Nationen; ſo daß wir mit allem Recht fragen können, wo eine Religion zu finden ſey, die in Anſehung ihrer Ausbreitung mit der chriſtlichen verglichen werden könne? Man wird vielleicht ſagen: Das Heidenthum. Allein dieſes iſt nur ein Name, aber nicht eine Religion; denn die Anhänger derſelben beten nicht einerley Gottheit an, indem einige das Geſtirn, andere die Elemente, andere aber Thiere, ja einige ſolche Dinge anbeten, die gar nicht exiſtiren, ſie werden auch nicht nach einerley Geſetzen regieret, und ſtehen nicht unter Einem Herrn. Die Juden, ob ſie wol durch die Welt zerſtreuet ſind, machen zwar nur eine Nation aus; aber ihre Religion hat gewiß ſeit Chriſti Zeiten keinen Zuwachs, und ihr Geſetz iſt durch die Chriſten weit bekannter geworden, als durch ſie ſelbſt. Der Mohamedismus iſt zwar die Religion vieler Länder, aber nicht alleine, ſondern es wird auch die chriſtliche Religion von ſehr vielen in eben dieſen Ländern bekannt; dahingegen in vielen Ländern, wo die chriſtliche Religion

gion die herrſchende iſt, gar keine Mohamedaner angetroffen werden *d*).

**) Die Ausbreitung der Mohamedaniſchen Religion, die von vielen als ein ſtarkes Vorurtheil wider die chriſtliche Religion angeſehen wird, rühret aus verſchiedenen Urſachen her, darunter aber keine einzige iſt, die ihr in Anſehung ihrer Warheit einiges Gewicht geben ſolte. Es lieget zuförderſt am Tage, daß ſie darnach eingerichtet worden, die laſterhaften Begierden der Menſchen überhaupt, ſonderlich aber den verderbten Geſchmack der arabiſchen Heiden zu unterhalten, daher man ſich über die erſtaunliche Ausbreitung derſelben nicht wundern muß. Denn die Menſchen ſind von Natur geneigt, das für wahr zu halten, was ſie wahr zu ſeyn wünſchen, ſo ungereimt ſolches auch ſeyn mag. Wenn man nun dabey die Schwäche des menſchlichen Verſtandes, wenigſtens bey den allermeiſten erwäget, und bedenket, wie unfähig ſie ſind, die Stimme der Vernunft und Warheit zu hören, oder den künftigen Zuſtand ihres Daſeyns zu überdenken; ſo muß es niemand befremdlich vorkommen, daß ſie dadurch verleitet werden, das zu glauben und anzunehmen, was in der nächſten Verbindung mit ihren verderbten Neigungen ſtehet. Es kamen zum andern aber auch äußerliche Urſachen hinzu, die die kräftigen Irthümer des Mohamed beförderten. Wir rechnen dahin das große Verderben in der Kirche, die ärgerlichen Mißhelligkeiten und Trennungen in derſelben, die für den Mohamedismus lauter Lücken waren, mit Gewalt und Vortheil einzudringen. Die Streitigkeiten unter den Chriſten hatten, als Mohamed auftrat, einen ſolchen Grad erreichet, daß Mord, Todtſchlag, Verrätherenen und andere Gewaltthätigkeiten was altägliches waren; und es konte daraus nichts anders als eine gänzliche Ausartung der Menſchen entſtehen, die, weil ſie die Liebe zur Warheit ſo wenig achteten, von kräftigen Irthümern ergriffen, und ſtromweiſe hingeriſſen wurden *e*). Die damalige Schwäche der Perſiſchen und Römiſchen

d) Grotius de verit. relig. Chriſt. L. 2.

e) Prideaux Preface to his Life of Mahomed.

ſchen Monarchie beförderte die heilloſen Unternehmungen des Mohamed nicht weniger. Wären dieſe ſonſt ſo fürchterlichen Reiche, davon jegliches zur Zeit ſeiner Munterkeit den Mohamedismus erſticket haben würde, nicht in dem äuſſerlichen Verfall geweſen; ſo würde weder **Mohamed** noch ein anderer jemals einen Verſuch gemachet haben, eine Provinz von derſelben an ſich zu ziehen. Da aber die Araber in ihren kühnen Unternehmungen wider dieſe Mächte ganz ungemein glücklich waren; ſo ſchrieben ſie ſolches ihrer neuen Religion und dem groſſen Anſehen zu, darin der Urheber derſelben im Himmel ſtehen müſſe. Dieſes erweckte bey ihnen den veſten Vorſatz, dieſelbe mit äuſſerſter Gewalt, durch die unerlaubteſten Mittel, durch Feuer und Schwerdt auszubreiten, wie ihnen ſolches auch von ihrem falſchen Propheten war anbefohlen worden. Mit dem Römiſchen Reiche hatte es eben dieſe Beſchaffenheit. Dieſes hatte ſich ſchon zu Conſtantini Zeiten zum Untergange geneiget, und zu **Mohameds** Zeiten war die abendländiſche Hälfte deſſelben von den Gothen überſchwemmet, und die morgenländiſche Hälfte war auf der einen Seite von den Hunnen, auf der andern aber von den Perſern dergeſtalt geſchwächet, daß es der Gewalt eines mächtigen Angrifs nicht widerſtehen konnte. *Heraclius* war zwar ein Herr von vortreflichen Muth und Klugheit; aber es ſchien, als ob die edelſten Lebenstheile eine tödtliche Verwundung bekommen hätten. Es konnte daher keine Zeit für den **Mohamed** günſtiger ſeyn, als eben dieſe. Und warum ſolten wir es nicht bekennen, daß er von GOtt zur Geiſſel für die Chriſtenheit beſtimmet worden, dafür, daß ſie ſich gegen die vorzügliche Gnade GOttes ſo undankbar erwieſen, und zu einem jämmerlichen Gerippe geworden war, an welchem GOttes Augen weit mehr ſchandbares erblicken muſten, als die Augen der Menſchen.

***) Die einzige Nation, die zu der Zeit, als das Evangelium geprediget wurde, einen Anſpruch darauf machen konnte, daß ſie eine vorzügliche geſittete Nation ſey, ſind die Chineſer. So viel aber auch von der Gelehrſamkeit dieſer Leute Werks gemachet

machet worden; ſo iſt doch dieſelbe ſehr ſchlecht, und was das ärgſte, ſo haben ſie gar keinen Begrif von einem göttlichen Weſen. Denn der Vater **Martini**, der ſich ſehr lange in dieſem Lande aufgehalten, und ihrer Sprache genau kundig geweſen, verſichert uns, daß in der Chineſiſchen Sprache kein Wort ſey, daß die geringſte Idee und Vorſtellung enthält, die ſich die barbariſchen Völker von einer Gottheit gemachet. Iſt daher ein Volk in der Welt untüchtig geweſen, eine ſo vortrefliche Lehre, als die chriſtliche iſt, anzunehmen, ſo müſſen wir dieſes von den Chineſern ſagen, indem ſie das nicht wuſten, was bey einer jeglichen Offenbarung vorausgeſetzet wird, nemlich das Daſeyn GOttes *f*).

§. 14.

1. Daß die chriſtliche Religion zur Beſſerung der Menſchen eingerichtet ſey.

Was haben denn nun die Chriſten für einen Vortheil? Oder was nützt uns unſere Taufe? Sehr vieles. Zuförderſt iſt uns anvertrauet worden das Wort GOttes, welches von uns eine algemeine Gerechtigkeit in Anſehung GOttes und der Menſchen erfordert, die dieſe Gerechtigkeit auf die Grundſätze der algemeinen Liebe und Gütigkeit gründet, die unbetrüglich ſind; die uns die kräftigſten Bewegungsgründe zum willigen Gehorſam an die Hand giebt; die uns den mächtigſten Beyſtand zur Führung eines heiligen Lebens gewähret; und die ausdrücklich verheiſſen hat, daß die Heiligkeit des Lebens mit einer überſchwenglichen Herrlichkeit gecrönet werden ſoll. Wenn daher jemals eine Religion darauf eingerichtet geweſen, die Menſchen warhaftig zu beſſern, ſo muß es die chriſtliche Religion ſeyn. Wir mögen uns in der Welt umſehen, wo wir wollen, ſo finden wir außer der chriſtlichen Religion keine einzige, in welcher nicht die Andacht mit Aberglauben und abgöttiſchen Cerimonien verbunden

f) Gourdon Sermons at Boyles Lectures.

bunden wäre g). Wo findet man eine Religion, die ſo edle Handlungen der Liebe vorſchriebe, als die ſind, daß wir die Nackenden kleiden, die Hungrigen ſpeiſen, die Durſtigen tränken, und die Fremdlinge beherbergen, den Kranken Hülfe und Erleichterung ſchaffen ſollen? Wo iſt eine Religion, die eine ſo edle Verachtung der Welt und ihrer Güter mitten unter dem Beſitz derſelben lehren ſolte? Wo iſt eine Religion, die eine ſo weiſe Mäßigung auch im Gebrauch erlaubter Dinge lehrete; die ſo zur Gedult und Standhaftigkeit unter den härteſten Prüfungen ermahnete; die einen ſo ernſtlichen Kampf gegen die Sünde forderte, und auf die Ueberwindung derſelben ſo große Belohnungen ſetzte? Der Segen dieſer Religion iſt auch nicht ausgeblieben. Die Welt hat die Exempel derer zu vielen tauſenden geſehen, die ſonſt unweiſe, ungehorſam waren, die ſonſt mancherley Lüſten und Wollüſten dieneten, die ſonſt einander neideten und haſſeten; die aber durch die Gnade zu weiſen und erleuchteten Chriſten geworden, die den Sünden den Dienſt aufgekündiget, die in Verſöhnlichkeit und Liebe gelebet, und die ſtatt der ſichtbaren vergänglichen, nach den unſichtbaren und ewigen Gütern getrachtet. Nicht nur diejenigen, die dem Vorbilde dieſer Lehre von Herzen gehorſam worden, haben dieſe Vortheile davon erlanget, ſondern es hat ſich auch eine Art des Segens ſelbſt unter denen ausgebreitet, die ſich derſelben nicht zum Gehorſam ergeben. Die vorher ſo geſchwätzigen Orakel der Heiden muſten verſtummen; die Götzenbilder, die eine Erfindung der verderbten menſchlichen Einbildung waren, wurden nach und nach umgeſtürzet; und

g) Nichols Conference with a Deiſt. Vol. 1.

und die Menſchenopfer, die mit ſo viel unmenſchlichen Greueln verbunden waren, höreten auf. Die Sittenlehre wurde von den heidniſchen Weltweiſen in größerer Volkommenheit gelehret, als ſonſt geſchehen war. Die Laſter, die ſonſt einen großen Theil der Geheimniſſe der Religion der Heiden ausgemachet, erſchienen in einer viel zu heßlichen Geſtalt, als daß ſie länger als ein Stück der Religion hätten angeſehen werden können, und die abgöttiſchen gottesdienſtlichen Handlungen geriethen ihnen zu einem ſo großen Vorwurf, daß ſie alle Künſte hervor ſuchten, dieſelben zu entſchuldigen und zu ſchmücken. Sie muſten ſich, bey der Vergleichung zwiſchen ihrer und der chriſtlichen Religion, ſchämen, wenn ſie ſahen, daß die chriſtliche Religion, wo ſie nur Eingang fand, einen der geiſtlichen Natur GOttes gemäſſen Gottesdienſt einführete; einen Gottesdienſt, der im Gebet, Lob und Dankſagung gegen GOtt, den Urheber unſers Weſens, beſtund, unter deſſen täglicher Beſchirmung wir leben, und von deſſen Gütigkeit wir alle Tage Wohlthaten genieſſen. Man findet kein einziges chriſtliches Land, wo nicht dieſe vernünftige Art, GOtt zu dienen, von den Dienern der Religion öffentlich wäre eingeführet, und vom Volke angenommen worden. Dieſem ſo wol, als den Ermahnungen und Unterweiſungen der Lehrer hat man es zugeſchrieben, daß ſich die Erkänntniß des wahren GOttes und unſerer Pflichten unter uns erhalten, und daß viele Laſter, die ehemals herrſcheten, und die in den ehemaligen Zeiten des Heidenthums privilegirt waren, kaum mehr bekannt ſind, oder doch von wahren Chriſten mit Abſcheu angeſehen werden. Eben ſo wenig kann man leugnen, daß die gute Ordnung, Ehrbarkeit und Neigung zur Tugend, die ordentlicher Weiſe unter Chriſten gefunden

wird,

wird, wenn man ſie mit den Unordnungen und Ausſchweifungen des Heidenthums vergleichet, eine Frucht der evangeliſchen Lehre und Gottesdienſtes ſey, ſonderlich aber eine Wirkung der künftigen Belohnungen und Beſtrafungen, die durch JEſum Chriſtum ans Licht gebracht worden. Und ob wol das menſchliche Verderben ſo groß iſt, daß, aller Unterweiſung und Ermahnung ungeachtet, viele Unordnungen unter den Chriſten vorgehen; ſo iſt doch unſtreitig, daß ſie ungleich größer und allgemeiner ſeyn würden, wenn dieſe Mittel und Bewegungsgründe nicht vorhanden wären. Denn es verdienet auch dieſes wohl bemerket zu werden, daß die Laſter nicht ſo vielfältig unter den Chriſten angetroffen werden, und daß die Ausübung derſelben mit mehrerer Behutſamkeit geſchehe, als unter den Heiden. Denn da unter dieſen ſehr ſelten ein Exempel blos moraliſcher Tugend anzutreffen war, ſo giebt es unter den Chriſten allenthalben einige, die Muſter chriſtlicher Tugend und Gottſeligkeit ſind, die anderer Gottloſigkeiten und Ungerechtigkeiten mit dem entgegen ſtehenden Verhalten beſtrafen. Endlich aber iſt wohl zu bedenken, daß der Zweck des Evangelii nicht darin beſtehe, die Menſchen zu zwingen, daß ſie nothwendig fromm ſeyn ſollen, ſondern daß ihnen nur Bewegungsgründe und Hülfsmittel angeboten werden, um ſolche wirklich zu werden; welche Bewegungsgründe ſo beſchaffen ſind, daß ſie der chriſtlichen Religion vor allen andern einen großen Vorzug beylegen, und ſo kräftig ſind, daß derjenige die verdorbenſte Beſchaffenheit des Herzens offenbaret, bey dem dieſelben zu ſeiner Beſſerung nichts ausrichten. Es ſind Bewegungsgründe, die von der allerhöchſten Autorität GOttes hergenommen ſind, der zufolge Unterthanen treu und gehorſam ſeyn ſollen, nicht blos um der Strafe, ſon-

dern auch um des Gewiſſens willen; Obrigkeiten und Herren aber bedenken ſollen, daß ſie einen HErrn im Himmel haben, vor dem kein Anſehen der Perſon gilt. Es ſind Bewegungsgründe, die uns auf das Verhalten GOttes gegen uns führen; dem zufolge wir nicht blos unſere Freunde, ſondern auch unſere Feinde lieben ſollen, nach dem Exempel GOttes, der ſeine Sonne aufgehen läſſet über Böſe und Gute, und regnen läſſet über Gerechte und Ungerechte. Es ſind Bewegungsgründe, die uns das Exempel JEſu zu Gemüthe führen, von dem wir lernen ſollen ſanftmüthig und von Herzen demüthig zu ſeyn, in der Liebe zu wandeln, gleich wie Chriſtus uns geliebet hat, und überall ſo geſinnet zu ſeyn, gleich wie Chriſtus auch geſinnet war. Es ſind Bewegungsgründe, die von unſerm Chriſtenſtande und Beruf, und alſo von der Natur der Religion hergenommen ſind, die wir bekennen. Daher werden den Chriſten alle Unordnungen, alles ungöttliche Weſen und weltlichen Lüſte unterſaget, weil ſie einen Befehl haben, würdig zu wandeln ihrem Beruf, damit ſie berufen ſind, und die Lehre GOttes ihres Heilandes mit einem heiligen Wandel zu ſchmücken. Es ſind endlich Bewegungsgründe, die vom künftigen Zuſtande der Menſchen hergenommen ſind, und alſo dieſelben lehren ſollen, daß ſie ihre Handlungen in dieſer Welt mit der künftigen Ewigkeit in Verbindung ſetzen ſollen, in welcher ein jeglicher empfangen ſoll, nachdem er im Leben dieſes Leibes gehandelt, es ſey Gutes oder Böſes. Alle dieſe Bewegungsgründe erheben die chriſtliche Religion über alle andere, und ſo klein auch die Zahl derer iſt, die denſelben Platz laſſen, ſo haben wir es doch als einen Vorzug des Evangelii anzuſehen, daß ſie allenthalben, wo das Evangelium geprediget wird, unter dem gemeinen Volk

bekann-

bekannter ſind, als ſie je in einem heidniſchen Lande unter den klügſten und weiſeſten bekannt geweſen.

§. 15.

Einige von dieſen vernünftigſten und weiſeſten unter den Heiden mochten wohl den Begrif haben, daß die Seele den Todt des Leibes überlebe; daß aber der Leib dereinſten aus ſeinem Staube werde erwecket werden, daß das Grab werde genöthiget werden, ſeine Todten wieder heraus zu geben, und daß durch die Kraft einer allgemeinen Auferſtehung ein völliger Sieg über den König der Schrecken werde erhalten werden; davon hatten ſie keinen Begrif. Indes iſt es unter uns eine bekannte und eingeführte Lehre, daß, wie die Menſchen in Adam alle ſterben oder der Sterblichkeit unterworfen ſind, ſie alſo auch in Chriſto alle wieder lebendig werden ſollen. Unſer urſprünglicher Zuſtand iſt auf lauter Glückſeligkeit und Unſterblichkeit eingerichtet geweſen. Der Todt hatte keinen Antheil an der erſten Schöpfung, ſondern er iſt, wie der Apoſtel bemerket hat, durch die Sünde eingedrungen. Denn als unſere erſten Aeltern das göttliche Gebot übertreten hatten, ſo fand die darauf geſetzte Strafe gleich Platz, und ſetzte ſowol ſie ſelbſt als auch ihre Nachkommen auf einmal in ſolchen Zuſtand, daß ihre Leiber der Auflöſung und Verweſung unterworfen wurden, worin der leibliche Todt beſtehet; ihre Seelen aber dem ewigen Elend und Verderben anheim fielen. Dieſer zeitliche Todt darf nun zwar noch jetzo durch alle Menſchen durchdringen, als ein Zeichen und Denkmal vom Mißfallen GOttes an der Sünde, als ein nothwendiges Mittel, die Mühſeligkeiten und Plagen des zeitlichen Lebens abzukürzen, und als ein GOtt gefälliger Weg, auf welchem er uns in der von ihm gemachten Ordnung

e. Daß der Todt durch die Erlöſung JEſu ſeine Geſtalt geändert.

in die Seligkeit des künftigen Lebens einführen will. Sobald aber dieſer traurige Bote ſein Geſchäfte ausgerichtet, ſo gehen wir in unſere Gräber, die von unſerm Heilande aus Wohnungen der Fäulniß und Verzweifelung zu Kammern der Ruhe und Hofnung gemachet worden, aus welchen unſere Leiber, wenn ſie ihre Zeit geruhet, wieder zum Leben auferwecket, mit neuen Kräften und Fähigkeiten begabet, und dergeſtalt mit der Seele vereiniget werden ſollen, daß ſie keine abermalige Trennung zu befürchten haben. Wenn uns der Apoſtel Paulus belehren will, was für herrliche Eigenſchaften unſere Leiber in der Auferſtehung erlangen werden, ſo bedienet er ſich verſchiedener Gegenſätze, die uns bey unſern Vorſtellungen in dieſer annoch zukünftigen Sache mehr Licht geben können. 1 Cor. 15, 42. u. f. Es wird alsdenn eine andere Art der Klarheit erſcheinen, als der menſchlichen Natur in ihrem reineſten Zuſtande bekannt geweſen, oder als man ſich jetzo von irgend einer Schönheit oder Kleiderſchmuck vorſtellen kann. Es wird zwar eine Verſchiedenheit in den Stuffen der Klarheit ſtatt finden, nachdem der innere Werth der Perſonen beſchaffen iſt, denen dieſe Klarheit wird angeleget werden; inzwiſchen werden ſie doch alle eine ſo ſelige und prächtige Veränderung erfahren, daß von ihren Leibern geſaget werden kann: er wird als ein Saame in die Erde geſäet, er gehet in die Fäulniß und verwandelt ſich endlich in Staub, er wird aber auch auferſtehen unverweslich, ſo daß kein Zufall zu erdenken, und keine Unordnung zu nennen, dadurch derſelbe ſolte wieder aufgelöſet, oder verſtellet werden können. Er wird geſäet in Unehre, in einem armſeligen und verachteten Zuſtande, und es wird eine Art der Schmach durch Vollſtreckung des göttlichen Urtheils über ihn gebracht, das er ſich durch die

Sün-

Sünde zugezogen, er wird aber auferſtehen in Herrlichkeit; es wird eine jegliche Spur des göttlichen Fluches abgethan, und dagegen derſelbe auf eine ſolche Art gebildet werden, daß man daran erkennen wird, es habe der König des Himmels und der Erden ſichs in Gnaden vorgenommen, denjenigen ſeligen Geiſt zu ehren, dem er eine ſolche Kleidung angeleget. Es wird geſäet in Schwachheit, ſchlechterdings ohne alles Vermögen, etwas zu empfinden oder zu wirken, und entblößet auch von den eingeſchränkten Fähigkeiten, die ihm in dieſem Leben eigen geweſen; aber er wird auferſtehen in Kraft, bekleidet mit engliſcher Stärke und Munterkeit, ohne alle Furcht von einer Krankheit innerlich, oder von einer Gefahr äußerlich berühret zu werden. Er wird der verklärten Seele zu allen ihren heiligen Uebungen dienen, ohne jemals ermüdet zu werden, ja er wird auch tüchtig ſeyn, den Glanz jener überſchwenglichen großen Herrlichkeit zu ertragen. Es wird geſäet ein natürlicher Leib, der zur Erreichung der Abſichten des natürlichen Lebens in dieſer Welt eingerichtet geweſen, der durch Speiſe und Trank, Schlaf und Ruhe erhalten und erquicket werden müſſen; es wird aber auferſtehen ein geiſtlicher Leib, der über alle ſinnliche Vergnügungen dieſes unvollkommenen Zuſtandes erhaben iſt, und dagegen tüchtig gemachet werden, ein Werkzeug der Seele in dem edelſten Geſchäfte des göttlichen Lebens zu ſeyn. Und ſo gewiß es iſt, daß wir jetzo einen natürlichen Leib haben, den wir in dieſer Schwachheit herum tragen; ſo gewiß werden wir auch einen geiſtlichen Leib erlangen, und GOtt wird die Materie deſſelben zu einen uns jetzo unbekannten Grad der Reinigkeit und Vortreflichkeit erheben. Und auf die Weiſe wird unſer Heiland den Abgang völlig erſetzen, den wir durch den zeitlichen

Todt erlitten, wenn er unſere ſterblichen Leiber verklären, und ſeinem verklärten Leibe ähnlich machen wird nach der Wirkung ſeiner mächtigen Kraft, in welcher er ſich alle Dinge unterthänig machen kann. Philip. 3, 21. Laſſet uns nun noch erwägen, was er gethan hat, uns vom ewigen Tode zu erlöſen. Wir müſſen zu dem Ende bemerken, daß er nicht nur das kräftigſte Mittel erwählet, uns von der Schuld und Herrſchaft der Sünde zu befreien, davon der Todt die Folge und Strafe iſt; ſondern daß er uns auch, wenn wir uns die Heilsordnung ſeines Evangelii wohlgefallen laſſen, am großen Tage des Gerichts öffentlich abſolviren, und, dem über uns geſprochenen Urtheil der Gnade zu folge, in das Reich der Herrlichkeit einführen will, wo wir **ihm Tag und Nacht, das iſt, unaufhörlich, dienen ſollen; wo wir weder Hunger noch Durſt empfinden werden; wo uns keine Hitze der Sonne oder ſonſt ein Ungemach drücken ſoll; wo das Lamm mitten auf dem Thron uns zu den lebendigen Waſſerquellen leiten, und wo GOtt alle Thränen von unſern Augen abwiſchen will.** Offenb. 7, 15. Das wird gewiß eine überſchwengliche Erſetzung alles desjenigen ſeyn, was in dieſer Welt ausgeſtanden worden; in deren Betrachtung Paulus geſaget: **Ich halte dafür, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey der Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden ſoll.** Röm. 8, 12. Dem Juden, dem Türken, dem Heiden, dem ungläubigen Verächter des Evangelii bleiben die Trübſalen eine Laſt, und der Todt ein König der Schrecken; bey wahren Chriſten aber iſt es nichts ungereimtes, wenn ſie ſich der Trübſalen rühmen, weil ſie wiſſen, daß ihre Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, eine über alle Maas wichtige Herrlichkeit ſchaffet. 2 Cor. 4, 17.

4, 17. Für uns iſt es weder eine Gewaltthätigkeit an der Vernunft noch an der Natur, zu wünſchen, daß man aufgelöſet werde; weil wir wiſſen, daß wir alsdenn bey Chriſto ſind, welches viel beſſer iſt. Philip. 1, 23. Wir dürfen uns auch vor dem letzten Kampfe nicht fürchten, weil wir wiſſen, daß alsdenn unſere Erlöſung nahe iſt. Und wenn der Todt ſelbſt erfolget iſt, ſo bleibet der freudige Triumph unveränderlich: **GOtt ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſt.** 1 Cor. 15, 53. [b]).

§. 16.

f. Daß der Menſch ſich ſeines Verdienſtes vor GOtt rühmen könne.

Iſt es aber nicht vielleicht unſer perſönliches Verdienſt und rechtmäßiges Verhalten, das uns dieſes Vertrauen zu GOtt, dieſen Anſpruch an ſeine Gnade, und dieſe Theilnehmung an der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden ſoll, verſchaffen kann? Wenn der Verfaſſer des Buches Hiobs die Niedrigkeit und Unwürdigkeit des Menſchen vorſtellen und zeigen will, wie wenig er Urſache habe von ſich zu denken, als ob er bey GOtt was verdienen könne; ſo beziehet er ſich vornemlich auf die göttliche Heiligkeit, und ſagt: **GOtt findet bey ſeinen Engeln Thorheit, und die Sterne ſind nicht rein vor ihm. Wie vielweniger kann der Menſch rein ſeyn? Oder wie kann der, der vom Weibe geboren, iſt gerecht ſeyn vor ihm?** Hiob 4, 18. 15, 14. 25, 6. Indes macht nicht ſowol dieſes die Niedrigkeit des Menſchen vor GOtt aus, daß er die Verweſung ſeinen Vater, die Würmer ſeine Mutter und Schweſtern nennen muß, als vielmehr dieſes, daß er von ſünd-

b) Clark Sermons Vol. 5.

licher Herkunft iſt [i]. Seine natürliche Einrichtung hat er mit andern gemein; das moraliſche Verderben aber iſt ihm beſonders eigen. Er iſt der einzige Aufrührer in der ganzen ſichtbaren Welt, und iſt von der übrigen Schöpfung unterſchieden, nicht ſo wol durch ſeine Vernunft, als durch ſeine Schuld. Wie kann nun eine mit Sünden befleckte Kreatur zu dem durch ihre Sünde beleidigten GOtt nahen? Nicht in der ſtolzen Sprache eines ſich ſelbſt rühmenden Phariſäers: Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute; ſondern in der demüthigen Geſtalt eines ſich ſelbſt verurtheilenden Zölners: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Denn wer die Beſchaffenheit, die Menge, die Mannigfaltigkeit und Größe der Sünden betrachtet, der wird Urſache genung finden, mit David auszurufen: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Pſ. 143, 2. Wo iſt nun der Ruhm? mögen wir wohl fragen; er iſt ausgeſchloſſen. Durch was für ein Geſetz? Durch der Werke Geſetz? Vielmehr durch des Glaubens Geſetz. Röm. 3, 27. Denn iſt auch wol wo ein Menſch zu finden, der nach angeſtelter aufrichtigen Unterſuchung ſeine Hand auf ſein Herz legen und ſagen könne, daß er bey aller ihm anklebenden Schwachheit ſich aus allen Kräften und in allen Umſtänden ſeines Lebens ernſtlich bemühet, eine jegliche unordentliche Leidenſchaft zu unterdrücken, eine jegliche Pflicht auszuüben, und jegliche tugendhafte Fertigkeit zu unterhalten? Er mag am letzten entſcheidenden Tage auftreten, und an derjenigen Glückſeligkeit Anſpruch machen, die er verdienet zu haben meinet; es wird aber gewiß die Glückſelig-

i) Young Sermons Vol. 1.

ſeligkeit nicht ſeyn, die im Evangelio verheißen worden, die ihrer Beſchaffenheit, ihren Stuffen, und ihrer Dauer nach ſo groß iſt, daß ſie kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret hat und auch kein Verſtand faſſen kann. Und dieſe kann außer und ohne das Verdienſt des Erlöſers kein einziger Menſch hoffen und erwarten *l*). Es iſt aber nicht nur die Seligkeit, ſondern auch die Vergebung der Sünden vom Mitleramte und Verdienſte JEſu abhängig. Denn nur in ſeinem Namen, und in keinem andern, iſt Buße und Vergebung der Sünde zu predigen befohlen worden; Luc. 24, 47. und wenn wir ſündigen, ſo entſtehet die Verſöhnung nicht aus unſerer Bereuung der Sünden, ſondern aus der Ergreifung des Blutes, das zur Verſöhnung für der Welt Sünde vergoſſen worden. Die Buße iſt zwar das beſte, ſo wir in dieſem Falle thun können, und das einzige, das auf unſerer Seite geſchehen kann. Da aber dieſes unſer Alles viel zu wenig iſt, den Zorn eines beleidigten GOttes zu ſtillen, die Ehre ſeiner Eigenſchaften zu retten, der Heiligkeit und Gerechtigkeit ein Genügen zu thun, und den Zweck ſeiner ewigen Geſetze zu erfüllen; ſo dienet dieſes zwar dazu, daß es uns das Elend unſers Zuſtandes aufdecken kann, aber es kann uns keinen Troſt gewähren. Das göttliche Geſetz erkläret uns ſchlechthin für Uebelthäter, wenn auch die Stuffe der Reue noch ſo groß wäre; und obgleich unter ſolcher Bereuung der Sünden eine Aenderung in unſerm Gemüthe vorgehet, ſo bleiben wir dem ungeachtet im Stande der Sünden, bleiben unter der Schuld derſelben liegen, müſſen uns vor der Strafe derſelben fürchten, und würden nichts anders als Kinder des Zorns und Verderbens ſeyn; wo nicht ein

l) Seed Sermons Vol. 2.

ein Heiland da wäre, der uns verſöhnet und erlöſet hätte [l]). Wäre die Buße hinreichend geweſen, die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, und Vergebung der Sünden auszuwirken, ohne daß eine fremde Verſöhnung dazwiſchen käme; warum reichte ſie denn nach der Uebertretung Adams nicht zu? Seine Sünde war nicht häßlicher als die Sünden anderer Menſchen; und ſeine Reue war ohne allen Zweifel ſehr tief und ſchmerzlich; nichts deſtoweniger finden wir, daß ſie nicht vermögend geweſen, den Zorn zu verſöhnen und die verdiente Strafe der Sünden abzuwenden. Wie können wir uns denn nun vorſtellen, daß Traurigkeit, Reue, Selbſtverurtheilung, wenn ſie auch noch ſo groß und ernſtlich wäre, gegen muthwillige, oft wiederholte, mit boshaften Umſtänden verbundene Uebertretungen ſolten ſchützen können? Man betrachte einen vor Gericht ſtehenden Uebelthäter. Wird derſelbe auch wegen ſeiner Reue, wegen ſeiner Angſt, um ſeiner Seufzer, Gebet und Thränen willen, kurz wird derſelbe wohl darum, weil er ſich ſo kläglich anſtellet, von der zugezogenen Schuld, oder von der Strafe befreiet? Das Verhalten aller Gerichtshöfe bezeuget gerade das Gegentheil. Wie kann man ſich nun vorſtellen, daß dasjenige, was lange nicht zureichet, die Gerechtigkeit und Autorität der menſchlichen Geſetze zu befriedigen, dennoch hinlänglich ſeyn ſoll, den Zorn eines allmächtigen und ſchrecklichen GOttes abzuwenden, und wegen der Uebertretung ſeiner heiligſten Gebote ein Genügen zu leiſten? Es gereichet uns daher zu ſonderbarem Troſte, daß GOtt eine Verſöhnung zu Stande gebracht hat, und daß, wenn unſere Buße und Gehorſam mangelhaft iſt, welches ſie allezeit und in allen

l) Turner Sermons at Boyles Lectures.

allen Fällen ſind, das Verdienſt eines allervollkommenſten Heilandes uns zu ſtatten komt. Wird denn aber dadurch unſere Verpflichtung zur moraliſchen Gerechtigkeit verdränget, oder wird, wie der Apoſtel ſaget, das Geſetz durch den Glauben aufgehoben? Röm. 3, 13. Das ſey ferne; vielmehr wird das Geſetz dadurch aufgerichtet. Denn ſo viel auch unſer hochgelobter Heiland für uns gethan hat, ſo will er doch um unſertwillen kein ungerechter Heiland werden. Er hat ſich nicht deswegen für uns dahin gegeben, daß wir Freyheit erhielten zu ſündigen; vielmehr hat er uns erlöſet von aller Ungerechtigkeit, und uns ihm ſelbſt gereiniget zu einem Volk des Eigenthums, das fleißig wäre in guten Werken. Tit. 2, 14. Der chriſtliche Gnadenbund giebt uns ſo wenig Freiheit, Böſes zu thun, daß er auch vor allen Schein des Böſen warnet, daß er unſerer Zunge, unſern Augen, unſern Gedanken, unſerer Einbildungskraft heilige Schranken ſetzet, und die Bezähmung der Begierden auferleget, und uns im Gebrauch erlaubter Dinge die Mäßigung anbefielet; daß er von uns aufrichtige Gerechtigkeit und allgemeine Liebe fordert, und die Verläugnung der Welt zu unſerer Pflicht machet, und vor aller Verletzung des Gewiſſens durch Genehmhaltung und Begehung des Böſen warnet, ſolte dieſes auch noch ſo geheim geſchehen können. Und damit niemand verleitet werde, anders zu denken, ſo hat der Apoſtel, nachdem er ein Verzeichniß der entgegen ſtehenden Sünden aufgeſetzet, dieſe Warnung hinzugethan: Laſſet euch nicht verführen mit vergeblichen Worten, denn um ſolcher Willen komt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens; darum ſeyd nicht ihre Mitgenoſſen. Eph. 5, 6. 7.

§. 17.

§. 17.

g. Daß die Lehre von der Rechtfertigung GOttes Gnade verherrliche.

Die Antinomiſten m), welche die Nothwendigkeit der guten Werke läugnen, ſehen die Sünden blos als eine bürgerliche Schuld an, und die Genugthuung Chriſti halten ſie für eine vollſtändige Bezahlung dieſer Schuld, folglich auch als eine völlige Vergebung der Sünden und Erledigung des Sünders, deren er theilhaftig werde allein durch den Glauben, oder ſo bald er an Chriſtum glaube. Die wahre Lehre des Evangelii aber iſt dieſe, daß GOtt in einem ſolchen Falle nicht blos als Creditor und Glaubiger, ſondern auch als Geſetzgeber, und als moraliſcher Regierer und Richter der Menſchen angeſehen werden müſſe; daß die wider ihn begangene Sünden nicht eigentliche Schulden, ſondern Verbrechen ſind, daraus eine perſönliche Verſchuldung entſtehet, und der Sünder der göttlichen Strafe unterworfen iſt. Indem nun Chriſtus für dieſe Sünden genung gethan, ſo hat er uns nicht von unſern Gehorſam diſpenſiret, oder die Verbindlichkeit dazu aufgehoben, ſondern er hat nur die dadurch verwirkte Verſchuldung und Strafe auf ſich genommen, und es dadurch möglich gemachet, daß wir bey GOtt Barmherzigkeit und Gnade erlangen können, wenn wir die in ſeinem Evangelio veſtgeſetzte Ordnung genehm halten. Nach dieſem Begrif hat GOtt weder von uns noch von unſerm Erlöſer ein ſolches Aequivalent erlanget, daß uns dadurch die Sünde und die Verpflichtung zum Gehorſam wäre erlaſſen worden; ſondern es iſt ſeiner Gerechtigkeit nur eine ſolche Satisfaction geleiſtet worden, daß er nun ſeine Gnade in der Vergebung der Sünden, auf eine ſeiner göttlichen Ehre und Eigenſchaften gemäſſe Art, und folglich ganz untadelhaft hand-

m) Chapman Euſebius Vol. 2.

handhaben kann. Es iſt daher die Vergebung der Sünde ganz was freyes, die Erlaſſung der Schuld und Strafe iſt eine Handlung ſeiner Gnade und die Verſöhnung geſchiehet ganz umſonſt, wozu GOtt der Vater aus ſeiner eigenen weſentlichen Gütigkeit und aus dem Erbarmen geneigt geweſen, welches von der göttlichen Natur unzertrennlich iſt n). Paulus leget in ſeinen Schriften, ſonderlich aber in ſeinen Briefen an die Römer und Galater der Gnade und dem Glauben, als dem Mittel und Inſtrument *) unſerer Rechtfertigung, große Lobſprüche bey. **Denn weil ſie alle geſündiget haben und mangeln des Ruhms, den ſie vor GOtt haben ſolten; ſo ſchlieſſen wir, daß der Menſch gerecht werde umſonſt aus ſeiner Gnade, durch den Glauben an die Erlöſung, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt.** Röm. 3, 22. Um nun den Zweck des Apoſtels in dieſen und dergleichen Vorſtellungen zu verſtehen, ſo müſſen wir bemerken o), daß zu dieſer Zeit eine große Menge Heiden waren **), die, weil ſie den Unterricht ihrer Weltweiſen genoſſen, und ſich ſelbſt wegen ihrer vortreflichen moraliſchen Tugenden hoch ſchätzten (wozu ſie durch ihren Stolz verleitet wurden,) ſie auch die Religion der Natur für hinlänglich und vollkommen hielten, in der Meinung ſtunden, daß ſie Chriſtum nicht nöthig hätten, und wolten aus dieſem Grunde ſein Evangelium nicht annehmen. Es waren aber auch ſehr viele Juden, ſonderlich Phariſäer, die noch ſtolzer waren, als die Heiden, die ſich große Einbildungen von ihren geiſtlichen Vorzügen und Vorrechten machten, und ſich als Leute anſahen, die keine Sünde an ſich hätten,

n) Turner Sermons at Boyles Lectures.

o) Waterland Sermons Vol. 1.

ten, und alſo auch keiner Vergebung bedürſten. Gegen beyde Arten von Menſchen zeuget nun der Apoſtel mit großer Deutlichkeit und Stärke, um ſo wol ihren Stolz niederzuſchlagen, als auch ſie von der unumgänglichen Nothwendigkeit zu überzeugen, daß ſie eine beſſere Gerechtigkeit bedürſten als ihre eigene Gerechtigkeit wäre; nemlich die Gerechtigkeit, die JEſus Chriſtus erworben, und die durch den Glauben, durch demüthige Erkänntniß der eigenen Unzulänglichkeit, und völligem Vertrauen auf die im Evangelio dargebotene Gnade, angenommen wird. Denn der Glaube iſt in dieſem Verſtande eine Art eines ſtillen Gebetes zu der göttlichen Majeſtät, daß ſie uns, nicht um irgend einiges Vorzuges, Dienſtes und Gehorſams willen (welcher viel zu ſchwach und unvollkommen iſt, als daß er das prüfende Auge GOttes ſolte ertragen können,) ſondern um ſeiner eigenen freyen Gnade und Barmherzigkeit und um ſeines geliebten Sohnes willen annehmen wolle, der durch ſeine unendliche Genugthuung es zuwege gebracht, daß nun ein jeglicher busfertiger und glaubiger Sünder in ſeinem Gerichte als ein Gerechter angeſehen werden könne. **Und wenn wir ſind gerecht worden durch den Glauben, ſagt Paulus, ſo haben wir Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, durch welchen wir auch Zugang haben zu ſeiner Gnade, darin wir ſtehen, und rühmen uns der Hofnung der Herrlichkeit, die GOtt geben wird. Röm. 5, 1. 2.**

*) Es iſt mir gar wohl bekannt, daß einige gelehrte Theologen an dem Ausdruck von der Inſtrumentalität des Glaubens ein Mißfallen bezeuget, und auch die Sache verworfen haben, die nach dem falſchen Begrif, den ſich einige davon gemachet, darin

darin enthalten geweſen. Denn der Glaube kann in keinem erträglichen Verſtande als ein Inſtrument der Mittheilung in der Hand der wirkenden Urſache der Rechtfertigung angeſehen werden; wohl aber kann man ſich denſelben als das Werkzeug in der Hand desjenigen vorſtellen, der die Rechtfertigung erlanget. Es iſt nicht das Mittel, dadurch die Gnade der Rechtfertigung ausgewirket oder mitgetheilet wird, wohl aber iſt er das Mittel, wodurch ſie angenommen wird *p*).

) Um dieſes recht zu verſtehen, ſo wird nöthig ſeyn, zu bemerken, in welchem Verſtande die Wörter **Rechtfertigung, Glaube und **Werke** vom Apoſtel in dieſen Briefen gebrauchet werden. Was nun zuförderſt das Wort Rechtfertigung anbetrift, ſo iſt die gewöhnlichſte Bedeutung in der Schrift dieſe, jemanden durch Nichtzurechnung ſeiner Sünden zur Gnade aufnehmen; und wenn GOtt einen Menſchen rechtfertiget, ſo wird damit ſo viel angezeiget, daß er ihm ſeine Uebertretungen vergibt, ihn von der Schuld abſolviret, ihm die verdiente Strafe erläſſet, und denſelben um des Mitlers willen für eine gerechte Perſon erkennet, ob ſie es gleich im ſtrengen Verſtande nicht ſelbſt iſt. Wird nun das Wort in dieſem Verſtande genommen, ſo findet eine doppelte Rechtfertigung ſtatt. Die erſte geſchiehet an denen, die durch die heilige Taufe in den Gnadenbund GOttes aufgenommen werden. Dieſe aber iſt nicht vollkommen in dem Verſtande, weil der Menſch derſelben nachher wieder verluſtig werden kann, wenn er entweder in Worten oder in Werken den Glauben verläugnet. Daher denn die vollkommene Rechtfertigung eher nicht als am großen Tage des Gerichts erfolget, da GOtt alle diejenigen von der Schuld und Strafe der Sünden völlig und öffentlich abſolviren wird, die in dem Bunde, den ſie mit ihm in der Taufe errichtet, bis ans Ende beharret. Was zum andern das Wort **Glaube** betrift, ſo wird daſſelbe gemeiniglich im neuen Teſtament als der Inbegrif der ganzen chriſtlichen Religion

p) **Waterland** Summary View.

gion gebrauchet, im Gegenſatz gegen das Geſetz, welches oft ſo viel als die ganze Jüdiſche Hanshaltung bedeutet. In dieſem Verſtande bedeutet der Glaube ſo viel als das ganze Evangelium, weil die chriſtliche Religion eine Bundesreligion iſt, die ſich auf GOttes Seiten auf Verheiſſungen, die er gegeben hat, und auf Vorſchriften, die er vorgeleget hat, gründet; auf unſerer Seite aber den Glauben an dieſe Verheiſſungen und den Gehorſam gegen dieſe Vorſchriften in ſich ſchließet. In andern Stellen heiliger Schrift wird aber auch durch den Glauben der bloſſe Beyfall verſtanden, der den in der heiligen Schrift geoffenbarten Warheiten gegeben wird, ohne den Wandel nach denſelben einzurichten; in welchem Verſtande von dieſem Glauben geſaget wird, daß er todt ſey, und daß er denen, die ſich damit behelfen, ſo wenig Nutzen bringen werde, als den Teufeln, welche auch glauben, daß ein GOtt ſey, und davor erſchrecken. Jac. 2, 17-19. An andern Orten, und ſonderlich in Pauli Schriften, faſſet das Wort Glaube ſowol die Urſache als die Wirkung in ſich, und bezeichnet nicht blos den zuverſichtlichen Beyfall, der den göttlichen Verheiſſungen gegeben wird, ſondern auch das einem ſolchen Glauben gemäſſe Leben; weswegen Paulus von einem Geſetz des Glaubens, wie auch von einem Gehorſam des Glaubens geredet hat. Röm. 1, 5. 3, 27. Was nun endlich das Wort Werke anlanget, ſo wird dadurch, ſonderlich im Briefe Jacobi ein aufrichtiger Gehorſam gegen das ganze Evangelium verſtanden, der ſich in den Pflichten der Gottſeligkeit, Gerechtigkeit und Liebe und allen andern Pflichten offenbaret, die wir als Chriſten und als Menſchen zu leiſten ſchuldig ſind. Paulus aber verſtehet darunter zuweilen die Beobachtung des Ceremoniengeſetzes, oder auch ſolche Handlungen, die ein Unwiedergeborner im Stande der Natur und ohne den Beyſtand der Gnade verrichten kann. Wenn dieſer Unterſchied beobachtet wird, ſo kann Paulus und Jacobus leichter vereiniget, und der Articel von der Rechtfertigung, wie ihn unſere Kirche lehret, beſſer verſtanden werden *q*).

§. 18.

q) Blackhall Sermons on James 2, 24.

§. 18.

Was wir nun bishero vorgetragen haben, das iſt die Lehre unſerer Kirche, und ſie hat um ſo vielmehr Grund gehabt, den Werken alle Verdienſtlichkeit abzuſprechen, da nicht nur GOttes Wort dieſes lehret, ſondern auch Menſchen unter uns ſind, die den Werken nicht nur ein Verdienſt, ſondern auch eine Supererogation zuſchreiben, oder lehren, daß ein Menſch mehr gute Werke thun könne, als zur Erlangung der Seligkeit erfordert würden; andere aber unter uns eine Wohlgefälligkeit vor GOtt ohne eine dazwiſchen kommende Verſöhnung behauptet; noch andere den freyen Willen ein ſolches Vermögen und Kraft beylegen, daß man der göttlichen Gnade nicht benöthiget wäre; andere aber ſich von der natürlichen Religion ſo hohe Vorſtellungen gemachet, daß ſie die ganze Offenbarung des Evangelii und folglich auch den Weg der Rechtfertigung vor GOtt verworfen [r]). Die Gründe, um derentwillen unſere Kirche den Werken die Verdienſtlichkeit abgeſprochen, ſind noch immer unveränderlich gültig. Wir mögen uns beſtreben wie wir wollen, ſo bleiben wir, wenn wir alles gethan haben, dennoch unnütze Knechte, und das ewige Leben bleibet eine Gabe GOttes in Chriſto JEſu. Haben wir ehemals ein anerſchaffenes Recht zum ewigen Leben gehabt, ſo iſt daſſelbe durch den Abfall von GOtt und Ungehorſam gegen ihn verloren gegangen, und die Wiederherſtellung dieſer freudigen Hofnung gründet ſich auf das Verdienſt unſers Erlöſers; und dieſe durch ihn geſchehene Erlöſung iſt ein Werk der freyen Gnade unſers GOttes, und keiner hat zu dem Löſegelde, dadurch wir erkaufet worden, das geringſte beygetragen. Indes iſt

Fortſetzung

 aus

r) Waterland Sermons Vol. 2.

aus den Schriften Pauli, und ſelbſt aus den Brie-
fen, darin er den Glauben erhebet, und den Wer-
ken alles Verdienſt abſpricht, wohl zu bemerken,
daß er dem ungeachtet ſtark auf die Beobachtung der
chriſtlichen Pflichten und Ausübung guter Werke
dringet. Denn indem er uns lehret: Daß GOtt
einem jeglichen nach ſeinen Werken vergel-
ten werde. Röm. 2, 6. Daß nicht die Hörer,
ſondern die Thäter des Geſetzes gerecht ſind.
Röm. 2, 13. Daß diejenigen, die der Sünde
abgeſtorben, nicht mehr der Sünde leben
ſollen. Röm. 6, 2. Daß wir nicht ſündigen
ſollen, weil wir nicht mehr unter dem Geſetz,
ſondern unter der Gnade ſind, Röm. 6, 15.
und daß unſer alter Menſch mit Chriſto ge-
kreuziget worden, damit der ſündliche Leib
aufhöre. Röm. 6, 6. So können wir uns gewiß
nicht vorſtellen, daß er die Abſicht gehabt, der
Tugend und Gottſeligkeit allen Werth abzuſprechen,
und den Glauben mit Ausſchlieſſung ſeiner guten
Früchte zum Rechtfertigungsgrunde zu machen.
Er ſagt uns allerdings, daß keine Verdammung
an denen ſey, die in Chriſto JEſu ſind; er ſe-
tzet aber auch gleich hinzu: die nicht nach dem
Fleiſche, ſondern nach dem Geiſte wandeln,
Röm. 8, 1. damit niemand auf den Gedanken ge-
rathe, als ob der Glaube allein uns in dieſen ſeli-
gen Zuſtand ſetze. Er thut zwar an einem Orte
die triumphirende Frage: Wer will die Auserwähl-
ten GOttes beſchuldigen? Damit aber keiner den-
ke, als ob er nun nichts zu befürchten hätte, und
leben könnte, wie er wolle; ſo hat er an einem an-
dern Orte die Warnung gegeben: Was der Menſch
ſäet, das wird er erndten; und wer auf ſein Fleiſch
ſäet, der wird vom Fleiſch das Verderben erndten.
Gal. 6, 7. 8. *). Die Menſchen mögen ſich da-
her

her von dem troſtvollen Namen JEſu vorſtellen was ſie wollen, ſo iſt es nach dem Evangelio eine ausgemachte Sache, daß der Wollüſtige, der in ſeinen Fleiſcheslüſten beharret, der Trunkenbold, der ſeine Unmäßigkeit und Völlerey liebet, der Geizige, der in ſeinem Geiz fortfähret, der Rachgierige, der bey ſeiner Bosheit beharret u. ſ. w. kein Theil und Erbe hat am Reiche GOttes. Kurz, wenn ein Menſch ohne Buße bleibet, und die Sünde zu lieben fortfähret, deren Strafe er doch heimlich fürchtet, ſo kommen ihm die Wohlthaten nicht zu gute, die in dem theuren JEſus Namen liegen. Diejenigen aber, die warhaftig busfertig ſind, die ehrerbietige Anbeter der göttlichen Majeſtät ſind, die ſich im Umgange mit dem Nächſten gerecht beweiſen, die die Pflicht der Wohlthätigkeit gegen die Armen ausüben, in Sanftmuth und Demuth wandeln, das Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden kreuzigen, die Ehre JEſu ihres Erlöſers befördern, und anderer Menſchen Heil ſich angelegen ſeyn laſſen, die haben auch von dieſem Namen unausſprechlichen Troſt. Die Verſuchungen können ihnen nicht ſchaden, wenn er ihr Schild iſt; die Sünde kann ſie nicht verdammen, wenn er ſie ihnen vergiebet; die Widerwärtigkeiten können ſie nicht überwältigen, wenn ſie von ihm unterſtützet werden; und der Todt kann ſie in keine Verzweiflung ſetzen, wenn der, der die Auferſtehung und das Leben iſt, ihnen ſeinen Geiſt als das Unterpfand des ewigen Lebens geſchenket hat *).

*) X. Herr Stackhouſe hat ſich hier hin und wieder ſo ausgedrucket, als wir es in unſerer Kirche nicht gewohnt ſind, und uns dagegen richtiger und auch bequemer ausdrücken. Indes hat er ſo geſchrieben, wie man es von einem Lehrer der engländiſchen Nationalkirche erwarten kann, als welche den Fehler

an ſich hat, daß ſie den Artickel von der Rechtfertigung und Heiligung wie auch Geſetz und Evangelium nicht gehörig unterſcheidet. Es iſt hiebey noch zu bemerken, daß verſchiedene ſeiner Ausdrücke den Antinomiſten in Engeland entgegen geſtellet ſind, die das Geſetz gar nicht als eine Regel und Richtſchnur guter Handlungen ſtehen laſſen, und von einem ſolchen Glauben reden, der alle Verbindlichkeit zur Heiligung ausſchließet, und es GOtt unmöglich machen will, die Sünden an denen zu ſehen oder zu ſtrafen, die er gerecht machet. Ich verweiſe hier auf des D. Doddridge theologiſche Sendſchreiben, darunter das letzte es mit dieſen Leuten zu thun hat, daraus man aber auch ſehen wird, daß ſich die Lehrer unter den Presbyterianern hierin beſſer ausdrucken, als die von der Nationalkirche.

§. 19.

c. Abhandlung von den göttlichen Eigenſchaften, die ſich im Erloſungswerk geoffenbaret.

1. überhaupt.

Das Wort Heil zeiget in ſeiner allgemeinen Bedeutung ſo viel an als eine Errettung aus einer groſſen und augenſcheinlichen Gefahr, ſonderlich aber eine ſolche Errettung, die nicht ohne große Arbeit und Gefahr aufgerichtet werden kann. So ferne nun aber darunter das verſtanden wird, was Chriſtus für uns gethan hat; ſo wird darunter die Errettung von der Schuld und Herrſchaft der Sünde, wie auch die Errettung von dem unausſprechlichen großen Verderben und Verdamniß verſtanden, und endlich über alle diejenigen unausbleiblich komt, die der göttlichen Gerechtigkeit als Uebelthäter in die Hände fallen. Als daher die Menſchen ihre Wege vor GOtt alſo verderbet hatten, daß ſie dadurch GOtt wider ſich zum Zorn gereitzet, und ſich den Wirkungen deſſelben unterwürfig gemachet hatten; ſo war der ordentliche und natürliche Weg der Gerechtigkeit dieſer, daß die Uebelthäter in ihrer eigenen Perſon geſtrafet wurden, damit andere dadurch abgeſchrecket werden möchten, ihn zu einer andern Zeit wieder zu beleidigen; oder ſie auch gänzlich

lich zu verderben, damit andere nicht durch ihr Exempel verführet werden könnten. Weil aber GOtt die Perſon des Sünders nicht haſſet, und an ihrem Verderben keinen Gefallen hat, ſondern nur als ein gerechter Regierer der Welt auf die Ehre ſeiner Geſetze ſiehet; ſo verurſachte dieſes nach unſerm Begrif einen Streit zwiſchen ſeinen göttlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten. War ſeine unendliche Gütigkeit geneigt, uns zu helfen, ſo trat ſeine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Warhaftigkeit in den Weg, und hielt die Neigung ſeiner Gütigkeit zurück. Denn iſt nicht die Sünde der heiligen Natur GOttes zuwider? Hat er nicht ſeinen unendlichen Haß und Abſcheu an derſelben geoffenbaret? Hat er derſelben nicht die härteſten Strafen gedrohet? Soll er nun ohne die geringſte Genungthuung für ſeine Gerechtigkeit, ohne alle Rettung ſeiner eigenen Ehre, ohne alle Erſetzung der gegen ſeine höchſte Autorität bewieſenen Verachtung und Uebertretung ſeines Geſetzes dem Sünder vergeben, ihm die Strafe erlaſſen, und ihn wieder zu Gnaden aufnehmen? Würde ſich dieſes auch zu ſeiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Warhaftigkeit ſchicken? Würde dieſes dem Regierer der Welt geziemend ſeyn, der die Gerechtigkeit liebet, der gottloſes Weſen haſſet, und der durch die Rechtſchaffenheit ſeiner allerheiligſten Natur verbunden iſt, die Sünde zu verabſcheuen [s])? Hier, ſage ich, entſtehet ein Streit. GOtt ziehet nach ſeiner Gütigkeit unſer Elend in Betrachtung, und iſt geneigt, uns aus unſerm Elende zu helfen. Sie will uns das Paradies wieder eröfnen; aber es zeiget ſich auf der andern Seite ein hauendes Schwerdt, das uns davon

s) Clark Sermons Vol. 3. Tillotſon Sermons Vol. 3.

von zurücke hält, und die beleidigte Gerechtigkeit GOttes muß erſt befriediget werden. Uebet er aber als ein allmächtiger und unendlich gerechter GOtt die verdiente Rache an uns aus, ſo ſind wir ewig verloren; und wenn er unſerer ſchonet, wie kann die Sache ſo gefaſſet und abgethan werden, daß er ſeine Liebe gegen den Sünder, und ſeinen Haß gegen die Sünde zu gleicher Zeit offenbaret? Hier zeiget ſich in unſerm Falle eine ganz ungemeine Schwierigkeit. Unſer hochgelobter Heiland aber hat durch ſeinen für uns übernommenen Gehorſam und Leiden die Ehre und Oberherrſchaft GOttes hinlänglich gerettet, und da auf das Verdienſt ſeines Gehorſams und Leidens der Gnadenbund gegründet worden, ſo hat er alle warhaftig Bußfertige der Gnade und Vergebung der Sünden wie auch des Erbtheils der Heiligen im Lichte verſichert. Und bey dem allen iſt nichts zu finden, das wider eine einzige göttliche Eigenſchaft ſtreiten ſolte. Die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes erforderte, daß, da der Menſch geſündiget, die Heiligkeit und Autorität der göttlichen Geſetze durch eine der Uebertretung angemeſſene Strafe behauptet werden mußte; und indem unſer Heiland, eine Perſon von unbeſchreiblich hoher Würde und Verdienſt, an unſerer Statt die verdiente Strafe litte, ſo hat er wirklich dieſes allerhöchſte Recht und Autorität GOttes behauptet. Die Gütigkeit und Barmherzigkeit GOttes erforderte, daß diejenigen, die warhaftig Buße thäten und ſich beſſerten, auch Vergebung der Sünden erlangeten; und indem unſer Heiland der Urheber des neuen Bundes geworden, ſo hat er uns dieſer Huld und Gnade verſichert, ohne der Ehre der göttlichen Geſetze den geringſten Abbruch zu thun. GOtt konnte, als höchſter Regierer der Welt, ſeine Majeſtät nicht ungeahndet

ahndet beleidigen laſſen; er konnte aber auch als Schöpfer der Menſchen ſein Geſchöpf nicht ohne Mitleiden verderben laſſen. Als höchſter Beherrſcher der Welt muſte er den wider ihn begangenen Aufruhr beſtrafen; aber als der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti muſte er auch die Vermittelung ſeines Sohnes für die gefallenen Menſchen annehmen. Hätte GOtt aus einer unendlichen Gütigkeit und Barmherzigkeit alle begangene Sünde und Uebertretung vergeben, ohne die allergeringſte Genugthuung zu fordern, ſo würden wir zwar die Ueberſchwänglichkeit ſeiner Gnade bewundern müſſen, wir würden aber ſeinen Ernſt und Eifer gegen die Sünde nicht ſo deutlich haben erkennen können; nun er aber zu gleicher Zeit, da er den Sündern ihre Sünden zu vergeben verſprochen, die heiligſte und unſchuldigſte Perſon mit der härteſten Strafe der Sünden beleget, nachdem ſie ſich zur Uebernehmung derſelben freywillig erkläret: ſo iſt ſolches ein ſehr ſtarker Erweis, wie viel ihn an der Behauptung der Ehre ſeiner gerechten und heiligen Geſetze gelegen geweſen, und mit was für einem Abſcheu er unſere Sünde angeſehen haben müſſe, nachdem er ſo hart gegen ſeinen eigenen geliebten Sohn verfahren, nachdem er an der Sünder Stelle getreten, ob er wol für ſich ſelbſt von keiner Sünde gewuſt.

§. 20.

Wir bewundern mit allem Rechte die Weisheit GOttes in der wundervollen Einrichtung des Weltbaues, und da er den himmliſchen Körpern eine ſo erſtaunliche Größe beygeleget, ihnen einen ſolchen Stand angewieſen, und eine ſolche beſtimmte Bewegung gegeben, daß ſie uns wechſelsweiſe und in einem vortreflichen Verhältniß Licht, Wär-

2. inſonderheit a. Der Weisheit GOttes.

me und andere vortheilhafte Einflüſſe ertheilen; da er ferner die Erde, auf welcher wir leben, mit Gewächſen, Thieren und andern unzählichen Bequemlichkeiten zum Gebrauch, zur Zierde und zum Vergnügen verſorget hat. Wenn wir aber unſere Augen auf das Werk unſerer Erlöſung durch das Leiden und den Todt unſeres Seligmachers JEſu richten; ſo treffen wir darin mannigfaltige Spuren einer bewundernswürdigen Weisheit GOttes an. Es iſt zuförderſt eine große Weisheit GOttes, daß er an dem Sündenfall der Menſchen Gelegenheit genommen, ſeine Ehre zu verherrlichen, und den gefallenen Menſchen zu einem heiligen Stande der Vollkommenheit zu erheben. Die Sünde hat in ihrer eigenen Natur keine Beziehung auf was Gutes, und ſie iſt an ſich ſelbſt kein Mittel, dadurch GOttes Ehre befördert werden könnte. Wie aber in einem Gemählde ein ſchwarzer Grund, wenn er von der Hand des Künſtlers wohl angebracht wird, die Farben erheben, und dem Gemählde eine Schönheit geben kann, ſo hat das an ſich ſelbſt verhaſte Sündenübel durch eine wunderbare Einrichtung der göttlichen Vorſehung dienſtbar werden müſſen, ſeinen Namen zu verherrlichen, und ihn vor der ganzen vernünftigen Schöpfung anbetungswürdig zu machen; und wir würden einige ſeiner Eigenſchaften nicht ſo deutlich haben erkennen können, als es uns nun in dem Werk der Erlöſung möglich iſt. Wären die Menſchen im Stande der anerſchaffenen Unſchuld geblieben, ſo würden die Menſchen nie die hohe Stufe der Gnade haben erkennen lernen, die ſich in der Errettung eines Elenden aus dem Unglück und Verderben offenbaret; indem die Unſchuld keiner Barmherzigkeit fähig iſt. Wäre das über die Sünder geſprochene Urtheil der Gerechtigkeit GOttes von andern Sündern volzogen

gen worden, ſo würde zwar die Gerechtigkeit durch ein Opfer ſeyn befriediget worden, aber die Barmherzigkeit, dieſe ſanfte und zärtliche Eigenſchaft der göttlichen Natur würde ſich nicht haben offenbaren können. Dadurch aber hat ſich GOttes Weisheit geoffenbaret, daß er dieſe beyden Eigenſchaften in der ſchönſten Uebereinſtimmung vorgeſtellet. Es iſt ferner eine Weisheit GOttes, da er eine ſolche Perſon zum Mittler verordnet, die vermögend war, GOtt mit den Menſchen, und die Menſchen mit GOTT zu verſöhnen. Der erſte und bewundernswürdigſte Artickel in dem Geheimniß der Gottſeligkeit iſt dieſer, daß GOtt iſt offenbaret im Fleiſch. Der Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen muſte in einem Verhältniß zwiſchen beyden Partheyen ſtehen, die durch ihn verſöhnet und vereiniget werden ſolten. Er muſte ein Menſch ſeyn, um die Unterwerfung und Leiden zu übernehmen, die zur Verſöhnung und Tilgung der Sünde erfordert würde; und damit er in der Natur das Leiden übernähme, die geſündiget hatte, und alſo ſein Leiden als eine Genugthuung für die Sünde angeſehen werden könnte. Wie nun die menſchliche Natur zur Uebernahme der verdienſtlichen Leiden dem Erlöſer nöthig war, ſo muſte er auch göttlicher Natur theilhaftig ſeyn, um der Verſöhnung einen unendlichen Werth zu geben. Es iſt endlich eine Weisheit GOttes, daß er durch ſolche Mittel und Wege einen ſo hohen und herrlichen Zweck erreichet, die nach dem Urtheil der Vernunft dazu ganz unbequem waren. Die Mittel ſind ſo bewundernswürdig als das Werk ſelbſt, das dadurch ausgerichtet worden, daß Chriſtus in der Geſtalt eines Uebelthäters ſtirbet, und uns dadurch eine ewige Gerechtigkeit erwirbt; daß er in das Grab geleget wird, und aus demſelben das Leben

und ein unvergängliches Weſen hervorbringt, das iſt eine Sache, an welcher wir erkennen müſſen, daß GOttes Gedanken und unſere Gedanken, GOttes Wege und unſere Wege ſo weit von einander unterſchieden ſind, als der Himmel von der Erde. Jeſ. 55, 8. In der Arzenenwiſſenſchaft iſt es ein Geheimniß, aus ſolchen Dingen, die der Natur ein Gift ſind, die herrlichſten Arzeneyen zu bereiten, und dadurch einen Todt über den andern ſiegreich zu machen. Daß aber das ewige Leben aus dem Tode, die Ehre aus der Schande, die Glückſeligkeit aus dem Fluche entſtehen ſolte, das iſt dergeſtalt wider den ordentlichen Lauf unſerer Vorſtellungen, daß GOtt dieſes durch die Propheten vorher verkündigen lies, damit es, wenn es geſchehe, als eine Wirkung ſeines ewigen Rathſchluſſes angeſehen werden möchte.

§. 21.

b. Der Allmacht GOttes.

Die göttliche Macht hat ſich in der Erſchafung der Welt verherrlichet, nicht nur in Anſehung ihrer erſtaunenswürdigen Größe, ſondern auch in Anſehung der Art ihrer Hervorbringung, indem er alles, was da iſt, ohne eine vorräthige oder mitwirkende Materie hervorgebracht. Daher auch der herrliche Bau und Darſtellung der Welt als ein unterſcheidender Character der Gottheit allen falſchen Göttern entgegen geſtellet wird. Pſ. 96, 4. 5. Er hieß das Licht aus der Finſterniß, und ſinnliche Creaturen aus unſinnlichen Elementen hervorgehen. Er erſchuf den Menſchen, das Meiſterſtück ſeiner Werke, aus dem gröbſten Element, nemlich der Erde. Ohnerachtet nun dieſe ſichtbare Welt dem erſten Anſehen nach das gröſte Wunder iſt, das GOttes Allmacht dargeſtellet; ſo hat er doch in dem Werk der Gnade oder in der Erlöſung der

Men-

Menſchen ſeine herrliche Macht nicht weniger geoffenbaret. Es gehöret dahin erſtlich die Menſchwerdung des Sohnes GOttes, in deren Bewirkung ſich eine ſolche Macht geoffenbaret hat, die alle unſere Begriffe überſteiget: Das Wort ward Fleiſch, und es wurde die göttliche Natur mit der menſchlichen in die genaueſte Vereinigung geſetzet. In dieſer uns unausſprechlichen Vereinigung hat eine jegliche Natur ihre eigene Form mit den davon abhangenden Folgen beybehalten. Die menſchliche Natur iſt mit dem ewigen Wort verbunden, aber nicht in deſſen Gottheit verwandelt worden. Die Gottheit hat ſich mit unſerm Fleiſch vereiniget, aber ſie iſt nicht in unſer Fleiſch verwandelt, nicht endlich oder des Leidens fähig gemachet worden. Dieſes iſt nun ein Werk einer unendlichen Almacht, die gewiſſer maſſen die in der Schöpfung offenbarte Macht überſteiget. Denn zwiſchen der Majeſtät, Größe und Unendlichkeit GOttes, und zwiſchen der Niedrigkeit der Menſchen iſt eine größere Verſchiedenheit, als zwiſchen der Welt und dem Nichts. Zwiſchen dieſen letztern ſind die Stufen der Verſchiedenheit nicht wirklich unendlich, wohl aber ſind ſie es zwiſchen dem Schöpfer und der Creatur, auch die herrlichſte nicht ausgenommen. Es hat ſich ferner die göttliche Macht in den Wunderwerken geoffenbaret, die unſer Heiland in ſeinem Leben und Lehramte verrichtet, und dadurch er bewieſen, daß er der große Abgeſandte GOttes ſey, durch den die Menſchen zum Leben und zur Seligkeit gelangen ſolten. Es waren auch die Wunderwerke nöthig, wenn die Welt von dieſer groſſen Warheit überzeuget werden ſolte; und zwar ſo wol in Anſehung der Juden, als der Heiden. Die Juden muſten um einer doppelten Urſache willen

durch

durch Wunderwerke überzeuget werden. Denn einmal ſo gehöreten die Wunderwerke mit zu den Merkmalen, darunter ihnen der verheiſſene Meßias vorgeſtellet worden. Matth. 11, 4. 5. Hiernächſt aber ſolte auch durch JEſum eine Aenderung in der Religion der Juden vorgenommen werden, die durch große Wunderwerke war beſtättiget worden. Um ſie nun davon zu überzeugen, daß er vom Himmel dazu autoriſiret ſey, ſo verrichtete er ſolche Wunderwerke, die in Anſehung ihrer Größe, Deutlichkeit und Menge alle Wunderwerke übertrafen, die vor ſeiner Zeit geſchehen waren. Daher er auch zu den Juden ſagte: Hätte ich nicht die Werke unter ihnen gethan, die kein anderer gethan hat, ſo hätten ſie keine Sünde. Hätte er in ſeinen Wunderwerken nur eine ſolche Macht bewieſen, die der Macht Moſis und anderer Propheten gleich geweſen, ſo hätten ſie ihn auch nur dieſen gleich achten können; ſo aber verrichtete er Werke, die ihn über Moſen und alle Propheten erhuben, und eine überſchwengliche Größe der göttlichen Macht offenbareten. Dieſes konnten die Juden nicht leugnen, und daher ward ihnen auch ihr Unglaube zu einer ſchweren Sünde. Es war aber auch um der Heiden willen die Erweiſung dieſer Macht nöthig. Denn durch das Evangelium JEſu wurden alle andere Religionen in der Welt verworfen, und dagegen alle Völker aufgefordert, den Namen JEſu anzurufen, wann ſie ſelig werden wolten. Ihre Vorurtheile konnten nun durch nichts anders, als durch Erweiſe von einer unendlichen Kraft GOttes beſieget werden. Es iſt zwar andem, daß Chriſti Wunderwerke nicht auf den Straſſen der Heiden geſchehen; aber ſie wurden ihnen doch durch unverwerfliche Zeugen bekannt gemachet, die durch ihre

Wun-

Wunderwerke, die ſie im Namen JEſu verrichteten, Beweis und Zeugniß von ſeiner Kraft ablegeten. Wir übergehen andere Erweiſungen der Macht GOttes, die ſich in und durch JEſum, als den Erlöſer der Menſchen, geoffenbaret, und bleiben nur noch einen Augenblick bey dem Erweis der Macht ſtehen, die Chriſtus über unſere geiſtliche Feinde geoffenbaret hat. Wir bemerken zu dem Ende, daß der Satan, nachdem er nach ſeinem Abfall von GOtt und Aufruhr wider GOtt, aus dem Himmel verſtoſſen worden, einen Thron auf Erden aufgerichtet, und ſich eine unumſchränkte Herrſchaft über die von ihm zur Sünde verführten Menſchen angemaſſet. Seine Macht war groß, und ſeine Bosheit gab ſeiner Macht nichts nach. Er hatte ſein Werk in den Kindern des Unglaubens; er feurete ihre Lüſte an, verfinſterte durch dieſelben ihren Verſtand, und trieb ſie zu den ſchändlichſten Handlungen an. Als nun zur Zeit unſers Erlöſers viele ſeiner Gewalt entriſſen, und aus der Obrigkeit der Finſterniß in das Reich des Lichtes verſetzet wurden, ſo ward er über ſeinen Zuſtand eiferſüchtig, und trieb ſeine Werkzeuge an, ihn zu einem ſchmerzlichen und ſchmähligen Tode zu zu verdammen. Hier gewann es äuſerlich das Anſehen, als ob er durch die Hinrichtung JEſu einen völligen Sieg erlanget; in der That aber war dieſes der Weg, auf welchen ihm ſeine Macht genommen werden ſolte. Und daraus können wir einen vorzüglichen groſſen Erweis von der Macht GOttes nehmen, die ſich im Werk der Erlöſung geoffenbaret. Durch den Tod beſiegete JEſus den, der des Todes Gewalt hatte, das iſt den Teufel. Hebr. 2, 14. Denn ſein grauſames Reich war auf die Sünde der Menſchen gegründet, und ſeine Gröſſe

war

war auf unſern Untergang gebauet. Alle Strafübel bringet er über die Menſchen durch ihren Ungehorſam, und ſeine Verſuchungen erhalten ihre Kraft von unſerm innerlichen Verderben, Chriſtus aber hat durch ſeinen Todt die Schuld und Herrſchaft der Sünde aufgehoben. Die Schuld derſelben hat er getilget, da er den Fluch des Geſetzes getragen, und die ewige Gerechtigkeit befriediget, welches von keiner Creatur im Himmel und auf Erden geleiſtet werden konnte. Es iſt aber auch die Kraft derſelben gebrochen worden, indem nun der alte Menſch mit ihm gekreutziget werden kann, daß der ſündliche Leib aufhöre; auch alle diejenigen, die an ſeinen Namen glauben, und ihm angehören, ihr Fleiſch kreuzigen ſamt den Lüſten und Begierden. Daher ſagte JEſus kurz vor ſeinem Leiden: Nun wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoſſen werden. Und ob wol Chriſtus durch ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt dieſen Triumph eigentlich gehalten, ſo iſt doch der Grund dazu in ſeinem Tode zu finden. Die Nägel und Spär, damit ſein Leib zerſtochen worden, wären gleichſam ſeine almächtige Waffen, und das Kreutz, daran er geſtorben, das Zeichen ſeines herrlichen Sieges. Hier hat der Heiland in göttlicher Kraft der alten Schlange den Kopf zertreten, und ſeinen alten Sieg über ihr erneuret.

§. 22.

c. Der Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes.

Es war ohne Zweifel eine Wirkung einer unendlichen Gütigkeit GOttes, daß die Welt in einer ſolchen wundernswürdigen Schönheit und Ordnung dargeſtellet worden. Aber wie viel würde vor der durch die Schöpfung abgezielten Schönheit

ſeyn verloren gegangen, wenn, nachdem die Sünde das Elend und die Sterblichkeit eingeführet, einer der vornehmſten Einwohner derſelben, zu deſſen Vergnügen und Bequemlichkeit ſo viele Theile der Schöpfung vorhanden waren, ewig verloren geweſen wäre; und wenn er in dem Zuſtande, darin er durch die Sünde geſetzet worden, einen Schauplatz von Angſt und Mühe in der gegenwärtigen Welt vor ſich gehabt, und von demſelben in ein unausſprechliches und ewiges Elend übergehen müſſen. Es war nicht weniger ein unterſcheidendes Merkmal göttlicher Gütigkeit, daß der Menſch auf eine vorzügliche Art nach GOttes Ebenbild erſchaffen; wie groß und bewundernswürdig iſt aber nun die göttliche Gütigkeit, daß ſie uns, da dieſes Ebenbild verloren worden, auf einem ſo erſtaunenswürdigen Wege wieder zurecht geholfen; daß GOttes Sohn menſchliche Natur und Knechtsgeſtalt annehmen müſſen; daß er ihm unſere Sünde und Schmerzen aufgeleget, damit wir zu ſeiner Vollkommenheit gelangen könnten; daß er ihn unſerm Mangel und Bedürfniß unterworfen, damit wir aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade nehmen könnten; daß er Schmach und Schande auf ſich genommen, um uns zu der wahren Ehre wieder zu verhelfen; und daß er durch ein Leben voll Trübſal, durch einen Tod voll Schmerzen, und durch die freywillig übernommene Schmach des Kreutzes uns den Weg zum Leben, zur wahren Glückſeligkeit und zu einem ewigen Reiche bahnen müſſen: Und das alles hat GOtt an Creaturen gethan, die als Creaturen zur Vergrößerung ſeiner Ehre nichts beytragen konnten; an Sündern, die als ſolche ihn aufs gröbſte beleidiget, und ſeine Ehre verletzet hatten; an Ungehorſamen und Widerſpenſtigen, die, nach-

dem ſie ſich gegen GOtt ſo pflichtvergeſſen bewieſen, ſeinen gerechten Zorn ewig auf ſich geladen hatten. Kurz, wer nur einigermaſſen erwäget, an wem, und durch wen dieſes Wunder der göttlichen Barmherzigkeit bewieſen worden, der wird das, was GOtt an den Menſchen gethan, als ein Geheimniß der Liebe erkennen, zu deſſen Erhebung die Zungen der Engel und Menſchen nicht zureichend ſind, das hauptſächlich ein Gegenſtand künftiger Betrachtungen im Himmel ſeyn, und das keinen geringen Einfluß in den ſeligen Zuſtand haben wird, zu welchem wir erlöſet worden. Die Gerechtigkeit iſt eine Eigenſchaft, die der göttlichen Natur eben ſo weſentlich iſt, als die Barmherzigkeit, und daher muß ſie bey der Haushaltung der Gnade nicht auſſer Augen geſetzet werden. GOtt hätte nach ſeiner allerhöchſten Oberherrſchaft und Autorität ohne Zweifel die wider ihn begangene Verſündigung ganz frey und ohne eine geforderte oder geleiſtete Genugthuung vergeben können. Ein jeglicher weltlicher Regent, ein jeglicher Oberer, ja auch eine jede Privatperſon hat dieſe Macht, wenn ſie ſich derſelben bedienen wollen. GOtt aber hat nach ſeiner höchſten Weisheit dieſes zu thun nicht für gut gefunden, weil dadurch ein böſes Exempel gegeben, und daraus ſchlimme Folgen hergeleitet werden mögen. Wir können zwar nicht beſtimmt ſagen, wie ferne der Zuſtand dieſer Welt einen Einfluß auf andere vernünftige Weſen in einer andern Gegend der Schöpfung haben, und ob er etwas beytragen können, einen Aufruhr zu befördern, oder ihnen nachtheilige Begriffe von ihrem höchſten Geſetzgeber beyzubringen, wenn eine ganze Welt voll Sünder, ſo oft, ſo lange, ſo gröblich ſie auch geſündiget, zu Gnaden aufgenommen würden,

ohne

ohne entweder in eigener Perſon, oder durch einen andern beſtrafet worden zu ſeyn. Sie hätten ſich leichtlich vorſtellen mögen, daß dasjenige, das ſo leichtlich vergeben werde, keine ſo große Beleidigung gegen ihren Schöpfer ſey, und ihnen ſelbſt auch keinen ſo großen Schaden zuziehen werde. Um nun dieſen ſchädlichen Eindruck zu verhüten, und ſeinen ſchreckenden Ernſt gegen die Sünde zu offenbaren, ſo ſendete GOtt, wie es der Apoſtel ausgedrücket hat, ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, damit er durch Sünde, oder durch ein Sündopfer verdammete die Sünde, und dieſes Opfer zu einer immerwährenden Verdammung der begangenen Sünde machte. Röm. 8, 3. Hiedurch lies er nun zuförderſt ſeiner Ehre Gerechtigkeit wiederfahren, da er die auf die Sünde gelegte Strafe nicht wegnahm, ohne daß ihm wegen der begangenen Uebertretung völlige Satisfaction geleiſtet worden. Er lies auch ſeiner Heiligkeit die erforderliche Gerechtigkeit widerfahren, da er keine geringere Genugthuung annahm, als diejenige, die ihm durch den Gehorſam ſeines eigenen hochgelobten und ewigen Sohnes geleiſtet wurde. Er lies auch der Autorität ſeiner Geſetze Gerechtigkeit widerfahren, da er zeigete, wie ſchwer allen muthwilligen Sündern die Uebertretung derſelben fallen werde; da er der allerheiligſten und unſchuldigſten Perſon nicht geſchonet, nachdem ſie einmal die Bürgſchaft der Sünder über ſich genommen, und an die Stelle der Sünder getreten. Endlich lies er auf eben dieſem Wege auch dem Urheber aller Sünde und Ungerechtigkeit, das iſt, dem Teufel, Gerechtigkeit widerfahren, da er demſelben in eben der Natur, die er vorher durch ſeine Schalkheit und Bosheit gefället, einen Streiter entgegen ſtellete, mit dem er um den Sieg

ſtreiten konnte, und der als der andere Adam uns das wieder erwerben ſolte, was der erſte Adam unglücklicher Weiſe verloren hatte.

§. 23.

Nach der Uebertretung der erſten Aeltern, durch welche das Urtheil der Verdammung über alle gekommen iſt, Röm. 5, 18. war es eine preiswürdige Gnade GOttes, daß er mit uns einen neuen Bund aufrichtete, um dadurch das Urtheil der Verdammung von dem menſchlichen Geſchlechte abzuwenden. Denn was kann wol gröſſer ſeyn, als uns von der Herrſchaft des Todes, von der Macht der Hölle, von der Tyranney des Teufels zu erretten, und uns dagegen in einen Stand der Freundſchaft und Gemeinſchaft mit GOtt zu verſetzen, ja uns der göttlichen Natur theilhaftig zu machen? Was kann größer ſeyn als dieſes, daß GOtt, da wir von Natur Knechte der Sünde, und Kinder des Verderbens ſind, uns die Kindſchaft ſchenken, zu ſeinen Söhnen und Töchtern annehmen, und uns zu Erben ſeines himmliſchen Reiches machen will? Des himmliſchen Reiches, wo unſere Erlöſung und Seligkeit erſt recht vollkommen werden wird, wenn wir in den triumphirenden Bund der Unſterblichkeit werden verſetzet ſeyn, um alda mit den Geiſtern der vollendeten Gerechten, mit JEſu dem Mittler des neuen Bundes, und mit der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben iſt, die ſeligſte Gemeinſchaft zu haben, und mit ihnen ewiglich zu herrſchen und zu regieren. Dis ſind die Wohlthaten und Vorrechte des Bundes, den GOtt mit uns in Chriſto JEſu aufgerichtet, und der durch ſein Blut, als das Blut des ewigen

gen Teſtamentes beſtätiget worden. Wenn wir aber die Bedingungen, die mit dieſem Bunde verbunden worden, genau erwägen; ſo werden wir ganz deutlich finden, daß dieſelben ein herrliches Zeugniß von der Achtung GOttes gegen wahre Tugend, Gerechtigkeit und Heiligkeit gehabt. Denn wenn wir der mit unſerm Bunde verknüpften Verheiſſungen theilhaftig werden wollen; ſo müſſen wir zuförderſt Chriſtum als den im Glauben erkennen, der der Urheber der ewigen Seligkeit iſt allen, die ihm gehorſam werden. Hebr. 5, 9. Wir müſſen uns von unſern Uebertretungen bekehren, wenn anders unſere Sünden nicht auch unſer Verderben werden ſollen. Ezech. 18, 30. Wir müſſen nachſtreben der Heiligung in der Furcht GOttes, um dereinſt Theil zu nehmen am Erbtheil der Heiligen im Lichte. 2 Cor. 7, 1. Coloſſ. 2, 12. Wir müſſen unabläßig eingedenk bleiben, daß unſer hochgelobter Erlöſer nicht in die Welt gekommen iſt, die Buſſe für was unnöthiges zu erklären, ſondern ſie vielmehr recht wirkſam und heilſam zu machen; nicht unſere Verpflichtung zum Gehorſam aufzulöſen, ſondern dieſelbe durch die Bande der Dankbarkeit, und durch die Seile der Liebe noch mehr zu beveſtigen. Um uns aber zu zeigen, wie algemein ſeine Gewogenheit ſey, ſo hat er nicht nur den Eidſchwur gethan: So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, ſondern will, daß er bekehret werde und lebe; ſondern er hat auch den Antrag der Seligkeit an die Menſchen ergehen laſſen, und von der gnädigen Einladung zu dem erworbenen Heil keinen ausgeſchloſſen. Wen da dürſtet, der komme zum Waſſer, und wer kein Geld hat, der komme, kaufe, eſſe und trinke ohne Geld und umſonſt. Jeſ. 55, 1. Denn die heilſame Gna-

de GOttes, ſagt der Apoſtel, iſt erſchienen allen Menſchen, und der Geiſt und die Braut ſagen: Komm! und wer es höret, der ſage auch: Komm! und wen da dürſtet, der komme, und wer da will, der nehme das Waſſer des Lebens. Offenb. 22, 17. Hier iſt demnach eine ausgebreitete Gütigkeit, nicht über einige wenige Perſonen allein, ſondern eine ſolche Gütigkeit, daß die ganze Welt, wenn ſie GOtt hören will, ſelig werden kann. Jeſ. 3, 16. 17. Eine ganze Welt, die ſelig gemachet worden: Eine ganze Welt, die aus ihrem Elende errettet worden! Eine ganze Welt, die ewig glückſelig gemachet worden, wenn ſie ſich nicht durch ihre eigene Unbußfertigkeit daran hindern läſſet. Dis iſt der erſtaunenswürdige Entwurf GOttes; ein Entwurf, deſſen Einrichtung GOtt dem Vater, und deſſen Ausführung dem Sohne GOttes würdig geweſen. Was ſollen nun dadurch bey uns für Empfindungen gewirket werden? Empfindungen der Dankbarkeit, die zu groß ſind, als daß ſie nach Würden ſolten ausgeſprochen werden; die aber auch viel zu edel ſind, als daß ſie ſolten unterdrücket werden. Laſſet ungläubige, ſichere und eitle Menſchen denken und ſagen, was ſie wollen; der Genugthuung deines unſchätzbaren Blutes, o hochgelobter JEſu, deinem verdienſtlichen Leiden und Sterben, in welchem du die Strafen unſerer Sünden getragen, haben wir alles unſer Heil und Seligkeit zu danken. In deinem Erlöſungswerke haben ſich alle göttliche Eigenſchaften geoffenbaret, und unter denſelben zeiget ſich in dieſem Werke die ſchönſte Uebereinſtimmung; Gnade und Warheit gehen neben einander, Gerechtigkeit und Friede küſſen ſich. Die göttliche Weisheit und Macht wirken auch Einen Zweck; Gütigkeit und Heiligkeit ſind nicht von einander getren-

net

net worden. Verſöhnung, Vergebung, Gnade und Friede iſt nun für die Sünder ausgewirket worden, aber auf einem ſolchen Wege und in einer ſolchen Ordnung, die mit der Ehre der göttlichen Heiligkeit, mit der Gerechtigkeit ſeiner Regierung, mit der Autorität ſeiner wider die Sünde aufgerichteten Geſetze, und mit der Ehre ſeiner höchſten Vollkommenheit beſtehen kann. Es müſſe daher eine jegliche Zunge bekennen und ſagen: Heil ſey GOtt, der auf dem Stuhl ſitzet, und dem Lamme, das uns geliebet und abgewaſchen hat mit ſeinem eigenen Blute von allen unſern Sünden, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemachet vor GOtt und ſeinem Vater. Ihm ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Zweyter Abſchnitt.
Darin der Amtsname unſers Heilandes Christus erkläret wird.

§. 24.

1. Erklärung des Amts-namens Chriſtus.

Nach dem eigentlichen und perſönlichen Namen unſers Heilandes, der ihn von allen andern Gliedern ſeiner Familie unterſchieden, leget ihm unſer Glaubensbekänntniß noch einen andern Namen oder Titul bey, der ihm in Anſehung ſeines Amts und Würde gegeben worden, nemlich den Namen Chriſtus, welcher in der hebräiſchen Sprache Meßias heiſſet, und ſo viel als eine geſalbte und von GOtt geheiligte Perſon anzeiget, durch welche eine große Errettung ſeines Volkes ausgerichtet werden ſollen *). Der Name Meßias wird nirgend im alten Teſtament gefunden, als in der Weiſſagung Daniels. Und es geziemete ſich auch, daß derſelbe nicht gemein gemachet wurde, damit nicht ein jeglicher dreiſter Betrüger (dergleichen vor und nach der Zukunft unſers Heilandes verſchiedene auftraten,) unter dem Vorwande einer von GOtt erhaltenen Commißion, ſich deſſelben anmaſſen möchte. Nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft aber wurde dieſer Name unter den Juden ſo geläufig und gewöhnlich *), daß in der chaldäiſchen Paraphraſe, die wir noch haben, auſſer den beyden im Daniel befindlichen Stellen, mehr als ſiebenzig Stellen gefunden werden, darin er deutlich geleſen wird.

*) Nach der Rückkunft der Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft, da das Volk großen Theils die

*) Pearſon on the Creed.

die Känntiß ſeiner eigenen Sprache verloren hatte, wurde demſelben die Schrift in der chaldäiſchen Sprache erkläret, die ſie daſelbſt ſich angewöhnet hatten, wie wir ſolches aus Nehem. 8, 8. wiſſen. Die beſtändige Auslegung der Schrift in dieſer Sprache zog mit der Zeit eine chaldäiſche Verſion des alten Teſtamentes nach ſich, die alle Sabbather in den Synagogen vorgeleſen wurde; welche Verſion etwas paraphraſtiſch eingerichtet war, und den hebräiſchen Text nicht von Wort zu Wort erklärte, ſondern man bedienete ſich dabey der Freyheit, eine kurze Erklärung beyzufügen, in welcher nicht nur der Text, ſondern auch nebſt demſelben die gangbarſten Meinungen der gelehrteſten Juden derſelben Zeit aufgenommen wurden; und daher kam es, daß nicht nur die Lehre, ſondern auch der Name des Meßias unter ihnen geläufiger wurde. X. Was hier Herr Stackhouſe vom Namen des Meßias gemeldet hat, daß er nur im Daniel geleſen werde, iſt offenbar unrichtig, indem derſelbe 2 Sam. 23. und Pſ. 2. geleſen wird, welche Stellen ganz offenbar von unſerm Heilande handeln. Von der Sache ſelbſt kann des Herrn D. Carpzovs critica ſacra p. 2. mit Nutzen nachgeleſen werden.

§. 25.

a. Hohe Bedeutung dieſes Namens Jeſu.

Woher die Gewonheit der Salbung entſtanden, das können wir ſo genau nicht beſtimmen; es ſcheinet aber, daß dieſelbe in den alten Zeiten und in den morgenländiſchen Gegenden, wo Oehle und wohlriechende Specereyen in großer Menge anzutreffen waren, ein faſt durchgängiger Gebrauch geweſen zu ſeyn, um dadurch Perſonen zu beſtimmen und abzuſondern, durch welche gewiſſe wichtige Geſchäfte ausgeführet werden ſollen, und bey deren Abſonderung der Gebrauch des Oels und der Salben den Zweck gehabt, die ihnen beygelegten Gaben und Eigenſchaften *b*) abzubilden, die zur

b) Barrow on the Creed.

Ausrichtung ihrer wichtigen Geſchäfte erforderlich geweſen. Da nun die Aemter der Könige, der Prieſter und Propheten jederzeit für beſonders heilig gehalten, und als ſolche angeſehen worden, deren ſich GOtt bedienet, den Menſchen ſeine Wohlthaten zuzuwenden, und eine Gemeinſchaft zwiſchen ſich und den Menſchen durch ſie zu unterhalten; ſo wurden ſolche Perſonen unter göttlicher Genemhaltung ja ausdrücklicher Verordnung geſalbet, und dadurch zu ihren Verrichtungen auf eine feyerliche Art geweihet *). In der Perſon unſers Heilandes waren alle dieſe Aemter vereiniget, die vorher kein anderer zu gleicher Zeit beyſammen gehabt hatte. Melchiſedek war ein König und ein Prieſter, aber kein Prophet. David war ein König und ein Prophet, aber kein Prieſter; Samuel war ein Prophet und Prieſter, aber kein König. In Chriſto aber vereinigte ſich dieſe hoheprieſterliche, königliche und prophetiſche Würde, die vorher in keinem andern jemals vereiniget geweſen; welcher, da er das große Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt bringen ſolte, nothwendig ein Prieſter ſeyn muſte; der ferner, da er der Welt den Willen GOttes und ſeinen gerechten Zorn über alles ungerechte und gottloſe Weſen bekannt machen ſolte, nothwendig ein Prophet ſeyn muſte; und der endlich auch den Character eines Königs haben muſte, da er ein ſo großes Reich in der Welt aufrichten, und durch das Wort der Warheit über die Menſchen herrſchen, ſeine und ihre Feinde beſiegen, und alle, die ihm gedienet, aus dem Reich der Gnaden in das Reich der Herrlichkeit einführen ſolte. Ohnerachtet er aber alle dieſe Aemter und Würden zu gleicher Zeit geführet, ſo müſſen wir uns doch nicht vorſtellen, als ob ſie ihm durch eine äuſerliche Ausgieſſung eines materialiſchen Oehles wären mitgetheilet

worden,

worden, (indem ja die Salbung mit Oehl einige hundert Jahre vor der Zukunft JEſu in die Welt aufgehöret hatte **), ſondern es iſt dieſes auf die allervorzüglichſte Art durch die Mittheilung der göttlichen Gnade und Kraft, ſo wol bey ſeiner Empfängniß, als auch bey ſeiner Taufe geſchehen, durch welche überſchwängliche Salbung er als ein Menſch in den Stand geſetzet wurde, den Willen ſeines Vaters zu vollbringen, und das wichtige Werk auszurichten, dadurch er durch den vorbedachten Rath und Willen GOttes war beſtimmet worden.

*) Daß dieſe Gewonheit unter den Kindern Iſrael üblich geweſen, das erſiehet man aus den Worten, welche Samuel zum Saul ſprach, der der erſte König über dieſes Volk war. Der HErr hat mich geſendet, dich zum Könige über ſein Volk Iſrael zu ſalben 1 Sam. 15, 1. Man erſiehet es ferner aus dem, was GOtt in Anſehung des prieſterlichen Standes verordnet. Du ſolſt, ſprach er zu Moſe, den Aaron und ſeine Söhne ſalben, und ſie heiligen, daß ſie mir im Prieſterthum dienen. 2 Moſ. 36, 30. Und endlich finden wir auch, daß Eliſa zum Propheten geſalbet worden. 1 Kön. 19, 15. 16.

**) Die Juden melden uns, es wäre das heilige Salböhl zur Zeit des Königs Joſias verſtecket worden, und werde auch nicht eher wieder gefunden werden, als wenn der Meßias käme, der mit demſelben als der König und Hoheprieſter ſeiner Zeiten geſalbet werden ſolte. Ob nun wol der Verluſt dieſes Oehles eine Vorbedeutung von der Aufhebung ihrer bürgerlichen Verfaſſung ſeyn mag; ſo war doch der von den Propheten verheiſſene Chriſtus keiner Salbung mit dieſem Oehl benöthiget, indem zwiſchen dem vorbildenden und vorgebildeten Oehle ein eben ſo groſser Unterſchied war, als zwiſchen den Perſonen, die ein Vorbild von Chriſto geweſen, und zwiſchen Chriſto ſelbſt. c).

§. 26.

c) Pearſon on the Creed.

§. 26.

b. Erweis, daß er der verheiſſene Meßias ſey.

Daß JEſus von Nazareth der Meßias, der Chriſtus oder der zum Erlöſungswerk des menſchlichen Geſchlechtes geſalbte Heiland ſey, der kraft ſeines prophetiſchen Amtes die Menſchen von dem Willen GOttes unterrichten, kraft ſeines hohenprieſterlichen Amtes die Verſöhnung ſtiften und unſer Fürſprecher ſeyn, kraft ſeines königl. Amtes aber uns Geſetze vorſchreiben, uns gegen unſere Feinde ſchützen, und uns endlich in ſein himliſches Reich aufnehmen ſollen; dis iſt der erſte und vornehmſte Artickel unſers chriſtlichen Glaubens *), dadurch wir von allen andern Religionen in der Welt, von Juden, Heiden, Mahomedanern und einigen ausgearteten ungläubigen Chriſten unterſchieden werden. Damit wir uns nun in einer ſo wichtigen Warheit recht gründen und beveſtigen mögen; ſo wollen wir bey dieſer Gelegenheit eine Unterſuchung anſtellen, ob der JEſus, an den wir glauben, und durch den wir ſelig zu werden hoffen, auch wirklich der von GOtt verheiſſene Meßias ſey. Zu dem Ende müſſen wir nachforſchen, ob der ſo lange verheiſſene und von den Juden ſo ſehnlich erwartete Meßias bereits in die Welt gekommen; zu was für einer Zeit er nach der von den Propheten gemachten Angabe erſcheinen ſollen; ob die Zeit, zu welcher JEſus von Nazareth auf Erden gelebet, die Merkmale der von den Propheten beſtimten Zeit an ſich habe; ob die andern Merkmale und Kennzeichen, die durch die heiligen Schriftſteller vom zukünftigen Meßias angegeben worden, in der Perſon unſers JEſu vereiniget ſind; und auf was für eine Art und Weiſe er die großen und wichtigen Aemter verwaltet, die der Titul Chriſtus in ſich ſchlieſſet, und zu deren Ausrichtung

tung der den Vätern verheiſſene Meßias beſtimmet worden.

*) Daß dieſes der erſte und wichtigſte Artickel der chriſtlichen Religion ſey, daß können wir aus dem Vortrage der erſten Lehrer des Evangelii erkennen. Denn wo dieſelben hinkamen, das Evangelium zu predigen, ſo machten ſie damit den Anfang, daß ſie einen Erweis von der Warheit führeten, daß JEſus von Nazareth der verheiſſene und erwartete Meßias ſey. So wird uns vom Paulo gemeldet, daß er zu Theſſalonich drey Sabbather hinter einander mit dem Volke geredet aus der Schrift, ihnen dieſelbe eröfnet, und ſie überzeuget, daß der verheiſſene Meßias leiden müſſen, und daß der von ihnen verkündigte JEſus dieſer verheiſſene Meßias ſey. Apoſtg. 17, 2. 3. In Achaja that eben dieſes Apollos, ein Jude, der aber von Paulo und der Priſcilla im chriſtlichen Glauben war unterrichtet worden; denn dieſer überzeugete die Juden mächtig und nachdrücklich aus der heiligen Schrift, daß JEſus der Chriſtus ſey. Apoſtg. 18, 28. Dieſes war der Probierſtein, daran die Chriſten zu dieſen Zeiten probieret wurden. Wer da gläubet, ſagt der Apoſtel Johannes, daß JEſus iſt der Chriſtus, der iſt von GOtt geboren; wer aber läugnet, daß JEſus iſt der Chriſtus, der iſt ein Lügner und Widerchriſt. 1 Joh. 2, 22. R. Es gehöret vor allen Dingen die erſte Predigt hieher, die Petrus nach der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel gehalten, und die ſich in ſo geſegneten Wirkungen offenbarete. Denn alles, was der Apoſtel darin vortrug, vereinigte ſich in dem Satz, daß der zu Jeruſalem gekreuzigte und auferſtandene JEſus der verheiſſene Meßias ſey. Welchen Satz er in ſeinen Gründen und mit ſeinen Folgen ſo vorſtellete, daß ſich eine ganz außerordentliche Bewegung an den Herzen der Zuhörer offenbarete. Wovon im vierten Theil der Sauriniſchen Betrachtungen die drey und zwanzigſte nachgeleſen werden kann.

§. 27.

1. Aus der allgemeinen Erwartung.

Daß um dieſelbe Zeit, da unſer Heiland zu Bethlehem geboren wurde, eine große und herrliche Perſon, von ganz außerordentlicher Würde, in welcher ſie über alle Könige auf Erden erhoben war, im Jüdiſchen Lande erſcheinen und in demſelben ein großes und weit ausgebreitetes Reich errichten ſolte; das war eine ſolche mündliche Ueberlieferung und ein Gerüchte, das ſelbſt unter den Heiden großen Eingang gefunden hatte; ſo daß zween ihrer Geſchichtſchreiber uns davon einige Nachricht gegeben *), und daß die Weiſen aus dem Morgenlande eine weite Reiſe nach Jeruſalem angetreten **), um ſich alda nach dem neugebornen Könige der Juden zu erkundigen. Matth. 2, 2. Haben nun ſelbſt die Heiden von dieſer Begebenheit eine Nachricht unter ſich gehabt; ſo müſſen wir uns nicht darüber wundern, daß die Juden, welche die Schriften ihrer Propheten jederzeit vor ſich hatten, in einer ſo allgemeinen Erwartung von ihm geſtanden, daß ſie ihre Gedanken und Aufmerkſamkeit auf eine jegliche Perſon richteten, die nur etwas ungewöhnliches an ſich hatte. Eben daher rührete es, daß die Juden zu Jeruſalem Prieſter und Leviten an Johannem den Täufer abfertigten, und ihn befragen lieſſen, ob er der verheiſſene Meßias ſey; Joh. 1, 19. daß ferner das Volk, als es die Zeichen und Wunder ſahe, die JEſus that, ſich öffentlich erklärte, daß er warhaftig der große Prophet ſey, der in die Welt kommen ſollen; Joh. 7, 40. und daß endlich auch das Samaritiſche Weib dieſes Bekänntniß ablegte: **Ich weiß, daß Meßias komt, der Chriſtus heiſſet, und daß er uns, wenn er gekommen, alles ſagen wird.** Joh. 4, 25. Kurz, die Zukunft des Meßias war der Hauptarticel

articel des Jüdiſchen Glaubens, und die ſämtlichen Stämme Iſraels hoffeten auf dieſe große Begebenheit; und alle diejenigen, die zur Bürgerſchaft Iſraels gehöreten oder in dieſelbe aufgenommen worden, bezeugeten, daß dieſes der Gegenſtand ihrer Hofnung ſey; und wer dieſe Warheit läugnete, der wurde als ein ſolcher angeſehen, der dem Geſetz und den Propheten entſaget. Es wurde daher auch ſehr darauf geſehen, die Menſchen in dieſer Erwartung zu beveſtigen, die zu der erwehnten Zeit ſo ſtark und ausgebreitet war, daß ſelbſt verſchiedene Betrüger daran Gelegenheit nahmen ***), das Volk zu verführen, und ſich einen Anhang zu machen, welches ohne Zweifel unſerm Heilande zu den Worten Anlas gegeben: **Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht auf; wenn ein anderer in ſeinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen.** Joh. 5, 43.

*) So meldet uns Svetonius, daß ſich im ganzen Orient eine alte und anhaltende Meinung ausgebreitet, daß einer aus Judäa das Scepter führen werde *e*); und Tacitus erzählet uns, es wären viele Juden der Meinung geweſen, worin ſie durch die Bücher ihrer Prieſter beſtärket worden, daß der Orient ſich hervorthun und daß einer aus Judäa eine allgemeine Herrſchaft erlangen werde *f*). Durch welche Meinung ſich die Juden, wie ihr Geſchichtſchreiber Joſephus bemerket hat *g*), zu den Entſchluß verleiten lieſſen, wider die Römer Krieg zu führen, weil zu derſelben Zeit die Meinung ganz allgemein geweſen, daß einer aus ihrem Lande die Herrſchaft über die Welt erlangen werde.

**) Es war dieſes allerdings eine ſehr weite Reiſe, wenn man voraus ſetzet, daß ſie von den äußerſten Grän-

e) Svetonius in vita Veſpag.
f) Tacitus Hiſt. L. 5.
g) Joſephus de bello Iudaico L. 7.

Gränzen Perſiens gekommen, wie von einigen dafür gehalten wird. Daher ſie auch der Meinung ſind, daß ihnen der Stern zwey Jahr vor der Geburt Chriſti erſchienen, und geben ihnen alſo zu ihrer Reiſe nach Jeruſalem zwey Jahr Zeit. Dieſer Meinung ſcheinet der Text einigermaßen zu ſtatten zu kommen, als darin gemeldet wird, daß Herodes die Kinder zu Bethlehem, die zwey Jahr und drunter geweſen, hinrichten laſſen, nach der Zeit, die er von den Weiſen erforſchet. Matth. 2, 16. Die gemeineſte Meinung iſt indes dieſe, daß dieſe Leute nur aus Arabien gekommen, welche Meinung ſich aus der Beſchaffenheit der Geſchenke zu beſtätigen ſcheinet, die ſie bey ſich hatten, nemlich Gold, Weyrauch und Myrrhen, als welches ganz eigenthümliche Waaren dieſes Landes waren, und daß ſie dreyzehen Tage nach der Geburt JEſu nach Jeruſalem gekommen, überhaupt aber in vierzig Tagen ihre Herreiſe und Rückreiſe gethan, welches gar wohl angieng, da ſie ſich vermuthlich ihrer ſchnellen Dromedarien bedienet, und ein großes Verlangen hatten, den neugebornen König je eher je lieber zu ſehen *h*).

***) Gamaliel gedenket in ſeiner Rede bey dem hohen Rath der Juden zween ſolcher Betrüger. Der eine war **Theudas**, zu welchem ſich auf vier hundert Juden geſchlagen. Der andere war **Judas** von Galiläa, der in den Tagen der Schatzung das Volk nach ſich zog. Apoſtg. 4, 36. 37. **Joſephus** nennet auch einen gewiſſen Zauberer, Namens **Teudas**, der unter der Regierung des **Feſtus** viele hintergangen *i*), es kann aber dieſer **Teudas** derjenige nicht ſeyn, deſſen **Gamaliel** gedacht hat. Der **Teudas**, deſſen **Gamaliel** gedenket, erſchien vor dem **Judas** aus Galiläa; dieſer aber zur Zeit der Schatzung, die unter der Regierung des **Kayſers Auguſtus** zu der Zeit geſchehen, da Chriſtus zu Bethlehem geboren wurde. Sie waren alſo zwo verſchiedene Perſonen, vermuthlich aber entweder Vater und Sohn, oder auch Lehrer und Jünger, welche,

h) Whitby Paraphraſe on Matth.

i) Joſephus Antiquit. L. 20.

welche, wie ſie einander an Thorheit und Unſinnigkeit gleich waren, ſich auch leichtlich gleichen Namen beylegen konnten *k*).

§. 28.

Wie war denn aber die Zeit durch die Propheten bezeichnet worden, in welcher dieſer allerhöchſte Abgeſandte GOttes, dieſer Geſalbte des HErrn, erſcheinen ſolte, damit die Menſchen ihn mit völliger Zuverſicht annehmen könnten, ohne dabey Gefahr zu laufen, betrogen zu werden? Die Weiſſagung, die der Erzvater Jacob auf ſeinem Sterbebette geſprochen, und die von allen alten Juden vom Meßias ausgeleget worden, erkläret ſich hierüber ſehr beſtimt: **Es ſoll das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Geſetzgeber von ſeinen Füſſen, bis der Schilo komme, und dem werden die Völker anhangen.** 1 Moſ. 49, 10. Denn wenn wir durch Juda den beſondern Stamm dieſes Namens in der Verbindung mit andern Stämmen verſtehen, die aus der babyloniſchen Gefangenſchaft wieder zurück gekommen, und nachher demſelben einverleibet und insgeſamt Juden genannt worden; wenn wir ferner durch das Scepter eine obrigkeitliche Macht, Autorität und Herrſchaft; wenn wir durch den **Schilo**, (welches Wort ſo viel als einen Engel oder Abgeſandten GOttes bedeutet,) die Perſon des Meßias, und wenn wir endlich durch die Verſamlung der Völker zu ihm die Bekehrung der Heiden, und die Unterwerfung aller Völker unter das Scepter Chriſti verſtehen: ſo wird alsdenn der einfältigſte und natürlichſte Verſtand dieſer Worte folgender ſeyn: Obwol andere Stämme entweder durch Eroberung oder Ueberwältigung der Fein-

2. Aus den angegebenen Merkmalen der Zeit.

k) Lardner Credibility of Goſpel Hiſtory Vol. 1.

Bayerische Staatsbibliothek München

Feinde ihr Recht zur Regierung verlieren werden; ſo wird doch der Stamm Juda das ſeinige behaupten, und ſeine eigenen Geſetze handhaben, bis der Meßias erſcheinet; ſo bald aber dieſer gekommen ſeyn, und ſein Reich ſich in der Welt auszubreiten beginnen wird, ſo wird alle Regierungsform, obrigkeitliche Macht und Autorität des Stammes Juda ein Ende haben [l]). Nehmen wir den Propheten Haggai vor uns, ſo hat derſelbe bey der Beſtimmung der Zeit, da der Meßias erſcheinen ſolte, ſich dieſer merkwürdigen Worte bedienet: **Ich will alle Völker bewegen, da ſoll denn kommen das Verlangen aller Völker, und ich will das Haus voll Herrlichkeit machen, ſpricht der HErr Zebaoth, und die Herrlichkeit dieſes Hauſes ſoll größer ſeyn als die Herrlichkeit des erſtern Hauſes, ſpricht der HErr Zebaoth.** Haggai 2, 7. 9. Was aber darunter gemeinet ſey, das iſt durch einen Ausdruck in der Weiſſagung Malachiä alſo vorgeſtellet worden: **Der HErr, den ihr ſuchet, wird plötzlich kommen zu ſeinem Tempel, nemlich der Engel des Bundes, des ihr begehret.** Mal. 3, 1. Wenn wir nun durch die Bewegung aller Völker diejenigen Kriege und Empörungen verſtehen, die in der Welt vor der Errichtung der Römiſchen Monarchie hergegangen; wenn wir durch das Verlangen der Völker und durch den Engel des Bundes die herrliche Perſon verſtehen, an deren Erſcheinung alle Völker in der Welt ſo großen Antheil haben ſolten, daß ſie nach derſelben ein großes Verlangen tragen mußten; und wenn durch die Erfüllung des Hauſes mit Herrlichkeit, die Majeſtät ihrer Gegenwart verſtanden wird, dadurch dieſes Haus einen vorzüglich großen Glanz erhielte*): ſo wird alsdenn der

l) Sherlok the Uſe and Intent of Prophecy.

der natürliche Verſtand dieſer Weiſſagung folgender ſeyn: Daß, wenn die bürgerlichen Kriege ein Ende genommen, und die Zerrüttungen des Römiſchen Staats aufgehöret, (welches unter der Regierung des Auguſtus geſchahe) der Meßias werde geboren werden, und in dem vom Serubabel erbaueten Tempel erſcheinen, und denſelben eben dadurch verherrlichen, und ihm vor dem Tempel Salomonis einen großen Vorzug beylegen werde **).

*) Die Juden haben ſelbſt bemerket, daß die herrlichſten und unterſcheidenſten Vorrechte des erſten Tempels dem zweyten Tempel gemangelt hätten. Es gehöret dahin das Urim und Thummim, durch welches der Hoheprieſter auf eine wunderbare Weiſe vom göttlichen Willen unterrichtet wurde; ferner die Bundeslade, von welcher GOtt durch eine laute und vernemliche Stimme antwortete; ferner das Feuer auf dem Altar, das vom Himmel gefallen war und das erſte Opfer verzehrete; ferner die göttliche Gegenwart, oder die Wohnung GOttes zwiſchen den Cherubim, welche man die Schechinah zu nennen pflegete; und endlich der Geiſt der Weiſſagung, mit welchem diejenigen ausgerüſtet wurden, die das prophetiſche Amt verwalteten. Da nun nach der Juden eigenem Geſtändniß dieſes alles dem zweyten Tempel fehlete, ſo kann man ſich keine andere Art vorſtellen, wie dieſer zweyte Tempel den erſten übertreffen können, (denn in Anſehung des äuſerlichen Baues war er ſchlechter als der erſte) als durch die Zukunft und Gegenwart desjenigen, der alle Merkmale der göttlichen Herrlichkeit an ſich hatte, und dieſer war kein anderer als der Meßias *m*).

**) Der Tempel, der zu den Zeiten unſers Heilandes ſtund, und in welchem er ſo oft erſchienen, war freylich nicht ſo, wie er damals war vom Serubabel erbauet worden, ſondern von Herodes dem Großen; konnte aber dem ungeachtet der zweyte und letzte Tempel genennet werden. Die Ausbeſſe-

m) Pearſon on the Creed.

rung, Erweiterung und Verſchönerung machte ihn nicht zu einem ganz andern Tempel; vielmehr blieb es eben der Tempel, und er wurde nur prächtiger eingerichtet. Es iſt daher merkwürdig, daß die Juden, die den Bau Herodis ſo vortreflich herausgeſtrichen, denſelben nie einen dritten Tempel genennet, ſondern ſowol Serubabels als Herodis Bau unter dem Ausdruck: das zweyte Haus zuſammen gefaſſet. Und wenn ſie eines dritten Tempels gedenken, ſo verſtehen ſie darunter den Tempel, der unter dem von ihnen erwarteten Meßias gebauet werden ſoll. Ja Joſephus ſelbſt, der uns gemeldet hat, mit welcher Pracht Herodes den Tempel verſchönert, hat nichts deſtoweniger Serubabels Tempel den letzten genennet, und hat die Zeit, da der letzte Tempel geſtanden, nicht von der Erweiterung und Verſchönerung Herodis, ſondern vom zweyten Jahr des Cyrus an gerechnet, da Serubabel Befehl bekommen, den Tempel wieder aufzubauen, obwol der Bau erſt eine Zeitlang nachher angefangen worden *n*). R. Die Gelehrten können hiemit D. Deylings Obſeruat. ſacras P. III. p. 194. ſeq. vergleichen, wo er die muthwilligen Verkehrungen des Jeſuiten Harduin aufgedecket, und die Stelle Joſephi, die ihre Schwierigkeiten hat, deutlich erkläret.

§. 29.

Fortſetzung

Sehen wir die Weiſſagung Daniels an, ſo iſt in derſelben, nachdem er hierzu vom Engel Gabriel unterrichtet worden, ein gewiſſer Zeitpunkt zur Berechnung dieſer großen Zukunft angeſetzet worden, nemlich die Erlaſſung und Publication des Königl. Edicts, kraft deſſen den Juden erlaubet wurde, wieder in ihr Land zurück zu kehren, und ihre zerſtörte Stadt wieder aufzubauen. Von dieſem Zeitpunkt an leget er uns folgende Rechnung vor: **Siebenzig Wochen ſind beſtimmet über das Volk und die ganze Stadt, — So wiſſe nun**

n) Berriman at Boyles Lectures.

nun und merke: Von der Zeit an, da ausgehet der Befehl, daß Jeruſalem wieder ſoll gebauet werden, bis auf Chriſtum den Fürſten, ſind ſieben Wochen und zwey und ſechzig Wochen; ſo werden die Gaſſen und Mauren wieder gebauet werden, wiewol in kümmerlicher Zeit. Und nach den zwey und ſechzig Wochen wird Chriſtus ausgerottet werden, doch nicht für ihn ſelbſt. Und es wird ein Volk des Fürſten kommen und die Stadt und das Heiligthum verſtören, daß es ein Ende nehmen wird wie durch eine Fluth, und bis zu Ende des Streites wirds wüſte bleiben. Dan. 9, 24-26. Wenn wir nun (als welches von allen Auslegern zugegeben wird,) durch Wochen prophetiſche Jahrwochen verſtehen, ſo daß dieſe ſiebenzig Wochen eine Zeit von vier hundert und neunzig Jahren ausmachen; wenn wir ferner durch das Gebot, wie die meiſten Ausleger zugeben, das Edict verſtehen, kraft deſſen Artaxerxes Longimanus oder mit der langen Hand, König von Perſien, den Eſra in das Jüdiſche Land ſchickte, die Stadt Jeruſalem zu erbauen; und daß endlich durch das Volk des Fürſten, das kommen ſolte, die Römiſche Kriegsheere gemeinet worden, die unter dem Commando des Titus wie eine Fluth wider die Juden ausbrechen, ihre Stadt und Tempel zerſtören ſolten: ſo wird ſich alsdenn ganz deutlich ergeben, daß von dieſer Zeit an bis zur Zerſtörung der Stadt Jeruſalem °) nicht über fünf hundert Jahr verfloſſen ſeyn können *). Aus allen bisher angeführten Weiſſagungen, dadurch die Zeit der Zukunft des Meßias beſtimmet worden,

°) Prudeaux Connection. Grotius de verit. relig. chriſt.

ergiebt ſich ſo viel, daß ſie die Aufhebung der Jüdiſchen Policey und Regierung zur Gränze haben. Und es folget daraus ganz nothwendig, daß ſie ihre Erfüllung vor dieſer traurigen Begebenheit erreichen müſſen. Da nun nicht allzu lange nach dem Tode und Auferſtehung unſers Heilandes alle bürgerliche Regierung und Autorität unter den Juden aufgehoben worden; da ſie von derſelben Zeit an aus ihrem Lande verſtoſſen und genöthiget worden, unter andern Völkern in einem verachteten Zuſtande zu leben, ohne einen Fürſten und Geſetzgeber unter ſich zu haben, ohne durch einen Propheten und auſſerordentlichen Abgeſandten GOttes getröſtet, und mit der Hofnung einer künftigen Wiederherſtellung aufgerichtet zu werden; da ferner der Tempel, deſſen die Propheten gedenken, dem Salomoniſchen an Pracht und Herrlichkeit lange nicht beykam, und dieſem den Vorzug in der Ehre aus keinem andern Grunde ſtreitig machen konnte, als weil der verheiſſene Meßias in demſelben erſcheinen, das Volk unterrichten, und ſich mit dieſem in der Anbetung GOttes vereinigen würde, welches alles aber längſt vorbey iſt, indem der Tempel längſt zerſtöret worden, und nie wieder aufgebauet werden wird **), auch der Gottesdienſt erloſchen iſt, und nie wieder aufleben wird; da endlich der Meßias das Werk, zu welchem er beſtimmet war, nemlich die Sünde zu tilgen, und die ewige Gerechtigkeit wieder zu bringen, in einem gewiſſen Zeitraum vollenden ſolte, nemlich zwiſchen dem Edict, das Eſra bekam, ins Jüdiſche Land zurück zu reiſen, und zwiſchen der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem durch die Römiſchen Kriegsheere; ſeit dieſem Edict aber nun über zwey tauſend Jahr, und ſeit der Zerſtörung dieſer gottloſen Stadt über ſechzehen hundert Jahre verfloſſen: So muß man nothwendig

dig erkennen, daß die in dieſen Weiſſagungen beſchriebene Zeit längſt verfloſſen, und daß folglich auch der verheiſſene Meßias gekommen ſeyn müſſe. Und daher hat der Jude, der dieſes in ernſtliche Erwägung ziehet, Urſache zu ſagen: Wehe uns, das Scepter iſt von Juda entwendet worden, und der Sohn Davids iſt noch nicht gekommen! Wehe uns, unſer Tempel lieget in einer unwiederbringlichen Verwüſtung; und wie kann nun der Engel des Bundes, das Verlangen aller Völker, darin erſcheinen? Wehe uns, die ſiebenzig Wochen Danielis ſind längſt verfloſſen, die Verwüſtung und Zerſtreuung hat uns getroffen, und Meßias der Fürſt achtet uns nicht! Wir aber können uns unter dieſen bittern Klagen beruhigen, denn wir haben den gefunden, von dem Moſes im Geſetz und die Propheten geſchrieben, nemlich JEſum von Nazareth Joſephs Sohn. Denn was dieſe von dem verheiſſenen Meßias angezeiget, das iſt in JEſu von Nazareth herrlich erfüllet worden.

*) Daß man durch dieſe Wochen nicht gewöhnliche Wochen, die aus ſieben Tagen beſtehen, ſondern Jahrwochen, deren jegliche ſieben Jahr enthält, verſtehet, davon iſt ſattſamer Grund vorhanden. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß in ſiebenzig ordinairen Wochen, die noch nicht völlig anderthalb Jahr ausmachen, dergleichen große Begebenheiten nicht erfolgen können, als in dieſer Weiſſagung angezeiget worden; ſo iſt dieſe Art zu rechnen auch anderweitig in der Schrift gegründet, ſonderlich 4 Moſ. 14, 33. 34. Denn als einige Abgeordnete aus dem Iſraelitiſchen Lager abgeordnet wurden, das Land Canaan auszukundſchaften, ſo brachten ſie auf ihrer Reiſe vierzig Tage zu. Weil nun nach ihrer Rückkunft im Lager ein Aufruhr entſtund, und das unglaubige Volk wieder nach Aegypten zurück zu kehren drohete, ſo lies ihnen GOtt bekannt machen, daß ſie wegen dieſes Aufruhrs vierzig Jahr in der Wüſten bleiben ſolten. Je ein Tag von der

Reiſe der Kundſchafter ſoll ein Jahr gelten, daß ſie vierzig Jahr eure Miſſethat tragen, Vergl. Ezech. 4, 5. 6. Wenn nun dieſe ſiebenzig Jahrwochen oder 490 Jahre treffen ſollen, ſo muß der Zeitpunkt genau bemerket werden, mit welchem ſie angehen. Dieſer iſt nun ein Befehl, daß Jeruſalem wieder gebauet werden ſoll. Nun findet man in den Büchern Eſrä und Nehemiä vier Befehle, welche die Wiederherſtellung der Juden in ihrem Lande betreffen; der erſte Befehl rührte vom Cyrus oder Cores her, und betraf die Erbauung des Tempels, und da die Juden denſelben zu weit ausdehnen, und auch die Stadt zu bauen anfangen wolten, ſo wurden ſie daran gehindert. Eſr. 1, 1-3. 6, 11. u. f. Der andere Befehl wurde vom Darius gegeben, es hies aber in demſelben: Laſſet ſie arbeiten am Hauſe GOttes; und alſo bezog er ſich wieder nur auf den Tempel. Eſr. 6, 7. u. f. Den dritten Befehl gab Arthaſaſta oder der langhändige Artaxerxes Eſr. 7, 7. u. f. aber auch in dieſem ſtund kein Wort davon, daß die Stadt Jeruſalem wieder gebauet werden ſolte, ſondern es bezog ſich alles auf den Tempel und Gottesdienſt der Juden. Endlich finden wir noch einen vierten Befehl von eben dieſem Arthaſaſta, den er dem Nehemias gab, der ſein Mundſchenk war. Dieſer letztere betrift nun eigentlich die Erbauung der Stadt Jeruſalem, und von demſelben müſſen die ſiebenzig Jahrwochen angerechnet werden. Nehem. 1, 1-4. 2, 1-8. Dieſen Befehl gab Arthaſaſta im zwanzigſten Jahr ſeiner Regierung, welches 20 Jahr in das 269 Jahr von Erbauung der Stadt Rom einſchläget. Nun iſt der Kayſer Auguſtus, unter welchem unſer Heiland geboren worden, im 767 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom verſtorben. Und daraus folget, daß zwiſchen dem Befehl, den Arthaſaſta zur Erbauung der Stadt Jeruſalem gegeben, und zwiſchen dem Tode des Kayſers Auguſtus von den ſiebenzig Jahrwochen 468 Jahr verfloſſen. Auf Auguſtum folgte Tiberius; und im funfzehenden Jahr der Regierung Tiberii trat unſer Heiland ſein Lehramt an, da er dreyßig Jahr alt war. Rechnet man nun dieſe 15 Jahre zu den vorigen 468 Jahren, ſo kommen 483 Jahr heraus, welche accu-

rat 60 Jahrwochen ausmachen. Und ſo bleibt nur die ſiebenzigſte Woche noch übrig, in deren Mitte Chriſtus gekreuziget worden, und durch ſeinen Todt den Opfern ein Ende gemachet hat.

**) Zu den Zeiten Hadriani, Conſtantini und Juliani wurden, wie Chryſoſtomus gemeldet hat p), verſchiedene Verſuche gemachet, einen neuen Tempel zu bauen, es wurde aber allezeit gehindert. Und was Ammianus Marcellinus, der gewiß kein chriſtlicher Scribent geweſen, von den Unternehmungen der Juden erzählet, das iſt zu bekannt, als daß es hier dürfte angeführet werden q).

§. 30.

Unſer Heiland gehörete zum Iſraelitiſchen Volk, hatte ſeine Herkunft nach dem Fleiſche aus dem Stamme Juda und Familie Davids. Er wurde durch eine ganz beſondere göttliche Regierung in der Stadt Bethlehem geboren, und war der Sohn einer reinen und unbefleckten Jungfrau, wie ſolches alles vom Meßias durch die Propheten war verkündiget worden. Er war der Saame Abrahams, in welchem alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten; 1 Moſ. 22, 18. der Schilo, zu dem ſich die Völker verſamlen ſolten; 4 Moſ. 49, 10. die Wurzel Jeſſe, die den Völkern zum Panier ſolte aufgeſtellet werden; Jeſ. 10, 10. der Herrſcher aus Bethlehem, deſſen Ausgang war von Anfang und von Ewigkeit; Mich. 5, 2. der Erſtgeborne, höher als die Könige auf Erden; Pſ. 89, 27. und der Immanuel, deſſen Geburt wunderbar und deſſen Mutter eine Jungfrau ſeyn ſolte. Jeſ. 7, 14. Unſer Heiland kam in einem niedrigen und verachteten Zuſtande des Lebens in die Welt, und als er ſein öffentliches Lehramt antrat, ſo war ſeine

3. Erfüllung der Weiſſagungen.

p) Chryſoſtomus adv. Iudaeos L. 2.
q) Grotius de ver. relig. chriſt.

ſeine äußerliche Geſtalt ſo unanſehnlich, daß die fleiſchlich geſinneten Juden anfänglich ſeine Thaten nicht achteten und gegen ſeine Lehre eine große Verachtung bewieſen, die nach und nach ſich in eine Entrüſtung und Feindſchaft verwandelte, und ſich mit einem grauſamen und ſchmähligen Tode endigte, der mit vielen Arten des Frevels, der Ungerechtigkeit, der Verſpottung und Verſagung aller Hülfe und Troſtes verbunden war; welche gehäufte Leiden er mit großer Gedult übernahm, ſeine Sanftmuth durch eine herzliche Fürbitte für ſeine Feinde offenbarete, alles in der Abſicht, damit er durch ſein Leiden unſere Sünden verſöhnen, und herrliche Früchte ſeines Leidens und Sterbens verſchaffen möchte. In dem allem mußten die Vorſtellungen erfüllet werden, welche die Propheten von ihm gemachet, und den Meßias, der da kommen ſolte, beſchrieben hatten als einen Mann voll Schmerzen und Krankheiten, an dem keine Geſtalt noch Schönheit war, die den fleiſchlichen Augen hätte gefallen können; Jeſ. 53, 2. als einen ſolchen, der ſo verachtet und unwerth war, daß ſie das Angeſicht vor ihm verbergen würden; v. 3. als einen ſolchen, gegen welchen der Mund der Gottloſen ſich aufthun, und ohne Urſache mit ihm hadern würde; Pſ. 109, 2. als einen ſolchen, über den ſich alle wundern und die Köpfe ſchütteln würden, Pſ. 22, 6. und der endlich ausrufen würde: Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen; Pſ. 22, 1. als einen ſolchen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank würde geführet werden, der als ein Schaaf vor ſeinem Schärer verſtummen und ſeinen Mund nicht aufthun würde, als da er für die Uebelthäter gebeten; Jeſ. 53, 6. 12. der endlich unter allen dieſen Umſtänden unſere Krankheit getragen und unſere Schmerzen auf ſich geladen;

den; der um unſerer Miſſethat willen würde verwundet und um unſerer Sünden willen zerſchlagen werden. Jeſ. 53, 4. u. f. Die Evangeliſten melden uns weiter von unſerm Heilande, daß er in den Städten umhergegangen, in den Schulen gelehret, das Evangelium vom Reiche GOttes geprediget, und allerley Seuchen und Krankheiten unter dem Volk geheilet. Matth. 4, 23. Sein Lehrvortrag war deutlich und einfältig. Er bedienete ſich in demſelben öfters ſolcher Gleichniſſe, die von bekannten Dingen hergenommen, die nach der Faſſung ſeiner Zuhörer eingerichtet waren, und dadurch er ihren Beyfall gewinnen konnte. Und was ſeine Werke anlanget, ſo waren es Werke der Liebe und Gütigkeit, dadurch den Elenden Hülfe geſchahe. Die Lahmen, die Blinden, die Tauben, die Kranken, die Unwiſſenden, die Sünder waren die Gegenſtände ſeines mitleidigen Herzens, und dieſes alles darum, weil die Propheten verkündiget hatten, daß, wenn der Meßias käme, die Augen der Blinden aufgethan, die Ohren der Tauben geöfnet werden, die Lahmen wie ein Hirſch ſpringen, die Sprachloſen aber lobſagen würden. Jeſ. 25, 5. 6. Weil ſie ferner verkündiget hatten, daß der Meßias ſeine Heerde weiden würde, wie ein Hirte, daß er die Lämmer auf ſeine Arme nehmen und in ſeinem Buſen tragen würde. Jeſ. 40, 11. Weil ſie verkündiget hatten, daß er mit freundlichen und holdſeligen Lippen ſie lehren würde, und daß zu ſeiner Zeit das Land mit der Erkänntniß des HErrn angefüllet werden ſolte wie mit einem Strom. Jeſ. 11, 9.

§. 31.

Groß und mannigfaltig waren die Wunderwerke, die Moſes und die Propheten zur Beſtätigung 4. Aus den Wunderwerken.

gung des Geſetzes und zum Erweis der beſondern Gegenwart GOttes unter ſeinem Volke verrichteten. Alle dieſe Wunderwerke aber, die von verſchiedenen Perſonen und in einem Zeitraum von mehr als drey tauſend Jahren verrichtet worden, kommen weder der Menge noch der Wichtigkeit nach denen bey, die unſer Heiland in Zeit von drey Jahren zur Beſtätigung ſeiner göttlichen Sendung gethan. Denn durch ihn wurden natürliche Mängel erſetzet, zufällige Schwachheiten geheilet, und Krankheiten gehoben, die von ſo unheilbarer Art und ſo tief eingewurzelt waren, daß ſie weder durch die Länge der Zeit, noch durch Geſchicklichkeit, noch durch Aufwand an die auserleſenſten Mittel gehoben werden konnten [r]). Wind und Meer gehorchten ſeinem Gebot, und wurden ſtille; die Macht des Todes wurde durch ihn überwunden; Perſonen, die ſchon verſtorben waren, wurden durch ihn wieder in dieſes Leben zurück geführet; und mit einem Worte bezähmete er alle Wuth der Teufel. Daher ſich auch das Volk mit allem Rechte über dieſe großen Thaten wunderte, und die Frage anſtellete: **Was iſt das? Was für eine neue Lehre iſt dieſes? Denn er gebot mit Gewalt ſelbſt den unreinen Geiſtern, und ſie gehorchten ihm.** Marc. 1, 27. Wie nun die Größe ſeiner Wunderwerke über alles gehet, ſo zeiget ſich auch in der Art und Weiſe, wie er ſie verrichtet, ganz was außerordentliches. In einem Augenblick, durch ſein bloſſes Wollen, durch ein Wort, durch bloſſes Anrühren verrichtete er die größten Thaten. Zum tobenden Sturmwinde und brauſenden Meer ſprach er: **Verſtumme und ſchweige,** und es ward auf einmal ganz ſtille. Marc. 4, 39. E[illegible] ...t Hephata

r) Stanhope Sermons at Boyles Lectures.

phata öfnete einem Tauben die Ohren. Marc. 7, 34. Zu dem Auſſätzigen ſprach er nur: **Sey gereiniget,** und alsbald ward er von ſeinem Auſſatz rein. Sein Wort: **Jüngling, ich ſage dir, ſtehe auf,** und **Lazare, komm heraus,** machte dieſe Todten lebendig; davon jener ins Grab geleget werden ſolte, dieſer aber bereits ins Grab geſtellet worden war. Luc. 7, 14. Joh. 11, 43. Als er dem Fieber gebot, daran Petri Schwiegermutter darnieder lag, ſo verlies es ſie. Luc. 4, 39. Als er die verſtorbene Tochter des Schuloberſten bey der Hand faſſete, ſo wurde ſie wieder lebendig. Matth. 11, 25. Als er die Augen zweener Blinden berührete, ſo wurden ſie wieder ſehend. Matth. 11, 29. Und als die Menge der um ihn befindlichen Kranken ſo groß war, daß ſie nur ſeines Kleides Saum zu berühren begehreten, ſo wurden ſie geſund. Matth. 14, 36. Und daher hatte unſer Heiland die gerechteſten Urſachen, ſich auf ſeine Wunderwerke zu beziehen, und zu ſagen: **Die Werke, die der Vater mir gegeben hat, daß ich ſie thun und ausrichten ſoll, dieſelben Werke, die ich auch wirklich thue, die zeugen von mir, daß mich der Vater geſendet hat.** Joh. 5, 36. Es iſt hiebey wohl zu bemerken, daß den Wunderwerken JEſu nie widerſprochen oder dieſelben für einen Betrug ausgegeben worden. Die Juden haben nie dem ein zuverläßiges Document entgegen geſtellet, was durch die Evangeliſten von Chriſti Wunderwerken erzählet worden. Und wenn ſie dergleichen Beweiſe wider die Watheit ſeiner Wunderwerke gehabt hätten, ſo würden ſie dieſelben gewiß nicht vergeſſen haben, wenn er ſich in ihrer Gegenwart auf dieſelben bezog und ihren Unglauben beſtrafte. Einſtens traten ihn die Juden an, und ſagten zu ihm: **Biſt du Chriſtus, ſo ſage es uns**

frey heraus. Worauf er ihnen die Antwort gab: **Ich habe es euch ſchon geſagt, und ihr glaubet mir nicht. Die Werke, die ich in meines Vaters Namen thue, die zeugen von mir.** Joh. 10, 25. Eben dieſe Sprache führete er bey aller Gelegenheit, und es würde ihm niemals wegen der Würklichkeit ſeiner Wunderwerke Widerſpruch gethan. Die Sache war ſo unſtreitig, daß es ſchier unter dem Volke zu einem Sprichwort geworden war: **Wenn Meßias komt, wird er auch größere Wunderwerke thun, als dieſer thut?** Luc. 9, 7. Wir leſen dabey, daß das Erſtaunen des Volks über ſeine Thaten, wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, zu verſchiedenen Muthmaſſungen Gelegenheit gegeben. So wird uns Luc. 9. gemeldet, daß **Herodes** der Vierfürſt, als er von Chriſti Thaten gehöret, nicht gewuſt, was er davon denken ſollen, indem einige geſaget, er wäre Johannes der Täufer, andere, er wäre Elias, oder ſonſt einer von den alten Propheten. Aus dieſer Verſchiedenheit der Meinungen erſiehet man wenigſtens ſo viel, daß an der Wirklichkeit der Wunderwerke nicht gezweifelt worden; man wußte nur nicht, wer der war, der ſie verrichtete. Die Auferweckung Lazari hatte vor allen andern Wundern JEſu viel Aufſehens gemacht; und die Hohenprieſter ſtelleten ſich die gefährlichſten Folgen davon vor. Joh. 11, 47. Sie ſuchten daher allerhand Umwege, der Warheit dieſes Wunderwerks zu ſchaden. Hätte es nun mit der Erweckung **La**zari ſeine Richtigkeit nicht gehabt, was war denn leichter, als daß obrigkeitliche Perſonen die genaueſte Unterſuchung einer Sache anſtelleten, die ſo viel Aufſehen machte? Die Sache ſelbſt war auch von der Beſchaffenheit, daß ſie erweislich gemachet werden konnte. Was war denn leichter, als zu erforſchen,

forſchen, ob ein in der Stadt wohl bekannter Mann geſtorben und begraben geweſen, und ob er jetzo wirklich am Leben ſey? Wäre dieſes als falſch befunden worden, ſo wäre die neue Secte mit einem Schlage zu Boden geſtürzt geweſen. Statt deſſen aber, daß ſie auf eine ſolche rechtsbeſtändige Art verfahren ſollen, ſo fürchteten ſie ſich vielmehr vor einer genauern Unterſuchung, und ſchritten zu einer gewaltthätigen Ausrottung der Perſon JEſu; ja auch zu einer Ermordung Lazari. Wodurch ſie zur Gnüge verriethen, daß die Warheit des Wunderwerkes unleugbar war. Als bey einem andern großen Wunderwerke JEſu die Frage entſtund: **Iſt dieſer nicht Davids Sohn?** ſo wußten die Phariſäer dieſe Folge nicht anders abzulehnen, als daß ſie ſagten: JEſus treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel. Nun war zwar dieſes eine grobe Läſterung, die JEſus in ihrer ganzen Unvernunft, und in ihrem völligen Widerſpruch darſtellete; indes zeuget ſie davon, daß ſie Chriſti Wunderwerke ſelbſt nicht geleugnet, oder ſie wenigſtens ſtillſchweigend zugeſtanden.

§. 32.

Die Propheten, die vom **Meßias** gezeuget, haben ſeinen perſönlichen Character auf eine ſolche Art entworfen, dadurch wir aufmerkſam gemachet werden müſſen. Sie haben von ihm geſchrieben, daß er mit dem Freudenöhl in einem höhern Maas geſalbet ſeyn werde, als ſeine Geſellen; Pſ. 45, 6. 7. daß die Gerechtigkeit der Gurt ſeiner Lenden, und die Treue der Gurt ſeiner Nieren ſeyn werde; Jeſ. 11, 5. daß der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der Erkänntniß und der Furcht des HErrn auf

5. Aus den perſönlichen Eigenſchaften.

auf ihm ruhen werde; Jeſ. 11, 2. daß ihm eine gelehrte Zunge werde gegeben werden, daß er wiſſe mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Jeſ. 52, 4. Sie haben ihn vorgeſtellet in ſeiner Niedrigkeit und Herablaſſung als arm, und reitend auf einem Eſel, Zach. 9, 9. in ſeiner Gütigkeit und Sanftmuth als einen ſolchen, der das zerſtoſſene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöſchen werde; in ſeiner Friedfertigkeit als einen ſolchen, der nicht ſchreyen und rufen, und deſſen Stimme man nicht auf den Gaſſen hören werde; Jeſ. 42, 2. in ſeiner Gedult als einen ſolchen, der ſeinen Rücken darbieten werde denen, die ihn ſchlugen, und ſeine Wangen denen, die ihn rauften; Jeſ. 5, 6. ſie haben ihn endlich in ſeiner unbezwinglichen Standhaftigkeit als einen ſolchen abgebildet, der ſein Angeſicht zum Kieſelſtein gemachet, und nicht zurück gewichen. Jeſ. 50, 5. 7. Wie nun dieſes lauter prophetiſche Züge von dem moraliſchen Character des verheiſſenen Meßias ſind; ſo kann uns eine kurze Aufmerkſamkeit auf die Hiſtorie des Lebens JEſu, die uns ohne alle Kunſt und Schminke von ſolchen Perſonen beſchrieben worden, die genaue Bekanntſchaft mit ihm gehabt, und die kein Bedenken getragen, ihr Zeugniß mit ihrem Blute zu verſiegeln, eine kurze Aufmerkſamkeit auf die Hiſtorie JEſu, ſage ich, wird uns bald überzeugen, daß er in ſeiner aufrichtigen Gottſeligkeit und unbefleckten Unſchuld, in ſeiner ausnehmenden Art des Vortrages, in ſeiner Sanftmuth und Leutſeligkeit, in ſeiner unbezwinglichen Geduld und Standhaftigkeit, in ſeiner gränzenloſen Liebe, und mit einem Worte in allen andern Tugenden und Heiligkeit ſeines gleichen nicht gehabt, ſondern vielmehr alle die Striche übertroffen, die dieſe göttlich erleuchten Maler gethan, um damit das Bild des Meßias

zu entwerfen. Wenn ferner die Propheten das ausgebreitete Reich, das der Meßias errichten würde, beſchrieben, ſo haben ſie es mit den prächtigſten Ausdrücken gethan, um ſo wol die Hoheit des Reiches vor allen andern Reichen dieſer Welt, als auch die ſchnelle Ausbreitung deſſelben vorzuſtellen. Es ſolten ihm gegeben werden die Heiden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum. Pſ. 2, 8. Es ſolte der Berg des Hauſes des HErrn erhöhet werden über alle andere Berge, damit alle Völker ſich zu demſelben verſamlen müſten. Jeſ. 2, 2. Hebe deine Augen auf, heiſſet es anderwärts, und ſiehe, dieſe alle kommen verſamlet zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten herbey geführet werden. Jeſ. 60, 1. 4. Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang wird dein Name groß ſeyn unter den Heiden, und an allen Orten wird deinem Namen ein reines Opfer gebracht werden. Mal. 1, 11. Wie herrlich ſind nun alle dieſe Weiſſagungen durch die erſtaunenswürdige Ausbreitung des Evangelii erfüllet worden! Kaum war den Apoſteln aufgetragen worden, mit dieſer frölichen Botſchaft in die Welt auszugehen; kaum waren ſie zu dem Ende durch die auſſerordentliche Ausgieſſung des heiligen Geiſtes mit Kraft aus der Höhe ausgerüſtet worden, als ihr Schall ausgieng in alle Welt, und ihre Rede ſich ausbreitete bis an der Welt Ende, Röm. 10, 18. ſo, daß die Kirchengeſchichtſchreiber einmüthig bezeugen [b]), daß Scythien, Indien, Gallien, Aethiopien, die entlegenſten Gegenden der damals bekannten Welt, in einer Zeit von vierzig Jahren

b) Atterbury Sermons Vol. 1.

Jahren die Lehren Chriſti empfangen, das iſt, noch vor der Zerſtöhrung des Jüdiſchen Staats durch den Titus. Und was die Stimme dieſer Lehrer für einen Fortgang in andern Ländern gehabt, das können wir aus den Schutzſchriften erſehen, die noch vor dem Beſchluß des zweyten chriſtlichen Jahrhunderts abgefaſſet worden, als deren Verfaſſer den Käyſern, welchen ſie dieſe Schutzſchriften vorgeleget, von der erſtaunlichen Menge Chriſten in ihren Staaten und Ländern Nachricht gegeben, und ihnen gemeldet, daß ihre Höfe, ihre Läger, ihre Städte, ihre Provinzen mit Chriſten angefüllet wären, und daß ſie die Chriſten nicht ausrotten könnten, ohne zugleich den gröſten Theil ihrer Unterthanen auszurotten. Kurz, die Ausbreitung des Evangelii war zu dieſer Zeit ſo ſchnell und erſtaunenswürdig, daß ſie von den Augen und Verſtande nicht genugſam beobachtet werden konnte; es fiel ihr allenthalben von den andern Religionen Beute zu; es wurde durch das Licht der Warheit die Finſterniß des Heidenthums vertrieben, welche die Erde bedeckete, die Heiden kamen zu dieſem Lichte, und Könige wandelten in dem über ihnen aufgegangenen Glanz GOttes. Jeſ. 60, 2. 3. Sehen wir hiebey auf die Werkzeuge, deren ſich GOtt bey dieſer großen Veränderung der Welt bedienet *), nemlich einige arme und ungelehrte Männer, die von niedriger Herkunft und geringer Erziehung waren, die ohne zeitlichen Reichthum waren, die ihren natürlich guten Verſtand durch keine Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit ausgebeſſert, die durch den Umgang mit den Großen dieſer Welt nicht geübet worden, die nichts von fleiſchlichen Ränken und Kunſtgriffen verſtunden, die ohne weltliche Autorität waren, und ſich auf keinen Anhang in der Welt verlaſſen konnten. Bedenken wir ferner, was

ſie

ſie für eine Lehre vorgetragen, eine Lehre, die allen andern Religionen in der Welt widerſprochen, welche durch die Länge der Zeit, durch öffentliche Geſetze, und viel andere Bewegungsgründe unter den Völkern in der Welt veſten Fuß gefaſſet hatten; bedenken wir überdies noch, daß dieſe Lehre Geheimniſſe in ſich gefaſſet, die nicht begriffen werden können, und die daher auch den menſchlichen Stolz gar ſehr beleidigten; daß ſie eine ſehr ſtrenge Sittenlehre enthalten, und eben dadurch die menſchlichen Neigungen wider ſich empöret, und daß ſie von dieſen Begierden ein Opfer gegen entfernte und unſichtbare Belonungen verlanget; bedenken wir weiter die Art und Weiſe, wie dieſe ſtrengen Lectionen vorgetragen worden, nemlich nicht mit angenehmen Worten und einſchmeichelnden Rednerkünſten, nicht mit einem ſpielenden menſchlichen Witz, nicht durch ſcharfſinniges Diſputiren, nicht durch die Gewalt fleiſchlicher Waffen oder leiblicher Bedrohungen, um dadurch die Menſchen zum Beytrit zu zwingen, ſondern mit dem Geiſte der Sanftmuth und Liebe, deſſen Stärke und Schönheit in der Aufrichtigkeit und Einfalt beſtund, und die ſich ſelbſt den Gewiſſen der Menſchen anpreiſete in dem Angeſichte GOttes. 2 Cor. 4, 2. Bedenken wir, ſage ich, dieſes alles, ſo iſt es was unbegreifliches, daß ſo viele Nationen ihre Religion, in welcher ſie von Jugend auf erzogen worden, verlaſſen, und dagegen eine ſolche angenommen, die in ihren Geboten und Vorſchriften ihren Neigungen und Begierden ſchlechthin zuwider war, und ihnen noch dazu allerhand Elend, Haß und Verfolgung der Menſchen zuzog; es iſt unbegreiflich, daß ſie dieſes um eines ſolchen willen thun ſollen, der in der Geſtalt eines Uebelthäters am Kreutz geſtorben war, oder daß ſie ſich dazu ſolten haben bereden laſſen von denen, die arm

und ungelehrt waren, die ohne alle Beredſamkeit unter ihnen erſchienen, und daß ſie ohne ſtarke Gründe überzeuget, ohne Gewalt und Drohungen gebunden worden. Dieſes alles, ſage ich, können wir uns gar nicht vorſtellen, wo nicht die Lehre, die, aller dieſer Hinderniſſe ungeachtet, ſich ſo ſehr ausbreitete, vom Himmel, und der Anfänger und Vollender unſers Glaubens der wahre Meßias geweſen wäre.

*) Es ſind die Worte, deren ſich ein alter Kirchenſcribent bey dieſer Gelegenheit bedienet hat, ſehr merkwürdig, und verdienen hier angeführet zu werden: Welcher König in der Welt iſt je ſo mächtig geweſen, daß er die Ohren und die Zungen aller Menſchen in der Welt erfüllet? Welcher König hat je ſo vernünftige und gottſelige Geſetze gegeben, deren Einfluß ſich von einem Ende der Welt bis zum andern erſtrecket? Wer iſt je vermögend geweſen, die barbariſchen und grauſamen Gewonheiten der Heiden durch gelinde und gnädige Geſetze abzuſchaffen? Wo findet man einen ſo langwierigen und hartnäckigen Widerſtand, und doch dabey auch Kraft genung, nicht nur nicht unterdrückt zu werden, ſondern auch mitten unter dem Druck zu blühen und ſich auszubreiten? Wer hat ein Volk in die Welt geſendet, das ganz unbekannt geweſen, und von dem man ſonſt nichts gehöret? Wer hat je ſeinen Streitern ſolche geiſtliche Waffen angeleget, die gegen ihre kühneſten Feinde die Probe aushalten, und ſo hart ſind als ein Diamant? Wo iſt ein König, der eine ſolche Macht und Gewalt nach ſeinem Tode bewieſen? Wer hat je ſolche Siegeszeichen über ſeine Feinde aufgerichtet? Wer hat alle Plätze, Städte und Länder der Griechen und Barbaren mit ſolchen Palläſten und GOTT geweihten Tempeln beſetzet? c)

§. 33.

c) Euſebius hiſt. eccleſ. L. 10. c. 4.

§. 33.

Wir faſſen nun alles, was zum Erweis dieſes wichtigen Artickels angeführet worden, in die Kürze zuſammen. Wenn die Zukunft einer hohen und herrlichen Perſon, die von den Juden der Meſſias genennet wird, wegen einiger vorhandenen Weiſſagungen erwartet worden; wenn ferner die Zukunft derſelben an eine gewiſſe Zeit eingeſchränket worden, nemlich noch vor der Aufhebung des Jüdiſchen Staats und Policey, welche Zeit nun ſchon längſt verfloſſen iſt; wenn dieſelbe bey ihrer Zukunft von einem gewiſſen Stamme, aus einer gewiſſen Familie, an einem gewiſſen beſtimten Orte, und auf eine wunderbare und auſſerordentliche Art geboren werden ſollen; wenn dieſelbe die angegebenen vorzüglichen Eigenſchaften an ſich haben, ſo viele Grauſamkeiten überſtehen, ſo große Wunderwerke verrichten, und eine Lehre führen ſollen, die von allen Völkern in der Welt würde angenommen werden: So muß unſer JEſus, der zu der beſtimten Zeit, aus dem angegebenen Hauſe, an dem beſtimten Orte und auf die verkündigte Art und Weiſe geboren worden, der alle von den Propheten beſchriebene Eigenſchaften an ſich gehabt, die angezeigten Wunderwerke verrichtet, alle die verkündigten Leiden ausgeſtanden, und eine Religion gelehret, die ſo beſchaffen geweſen und ſich ſo ausgebreitet, wie es von den Propheten vorher verkündiget worden; unſer JEſus, ſage ich, an dem alle dieſe Kennzeichen der Propheten gefunden werden, muß der wahre Meßias ſeyn, den alle Zungen bekennen müſſen zur Ehre GOttes des Vaters. Philip. 2, 11. Fortſetzung

§. 34.

Und nun haben wir zur Erklärung dieſer wichtigen Materie weiter nichts hinzuzuthun, als daß wir c. Abbiltung des

unter dem Namen Chriſtus enthaltenen Amtes. (§. 15.)

wir noch bemerken, auf was für eine Art und Weiſe JEſus die hohen Aemter eines Propheten, Prieſters und Königs verwaltet, die unter dem Namen Chriſtus zuſammen gefaſſet ſind. Daß der Meßias bey ſeiner Erſcheinung in der Welt unter dem Charakter eines Propheten erſcheinen ſollen, das iſt ganz offenbar aus derjenigen Stelle der Weiſſagung Jeſaiä, die unſer Heiland einſtens in der Synagoge aufſchlug und vorlas: **Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir, darum hat er mich geſalbet und geſendet, den Elenden das Evangelium zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung zu verkündigen, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn.** Jeſ. 61, 1. 2. Daher ſich auch das Volk in ſeiner Perſon nicht irrete, als es, nachdem er der Wittwen Sohn zu Nain auferwecket, GOtt preiſete, und ſagte: **Es iſt ein großer Prophet unter uns aufgeſtanden, und GOtt hat ſein Volk heimgeſuchet.** Wenn wir nun weiter in Erwägung ziehen, daß, nach der Vorſtellung des Evangeliſten, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, uns den Willen ſeines himmliſchen Vaters recht deutlich geſaget Joh. 1, 18; daß er zu dem Ende vom Himmel herab gekommen, und menſchliche Natur angenommen (welches auch ſeinem Amte unter den Menſchen einen großen Vorzug beylegte); daß er in dieſer menſchlichen Natur den Menſchen GOttes Rath und Willen deutlich und nachdrücklich bezeuget, ſeine Lehre mit verſchiedenen Arten von Wunderwerken beſtätiget, das, was er gelehret, durch ſein eigenes Exempel werkthätig ausgeübet, und endlich auch die Warheit mit ſeinem Blute verſiegelt: ſo können wir von dieſem JEſu von Nazareth nichts anders ſagen, als was

die

die beyden Emauntiſchen Jünger bekannten: **Er war ein Prophet groß von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volk.** Luc. 24, 19. Daß ferner der Meßias bey ſeiner Erſcheinung in der Welt auch unter dem Charakter eines **Prieſters** erſcheinen ſollen, das erſiehet man aus der Vorſtellung, die der Königl. Prophet ihm in den Mund geleget, und ſeinen himmliſchen Vater ſo angeredet hat: **Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber den Leib haſt du mir zubereitet. Du wilſt weder Brandopfer noch Sündopfer. Da ſprach ich: ſiehe ich komme, im Buch ſtehet von mir geſchrieben, deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen.** Pſ. 42, 7. u. f. Und an einem andern Orte redet der Vater den Sohn alſo an: **Du biſt ein Prieſter ewiglich nach der Weiſe Melchiſedech,** der ſowol König als Prieſter in Einer Perſon war Pſ. 110, 4. *). Das eigentliche Geſchäfte eines Prieſters war aber, theils die Sünde zu verſöhnen, theils die Verſamlung zu ſegnen, theils aber auch derſelben Gnade und Vergebung zu erbitten. Und daher hat der Apoſtel von unſerm Heilande JEſu geſchrieben, daß wir durch das Opfer ſeines Leibes, das einmal geſchehen, geheiliget worden; Hebr. 10, 10. daß GOtt ſeinen Sohn JEſum erwecket, uns zu ſegnen, und daß er ſelig machen könne vollkommen, alle die durch ihn zum Vater kommen, denn er lebet immerdar, und bittet für ſie. Daß endlich der verheiſſene Meßias auch unter dem Charakter eines **Königs** erſcheinen ſollen, das bedarf keines Erweiſes, indem die Juden auf dieſen Charakter am meiſten ſahen. Daher bemerken wir nur, daß das Reich des Meßias von ganz anderer Art ſeyn ſollen, als ſichs die fleiſchlich geſinnten Juden vorgeſtellet. Unter ſeiner Re-

gierung ſolten die Wölfe bey den Lämmern wohnen und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe ſolte Kälber und junge Löwen und Maſtvieh mit einander treiben. Jeſ. 11, 6. Zu ſeiner Zeit ſolte blühen die Gerechtigkeit und überſchwenglicher Friede ſeyn, ſo lange als der Mond währet. Pſ. 72, 7. Um nun dieſe geſegneten Wirkungen unter den Menſchen hervorzubringen: ſo hat unſer Heiland Demuth und Sanftmuth, allgemeine und brüderliche Liebe, Gütigkeit, Friedfertigkeit, und überhaupt alles, was warhaftig, was gerecht, was keuſch, was lieblich iſt und wohl lautet, zu Geſetzen ſeines Königreichs gemachet, nach welchen er über die Herzen ſeiner Unterthanen regieret, und wornach er am großen Tage des Gerichtes vergelten will. Und daher ſoll ein jeglicher, der den Namen Chriſti nennet, ſeine Lehre bekennet, und als ein Nachfolger deſſelben angeſehen ſeyn will, abtreten von aller Ungerechtigkeit, ſeine heilige Lehre mit einem guten Wandel ſchmücken, und warten auf die ſelige Hofnung und herrliche Erſcheinung des großen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti. 2 Tim. 2, 19. Tit. 2, 10. 13.

*) Die Ausleger ſind nicht einerley Meinung über die Frage, worin die Weiſe des Prieſterthums Melchiſedeck von der Weiſe des Aaroniſchen Prieſterthums unterſchieden ſey? Einige halten dafür, der Unterſchied beſtehe im Opfer, welches ſie gebracht, indem Melchiſedeck nur lebloſe Dinge, Aaron aber auch lebendige Kreaturen geopfert. Da aber ſchon vor der Einſetzung des Aaroniſchen Prieſterthums Thiere zu opfern gebrauchet worden, ſo iſt gar kein Zweifel, daß derjenige, der auf eine ſo vorzügliche Art der Prieſter des hochgelobten GOttes genennet worden, auch die gewöhnlichen Opfer gebracht, da zumal ſein Prieſterthum ein ſo herrliches Vorbild von Chriſti Prieſterthum geweſen, deſſen Opfer ein lebendiges Opfer, nemlich ſein eigener Leib, ſeyn ſolte.

Es

Es lieget daher der Unterſchied des Melchiſedeckiſchen und Aaroniſchen Prieſterthums eigentlich darin, daß mit jenen die Königl. Macht vereiniget, von dieſem aber getrennet geweſen. Das Königl. und Prieſterliche Amt war in der Perſon Moſis vereiniget; allein auf ausdrücklichen Befehl GOttes muſte er das Prieſterthum an ſeinen Bruder Aaron abtreten, und das königliche Amt behielt er für ſich. Auf die Weiſe kam das prieſterliche Amt an die Familie Aarons, und bey derſelben ſolte es auch bleiben bis zur Zukunft Chriſti, der dieſe Aemter in ſich wieder vereinigte, und ein Königlicher Prieſter nach der Weiſe Melchiſedeck war d).

§. 35.

Wie aber, wendet man gegen die bisher vorgetragene Lehre ein, wenn alles, was wir von Chriſto bekennen und rühmen, ein eitler und ungegründeter Glaube wäre, ein Glaube, der auf einem ganz neuerlich erfundenen Begrif ruhet, der von keinen deutlichen und buchſtäblichen Weiſſagungen unterſtützet wird, und der blos von der Einbildung derer abhängig iſt, die auf myſtiſche und figürliche Auslegungen gefallen ſind, ohne ſich darum zu bekümmern, ob ſie mit dem erſten und urſprünglichen Verſtande der heiligen Schrift übereinſtimmen e). Man mag ſagen, was man will, ſo iſt die Erwartung des Meßias unter den Juden zur Zeit unſers Heilandes lange nicht ſo groß geweſen, als es gemeiniglich vorgeſtellet zu werden pfleget. Wäre dieſe Erwartung ſo groß geweſen, als man vorgibt, ſo würde Johannes nicht nöthig gehabt haben, zween ſeiner Jünger an JEſum abzuſenden, und ihn befragen zu laſſen, ob er der verheiſſene Meßias ſey, oder nicht. Matth. 11, 2. 3. Dem ſey aber, wie ihm wolle,

2. Beantwortung der Einwürfe (§. 23.)
a. Einwürfe ſelbſt.

d) Scotts Chriſtian Life p. 2.
e) Collin Grounds and Reaſons P. 1. c. 2. it. Schem of literal Prophecy c. 1.

wolle, ſo iſt offenbar, daß der prophetiſche Meßias, den die Juden zu den Zeiten JEſu erwartet, ein Nationalheiland und Erretter, kurz ein weltlicher Fürſt ſeyn ſollen, durch welchen ſie nicht nur von dem Joch der Knechtſchaft und Ueberwältigung befreyet, ſondern auch die Herrſchaft über alle andere Völker in der Welt zu erhalten gehoffet [f]). Und wenn wir dieſes als gewiß voraus ſetzen, ſo iſt **Meßias der Fürſt** gewiß noch nicht gekommen. Und dabey müſſen wir wohl bedenken, daß ſeine Zukunft bedingungsweiſe zugeſaget worden, und daß ſie von dem Wohlgefallen GOttes abhängig geweſen, deſſen wir ohne Buße nie theilhaftig werden können. Die Sünden der Juden ſind daher die wahre Urſache [g]), dadurch dieſer große Segen ihnen vorenthalten wird; und es iſt vielleicht im Rath der Wächter beſchloſſen, daß er eher nicht als in den letzten Tagen erſcheinen ſoll, wie die Propheten es vielfältig ausgedrucket haben [h]), welches ſonder Zweifel bey Herannahung des Endes der Welt geſchehen wird. Mitlerweile mögen wir uns von JEſu vorſtellen, was wir wollen, ſo kann er nicht ein von GOtt geſendeter Prophet geweſen ſeyn, weil er das Geſetz abgeſchaffet, welches ganz unſtreitig von GOtt ſeinen Urſprung gehabt, und von welchem er ſo vielfältig bezeuget hat, daß es von unaufhörlicher Verbindlichkeit ſeyn ſolle. Daher ſind die Wunderwerke, die er zum Erweis und Beſtätigung ſeiner göttlichen Sendung gethan haben ſoll, wenn ſie keine Lügenwunder ſind, weiter nichts als Zauberkünſte geweſen; weil wir uns gar nicht vorſtellen können, wie eine Perſon, die von ſich ſelbſt geſa-

f) Margan Moral Philoſopher p. 328.

g) R. Bechai in legem.

h) Chiſſuck Emunah. c. 1.

geſaget, daß ſie nicht gekommen ſey, daß Geſetz aufzuheben, ſondern zu erfüllen, Matth. 5, 17. von GOtt autoriſiret und bevollmächtiget werden können, in den Geboten und Verordnungen ſo große Veränderungen vorzunehmen, in Anſehung welcher er ſo ernſtlich verboten, daß weder etwas hinzu geſetzet noch davon gethan werden ſolte. 5 Moſ. 4, 2. So konnte er auch nicht ein Prieſter ſeyn, wie vorgegeben wird; weil ſein Todt kein Opfer für die Sünden anderer Menſchen, ſondern eine gerechte Beſtrafung ſeiner Vergreifungen geweſen, und ſeine Leiden, von welcher Beſchaffenheit ſie auch geweſen, können keine Beziehung auf den prophetiſchen Meßias gehabt haben, als welcher uns durchgängig als glücklich und herrlich beſchrieben worden. Daher die klägliche Vorſtellung, die der Prophet Jeſaias Kap. 53. gemachet hat, auf eine andere Perſon gehen muß (z. E. auf den Joſias 2 Chron. 35, 23. 24. oder auch auf den Jeremias 2 Chron. 20, 32. 38.), deren Schickſal ſehr hart geweſen, oder auch auf die ganze Jüdiſche Nation in ihrem gegenwärtigen elenden Zuſtande und Gefangenſchaft. Noch vielweniger hat JEſus ein Fürſt und König ſeyn können, dazu ihn einige machen wollen; indem ſein armſeliger Zuſtand und Aufzug ſich ſehr ſchlecht zu der Pracht und Herrlichkeit ſchicket, in welcher die Propheten diejenige Perſon allenthalben vorgeſtellet, die als der Meßias in die Welt kommen ſollen. Geſetzt aber, daß ſein Reich ganz was beſonders und auſſerordentliches an ſich hätte, und daß dadurch das Evangelium bezeichnet worden, aus deſſen Verkündigung er ſein Werk gemachet; ſo muß man auch in dieſem Verſtande fragen: Wo iſt denn die weite Ausbreitung, und die allgemeine Herrſchaft deſſelben, da wir ſo viele Länder namhaft machen können, die andern unterworfen

ſind,

ſind, und in welchen Barbarey und Unglaube die Oberherrſchaft haben? Wo iſt denn die Glückſeligkeit, Ruhe und Stille, die ſeiner Regierung ganz eigen ſeyn ſollen, da Krieg und Kriegesgeſchrey, Empörungen, Aufruhr und Blutvergieſſen niemals in der Welt ärger geweſen, als nach ſeiner Zukunft, nicht anders, als ob er den Zweck gehabt hätte, nicht den Frieden, ſondern das Schwerdt unter uns zu ſenden? Matth. 10, 34. Luc. 12, 51. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Ausbreitung des Evangelii im Anfang ſehr groß geweſen; allein wir haben gar nicht nöthig, unſere Zuflucht deswegen zu Wunderwerken zu nehmen, indem der wahre Grund davon in der Zerſtörung des Jüdiſchen Staats, in der zufälligen Verſtummung der heidniſchen Orakel um dieſelbe Zeit, in dem geduldigen Leiden der einfältigen und aberglaubigen Märtyrer, in der gutherzigen Austheilung des zeitlichen Vermögens, in der Schönheit der chriſtlichen Moral, in dem einfältigen und unſträflichen Wandel, der den Chriſten in den erſten Zeiten eigen war, und in verſchiedenen andern zufälligen Vortheilen gefunden werden kann. Und da dieſe Urſachen zu wirken aufgehöret, ſo hat man auch weiter von keiner Ausbreitung des Evangelii was vernommen, und die, ſo geſchehen ſeyn ſoll, verdienet kaum mit dieſem Namen benennet zu werden, da ſie mehr eine Ausbreitung des Aberglaubens geweſen.

§. 36.

b. Beantwortung derſelben. 1. Die Weiſſagungen von Chriſto

Wer die heiligen Schriften des alten Teſtamentes mit Bedacht und Aufmerkſamkeit lieſet, wird bald merken, daß in denſelben vom erſten Anfang her eine ganz auſſerordentliche Perſon verheiſſen, daß dieſelbe durch verſchiedene Benennungen und Beſchreibungen unterſchieden und vorgeſtellet wor-

worden als der Weibesſaame, der der Schlangen den Kopf zertreten ſollen; 1 Moſ. 3, 15. als der Saame, in welchem alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten; 1 Moſ. 12, 3. als der Schilo, dem die Völker anhangen ſolten; 1 Moſ. 49, 10. als ein Prophet, wie Moſes; 5 Moſ. 18, 15. als der Stern aus Jacob; 4 Moſ. 24, 17. als der Zweig vom Stamm Iſai; Jeſ. 11, 2. als der gerechte Zweig Davids; Jer. 23, 5. als der Auserwählte GOttes; Jeſ. 42, 1. als der Engel des Bundes; Malach. 2, 7. als der Immanuel; Jeſ. 7, 14. als der Fürſt Meßias; Dan. 9, 24. als das Verlangen aller Völker; Haggai 2, 5. als der Herrſcher in Iſrael. Mich. 5, 2. Kann man ſich aber auch wohl vorſtellen, daß die Propheten, die geredet und geſchrieben haben, getrieben durch den heiligen Geiſt, einer gewiſſen Perſon ſo verſchiedene Benennungen beygeleget, alle Umſtände ihrer Geburt, Lebens und Todes beſchrieben, ihre perſönliche Eigenſchaften angezeiget, und das Amt, damit ſie ſich beſchäftigen würde, vorgeſtellet; und doch dabey nicht die Abſicht gehabt haben ſolten, daß die von ihnen beſchriebene Perſon von andern bemerket werden ſolte? Kann man ſich vorſtellen, daß die Juden, um derentwillen die Propheten zunächſt ſo geredet und geſchrieben, denen der Bund und die Verheiſſungen gehöreten; Röm. 9, 4. und mit welchen dieſe herrliche Perſon ſo nahe verwandt ſeyn ſolte, wenn ſie die Schriften der Propheten geleſen, in Anſehung dieſer Perſon ganz unbeſorgt und gleichgültig geweſen ſeyn, und zu derſelben weder eine angenehme Hofnung geheget, oder ihre Ankunft erwartet haben ſolten? Oder ſollen wir Chriſten, wenn wir die Schriften der Propheten und die Hiſtorie unſers Heilandes gegen einander halten, und bey dieſer Vergleichung finden, daß alles, was vom

ſind beſtimt und ihre Auslegung iſt richtig.

Meßias

Meßias verkündiget worden, ſich in unſerm JEſu wie die Linien zu einem gemeinen Mittelpunkt, vereinigen; ſollen wir Chriſten, ſage ich, Bedenken tragen, den Schluß zu machen, daß wir den wirklich gefunden, von dem Moſes und die Propheten geſchrieben, nemlich Chriſtum, den Sohn GOttes, der in die Welt kommen ſollen? Joh. 11, 27. Wir geben gerne zu, daß die Weiſſagungen vom Meßias zuweilen dunkel ſind, und in einigen Fällen zweifelhaft genennet werden können *); bey dem allen aber behaupten wir, daß ſowol unſer Heiland ſelbſt, als auch ſeine Apoſtel keine Weiſſagungen aus dem alten Teſtament anders, als in eben dem Verſtande angeführet, den die Juden davon hegeten, und überzeuget waren, daß dieſes der Sinn des heiligen Geiſtes ſey. Der Grund davon iſt auch gar begreiflich, indem es eine thörigte Unternehmung geweſen ſeyn würde, wenn ſie das Gegentheil davon hätten thun wollen. Sie würden ſich dadurch der Verachtung ihrer Gegner blos geſtellet haben, und der Sache, die ſie behaupten wollen, würden ſie geſchadet haben. Haben aber die erſten Chriſten dieſe Weiſſagungen eben ſo erkläret, wie die Jüdiſche Synagoge gethan, indem dieſe ihre eigene Sprache, und die Auslegung dieſer Weiſſagung am beſten verſtund; ſo iſt Urſache genung vorhanden, zu glauben, daß diejenigen, die ihnen hierin gefolget, ſich nicht geirret [i]). Wir haben aber noch ein zuverläßigeres Zeugniß, daß ſie hierin nicht gefehlet, ſondern dieſe Stellen nach der eigentlichen Abſicht der Propheten ausgeleget. Und das iſt folgendes. Hoffentlich geben wir alle zu, daß GOtt die Abſicht einer jeglichen Weiſſagung, die durch ſeinen Geiſt

i) Stanhope Sermons at Boyles Lectures.

Geiſt geſchehen, am beſten bekannt geweſen; wenn daher ſolche Männer, die dieſe Weiſſagungen von dem Meßias ſich zueignen, den beſten Beweis, der nur möglich iſt, davon vorlegen, daß ſie von GOtt geſendet worden, und daß ſie in ſeinem Namen reden und handeln, ſo muß ihre Application und Zueignung ſo angeſehen werden, als ob ſie von GOtt ſelbſt wäre gemachet worden [k]). In einem ſolchen Falle iſt die Autorität der Erklärung der Autorität der Weiſſagung gleich; weil der von GOtt geſendete Prophet, der die Weiſſagung ausgeſprochen und niedergeſchrieben, keinen ſtärkern Beweis von ſeiner Sendung geben können, als der Ausleger derſelben von ſeiner Sendung gegeben. Da nun unſer Heiland und ſeine Apoſtel die Weiſſagungen vom Meßias auf die Art erkläret, wie von uns behauptet worden, und nicht geläugnet werden kann; ſo folget auch daraus, daß unſere Zueignung und ihre Auslegung zugleich die wahre ſey.

*) X. Dieſes rühret hauptſächlich aus zwo Urſachen her. Erſtlich weil einige Weiſſagungen einen doppelten Gegenſtand haben, und ein Theil davon an der Perſon, zu welcher geredet worden, in Erfüllung gegangen, ein anderer Theil aber auf eine andere Perſon und Zeit gerichtet geweſen. Zum andern aber ſind viele Ausleger ſelbſt Schuld daran, daß ſie Stellen des alten Teſtamentes zu Weiſſagungen von Chriſto gemachet, die es gar nicht ſind. Den guten Kirchenvätern, die kein hebräiſch verſtunden, muß mans ſo übel nicht nehmen; wenn z. E. Auguſtinus die Worte Moſis 5 Moſ. 28, 66. erit vita tua quaſi pendens ante te, von der Kreuzigung Chriſti erkläret, weil Chriſtus vita genennet worden; aber einem Coccejus und ſeines gleichen kann mans nicht ſo überſehen, daß ſie mehr Weiſſagungen von Chriſto erzwingen wollen, als GOtt wirklich gegeben. Der Schade, den die Religion davon hat,

k) Rogers Neceſſity of div. Revelation.

hat, iſt allemal erweislicher und begreiflicher als der Nutzen.

§. 37.

2. Die Erwartung des Meſſias iſt kein neuer Begrif geweſen.

Es iſt an dem, daß es in der Jüdiſchen Kirche eine gar geraume Zeit vor der Zukunft unſers Heilandes an ſchriftlichen Urkunden gefehlet. Der Geiſt der Weiſſagung hatte aufgehöret, und die Perſonen, deren Bücher die Vollſtändigkeit ihres Kanon ausmachten, waren wenigſtens vierhundert Jahr vorher entſchlafen, ehe JEſus ſein Lehramt unter den Juden antrat. Und daher können wir nicht mit Gewißheit ſagen, wie in dieſer Zwiſchenzeit die Erwartung des Meßias beſchaffen geweſen. Da aber alle Schriftſteller, die um die Zeit der Erſcheinung JEſu in der Welt geſchrieben [l]), dieſer Erwartung gedenken, ohne im geringſten einer Neurung zu erwähnen, oder einen Urheber von dieſem Begrif zu nennen, oder eine Zeit zu beſtimmen, wenn er aufgekommen; ſo iſt die Vermuthung ſehr ſtark, daß der Urſprung dieſer Erwartung viel älter ſey, und weit über die Zeit, da Chriſtus in die Welt gekommen, hinaus gehe. Und da dieſe Erwartung ausdrücklich auf die prophetiſchen Schriften gegründet worden, ſo muß die Erklärung dieſer Schriften, daraus die Erwartung entſtanden, eben ſo alt ſeyn als die Erwartung ſelbſt, und leitet ohne Zweifel ihren Urſprung ſelbſt aus dem prophetiſchen Alter her, ob ſie wol gegen die Zeit der Zukunft Chriſti merklich ſtärker geworden *). Zu den Zeiten JEſu hatte ſich Johannes der Täufer aller Anſprüche begeben, daß er der Meßias ſey [m]), vielmehr

l) Rogers Neceſſity of div. Revelation in the Preface.

m) Stanhope Epiſtles and Goſpels Vol. 1.

mehr machte er daraus ſowol öffentlich als beſonders ſein Werk, die Juden überhaupt und ſeine Jünger inſonderheit zuzubereiten, daß ſie an JEſum, als die hohe und herrliche Perſon, die da kommen ſolte, zu glauben, ihn dafür anzunehmen und zu verehren. Es würde daher eine große Beleidigung des Charakters dieſes großen Vorläufers ſeyn, wenn wir annehmen wolten, als ob ſeine Standhaftigkeit ſo erſchüttert worden, oder als ob er in ſeiner Meinung und Glauben ſo ungewiß geweſen, daß er um ſeiner eigenen Ueberzeugung willen eine Geſandſchaft an JEſum abgefertiget. Da er aber merkte, daß ſeine eigenen Jünger gegen den zunehmenden Ruhm JEſu wolten eiferſüchtig werden, indem ſie ſelbſt bey ihm folgenden Bericht abſtatteten: **Siehe, der bey dir war, jenſeit des Jordans, der taufet, und jederman komt zu ihn; Joh. 3, 26.** ſo wolte er der ungütigen Geſinnung abhelfen, und ſchickte alſo ihrer zween zu JEſu, damit ſie durch das, was ſie von ihm ſehen und hören würden, überzeuget werden möchten, daß er der wahre Meßias ſey; folglich auch gegen ihn beſſer geſinnet, und williger gemachet werden möchten, zu ihrem eigentlichen und beſſern HErrn überzugehen, da er nun dem Ziel ſeines Lebens und Hinrichtung nahe war.

*) Die auf die Weiſſagungen der Propheten gegründete Erwartung eines Meßias erſiehet man nicht nur aus den Evangeliſten, ſondern auch aus den älteſten Rabbiniſchen Büchern, den Targums des Jonathan und Onkelos, davon jenes nach dem Bericht der Juden noch vor Chriſti Zukunft, dieſes aber bald nach derſelben verfertiget worden. Man giebt vor, daß dieſe gar ſehr verfälſchet worden; iſt dieſes wahr, ſo muß es von den Juden geſchehen ſeyn, in deren Händen ſie waren; denn man findet nicht, daß die erſten Chriſten damit bekannt

geweſen. Und iſt es nicht warſcheinlich, daß die Juden fertig geweſen, ſolche Geſtändniſſe zu vertilgen, die für die chriſtliche Religion eben ſo vortheilhaft waren, als daß die Weiſſagungen, darauf ſich Chriſtus und ſeine Apoſtel bezogen, wirklich vom Meßias handelten? *n*)

§. 38.

3. Der Meſſias iſt auch nicht als ein weltlicher Fürſt verheiſſen worden.

Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen; Joh. 3, 30. das war ein Schluß, den Johannes der Täufer ganz natürlich machen konnte, da er geſehen hatte, daß der heilige Geiſt über JEſum herab gekommen, und da er die Stimme vom Himmel gehöret hatte bey ſeiner Taufe. Matth. 3, 16. 17. Daß aber JEſus als ein weltlicher Fürſt, als ein Nationalheiland und Erretter der Juden in die Welt kommen ſollen, der ihnen ihre Feinde unterwürfig machen, und auf den Untergang anderer Königreiche ſein Reich bauen ſollen, davon hat er uns nicht die geringſte Anzeigung gegeben. Es iſt an dem, das von dem Königreiche des Meßias große und herrliche Dinge verkündiget worden; es iſt aber auch wohl zu bemerken, daß die von den Propheten gebrauchten Figuren viel zu erhaben ſind, als daß ſie ſich in eigentlichen Wortverſtande zur Pracht und Herrlichkeit eines weltlichen Fürſten ſchicken ſollen. **Es komt die Zeit, heiſſet es zum Exempel, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und ein König ſoll regieren und glücklich ſeyn. Und das wird ſein Name ſeyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt.** Jer. 23, 5. 6. **Seiner Herrſchaft und ſeines Friedes ſoll kein Ende ſeyn, Gerechtigkeit und Gericht wird in ſeinem Reiche ſeyn von Ewigkeit**

n) Rogers Neceſſity of div. Ovelat. l. c.

keit zu Ewigkeit. Jeſ. 9, 6. Sein Reich iſt ein ewiges Reich, welches nicht vergehen ſoll, und ſein Reich ſoll nicht zerſtöret werden. Dan. 7, 7. Kann ſich aber auch jemand vorſtellen, daß dieſe erhabenen Ausdrücke von einem blos menſchlichen und ſterblichen Fürſten zu verſtehen ſind, der über die Juden nach Art anderer weltlichen Fürſten herrſchen werde? Die bloßen Benennungen und Titul dieſes Fürſten bezeichnen eine Perſon, die über den Rang aller andern Menſchen erhoben iſt, und die den Zweck haben, uns zu belehren, daß er ſeine Unterthanen auf eine ganz andere Art regieren werde, als in den weltlichen Reichen und bürgerlichen Verfaſſungen zu geſchehen pfleget. Er wird genennet der ſtarke GOtt und der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt. Iſt er dieſes, ſo muß er ſeine Unterthanen auch auf eine göttliche Art regieren. Er braucht nicht eine perſönliche Reſidenz unter ihnen zu halten, er darf keine öffentlichen Edicte anſchlagen laſſen, er darf auch den Uebertretern und Ungehorſamen keine Leibes- und Lebensſtrafen zu drohen, dergleichen weltliche Regenten zu thun genöhiget ſind. Vielmehr iſt er ein ſolcher Herrſcher, der alle Begebenheiten in ſeiner Gewalt, und der einen Einfluß auf die Herzen und Gemüther der Menſchen hat [o]). Seine Herrſchaft iſt eine ewige Herrſchaft, ſeines Reichs ſoll kein Ende ſeyn, und es ſoll ſich daſſelbe über alle Völker, Länder und Sprachen, ſo lange die Welt währet, erſtrecken. Sind das auch Ausdrücke, die ſich zu einem irdiſchen Reiche und für einen weltlichen Fürſten ſchicken? Kann dergleichen von einem Menſchen geſaget werden, deſſen Daſeyn in wenig Jahren eingeſchränket iſt, und der

o) Chapman Euſebius Vol. 1.

gleichwol den ganzen Erdboden durch ſeine Waffen bezwingen, der als ein weltlicher Fürſt wenig Jahre leben und gleichwol ewig regieren ſoll? Gewiß dieſe Vorſtellungen ſchicken ſich auf keinen beſſer als auf den großen Erlöſer der Menſchen, der um der ihm bevorſtehenden Freude willen das Kreuz nicht achtete, und hat ſich geſetzet zur rechten Hand auf den Thron GOttes, weit über alle Fürſtenthümer, Macht und Gewalt erheben, die nur mag genennet werden auf Erden Hebr. 12, 2. Eph. 1, 21. Deſſen Königreich ſich nicht, wie die Reiche dieſer Welt, an das Alter eines Menſchen, ja auch nicht einmal an das Daſeyn dieſer Welt einſchränket, ſondern das ſchlechterdings ewig iſt, das unter einem unſterblichen Könige, und unter einem allgemeinen Weltmonarchen ſtehet, und der ſeinen getreuen Unterthanen dereinſt ein ſolches Maas der Freude und Glückſeligkeit zutheilen will, das alle die prächtigen Beſchreibungen, die wir in den Propheten finden, unendlich übertreffen wird.

§. 38.

Auch nicht als ein Nationalheiland.

Es iſt an dem, daß die Propheten öfters von einer Wiederherſtellung der Iſraeliten und von einer Regierung des Meßias über ſie reden. Es wird geſagt, daß zur Zeit der großen Poſaune die Juden aus allen Gegenden der Welt ſollen verſammlet und in ihr Land zurück geführet werden. Jeſ. 27, 13. 11, 11. 12. Daß auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem der HErr der Heerſchaaren herrlich regieren ſoll, daß alle Könige vor ihm niederfallen und alle Völker ihm dienen ſollen. Jeſ. 24, 23. Pſ. 72, 11. Allein alle dieſe Ausdrücke erweiſen nur die Richtigkeit der Anmerkung, die unſer Heiland ſelbſt gemachet hat, daß Chriſtus erſt leiden und alsdenn in

ſeine Herrlichkeit eingehen müſſe. Luc. 24, 26. So gewiß und herrlich auch die Bilder ſind, unter welchen uns der Fürſt Meßias vorgeſtellet wird; ſo wird er doch auch in andern Stellen unter gar betrübten und traurigen Umſtänden und als ein mit ſchweren Leiden beläſtigter vorgeſtellet, welches den Charakter ſeiner erſten Zukunft ausmachet; wie denn auch eher nicht, als bis die Kreuzesgeſtalt vollendet iſt, ſeine große Macht und Herrlichkeit geoffenbaret werden ſoll. Und auch dieſe Zeit, da dieſes vor den Juden geoffenbaret werden ſoll, iſt von den Propheten ganz unentſchieden gelaſſen worden. Von dieſem Meßias haben wir ferner zu bemerken, daß er nach den prophetiſchen Vorſtellungen nicht ein bloſſer Heiland der Juden, ſondern auch ein Heiland der ganzen Welt seyn ſollen. Denn ſo ſpricht der HErr: Es iſt ein geringes, daß du mein Knecht ſeyſt, die Stämme Jacob wieder aufzurichten und das Verwahrloſete in Jſrael wieder herzuſtellen; ſondern ich will dich auch zum Licht der Heiden machen, daß du ſeyſt mein Heil bis an der Welt Ende. Jeſ. 49, 6. Und da ſein Zweck und Geſchäfte es gar nicht iſt weltliche Eroberungen zu machen, ſondern nur das ungöttliche Weſen von Jacob abzuwenden: ſo ſind auch die Waffen ſeiner Ritterſchaft nicht fleiſchlich ſondern geiſtlich, 2 Cor. 10, 4. und die Feinde, die er überwinden ſoll, ſind nicht blos und lediglich die Heiden, oder die Entfremdeten von der Bürgerſchaft Jſraels, ſondern überhaupt alle Widerſacher, die ſeinen heiligen Geſetzen widerſtreben, und die ſeinen getreuen und gehorſamen Unterthanen zuwider ſind, die aus Juden und Heiden berufen und unter ihm zu Einer Kirche vereiniget worden. Denn das iſt der Verſtand der Weiſſagung: Der Neid Ephraims ſoll

weichen, und die Widerſacher von Juda ſollen ausgerottet werden. Ephraim ſoll Juda nicht mehr weiden und Juda ſoll Ephraim nicht mehr plagen; ſondern ſollen fliehen auf den Schultern der Philiſter gegen Abend, ſie ſollen ihre Hand legen an Edem und Moab, und die Kinder Ammon ſollen ihn gehorchen. Jeſ. 11, 13. 14.

§. 40.

4. Meßiä Zukunft iſt nicht durch die Sünden der Juden aufgehalten worden.

Die Heiden ſolten alſo an der Zukunft des Meßias ſo großen Antheil haben als die Juden. Er ſolte ſowol das Licht der Heiden als der Preis Iſraels ſeyn. Da nun die Verheiſſung von der Sendung eines ſolchen Erlöſers in die Welt geſchehen, ehe ein Volk der Juden in der Welt war, nemlich ſchon zur Zeit Adams, des allgemeinen Stammvaters des menſchlichen Geſchlechts; da ferner dieſe Verheiſſung dem Abraham wiederholet, und ausdrücklich verſichert wurde, daß in dieſem Saamen Abraham alle Völker und Geſchlechte auf Erden geſegnet werden ſolten; ſo iſt es ungereimt und lächerlich vorzugeben, daß die Sünden und Unbusfertigkeit eines Volkes, das in Vergleichung mit den übrigen Völkern in der ganzen Welt klein und unanſehnlich genennet werden muß, die Zukunft des verheiſſenen Erlöſers ſolte aufgehalten oder gehindert haben. Es iſt ja ſelbſt unter den Juden ein zugeſtandener und behaupteter Satz, daß alles, was der Mund GOttes zum Guten geredet, wenn es auch Bedingungsweiſe wäre geſprochen worden, nicht wiederrufen werde p). Nun iſt ja aber das Gute, das aus der Sendung eines allgemeinen Heilandes für die Menſchen entſtehet, unausſprechlich groß; und da in allen Weiſſagungen, welche die

p) Maimonides in praefat. ad Seder Zeraim.

die Zeit ſeiner Zukunft betreffen, keine Bedingung zu finden iſt; ſo hat die Sünde und Gottloſigkeit eines Volkes ſo wenig ein Hinderniß von der Erfüllung derſelben seyn können, daß vielmehr die Kur deſto nöthiger geworden, je größer und gefährlicher die Krankheit geweſen. Es war ja mit dieſer Zukunft die Abſicht verbunden, daß durch dieſelbe dem Hauſe Davids ein freyer und offener Born wider die Sünde und Unreinigkeit eröfnet werden ſolte. Zach. 13, 1. Je zeitiger dieſes geſchahe, deſto beſſer war es; oder man müßte annehmen, daß es vernünftiger ſey, die Kur blos deswegen aufzuſchieben, weil die Krankheit gefährlich geworden. Die Juden waren, ehe ſie in die babyloniſche Gefangenſchaft geführet wurden, gottlos genug, wie jederman bekannt iſt. Sie opferten ihre Kinder dem Moloch auf, ſie beraubeten Wittwen und Waiſen, und vergoſſen unſchuldiges Blut in großer Menge, dieſe und andere Sünden ſind ihnen von den Propheten häufig vorgeworfen worden. Nichtsdeſtoweniger giengen ſie, als die ſiebenzig Jahre ihrer Gefangenſchaft verfloſſen waren, weil es ihnen GOtt verheiſſen hatte, wieder in ihr Land zurück, und ihre Sünden waren keine Hinderung an der Erfüllung der göttlichen Verheiſſung. Was ſie aber jetzo für greulicher und entſetzlicher Sünden ſchuldig ſeyn ſolten, dadurch die Zukunft des Meßias ſolte ſeyn aufgehalten worden, das können wir gar nicht finden. Denn ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft haben ſie alle Arten der Abgötterey verabſcheuet; und wenn ſie ihr ganzes Geſetz nicht beobachtet haben, ſo können ſie dadurch entſchuldiget werden, weil die Beobachtung verſchiedener Geſetze ihnen durch ihre Abweſenheit vom Lande Canaan und Tempel unmöglich gemachet worden, womit dieſelben in genauer Verbindung geſtanden; die übrigen

Geſetze aber beobachten ſie ſo gut, als es ihnen ihre Umſtände erlauben. Sie feyren ihre Sabbathe und andere Feſttage, ſo gut als ſie können. Sie beſchneiden ihre Knäblein, ſie tragen ihre Säume, und vergeſſen der andern Gebräuche ihres Geſetzes nicht Welches ſind denn nun die Sünden dadurch die Zukunft des verheiſſenen Meßias aufgehalten werden ſoll? Es iſt, ſagen ſie, die Sünde unſerer Väter und die Abgötterey mit dem güldenen Kalbe, die in alle unſere Trübſale mit eingemiſchet iſt. Da aber die Propheten, die nach dieſer Abgötterey gelebet, nicht nur die Zukunft des Meßias verheiſſen, ſondern auch die Zeit beſtimmet, da derſelbe in der Welt erſcheinen ſollen, ſo würde daraus die Autorität ihrer Sendung beſtritten werden können, da ſie von der Zukunft des Meßias geweiſſaget, wenn gleichwol GOtt ſeinen Vorſatz von der Sendung des Meßias wegen der Abgötterey ihrer Vorfahren ſolte geändert haben q). Wir geben gerne zu, daß die bey den Propheten ſo oft erwähnte letzte Zeit eine Beziehung auf die Zukunft des Meßias habe *); daß aber durch dieſe letzte Zeit kein ſolcher Periodus gemeinet werden könne, der kurz vor dem Ende der Welt hergehet, das iſt nicht nur offenbar aus dem Geſtändniß der Juden ſelbſt, die dem Reiche des Meßias auf Erden eine Zeit von einigen tauſend Jahren einräumen **), ſondern man erſiehet, daß es auch aus den vorher angeführten und erklärten Weiſſagungen der heiligen Schrift, als welche die Ankunft des Meßias an die Zeit ſetzen, da die Jüdiſche Policey noch gedauret, und der zweyte Tempel noch geſtanden, ſo daß dieſe Stellen durch keinerley Ausflüchte entkräftet werden können.

q) Grotius de verit. relig. Kidder Demonſtration of the Meſſias p. 3.

nen. Es iſt daher eine elende und alberne Chikane der Juden, wenn ſie die Zukunft des Meßias, in welchem ſich dadurch alle ihre Hofnung und Erwartung vereiniget, bis auf den letzten Beſchluß der Welt hinaus ſchieben, da ſie doch begreifen können, und überzeugend wiſſen, daß ihre Stadt, ihr Heiligthum, ihre bürgerliche und kirchliche Verfaſſung längſt aufgehöret; daß ſie nun ſchon ſo lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Prieſter, ohne Opfer, ohne Leibrock und Teraphim geweſen; Hoſ. 3, 4. da unter ihnen alles in die gröſte Verwirrung gerathen, da ihr Geſchlechtregiſter dergeſtalt unter einander geworfen, daß ſie unmöglich wieder in Ordnung gebracht werden können, und ſie ſo wenig von den übrigen Stämmen, als von dem Stamme, daraus der Meßias kommen ſollen, ein genealogiſches Verzeichniß aufweiſen können. Und wenn Meßias noch nicht gekommen iſt, ſo ſind ſie auch gar nicht im Stande, ihn zu kennen, wenn er kommen ſolte. Denn ſie können ſeine Herkunft nicht nach der von ihm vorhandenen Verheiſſung erweiſen.

*) Man findet in der heiligen Schrift eine doppelte Eintheilung der Zeit. **Erſtlich** in Anſehung der Kirche, und **hernach** in Anſehung der Welt. In Anſehung der Kirche wird die Zeit in drey Perioden abgetheilet. **Erſtlich** der Periodus vor dem Geſetz, von Adam bis auf Moſen. Zum andern der Periodus unter dem Geſetz von Moſe bis zur Aufhebung der Jüdiſchen Policey. Zum dritten der Periodus unter dem Meßias. In Anſehung der Welt wird die Zeit eingetheilet in vier groſſe Reiche, die auf einander gefolget, nemlich das Aſſyriſche, Perſiſche, Griechiſche und Römiſche, da denn dasjenige was unter dem Römiſchen Reiche geſchehen ſollen, als eine Sache angeführet wird, die in die letzte Zeit gehöret. Dieſer Eintheilung zufolge kann von unſerm Heilande, der unter

der Regierung Auguſti geboren, und unter der Regierung Tiberii getaufet worden, geſaget werden, daß er in der letzten Zeit gekommen ſey; ſo wie es auch in Anſehung des Jüdiſchen Staates die letzte Zeit war, in welcher er unter den Juden erſchien. Denn er lebete in dem Jahrhundert, in welchem die Zerſtörung ihrer Stadt uud Tempel und die Aufhebung ihrer kirchlichen und politiſchen Verfaſſung erfolgte.

**) Die Juden haben eine Tradition von einem berühmten Manne, Namens Elias, deſſen im Talmud gedacht wird, unter ſich, daß die Welt ſechs tauſend Jahr ſtehen ſolle. In den erſten zwey tauſend Jahren würde ſie wüſte und leer ſeyn; zwey tauſend Jahr werde ſie unter dem Geſetze ſtehen, und die Zeiten des Meßias würden die zwey letzten Jahrtauſend ausmachen. Da nun die erſten vier tauſend Jahre ſchon vor ſiebzehen hundert Jahren verfloſſen, ſo muß ihrer eigenen Rechnung nach der Meßias längſt erſchienen ſeyn r).

§. 41.

5. Er hat das Geſetz auf die beſte Art erfüllet.

Die Juden geben vor, daß unſer JEſus der wahre Meßias nicht ſeyn könne, weil er in ihrem Geſetz ſo große Veränderungen vorgenommen, welches doch ihrer Meinung nach von ewiger Dauer und Verbindlichkeit ſeyn ſollen. Was iſt es denn aber für ein Geſetz, von dem geſaget werden kann, daß es von ewiger Verbindlichkeit ſey? Um nun dieſe Frage richtig zu beantworten, ſo iſt zu merken, daß die Geſetze, die Moſes gegeben, von verſchiedener Art geweſen. Einige derſelben waren von moraliſcher Art, nemlich alle diejenigen Geſetze, welche das Verhalten gegen GOtt, gegen den Nächſten und uns ſelbſt betreffen. Andere aber waren willkürlich, und betrafen entweder Ceremonien und Gebräuche, die unter den Juden, ſo ferne ſie eine Kirche waren, beobachtet werden mußten; oder ſie hatten ihre Beziehung auf ihr gemei-

r) Millar Curch Hiſtory.

meines Weſen und bürgerliche Verfaſſung. Was nun die Geſetze anlanget, die von moraliſcher Natur und Art ſind, ſo iſt daran gar kein Zweifel, daß ſie von ewiger Verbindlichkeit ſind, und aus dieſem Grunde geſchahe es ohne Zweifel, daß ſich unſer Heiland die Erfüllung dieſes Theils des Geſetzes ſo ernſtlich angelegen ſeyn lies, ſo, daß er es nicht nur ſelbſt auf die vollkommenſte Art beobachtete, ſondern es auch mit großer Deutlichkeit erkläreте, die Heiligkeit deſſelben einſchärfete, und es zu einer weit vollkommenen Regel und Richtſchnur des Gehorſams machete, als er es bey ſeiner Zukunft unter den Juden gefunden hatte. Und da er nicht nur dieſes that, ſondern auch ſelbſt die herrlichſten Vorſchriften gab, wie wir unſere Leidenſchaften regieren, die unordentlichen Begierden unterdrücken, uns ſelbſt verläugnen, unſer Leben um der Warheit willen nicht zu theuer achten, uns unter den Trübſalen freuen, die zugefügten Beleidigungen vergeben, nicht nur die unſrigen ſondern auch Freunde und Feinde lieben, und allen Menſchen alles mögliche Gute erweiſen ſollen; ſo wird von den beſten Auslegern dafür gehalten, daß er das göttliche Moralgeſetz in ſeiner größten Vollkommenheit dargeſtellet. Was nun aber das Ceremonial- und Policeygeſetz anlanget, ſo hat er ſich in Anſehung deſſelben nicht ſo verhalten, weil er wußte, daß daſſelbe nicht von weſentlicher Vortreflichkeit war, und daß der Menſch ohne daſſelbe gottſelig, und mitten unter äuſerlicher Beobachtung deſſelben gottlos ſeyn könnte. Er wußte, daß ſchon vor der feyerlichen Einführung des Geſetzes dem Adam, Noah und Abraham Vorſchriften gegeben worden, ohne Auflegung ſolcher Ceremonien, um welche jetzo die Juden ſo ſehr eifern, und daß alle dieſe Patriarchen ohne Beobachtung derſelben GOtt auf

eine wohlgefällige Art gedienet. Es war daher keine Urſache vorhanden, warum das, was von Anfang nicht da geweſen, bis ans Ende gefordert werden ſolle, und warum die Glaubigen der künftigen Zeiten GOtt nicht eben ſo wohlgefällig ſeyn könnten ohne dieſelben, da ſie zumal durch ihn davon erlöſet worden. Er wußte, daß mit der Einführung dieſer Ceremonien unter andern auch die Abſicht verbunden geweſen, die Iſraeliten dadurch von den Gewonheiten und Gebräuchen anderer Nationen zu unterſcheiden, ſonderlich aber ſie von den abgöttiſchen Gebräuchen der Zabier zu bewahren; und da die Gebräuche und Götzendienſt, dem dieſe Geſetze entgegen geſtellet worden, längſt erloſchen und vergeſſen waren, ſo hatte er als ein von GOtt geſendeter Prophet ein unſtreitiges Recht und Autorität, dieſe Geſetze, die von keiner weitern Bedeutung und Gebrauch waren, abzuſchaffen. Er wußte, daß ein neuer Bund eingeführet werden ſolte, der nicht wie der Bund beſchaffen war, den er mit ihren Vätern gemachet, als er ſie an der Hand aus Aegypten führete, ſondern ein Bund, der in ihren Sinn und Herz geſchrieben werden ſolte. Jer. 31, 32. 33. und daß dieſer Bund den erſtern ſolte aufheben, der nur in Speiſe und Trank, in verſchiedenen Reinigungen und fleiſchlichen Verordnungen beſtand, die ihnen bis zur Zeit der Beſſerung waren aufgeleget worden. Hebr. 9, 19. Kurz, er wußte, daß das Geſetz nur ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſeyn ſolte, und daß, da er im Fleiſch erſchienen, der Zuchtmeiſter nicht mehr nöthig war, und niemand dieſe ſchwachen Elemente und Anfangsgründe mehr bedurfte. Gal. 3, 24. 4, 3. Es hörete alſo mit ihm der Gebrauch dieſer Ceremoniengeſetz-

e) Maimonides More Nevochim p. 3.

geſetze auf; ihr Zweck war erreichet, und ſie mußten alſo ein Ende nehmen. Was endlich die Policey-geſetze anlanget, ſo hatten dieſelben ihre Beziehung lediglich auf die Juden, und auch dieſes länger nicht, als ſo lange ſie eine beſondere Policey vorſtelleten. Nachdem ſie aber ſeit ſo vielen Jahrhunderten aus ihrem Lande verſtoſſen worden und aufgehöret haben eine Republik und gemeines Weſen zu ſeyn; ſo haben die Gebote dieſer Art ebenfalls erlöſchen müſſen. Denn wenn wir anders der göttlichen Vorſehung das einräumen, daß GOtt durch dieſelbe der beſte Ausleger ſeines geſchriebenen Wortes ſeyn könne, ſo hat er die Entledigung von einer Verbindlichkeit nicht deutlicher zu Tage legen können, als da er die Beobachtung derſelben unmöglich gemachet hat. Wenn daher von dieſen oder jenen Geboten geſaget wird, daß ſie von einer rührenden Verbindlichkeit ſind; ſo muß die Meinung dieſe ſeyn, daß dieſelbe ſo lange dauren ſollen, ſo lange die Policey und bürgerliche Verfaſſung der Juden beſtehen würde. Und daher haben einige ſehr wohl bemerket, daß in Anſehung der Gebote dieſer Art, wenn die Verbindlichkeit gegen dieſelben immer während genennet worden, gemeiniglich hinzugeſetzet werde: **durch eure Geſchlechte und in euren Wohnungen.** 3 Moſ. 23, 31. Wodurch denn zu verſtehen gegeben werden ſollen, daß ihre Verbindlichkeit nicht länger dauren ſolte, als ſo lange ſie in dem Lande im Friede wohneten, welches ihnen die göttliche Vorſehung angewieſen, und wo ſie die Gelegenheit hatten, dieſelben mit Bequemlichkeit auszuüben. Wir bemerken ferner, daß der Befehl, der den Juden gegeben worden, nichts davon oder hinzuzuthun, zwar die Juden ſtrenge verpflichtet, ſich aller Neurungen gänzlich zu enthalten, daß aber GOtt ſich ſelbſt dadurch

weder

weder binden können noch wollen; da er anderwärtig ſo oft und deutlich verſichert, daß er einen neuen Bund aufrichten; Jer. 31, 31. daß er ein unvergänglich Reich anlegen; Dan. 2, 42. daß er die ewige Gerechtigkeit hervorbringen; Dan. 9, 24. daß er einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen; Jeſ. 65, 17. einen andern Propheten wie Moſen erwecken und ſeine Worte in ſeinen Mund legen wolte, daß er rede alles, was ihm befohlen worden. 5 Moſ. 18, 15. 18.

§. 41.

6. Chriſti Wunderwerke ſind wahr und göttlich.

Wäre unſer Heiland nicht ein Prophet geweſen wie Moſes, ſo würden die Neurungen in einer Religion, die von GOtt eingeführet, durch große Wunder beſtätiget worden, ein Zeichen der äußerſten Kühnheit und frecheſten Stolzes geweſen ſeyn. Da er aber bey aller Gelegenheit erwieſen, daß ſeine Sendung unwiderſprechlich göttlich ſey; ſo iſt die Folge auch ganz natürlich, die der Oberſte unter den Juden machte: **Meiſter, wir wiſſen, daß du ein von GOtt geſendeter Lehrer biſt, denn es kann niemand die Zeichen thun, die du thuſt, es ſey denn GOtt mit ihm.** Joh. 3, 2. **Nicodemus** zweifelte gar nicht an der Macht, in welcher er ſolche erſtaunliche Thaten verrichtete. Es war in ſeinem Herzen kein Verdacht von einem leichtfertigen Kunſtgrif, noch vielweniger von einem Zauberwerk und Verbindung mit den Teufel, ſondern er erkannte den Finger GOttes in den Werken die JEſus that. Die Wunderwerke unſers Heilandes waren lauter Werke der Barmherzigkeit und Gütigkeit. Stumme redend zu machen, Tauben die Ohren öfnen, Blinden das Geſicht ſchenken, Lahme gehend zu machen, Todte zum Leben zu erwecken, die Leiber und Seelen der

Beſeſ-

Beſeſſenen aus der Knechtſchaft des Teufels zu erretten; das waren lauter Handlungen, dadurch er ſeine göttliche Macht, und ſeine Liebe zu den Menſchen zugleich offenbarete. Hat man auch je was davon gehöret, daß der Teufel den Blinden die Augen aufgethan? Iſt es in ſeiner Macht, oder hat er eine Neigung in ſich, etwas zu thun, das ſo erſtaunlich groß, oder ſo ausnehmend gut iſt? Ein jegliches Reich, das mit ihm ſelbſt uneins iſt, wird wüſte, und jegliche Stadt und jegliches Haus, das mit ſich uneinig iſt, kann nicht beſtehen. Matth. 12, 25. Es iſt aber offenbar, daß unſer hochgelobter Heiland in der Erweiſung ſeiner Macht dem Feinde der Menſchen gerade entgegen gehandelt, da er die böſen Geiſter austrieb, und ſie nöthigte zu bekennen, zu bitten, zu gehorchen, und ihre Furcht vor ihm zu offenbaren. Luc. 4, 34. 41. 8, 28. 31. Eben dieſes geſchahe, da er durch den einen Apoſtel die Verrätherey und Zauberey Simons entdeckte; Apoſtg. 8, 18. u. f. durch einen andern Apoſtel aber den Elimas mit Blindheit ſchlug. Apoſtg. 13, 11. und da er endlich durch die Kraft des Evangelii die Abgötterey und den Aberglauben ausrottete, die heidniſchen Orakel zum Stillſchweigen brachte, und überhaupt alle Bosheit und Gottloſigkeit entkräftete, darin die eigentliche Stärke des Reichs der Finſterniß beſtehet. Wären die Wunderwerke unſers Heilandes in einem Winkel geſchehen, ſo hätten ſie etwa in einen Verdacht gezogen werden mögen. Wenn man aber bedenket, daß einige ſeiner Wunderwerke in den Synagogen geſchehen, wo ganze Städte zum öffentlichen Gottesdienſte beyſammen waren; daß andere in Flecken, in Städten, und auf öffentlichen Straſſen und Plätzen verrichtet worden, wo eine große Menge Volks verſamlet war; daß ſie ferner am Sabbath, am Oſter-

feſte wie auch an andern hohen Feſten der Juden geſchehen, an welchen ſie aus allen Gegenden zu Jeruſalem häufig zuſammen kamen; wenn man dabey in Erwägung ziehet, daß die meiſten Wunderwerke JEſu in Gegenwart der Hohenprieſter, der Schriftgelehrten und Oberſten geſchehen, welches lauter Leute waren, die ihr Amt verpflichtete, den Unterſchied zwiſchen erlogenen und wahren Wunderwerken zu beobachten, und denen es weder an Neigung noch an Scharfſinnigkeit fehlete, einen Betrug aufzudecken, falls einer dabey zu finden geweſen wäre: ſo können wir uns nicht anders vorſtellen, als daß auf ſeiner Seite kein Blendwerk und Betrug ſtatt gefunden, und daß auf der andern Seite die Menge des Volkes viel zu groß geweſen, als daß ihrer aller Sinne bethöret und ſie durch einen leeren Schein, dahinter gar nichts wirkliches geweſen, hintergangen werden können. Sind nun aber die Wunderwerke unſers Heilandes unſtreitig wahr geweſen, ſo enthalten ſie auch das Creditiv zu ſeiner Commißion, diejenigen Aenderungen in der Religion, die ihm beliebig geweſen, vorzunehmen, und denen, die ihn fragten: **Aus waſer Macht thuſt du das?** die entſcheidende Antwort zu geben. **So ich die Werke meines Vaters nicht thue, ſo glaubet mir nicht; ſo ich ſie aber thue, und ihr wollet mir nicht glauben, ſo glaubet den Werken, denn ſie zeugen von mir, damit ihr wiſſet und glaubet, daß der Vater in mir ſey und ich in ihm.** Joh. 10, 37. 38. *).

*) Man muß ſich wundern, daß der Spinoſiſtiſche Grund, dadurch die Wunderwerke beſtritten werden ſollen, noch in den neuern Zeiten ſo oft wiederholet worden, und zwar von ſolchen Leuten, die wenigſtens nicht das Anſehen haben wollen, als ob ſie

den

den ganzen Lehrbegrif dieſes Mannes annähmen. Spinoza gab ein Wunderwerk für eine Unmöglichkeit aus. Weil ein Wunderwerk dem ordentlichen Lauf der Natur zuwider iſt, ſo glaubte er auch, daß es der unveränderlichen Ordnung der Dinge und dem ewigen Weſen GOttes zuwider und folglich unmöglich ſey. Allein er bauet hier, wie in viel andern Fällen auf einen falſchen Grund, und ſpielet mit zweydeutigen Ausdrücken. Das Weſen GOttes beſtehet in ſeinen Vollkommenheiten, und dieſe ſind ewig und unveränderlich. Wie kann denn aber ein Wunderwerk, das zum Erweis der wahren Religion geſchiehet, die unendlichen Vollkommenheiten GOttes verletzen? Sind ſie nicht vielmehr ein Mittel, dadurch GOttes Vollkommenheiten offenbar gemachet werden? Und was die vom Spinoza genannte unveränderte Ordnung der Dinge betrift, ſo muß man ſich nur deswegen erklären. Verſtehet man darunter die ewigen Warheiten und Axiomata, die in den Wiſſenſchaften zum Grunde liegen; ſo bekennen wir, daß dieſes eine unveränderliche Ordnung ſey, es kann aber auch kein einziges Wunderwerk angeführet werden, das dieſe Ordnung zerſtörete. Oder verſtehet man darunter ſo viel, daß jegliches Ding ſein Weſen oder ſeine weſentlichen Eigenſchaften unveränderlich beybehalte, und zum Exempel ein Körper, als ein Körper betrachtet, nicht ohne Ausdehnung, und ein Geiſt nicht ohne Verſtand ſeyn könne; ſo wird auch dieſes als richtig erkannt, zugleich aber auch behauptet, daß die Wunderwerke dieſe Eigenſchaft nicht verändern.

§. 43.

Der einzige Fall, in welchem Wunderwerke kein gültiges Zeugniß von einer göttlichen Sendung ſind, iſt der, wenn der Prophet damit umgehet, uns von der Erkenntniß und Verehrung des wahren GOttes abzuziehen, und zur Sünde der Abgötterey zu verleiten; ſo wie das laſterhafte Leben desjenigen, der eine göttliche Offenbarung zu haben vorgiebt, ein ſchlimmes Kennzeichen iſt, daß er

7. Sein Leben höchſt unſträflich und ſein Todt verſöhnend.

ein Betrüger ſey. Unſer Heiland aber war ſo ferne davon, daß er die Anbetung fremder Götter ſolte gelehret haben, daß vielmehr er und ſeine Apoſtel allenthalben und beſtändig dawider gezeuget, und dagegen gelehret, daß nur der höchſten Majeſtät des Himmels, dem in Ewigkeit hochgelobten GOtt allein, alle innerliche und äuſerliche Ehre der Anbetung gebüre. Wie die Liebe zu GOtt und das Wohlgefallen an der Vollbringung ſeines Willens die vornehmſte bewegende Urſache aller ſeiner Handlungen war, ſo gieng er auch im Jüdiſchen Lande als ein Wohlthuender umher. Bey dem allen aber war es ihm nicht um Reichthum zu thun, er ſuchte keinen menſchlichen Beyfall, er ſtrebte nach keiner Herrſchaft, ſondern war ein ſo vollkommenes Muſter der Demuth und Sanftmuth, der Unſchuld und Friedfertigkeit, des himmliſchen Sinnes und der Verachtung dieſer Welt, daß wir uns recht ſehr darüber würden wundern müſſen, wie er den Unwillen und das Mißfallen der Jüdiſchen Nation dergeſtalt auf ſich geladen, daß ſie ihn zu einem grauſamen und ſchmähligen Tode verurtheilet, wenn uns nicht ihr eigener gleichzeitiger Geſchichtſchreiber verſichert hätte [t]), daß zu dieſer Zeit nicht nur der gemeine Haufe der Juden, ſondern auch ihre Oberſten und Obrigkeiten äußerſt verderbt geweſen, daß ihr hoher Rath meiſtens nach dem Willen der Großen gewählet worden; daß die Hoheprieſterliche Würde jährlich gewechſelt und an die Meiſtbietenden vergeben worden, und daß die Bosheit der Stadt Jeruſalem ſo entſetzlich groß geweſen, daß ſie, wenn ſie die Römer nicht verwüſtet hätten, verdienet hätte, entweder durch ein Erdbeben

t) Joſephus Antiquit. L. 24. c. 9. it. de bello Iudaico L. 6. c. 5.

beben verſenket, oder durch eine Sündfluth überſchwemmet, oder durch Feuer vom Himmel verzehret zu werden, wie Sodom und Gomorra. Es wird ſich daher unſere Verwunderung vermindern, wenn Menſchen, die ſo ausgeartet, die mit einem ſolchen Stolz angefüllet, und deren Geld- und Ehrgeitz unerſättlich geweſen, über einen ſolchen in eine ſchreckliche Entrüſtung gerathen, deſſen Leben ſich nicht mit dem Leben anderer Menſchen reimete, und deſſen Wege und Wandel von ganz anderer Beſchaffenheit waren, der ihre Uebertretung des Geſetzes ſo freymüthig beſtrafte, und ihnen den gerechten Zorn GOttes ankündigte. Indes iſt dabey wohl zu bemerken, daß, ohneracht sie ſo viel harte Beſchuldigungen wider ihn anbrachten, dennoch Fremde ihn für einen Gerechten, und der Richter ihn für einen Unſchuldigen erklärete; der Böſewicht, der ihn verrathen hatte, ſich ſelbſt erhenkte und ſelbſt ſeine Feinde genöthiget waren, ſich falſcher, und ſchlecht übereinſtimmender Zeugen zu bedienen, ein wüſtes Geſchrey wider ihn zu erheben, und durch den ſcheinbaren Vorwand der Freundſchaft des Kayſers das Todesurtheil zu erzwingen. **Und einen ſolchen Hohenprieſter mußten wir haben, der da war heilig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert und höher denn der Himmel iſt, dem nicht, wie den Hohenprieſtern des alten Teſtaments täglich Noth war, erſt ein Opfer für ſich ſelbſt zu bringen und hernach für des Volks Sünden, ſondern, er hat dieſes einmal gethan, da er ſich ſelbſt für uns geopfert, und ſo iſt er eingegangen ins Heilige durch ſein eigenes Blut, und hat eine ewige Erlöſung für uns erfunden und rechtsbeſtändig gemachet.** Hebr. 7, 26. 27. 9, 12. Und wie die Unſchuld unſers Heilandes der

Beſchreibung völlig angemeſſen iſt, die wir in dem merkwürdigen und berühmten drey und funfzigſten Kapitel Jeſaiä finden; ſo kann auch das, was in demſelben gemeldet wird, daß die darin beſchriebene Perſon unſere Krankheit getragen, unſere Schmerzen auf ſich genommen, um unſerer Miſſethat willen verwundet, um unſerer Sünde willen zerſchlagen worden, daß unſere Strafe auf ihm gelegen, daß er ſein Leben für uns aufgeopfert, (welche Redensarten ganz offenbar eine Perſon bezeichnen, die an anderer Perſonen Stelle getreten,) von keinem andern als von JEſu verſtanden werden. Wie könnte doch vom Tode des Joſias geſaget werden, daß in demſelben eine verſöhnende Kraft gelegen, und daß dadurch die göttliche Rache von ſeinen Unterthanen abgewendet worden, da doch dieſelben den Verwüſtungen der Chaldäer ausgeſetzt blieben, die wenig Jahre nachher, ſie überfielen und als Gefangene nach Babylon führeten. Oder wie konnte von den Leiden des Propheten Jeremias, (denn wir leſen nichts davon, daß er eines gewaltſamen Todes geſterben) geſaget werden, daß ſie ein Mittel geweſen, den Zorn GOttes zu verſöhnen, oder ſeine Ungnade von den Miſſethätern abzuwenden? Noch vielweniger kann von der gegenwärtigen Gefangenſchaft und elenden Zuſtande der Juden geſaget werden, daß ſie ohne einem Fehler und eigene Schuld leiden; oder daß ſie durch ihr ſchweres Verhängniß die Sünden eines andern Volkes büſſen; oder daß ſie die Frucht und Wirkung davon in der Rechtfertigung anderer ſehen, oder daß des HErrn Vorhaben durch ihre Hand gelinge. Jeſ. 53, 10. 11. Wird aber die Lehre der Chriſten angenommen, ſo iſt der Charakter durch dieſes ganze Kapitel übereinſtimmend; es läßt ſich jeglicher Theil der Weiſſagung

auf das Leiden unſers Erlöſers zueignen, der ſich ſelbſt in den Todt dahin gegeben hat, und der das Verſöhnungsopfer für die Sünden der Menſchen geworden, damit alle diejenigen, die ihn im Glauben annehmen, ſowol von der Schuld, als auch von der Herrſchaft und von der künftigen Strafe derſelben errettet werden möchten. Ueberhaupt findet man in dieſem Kapitel 1. daß in demſelben nur von einer einzigen Perſon die Rede ſey, und daß von derſelben allerhand Begebenheiten vorher verkündiget werden, ohne ſie mit einer andern Perſon zu verwechſeln. 2. Daß dieſe Perſon mit großem Nachdruck der Knecht GOttes, der gerechte Knecht des HErrn genennet werde. Er wird als die heiligſte und unſchuldigſte Perſon beſchrieben. Er wird als das Muſter der Unſchuld, Liebe und Gottſeligkeit vorgeſtellet; als ein Mann der nichts ſtrafwürdiges ſelbſt gethan, ſondern der die wohlverdienten Strafen anderer mit der bewundernswürdigſten Sanftmuth getragen. Er wird 3. als ein ſolcher abgebildet, der von den Juden lange Zeit erwartet worden, an dem aber diejenigen, zu deren Zeit er erſchienen, um ſeiner niedrigen und verachteten Geſtalt willen, nichts verlangenswürdiges antreffen können. Es wird 4. der Charakter dieſer Perſon auf eine ſo verſchiedene Art beſchrieben, daß ihre Eigenſchaften unmöglich zu gleicher Zeit nebeneinander beſtehen können, und daher nach verſchiedenen Zeiten und Abſichten betrachtet werden müſſen. Auf der einen Seite erblickt man ihn als einen Beladenen, Verſchuldeten, Verwundeten, Zerſchlagenen, gerichtlich Verdamten, aus dem Lande der Lebendigen Ausgerotteten, Geſtorbenen und Begrabenen. Auf der andern Seite aber wird er vorgeſtellet als ein Erhabener und Majeſtätiſcher, als ein in ſeiner Lehre und Nachfolgern Unvergänglicher,

als einer der die Heiden mit ſeinem Geiſt erfüllet, und der als ein großer Ueberwinder Beute austheilet. Es wird 5. von dieſer Perſon geſaget, daß ſie ſich willig zur Verſöhnung hingeben, zur Belohnung aber dieſes haben werde, daß ſich die Heiden zu ihr bekehren, und daß die Könige auf Erden entweder aus Furcht, oder aus Ehrerbietung, die Hand auf den Mund legen würden. Woraus ſich ganz deutlich ergiebt, daß der leidende Zuſtand dieſer Perſon vor dem triumphirenden der Zeitordnung nach hergehen werde. Endlich wird 6. von dieſer Perſon geſaget, daß ſie ſeyn werde ein **Prophet** in Anſehung der seligmachenden Erkenntniß, damit die Herzen ihrer Nachfolger erfüllet werden würden; ein **Prieſter**, der fremde Miſſethaten getragen, die Sünde ausgeſöhnet und für die Uebelthäter gebeten, ein **König**, der ſehr hoch und erhaben ſeyn, über die Heiden regieren und die Beute austheilen werde. Alle dieſe Merkmale werden an der Perſon desjenigen angetroffen, den die Chriſten für den wahren Meßias halten. Es iſt unmöglich einen andern König oder Propheten aufzuſtellen, auf den zwo oder drey dieſer Eigenſchaften nur auf eine erträgliche Art und in einem figürlichen Verſtande zugeeignet werden könnten. So viel wird von den Juden zugegeben, daß Jeſaias dieſes nicht von ſich ſelbſt, ſondern von einem andern rede. Wer ſoll aber dieſer andere ſeyn? Gewiß nicht, wie vorhin gedacht worden, das zerſtreuete Jüdiſche Volk, als welches nach ſeinem eigenen Geſtändniß um gewiſſer groſſer Sünden willen die gegenwärtige Drangſal leidet. Das irdiſche Canaan war die Belonung, die ihrem Gehorſam gegen GOtt zugeſaget worden. Mithin muß die Verſtoſſung aus dieſem Lande die Strafe ihres Ungehorſams ſeyn. Die Juden erkennen auch GOttes Gerechtigkeit in dieſer Strafe,

ſie üben ſich bis dieſe Stunde im Faſten, Beten und allerhand Büſſungen, und ſie erwarten eine Zeit, da ſie in ihr Vaterland zurück geführet werden ſollen, wenn die über ihr Volk entrüſtete Rache wird ausgeſöhnet ſeyn. Wie kann nun von ihnen geſaget werden, daß ſie fremde Schulden tragen, oder daß ſie ihr Leben zum Schuldopfer hingegeben, da ſie doch um ihrer eigenen Miſſethaten willen geſchlagen werden. Derjenige von dem Jeſaias weiſſaget, wird als ein ſolcher vorgeſtellet, der ſich willig zur Verſöhnung für andere aufgeopfert, der nichts Böſes gethan, in deſſen Munde kein Betrug erfunden worden, der unter ſeinen Leiden ſeinen Mund nicht aufgethan, nicht gemurret, ja der für die Uebelthäter gebeten. Dieſes alles iſt von dem Betragen himmelweit unterſchieden, das man an ihnen unter ihrer Zerſtreuung gewahr wird. Ihre Gewaltthätigkeit und Betrug gegen ihre Brüder, ihr aufrühriſches Bezeugen gegen ihre Vorgeſetzten, reitzte die Römer wider ſie, denen ſie ſich auch bis zur Verzweifelung widerſetzten, und von der Zeit an iſt der Geiſt des Aufruhrs ihr Hauptcharakter geweſen. Statt daß ſie für andere Völker beten ſollen, ſo beten ſie wider dieſelben, und verfluchen ſie mit den härteſten Ausdrücken. Hätten die Juden die Fußſtapfen ihrer alten Ausleger beobachtet, ſo würden ſie nicht auf ſo ungereimte Einfälle bey dieſem Kapitel gerathen ſeyn. Denn das Targum Jonathans verſtehet durch den gerechten Knecht GOttes den Meßias, und durch den Saamen, der ihm dienen ſoll, das Königreich des Meßias. Und damit ſtimmen viele andere ihrer Lehrer überein. Sie haben die meiſten Verſe dieſes Kapitels zufälliger Weiſe von Meßias erkläret. Der eine nennet den Meßias Cholia, oder den Mann der Schmerzen von dem Jeſaias geweiſ-

ſaget. Andere haben ihn Nagua genennet, weil beym Jeſaia ſtehe: wir hielten ihn für den, der von GOtt mit Auſſatz geſchlagen worden. Wir könnten mehrere anführen, die vom Inhalte dieſes Kapitels ſolche Zeugniſſe abgeleget, die der Auslegung der Chriſten zu ſtatten gekommen. Einem wahren Chriſten aber wird dieſes einzige mehr als alle fremde und auswärtige Zeugniſſe ſeyn, nemlich daß dieſes Kapitel ſo oft im neuen Teſtamente angeführet worden; welches uns lehren kann, daß der heilige Geiſt, der durch Jeſaiam dieſe Worte geredet, durch die Evangeliſten und Apoſtel dieſelben auch erkläret.

§. 44.

Fortſetzung. Es iſt ein großer Fehler, den die Juden bey der Erklärung der Propheten begehen, daß ſie ihre Augen durch den Titul und Charakter eines Königs, den der Meßias vielfältig führet, dergeſtalt verblenden laſſen, daß ſie die beyden andern Aemter nicht erkennen, zu deren Ausrichtung der Meßias geſendet worden. Als ein Prophet mußte er den Menſchen den Willen GOttes bekannt machen; als ein Prieſter war er von GOtt dazu beſtimmet, das Volk GOttes durch das Opfer ſeines eigenen Blutes zu heiligen, und folglich mußte er auch ſterben. Ob er nun wol ein König ſeyn ſolte, ſo konnte doch die Verwaltung ſeines königlichen Amtes nicht erfolgen, wo er nicht erſt die beyden andern Aemter ausgerichtet, weil in den vom Meſſias vorhandenen Weiſſagungen ſeine königliche Würde als eine Belonung ſeiner Treue und großen Leiden vorgeſtellet worden [u]). Wenn man ſich daher dabey aufhält, daß gleichwol das königliche Amt

u) Stanhope Sermons at Boyles Lectur.

Amt Chriſti nicht auf eine ſo herrliche Art bey ſeiner erſten Zukunft geführet worden, als die beyden erſtern, und daß alſo die davon vorhandenen Weiſſagungen nicht ſo pünktlich erfüllet worden; ſo lehret dieſes weiter nichts, als daß man die Propheten nicht verſtehet, daß man die Ordnung der Dinge zerrüttet und die erſte Zukunft mit der letzten verwechſelt, die wir doch nach Schrift und Vernunft von einander unterſcheiden müſſen. Unſer Heiland war bey ſeiner erſten Zukunft unſtreitig ein König; da er ſich aber mit dem prophetiſchen und prieſterlichen Amte am meiſten beſchäftigte, welches große Erniedrigung und Verläugnung erforderte; ſo ruhete gleichſam ſein königlicher Charakter ſo lange, bis die gelegene Zeit kam, denſelben zu offenbaren. Mitlerweile beſchäftigte er ſich damit, daß er durch die Kraft ſeines Evangelii und durch die Wirkungen ſeines Geiſtes, in den Herzen der Menſchen ſein Königreich aufrichtete, daß er ihnen durch Vorhaltung ſeines Geſetzes zeigete, wie ſie wandeln ſolten, und lehrete ſie, wie ſie durch die Zucht ſeiner Gnade die Sünde in ſich entkräften, und alle Vernunft unter ſeinem Gehorſam gefangen nehmen ſolten. Er hat dabey nicht unterlaſſen, ſein königliches Amt auch zu offenbaren, da er die Handſchrift ausgetilget, die wider uns war; da er durch den Tod die Macht nahm dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel; da er die Fürſtenthümer und Gewaltigen auszog, ſie ſchau trug nnd einen Triumph aus ihnen machte. Coloſſ. 2, 14. Dieſe Eroberung machte er nicht dadurch, da er anderer Menſchen Blut vergoß, ſondern da er ſein eigenes Blut für uns anwendete; und dis war ein Sieg, mit welchem viel tauſend gewonnene Schlachten und alle eroberten Königreiche der Welt nicht verglichen werden können. Dieſen Sieg erhielt er theils

durch ſeine eigene Auferſtehung vom Tode, und ſetzte ihn fort durch ſeine Himmelfahrt und Sitzen zur rechten Hand GOttes, wo er die Kirche, deren Haupt er iſt, regieret; und es wird zu der beſtimten Zeit noch erfolgen die Ausbreitung ſeines Reiches durch die ganze Welt, die Ausrottung ſeiner Feinde, und alsdann wird ſeines Reiches kein Ende ſeyn. So ſchlecht und niedrig auch der unglaubige Haufe von einem gekreuzigten Heilande denket, ſo iſt doch nichts zu groß und zu herrlich, das nicht von dem erwartet werden könnte, der mächtiglich erwieſen worden als GOttes Sohn durch den heiligmachenden Geiſt, ſeit dem er auferſtanden iſt von den Todten. Mitlerweile iſt es kein gültiger Einwurf wider ſeine königliche Macht, daß die Fülle der Heiden noch nicht eingegangen, und daß noch ſo viele Völker theils im heidniſchen Unglauben, theils im mohammedaniſchen Aberglauben ſtecken. Denn die Bekehrung dieſer Völker zum chriſtlichen Glauben iſt noch zu erwarten; ob es uns wol nicht gebüret, Zeit und Stunde zu wiſſen, die der ewige Vater ſeiner Macht und Weisheit vorbehalten hat. Apoſtg. 1, 7.

§. 45.

8. Was es für Beſchaffenheit mit den friedlichen Zeiten unter dem Meßias habe.

Wir treffen im alten Teſtamente verſchiedene Weiſſagungen von den friedfertigen Zeiten des Meßiä an. Und die Juden pflegen uns nicht ſelten die Kriege und blutigen Streitigkeiten unter den Chriſten vorzuhalten, und daraus den Schluß zu machen, daß unſer JEſus nicht der Meßias ſeyn könne, der da kommen ſollen. Man muß bekennen, daß die Propheten von den Tagen des Meſſiä als von ſolchen geredet, die voll Friede und Ruhe ſeyn würden. Daß die Menſchen alsdann ihre Schwerdter zu Pflugſchaaren und ihre

Spieſe zu Sicheln machen würden; es werde kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und würden hinfort nicht mehr kriegen lernen. Jeſ. 2, 4. Die Wölfe würden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe würde Kälber und junge Löwen und Maſtvieh miteinander treiben. Kühe und Bären würden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen, und Löwen wie die Ochſen Stroh eſſen würden. Ein Säugling werde ſeine Luſt haben am Loch der Otter, und ein Entwehnter werde ſeine Hand ſtellen in die Höle des Baſilisken. Jeſ. 11, 6. 8. Es werde alſo eine ſo große Veränderung entſtehen, daß diejenigen, die ſonſt wild und grauſam geweſen, ganz zahm und gelinde ſeyn würden. Und dieſe Stille und Ruhe werde ſich durch die ganze chriſtliche Kirche erſtrecken; deswegen wird hinzu geſetzt: Man wird nirgend leben noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land iſt voll Erkenntniß des HErren, wie mit Waſſer des Meeres bedeckt. v. 9. Der Meßias ſelbſt wird deswegen ein Friedefürſt genennet, und hinzu geſetzet, ſeine Herrſchaft wird groß, und ſeines Friedens kein Ende ſeyn. Jeſ. 9, 7. Es wird ferner von den Tagen des Meßiä verkündiget, es werde ein jeglicher unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu, denn der Mund des HErrn Zebaoth hats geſagt. Mich. 4, 4. Es wird vom Meßias geweiſſaget, daß er werde Frieden predigen unter den Heiden; und es würde leicht eine größere Anzahl hieher gehöriger Weiſſagungen angeführet werden können. Hier pflegt nun der Jude zu ſagen: wo und wie ſind denn die Weiſſagungen in eurem JEſu erfüllet wor-

worden? Seine Nachfolger ſind ja nicht nur von Anbeginn her von den Juden, ſondern auch nachher von den Heiden verfolget worden; und als ſie aus den Händen ihrer geſchwornen Feinde errettet worden, ſo giengen ſie auf einander ſelbſt loß. Sie haben ſich in Factionen und Partheyen zertheilet; durch ihre hitzigen und blutigen Kriege haben ſie ſich ſelbſt entkräftet, und ſind darüber eine allgemeine Beute ihrer Feinde worden. Es iſt ſo ferne, daß man in der Kirche Chriſti nicht mehr Krieg führen lernen ſolte, daß vielmehr diejenigen, die ſich vorzüglich catholiſche, ja die allerchriſtlichſten genennet, die Welt am allermeiſten mit Krieg geplaget, verfolget, und das Blut der Nachfolger JEſu wie Waſſer vergoſſen. Ja was noch mehr, ſagen die Juden, JEſus ſelbſt, auf deſſen Zeiten doch die Chriſten die Weiſſagungen von den friedfertigen Zeiten des Meßiä deuten, läugnet, daß er gekommen ſey, Friede zu ſenden in der Welt. Denn er ſagt: **Ihr ſolt nicht denken, daß ich gekommen ſey, Friede zu ſenden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Friede zu ſenden, ſondern das Schwerdt. Denn ich bin kommen den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger; und des Menſchen Feinde werden ſeine eigene Haußgenoſſen ſeyn.** Matth. 10, 34-36. Wie kann das mit der Weiſſagung der Propheten beſtehen, die ſie von den Tagen des Meßiä geſtellet, oder von dem Elias, deſſen Vorläufer, von dem es heißet, daß er das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu den Vätern bekehren ſollen? Maleach. 4, 6.

§. 46.

§. 46.

Es iſt wohl werth, daß wir dieſe Materie, *mit* möglichſter Sorgfalt unterſuchen, denn es iſt dieſes ein Einwurf, der gegen unſere ganze Religion, und gegen JEſum den Urheber derſelben, gerichtet worden. Um aber alles deſto genauer zu faſſen, ſo will ich mich dabey folgender Ordnung bedienen. Erſtlich wollen wir JEſum, und ſeine Religion, gegen dieſen Einwurf an ſich ſelbſt vertheidigen; zum andern ſoll der eigentliche Verſtand der vorhin angeführten Weiſſagungen unterſuchet; zum dritten ſoll gezeiget werden, wie dieſe Weiſſagungen zum theil bereits erfüllet worden; zum vierten wollen wir zeigen, was für einen Grund der Hofnung wir vor uns haben, daß ſie noch weiter in Zukunft werden erfüllet werden; zum fünften wollen wir die Worte unſers Heilandes Matth. 10,34. erklären, und zuletzt ſoll mit einigen Anmerkungen geſchloſſen werden, die uns allen, die wir Chriſten heißen, nützlich ſeyn können. Wir wollen erſtlich JEſum und ſeine heilige Religion gegen dieſe Beſchuldigung der Juden vertheidigen. Was nun zuförderſt JEſum ſelbſt betrift, ſo iſt am Tage, daß er deſſen nicht beſchuldiget werden könne, als hätte er den Frieden auf der Welt geſtöret. Wir können gar manches zu ſeiner Vertheidigung anführen. Denn er hat den Fürſten und Obrigkeiten dieſer Welt ſo wenig einen Eingrif in ihre Rechte gethan, daß er vielmehr ſich ſelbſten den Ordnungen der damaligen Obrigkeiten unterworfen. Ihre Titul und Rechte mochten beſchaffen ſeyn wie ſie wolten, ſo machte er ſie ihnen auf keinerley Weiſe ſtreitig, daß er ihnen vielmehr einen willigen Gehorſam leiſtete, und ſeine Nachfolger ermahnete, desgleichen zu thun. Zwar beſchuldigten ihn ſeine Fein-

a. JEſus hat den weltlichen Frieden nicht geſtöret.

Feinde, als ob er willens geweſen, ein beſonderes Reich aufzurichten; bedienten ſich auch dieſer Läſterung dazu, ihm vom Leben zu helfen. Allein es zeugete dieſes alles nur von ihrer Bosheit und unverſöhnlichen Haße. Und ob wol Pilatus in der Ueberſchrift, die er auf ſein Kreuz ſtellen ließ, ihn einen König der Juden nannte; ſo bekannte doch eben dieſer Pilatus, nachdem er ſich über dieſen Punkt mit ihm beſprochen, daß er keine Schuld an ihm gefunden. Wir wiſſen ferner, daß unſer JEſus den Tribut entrichtet, den er doch zu bezahlen nicht ſchuldig war Matth. 17, 14. Ja, damit er allen Anſtoß und Verdacht des Ungehorſams von ſich ablehnen möchte, ſo verrichtete er lieber bey dieſer Gelegenheit ein Wunderwerk. Er wurde dieſer Sache wegen vielfältig in Verſuchung geführet. Die Phariſäer ſchickten ihre Laurer aus, die auf ihn Acht haben, und ihm allerhand verfängliche Fragen vorlegen mußten, um ihn in ſeiner Rede zu fangen. Meiſter! ſagten ſie, wir wiſſen, daß du warhaftig biſt, und lehreſt den Weg GOttes recht, und achteſt nicht das Anſehen der Menſchen. So liſtig war die Vorrede, zu der gleich darauf folgenden Frage eingerichtet: Iſts erlaubt, daß man den Kayſer Zins gebe oder nicht? Gewiß, es war dieſes ein kützlicher Punkt, und es würde ein geſchickter Mann gar vieles zur Verneinung derſelben haben ſagen können. Der Kayſer war ein Heide, ein Fremder, ein unrechtmäßiger Beſitzer des Jüdiſchen Landes. Die Juden ſtunden unter der Theocratie und Beherrſchung GOttes; und als ſie Erlaubniß bekamen einen König zu erwählen, ſo mußten ſie einen aus ihrem Volk darzu nehmen. Durch das heilige Oel wurde er dazu ausgeſondert, und die Thronfolge blieb ohne allem Widerſpruch bey ſeiner

Fami-

Familie und dem erſtgebornen Sohne. JEſus läſſet ſich aber durch dieſe liſtigen Menſchen nicht berücken. Er fordert von ihnen eine römiſche Münze, und durch das Bild, und Ueberſchrift derſelben, führet er ihnen ihre Pflicht zu Gemüthe, ſowol die Zinſen, als alle andre Gaben an den Kayſer zu entrichten. Er widerſetzte ſich nicht der obrigkeitlichen Gewalt, die ihn ganz widerrechtlich überfiel, und geſtattete ſeinen Jüngern nicht, ſich ihres Schwerdtes zu bedienen. So ferne war es von ihm, der Obrigkeit ihre Rechte ſtreitig zu machen, oder ſie in der Uebung derſelben zu ſtören. Und wie er auf die Weiſe den äuſſerlichen Staat auf keinerley Weiſe beunruhigte, ſo that er auch nicht das geringſte, das ihn als einen Feind des Friedens hätte abbilden können.

§. 47.

Was ferner die Kirche anbetrift, ſo hat JEſus keine Trennung und keinen Riß in derſelben verurſachet. Der Tempel zu Jeruſalem war ſeinem Untergange nahe, und mit demſelben auch die bis dahin üblichen Gebräuche und Ceremonien; JEſus aber hat ſeine Nachfolger nirgend ermahnet, ihren Untergang zu beſchleunigen. Und ob wol das aaroniſche Prieſterthum bald abgeſtellet werden ſolte, die Prieſter ſelbſt auch böſe Menſchen waren; ſo hat er doch nirgend ihre Vorrechte und Eigenthum angetaſtet. Davon war er ſoweit entfernet, daß er vielmehr dem Auſſätzigen, der von ihm gereiniget worden, gebot, ſich dem Prieſter zu zeigen und die Gabe zu opfern, die Moſes geboten. Matth. 8, 4. Er war nicht nur dem moſaiſchen Geſetz unterthänig, ſondern er bequemte ſich auch nach den unſchuldigen Gebräuchen und Gewonheiten, die unter den Juden eingeführet worden, ohnerachtet

Fortſetzung

tet

tet im Geſetz Moſis keine eigentliche Vorſchrift davon vorhanden war. Er beſuchte nicht nur diejenigen Feſte, die von GOtt durch Moſen angeordnet waren, ſondern auch das Kirchweyhfeſt, das erſt lange nachher eingeführet worden. Joh. 10, 22. Er ließ ſich nicht nur nach dem Geſetz beſchneiden; ſondern, als er dreyßig Jahr alt war, ſo ließ er ſich auch, einer damals eingeführten Gewonheit zufolge, von Johanne dem Täufer im Jordan taufen. Er richtete ſich nach ſolchen Gebräuchen, die zwar an ſich ſelbſt unſchuldig, aber doch auch ohne ausdrückliche Vorſchrift des Geſetzes eingeführet worden waren. So leſen wir von ihm, daß er nach geendigtem Oſtermale den Lobgeſang geſprochen, und ſolches ſitzend, oder wenigſtens in der Stellung derer genoſſen habe, die öffentlichen Mahlzeiten beywohneten, ohnerachtet weder dieſe noch jene im Geſetz vorgeſchrieben, oder durch das Exempel derer angeprieſen war, die das erſte Oſterlamm in Aegypten genoſſen. Unſer JEſus war ein großer Freund der Tugenden, die zur Pflanzung und Beförderung des Friedens in der Welt, gereichten. Er führte ein unſchuldiges, unanſtößiges, nützliches und brauchbares Leben. Er gieng herum als ein Wohlthäter und verpflichtete dadurch die Menſchen gegen ſich. Er beleidigte niemand, und vergab denen frey, und willig, die ihn beleidiget hatten. Er war von Herzen ſanftmüthig, demüthig und vergnügt. Alle ſeine Bemühungen und Liebesgeſchäfte waren auf andre gerichtet; für ſich ſelbſt ſuchte er nichts in dieſer Welt. Kein Menſch kann auftreten, und ihn der Unfriedfertigkeit beſchuldigen. Anlangend ſeine Religion, ſo iſt ſie ihrem Urheber gleich; ſie iſt nicht nur rein und heilig, ſondern auch friedfertig. Die vornehmſten Grundſätze und Lehren derſelben zielen auf Einigkeit und Friede, nicht nur in ſo ferne

als

als ſie die Verehrung eines einigen GOttes, und die Erkenntniß eines einigen Mittlers lehret; ſondern ſo ferne ſie auch ausdrücklich bezeuget, daß nur ein Leib, ein Geiſt, einerley Hofnung des ewigen Lebens, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater iſt, der über uns, durch uns alle, und in uns allen, iſt. Hier zeigen ſich große Reitzungen zur Wechſelliebe unter und gegen einander; hier iſt der Grund in der chriſtlichen Lehre zum dauerhafteſten Frieden und Einigkeit geleget worden. Wir ſind alleſamt Glieder eines geiſtlichen Leibes; **wir ſind Ein Leib in Chriſto, und unter einander iſt einer des andern Glied.** Röm. 12, 5. Sind wir gleich der Natur nach viele, ſo ſind wir doch der Gnade nach Ein Leib; ein Leib in Chriſto, unter einander aber Glieder 1 Cor. 10, 17. 12, 27. Es iſt aber auch nur ein Geiſt; denn durch Einen Geiſt ſind wir alle getaufet zu Einem Leibe. 1 Cor. 12, 13. Wir haben einerley Hofnung, und ſollen daher auch ein Herz und eine Seele ſeyn. Unſer HErr und unſer Glaube ſowol, als unſre Taufe, unſer GOtt und Vater, ſind alles eins. Das iſt die Lehre unſerer heiligen Religion, deren Hauptartickel uns zur Liebe und Einigkeit verbinden, uns eine zärtliche Liebe und Sorgfalt gegen einander anbefehlen. Eben dahin zielen auch ihre ausdrücklichen Anordnungen. Durch die Taufe werden wir der Kirche Chriſti einverleibet, und zu Gliedern ſeines geiſtlichen Leibes gemacht. Aus dieſem Grunde ſind wir verpflichtet, die Einigkeit im Geiſt zu bewahren, durch das Band des Friedens. Und das wird von dem Apoſtel ſehr bequem auf dieſe Sache zugeeignet. Was aber das andere Sacrament, nemlich das Abendmahl unſers Erlöſers betrift; ſo iſt daſſelbe das größeſte Mittel des Friedens und der erſinnlichſten Einigkeit. Selbſt die äußerlichen

Zeichen befördern dieſe Einigkeit; der Zweck dieſer heiligen Stiftung iſt darauf gerichtet, und die davon zu erwartende Wohlthat fordert von uns Friede und Einigkeit. Es iſt ein Liebesfeſt, ein Denkmal der größten Liebe unſers HErrn und Meiſters, und der Verſöhnung, die er durch ſeine eigene Aufopferung geſtiftet. Wir ſind zum Genuß deſſelben nicht tüchtig, wo wir nicht völlig mit einander ausgeſöhnet ſind; wir haben im Fall der Unverſöhnlichkeit nicht nur keinen Seegen davon zu erwarten, ſondern ziehen uns auch noch überdies einen Fluch zu. Es muß der Sauerteig der Bosheit ausgefeget werden; wer damit noch durchſäuert iſt, der iſſet und trinket ihm ſelber das Gericht. Sehen wir die Gebote und Vorſchriften der chriſtlichen Religion an, ſo ſind ſie ganz unmittelbar darauf gerichtet, den Frieden und die Einigkeit unter den Chriſten zu befördern. Dieſes alles wird uns als eine Pflicht in unſerer heiligen Religion auferleget. Unſer Seligmacher preiſet die Friedensmacher ſelig, Matth. 5, 9. und an einem andern Ort ergehet die Forderung an uns: Iſts möglich, ſo habt mit allen Menſchen Friede. Röm. 12, 18. Wir ſollen nachjagen dem Frieden und der Heiligung: laſſet uns dem nachſtreben, was zum Frieden, und zur Beſſerung unter einander dienet. Röm. 14, 19. Ringet darnach, daß ihr ſtille ſeyd. 1 Theſſ. 4, 11. Und was unſre Verbindung mit der ganzen Kirche betrift, ſo werden wir ermahnet, Friede und Einigkeit zu beweiſen, einerley Rede zu führen, Spaltungen unter uns nicht einreiſſen zu laſſen, feſt an einander zu halten, in einem Sinn, und in einerley Meinung. 1 Cor. 1, 10. Wir ſollen Sorge tragen, daß nichts geſchehe durch Zank oder eitle Ehre. Phil. 2, 3. Wir ſollen

Sorge tragen, daß wir gleich geſinnet ſeyn, und daß GOtt aus einem Munde geprieſen werde. Es werden diejenigen übel angeſchrieben, die ſich ſelbſt abſondern, und dagegen wird anbefohlen, die Verſammlungen nicht zu verlaſſen. Ueberdies iſt unſre heilige Religion mit ſolchen Vorſchriften häufig angefüllet, die auf die Bewirkung und Erhaltung des Friedens in der Welt gerichtet ſind. Wir ſollen allen andern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, wie wir uns dieſelbe von ihnen wünſchen. Wir ſollen ſeyn barmherzig gegen die Elenden; freundlich, leutſelig und zärtlich gegen alle. Wir ſollen vergnügt ſeyn mit dem, was wir haben; gedultig und ſanftmüthig, demüthig und niedrig geſinnet. Wir ſollen nach himmliſchen Dingen trachten; das Irdiſche aber verläugnen. Dieſes alles zielet auf den Frieden. Und diejenigen, die JEſu nachfolgen, beweiſen ſich auch alſo. Sie thun niemand unrecht, und reden von niemand böſes. Sie vergeben, und ſind verträglich unter einander. Sie arbeiten und ſuchen ihr Brod auf eine ehrliche Art zu verdienen. Sie ſind unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ſie hat. Es wird uns geboten, allen Menſchen leutſelig zu begegnen, nicht zu drohen, nicht Zorn zu halten, und unſere Brüder nicht lieblos zu beurtheilen. Wir ſollen umkehren und werden wie die Kinder; wir ſollen uns nicht über andere erheben, oder nach den Oberſtellen trachten. Wollen wir Theil haben am Reiche GOttes, ſo müſſen wir auch dieſen Vorſchriften gehorchen, und das ſo unvermeidlich, als wir dem ewigen und unausſprechlichen Verderben entgehen wollen.

§. 48.

b. Wie die hievon vorhandenen.

Wir gehen nun aber zum andern Stück fort, und ſtellen eine Betrachtung über die Weiſſagungen

Weiſſagungen zu verſtehen.

gen ſelbſt an, darauf der vorgetragene Einwurf gegründet worden. Dieſe Sache um deſto beſſer zu verſtehen, ſo haben wir folgende Punkte genau zu erwägen. Einmal daß dieſe Weiſſagungen den allgemeinen Zweck des Evangelii betreffen. Daß aber dieſer auf Friede und Einträchtigkeit gerichtet geweſen, das haben wir im vorhergehenden ausführlich erwieſen. Und wenn der Meßias ein Friedefürſt genennet wird; ſo iſt zur Gnüge dargethan, daß unſer Heiland ein vortrefliches Muſter der Friedfertigkeit und Leutſeligkeit geweſen. Es iſt unwiderſprechlich gewiß, daß die Lehre und das Exempel JEſu ſo beſchaffen geweſen, daß dadurch ein allgemeiner Friede und Verträglichkeit eingeführet werden können, wenn ſich die Menſchen durchgängig darnach gerichtet hätten. Es kann aber dasjenige gar wohl als was Zukünftiges verkündiget werden, wenn es aus dem natürlich folget, was geſchehen ſoll. GOtt bahnete durch die Sendung ſeines Sohnes den Weg zu den Frieden, den die Propheten verkündiget hatten; und das konnte als eine Begebenheit verkündiget werden, wenn das in die Erfüllung gieng woraus dieſelbe entſtehen ſolte. Ich habe dich reinigen wollen, ſagte GOtt zu Iſrael, aber du wilſt dich nicht reinigen laſſen von deiner Unreinigkeit. Ezech. 24, 13. Das iſt, es iſt von Seiten GOttes alles geſchehen, was zu deiner Reinigung nöthig geweſen; aber du biſt ſelbſt ſchuld daran, daß dasjenige nicht wirklich erfolget, was GOtt auszurichten gefliſſen war. Es zeigen aber auch zum andern die Worte des Propheten die Pflichten aller derer an, die die Lehre des Meßiä annehmen. Sie ſollen ihre Schwerdter zu Pflugſcharen machen, ſie ſollen nicht mehr kriegen lernen. Der Ausdruck des hebräiſchen Textes ſchlieſſet den wirklichen Erfolg nicht

nicht nothwendig in ſich; es iſt genug, daß denen, von welchen eigentlich die Rede iſt, ihre Pflicht angezeiget wird. Wir haben zu dem Ende zu erwägen, daß nach den vorhin angeführten Worten Jeſ. 11, 4. gleich die Ermahnung folget: **Kommt, ihr vom Hauſe Jakob, und laſſet uns wandeln im Lichte des HErrn.** Man hat drittens zu bemerken, daß dieſe Weiſſagungen nicht weiter gedeutet werden müſſen, als ſo weit das wahre Chriſtenthum in der Welt ausgebreitet und aufgenommen wird. Denn da es Weiſſagungen von den Tagen des Meßiä ſind, ſo müſſen ſie auch an ſein Reich in dieſer Welt eingeſchränket werden. Nun iſt aber bekannt, daß das Chriſtenthum ſich nicht der ganzen Welt bemächtiget, ſeit dem es bekannt worden. Und wo man ſich auch zu dieſer Religion bekannt hat, ſo iſt es doch in Anſehung der allermeiſten nur ein leerer Titul geweſen. Und da uns der bloſſe Name kein Recht zu den Vorzügen und Segen der chriſtlichen Religion geben kann; ſo iſt ſolches auch nicht hinlänglich, den Frieden und die Einigkeit unter den Bekennern derſelben herzuſtellen. Da wir aber die weitere Ausbreitung und Förderung des Chriſtenthums, wie wir hernach vernehmen werden, zu hoffen haben; ſo haben wir auch Grund zu glauben, daß Friede und Einigkeit mehr und mehr werde befördert werden. Die Menſchen werden alsdann nicht mehr zerſtören noch verderben, wenn das Land voll Erkenntniß des HErrn ſeyn wird, wie mit Waſſer des Meeres bedecket. Wir zweifeln gar nicht an einem allgemeinen Frieden, es kann aber dieſer nicht eher erwartet werden, als bis das Reich JEſu Chriſti auch in der ganzen Welt ausgebreitet ſeyn wird. In den Tagen des Meßiä ſoll der Gerechte blühen, und groſſer Friede ſeyn, ſo lange als der Mond dauren wird.

Dieſes iſt aber eher nicht zu gewarten, als bis die geſegnete Zeit kommt, da er herrſchen wird von einem Meere bis zum andern, und von dem Waſſer bis an der Welt Ende; Pſ. 72, 7. 8. alsdann werden die Roſſe von Jeruſalem abgethan, und die Streitbogen zerbrochen werden; denn er wird Frieden lehren unter den Heiden. Zach. 9. 10. Wir können keinen Frieden hoffen ohne Gerechtigkeit. Wenn dieſe erſcheinen wird, und wenn die Königreiche der Welt werden Königreiche JEſu Chriſti werden; ſo können wir uns alsdenn auch einen völligen Frieden verſprechen. **Wenn Gerechtigkeit wird in den Wüſten wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Acker hauſen, alsdenn wird der Gerechtigkeit Frucht Friede ſeyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn. Denn wird das Volk GOttes in Häuſern des Friedens wohnen, in ſichern Wohnungen und in ſtiller Ruhe.** Jeſ. 32, 16-18. Es iſt genug, daß dieſe Weiſſagungen einigermaſſen in den Tagen des Meſſiä erfüllet worden. Es heiſſet zwar, daß es geſchehen ſolle in den letzten Tagen, durch welchen Ausdruck überhaupt die Tage des Meßiä gemeinet ſind. Allein in der Sache ſelbſt iſt es einerley, ob dieſelbe im Anfang, in der Mitte, oder am Ende der Tage des Meßiä erfüllet wird. Was ſich nur in dem Umkreiſe ſeines Reiches zuträget, das geſchicht in den letzten Tagen, und obwol die ganze Zeit des Meßiä in Abſicht auf die Moſaiſche Haushaltung und Jüdiſche Policey, mit dem Namen der letzten Tage beleget wird; ſo kann doch daraus kein Einwurf gegen die Sache, davon hier die Rede iſt, erzwungen werden. Denn alles, was in den Tagen des Meßiä ſich zuträget, daß geſchicht auch in den letzten Tagen; und wenn etwas erſt bey dem Be-

ſchluß dieſer Zeit erfolget, ſo kann alsdann in einem beſondern Verſtande geſaget werden, daß es in den letzten Tage geſchehe. Die Tage des Meßiä begreifen einen großen Zeitraum in ſich; und obwol die Lehrer unter den Juden verſchiedener Meinung ſind, wie lange die Tage des Meßiä vor der Auferſtehung dauren ſollen, ſo wird doch von verſchiedenen zugegeben, daß ſie einige tauſend Jahre dauren würden. Und wie von dem, was ſich in irgend einem Theile dieſes Periodi zuträget, geſaget werden kann, daß es in den letzten Tagen geſchehen ſey; ſo muß dieſes inſonderheit von dem gelten, was in den letzten Zeiten geſchicht. Geſetzt nun, daß von den Weiſſagungen, darin die friedfertigen Zeiten des Meßiä verkündiget werden, noch nicht alles erfüllet ſey, ſo wird dieſes kein Einwurf gegen JEſum oder ſeine heilige Religion machen können; denn es kann ja noch in den künftigen Zeiten, die zu den Tagen des Meßiä gehören, erfüllet werden. Und gleichwie das kein Einwurf gegen die Weiſſagungen überhaupt iſt, daß gar manche derſelben noch nicht erfüllet worden, weil ſie noch erfüllet werden können; ſo kann das auch kein Einwurf gegen JEſum ſeyn, wenn eins und das andre noch nicht erfüllet iſt, das ſich in einem oder dem andern Theile der Tage des Meßiä zutragen ſollen.

§. 49.

Das nächſte, ſo wir nun zu erwägen haben, iſt dieſes, daß wir zeigen, wie ferne dieſe Weiſſagungen bereits erfüllet worden: daß ſie aber zum Theil ſchon erfüllet worden, iſt ganz unläugbar. Vor der Zukunft JEſu war großer Haß, Feindſchaft, Widerwärtigkeit, Krieg und Streit in der Welt. Die Juden wurden von den Heiden gehaſſet und verabſcheuet; und dieſe wurden von den Hei-

c. Wie weit dieſe Verheiſſungen bereits erfüllet worden.

den nicht viel beſſer geachtet als Hunde. Sie lebten in einer großen Entfernung von einander, und waren durch gewiſſe Gebräuche und Ceremonien unterſchieden, die ſo lange ſie beſtunden, ihnen keine Gemeinſchaft unter einander geſtatteten. Dieſe Feindſchaft wurde durch den Tod und die Lehre JEſu aufgehoben, welcher nicht nur zwiſchen GOtt und den Menſchen, ſondern auch zwiſchen Juden und Heiden Frieden ſtiftete. Er nahm die Scheidewand weg, die beyde Völker von einander abſonderte. Der Vorläufer JEſu bereitete die Menſchen zum Frieden; und JEſus that desgleichen, als vorhin erwieſen worden. Es geſchah dieſes inſonderheit nach dem Pfingſttage, an welchem der heilige Geiſt wunderbarer Weiſe über die Jünger JEſu ausgegoſſen wurde. Alle Gläubigen, ſo weit ſie auch vorher von einander entfernet geweſen, vereinigten ſich recht genau, und hatten alles unter ſich gemein. Die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz, und Eine Seele. Und als GOtt ſeine gnädigen Abſichten noch deutlicher offenbarete, daß er auch die Heiden in ſeine Kirche aufnehmen wolle, ſo preiſeten die Juden GOtt darüber Apoſtg. 11, 18. und ſprachen: **So hat GOtt auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!** Die Heiden aber ließen ihres Orts ebenfalls ihr leutſeliges und freundſchaftliches Herz gegen die Juden offenbar werden. Sie ſchickten ihren Armen reichlich Allmoſen, und unterhielten ſie mit großer Bereitwilligkeit. Die erſten Chriſten waren überhaupt wegen ihrer Liebe berühmt, die ſie unter einander übeten, und ob ſie wol von andern übelgeſinnten Menſchen als Friedensſtörer ausgeſchrieen wurden, ſo waren ſie doch wegen ihres friedfertigen und verträglichen Weſens merkwürdige Exempel. Sie ſtöreten nirgend die Ruhe an denen Orten wo ſie lebe-

lebeten; ſie unterwarfen ſich der Obrigkeit, die Gewalt über ſie hatte. Ihre heilige Religion machte beſcheidene Leute aus ihnen, die niemand vorſetzlich beleidigten. Sie mochten vor der Annehmung des Chriſtenthums beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie wolten, ſo lebten ſie doch nachher friedlich und unſchuldig. Die Wölfe wurden Lämmer, die Leoparden Böcke, und die reiſſenden Löwen fromme Schafe. Laſſet uns doch erwägen, was einige alte Scribenten davon aufgezeichnet haben. Juſtinus, der Märtyrer erzählet uns, was das Chriſtenthum für eine Veränderung hierin verurſachet habe. Wir, ſchreibet er, die wir uns ſonſt untereinander haſſeten und mordeten, die wir, nach den unter uns eingeführten Regeln, uns wegerten, mit den Fremden an Einem Tiſche zu eſſen, wir gehen nun, nach der Erſcheinung JEſu Chriſti, leutſelig mit einander um; wir beten für unſre Feinde, wir bemühen uns, diejenigen zu gewinnen, die uns ohne Urſache haſſen, auf daß ſie, wenn ſie nach den vortreflichen Vorſchriften Chriſti leben, die Hofnung haben, mit uns der Seligkeit des Beherrſchers aller Welt theilhaftig zu werden. Vor der Zukunft JEſu war die Welt voll Krieg und Blutvergießen; zu den Zeiten des Kayſers Auguſti aber, und als Chriſtus geboren wurde, war es ganz anders. Von der Zeit an, ſchreibt Euſebius, bis auf dieſe Zeit (zu welcher dieſer Geſchichtſchreiber lebete) finden wir nicht, daß Städte und Völker, wie ehedem, gegen einander gefochten, oder daß unſer Leben voll Zerrüttung und Unfriede geweſen. Wer wundert ſich nicht höchlich darüber, daß, da die Teufel ehedem über die Menſchen tyranniſiret, von denen ſie verehret und angebetet worden, die Menſchen dennoch recht wütend auf einander los gegangen, als ob ſie von den Teufeln beſeſſen geweſen;

ſo, daß die Griechen, Aegyptier, Syrer und Römer einander aufgerieben. Sie überzogen ihre eigenen Länder mit Krieg, und führeten die Menſchen gefangen, wie die Geſchichte zeigen. Aber, ſetzte er hinzu, durch die Offenbarung der heiligen und friedfertigen Lehre JEſu iſt der Irrthum der Vielgötterey aufgedecket, und allen Mißhelligkeiten ein Ende gemachet worden. Und mich dünkt, das ſey ein ſtarker Beweis von der göttlichen und unausſprechlichen Macht unſers Heilandes. Zu dem, was bisher geſagt worden, kann noch hinzu gethan werden, daß, wie bey der Geburt JEſu der Engel allen Völkern große Freude verkündigte, und die himmliſchen Heerſchaaren GOtt lobeten und ausriefen: **Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen;** ſo hinterließ auch JEſus ſeinen Nachfolgern den Frieden, als er in Begrif war dieſe Welt zu verlaſſen. **Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.** Und wie er ſeinen Nachfolgern den Frieden gelaſſen hat, ſo genieſſen ſie auch deſſelben wirklich. Alle diejenigen, die in der Warheit Chriſten ſind, leben auch in Liebe und Friede untereinander, die Zerſtreuungen und Beunruhigungen mögen äußerlich ſeyn, wie ſie wollen, ſo halten ſie doch unter einander Friede. Sie haben Friede mit, und unter ſich ſelbſt; es wohnet in ihren Herzen ein Friede, der höher iſt, denn alle Vernunft.

§. 50.

4. Ob eine weitere Erfüllung zu erwarten ſey.

4. Wir müſſen nun ferner unterſuchen, was wir für Grund vor uns haben, zu hoffen, daß noch eine Zeit vorhanden ſey, da die Weiſſagungen von den friedfertigen Tagen des Meßiä noch eigentlicher

cher werden erfüllet werden. Ehe ich aber die Gründe ſelbſt anzeige, ſo muß ich folgendes vorher erinnern. **Erſtlich**, daß ich keine Entſcheidungsgründe, in dem Streite zwiſchen Juden und Chriſten, auf die fernere Erfüllung der oben erwähnten Weiſſagungen baue. Wir haben Grund genug zu glauben, daß JEſus der Meßias ſey, ohne dieſes Grundes benöthigt zu ſeyn. Denn gleichwie die Juden Urſache genug gehabt haben, zu glauben, daß Moſes ein von GOtt geſendeter Prophet geweſen, ehe die Weiſſagungen deſſelben von ihrer künftigen Zerſtreuung erfüllet worden; ſo können wir auch ganz ſicher glauben, daß JEſus der Meſſias ſey, geſetzt auch, daß einige Weiſſagungen von dem richtigen Zuſtande ſeiner Kirche auf Erden, noch nicht gänzlich erfüllet worden. Daher treibe ich dieſen Satz nicht deswegen, als ob er zum Erweis der Hauptſache unumgänglich erfordert würde. **Zum andern**, ſo habe ich deswegen auch keine Verbindlichkeit, dieſen Satz ſo mühſam auszuarbeiten. Denn außer dem, daß die Hauptſache gar nicht davon abhanget, ſo würde auch die Ausſchweifung gar zu groß ſeyn. Es würde dieſe Materie allein ein Buch anfüllen können. Einige unter den Chriſten haben dieſe Sache ſchon ausgearbeitet, und ich hoffe, daß ſich künftig noch andere einer ſo vortreflichen Bemühung unterziehen werden. Inzwiſchen aber ſage ich auch, **zum dritten**, dieſes, daß die Anweiſung der Gründe, von einer noch künftig zu erwartenden Erfüllung dieſer Weiſſagungen von dem friedfertigen und geſegneten Zuſtande der Kirche, einen großen Nutzen in den Streitigkeiten zwiſchen uns und den Juden habe. Denn wie ein ſolcher Zuſtand, wenn er erfolget, vermögend iſt, den Juden den Mund zu ſtopfen, und ihnen die Gelegenheiten zu dem Vorwurfe zu beneh-

benehmen, daß Krieg und Streit unter uns ſey; ſo kann auch ein ſolcher ſichrer Grund dieſes Glaubens alle andere Einwürfe derſelben gegen unſre Religion entkräften. Oder wenn auch alles bey einem Juden ohne Würkung wäre, ſo wird es doch ſeinen Nutzen bey ſolchen Chriſten haben, die ſchwach ſind am Gemüthe, und an dem traurigen Zuſtande der chriſtlichen Kirche Anſtoß nehmen. Aus dieſen Gründen iſt es nöthig, etwas von dieſer Materie zu ſagen, ob ich gleich nicht willens oder genöthiget bin, mich allzuweitläuftig dabey aufzuhalten. Es iſt demnach höchſt warſcheinlich, daß noch künftig eine Erfüllung dieſer Weiſſagungen zu erwarten ſey, wenn wir folgendes wohl erwägen. 1. Was wir desfalls in den alten Propheten aufgezeichnet finden. Es werden uns darin recht große und wichtige Dinge von den friedfertigen Tagen des Meßiä verkündiget, die noch zu erwarten ſind. Es wird geweiſſaget, daß die Menſchen alsdenn nicht mehr ſollen kriegen lernen, daß niemand den andern verletzen und verderben wird. Jeſ. 11, 9. Der Meßias wird nicht nur ein Friedefürſt genennet, ſondern es wird auch hinzu geſetzet, daß ſeine Herrſchaft groß, und ſeines Friedes kein Ende ſeyn werde. Es ſoll eine Zeit kommen, da nicht nur Gerechtigkeit, Frucht, Friede, und der Gerechtigkeit Nutz, Stille und Sicherheit ſeyn wird. Eine Zeit, da das Volk GOttes in Häuſern des Friedens wohnen, in ſichern Wohnungen, in ſtolzer Ruhe ſeyn wird. Jeſ. 32, 16. 18. GOtt ſelber ſagt: Ich will frölich ſeyn über Jeruſalem, und mich freuen über mein Volk, und ſoll nicht mehr darinnen gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens. Jeſ. 65, 19. Wolf und Lamm ſollen weiden

zugleich,

zugleich, der Löwe wird Stroh eſſen wie ein Rind, und die Schlange ſoll Erde eſſen. v. 25. Abermal heißt es: Siehe ich breite den Frieden aus bey ihr, wie einen Strom. Jeſ. 66, 12. GOtt hat der Kirche die großen Verheiſſungen geſchenket, daß er will ihr ewiges Licht ſeyn, und daß die Tage des Leides ein Ende haben ſollen. Jeſ. 60, 20. Es ſoll allenthalben, wo das Hauß Iſrael iſt, kein Dorn ſeyn der da ſticht, und kein Stachel, der da wehe thut, bleiben. Ezech. 28, 24. Sie ſollen nicht mehr zur Beute werden. Kap. 34, 22. Das ſind gewiß große Verheiſſungen, die dem Volke GOttes lauter Friede, und Sicherheit, verſprechen. Dem Jüdiſchen Volke ſind ſie noch nie in der Erfüllung gewähret worden. Sie haben von den Babyloniern unbeſchreibliche Drangſale erlitten, und hernach unter ſich ſelbſt Streit und Unfriede gehabt. Zuletzt ſind ſie eine Beute der Römer worden, und ihr Elend hat ſeit der Zeit nicht aufgehöret. Es müſſen alſo, ſelbſt nach dem Geſtändniße der Juden, dieſe Weiſſagungen noch künftig erfüllet werden. Denn geſetzt, daß dieſelben der Jüdiſchen Kirche geſchehen, ſo ſind ſie an dem Volke, dem ſie geſchehen, noch nicht erfüllet worden. Inzwiſchen kann daraus, das ſie bisher unerfüllet geweſen, kein Einwurf gegen die Warheit der Jüdiſchen Religion gemachet werden. Kann nun derſelbe in Anſehung dieſer Religion nicht ſtatt finden; warum ſoll er denn gegen die chriſtliche Religion gelten, wenn dieſe Weiſſagungen auf die Tage des Meßiä gerichtet ſind? Kurz, dieſe Verheiſſungen gehen entweder auf die Tage des Meßiä, oder nicht. Zielen ſie nicht darauf, ſo können ſie auch nicht zum Beſtreitungsgrunde der Warheit gebrauchet werden, daß JEſus der Meßias ſey. Gehen ſie aber dahin, ſo geben ſie

uns einen Grund der Hofnung, daß ſie noch künftig werden erfüllet werden.

§. 51.

Fortſetzung

2. Wir haben Urſache zu glauben, daß ſich die chriſtliche Religion weiter in der Welt werde ausbreiten, und mithin auch dieſes, daß die Verheiſſungen von den friedfertigen Zeiten des Meßiä in eine fernere Erfüllung gehen werden. Denn, wie wir vorhin ſchon erinnert haben, ſo muß dieſer Ueberfluß des Friedens als eine Folge des wahren Chriſtenthums angeſehen werden, der, nach Maßgebung des Fortgang deſſelben, ſich immer mehr ausbreiten wird. Und obwol das Chriſtenthum ſich ſchon ſehr weit in der Welt ausgebreitet hat, ſo geben wir dennoch zu, daß Grund zur Hoffnung einer fernern Ausbreitung vorhanden ſey; und wenn dieſes geſchicht, ſo wird auch der Segen und Friede allgemeiner werden. Wir haben Grund vor uns zu glauben, daß die chriſtliche Lehre weiter in der Welt werde bekannt gemachet werden. GOtt hat dem Meßias die Verheiſſung geſchenket, daß er ihm die Heiden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum geben wolle. Pſ. 2, 8. Es wird ausdrücklich verkündiget, daß er herrſchen werde von einem Meere zum andern, und vom Waſſer bis an der Welt Ende; daß alle Könige vor ihm niederfallen, alle Völker ihm dienen, und durch ihn geſegnet werden würden. Pſ. 72, 8. 11. 17. Wir leſen im Propheten Daniel von einem, der gleich iſt eines Menſchen Sohn, der in den Wolken des Himmels kommen werde, bis zu dem Alten der Tage, der ihm Gewalt, Ehre und Reich gegeben, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen ſollen. Seine Gewalt iſt ewig, die nicht vergehet,

und

und ſein Königreich hat kein Ende. Dan. 7, 14. Ich will die hieher gehörigen Weiſſagungen nicht noch mehr häufen. Sie ſind zwar ſchon guten Theils in die Erfüllung gegangen; allein wir glauben dabey billig, daß ſie vor dem Ende der Welt noch ferner werden erfüllet werden. Es iſt zur Vertheidigung unſerer Sache ſchon genug, daß ſie bisher zum Theil erfüllet worden. 3. Wir haben noch weiter Grund vor uns, zu glauben, daß dieſe herrlichen Dinge nicht gleich in der erſten Zeit der chriſtlichen Kirche, ſondern nach dem großen und betrübten Verfall derſelben, den die Propheten ebenfalls verkündiget, werden erfüllet werden, das iſt, wenn ſich die Kirche nach ihrem Verfall wieder erholen wird. Daß die Kirche Chriſti von ihrer erſten und urſprünglichen Lauterkeit abgewichen, und in einen tiefen Verfall gerathen ſey, das können wir, als Chriſten, nicht läugnen. Und die Einwürfe der Juden, ſind nicht ſowol gegen dieſe Religion gerichtet, wie ſie von JEſu und ſeinen erſtern Nachfolgern gelehret worden, ſondern wie ſie von denen, die in der römiſchen Kirche den großen Verfall veranlaſſet und befördert, binnen ſolcher Zeit des Abfalls, vorgeſtellet und vorgetragen worden. Wenn daher Abravanel die Weiſſagung Daniels von dem kleinen Horn, und von dem Munde, der große Läſterung geredet, von dem Biſchofe zu Rom, und deſſen Anhängern, erkläret, ſo ſind wir darüber gar nicht ſtreitig. Wir machen eben die Auslegung davon, nur mit dem Unterſchiede, daß er Rom für chriſtlich hält, wir aber Rom als eine vom wahren Chriſtenthum abtrünnig gewordene Gemeine betrachten. Dieſer Jude hatte keinen weitern Begrif vom Chriſtenthum, als was er in dieſer Kirche geſehen und gehöret. Er lebete zu der Zeit, da der Verfall dieſer Kirche die höch-

höchſte Stuffe erreichet hatte. Man muß ſich alſo nicht darüber wundern, daß er ſo verkehrte Vorſtellungen von der chriſtlichen Religion gemachet. Gleichwie wir Chriſten aber eine deutliche Erkenntniß davon haben, daß ein ſolcher Verfall vorher verkündiget worden; ſo haben wir auch einen ſichern Grund vor uns, zu hoffen, daß die Kirche Chriſti von dieſem Verfall wieder werde errettet, und die herrlichen Verheiſſungen von den geſegneten Tagen des Meßiä künftig noch erfüllet werden. Es fehlt uns nicht am Grunde zu dieſer Hofnung aus den Schriften des alten Teſtaments. Das Königreich des Meßiä iſt uns durch den Propheten Daniel, in der Auslegung des merkwürdigen Traums Nebucadnezars, vorgeſtellet worden. Dan. 2, 34. **Der Stein**, der herab geriſſen wurde ohne Hände, bezeichnet ganz gewiß die Gründung der chriſtlichen Religion in der Welt. Und dieſes geſchah nicht nur unter dem vierten Reiche, oder der römiſchen Monarchie, ſondern auch in der Zeit ihrer erſten Kayſer. Da war der Anfang dieſes Reichs; die chriſtliche Religion wurde zu der Zeit gepflanzet in der Welt, und Chriſti Reich aufgerichtet. Das war ein ſchöner Anfang. Aber es ſolte ein großer Verfall erfolgen, das Reich aber wieder aufgerichtet, und in ſeinen erſten Zuſtand verſetzet werden. Daher leſen wir, daß **in der Zeit dieſer Könige**, (das iſt, der zehn Könige, welche nachher das römiſche Reich unter ſich theilen ſollen v. 41. 42.) **GOtt vom Himmel ein Königreich aufrichten werde, daß nimmermehr zerſtöret wird.** v. 44. Damit wird bezeuget, daß GOtt das Königreich des Meßiä, das vorhin unter den Chriſten verfallen war, wieder aufrichten werde, ſo, daß es nicht nur nimmermehr werde zerſtöret werden, ſondern daß es auch alle andere Königreiche zermalmen,

malmeh, und ewiglich bleiben werde. Wir treffen in eben dieſem Propheten ein anderes Geſicht an, darin uns die vier großen Monarchien unter dem Bilde vierer Thiere vorgeſtellet werden. Das vierte unter denſelben bildete das Römiſche Reich ab, und wird als ein grauſames, fürchterliches, über die maßen ſtarkes, und von den vorhergehenden ganz verſchiedenes abgemahlet. Dan. 7, 1. u. f. Es wird von ihm v. 24. geſagt, daß es zehn Hörner gehabt, wodurch zehn Könige angedeutet werden. Es wird unter andern v. 8. gemeldet, daß zwiſchen den Hörnern ein klein Horn hervor gebrochen, welches Augen gehabt wie Menſchenaugen, und ein Maul, das große Dinge geredet. Ich ſtelle mir dabey nichts anders vor, als daß dadurch die abtrünnig gewordene Römiſche Kirche abgebildet werden ſollen. Es ſchickt ſich die Beſchreibung ſehr wohl dazu, die v. 25. geleſen wird. Das vornehmſte aber, ſo hier in Betrachtung zu ziehen, iſt dieſes, daß, nach geſchehener Unterdrückung dieſes Horns, des Menſchen Sohn, oder der Meßias, wieder in ſeinem Reiche hergeſtellet werden ſoll. Es heiſſet: **Darnach wird das Gericht gehalten werden. Da wird denn ſeine (dieſes Horns) Gewalt weggenommen, und (der dadurch abgebildete Widerwärtige) zu Grunde vertilget und umgebracht werden. Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volke des Höchſten gegeben werden; des Reich ewig iſt, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.** v. 26. 27. Und da die Juden zu ſagen pflegen, daß nach Verwüſtung der Stadt Rom der Meßias kommen werde; ſo wollen wir ihnen ſolches in geziemendem Verſtande nicht gänzlich abſtreiten. Wir hoffen vielmehr ſelbſt, daß, nach

zerſtörtem antichriſtiſchen Reiche zu Rom, das Reich zu Rom, das Reich des Meßiä werde werden. Es könnte noch ein mehreres von dem Grunde einer ſolchen Hofnung zur Ueberzeugung der Chriſten ſo wol aus dem neuen Teſtament, als aus dem, was die meiſten davon geglaubt haben, angeführet werden. Allein es würde nicht nur die Ausſchweifung an dieſem Orte alzu groß, ſondern auch von dem Zwecke dieſer Abhandlung alzu weit entfernet ſeyn.

§. 52.

e. eigentlicher Verſtand der Worte JEſu.

Wir wollen nun auch fünftens die Worte unſers Heilandes in eine Betrachtung ziehen: Meinet nicht, daß ich gekommen ſey, Friede zu ſenden; ich bin nicht gekommen, Friede zu ſenden, ſondern das Schwerdt. Matth. 10, 34. Die Juden wollen daraus den Schluß machen, daß JEſus nicht der Meßias ſey, der Friedefürſt, von deſſen Zeiten ſo große und vortrefliche Dinge verkündiget worden. Zur Beantwortung dieſes Einwurfs führen wir folgendes an. 1. Wir müſſen den Zuſammenhang und die Abſicht der Worte JEſu wohl erwägen. Er ſendet ſeine Apoſtel aus zu predigen, und zwar ſendet er ſie als Schafe mitten unter die Wölfe. Er ſagt ihnen zum voraus, was ihnen bey ihrem Amte begegnen werde; ſie würden vor die Rathhäuſer geführet, in den Schulen oder Synagogen gegeiſſelt, vor Könige und Fürſten geſtellet werden. Er ſagt ihnen überdies, daß ein Bruder den andern verrathen würde, daß Eltern ihren Kindern, und Kinder ihren Eltern zum Tode beförderlich ſeyn würden. So groß werde die Wuth und Unſinnigkeit der Ungläubigen bey der Verkündigung der Lehre des Evangelii ſeyn, die Lehrer deſſelben würden einem

alge-

algemeinen Haſſe blosgeſtellet werden. Gegen dieſe harten Prüfungen rüſtet JEſus ſeine Nachfolger, und läſt ſie wiſſen, daß ſie ganz gewiß zu ihm kommen würden, wenn ſie bey der Erkenntniß der Warheit beſtändig aushielten. Er will ihnen nicht mit der Hofnung ſchmeicheln, daß ſie jedermann überreden würden, ſeine Lehre anzunehmen; vielmehr würden ſie ſolche antreffen, die ſeine Lehre verwürfen. Und dieſes würde von einigen ihrer Anverwandten geſchehen, die ſich ihnen entziehen, und dagegen hart mit ihnen umgehen würden. Sie ſolten dahero feſt aushalten, und wohl erwägen, es ſey nicht ſeine Abſicht, daß ſeine Nachfolger in einen Vergleich mit den Feinden ſeiner Warheit treten ſolten. Einen ſolchen heilloſen Frieden in der Welt aufzurichten ſey er nicht erſchienen, vielmehr ſey ſeine Abſicht, ſich ſolchen Feinden des Evangelii ernſtlich zu widerſetzen. Das iſt der Zweck dieſer Worte. 2. Das Wort Schwerdt bedeutet hier nicht ſo viel als Krieg und Streit; ſondern nur ſo viel als Theilungen und Abſonderungen von einander um der Religion willen. Es iſt dieſes ſo wol aus den folgenden Worten, als auch aus einer Parallelſtelle offenbar. Die folgenden Worte lauten alſo: Ich bin gekommen, nicht meine Nachfolger zum Blutvergieſſen anzufriſchen, ſondern nur von einander zu trennen Vater, Mutter, Sohn, Tochter u. ſ. f. davon einige meine heilige Lehre annehmen, andere aber verwerſen werden. Die Parallelſtelle leget uns ſtatt des Worts Schwerdt, das Wort Zertheilung vor. Meinet ihr, daß ich gekommen ſey, den Frieden auf Erden zu ſenden? Ich ſage euch, nein, ſondern Uneinigkeit. Zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen Chriſto und Belial kann keine Vereinigung ſeyn. Das Schwerdt das Chriſtus ſendete, hatte nicht

den Zweck zu tödten, ſondern nur abzuſondern, nicht zu erwürgen, ſondern nur das koſtbare von dem unwerthen zu unterſcheiden. Wenn alle und jede die Warheit aufgenommen hätten, ſo würde keine ſolche Trennung erfolget ſeyn. Chriſti Schwerdt iſt das Wort GOttes, und das Schwerdt des Geiſtes, das zwar von einander ſcheidet, aber doch nicht Blut vergieſſet. Chriſtus ſendet ein Schwerdt, das uns von den Ungläubigen ſcheidet, keinesweges aber uns unter einander erwürgt. 3. Man hat zu erwägen, daß das Böſe, ſo auf die Verkündigung des Evangelii folget, weder Chriſto ſelbſt, noch ſeiner Lehre zugerechnet werden könne. Wir haben vorhin JEſum und ſeine heilige Religion vertheidiget; und es liegt am Tage, daß alle ſchädliche Folgen nur der Bosheit der Ungläubigen zugerechnet werden können. Chryſoſtomus ſagt daher: JEſus iſt nicht der Urheber davon, ſondern der Ungläubigen ihre Bosheit iſt Schuld daran. Iſt gleich die Veranlaſſung dazu durch JEſum und ſeine heilige Lehre gegeben worden, ſo ſind ſie doch nicht Urſach davon. Derjenige, der die Warheit verleugnet, oder ſich derſelben feindſelig widerſetzet, iſt eigentlich der Urheber des Unglücks, das ihn ſelbſt und andre betrift. Es wird dieſes demjenigen bald faßlich werden, der ſich bemühet, dasjenige nochmals zu erwägen, was vorhin zur Vertheidigung JEſu und ſeiner Lehre geſchrieben worden. Es war alles zufällig böſe, ſo auf die Ausbreitung der chriſtlichen Lehre in der Welt folgete. Und wenn auch die ganze Welt wäre umgekehret worden, ſo würde die Schuld davon weder dem Evangelio, noch den Lehrern deſſelben, aufgebürdet werden können. Diejenigen, die ſich demſelben feindſelig widerſetzten, hatten alle Schuld auf ſich. 4. Die Worte JEſu: ich bin

nicht

nicht gekommen Friede zu ſenden, ſondern das Schwerdt, bezeichnen uns keinesweges den Zweck und die Abſicht ſeiner Zukunft, ſondern nur die Begebenheiten, die zufälliger Weiſe damit verbunden ſeyn würden. Nur ſo viel kann daraus geſchloſſen werden, daß dieſe Zufälle ſo gewiß erfolgen würden, als ob ſie beſtimmet worden wären. Bey Auslegung ſolcher Stellen müſſen wir erwägen, wie andre alte Scribenten ſich desfalls ausgedrucket haben; und da werden wir finden, daß ſie damit nichts anders als die Gewißheit einer zukünftigen Begebenheit andeuten wollen. Simeon ſprach zu JEſu: **Dieſer wird geſetzt zu einem Fall und Auferſtehn vieler in Iſrael; zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird.** Luc. 2, 34. Hier iſt offenbar, daß die Worte nicht den eigentlichen Zwecke, ſondern nur eine gewiße Folge beſchreiben. Mehr nicht als dieſes zeigen ſie an. **Ich bin**, ſagt JEſus anderwärts, **zum Gericht in die Welt gekommen, auf daß die da nicht ſehen, ſehend werden, und die da ſehen, blind werden.** Johan. 9, 39. In welchen Worten abermals nicht von dem Zwecke, ſondern von den zufälligen Folgen ſeiner Zukunft die Rede iſt. Wiederum heißt es: **Das Geſetz iſt dazu kommen, daß die Sünde deſto mächtiger werde.** Röm. 5, 20. Auch dieſes war nicht der eigentliche Zweck des Geſetzes, ſondern nur eine Folge deſſelben. Wenn nun in ſolchen Stellen, wo die Particul ſtehet, oft nicht mehr, als die Gewißheit einer Folge, angezeiget wird: ſo hat man Urſache genug zu glauben, daß daſelbſt, wo ſie nicht ſtehet, nicht mehr geſaget werde. Sie ſtehet aber nicht in den bisher betrachteten Worten JEſu. Matth. 10, 34.

§. 53.

f. Slußanmerkung.

Wir fügen zuletzt einige Anmerkungen hinzu, die dieſe ganze Sache betreffen, und allen Chriſten nützlich ſeyn können. Wir lernen daraus erſtlich, wie man zu einem richtigen Urtheile in Religionsſachen gelangen könne. Wir müſſen ihren Grund, ihren Zweck und Glaubwürdigkeit in Betrachtung ziehen; wir müſſen ſie ſo betrachten, wie ſie an ſich ſelbſt, und gleichſam in ihrer nackenden Unſchuld beſchaffen iſt; nicht aber, wie ſie von partheyiſchen Menſchen vorgeſtellet, oder durch das Leben derer, die ſich dazu bekennen, abgebildet wird. Das iſt der Fehler der Juden; ſie beurtheilen das Chriſtenthum nach den Chriſten, JEſum nach ſeinen Nachfolgern, und brauchen alſo zu ihrer Beurtheilung einen ſolchen Maaßſtab. Ich muß ſelbſt bekennen, daß, wenn ich ſonſt kein Chriſtenthum kennete, als dasjenige, ſo in der Römiſchen Kirche gefunden wird, oder wenn ich nicht mehr wüſte, als was in ihren Büchern enthalten iſt, dieſe Religion unſtreitig die letzte ſeyn würde, zu der ich mich wendete. Ein Menſch geräth in Verſuchung zu glauben, daß JEſus nicht der Meßias, der Friedefürſt ſey, wenn er die Kriege und das blutige Würgen unter denen anſiehet, die ſich für ſeine Nachfolger bekennen. Er faſſet den Verdacht, daß ſeine Religion nicht eine ſolche Freundin des Friedens ſey, wenn er die betrübten Streitigkeiten und Trennungen derer anſiehet, die ſich dazu bekennen. Allein, das iſt nicht der Weg zur Warheit zu gelangen. Alles, was man daraus ſchlieſſen kann, iſt dieſes, daß dergleichen zankſüchtige und böſe Menſchen keine wahren Chriſten ſind; ſie mögen mit dem Munde bekennen, was ſie wollen, ſo ſind ſie doch keine wahren Nachfolger JEſu. Es iſt unbillig, die Fehler eines böſen Volks dem

Urhe-

Urheber ihrer Religion zuzuſchreiben; zumal da die Bücher, darin die Religion enthalten iſt, uns eine Nachricht von dem großen Verfalle des erſten Chriſtenthums ertheilen, der ſich mit der Zeit in der Welt äuſſern und offenbaren ſollen. Wir können, zum andern, aus dem, was bisher vorgetragen worden, ermeſſen, ob unſre heilige Religion ihren Zweck an uns erreichet habe, oder ob wir GOttes Gnade vergeblich empfangen haben? Hat ſie uns auch leutſelig, freundlich und ſanftmüthig gemachet? Hat ſie auch die rauhe und ſtolze Gemüthsart, die Neigung zur Grauſamkeit und Raubbegierde, den Wolf- und Löwenſinn von uns genommen; dagegen aber die Unſchuld und Verträglichkeit mitgetheilet, die an Lämmern und Kindern gefunden wird? Dieſe Veränderung erfolget unausbleiblich, wo dieſe Religion JEſu in der Kraft und Warheit wirket. Wer ſich aber zu derſelben bekennet, und doch dadurch nicht gebeſſert und neu gebildet wird, der empfängt GOttes Gnade vergeblich. Ihre Abſicht iſt dahin gerichtet, die Bosheit von uns wegzunehmen, dadurch wir unſerm Nächſten unbrauchbar gemachet werden. JEſus hat ſeine Lehre nicht mit ſtürmender Hand und ſchreyender Stimme der Welt aufgedrungen. Seine Lehre ſoll friedfertige und verträgliche Menſchen aus uns machen. Wir ſehen endlich, wie nöthig es uns ſey, in der Kirche Chriſti im Friede unter einander zu leben, und das Band der Einigkeit zu bewahren. Unſere Streitigkeiten, und unnöthigen Abſonderungen, thun nicht allein großen Schaden in der Kirche, ſondern auch auſſer derſelben. Der Jude wird dadurch gereitzet, die ganze Religion zu verwerfen, und ihr das zuzuſchreiben, woran wir ſelbſt ſchuld ſind. Großer GOtt! mache uns doch auf eine ſo wichtige Sache aufmerk-

ſam, und gieb, daß wir die Einigkeit der Kirche, und das algemeine Beſte der Chriſtenheit allen unſern beſonderen Meinungen und Angelegenheiten vorziehen! Nichts iſt uns ſo ungeziemend, als Streitigkeiten und Trennungen. Unſre heilige Religion ermahnet uns zum Frieden und zur Einigkeit. An die Erhaltung dieſes Kleinods müſſen wir vieles wenden. Trennen wir unſere Glieder, ſo ſtehet die ganze Religion in Gefahr. Es iſt hohe Zeit, daß wir erwägen, was zum Frieden dienet, und wodurch wir unter einander erbauet werden können.

§. 54.

3. Betrachtung über die Bekehrung der Juden zum chriſtlichen Glauben.

a. Grund derſelben.

Daß das Jüdiſche Volk, ohnerachtet es jetzo auf dem ganzen Erdboden zerſtreuet iſt, ohnerachtet ſie in allen Königreichen und Ländern, darin ſie leben, als Fremdlinge angeſehen werden, und in gar manchen Fällen heftig verfolget, geängſtiget und ermordet worden *), ohnerachtet ſie in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, unter ganz offenbaren Merkmalen der Ungnade des allmächtigen GOttes, hingehen, verblendete Augen des Gemüthes haben, unter dem Geiſte eines tiefen Schlummers ſtehen, und kein Zeichen der Buſſe, und daß ſie zur Erkentniß der Warheit kommen wollen, an ihnen wahrgenommen wird, 2 Cor. 3, 14. Röm. 11, 8. 2 Tim. 2, 15. daß dieſe Nation, ſage ich, dem allen ungeachtet, noch vor dem Ende der Welt zu Gnaden werde angenommen, und in den Schooß der chriſtlichen Kirche werde aufgenommen werden, das iſt eine Begebenheit, von welcher wir die ſtärkſte Verſicherung haben, die uns nur durch die allgemeine Zuſtimmung der Propheten gegeben werden kann. Wenn wir daher leſen, daß der Mächtige in Iſrael ſeinem Volke dieſe Verheiſſung gegeben:

Wie

Wie ich geſchworen habe, daß die Waſſer Noah nicht wieder über die Erde kommen ſollen, ſo habe ich auch geſchworen, daß ich nicht über dich zürnen, oder dich ſchelten will; denn es ſollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht weggenommen werden; Jeſ. 54, 9. 10. und daß daher dieſem Volke zugerufen wird: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, und erſchrecke nicht, Iſrael, denn ich will dich aus der Ferne erwecken, und deinem Saamen aus dem Lande ihrer Gefangenſchaft helfen. Jer. 30, 10. Man ſoll keine Frevel in deinem Lande hören, und keinen Schaden und Verderben in deinen Gränzen; ſondern deine Mauren ſollen Heil, und deine Thore Lob heiſſen. Jeſ. 60, 18. Wenn wir ferner die wiederholten Verſicherungen GOttes finden: Ich will die Gefangenſchaft Jacobs wenden, und mich über das ganze Haus Iſrael erbarmen, Ezech. 49, 25. Ich will meine Heerde erretten, und ſie ſollen nicht mehr eine Beute ſeyn; ſie ſollen nicht mehr eine Beute der Heiden ſeyn, und die Thiere des Landes ſollen ſie nicht mehr freſſen, Ezech. 34, 22. Ich will ſie in das Land zurück führen, und will ſie darin pflanzen, daß ſie nicht wieder ausgerottet werden ſollen. Ezech. 36, 24. Amos 9, 15. Ihre Sonne ſoll nicht mehr untergehen, noch ihr Mond ſeinen Schein verlieren; denn der HERR wird ihr ewiges Licht, und ihr GOtt wird ihre Herrlichkeit ſeyn. Jeſ. 60, 19. Wenn wir ferner von ihrer Bekehrung dieſe Verſicherung leſen: Zu der Zeit wird dem Hauſe Davids,

 und

und den Bürgern zu Jeruſalem, ein freyer und offener Born wider die Sünde und Ungerechtigkeit eröfnet werden, Zach. 13, 1. Ich will rein Waſſer über ſie ſprengen, und ſie rein machen von aller Unreinigkeit. Ich will das ſteinerne Herz von ihnen wegnehmen, und will ihnen ein fleiſchern Herz geben; ich will meinen Geiſt in ſie geben, und Leute aus ihnen machen, die in meinen Wegen wandeln, und thun was wohlgefällig iſt vor mir. Ezech. 36, 25. Mein Heiligthum will ich mitten unter ihnen aufrichten, und meine Gezelt ſoll unter ihnen ſeyn ewiglich, Ezech. 37, 26. Ich will ihnen einen einigen Hirten geben, nemlich meinen Knecht David, der ſoll ſie weiden, und ſoll ihr Hirte ſeyn, und ich, der HErr, will ihr GOtt ſeyn, und mein Knecht David ein Fürſt unter ihnen. Ezech. 34, 23. 24. Wenn wir, ſage ich, dieſe und andere ähnliche Weiſſagungen leſen; ſo können wir daraus nichts anders ſchlieſſen, als daß darin eine Wiederherſtellung, und weit allgemeinere Bekehrung, verkündiget werde, als ihre Wiederkunft aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft geweſen; eine Bekehrung, die weit allgemeiner ſeyn ſoll, als die geweſen, die zur Zeit der Apoſtel, und einige Jahrhunderte nachher, geſchehen. Einige dieſer Weiſſagungen haben vielleicht ihre Beziehung auf die erſte Gefangenſchaft, aber ſeit derſelben und ihrer Rückkunft in dieſes Land, iſt die Gütigkeit GOttes von ihnen gewichen, und der Bund des Friedes aufgehoben worden; man hat in ihrem Lande Frevel gehöret; Verwüſtung und Verderben iſt in ihren Gränzen geweſen, ihr Heiligthum und Gezelt iſt völlig zerſtöret, und ſie ſelbſt ſind eine Beute der Heiden geworden. Einige dieſer Weiſ-

ſagun-

ſagungen können ihre Beziehung auf die große Bekehrung haben, die durch das Evangelium in den erſten Tagen des neuen Teſtamentes, nach der Zerſtörung Jeruſalems, unter der Regierung Conſtantini des Großen, und vielleicht auch im Anfange der Reformation geſchehen; aber was will das alles gegen die große Bekehrung ſagen, in welcher GOtt die verſtoſſenen Jſraels, und die zerſtreuten von Juda aus beſagtem Egypten, Pathros, Morenland, Elam, Sinear, und aus den Inſuln des Meeres, und von den vier Enden der Welt ſamlen will? Jeſ. 11, 11. 12. Und gewiß, wenn man das bedenket, daß ſie bis zu den vier Enden der Welt verſtoſſen worden, und dieſelben gleichwol ſeit ſo vielen Jahrhunderten ein abgeſondertes Volk geblieben, und ſich nicht mit den andern Nationen vermiſchet, unter welchen ſie gelebet; ſo iſt dieſes in meinen Augen kein ſchwacher Grund, daß die Vorſehung GOttes, die ſich in der Erhaltung dieſes Nationalunterſchiedes zwiſchen ihnen und andern Völkern ganz ungemein hervorgethan, zu der ihr gefälligen Zeit und nach ihrer unendlichen Weisheit eine Nationalreformation unter ihnen zu Stande bringen werde, ſo, daß zehen Männer aus allerley Sprachen den Zipfel eines Juden faſſen, und ſagen werden, wir wollen mit dir gehen, denn wir haben gehöret, daß GOtt mit dir iſt. Zach. 8, 23.

§. 55.

*) Wir wollen, ſtatt vieler hieher gehörigen Begebenheiten, nur eine einzige erzählen. Unter der Regierung des berühmten Abas, Sophi von Perſien, wurden die Juden dem Staat unleidlich, ſonderlich wegen des Reichthums, den ſie durch Auſſaugung des Landes an ſich gebracht. Der Sophi, der ſich gerne

gerne an ihnen rächen, aber auch ſeine Abſicht geheim halten wolte, ließ ihre Rabbiner und vornehmſten Lehrer zu ſich fordern, und nachdem er ihnen verſchiedene Fragen, die ihr Geſetz betrafen, vorgeleget, ingleichen die Meinung vom Meßias und vom Mohamed vernommen, ſo fragte er ſie endlich, um welche Zeit ſie die Zukunft ihres Meßias erwarteten, mit der Bedingung, daß, wenn ihr Wort nicht einträfe, und ſie ihn in dieſer Sache hintergiengen, ſie insgeſamt Kinder des Todes wären, und ſie ganz unfehlbar ausgerottet, und ihre Güter confiſciret werden ſolten. Sie ſagten ihm daher, daß, nach den in ihren Büchern enthaltenen Weiſſagungen, der Meßias in ſiebenzig Jahren kommen müſte. Der Kayſer ließ hierüber ein Inſtrument abfaſſen, und traf zwiſchen ſich und dieſen Jüdiſchen Lehrern, im Namen ihres Volks, den Vergleich, daß, wenn binnen dieſen ſiebenzig Jahren der Meßias nicht käme, die Juden entweder Mohamedaner werden, oder gewärtigen ſolten, daß ihre Nation durch ganz Perſien würde ausgerottet werden; wenn aber der Meßias binnen dieſer Zeit käme, ſo wolle der Kayſer ſelbſt ein Jude werden, und auch ſeine Unterthanen ſelbſt dazu anhalten. An dieſes Inſtrument dachte man eher nicht wieder, als unter der Regierung des zweyten Abas, der, als er dieſes Document in ſeinem Archiv fand, ſeinen Staatsrath zuſammen forderte, und ſie befragte, was in dieſem Falle zu thun ſey. Nun lies ſich um dieſe Zeit, welche das 1666ſte Jahr Chriſti war, ein gewiſſer vorgeblicher Meßias, Namens Sabbatai Sevi, in der Türkey ſehen; und das Volk lief ihm in dieſem Lande gewaltig zu. Dieſes ſo wol, als der fortwährende Geitz der Juden bewegte den Sophi und ſeinen Staatsrath, daß ſie den Untergang der Juden beſchloſſen. Es gieng daher ein Befehl in die Provinzen, daß dieſe betrügeriſche Nation, dieſe Blutigel und Erpreſſer des Volks nicht länger geduldet, ſondern allenthalben maſſacriret, und ihre Güter confiſciret werden ſolten, wo ſie nicht auf der Stelle den Mohamedaniſchen Glauben annähmen. Dieſer Befehl wurde mit der gröſten Grauſamkeit vollzogen, es wurde weder der Männer, noch der Weiber, noch der

Kinder

Kinder geſchonet, nur diejenigen waren ausgenommen, die Mohamedaner wurden, und da dieſes Blutbad einige Jahre in ganz Perſien fortgeſetzet wurde, ſo blieben wenig Juden in demſelben übrig *a*).

§. 55.

Der heilige Apoſtel Paulus hat uns im eilften Capitel ſeines Briefes an die Römer nicht nur eine ſtarke Verſicherung von dieſer Begebenheit gegeben; ſondern uns auch gewißer maſſen die Zeit, und die Weiſe, wie ſie vor ſich gehen werde, gezeiget. Um nun ſeinen Vortrag und die Stärke ſeiner Gründe beſſer zu verſtehen, ſo iſt zu bemerken, daß bey der erſten Verkündigung des Evangelii die erſten, die das Evangelium annahmen, lauter Juden waren; daß die Apoſtel, einer alten Tradition zu Folge, nach der Himmelfahrt JEſu ſich zwölf Jahr im Jüdiſchen Lande und in den benachbarten Gegenden aufgehalten, und blos ihren Landsleuten das Evangelium von der Verſöhnung geprediget; und daß, da Cornelius einer von den erſten Proſelyten dieſer Art war, ſeine Bekehrung ſelbſt unter den Apoſteln für ſo was ungewöhnliches gehalten worden, daß Petrus, deſſen ſich GOtt als ſeines Werkzeuges dabey bedienet, eine Vertheidigung ſeines Verhaltens vor ihnen führen, und ihnen den ganzen Fall umſtändlich erzählen muſte. Als Paulus zum chriſtlichen Glauben bekehret wurde, ſo erhielt er eine beſondere Offenbarung, daß die Heiden Miterben der Juden ſeyn, und an den Verheiſſungen des Evangelii gleichen Antheil nehmen ſolten. Als er daher nach Antiochien in Piſidien kam, und in der daſigen Synagoge ſo wol Juden als Heiden am Sabbattage beyſammen waren, Fortſetzung

ren,

a) Kidder Demonſtration of the Meſſias P, 3.

ren, ſo trug er beyden die Lehre des Evangelii vor, aber nicht mit gleichem Erfolge. Von den Heiden wurden alle die ſelig, die ſich in die göttliche Ordnung begeben hatten; die Juden aber wurden voll Neid, widerſprachen und läſterten, ſo, daß Paulus ſich genöthiget ſahe, ihnen gerade heraus zu ſagen: Euch muſte das Wort GOttes zuerſt geprediget werden; da ihr es aber von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt des ewigen Lebens unwerth, ſo wenden wir uns zu den Heiden. Apoſtg. 28, 28. und ſie nahmen es auch willig an. Das Evangelium breitete ſich ganz erſtaunlich unter den Heiden aus, und in den vornehmſten Städten wurde die Lehre vom Creutz als ein Siegeszeichen des Erlöſers aufgerichtet. Dahingegen fieng es unter den Juden an zu ſtocken, als welche nicht nur den Rath GOttes gegen ſich ſelbſt verwarfen, ſondern es fielen auch einige vom Glauben an JEſum wieder ab, und alle diejenigen die unbekehret blieben, wurden die grauſamſten Feinde und Verfolger des Evangelii, wiegelten die Heiden allenthalben auf, flöſſeten ihnen einen böſen Muth gegen ihre Brüder ein, erfülleten dadurch das Maas ihrer Sünden, und brachten den Zorn GOttes völlig über ſich. 1 Theſſal. 2, 15. 16. In dieſem ſterbenden Zuſtande befand ſich das Evangelium unter den Juden, und ſo blühend war hingegen der Zuſtand deſſelben unter den Heiden, als Paulus ſeinen Brief an die Römer ſchrieb, in welchem er nach feierlicher Verſicherung, daß er ein ſehnliches Verlangen nach der Seligkeit ſeiner Brüder nach dem Fleiſche habe, und daß dieſes der Inhalt ſeines brünſtigſten Gebetes zu GOtt ſey, daß ſie, ohnerachtet ſie jetzo verſtoſſen wären, aus ihrem Unglauben errettet, und ſelig gemachet werden möchten *), weiter gehet und zeiget, daß ihre Verſtockung nicht abſolut und

unaufhörlich ſeyn könne. Er legt dabey die Frage zum Grunde: Hat denn GOtt ſein Volk verſtoſſen? nemlich völlig, ewig und ohne Ausnahme. Und dieſe Frage beantwortet er mit nein. Denn ob es wohl nicht geleugnet werden könne, daß viele in ihrem Unglauben verhärtet wären, ſo ſey doch zu dieſer Zeit ein Ueberreſt ſolcher vorhanden, welche glaubeten nach der Wahl der Gnade; worunter er diejenigen verſtehet, die im Anfange der Predigt des Evangelii glaubig geworden. Röm. 11, 1. u. f. Aus dieſen Ueberbliebenen nach der Wahl der Gnade, macht er den Schluß, daß die ganze Nation nicht völlig und unaufhörlich werde verſtoſſen werden. Denn wenn der Anbruch heilig iſt, ſo wird auch der Teig heilig ſeyn, und wenn die Wurzel heilig iſt, ſo werden auch die Zweige heilig ſeyn **). Eben dieſes ſchlieſſet er auch aus den Verheiſſungen, die GOtt dem Abraham und ſeinen Nachkommen gegeben, als welche von unveränderlicher Veſtigkeit wären. GOtt hat ſein Volk nicht verſtoſſen, welches er ſich aus allen andern Völkern erwählet hat. Seine Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Und ob ſie wol in Anſehung ihres Verhaltens gegen das Evangelium Feinde ſind, ſo habe ich ſie doch lieb um der Väter willen. Nachdem er nun dieſes voraus geſetzet, ſo unterrichtet er uns, aus was für Urſachen es geſchehen, daß GOtt die andern in den Unglauben ſinken laſſen, nemlich, damit aus ihrem Falle das Heil auf die Heiden kommen, daß die Juden durch dieſe zu einem Nacheifer im Glauben gereitzet, und ihre Bekehrung deſto merkwürdiger gemachet werden möchte. Denn ſo ihr Verluſt der Reichthum der Heiden, und ihre Verheiſſung die Verſöhnung der Welt iſt, was wird nicht ihre Wiederaufnahme auf ſich haben? Wird es nicht das Leben und eine

Aufer-

Auferſtehung vom Tode ſeyn? Er ſchlieſſet daraus, daß eine Zeit kommen werde, da ſie wieder zu Gnaden ſollen aufgenommen, der Vorrechte und Wohlthaten des Evangelii theilhaftig gemachet werden. Ich will euch, lieben Brüder, dis Geheimniß von der bevorſtehenden Berufung der jetzo verſtoſſenen Juden nicht verhalten; Blindheit iſt jetzo Iſrael widerfahren, bis die Fülle der Heiden eingegangen iſt, und alsdenn ſoll die Blindheit auf ewig von ihnen weggenommen werden.

*) Die Worte des Apoſtels, darin er ſeinen angelegentlichen Eifer um die Bekehrung und Seligkeit der Juden bezeuget hat, ſind ſo abgefaſſet: Ich wünſche von Chriſto verbannet zu ſeyn ꝛc. Was verſtehet aber Paulus durch den Ausdruck: verbannet ſeyn? Einige myſtiſche Gottesgelehrten ſtehen in der Meinung, es ſey billig, daß ein Menſch ſich dem ewigen Verderben überlaſſe, wenn dadurch GOttes Ehre, und das algemeine Beſte der Menſchen befördert werden könne; allein dieſer Gedanke iſt fürchterlich, und die Sache ſelbſt iſt unmöglich. Es kann dieſes kein Menſch thun, und es iſt eben ſo wenig vernünftig als erbaulich, daß GOtt entweder dergleichen thun ſolte, oder daß er an einem ſolchen wilden und ausſchweifenden Wunſche ein Wohlgefallen haben ſolte. Es haben daher andere Gottesgelehrte mit mehrerer Einſicht dafür gehalten, daß entweder der Ausdruck des Apoſtels hyperboliſch abgefaſſet ſey, und nicht in dem ſtrengeſten Wortverſtande genommen werden müſſe; oder daß der Apoſtel nicht ausdrücklich ſage: ich wünſche; ſondern daß es heiſſe: ich möchte wünſchen, wenn nemlich ein ſolcher Wunſch erlaubt wäre, und der Zweck dadurch erreichet werden könnte. Sie legen daher die ganze Stelle folgendergeſtalt aus: Wenn es dazu dienete, daß eine ſo groſſe Menge Menſchen ewig glückſelig gemachet werden könnte; ſo würde ich meinen Brüdern dieſelbe gönnen, wenn es auch mit Verluſt meiner eigenen Seligkeit verbunden ſeyn ſolte. Es iſt hiebey noch zu bemerken, daß das

Wort, welches durch Fluch und Bann pfleget ausgedrucket zu werden, ofte mehr nichts ausdrucke, als eine Beſtimmung zum leiblichen Tode, und was wir geben; von Chriſto, das kann auch heiſſen nach Chriſto, oder nach ſeinem Exempel. Und in dieſem Fall würde der Verſtand der Worte dieſer ſeyn: Ich würde mich gerne für meine Brüder, die meine Verwandten ſind nach dem Fleiſche, zu einem Opfer hingeben, wie ſich Chriſtus für ſie aufgeopfert hat. *b*). R. Auch dieſes kann Paulus nicht gewünſchet haben, wenn man bedenket, was er in ſeinen Briefen für einen hohen Begrif mit dem Verſöhnungstode JEſu verbunden, und wie demſelben kein anderes Verſöhnungsopfer zur Seite geſtellet werden könne. Daher verſtehen einige den Wunſch Pauli von ſeinen hohen apoſtoliſchen Vorrechten, die er durch Chriſtum erlanget, deren er ſich gerne begeben wolle, wenn dadurch die Bekehrung ſeiner Brüder befördert werden könnte.

**) Der eigentliche Nachdruck von dieſem Schluſſe des Apoſtels iſt dieſer: Gleichwie unter dem Geſetz die ganze Maſſe durch die Darbringung der Erſtlinge geheiliget wurde, 4 Moſ. 15, 10. und wie die Zweige an der Kraft der Wurzel Theil nehmen, daraus ſie entſpringen; ſo iſt das ganze Volk der Juden durch ihre Abkunft von Abraham geheiliget; ſie können daher nicht ewig und unwiederbringlich verworfen ſeyn, ſondern werden zu der von GOtt geſetzten Zeit wieder zu dem Segen gelangen, der den mit Abraham geſchloſſenen Bund in ſich faſſet.

§. 56.

Dies iſt nun der Nachdruck von der Vorſtellung Pauli. Wenn wir nun die Weiſſagungen der Schrift in ihrer Reihe und Ordnung betrachten; ſo können wir daraus ſo viel abnehmen, daß die Art und Weiſe, wie dieſe große Begebenheit zu Stande gebracht werden wird, etwan folgende ſeyn möch-

b. Art und Weiſe derſelben.

b) Whitby on Rom. 9; Waterland Sermons Vol. 2.

möchte: c) GOtt wird durch eine wunderbare Ausgieſſung ſeines heiligen Geiſtes über die Juden, dergleichen am erſten Pfingſttage des neuen Teſtamentes zu Jeruſalem geſchahe, die aber viel ausgebreiteter ſeyn wird, dieſem jetzo verblendeten Volke die Augen auf eine erſtaunenswürdige Art aufthun, und ſie von dem Irthum und Bosheit ihres bisherigen Unglaubens recht kräftig überzeugen *); und alsdenn werden ſie mit Einem Herzen und mit Einer Seele, zum HErrn umkehren, und unter Vergieſſung aufrichtiger Bußthränen, mit dem im Glauben ergriffenen Blute des Erlöſers, das bisher von einem Geſchlechte zum andern über ſie gekommen iſt, die Schuld abwaſchen. Denn ſo lautet die Sprache der Propheten: **Höre, mein Knecht Jacob, und Iſrael, den ich erwählet habe, ſo ſpricht der HErr: Ich will meinen Geiſt ausgieſſen auf deinen Saamen, und meinen Segen auf deine Nachkommen; und ſie werden ſagen, ich bin des HErrn, und ein anderer wird ſich mit dem Namen Jacob nennen, und ein anderer wird ſich mit ſeiner Hand dem HErrn verſchreiben, und ſich nennen nach dem Namen Iſrael.** Jeſ. 44, 1. **Denn ich will meinen Knecht Zemach erwecken, und will wegnehmen die Miſſethat des Landes an Einem Tage.** Zach. 3, 8. 9. **Es ſoll ein Volk geboren werden auf einmal, und ſo bald Zion die Wehe ankommen wird, ſo ſoll es auch Kinder gebären.** Jeſ. 66, 8. **Ich will den Geiſt der Gnaden und des Gebetes über ſie ausgieſſen, und ſie werden ſehen, in welchen ſie geſtochen haben, und werden um ihn weinen, wie man**

c) Scotts Mediator.

man weinet um einen einigen Sohn. Zach. 12, 21. Ich will aus ihrer Hand den Taumelkelch, und die Hefen meines Zorns wegnehmen, und ſie ſollen nicht mehr davon trinken. Jeſ. 51, 22. Wenn nun die Juden durch die Kraft JEſu Chriſti werden ſeyn bekehret worden; ſo werden ſie unter ſeiner Siegesfahne, und vielleicht auch unter dem Beyſtande einiger Europäiſchen Mächte [d]) in das heilige Land geführet werden, und zum Beſitz ihres väterlichen Erbes gelangen. Sie werden alsdann die Stadt Jeruſalem auf eine ſehr prächtige Art wieder aufbauen **), und es wird daſelbſt eine herrliche Kirche ſeyn, die GOtt einen wohlgefälligen Dienſt leiſten wird. Ein mächtiges Heer morgenländiſcher ungläubiger Völker wird ſie darauf plötzlich überfallen, und ſie werden in augenſcheinliche Gefahr einer abermaligen Verwüſtung kommen; unſer hochgelobter Heiland aber wird, ſich alsdann auf eine wundervolle Art mit ſeinem allmächtigen Arm ins Mittel ſchlagen, dieſe vereinigten Feinde zerſtreuen, und ſein Iſrael mit Sieg und Triumph krönen. Denn die Propheten führen hievon folgende Sprache: Fürchte dich nicht, ich bin bey dir. Ich will meine Söhne von ferne bringen, und meine Töchter vom Ende der Erden. Jeſ. 43, 5. 6. Ich habe zu Jeruſalem geſaget, du ſolſt bewohnet werden, und zu den Städten in Juda, ihr ſolt gebauet werden, und die zerfallenen Hütten will ich aufrichten. Jeſ. 44, 26. Freude und Frohlocken ſoll darin gehöret werden, und die Stimme des Danks und Geſanges ſoll man darin hören. Jeſ. 51, 3. Zu der Zeit aber, wenn ich die Gefangen-

d) Kidder demonſtrat. of the Meſſias p. 3.

fangenſchaft Juda und Jeruſalem wenden werde, will ich die Völker verſamlen im Thal Joſaphat, und mit ihnen rechten für mein Volk. Joel. 3, 1. 2. Zu der Zeit will ich alle Roſſe ſcheu, und allen Reutern bange machen, und ich will Jeruſalem zu einem Taumelkelch machen für alle Völker, die wider ſie ſind. Zach. 12, 4. 5. und die Menge aller Völker, die wider Ariel ſtreiten, die wider ihre Bollwerke ſtreiten, und ſie ängſtigen, ſollen werden wie ein Traum in der Nacht. Jeſ. 29, 7. Wenn die Heiden dieſe großen Begebenheiten hören werden, davon ſich dies Gerüchte von einem Ende der Erden bis zum andern ausbreiten wird, ſo werden ſie von der Warheit der Lehre JEſu überzeuget werden. Dieſer Ueberzeugung zu folge, werden ſie die abgöttiſchen und abergläubiſchen Gewonheiten fahren laſſen; ſie werden ſich dagegen zu dem wahren GOtt vom Himmel wenden; ſie werden der Jüdiſchen Kirche einverleibet werden, die im höchſten Verſtande, ihrer aller Mutter iſt. Und wenn nun die ganze Welt zur chriſtlichen Religion gebracht, und dieſe chriſtliche Religion in ihrer erſten Reinigkeit wieder hergeſtellet worden, ſo wird aller Aberglaube und Abgötterey, alle Laſter und ungöttlich Weſen, aller Zank und Streit ein Ende haben; ſtatt deſſen wird der wahre Glaube, aufrichtige Gottſeligkeit, Friede, Liebe und Einträchtigkeit blühen; und in dieſem glückſeligen Zuſtande wird die Kirche, oder das Reich Chriſti, eine Zeitlang bleiben, worauf wir ebenfals durch verſchiedene Zeugniße der Propheten geführet werden. Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn die Macht der Heiden ſoll zu dir verſamlet werden,

werden, und deine Thore ſollen allezeit offen ſtehen; ſie ſollen weder bey Tage, noch zur Zeit der Nacht geſchloſſen werden. Jeſ. 60, 1. u. f. Sie werden alsdenn ihre ſilbernen und güldenen Götzen in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuſe wegwerfen. Jeſ. 2, 20. Er wird den Völkern predigen laſſen mit freundlichen Lippen, daß ſie anrufen werden den Namen des HErrn, und ihm dienen werden einträchtiglich. Zeph. 3, 9. Freue dich daher Jeruſalem, und ſeyd frölich mit ihr alle, die ihr ſie liebet: denn ihr werdet von den Brüſten ihres Troſtes ſaugen, und geſättiget werden. GOtt wird ihren Frieden ausbreiten wie einen Fluß, und die Herrlichkeit der Heiden wie einen ausgetretenen Strom. Jeſ. 60, 10. Es ſoll kein Löwe, noch ein reiſſendes Thier in ihr gefunden werden. Jeſ. 35, 9. Der Drache, die alte Schlange, die die Völker verführet hat, ſoll gebunden, und in den Abgrund geworfen werden, und diejenigen, die nicht angebetet haben das Thier, noch deſſen Mahlzeichen an ſich genommen, ſollen leben, und mit Chriſto herrſchen tauſend Jahre. Offenb. 20, 2. ***)

*) Der gelehrte D. Mede iſt der Meinung, daß auſſer dieſer wunderbaren Ausgieſſung des heiligen Geiſtes eine herrliche Erſcheinung vom Himmel erfolgen werde. Denn er macht ſich die Vorſtellung, daß die Bekehrung Pauli, des großen Verfolgers der chriſtlichen Kirche, ein Vorbild von der Bekehrung der Juden ſey. Gleichwie nun dieſe durch eine herrliche Erſcheinnng Chriſti zu Stande gebracht worden, indem er ſich ihm in ſichtbarer Geſtalt vom Himmel gezeiget, ſo werde auch dieſe gewiſſermaßen durch eine herrliche Offenbarung dieſer göttlichen

lichen Perſon in verſchiedenen Gegenden des Himmels, und auch den Gegenden in der Welt, wo die meiſten Juden beyſammen wohnen, erfolgen. Wie aber dieſe Erſcheinung nur Paulo allein widerfahren, als welcher der einzige war, der unſern Heiland ſahe, Apoſtg. 9, 7. 17. ſo werde auch dieſe Erſcheinung nur den Juden allein ſichtbar ſeyn. Er meinet zur Behauptung ſeiner Meinung etwas in den Worten unſers Heilandes gefunden zu haben. Denn, als derſelbe gefraget wurde: Welches iſt das Zeichen vom Ende der Welt? ſo gab er dieſe Antwort: Alsdann wird erſcheinen das Zeichen des Menſchenſohnes am Himmel, und alsdann werden alle Geſchlechter der Erde heulen, und ſie werden ſehen kommen des Menſchen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Matth. 24, 3. 30. e)

**) Im Buch Tobiä heiſſet es: Jeruſalem ſoll mit Sapphir, Smaragd und Edelgeſteinen gebauet werden. Die Mauren, Thürme und Palläſte ſollen von feinem Golde ſeyn, und die Straſſen der Stadt Jeruſalem ſollen mit Beryl, Carfunkel und Steinen von Ophir gepflaſtert ſeyn. Und ſie, nemlich die Juden, ſollen aus allen Orten ihrer Gefangenſchaft zurückkommen, und das Haus GOttes ſoll ganz herrlich gebauet werden. Tob. 13, 16. 14, 5. Ja ſelbſt beym Jeſaias verſpricht GOtt, daß er den Ort ſeines Heiligthums verſchönern wolle. Jeſ. 6, 7, 13. welche Ausdrücke einige der Alten im eigentlichſten Wortverſtande angenommen, andere aber ihnen widerſprochen, und über ihr güldenes Jeruſalem auf Erden, und über die Wiederherſtellung des alten Tempels gelehret haben. Wie denn auch ein ſolcher Tempel, als ehedem der Jüdiſche war, ſolch ein Heiligthum und Gottesdienſt, dergleichen darin geübet wurde, ſich nicht zu den herrlichen Zeiten der chriſtlichen Kirche ſchicket. f)

***) Die

e) Mede Wome p. 161. 167.

f) Whitby on the Millennium.

s**) Die tauſendjährige Regierung der Gläubigen mit Chriſto, wird gemeiniglich das Millennium, oder das tauſendjährige Reich, genennet, binnen welcher Zeit nach der Meinung einiger Alten, noch vor dem völligen Beſchluß der Welt die Stadt Jeruſalem und der Tempel wieder gebauet werden ſolte. Sie ſtelleten ſich davon vor, daß die Gerechten vom Tode ſolten auferwecket werden, daß ſie ein höchſt vergnügtes Leben unter der unmittelbaren Gegenwart JEſu auf Erden führen ſolten. Aber alle dieſe Vorſtellungen rühreten aus einem Mißverſtande einiger Stellen im Buche der Offenbarung her, durch welche, wenn ſie recht verſtanden werden, weiter nichts gemeinet wird, als der glückliche Zuſtand der zu Chriſto bekehrten Juden, und der Heiden, die alsdann mit der Kirche genau vereiniget ſeyn werden g).

§. 57.

Dies ſcheinet die Ordnung zu ſeyn, in welcher dieſe große Begebenheit in Erfüllung gebracht werden ſoll. Was aber die Zeit betrift, wenn dieſes alles geſchehen ſoll, ſo haben wir davon keine deutliche Anzeigung, es müßte denn die Stelle in der Offenbarung ſeyn, darin von dem ſechſten Engel geſaget wird, daß er ſeine Schale über den Euphrat ausgegoſſen habe, und daß davon das Waſſer vertrocknet, damit den Königen dadurch der Weg zubereitet werden möchte. Offenb. 16, 12. Denn durch den Euphrat verſtehen viele Ausleger das Türkiſche Reich, welches ſich zu beyden Seiten dieſes Fluſſes ausbreitet, und da es das heilige Land in ſich ſchließet, durch eine auſſerordentliche göttliche Vorſehung zerſtöret werden muß *), ehe die zum Evangelio Chriſti bekehrten Juden in ihr eigentliches Vaterland zurückkehren können. Wenn wir aber alles der göttlichen Vorſehung lediglich

c. Was uns gegen die Juden mitlerweile oblieget.

g) Whitby Millennium.

überlaſſen, und mitlerweile die Juden in dem Lichte betrachten, in welchen ſie uns von Paulo vorgeſtellet worden, nemlich als ſolche, denen ehedem die Kindſchaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Geſetz, der Gottesdienſt und Verheißung gehöret. Röm. 9, 4. wenn wir ſie als die Nachkommen der Patriarchen, von welchen Chriſtus herſtammet nach dem Fleiſch, anſehen: ſo muß uns billig ihre Verſtoſſung ſehr zu Herzen gehen, und wir müſſen alle Gelegenheiten ergreifen, an die Bekehrung dieſes Volks Hand anzulegen, deſſen Vorurtheile uns, ſo weit wir Chriſten ſind, zum Mitleiden, und das Elend, das die allermeiſten drücket, uns als Menſchen zum Erbarmen bewegen ſoll. Und hier wird es uns erlaubet ſeyn, ohne daß man uns einer üblen Geſinnung beſchuldigen wird, ihnen die betrübten Umſtände zu Gemüthe zu führen, unter welchen ſie liegen, und mit welchen ſie nun ſchon über ſechzehen hundert Jahre gerungen haben; wenn wir ihnen die Verachtung und den Abſcheu vorhalten, den ſie nicht nur unter den Chriſten von allen Benennungen, ſondern auch ſo gar unter den Türken und Heiden ausgeſetzt geweſen, ſo daß ſie, wie der prophetiſche Ausdruck Moſis heißet 5 Moſ. 28, 37. ein Sprichwort, ein eckelhafter Gegenſtand unter allen Völkern geweſen, unter welche ſie der HErr zerſtreuet hat; wenn wir ſie an die Ueberwältigungen und Erpreſſungen, ſonderlich aber an die ſchrecklichen Blutſtürzungen erinnern, die ſie ſich vielfältig dadurch zugezogen, da ſie ſich an falſche Meßiaſſe gehenget, die in verſchiedenen Jahrhunderten der Welt, ſeit der Zukunft unſers Heilandes aufgetreten, und ſie ins Verderben geſtürzet; wenn wir ihnen die äuſſerſte Unmöglichkeit vorſtellen, GOtt nach der Vorſchrift ihrer Religion zu dienen, ſeit dem ihr Tempel, ihre Regierung, ihre Opfer und andere

andere Gebräuche gänzlich verloren gegangen; wenn wir ihnen ſagen, daß ſie ſchlechterdings unter einem Urtheile der Verdammung liegen, da ſie nicht im Stande ſind, alle Worte ihres Geſetzes zu erfüllen, 5 Moſ. 28, 58. 59. und gleichwol ohne die Beobachtung derſelben der HErr ihnen gedrohet, daß er ihre Plagen vermehren, und über ihre Nachkommen auf undenkliche Zeiten ausbreiten will. Fragt man nun, warum iſt dieſes alles über ſie gekommen? ſo kann nichts anders darauf geantwortet werden, als daß es eine ſchreckliche himmelſchreiende und Nationalſünde ſeyn müſſe. Und was dieſes für eine Sünde ſey, das wird ihnen am beſten obliegen zu unterſuchen. Wer ihre durch die ganze Welt gehende Zerſtreuung, wer ihre kläglichen Trübſale anſiehet, der kann ſich wol nicht enthalten, bey ihrem Anblik dieſe Gedanken zu faſſen: **Es iſt vom Anbeginne der Welt her noch nie ein Volk ſo geſtrafet worden als dieſes Volk; und wenn ganze Nationen um ihrer Sünden willen geſtrafet werden, ſo müſſen ſie ſo was entſetzliches begangen haben, dergleichen nie von einem andern Volke begangen worden. Und was kann dieſes anders ſeyn, als die Vergieſſung des Blutes JEſu? Dieſes Blut, von welchem ſie verfolget werden, war das Blut einer unſchuldigen Perſon, und nicht eines Betrügers; es war das Siegel der Lehre, die er geprediget, und der Erweis von dem, wofür er ſich ausgegeben, nemlich daß er der Sohn GOttes ſey.** Wir können daher auch mit allem Ernſte von ihnen verlangen, daß ſie ihre tief eingewurzelten Vorurtheile ablegen, daß ſie die Frage, die zwiſchen uns und ihnen ſchwebet, und die ganz unſtreitig von der größten Wichtigkeit iſt, mit mehrerer Aufrichtigkeit und

Unpartheiligkeit unterſuchen, als bisher geſchehen iſt; daß ſie ihre hohen Begriffe eine Zeitlang ablegen, die ſie ſich von den levitiſchen Gebräuchen und Satzungen machen, die ſie gleichwol nicht beobachten können, und die nach GOttes Abſicht nicht von ewiger Verbindlichkeit ſeyn ſollen; daß ſie ihr blindes Vertrauen zu den Meinungen ihrer Rabbiner fahren laſſen **), als wodurch der Irrthum ins unendliche ausgebreitet, und alle beſondere Unterſuchung gehindert wird; daß ſie ihre ausſchweifenden Meinungen von dem mündlichen Geſetz oder mündlichen Ueberlieferung ablegen ***), die in der heiligen Schrift nicht den geringſten Grund haben; daß ſie ihren Sinn nnd Gemüthe von den Schriften ihres Talmuds abwenden *), darin lauter alberne, närriſche, romaniſche und abentheuerliche Fratzen enthalten ſind **). Haben wir ſie erſt dahin gebracht, ſo können wir uns einige Hofnung machen, ſie zu überführen, daß, wenn ſie die göttliche Sendung Moſis glauben, ſie noch weit mehr Urſache haben zu glauben, daß JEſus von GOtt geſendet worden. Denn wenn Moſes als ein Prophet erkannt und angenommen werden muß, weil er ſo viele und große Wunderwerke gethan; ſo ſtreitet dieſer Grund für unſern JEſum ungleich ſtärker, als für irgend eine Perſon in der Welt; und wenn ſie Moſi glauben, weil er Begebenheiten vorher verkündiget, die in eine ganz unſtreitige Erfüllung gegangen; ſo können wir ſie ganz getroſt auf JEſum verweiſen, und ſie fragen, ob nicht die Zerſtörung ihrer Stadt und Tempels, die Aufhebung ihrer Policey, ihre langwierige Zerſtreuung ihr unabſehliges Elend, ihre erlittenen grauſamen Verfolgungen, und verſchiedene andere Begebenheiten ſie ſtark genug überführen können, daß JEſus ein großer Prophet ſey? Und wenn endlich die

Rei-

Reinigkeit und Heiligkeit des Moſaiſchen Geſetzes ſie beweget, Moſen für einen großen Propheten zu halten, ſo können wir, ohne der Sache zu viel zu thun, getroſt verſichern, daß unſer hochgelobter Heiland alle Geſetzgeber, die vor ihm geweſen, weit übertreffen, und daß nach ihm auch der Uebelgeſinnte und Feind ſeines Namens, ſeinen Geſetzen den Vorgang vor allen andern laſſen muß [b]).

*) Unter den Namen Gog und Magog, der ſowol in der Weiſſagung Ezechiels, als in der Offenbarung Johannis vorkommt, wird gemeiniglich das Türkiſche Reich verſtanden. Die Weiſe, wie es werde dereinſt zerſtöret werden, nachdem es ſich mit den zu Chriſto bekehrten und in ihr Vaterland wieder eingeführten Juden feindlich eingelaſſen, das hat der Prophet ſehr lebhaft vorgeſtellet. Zur letzten Zeit, heißet es unter andern, wirſt du kommen in das Land, das vom Schwerdt wieder gebracht, und aus vielen Völkern zuſammen gekommen iſt, nemlich auf die Berge Iſrael, die lange Zeit wüſte geweſen ſind, und nun ausgeführet aus vielen Völkern und alle ſicher wohnen. —— Iſts nicht alſo? ſpricht der HErr, wenn du merken wirſt, daß mein Volk ſicher wohnen wird: ſo wirſt du kommen aus deinem Orte, nemlich von den Enden gegen Mitternacht, du und groß Volk mit dir, alle zu Roſſe, ein großer Haufe und ein mächtiges Heer. Du wirſt herauf ziehen wider mein Volk Iſrael wie eine Wolke, das Land zu bedecken, ſolches wird zur letzten Zeit geſchehen. Ich will dich aus den Enden von Mitternacht kommen laſſen bis auf die Berge Iſrael, und ich will den Bogen aus deiner linken Hand ſchlagen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen. Auf den Bergen Iſrael ſolſt du niedergeleget werden, du, alle deiner Heer, und mit dem Volke, das bey dir iſt. Ich will dich den Vögeln, woher ſie fliegen, und den Thieren auf dem Felde zu freſſen geben, du ſolſt auf dem Felde danieder

b) Kidder demonſtrat. Stanhope Sermons at Boyles Lectur.

nieder liegen; denn ich der HErr habe es geſaget. Und ich will Feuer werfen über Magog, und über die, ſo in den Juſeln ſicher wohnen, und ſollens erfahren, daß ich der HErr bin:, denn ich will meinen heiligen Namen kund machen unter meinem Volke Iſrael, und will meinen heiligen Namen nicht länger ſchänden laſſen, ſondern die Heiden ſollen erfahren, daß ich der HErr bin, der Heilige in Iſrael u. ſ. f.

**) In den Tagen unſers hochgelobten Heilandes ſtunden die Juden in dem irrigen Wahne, daß ſie verbunden wären, alles zu glauben was ihre Aelteſten ſagten; und es war eine von den Haupturſachen, warum ſie ihn und ſeine Lehre verwarfen, weil ſie ſahen, daß ihre Oberſten und Aelteſten es thaten. Glaubet auch einer der Oberſten oder Phariſäer an ihn? Das war die Frage, welche ſie an diejenigen thaten, die ausgeſendet worden, ihn zu prüfen, und die von ihm das Zeugniß ablegeten, daß noch nie ein Menſch ſo geredet hätte wie dieſer Menſch. Joh. 9, 46. 48. Es kam aber hier gar nicht auf die Frage an, ob ihre Oberſten und Aelteſten an ihn glaubten, ſondern ob er es verdiene, daß man an ihn glaube? Um ſie nun davon zu überzeugen, ſo verwies ſie der Heiland auf Moſen und auf ſein Werk; der thörigte Haufe der Juden aber verwarf ihn, weil es ihre Aelteſten gethan hatten. Eben ſo machen ſie es bis auf den heutigen Tag; ſie hangen hartnäckig an dem Urtheil ihrer Väter, und eben daher wegern ſich viele, JEſum als ihren Meßias anzunehmen. Als einem unter denſelben die Gefahr vorgeſtellet wurde, in welche er ſich ſtürzete, wenn er nach ſo vielen Ueberzeugungsmitteln, im Unglauben beharrete, ſo gab er die Antwort von ſich: Er verlange nach keinem beſſern Zuſtande, und begehre nicht weiſer zu ſeyn, als die weiſen Männer ſeiner Nation geweſen; und wenn er um ſeines Unglaubens willen verdammet würde, ſo müßten Maimonides, Raſchi, u. a. m. ebenfalls verdammet ſeyn. So ſteif und unbeugſam iſt die Anhänglichkeit dieſer Leute an ihre weiſen Männer, daß ſie lieber Gefahr laufen ewig verdammt zu werden, als daß ſie ihre Vorurtheile ablegen, und die Sache,

die zwiſchen uns und ihnen ſtreitig iſt, nach ihren Gründen unterſuchen *i*).

***) Die Juden rühmen ſich eines Geſetzes, das GOtt dem Moſes mündlich gegeben, das Moſes den Juden ſeiner Zeiten wieder mitgetheilet, welches nachher von einem Geſchlechte zum andern erhalten, nie ſchriftlich abgefaſſet, ſondern nur mündlich fortgepflanzet worden. Dieſes nennen ſie ihr mündliches Geſetz. Sie halten es für ſehr nöthig zur Erklärung ihres geſchriebenen Geſetzes, und ſchätzen es daher eben ſo hoch, wo nicht noch höher als dieſes. Wie dieſes Geſetz mitgetheilet worden, davon hat ihr weiſer Mann Maimonides folgende Beſchreibung gegeben: Er meldet uns, daß GOtt, als er Moſi auf dem Berge Sinai das Geſetz gegeben, auch zugleich die Auslegung und den wahren Verſtand deſſelben angezeiget. Als darauf Moſes in ſein Gezelt wieder zurück gekommen, ſo hätte er Aaron laſſen zu ſich rufen, ihm das geſchriebene Geſetz ſtückweiſe übergeben, und darauf hätte er die Erklärung hinzugethan, wie er ſie aus dem Munde GOttes vernommen. Nachdem nun Aaron dieſen Unterricht erlanget, ſo hätte er ſich zur rechten Hand Moſis geſetzet, und alsdenn hätten ſeine beyden Söhne Eleaſar und Ithamar herein treten müſſen. Nachdem ihnen nun Moſes eben den Unterricht mitgetheilet, den er vorher ihrem Vater gegeben, ſo hätte ſich der eine zur linken Hand Moſis, der andere aber zur rechten Hand Aarons geſetzet. Darauf hätten die ſiebenzig Aelteſten erſcheinen müſſen, und als er dieſen eben den Unterricht gegeben, wie er vorhin mit Aaron und ſeinen Söhnen gethan, ſo wären diejenigen vom Volke vorgeleſen worden, die ein Verlangen gehabt, dieſes mündliche Geſetz kennen zu lernen. So, daß, nach dieſer Einrichtung, Aaron das mündliche Geſetz einmal, ſeine Söhne dreymal, die Aelteſten zweymal, und das Volk einmal gehöret; und ſo wäre daſſelbe auf die künftigen Geſchlechtsfolgen fortgepflanzet worden. Es iſt aber dieſes eine Hirngeburt dieſes Juden, die nicht den geringſten Grund in der Schrift hat,

i) Kidder demonſtrat. of the Meſſias p. 2.

hat, und dazu gedienet, daß man in der Römiſchen Kirche die Tradition dem geſchriebenen Evangelio zur Seite geſtellet, und unter dem Schirm derſelben allerhand vortheilhafte Irthümer und Uebungen einzuführen geſuchet.

*) Das mündliche Geſetz oder die Traditionen der Juden, die mit der Zeit zu einer ganz erſtaunlichen Menge angewachſen, wurde endlich vom Juda, der den Zunamen Hakadoſch, oder des Heiligen führet, in ein Buch zuſammen getragen, welches die Miſchna genannt zu werden pfleget; und dieſes wurde, ſo bald es nur bekannt geworden, unter ihnen mit der größten Ehrerbietung aufgenommen, und ihre Gelehrten haben ihr Hauptwerk daraus gemachet, daß ſie Auslegungen über dieſe Sammlung geſchrieben. Dieſe Auslegungen nennen ſie Gamara, oder die Erfüllung, weil durch dieſelben die Miſchna völlig erkläret, und der ganze Traditionskram vollſtändig gemachet worden. Die Miſchna ſtellet alſo den Text vor, und die Gemara die Auslegung, und beyde zuſammen machen das große Buch aus, welches man den Talmud zu nennen pfleget, und von doppelter Art iſt. Denn die eine Sammlung iſt von den Juden in Judäa zuſammen getragen worden, und heißet der Jeruſalemſche Talmud, die andere iſt von den Juden in Babel verfertiget worden, und heißet daher der Babyloniſche Talmud, der aber, ohneradhtet er mit einer erſtaunlichen Menge abgeſchmackter Fratzen und Lügen angefüllet iſt, unter den neuern Juden in weit größerer Hochachtung ſtehet, als der andere. Alle diejenigen, die unter ihnen Gelehrte ſeyn wollen, müſſen ſich mit dieſen Büchern beſchäfftigen, und es kann keiner ein Lehrer in ihren Synagogen, oder auf ihren hohen Schulen ſeyn, der nicht den Talmud vollkommen inne hat *k*).

**) Um nur dem Leſer von dem im Talmud enthaltenen abgeſchmackten Zeuge eine Probe zu geben, und dadurch zugleich den Geſchmack des bethörten Jüdiſchen Volks begreiflich zu machen, ſo wollen wir folgen-

k) Prideaux Connection p. 1.

folgendes anführen. So wird von GOtt geſagt, daß er vor der Erſchaffung der Welt, und da er noch ganz allein geweſen, zum Zeitvertreibe verſchiedene Welten gebauet, dieſelben aber auch wieder zerſtöret, bis ihm eine ſo vollkommene gerathen, als die gegenwärtige Welt wäre. —— Es wird erzählet, daß ein gewiſſer Rabbi den Teufel gebeten, daß er ihn bis zu den Pforten des Himmels führen möchte, damit er die Glückſeligkeit der Heiligen zu ſehen bekäme und dereinſt ruhig ſterben könnte. Der Teufel hätte ihm auch ſeine Bitte gewähret, der Rabbi aber wäre ſo ſchelmiſch geweſen, und hätte einen Satz in den Himmel hinein gethan, und hätte ſogleich einen Eid geſchworen, daß er nimmermehr wieder zurück kehren würde; daher auch GOtt, der ihn nicht gerne fälſchlich wollen ſchwören laſſen, genöthiget geweſen, ihn im Himmel zu behalten, und der Teufel, der vom Rabbi betrogen worden, hätte ganz beſchämt wieder abziehen müſſen. —— Von einem andern Rabbi wird erzählet, daß er eine Reiſe über Meer gethan, wo er Engel geſehen, welche Diamanten zugeſchnitten und zugehauen, daraus die Stadt Jeruſalem und der Tempel erbauet werden ſolte. Sie gedenken darin einer tiefen Traurigkeit, die GOtt darüber empfinde, daß er die heilige Stadt Jeruſalem zerſtören laſſen; ſie gedenken ſeines täglichen Fleißes in Leſung des göttlichen Geſetzes. Alles aber, was man nur zur Ausſchweifung rechnen kann, wird übertroffen durch das große Gaſtmal, das GOtt mit den Engeln und Auserwählten anſtellen, und dabey am erſten Tage aufgetragen werden ſoll der Leviathan, der am erſten Donnerſtage der Schöpfung erſchaffen worden, und der einen ſo gefräßigen Appetit habe, daß er alle Tage einen Fiſch, der drey Meilen lang wäre, verſchlinge; am zweyten Tage, der Vogel Jochna, der einſtens ein Ey fallen laſſen, welches drey hundert Eichenbäume zerſchlagen und ſechzig Städte überſchwemmet; am dritten Tage der Behemoth, der am Freytage der Schöpfung geſchaffen worden, und der in der Sündfluth nicht zu Grunde gegangen; am vierten Tage ein anderer Leviathan, der mit dem erſten zu gleicher Zeit erſchaffen, aber

nach der Schöpfung geſchlachtet und eingeſalzen worden. Zum Getränke würden ſie haben einen Wein, den GOtt am ſechſten Schöpfungstage ausgepreſſet und bis zu dieſer Gaſterey aufgehoben. Zum Konfekt und Nachtiſche würden ſie haben die Früchte des Paradieſes und zuletzt die Frucht vom Baume des Lebens. Alsdann würden ſie anfangen zu tanzen, GOtt ſelbſt werde ihrem Tanze zuſehen, und ſie würden mit Fingern auf Ihn weiſen und ſagen: Siehe, das iſt unſer GOtt, des wir geharret haben, das iſt der HErr auf den wir gehoffet, wir wollen uns nun freuen und frölich ſeyn über ſein Heil. Jeſ. 25, 9. Dieſe und dergleichen närriſche, entſetzliche und gotteslaͤſterlichen Dinge werden im Talmud gefunden, und geben einen Beweis, in was für einem kläglichen Zuſtande ſich diejenigen befinden, die dieſes Buch zur Richtſchnur ihres Glaubens machen, und wie gerecht aller Chriſten Abſcheu an dieſem ſchändlichen Werke ſey *l*).

§. 58.

Fortſetzung

Wenn indes unſere Vorſtellungen bey ihnen keinen Eingang finden ſolten; ſo können wir mit allem Rechte von ihnen fordern, daß ſie aufhören, in dem Herzen ihres Volkes die Feindſchaft und den Abſcheu an uns und an unſerer Lehre zu unterhalten, und fortzupflanzen. Joſephus hat dieſes, wenn er ſich anders nicht geirret hat, als eine Gerechtigkeit angeſehen, die dem Geſetze Moſis ganz offenbar zuwider ſey, als welcher unter andern auch dieſes verordnet, daß niemand die Götter läſtern ſolte, die von andern Städten in Ehren gehalten würden *m*). Wir können daher von ihnen erwarten, daß ſie ſich fernerhin nicht unterſtehen, den heiligen Namen

l) Grotius de verit. relig. chriſt. L. 5. Moſes Marcus Motives to leave the Iewish Relig. Millar Converſion of the Jews.

m) Joſephus Antiquit. L. 4. c. 8.

Namen JEſu mit Lügen und Läſterungen zu ſchänden, ſeine Jünger und Anbeter, ſowol bey ihren öffentlichen Verſammlungen, als auch bey ihrem beſondern Umgange, unter dem Namen der Edomiter zu verfluchen, oder diejenigen, die aus ihrem Mittel zur chriſtlichen Religion übertreten, mit Bosheit und Grauſamkeit zu verfolgen *). Es ſind dieſes Handlungen die an und vor ſich ſelbſt unanſtändig und gottlos ſind; es ſtreitet dieſes ſowol wider alle guten Sitten, als auch gegen die Religion. Sie beweiſen dadurch einen groben Undank gegen den Schutz, den ſie unter chriſtlichen Obrigkeiten genieſſen, und es können daraus keine andern Wirkungen entſtehen, als daß ihre Gemüther immer ungeneigter gemachet werden, die Lehre des Evangelii anzunehmen, und daß ſie GOtt reitzen, ſie dafür, daß ſie der Warheit alle Zugänge verſchließen, und ſich wider alle Ueberzeugungen feindlich rüſten, kräftigen Irthümern zu überlaſſen, daß ſie den ſchändlichſten Lügen glauben. Sie mögen indes thun was ſie wollen, ſo lieget uns ob, die wir dieſe heilige und ehrwürdige Vorſchrift vor uns haben, daß wir unſere Feinde lieben, diejenigen, die uns fluchen, ſegnen, und für die bitten ſollen, die uns haſſen und verfolgen, uns, ſage ich, lieget dieſes ob, daß wir, wenn wir es mit ihnen zu thun haben, ablegen alle Bitterkeit, Zorn, Grimm, Geſchrey und Läſterung, wohl eingedenk, daß ein Knecht des HErrn nicht zänkiſch, ſondern ſanftmüthig und gelinde gegen die Widerſprecher ſeyn ſoll, ob ihnen GOtt etwa Gnade zur Buße geben wolle, daß ſie die Warheit erkennen lernen. In dieſer Abſicht ſollen wir es uns angelegen ſeyn laſſen, ſie durch Leutſeligkeit zu gewinnen, und ihren heftigen Affect und die eingewurzelten Vorurtheile durch Liebe zu überwinden. Sonderlich aber ſollen wir uns

bemühen, ſie durch unſer Exempel dahin zu bringen, daß ſie auf ihre eigene Seligkeit aufmerkſam gemachet, und in den Stand der Gnade verſetzet werden, aus welchem ſie ſo kläglich gefallen. Das Diſputiren in Religionsſachen iſt nicht jedermans Ding. Wenige beſitzen die dazu erforderliche Geſchicklichkeit. Alle aber können durch GOttes Gnade ſo leben, daß ſie weder den Juden, noch den Heiden, noch der Gemeinde GOttes ein Aergerniß geben. 1 Cor. 10, 32. Eine genaue Kenntniß nicht nur der hebräiſchen Bibel, ſondern auch der Rabbiniſchen und Talmudiſchen Litteratur, um dadurch die Juden von den Grundſätzen ihrer alten weiſen Männer zu überführen, gegen welche ſie, wie vorhin erwähnet worden, eine ganz ungemeine Hochachtung hegen, iſt nur ſehr wenigen von denen eigen, die unter uns für Gelehrte gehalten werden. Wir mögen aber Gelehrte oder Ungelehrte ſeyn, ſo können wir unſer Licht vor ihnen leuchten laſſen, daß ſie unſere gute Werke ſehen, und dadurch eine beſſere Meinung von unſerer Religion faſſen. Dadurch kann nicht nur unſer himmliſcher Vater geprieſen werden, ſondern es kann dieſes auch, wenn der Tag ihrer gnädigen Heimſuchung kommt, dazu dienen, daß ſie den Glauben deſto williger annehmen, der ſich in ſo guten Wirkungen am Leben und Wandel derer offenbaret, die denſelben bekennen. Endlich aber lieget uns allen, in Abſicht auf ihre Bekehrung, noch eine Pflicht ob, deren Leiſtung einem jeglichen Chriſten nicht nur möglich iſt, ſondern ihm auch angenehm ſeyn muß, nemlich, daß wir GOtt bitten, er wolle die Unwiſſenheit, die Härtigkeit des Herzens, und die Verachtung ſeines Wortes von ihnen nehmen, und ſie zu ſeiner Heerde zurück führen, damit ſie unter den Ueberbliebenen in Iſrael ſelig, und unter dem Erzhirten JEſu Chriſto, un-

ſerm HErrn, Eine Heerde und Ein Hirte gemachet werde.

*) Die Juden legen nicht nur allen, die ſich zur chriſtlichen Religion wenden, den ſchimpflichen Namen der Apoſtaten und Verläugner bey, ſondern lehren auch, daß kein ſolcher Apoſtat an der künftigen Welt Antheil habe, und daß ihm ſeine Sünde in Ewigkeit nicht vergeben werde. Sie ſpeien ihn an; ſie eſſen und trinken nicht mit ihm; ſie nennen ſeine Kinder Baſtarte, und ſein Weib eine unreine Hure. Sie halten ihn für einen Epicurer und Ketzer: ſie verachten ihn und ſeine Familie, und ſtoſſen ihn aus der Verwandſchaft, wenn er auch noch ſo reich wäre. Sie verfluchen ihn täglich dreymal des Morgens, Mittags und Abends, und in dieſem Fluche bitten ſie, daß ihm alle Hofnung auf ewig abgeſchnitten werde. Sie halten den ſchadlos, der ihn todt ſchläget; ſie ſagen, daß er in dieſem Falle der Buße nicht bedürfe, ſondern daß er als ein ſolcher angeſehen werden müße, der ein Opfer gebracht. Wenn ihm in ſeinem Leben was Böſes begegnet, ſo ſagen ſie: Alſo müſſen die Feinde des HErrn umkommen. Sie freuen ſich über ſeinen Untergang; ſie verfolgen ihn mit bittern Vorwürfen und Schmähungen, und wenn er ſtirbt, ſo ſagen ſie: der Name des Gottloſen müſſe ausgerottet werden; ſein Gedächtniß müſſe vertilget werden von der Erden. Wehe ſeinem Vater, der ihn gezeuget hat; wehe ſeiner Mutter, die ihn geboren hat; wehe ſeinem Lehrer, der ihn im Geſetz unterrichtet hat. Eine gottloſe und unmenſchliche Gewonheit, dadurch ohne Zweifel viele abgehalten werden, die chriſtliche Religion zu bekennen, von deren Warheit ſie überzeuget ſind.

Dritter Abſchnitt.

Darin Chriſtus als der eingeborne Sohn GOttes betrachtet wird.

§. 59.

a. Erklärung und Erweis

1. Hohe Bedeutung des Namens GOttes Sohn.

Nachdem wir bisher das hohe und wichtige Amt betrachtet, zu welchem unſer hochgelobter Erlöſer beſtimmet, geſendet und geſalbet worden, ſo werden wir auch zur Erkenntniß der Würde und Hoheit ſeiner Perſon, und ſeines Verhältniſſes gegen GOtt geführet, indem er der einige und eingeborne Sohn GOttes genennet wird. Es führen mehrere in der heiligen Schrift den Titul der Söhne GOttes. Denn es werden ſo genennet die heiligen Engel, die eine höhere Art der Weſen ſind, Hiob 34, 7. Es wird ſo genennet Adam, der Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes. Luc. 3, 38. Alle diejenigen, die der Gnade nach aus GOtt geboren worden, und den Geiſt der Kindſchaft empfangen haben, die heißen auch GOttes Kinder. Gal. 4, 5. Ja es wird von dem ganzen menſchlichen Geſchlechte geſaget, daß ſie göttliches Geſchlechtes ſind, wegen der vorzüglichen Würde ihrer Natur, die ſie von GOtt erhalten haben. Apoſtg. 17, 28. Aber die Sohnſchaft, von der in unſerm Glaubensbekenntniſſe die Rede iſt, hat weit mehr auf ſich; ſie iſt von einer weit höhern Natur, nnd ſchließet eine gewiſſe Sonderbarkeit in ſich, nach welcher der hochgelobte Erlöſer der Welt, in einem ſo hohen und eigenthümlichen Verſtande, GOttes Sohn iſt, als von keinem andern geſaget werden kann. Er hat um verſchiedener Urſachen willen ein vorzügliches Recht zu dieſer Benennung. Er

kann

kann GOttes Sohn heißen, ſo ferne er auf eine übernatürliche und wundervolle Art, durch die Ueberkunft und Würkung des heiligen Geiſtes, von einer Jungfrau geboren worden. Luc. 1, 35. Er kann GOttes Sohn heißen, weil er von dem allmächtigen GOtt zu einem ganz beſondern Werke geſendet und ausgerüſtet worden. Joh. 10, 63. Er kann GOttes Sohn heißen, weil er durch eine überſchwengliche Größe der göttlichen Kraft vom Tode auferwecket, in einen neuen Stand der Unſterblichkeit eingeführet, und zum Oberhaupte ſeiner Kirche gemachet worden. Apoſtg. 13, 33. Allein in allen dieſen Fällen iſt keine ſolche Sonderbarkeit, die ſie von allen andern unterſchiede. Die Erſchaffung der Engel aus nichts, ja auch die Erſchaffung des erſten Adams, war etwas eben ſo außerordentliches, als die Empfängniß des Heilandes im Schooſe der Jungfrau Maria. Verſchiedene andere Perſonen ſind zu ſolcher Würde und Autorität erhoben worden, daß ſie deswegen den Titul der Kinder des Allerhöchſten erlanget. Er iſt zwar der Erſtgeborne, aber nicht der einzige Sohn der Auferſtehung. Denn mit ihm wurden die Leiber vieler andern Heiligen erwecket, und giengen aus ihren Gräbern hervor, ſo, wie ſie alle zuſammen am Ende der Tage ſeine Stimme hören und auferſtehen werden. Matth. 27, 52. Joh. 5, 29. Und ob er wol der Erbe über alles iſt, und einen viel höhern Namen erhalten hat als andere; Hebr. 1, 2. 4. ſo ſollen doch alle, die durch Gedult in guten Werken nach Preis, Ehre und Unſterblichkeit trachten, GOttes Kinder heißen, und als ſolche, Erben GOttes und Miterben Chriſti ſeyn. Röm. 8, 17. Wir müſſen daher in unſerer Unterſuchung weiter zurück gehen, wenn wir dieſen beſondern und unterſcheidenden Character finden wollen, nach welchem un-

ſer Heiland im allerhöchſten Verſtande, und mit Ausſchlieſſung aller andern Weſen, GOttes Sohn genennet wird.

§. 60.

2. Dieſe iſt dem Meſſias beſonders eigen.

Daß der Meßias, der nach einer ganz beſondern göttlichen Beſtimmung in die Welt kommen ſolte, um die Menſchen zu erlöſen, der Sohn GOttes ſeyn ſollen, das iſt aus den Weiſſagungen des alten Teſtamentes ganz offenbar. Denn darin heißet es: **Der HErr hat zu mir geſaget: du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Pſ. 2, 7. Und abermal: Er wird zu mir ſagen, du biſt mein Vater, mein GOtt, und der Fels meines Heils; daher will ich ihn zum Erſtgebornen machen, höher denn die Könige auf Erden. Pſ. 89, 26. 27. Und daß dieſes die gemeine Meinung unter den Juden geweſen, ſowol unter den Gelehrten als Ungelehrten, dergeſtalt, daß die Ausdrücke **Meßias** und **GOttes Sohn** zu der Zeit, da unſer Heiland auf Erden erſchien, gleicher Bedeutung geweſen, das erſiehet man theils aus dem Bekenntniß des **Nathanael: Rabbi, du biſt der Sohn GOttes, der König von Iſrael;** Joh. 1, 49. theils aus der Erklärung der Martha: HErr ich glaube, daß du biſt Chriſtus, der Sohn GOttes, Joh. 11, 27. theils aus dem Bekenntniß, welches Petrus im Namen aller übrigen Apoſtel ablegete: **Wir glauben, daß du biſt Chriſtus, der Sohn GOttes.** Joh. 6, 69. Daß aber auch unſer Heiland, als er in der Welt erſchienen war, dieſen Titul und Charakter angenommen, das erſiehet man aus ſeiner Antwort, die er ſeiner Mutter gab, als ſie ihn im Tempel mitten unter den Lehrern fand, als zu welcher er ſagte: Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem das meines Vaters

iſt?

iſt? Luc. 2, 49. Man erſiehet es aus der Verheiſſung, die er ſeinen Jüngern von der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes gab, die er mit großem Nachdruck die Verheiſſung ſeines Vaters nennet. Apoſtg. 1, 5. Joh. 14, 16. Man erſiehet es aus der Fürbitte, die er für ſeine Apoſtel und für andere Gläubige gethan: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, auf daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt. Joh. 17, 24. Man erſiehet es aus der beweglichen Bitte im Oelgarten; Matth. 26, 39. aus dem unerſchrockenen Bekenntniß vor dem Richterſtuhle ſeiner Feinde; Matth. 26, 63. 64. aus der letzten Anrede in der Stunde ſeines Todes; Luc. 23, 46. und aus dem Befehle, den er ſeinen Jüngern gab, als er im Begrif war, ſeine Himmelfahrt zu halten. Apoſtg. 2, 1. u. f. Daß ihn aber auch von den Apoſteln, und andern durch GOttes Geiſt getriebenen Männern, der Name eines Sohnes GOttes, und zwar im höchſten und vorzüglichſten Verſtande, beygeleget worden, davon belehret uns theils Petrus, da er zu dem Jüdiſchen Volke ſaget, daß der GOtt ihrer Väter ſeinen Sohn JEſum, den ſie zum Tode überantwortet, verherrlichet; Apoſtg. 2, 13. theils Paulus, da er die Coloſſer ermahnet, Dank zu ſagen dem Vater, der uns verſetzet hat in das Reich ſeines geliebten Sohnes; Coloſſ. 1, 12. 13. theils Johannes, der uns verſichert, daß GOtt ſeinen Sohn in die Welt geſendet; 1 Joh. 4, 10. theils der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer, der dieſen Brief mit den Worten anhebet, daß GOtt, nachdem er in den vorigen Zeiten manchmal und auf mancherley Weiſe geredet zu den Vätern, durch die Propheten, in dieſen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er zum Erben über alles beſtimmet. Hebr. 1,

1. 3. Nicht zu gedenken der feierlichen Erklärung, die der Engel bey der Ankündigung ſeiner Menſchwerdung that, Luc. 1, 35. Nicht zu gedenken der Stimme, die bey ſeiner Taufe und Verklärung vom Himmel herab über ihm gehöret wurde. Matth. 3, 17. 2 Petr. 1, 17. Auch nicht zu gedenken des Zeugniſſes ſeiner Feinde, ja der Teufel ſelbſt, die ihn ſo anredeten: Was haben wir mit dir zu thun? JEſus, du Sohn GOttes. Matth. 8, 29. Die Fälle können nicht alle angeführet werden, in welchen unſer Heiland uns unter dieſem Titul vorgeſtellet wird; und die Alten ſind durchgängig der Meinung, daß ihm dieſer Name in Abſicht auf ſeine göttliche Natur gegeben worden [a]), und daß die Benennung: der einige Sohn, der eigene und eingeborne Sohn, ihrer Meinung nach, nichts anders in ſich ſchloß, als ihn für einen ſolchen bekennen, der gleicher Natur und Weſens mit dem Vater, und der eben ſo weſentlich wahrer GOtt ſey, als der Sohn eines Menſchen ein wahrer Menſch iſt *).

*) Juſtinus Martyr ſagt daher, daß er, als der Erſtgeborne GOttes, GOtt ſelbſt ſey, und daß ſonſt keiner, als er, GOttes Sohn genennet werden könne; wobey er auf die Gleichheit der Natur mit dem Vater führet, und ſaget: Wie uns die Natur gelehret, und es ſo geordnet hat, daß der ein Menſch iſt, der von einem Menſch geboren worden; ſo lehret ſie uns auch, daß wir den für GOtt halten müſſen, der von GOtt iſt *b*). Wenn wir daher, ſagt ein anderer *c*), GOtt Vater und GOtt Sohn nennen, ſo verſtehen wir nicht zwey verſchiedene Weſen, ſondern nur eins; weil der Vater nicht ohne Sohn ſeyn kann, und ein Sohn nicht ohne dem Vater gezeuget werden kann.

§. 61.

a) Waterland Defence of the Divinity of Jeſus Chriſt.

b) Juſtinus Apologet. 1.

c) Lactantius Inſtitut. L. 4. c. 19.

§. 61.

Der Begrif, den die heilige Schrift von einer Perſon machet, die wahrer GOtt iſt, ſchließet in ſich eine unumſchränkte Macht, eine vollkommene Erkenntniß, die höchſte Weisheit, Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Allwiſſenheit, Allgegenwärtigkeit, Unabhänglichkeit und nothwendiges Daſeyn. Wenn wir daher leſen, daß unſerm Heilande alle Macht im Himmel und auf Erden zugeſchrieben werde, daß er alle Dinge trage, daß er ſeinen Jüngern Macht gegeben über die Teufel und unreinen Geiſter; Luc. 9, 1. ſo führet uns dieſes ganz natürlich auf ſeine unumſchränkte **Allmacht**. Wenn wir von ihm aufgezeichnet finden, daß er alle Dinge wiſſe, Joh. 16, 30. daß vor ſeinen Augen alles entdeckt und offenbar ſey, Hebr. 4, 12. 13. ſo führet uns dieſes auf ſeine **Allwiſſenheit**. Wenn er von ſich ſelbſt ſaget, daß wo zween oder drey in ſeinem Namen verſammlet ſind, er mitten unter ihnen ſey, und daß er bey uns ſeyn wolle alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 18, 20. 28, 20. ſo ſtellet uns dieſes ſeine **Allgegenwart** vor. Wenn es von ihm heißet, daß Himmel und Erde vergehen, er aber immer eben derſelbe bleibe, daß er geſtern, heute und derſelbe in Ewigkeit ſey; Hebr. 1, 11. 13, 8. wenn er uns vorgeſtellet wird als das A und O, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte; Offenb. 1, 17. ſo iſt dieſes eine Beſchreibung ſeiner **Ewigkeit**. Wenn er uns beſchrieben wird als der, der das Leben hat in ihm ſelbſt, der GOtt iſt über alles, hochgelobet in Ewigkeit; Joh. 5, 26. Röm. 9, 5. ſo führet uns dieſes auf ſein **nothwendiges Daſeyn**. Und wenn es endlich heißet, daß er im Vater ſey, und der Vater in ihm, und daß alle Dinge, die der Vater

3. Erweis dieſer höchſten Sohnſchaft.

hat, auch ſein ſind; ſo werden wir damit gelehret, daß er, in Anſehung aller weſentlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten, in der völligſten Gemeinſchaft mit dem Vater ſtehe. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn wir leſen, daß ihm alle Arten göttlicher Benennungen beygeleget werden, die die heilige Schrift nur dem Vater beylegt. Er heißet daher nicht blos und überhaupt GOtt, Joh. 2, 1. ſondern er wird auch genennet der warhaftige GOtt; 1 Joh. 5, 13. der große GOtt; Tit. 2, 13. der allmächtige GOtt; Jeſ. 9, 6. der HErr der Herrlichkeit; 1 Cor. 2, 10. deſſen Reich ſo weit gehet als die Welt iſt, und deſſen Thron in Ewigkeit beſtehet. Dan. 4, 34. Hebr. 2, 8. Aus welchen Benennungen bereits Jeremias den Schluß gemachet hat, daß weder unſer Heiland ſelbſt, noch der heilige Geiſt, noch die Apoſtel, ihn ſo ſchlecht hin und beſtimmt GOtt genennet haben würden, wenn er es nicht warhaftig geweſen wäre. Die höchſte Majeſtät Himmels und der Erde hat uns dieſes große Gebot gegeben: **Du ſolt anbeten GOtt, deinen HErrn, und ihm alleine dienen. Ich bin ein ſtarker und eifriger GOtt; HErr iſt mein Name, und ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** 2 Moſ. 20, 15. Jeſ. 42, 8. Wenn wir nun dem ohngeachtet in der heiligen Schrift die Erklärung und den Befehl finden, daß im Namen JEſu ſich beugen ſollen alle Knie die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ſind, Philip. 2, 10. daß ſelbſt den Engeln GOttes geboten wird, ihn anzubeten, Hebr. 1, 6. daß endlich viele Tauſende himmliſcher Einwohner ihn als das Lamm verehren, das würdig iſt zu nehmen Macht, Reichthum, Weisheit, Ehre, Herrlichkeit und Dank nebſt dem, der auf dem Thron ſitzet; Offenb. 5, 12. 13. wenn

wir finden, daß es allenthalben der Gebrauch der Chriſten geweſen, den Namen des HErrn JEſu Chriſti anzurufen; 1 Cor. 1, 2. daß die Apoſtel, in ihren Briefen an verſchiedene chriſtliche Gemeinden, denſelben Gnade und Friede von GOtt, unſerm Vater, und von dem HErrn JEſu Chriſto gewünſchet; daß ſie ihr Gebet eben ſowol zum HErrn JEſu Chriſto, als zu dem heiligen Vater gethan, und ihn angerufen, daß er ihre Herzen beveſtigen, und ſie zu allen guten Werke tüchtig machen wolle; 2 Theſſ. 2, 16. 17. wenn wir leſen, daß Stephanus in dem letzten Augenblicke ſeines Lebens die Bitte gethan: HErr JEſu, nimm meinen Geiſt auf! Apoſtg. 7, 59. und daß endlich Paulus einen ſeiner Briefe mit den Worten beſchloſſen: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, die Liebe des Vaters und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſey mit euch; und daß unſer Heiland ſelbſt ſeinen Apoſteln bey der Verwaltung der heiligen Taufe die Vorſchrift gegeben: **Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes;** Matth. 28, 19. mit einem Worte, wenn wir leſen, daß der Sohn GOttes, wie der Vater, als der Gegenſtand des Glaubens, der Liebe, der Hofnung, und als die Perſon vorgeſtellet werde, der wir gehorchen, auf welche wir vertrauen, die wir anbeten, loben, preiſen, ihr alle innerliche und äußerliche gottesdienſtliche Ehre und Anbetung erweiſen ſollen: ſo können wir daraus nichts anders ſchlieſſen, als daß der Sohn ein ſolcher ſey, der der Vater iſt, und daß alle Menſchen den Sohn ſo ehren ſollen, wie ſie den Vater ehren, und daß der, der den Sohn nicht ehret, auch den Vater nicht ehre, der ihn geſendet hat. Joh. 5, 23. Der heilige Geiſt iſt ſelbſt eine göttliche Perſon, weſentlich

Eins

Eins mit GOtt dem Vater, uud er iſt jederzeit von der rechtglaubigen Kirche geehret und angebetet worden; nichtsdeſtoweniger redet er von der Sendung deſſelben auf eine ſolche Art, daß man daraus ſeine hohe Würde und Majeſtät erkennen kann. Ich will den Tröſter ſenden, nemlich den Geiſt der Warheit, der wird zeugen von mir; er wird mich verklären und verherrlichen, er wirds von dem Meinigen nehmen und euch verkündigen. Joh. 15, 26. 16, 14. Die Schöpfung der Welt iſt unſtreitig ein Werk der allmächtigen Kraft und unendlichen Weisheit GOttes; nichtsdeſtoweniger hat Johannes von Chriſto dieſes Zeugniß abgeleget: Alle Dinge ſind durch ihn gemacht, und ohne ihm iſt nichts gemacht, das gemacht iſt. Joh. 1, 3. Die Erhaltung der erſchaffenen Dinge iſt nichts anders, als eine Fortſetzung eben derſelben göttlichen Kraft; indem nichts geringeres die erſchaffene Welt erhalten kann, als was die Urſache ihres Entſtehens geweſen. Paulus aber hat uns von Chriſto verſichert, daß wie durch ihn alles erſchaffen worden, alſo auch alles in ihm beſtehe, und daß er alle Dinge trage und erhalte durch ſein kräftiges Wort. Coloſſ. 1, 16. 17. Hebr. 1, 3. Die Erlöſung der Welt von der Schuld und Herrſchaft der Sünde, von der Macht des Todes und von der Tyranney des Satans, iſt ein eben ſo großes Werk als die Schöpfung ſelbſt; gleichwol heißet es von Chriſto, daß er ſich ſelbſt für uns gegeben habe, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit: daß er durch ſeinen Tod dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel; und erlöſete die, ſo unter der Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn müſſen. Tit. 2, 14. Hebr. 2, 14. 15.

Die Vergebung der Sünden gehöret mit zu den göttlichen Majeſtätsrechten. Denn wer kann Sünde vergeben als GOtt allein? So fragten die Pharisäer ganz richtig. Nichtsdeſtoweniger erwies JEſus in dem Fall mit dem Gichtbrüchigen ein Wunderwerk, daß er Macht habe Sünden zu vergeben; und von der busfertigen Sünderin ſagt er, daß ihr ihre vielen nnd großen Sünden vergeben wären. Marc. 2, 7-11. Luc. 7, 47. Die Auferweckung der Todten iſt ein der Majeſtät GOttes eigenthümliches Werk; denn er kann tödten und lebendig machen, er führet ins Grab und auch wieder heraus. 1 Sam. 2, 6. Aber auch in dieſem Werke iſt det Sohn dem Vater gleich. Wecket der Vater die Todten auf, ſo erwecket auch der Sohn, wen er will. Joh. 5, 21. Eben dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit dem letzten Weltgerichte über die ganze vernünftige Welt. Dieſes iſt ein Werk einer unendlichen Macht, Weisheit und Gerechtigkeit GOttes. JEſus aber hat uns verſichert, daß **ihm der Vater die Macht gegeben habe, das Gericht zu halten**; und Paulus hat uns gelehret: **daß wir alle vor dem Richterſtuhl Chriſti offenbar werden müſſen, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey Gutes oder Böſes.** 2 Cor. 5, 10. Das Verhältniß zwiſchen Belohnungen und Beſtrafungen, nach dem Verdienſt eines jeglichen, kann nur von dem getroffen werden, deſſen Augen die ganze Welt durchſchauen, der um alle iſt, wo ſie gehen, ſtehen, ſitzen oder liegen, der auf alle ihre Wege merket, und der ihre Gedanken von ferne verſtehet. Auch dieſes iſt ein beſonderes Werk des Sohnes GOttes, der am Ende der Welt eine richtige und ewige Scheidung zwiſchen den Gerechten und Ungerechten treffen, und zu dieſen ſa-

gen wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer; zu jenen aber: Kommt her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt. Matth. 25, 33. u. f.

§. 62.

Fortſetzung

Wir wollen alles, was bisher von der ewigen Gottheit unſers Heilandes geſaget worden, in die Kürze zuſammen faſſen. Da der Meßias, deſſen Erſcheinung in der Welt die Juden erwarteten, den Character des Sohnes GOttes an ſich haben und führen ſolte, und dieſer geſegnete Heiland, da er in der Welt erſchien, dieſen Character auch wirklich annahm, und von ſich behauptete, daß er GOttes Sohn ſey; da die Apoſtel und andere vom Geiſte GOttes unmittelbar erleuchtete und getriebene Perſonen, ihm beſtändig dieſen Namen beygeleget, und die alten Väter und erſten Ausleger dieſen Namen jederzeit von der Warheit und Wirklichkeit der göttlichen Natur verſtanden; da ferner die heilige Schrift, zur Beſtätigung dieſes wichtigen Artickels, unſerm Heilande göttliche Eigenſchaften und Vollkommenheiten, göttliche Ehre und Anbetung, und auch ſolche Werke zuſchreibet, die nur dem großen GOtt und HErrn des Himmels und der Erde eigen ſind, und keiner Kreatur mitgetheilet werden können: ſo ſind wir genöthiget zu bekennen und zu glauben, daß JEſus, im höchſten und eigentlichſten Verſtande, wirklich und warhaftig GOtt ſey. Ein jeglicher von dieſen Gründen berechtiget uns für ſich allein ſchon, dieſen Schluß zu machen, wenn ſie aber alle zuſammen genommen werden: ſo wird der Erweis von dieſer Warheit ſo ſtark, daß man ſich wundern muß, wie jemand, der nur noch einige Hochachtung und Ehrerbietung gegen die heilige Schrift hat, einen Zweifel dagegen

hegen

hegen kann [d]). Solte einem eine bloße Benennung und Titul nicht wichtig genug vorkommen, ſo wird derſelbe durch die beygelegten Eigenſchaften verſtärket und unterſtützet; und wenn auch hierbey jemandem ein Zweifel übrig bleiben ſolte, ſo kann der Erweis unwiderſprechlich gemachet werden durch die Ehre und Anbetung, die Chriſto erwieſen wird, wie auch durch die göttlichen Werke, die ihm zugeſchrieben werden. Oder können wir annehmen, daß der heilige JEſus, der das vollkommenſte Muſter der Beſcheidenheit und Demuth war, ſich eines Characters angemaßet haben ſolte, der ihm nicht gebüret? und wenn er ſich es bewuſt geweſen, daß er in Anſehung der göttlichen Vollkommenheiten unendlich weit von GOtt unterſchieden, unendlich geringer als GOtt geweſen; können wir glauben, daß er, als ſeine Jünger ihn anbeteten, Luc. 24, 52. ihren irrenden Eifer werde unbeſtraft gelaſſen, und nicht wenigſtens eben das gethan haben, was ein Engel gegen Johannem, und Petrus gegen den Cornelius that, Offenb. 22, 9. Apoſtg. 10, 26. wenn er nicht über alle Würde einer Kreatur unendlich erhaben geweſen? Da er aber, ſtatt einer Beſtrafung oder Erinnerung, künftig dergleichen nicht mehr zu thun, die ihm erwieſene Ehrerbietung annimmt und erhebet; können wir daraus nicht ſchließen, daß er es gewußt, und daß es ihm wohlgefällig geweſen, daß ſie ihn für den gleichweſentlichen Sohn des himmliſchen Vaters erkannt, und ihm, als einem ſolchen, göttliche Ehre und Anbetung erwieſen? Können wir glauben, daß die heilige Schrift, die uns zu unſerer Unterweiſung gegeben worden, nicht aber daß wir dadurch zu Irthümern verführet werden ſollen, Chriſto ſo herrliche Benennun-

d) Waterland Defence of the Divinity of Chriſt.

nennungen, ſo weſentliche göttliche Eigenſchaften, ſo göttliche Werke und Vorrechte werde zugeſchrieben haben, dadurch der weiſeſte, beſte und gewiſſenhafteſte Menſch, und zwar in der allerheiligſten Angelegenheit, zu Irthümern verführet werden müſte, wenn ſich die Sache nicht alſo verhielte? Können wir endlich auch glauben, daß GOtt ſelbſt dieſen Betrug ſolte befördert haben, da er einer Unwarheit, und zwar in einem aus ſeiner Eingebung geſchriebenen Buche, nicht nur einen einnehmenden und hinreiſſenden Schein der Warheit gegeben, ſondern da er auch dem, der ſich fälſchlich für GOttes Sohn ausgegeben, allen möglichen Beyſtand geleiſtet, und ihn in den Stand geſetzet, Wunder zu thun, die ſeine Herrlichkeit offenbarten, und die allen ſeinen Anſprüchen Credit und Anſehen verſchaffen muſten? Denn darauf hat ſich JEſus ausdrücklich bezogen: **Die Werke, die ich in meines Vaters Namen thue, zeugen von mir. Glaubet mir wenigſtens um der Werke willen, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir iſt. Joh. 10, 24. 25. 14, 11.**

§. 63.

Die Lehre von der Gottheit unſers Heilandes hat daher ihre letzte Beziehung auf die Warhaftigkeit GOttes, und Warheit derjenigen Zeugniſſe, die er davon in ſeinem heiligen Worte gegeben hat, Da nun der ganze Inhalt unſerer Religion eine Mehrheit des Weſens leugnet, und die Einheit der Gottheit dagegen behauptet; ſo muß unſer Heiland, wenn er wahrer GOtt iſt, nothwendig eben deſſelben untheilbaren Weſens mit GOtt dem Vater ſeyn. Denn daß nur ein einziges warhaftig göttliches Weſen, und alſo nur einiger GOtt von unendlicher Macht, Weisheit und Majeſtät ſeyn könne;

daß

daß eine Mehrheit unendlicher Weſen, auch eine Mehrheit der Güter nach ſich ziehe, und daß GOtt der Vater die Quelle der Gottheit ſey, und ſein Weſen von keinem andern empfangen habe; das ſind lauter Sätze, die nicht geleugnet werden können. Daraus folget nun, daß, da JEſus Chriſtus, (der gewiß nicht der Vater iſt,) nicht die Perſon ſeyn kann, die auf dieſe Art im göttlichen Weſen beſtehet, und gleichwol für den warhaftigen und ewigen GOtt erkläret wird, ſeine Gottheit vom Vater, der urſprünglich und ewig GOtt iſt, mitgetheilt bekommen haben müſſe. Und da die Gottheit nicht nur nichts materielles, ſondern auch ganz untheilbar iſt, ſo kann er ihm nicht einen Theil der Gottheit mitgetheilet haben, ſondern es muß in der Fülle geſchehen ſeyn, in welcher er ſie ſelbſt beſitzet. Coloſſ. 2, 9. Daher finden wir nun auch, daß die heilige Schrift ihn nennet das Bild des unſichtbaren GOttes, den Glanz der Herrlichkeit, den Character und genaueſten Abdruck ſeines Weſens. Coloſſ. 1, 15. Hebr. 1, 3. Und dieſer Vorſtellung zu folge, hat JEſus auch von ſich ſelbſt bezeuget, daß er und der Vater Eins ſind. Joh. 10, 30. daß er im Vater ſey, und daß der Vater in ihm ſey. Joh. 14, 10. und daß alles, was der Vater hat, ſeine ſey; folglich auch ſeine göttliche Natur und Vollkommenheiten. Wie aber dieſes alles das ſeinige geworden, davon hat die heilige Schrift in Ermangelung eines deutlichern Ausdrucks, und, weil ſie ſich in der Lehre von dieſem Geheimniſſe einigermaßen nach unſerer Faſſung richten wollen, und ihn daher öfters den eingebornen Sohn genennet hat, den Ausdruck von einer Zeugung gebrauchet [e]). Denn

e) Pearſon on the Creed.

Denn da die Zeugung nichts anders, als die lebendige Hervorbringung eines andern in gleicher Natur iſt; ſo kann die Mittheilung der göttlichen Natur an den Sohn, eigentlich und bequem genung eine Zeugung genennet werden, ja noch eigentlicher, als von einer menſchlichen Zeugung geſaget werden kann. Durch eine menſchliche Zeugung erhält zwar der Sohn gleiche Natur mit dem Vater; aber er iſt doch nicht eben derſelbe Menſch; er erhält ein Weſen von gleicher Art, aber nicht eben daſſelbe Weſen, und iſt daher eine verſchiedene Perſon f). In der Zeugung aber, davon hier die Rede iſt, wird das göttliche Weſen, weil es wegen ſeiner Simplicität untheilbar iſt, und wegen ſeiner Unendlichkeit nicht vervielfältiget werden kann, ſo mitgetheilet, daß der Vater und der Sohn nicht nur eben derſelben Natur, ſondern auch Ein und eben derſelbe GOtt iſt. Kurz, da GOtt ſeinen Creaturen ein Vermögen beygeleget, Söhne nach ihrem Bilde zu erzeugen, einen jeglichen nach der Natur ſeines Vaters; ſo kann man, wenn von GOtt geſaget wird, daß er einen Sohn gezeuget, nichts anders darunter verſtehen, als daß ſein Sohn mit dem Vater gleicher Natur ſeyn müſſe; jedoch auf eine unendlich höhere und göttliche Art. Und da wir aus der heiligen Schrift hinlänglich unterrichtet ſind, daß alle andere göttliche Hervorbringungen ſamt den darauf gegründeten Verhältniſſen, von dieſer gänzlich unterſchieden ſind; ſo haben wir (wie die Chriſten zu allen Zeiten gethan haben *), Urſache zu ſchlieſſen, daß, nach dieſer Art der Mittheilung des göttlichen Weſens, (welche ganz eigentlich eine Zeugung genennet werden kann,) unſer Heiland der einige Sohn GOttes iſt. Wie aber dieſe

f) Swift Sermons.

dieſe Mittheilung geſchehe, oder wie die göttliche Natur vom Vater auf den Sohn gehe, mit völliger Beybehaltung der Einheit, und gleichwol mit Unterſcheidung der Perſonen, dies iſt ein Geheimniß, davon kein Menſch was weiß, und davon auch ohne eine Offenbarung, niemand etwas erfahren wird. Die Alten haben ſich verſchiedener Gleichniſſe bedienet, um in einer ſo ſchweren Sache unſerm Begriffe zu Hülfe zu kommen. Sie ſagen uns, daß, wie Ströme von der Quelle, das Licht von der Sonne, und Zweige von der Wurzel erzeuget würden, alſo auch der Sohn vom Vater erzeuget worden wäre. Ob aber dieſe Gleichniſſe eine ſtrenge Unterſuchung aushalten können, das kann ich nicht beſtimmen. Nur ſo viel getraue ich mir zu ſagen, daß keins derſelben hinlänglich iſt, uns von dieſem hohen und unbegreiflichen Geheimniſſe einen zureichenden Begrif zu machen. Und daher ſchlieſſen wir unſere Unterſuchung mit dem weiſen Rathe des berühmten Biſchofs Alexander zu Alexandria: Es iſt wahr, daß der Sohn GOttes erzeuget worden, derjenige aber, der die Art dieſer Erzeugung auskundſchaften will, der gehöret nicht mit unter die Gottſeligen, denn er will dem nicht glauben, was geſchrieben ſtehet; ſuche nicht Dinge, die dir zu ſchwer ſind, und forſche nicht nach dem, das dir zu hoch iſt: denn wenn die Erkenntniß vieler andern Dinge, die geringer ſind, als dieſe, vom menſchlichen Verſtande nicht erreichet werden kann, wie kann denn ein Menſch, ohne ſich des Unſinns ſchuldig zu machen, das Weſen des göttlichen Wortes ausforſchen, von dem der heilige Geiſt bey dem Propheten ſagt: Wer kann ſeine Zeugung ausrechnen?

*) Es ſind von verſchiedenen gelehrten Männern Zeugniſſe aus den Schriften der älteſten Kirchenlehrer, von Chriſto, als dem weſentlichen und ewigen Sohne GOttes geſammlet worden, davon wir einige hieher ſetzen wollen. So ſagt Hermas, der nicht lange nach der Apoſtel Zeiten gelebet, daß der Sohn nicht nur vor allen Creaturen, und als des Vaters Rath, bey der Schöpfung geweſen, ſondern daß auch ſein Name groß und unermeßlich ſey, und daß die ganze Welt durch ihn erhalten werde. Ignatius, der bald nach dieſem gelebet, ſagt: Im Anfange, vor aller Schöpfung, zeugete GOtt eine gewiſſe vernünftige Kraft aus ſich ſelbſt, welche bald ſein Sohn, bald ſeine Weisheit, bald ſeine Herrlichkeit, bald ſein Wort genennet wird, aber nicht das Wort ſeiner Rede, ſondern das Wort ſeines Weſens. Juſtinus der Märtyrer ſchreibet: Der Vater aller Dinge hat einen Sohn, der, als das erſtgeborne Wort GOttes, GOtt iſt, und er iſt von ihm auf eine beſondere Art erzeuget worden; weit über die gemeine Art der Erzeugung. Tatianus, ſein Schüler, hat ſich ſo erkläret: Der Sohn iſt vom Vater gezeuget worden, durch eine Mittheilung, wie ein Feuer vom andern ohne Verminderung angezündet wird. Athenagoras ſagt: Der Sohn iſt das Wort GOttes in idea et energia; alle Dinge ſind durch ihn und zu ihm, und er iſt der Erſtgeborne des Vaters, aber er iſt deswegen kein erſchaffenes Weſen. Irenäus ſagt: Der Sohn hat keinen Anfang ſeiner Zeugung, ſondern iſt allezeit mit dem Vater gleich weſentlich, er iſt, mit dem Vater der lebendige GOtt, der mit Moſe geredet hat, und der den Vätern erſchienen iſt. Mehrere Zeugniſſe der Väter aus den drey erſten Jahrhunderten, und ehe das Wort conſubſtantialis aufgekommen, können in Bulls Defence of Nicene Faith nachgeleſen werden. Sie kommen bey aller Verſchiedenheit des Ausdrucks in der Sache überein, daß der Sohn GOttes aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit gezeuget worden, und daß der Vater und der Sohn Eines Weſens iſt.

§. 64.

§. 64.

Die göttliche Zeugung JEſu Chriſti, ſagt man, iſt aber gleichwol ein ſolches Paradoxon, davon ſich kein Menſch einen geſunden Begriff machen kann. Daß der allerhöchſte, ſelbſtſtändige und unabhängige GOtt von aller Ewigkeit einen Sohn aus ſeinem eigenen Weſen ſolte gezeuget haben, ohne Anfang uud Folge, ohne Theilung und Vermehrung, einen Sohn, der der Natur nach ihm gleich, der Perſon nach aber von ihm unterſchieden iſt, das iſt eine Lehre, die ganz widerſinniſch lautet, und wider alle gemeinen Begriffe ſtreitet. Geſetzt aber, es wäre die zweyte Perſon in der Dreyeinheit ſo erzeuget worden; ſo können wir doch nicht abſehen, warum er deswegen der eingeborne Sohn GOttes ſolte genennet werden, indem ja der heilige Geiſt auch Theil hat an der göttlichen Natur, die ihm vom Vater mitgetheilet worden, und daher eben ein ſolches Recht zu dieſer Sohnſchaft hat. Wir haben nur Einen GOtt, den Vater, von dem alle Dinge ſind, und wir in ihm; und es iſt Ein HErr, JEſus Chriſtus, durch den alle Dinge ſind, und wir durch ihn. Alsdann aber müſſen wir auch annehmen, daß er eine Perſon ſey, die geringer iſt als der allerhöchſte GOtt, ob ſie wol der Würde und der Dauer nach einen groſſen Vorgang vor allen andern Creaturen hat, und deswegen der Anfang der Schöpfung, und der Erſtgeborne aller Creatur genennet wird. Offenb. 3, 14. Coloſſ. 1, 15. Es heiſſet zwar in einigen Stellen, daß die Welt durch das Wort erſchaffen worden; es muß aber dieſes nicht ſo verſtanden werden, daß er die wirkende Urſache von dieſem großen Werke, ſondern nur ein Werkzeug dabey geweſen. Daher ſagt auch die heilige

b. Beantwortung der Einwürfe (§. 58.) 1. Einwürfe ſelbſt.

Schrift auderwärts, daß GOtt die Welt durch ſeinen Sohn erſchaffen, ingleichen daß alle Dinge durch JEſum Chriſtum erſchaffen worden. Hebr. 1, 3. Eph. 3, 9. Es iſt ein GOtt, ſagt Paulus, uud ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen. Wir müſſen uns aber dabey erinnern, daß dieſer Mittler der Menſchen Chriſtus JEſus ſey, und daß, wenn ſein Mittleramt ein Ende bekommt, ſeine Unterwürfigkeit unter den Vater deutlich genug offenbar werden wird, indem der Sohn alsdenn unter ihm ſeyn wird, dem, der ihm alles unterworfen hat, auf daß GOtt ſey alles, und in allem. 1 Cor. 15, 28. Als GOttes Abgeſandter und Stadthalter erſchien er in göttlicher Geſtalt, Philipp. 2, 6. daß er aber dieſen Character in keiner andern Abſicht, als auf ſeine Heiligung und Sendung, vom Vater angenommen, das erſiehet man zur Gnüge aus der Antwort die er den Juden gab, als ſie Steine aufhuben, ihn zu ſteinigen, da er geſaget, daß er und der Vater Eins wären. So er die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geſchahe, warum ſprechet ihr zu dem, den GOtt geheiliget und in die Welt geſendet hat: Du läſterſt GOtt? darum, daß ich ſage, ich bin GOttes Sohn? Joh. 10, 35. **Warum nenneſt du mich gut?** ſagte er zu dem Menſchen, der ihm eine wichtige Frage vorlegen wolte; **niemand iſt gut, als der einige GOtt.** Wodurch er alſo ſich ſelbſt der göttlichen Natur begeben zu haben ſcheinet. Wie wir denn auch in andern Stellen leſen, daß er geſaget: **Der Vater ſey größer als er.** Joh. 14, 28. ingleichen, daß ihm verſchiedene Dinge unbewuſt geweſen, und ſonderlich der Tag des letzten Weltgerichts, Marc. 13, 32. nicht weniger, daß er nichts anders gethan und geredet, als ihn der Vater gelehret. Welches alles eine Inferiorität anzeiget.

§. 65.

§. 65.

Die Zeugung des Sohnes GOttes, und das Ausgehen des heiligen Geiſtes, durch eine Mittheilung eben derſelben göttlichen Natur an beyde, und die Urſachen, um derentwillen GOtt, in der Offenbarung ſeines Willens, dieſer Mittheilung verſchiedene Benennungen beygeleget, das ſind Geheimniſſe, die der erhabenſte menſchliche Verſtand nicht begreifen kann, und zu deren Vorſtellung es uns auch an ſchicklichen Worten fehlet. Wir haben keinen deutlichen Begriff von ſolchen Gegenſtänden, welche das Maas, die Kräfte und Verhältniſſe unſers Verſtandes überſteigen; und daher iſt es uns auch unmöglich, Worte zu erfinden, die uns dieſelben genau nnd beſtimmt vorſtellen ſolten. Und da GOtt ſelbſt bey der Entdeckung erhabener Warheiten genöthiget geweſen, ſich ſolcher Worte zu bedienen, die für uns faßlich geweſen, ſo kann es ja wol nicht anders ſeyn, als daß die Worte, deren er ſich in dieſer Abſicht bedienet, der Natur der Sache, die er offenbaret, lange nicht beykommen, und die Vorſtellungen ſeines allerhöchſten Verſtandes nicht abbilden. Wenn man daher die Worte der heiligen Schrift, welche das Wunderbare in GOtt vorſtellen, in dem ſtrengen Verſtande nimt, den ſie im gemeinen Leben haben, ſo wird dabey etwas voraus geſetzet, das ganz falſch iſt. Alles, wozu dieſe Worte beſtimmet worden, beſtehet darin, daß ſie uns einen Begrif beybringen ſollen, der einige Aehnlichkeit mit der Sache hat. Wenn wir nun aus der Schrift lehren, daß Chriſtus iſt der Sohn GOttes, ſo würde derjenige, der aus der Natur und Eigenſchaften einer menſchlichen Zeugung dieſe Warheit beſtreiten wolte, ſehr einfältig handeln, oder einen Scherz damit treiben

2. Beantwortung.

a. In Geheimniſſen müſſen wir uns an den Ausdruck der Schrift halten.

wollen; weil eine ewige Zeugung eine Sache iſt, von der wir keinen Begrif haben können; und folglich muß es uns auch an Worten fehlen, davon auf eine beſtimmte und deutliche Art zu reden. Ob alſo gleich die Worte, Sohn, gezeuget, der Sache näher kommen, als irgend ein anderes, das gebraucht werden möchte, um dadurch das innere Verhältniß dieſer Perſonen in der hochgelobten Dreyeinigkeit vorzuſtellen; ſo würde man doch das Ziel gar ſehr verfehlen, wenn man mit denſelben einerley Begrif verbinden wolte, wenn ſie entweder von einem übernatürlichen Gegenſtande, oder vom natürlichen Laufe der Dinge gebrauchet werden [g]). Ob nun aber gleich die Sprache, deren ſich die heilige Schrift bedienet, nicht zureichend iſt, uns von einem ſo erhabnen Gegenſtande einen beſtimmten Begrif beyzubringen, da derſelbe ſeiner Natur nach, die menſchlichen Begriffe überſteiget; ſo ſind wir doch verbunden, ſie beyzubehalten, weil dieſelbe in Sachen von dieſer Art, die einzige Führerin unſerer Begriffe und Ausdrücke iſt. Ob alſo gleich der heilige Geiſt, in der Mittheilung der göttlichen Natur, gleiches Weſens vom Vater theilhaftig iſt, wie der Sohn; ſo können wir doch dieſe Mittheilung des Weſens nicht mit eben dem Worte benennen. Denn obwol das Weſen, das ihm mitgetheilet iſt, eben daſſelbe iſt; ſo iſt doch ein Unterſchied in Anſehung der Art der Mittheilung [h]). Wir wollen dieſes mit einem Gleichniß erläutern. Wir wiſſen, daß Eva aus Adam hervorgebracht, und mit ihm gleicher Natur theilhaftig gemachet worden. Dem ungeachtet können wir nicht ſagen, daß ſie von ihm geboren worden, und wir können ſie

g) Rogers Sermons ab Moyles Lectures.

h) Barrow on the Creed.

ſie daher auch nicht Adams Tochter nennen. Dahingegen war Seth, der von eben der Perſon kam, und mit ihr gleiche Natur hatte, warhaftig und eigentlich ſein Sohn; und der Unterſchied zwiſchen beyden betraf nicht die bey ihnen hervorgebrachte Natur, ſondern die Art ihrer Hervorbringung. Und eben das können wir auch ſagen von dem Sohne GOttes, und von dem heiligen Geiſte. Die göttliche Natur iſt in beyden gleich; der Sohn aber iſt GOtt durch die Zeugung, und der heilige Geiſt durch das Ausgehen. Da nun nach der Sprache der Schrift nie von dem heiligen Geiſte geſaget wird, daß er gezeuget worden, ſondern daß er vom Vater ausgehe, da er nirgend der Sohn GOttes, ſondern die Gabe GOttes genennet worden; ſo iſt es uns nicht erlaubt anders zu denken, oder uns auszudrucken.

§. 66.

b. Kraft der Zeugung iſt der Sohn weſentlicher u. ewiger GOtt.

So iſt demnach JEſus mit Ausſchlieſſung aller andern der eigene und eingeborne Sohn GOttes; und deswegen muß er, als eine Perſon gleiches Weſens mit dem Vater, angeſehen werden, weil der eigentliche und eigenthümliche Begrif, den wir von der Zeugung haben, in der Hervorbringung eines andern beſtehet, der gleicher Natur iſt mit dem, der ihm hervorgebracht hat. Wie nun das göttliche Weſen von GOtt dem Vater dem Sohne GOttes mitgetheilet worden, ſo iſt auch dieſe Mittheilung nicht in einer geringern, ſondern in derjenigen Fülle der Vollkommenheit geſchehen, die der Vater ſelbſt beſitzet. Denn da er an ſich ſelbſt ein einfaches, ungetheiltes und untheilbares Weſen iſt, ſo findet gar keine Vermehrung der Theile in ihm ſtatt; es hat keine Stufen der Vollkommenheit, und kann nicht un-

vollſtändig mitgetheilet werden. Daher hat uns auch Paulus gelehret, daß in ihm, der das Haupt aller Fürſtenthümer und Gewalt iſt, alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohne. Coloſſ. 2, 9. 10. Woraus denn folget, daß der Sohn GOttes nicht nur gleiches Weſens mit dem Vater ſey, kraft der Mittheilung derſelben Natur, ſondern daß er auch mit ihm gleich ewig ſey, da er mit der Natur alle Eigenſchaften beſitzet, wovon die Ewigkeit eine der erſten iſt. Denn da dieſe Eigenſchaften der Mittheilung des Weſens nothwendig folgen; ſo kann man nicht annehmen, daß der Sohn die ganze göttliche Natur mit dem Vater gemein haben, und doch einer weſentlichen Eigenſchaft derſelben ermangeln ſolte. Iſt der Sohn aus dem Weſen des Vaters gezeuget, ſo muß er auch alle Vollkommenheiten dieſes Weſens beſitzen. Und da die Ewigkeit eine von dieſen Vollkommenheiten iſt, ſo muß auch ſeine Zeugung von Ewigkeit her ſeyn; denn ſonſt könnte es keine Mittheilung der göttlichen Natur ſeyn; welcher Natur wir die Ewigkeit als eine Vollkommenheit zuſchreiben müſſen [i]). Dieſer Gleichheit des Weſens und der weſentlichen Eigenſchaften aber ungeachtet, haben die rechtgläubigen Lehrer eine gewiſſe Subordination des Sohnes gegen den Vater zugeſtanden. Sie ſprechen: Der Sohn hat dieſelbe göttliche Natur mit dem Vater, aber der Vater hat dieſelbe göttliche Natur allein in ihm ſelbſt, da ſie hingegen der Sohn von ihm, als der Quelle der Gottheit, durch die Mittheilung empfangen hat; und daher tragen ſie kein Bedenken, zuzugeſtehen, daß der Ausdruck unſers Heilandes: **Der Vater iſt größer denn ich**, ob er

ſich

i) Stephan on the eternal generation of the Son of God.

ſich wol vornemlich auf ſeine menſchliche Natur und Mittleramt beziehe, von der göttlichen Natur Chriſti, ohne den geringſten Abbruch ſeiner Gottheit, verſtanden werden könne [k]). Denn da der Sohn vom Vater, nicht aber der Vater vom Sohn iſt, ſo muß der Vater gröſſer ſeyn als der Sohn, nicht in Anſehung der weſentlichen Volkommenheiten, worin ſie einander völlig gleich ſind; ſondern in Anſehung der Cauſalität, indem der Vater in der Ordnung der erſte, und die Quelle der dem Sohne mitgetheilten Gottheit iſt. Alſo auch, wenn unſer Heiland ſaget, **daß er vom Himmel herab gekommen ſey, zu thun den Willen des, der ihn geſendet hat.** Joh. 12, 49.; ſo haben zwar dieſe Worte unſtreitig ihre Beziehung auf ſeine menſchliche Natur; ich ſehe aber auch nichts bedenkliches, wenn man ſie von ſeiner göttlichen Natur verſtehet. Denn der Vater, der den Sohn in die Welt ſendet, iſt in dieſem Geſchäfte größer als der Sohn, der geſendet wird; größer in Abſicht auf das Amt, welches er durch den Sohn ausrichtet; und größer in Abſicht auf die natürliche Ordnung und Priorität, der zu folge es dem Sohne geziemender war, als dem Vater, dieſe Geſandſchaft zu übernehmen. Kurz, alle diejenigen Stellen der heiligen Schrift, die eine Inferiorität des Sohnes in ſich zu ſchlieſſen ſcheinen, können mit den andern völlig verglichen werden, die ihm die Natur und alle Eigenſchaften des göttlichen Weſens mittheilen, wenn man ſie entweder von ſeiner menſchlichen Natur, ſo ferne ſie von der göttlichen unterſchieden iſt, oder von ſeinem Mittleramte verſtehet, welches er im Werke der Erlöſung übernommen; oder auch von der Subordination, die ihre Beziehung

auf

k) Wheatly on the Creeds.

auf die Zeugung eines Sohns vom Vater hat, und welche ein Verhältniß der Ordnung iſt, das mit der Gleichheit der Natur gar wohl beſtehen kann [l]).

§. 67.

c. in welchem Verſtande der Vater der einige GOtt ſey.

Man muß demnach eine Art der Subordination nothwendig zugeſtehen, um der Beſchuldigung des Tritheismus zu entgehen, weil drey coordinirte Perſonen in der That drey Götter ſind [m]). Selbſt der Name eines Sohns führet uns auf eine Art der Subordination, und bringt uns vom Vater einen Begrif der Priorität bey. Dergleichen perſönliche Unterſcheidungen werden ſchlechterdings erfordert, wenn der Vater vom Sohne unterſchieden werden ſoll; aber es machen dieſelben keine Veränderungen in der Gottheit aus, als in Anſehung welcher beyde einander völlig gleich ſind. Der Vater kann nach ſeinem perſönlichen Character, nach welchem er der erſte in der Ordnung, gleichſam die Wurzel und Quelle der Gottheit iſt, auch von keinem andern ſein Weſen hat, der Vater, ſage ich, kann, in Anſehung ſeines perſönlichen Characters, gar füglich der einige GOtt genennet werden; wenn er aber in Anſehung ſeines Weſens betrachtet wird, ſo hat er es nicht eher gehabt, und iſt in Anſehung deſſelben weder eher, noch höher. Die ganze hochgelobte Dreyeinigkeit iſt nur Ein GOtt, und in dieſer Abſicht iſt keine von den beyden Perſonen größer oder geringer als die andere; ſondern ſie ſind einander an Weſen, Macht, Majeſtät, und an allen andern Vollkommenheiten, völlig

l) Sead Sermons Vol. 2.

m) Stephan on the eternal generation.

lig gleich [n]). Es kann demnach der Vater, in Anſehung ſeines perſönlichen Characters, auf eine beſonders nachdrückliche Art GOtt genennet werden. Daß aber der Apoſtel in der vorhin angeführten Stelle ſeines Briefes 1 Cor. 8, 6, darin er den Vater den einigen GOtt nennet, nicht die Abſicht gehabt habe, JEſum Chriſtum von der wahren und weſentlichen Gottheit auszuſchlieſſen; das ergiebt ſich aus folgender Betrachtung. Denn wenn dieſes ſein Sinn geweſen wäre, ſo hätte er nicht nur allen von GOTT erleuchteten und getriebenen Schriftſtellern des neuen Teſtamentes; ſondern auch ſich ſelbſt widerſprochen. Denn indem er ſelbſt von Chriſto geſaget, daß er ſey GOtt über alles, hochgelobt in Ewigkeit, Röm. 9, 5. ſo hätte kein ſtärkerer Ausdruck von der unbeſtrittenen Gottheit des Vaters gebrauchet werden können. Es iſt daher der Zweck des Apoſtels in dieſer Stelle, wie ſolches der Zuſammenhang lehret, nicht der geweſen, GOtt den Vater den andern Perſonen in der heiligen Dreyeinheit entgegen zu ſtellen; ſondern ihn nur von den falſchen Gegenſtänden der gottesdienſtlichen Anbetung, von den vielen Göttern und vielen Herren zu unterſcheiden, deren Bilder in den Tempeln der Heiden ſtunden, und die in allen Gegenden der heidniſchen Welt unzählige Anbeter hatten; und zugleich zu lehren, daß der wahre Gegenſtand der chriſtlichen Anbetung der **Vater**, in Natur und Weſen, nur ein einiger GOtt, nicht viele, wie die heidniſchen Gottheiten, und ſein **Sohn JEſus Chriſtus**, ein einiger HErr, und nicht viele, wie die Baalim unter den Syrern und Sidoniern. Wäre Chriſtus nur ein geringerer, und der Würde nach, ſubordinirter GOtt; ſo würde

n) Twells Sermons at Moyers Lect.

würde er, wenn er auch alle heidniſchen Gottheiten übertroffen hätte, denen Ehre, Anbetung und Opfer gebracht wurden, deswegen noch nicht berechtiget geweſen ſeyn, dem allerhöchſten GOtt zur Seite geſeßet zu werden. Und gleichwol leſen wir, daß er von ſich ſelbſt den Ausdruck gebrauchet, und von den Menſchen die Pflicht gefordert, daß ſie den Sohn ehren ſollen, wie ſie den Vater ehren. Joh. 5, 23. Dabey wir uns nichts anders, als die unumſchränkteſte Gleichheit des Weſens und der Majeſtät vorſtellen können. Denn da die Ehre, die GOtt dem Vater gebüret, ſich auf die Vollkommenheiten der göttlichen Natur, Allwiſſenheit, Allgegenwart, Allmacht, Gütigkeit u. ſ. f. gründet, und der Sohn gleiche Ehre verlanget; ſo muß er auch gleicher Vollkommenheiten theilhaftig ſeyn. Eine Gleichheit der Ehre, ſeßt eine Gleichheit der Vollkommenheiten voraus. Eine Gleichheit der Vollkommenheiten ſchlieſſet eine Gleichheit der Natur in ſich; und eine Gleichheit der Natur zeiget ganz offenbar, daß dieſe Natur, vom Vater auf den Sohn, durch eine Mittheilung müſſe gekommen ſeyn. Denn da nur Ein göttliches Weſen iſt, ſo kann auch in demſelben nur Eine Perſon die Quelle und Wurzel der mitgetheilten Eigenſchaften und Vollkommenheiten ſeyn.

§. 68.

d. Chriſti Gottheit aus der Erſchaffung aller Dinge erweislich.

Man muß bekennen, daß der Sohn GOttes, ohnerachtet er, um der angeführten Gründe willen, mit dem Vater gleicher Natur iſt, dennoch von Johanne der Anfang der Creatur GOttes, und von Paulo der Erſtgeborne jeglicher Creatur genennet worden. Offenb. 3, 14. Coloſſ. 1, 15. Welche Redensarten nach dem Laute der Worte ſo viel in ſich zu ſchlieſſen ſcheinen, daß er weiter nichts, als eine von GOtt

erſchaf-

erſchaffene Creatur, und das erſte und vielleicht das allervornehmſte Werk ſeiner Hände ſey. Allein das Wort, welches wir geben Anfang, welches von ſehr weitläuftiger Bedeutung iſt, kann, wenn es von Chriſto gebrauchet wird, (von welchem es anderwärts heiſſet, daß er alle Dinge erſchaffen habe, daß er auch alle Dinge regiere,) ſo viel bedeuten, als Haupt, Urſprung, oder wirkende Urſache aller Dinge, oder der ganzen Schöpfung. Und was wir auszudrucken pflegen: Der Erſtgeborne aller Creatur, das ſolte füglicher gegeben werden: Der vor der ganzen Schöpfung Geborne; wie ſich ſolches auch aus dem Context ergiebt, als worin eine Urſache enthalten iſt, warum er dieſen Namen führet, nemlich weil er vor allen Dingen iſt, und weil durch ihn alle Dinge erſchaffen worden, und er ſelbſt folglich unerſchaffen, und mit dem Vater gleich ewig iſt [o]). Dieſes führet uns inzwiſchen auf eine Vorſtellung, die unter den Menſchen ſehr gewöhnlich geweſen, nemlich daß GOtt, als es ihm wohlgefällig geweſen, die Welt zu erſchaffen, ſein Wort oder ſeinen Sohn geſendet, der allezeit bey ihm geweſen, daß er alle Dinge erſchaffen ſollen, und, wenn ſie erſchaffen worden, ihm gleichſam zur Genehmhaltung vorſtellen ſollen; daß dem zu folge der Sohn vom Vater ausgegangen, die Welt erſchaffen, ſie ihm vorgeſtellet, ſich ſelbſt gleichſam an die Spitze der Schöpfung geſtellet, und daß er in dieſer Abſicht der Anfang der Schöpfung, und der Erſtgeborne jeglicher Creatur genennet worden [p]). Jedoch man hat noch eine weit erheblichere Auslegung dieſer

o) Stephan on the eternal generation.

p) Fiddes Body of the Divinity Vol. I.

dieſer Stelle. Das Erſtgeburtsrecht war ehedem in großer Hochachtung, und es ſchloß daſſelbe den Vorgang und die Herrſchaft in ſich. Der Erſtgeborne iſt ein natürlicher Erbe, und Juſtinianus meldet uns, daß das Wort Erbe vor Alters ſo viel bedeutet, als Herr. Die heil. Schrift braucht wenigſtens dieſe Wörter ohne Unterſcheidung und als gleichgeltend. Denn da Petrus von JEſu ſagt, daß er der HErr über alles ſey. Apoſtg. 10, 36. ſo nennet ihn Paulus den Erben aller Dinge. Hebr. 1, 13. Und alsdenn iſt die vom Apoſtel angeführte Urſache, warum er ihn den Erſtgebornen aller Creatur genennet, weil nemlich alle Dinge durch ihn erſchaffen worden, ſehr bequem und ſtark. Denn derjenige kann ja wohl der HErr und der Erbe der ganzen Schöpfung genennet werden, der alles gemachet hat, was gemacht iſt, und ohne welchen nichts gemacht iſt, das gemacht oder erſchaffen worden q). Hier laſſet uns nur ein wenig ſtille ſtehen, und den Erweis recht erwegen, der von der ewigen Gottheit unſers Heilandes, aus der Erſchaffung aller Dinge, geführet werden kann. Daß die Schöpfung ein GOTT eigenthümliches Werk, und ein Merkmal von der Gottheit desjenigen ſey, der dieſes Werk verrichten kann, das erſiehet man unter andern aus folgender Stelle Nehemiä: **Du, nur du biſt der HErr alleine; du haſt den Himmel, und aller Himmel Himmel, mit alle ihrem Heere, die Erde, und was darauf iſt, das Meer und alles, was darinnen iſt, gemachet, und erhältſt ſie alle.** Neh. 9, 6. Daß aber unſer Heiland die wirkende Urſache der Schöpfung geweſen, und nicht ein bloſſes Werzeug bey derſelben, davon finden wir den Erweis

q) Tillotſon of the divinity of our Sauitour.

weis bey dem Königlichen Pſalmiſten, der auch durch den Verfaſſer des Briefes an die Hebräer beſtärket worden: Du HErr, haſt im Anfange die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Pſ. 105. Hebr. 1. Ja, daß er nicht nur die wirkende, ſondern auch die Endurſache der ganzen Schöpfung ſey, davon haben wir das herrliche Zeugniß Pauli, das gar keinen Zweifel bey uns übrig läſſet: Durch ihn ſind alle Dinge erſchaffen, die im Himmel und auf Erden ſind, die ſichtbaren und unſichtbaren, die Thronen, Herrſchaften, Fürſtenthümer, Macht und Gewalt; alle Dinge ſind durch ihn erſchaffen, und zu ihm; er iſt vor allen Dingen, und es beſtehet alles durch ihn. Coloſſ. 1, 17. Iſt dieſes wol eine Beſchreibung einer Creatur? Kann wol ein geringeres Weſen als ein göttliches, wenn es auch noch ſo herrlich und vorzüglich groß wäre, kann daſſelbe auch, damit wir uns der erhabenen Beſchreibung des Propheten bedienen, die Waſſer mit der Fauſt meſſen? Kann es die Himmel mit einer Spanne umfaſſen? Kann es den Staub der Erde zählen? Kann es die Berge und Hügel gegen einander auf einer Wageſchale abwägen? Jeſ. 40, 12. Der Pſalmiſt hat alsdenn nicht richtig geurtheilet, da er geſchrieben: Die Himmel erzählen die Ehre GOttes, und die Veſte verkündigen ſeiner Hände Werk; wenn alles, was in der Schöpfung gefunden wird, durch eine Macht hervorgebracht werden können, die nicht unendlich iſt. Und eben ſo unrichtig iſt alsdenn der Schluß des Apoſtels Paulus: Daß GOttes ewige Kraft und Gottheit aus der Erſchaffung der Welt deutlich erkannt werden könne, Röm. 1, 20. wenn der Sohn GOttes, der die Welt erſchaffen,

der den Erdboden gegründet, der die unermeßlichen Körper hervorgebracht, die ſich in den obern Gegenden in einer ſo bewundernswürdigen Ordnung bewegen, der ſelbſt die Engel, dieſe vortreflichen Geiſter und erſten Diener in der himmliſchen Hofſtadt erſchaffen, und von dem ſie ihre Vollkommenheit, ihre Stärke, ihre Herrlichkeit und Leben haben, wenn, ſage ich, derſelbe ſelbſt weiter nichts als eine Creatur, und alſo weder ewig noch weſentlich göttlich ſeyn ſoll [s]). Mit einem Worte, wenn der Name Schöpfer in der heiligen Schrift allenthalben ein gewißer und ſicherer Charakter der wahren, weſentlichen und ewigen Gottheit iſt; wenn nichts höheres gedacht werden kann, um in uns erhabene Vorſtellungen von der Majeſtät GOttes zu erwecken; und wenn uns unſer Heiland unter dieſem hohen Character ganz offenbar vorgeſtellet wird: ſo wollen wir denen, die nur ordentlichen Menſchenverſtand haben, den Schluß überlaſſen [t]). Wir geben gerne zu, daß GOtt der Vater die wirkende Urſache, der Schöpfer und Erhalter aller exiſtirenden Dinge ſey, der lebendigen und lebloſen, der ſichtbaren und unſichtbaren, des vernünftigen und unvernünftigen; allein dadurch wird weder der Sohn, noch der heilige Geiſt ausgeſchloſſen; ſondern es hat einer wie der andere an dieſem Werke Theil. In dem ewigen und unendlichen Geiſte iſt nur Ein Wille, und was derſelbe will, das iſt die Uebereinſtimmung des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, und wir haben nicht nöthig, noch hinzu zu thun, daß alles, was gewirket und hervorgebracht wird, (denn wenn von GOtt die Rede iſt, deſſen Wohlgefallen nichts widerſtehen kann; ſo

s) Twells Sermons at Moyers Lect.

t) Waterland Defence of the Divinity

ſo iſt bey ihm wollen und wirken einerley,) durch die gemeinſchaftliche Mitwirkung der drey Perſonen gewirket werde. Und ob wol, nach dem innern Verhältniſſe der göttlichen Perſonen, der Vater als das Haupt und die Quelle der Gottheit vorgeſtellet wird; ſo haben doch die göttlichen Perſonen die Werke unter ſich, nach der Vorſtellung der heiligen Schrift, gemein, und jegliches derſelben geſchiehet in der vollkommenſten Uebereinſtimmung ihres Willens n).

§. 69.

e. Die Niederlegung ſeines Mitleramtes iſt ſeiner Gottheit nicht verkleinerlich.

Von dieſen göttlichen Perſonen iſt die zweyte, nemlich der Sohn, vom Vater zum Mittler zwiſchen GOTT und den Menſchen beſtimmet worden *). Kraft dieſes Mittleramtes, ſolte er ſeyn unſer Prophet, unſer Prieſter, und unſer König. Unſer Prophet und Lehrer, der uns von dem göttlichen Willen unterrichten; unſer Prieſter, der uns mit GOtt verſöhnen; und unſer König, der über uns herrſchen ſolte. Da er aber die Aemter nicht ausrichten konnte, ohne die menſchliche Natur anzunehmen; ſo wird er mit beſonderm Nachdruck ein Menſch, oder der Menſch, Chriſtus JEſus, genennet. Wobey wir aber nie vergeſſen müſſen, daß er ſowol GOtt, als Menſch, ſey, und ſeyn müſſen, damit ſein Erlöſungswerk eben dadurch einen unendlichen Werth erlangen möchte. Daher iſt nun zwiſchen ihm und dem einigen GOtt kein Unterſchied oder Widerſpruch, indem er als GOtt, eine von den Perſonen der hochgelobten Dreyeinheit iſt. Kraft dieſes ſeines Mittleramtes, iſt er dazu beſtimmet, über uns zu herrſchen, diejenigen, die an ihn glauben, und im Gehorſam des

n) Snape Sermons Vol. 3.

Glaubens beharren bis ans Ende, zu belohnen, diejenigen aber auch ewig zu beſtrafen, die ihren Ungehorſam und Aufruhr bis ans Ende fortſetzen. Dieſes wird er thun mit dem Beſchluße ſeines Gnadenreiches auf Erden, und am Tage des Gerichts; und wenn dieſes geſchehen ſeyn wird, ſo wird ſein Mittlersreich ein Ende haben. Denn da alsdann unſer unmittelbares und ſeliges Anſchauen GOttes die Nothwendigkeit ſeines prophetiſchen Amtes aufhebet, und wir alsdann keiner Unterweiſung benöthiget ſeyn werden, da der vollkommene Beſitz und Genuß der Seligkeit, die Geſchäfte ſeines prieſterlichen Amtes nicht geſtattet, und wir weder einer Verſöhnung, noch Fürbitte, benöthiget ſind; da endlich auch die Gläubigen in eine ewige Sicherheit gebracht werden: ſo wird alsdann das Mittleramt JEſu, in welchem er als GOtt und Menſch gewandelt, aufhören, und eine neue Regierungsart folgen, die von der Gottheit allein, das iſt, vom Vater, Sohn und heiligen Geiſte wird geführet werden. Denn wir müſſen uns nicht vorſtellen, daß der Vater alsdann allein wirken und regieren, der Sohn aber und der heilige Geiſt davon ausgeſchloſſen ſeyn werde; ſondern es hat der Ausdruck Pauli, 1 Cor. 15. nur die Meinung, daß, wenn das Mittlersreich JEſu Chriſti ſein Ende erreichet, alsdann in dem himmliſchen Zuſtande, keine andere Herrſchaft und Regierung werde geführet werden, als die der Gottheit weſentlich eigen iſt, an welcher der Sohn und der heilige Geiſt, weil ſie mit dem Vater gleiches Weſens ſind, ewig Antheil haben werden; und ſo wird GOtt alles und in allem ſeyn, das iſt, der dreyeinige GOTT wird alle Herrſchaft, Macht nnd Gewalt an ſich nehmen, er wird alles thun, und alle Dinge ſelbſt ununmittelbar regieren **). Es wird ſich alsdenn ſchwerlich eine groſ-

ſe

ſe Verſchiedenheit zeigen zwiſchen dem Vater und dem Sohne; aber nur in Abſicht auf deſſen angenommene Menſchheit; ſeine Gottheit aber wird unveränderlich eben dieſelbe bleiben, gleich weſentlich, und gleich ewig mit dem Vater. Wir müſſen uns dabey nicht vorſtellen, daß die Menſchheit Chriſti dadurch werde erniedriget werden, wenn er ſein Mittlersreich niederleget. Sondern wie ein Abgeſandter, wenn er ſein Geſandſchaftsgeſchäfte ausgerichtet hat, ſeine Ehre und Würde beybehält; ſo wird auch die menſchliche Natur Chriſti, nachdem er die Herrſchaft über ſein Gnadenreich übergeben, die er jezo noch führet, im Beſitz ihrer Ehre, Würde und Seligkeit ewig bleiben.

*) Das griechiſche Wort, welches wir durch **Mittler** ausdrucken, bezeichnet eine Perſon, die ſich zwiſchen zwo Partheyen ins Mittel ſchläget, um entweder von der einen Gnade für die andere auszuwirken, oder die zwiſchen ihnen entſtandenen Streitigkeiteu beyzulegen. Dieſe Unternehmung geſchiehet nun entweder freywillig, und aus eigener Bewegung, und ohne eine Bevollmächtigung von beyden Partheyen; in welchem Fall ein ſolcher Mittler mehr einen Redner vorſtellet, der beyde Partheyen durch Gründe zu bewegen ſuchet.; oder es geſchiehet auch Bevollmächtigungsweiſe, und dieſes auf eine doppelte Art. **Erſtlich**, wenn die Mittelsperſon mit Genehmhaltung und Einwilligung beyder Partheyen, die einander gleich ſind, und gleiches Recht dazu haben, autoriſiret wird; in welchem Verſtande die Mittelsperſon das iſt, was wir in unſerer engländiſchen Sprache Umpire nennen, das iſt, ein ſolcher, der als ein von beyden Partheyen Bevollmächtigter wirkſam iſt, und auf deſſen Entſcheidung und Ausſpruch beyde Partheyen compromittiret haben. Zum andern, findet dieſe Art der Vermittelung ſtatt, wenn derjenige, der ſich ins Mittel ſchläget, von einem Höheren dazu beſtimmet und bevollmächtiget wird, dem Macht und Autorität über den geringern Theil zuſtehet. Denn

wenn ein Mittler das Mittleramt zwiſchen zwo ungleichen Partheyen verwaltet, davon die eine hoch und vornehm iſt, und eine unſtreitige Herrſchaft über die andere Parthey hat; ſo iſt ſchon genug, wenn er von der höhern Parthey autoriſiret iſt, und die geringere Parthey kann mit ſeiner Vermittelung ſo vollkommen zufrieden ſeyn, als ob ſie ihm ſelbſt die Vermittelung aufgetragen. Dies iſt nun der Fall mit dem großen Mittler zwiſchen GOTT und Menſchen, dem Menſchen Chriſtus JEſus, der von GOtt kraft ſeiner höchſten Oberherrſchaft über uns, zu dieſem großen Amte beſtimmet worden, indem wir, die wir als Creaturen unendlich geringer ſind, als GOtt, und die wir als Sünder betrachtet, noch weit mehr erniedriget worden, kein Recht zu einer ſolchen Beſtimmung hatten, ob wol nun aus Dankbarkeit gegen den unendlich gnädigen GOtt, der dieſe Wahl getroffen, und ſeinen Sohn zum Mittler ernennet hat, alle Zungen bekennen müſſen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey, zur Ehre GOttes des Vaters *x*).

**) Es muß der Zuſammenhang der Stelle 1 Cor. 15, 28. darauf hier gezielet wird, wohl erwogen werden. Wenn alle Dinge ihm werden unterthänig ſeyn, ſo wird der Sohn auch unterthänig ſeyn dem, der ihm alle Dinge unterthänig gemachet hat, auf daß GOtt ſey alles, das iſt, wenn Chriſtus ſein Mittlersreich wird niederlegen; ſo wird er als Menſch, GOtt auf eine andere Art unterthänig ſeyn, als es vorhin geweſen. Vorher war er ihm unterthänig als ſein Stadthalter, der ſeine Kirche regierete; zu welcher Ehre und Würde ſeine menſchliche Natur erhöhet wurde, nachdem er in derſelben den vollkommenſten Gehorſam geleiſtet hatte. Wenn aber dieſe Regierung der Kirche aufhören wird, (welches am jüngſten Tage geſchehen wird,) ſo wird er in eben derſelben Natur ihm auf eine andere Art unterthänig ſeyn, wie etwa ehedem die Präſidenten und Gouverneurs der Provinzen des Römiſchen Reichs dem Kayſer unterthänig waren,

x) Scots Mediator.

ſo lange ſie ihre Stadthalterſchaft führeten; wenn ſie aber wieder zurück kamen, und ihren bisherigen Character ablegten, ſo wurden ſie auf eine andere Art ſeine Unterthanen. Wenn nun dieſe Regierung Chriſti zu Ende ſeyn wird, ſagt der Text weiter, ſo wird, nachdem Chriſtus, der im gegenwärtigen Zuſtande alles und in allem iſt, weil ihm der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, ſein Mittleramt niederleget, GOtt alles und in allem ſeyn. Es iſt hier im Texte die Veränderung der Perſon wohl zu bemerken, denn es heißet nicht, daß der Sohn dem, der ihm alles unterworfen, unterwürfig ſeyn werde, damit der Vater alles und in allem ſey; ſondern auf daß GOtt alles und in allem ſey. Hätte er den Vater allein gemeinet, ſo hätte er nach der gemeinen Regel der Sprache nur ſetzen dürfen Er oder der Vater, von dem er vorher geredet hatte, und nicht GOtt. Da er aber die Sprache ändert, und nicht ſaget, auf daß er, ſondern auf daß GOtt alles und in allem ſey; ſo hat er damit deutlich zu verſtehen gegeben, daß er das göttliche Weſen gemeinet, in welchem Vater, Sohn und heiliger Geiſt beſtehen, welches nach geendigtem Mittlersreich Chriſti alle Herrſchaft und Macht führen wird x).

§. 70.

Chriſtus war GOttes Abgeſandter ſowol unter der Jüdiſchen als chriſtlichen Haushaltung. Als ein ſolcher hatte er Umgang mit den alten Patriarchen, errettete Iſrael aus Aegypten, führete ſie durch die Wüſte, und kam auf den Berg Sinai herab, ihnen ſein Geſetz zu geben. Und nachdem er als der höchſte Abgeſandte GOttes die menſchliche Natur angenommen, ſo wohnete er unter uns, verkündigte uns ſein Evangelium, und vollendete das große Werk der Erlöſung. Wenn und wo haben wir aber je davon gehöret, daß ein Abgeſandter oder ein anderer großer Miniſter den Namen und Fortſetzung

x) Scots Mediator.

Titul ſeines Königs angenommen, oder daß er diejenige Ehrenbezeugung verlanget, die nur der Perſon ſeines Souverain gebüret y)? Glaubet ihr an GOtt, ſpricht unſer Heiland, ſo glaubet ihr auch an mich. Joh. 14, 1. Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater, v. 9. und ſo jemand mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. v. 23. Iſt das auch eine Art zu reden, die, ich will nicht ſagen einem bloßen Menſchen, ſondern auch dem höchſten und vollkommenſten erſchaffenen Weſen geziemet? Kurz, da das Evangelium ſo ſtark darauf dringet, und es zu einem weſentlichen Stücke des Heils gemachet, ſowol an den Sohn zu glauben als an den Vater, den Sohn zu lieben, zu ehren und ſein Wort zu halten; da es ihm ſolche Merkmale beyleget, die nur eine göttliche Perſon bezeichnen können: ſo kann von dem allen kein anderer Grund angegeben werden, als wenn man annimmt, daß der Sohn dem Vater in allen weſentlichen Vollkommenheiten gleich iſt, und folglich auch ein Recht zu gleicher Ehrerbietung und Anbetung hat. Paulus ſagt uns in ſeinem Briefe an die Philipper, Kap. 2, 6. von JEſu Chriſto, daß er in göttlicher Geſtalt geweſen; welcher Ausdruck eben das anzuzeigen ſcheinet, was in dem Briefe an die Coloſſer ſtehet, darin JEſus das Ebenbild GOttes genennet wird. Coloſſ. 1, 15. welches ſo viel in ſich ſchließet, daß er GOtt ſo warhaftig und vollkommen gleich geweſen, als er, als ein Menſchenſohn, alle Eigenſchaften und Merkmale der menſchlichen Natur an ſich gehabt. Es kann daher die göttliche Geſtalt nicht blos ſo viel anzei-

y) Fiddes Body of Divinity Vol. 1.

anzeigen, daß er in einem der vorhin angeführten Fälle, GOtt nur vorgeſtellet, ſondern wir werden damit auf die Warheit ſeiner göttlichen Natur geführet, indem es gleich darauf heißet: er hielt es nicht für einen Raub GOtt gleich ſeyn, das iſt, er wußte völlig, daß er ſich nichts unrechtes anmaßete, da er frey und öffentlich lehrete und bekannte, daß er GOttes Sohn ſey. So viel iſt gewiß, daß der Zweck des Apoſtels in dieſer ganzen Stelle dahin gehet, die große Herablaſſung des Sohnes GOttes von der höchſten Stuffe der Herrlichkeit bis zur tiefſten Stuffe der Niedrigkeit und Kreuzesſchmach vorzuſtellen; und man kann dabey ganz ſicher annehmen, daß er zur Erläuterung dieſer Herablaſſung mit dem den Anfang gemachet, wer er in ſeiner größten Herrlichkeit geweſen. Die bloße Vorſtellung des Vaters, welche auch durch einen Engel hätte geſchehen können, iſt aber lange nicht ein ſo ehrenvoller Umſtand, als der, daß er in göttlicher Geſtalt und das Ebenbild des Vaters war. Und da dieſes eine weit höhere Würde in ſich ſchließet, als die bloße Vorſtellung des Vaters bedeuten kann, ſo kann man es als einen Erweis annehmen, daß Paulus den Ausdruck: in göttlicher Geſtalt, nicht in einem ſo niedrigen Verſtande genommen, daß dadurch der Nachdruck desjenigen, was er ſagen wollen, wäre geſchwächet worden. Es iſt aus dem Inhalte ſeines Vortrags offenbar, daß er die göttliche Geſtalt der Knechtsgeſtalt entgegen ſtellet; und da er dieſe Knechtsgeſtalt ſelbſt erkläret, daß er wie ein anderer Menſch geweſen, und an Geberden als ein Menſch erfunden worden; welches nichts anders anzeiget, als daß er weſentlich und warhaftig ein Menſch geweſen: ſo können wir kraft des Gegenſatzes ganz ſicher ſchlieſſen, daß durch den Ausdruck: in göttlicher Geſtalt,

angezeiget werden ſollen, daß er in völligem Beſitze der göttlichen Natur, oder daß er weſentlich und warhaftig GOtt geweſen *).

*) So ſchwer die Redensart Pauli: er hielt es nicht für einen Raub, GOtt gleich ſeyn, zu ſeyn ſcheinet, ſo lehrreich iſt ſie, wenn ſie recht verſtanden wird. Die griechiſche Sprache bedienet ſich dieſer Redensart von einer Sache, die man mit heißer Begierde annimmt, und zugreift, daß man ja derſelben theilhaftig werde; die man gleichſam verſtohlner Weiſe an ſich bringt, mit derſelben davon eilet, und hernach damit pranget und groß thut, damit es offenbar werde, was man gewonnen. Nach dieſer Redensart, die auch den Lateinern nicht gänzlich unbekannt geweſen z), ſpricht nun Paulus von unſerm Heilande, er habe das, wovon er wohl gewußt, daß es ihm zukomme, nemlich den Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit und Majeſtät, nicht auf eine ſolche Weiſe an ſich geriſſen, wie Menſchen, die es nicht erwarten können, und denen alle Zeit zu lang wird, ehe ſie ihre Herrlichkeit zeigen können. Es iſt daher die Meinung des Apoſtels ohne Zweifel dieſe: Der Heiland, der ohne alles Unrecht ſich ſeiner göttlichen Herrlichkeit hätte gebrauchen können, der damit GOtt nichts geraubet hätte, was ihm nicht gebürete, wolte dadurch den unrechtmäſſigen Raub der göttlichen Ehre, der von Menſchen begangen worden, büſſen, daß er mit dem nicht prangete, was ihm doch weſentlich zukam. Dieſer Ausdruck Pauli kann uns zugleich den Schlüſſel zu den Reden geben, die der Heiland in ſeiner Niedrigkeit geführet; z. E. daß der Vater größer ſey, denn er; daß der Sohn nichts thue, was er nicht den Vater thun ſehe; daß er alſo thue und rede, wie ihm der Vater geboten. Joh. 14, 18. Joh. 5, 19. 12, 48. welche Redensarten die Feinde der Gottheit Chriſti in alten und neuen Zeiten zum Vorwande gebraucht, als ob dadurch die wahre und weſentliche Gottheit Chriſti widerleget würde.

§. 71.

z) Cicero de oratore L. 3. c. 40.

§. 71.

Unſer Heiland war ſich demnach ſeiner Gottheit völlig bewußt. Als daher die Juden ihn deswegen ſteinigen wolten, daß er ſich GOtt gleich gemachet, er aber aus wichtigen Urſachen den Ausbruch ihres Zorns von ſich abwenden wolte, weil die Zeit noch nicht da war, da er den Händen der Menſchen übergeben werden ſolte. Luc. 9, 44; ſo nahm er Gelegenheit, ihnen zu ſagen, daß er dadurch, da er ſich GOttes Sohn genennet, eines ſo großen Verbrechens ſich nicht ſchuldig gemachet, als ſie ſichs vorſtelleten, indem ja Perſonen von geringern Character und Diſtinction als er, mit der Benennung der Götter beehret worden, ohne daß ſie deswegen angeſtoſſen. Bey dem allen aber iſt unſer Heiland ſo ferne davon, daß er ſein Geſtändniß zurück nehmen ſollen, daß er vielmehr im nachfolgenden ſeine Gleichheit mit dem Vater mit einem ganz unwiderſprechlichen Grunde behauptet: So ich nicht thue die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht; ſo ich ſie aber thue, ſo glaubet mir doch um der Werke willen, damit ihr überzeuget werdet, daß der Vater in mir ſey, und ich im Vater. Joh. 20, 37. 38. Dieſes ſiehet gewiß gar nicht ſo aus, als ob er ſein Zeugniß von ſeiner Gleichheit mit dem Vater zurück genommen. Eben dieſe Beſchaffenheit hat es auch mit der Antwort, die er dem Schriftgelehrten gab, der ihm eine Frage vorlegte. Denn er läugnete gar nicht, daß er nicht gut ſey im Gegenſatz gegen GOtt, ſondern er ſagte es nur mit Beziehung auf die Meinung, die dieſer Schriftgelehrte von ihm hegete, als welcher ihn für einen bloßen Menſchen hielt. Seine ganze Antwort iſt nach der Weiſe abgefaſſet, die wir argumentum ad hominem

f. JEſus hat ſeinem Zeugniſſe von ſeiner Gottheit nicht widerſprochen.

nem zu nennen pflegen; welcher ſich unſer Heiland öfters zu bedienen pflegete, weil ſie ſich für den Begrif und Genie derer am beſten ſchickte, mit denen er es zu thun hatte. Warum nenneſt du mich gut? das iſt: Wenn ich nach dem Begriffe, den du von mir hegeſt, nur ein bloſer Menſch bin; ſo kann mir der Titul, den du mir gieheſt, nicht zugeeignet werden, indem niemand weſentlich, unendlich und vollkommen gut iſt, als GOtt allein. Meineſt du nun, daß ich in dieſem Verſtande gut ſey; ſo mußt du nothwendig auch meine Gottheit erkennen, weil niemand in dieſem Verſtande gut iſt als GOtt allein. Das iſt der wahre Sinn und Meinung der Worte unſers Heilandes, in welchen er ſich ſeiner Gottheit ſo wenig begeben, daß ſie vielmehr der Perſon, mit der er ſich unterredete, den Begrif von ſeiner Gottheit beybringen, und ihn auf eine ſo feine Art dahin führen mußte, zu erkennen, daß er warhaftig GOtt ſey.

§. 72.

Fortſetzung. Der Sohn GOttes iſt mit dem Vater ſo genau vereiniget, daß alle Art der Trennung völlig ausgeſchloſſen iſt; daher er als GOttes weſentlicher Sohn nie etwas thun kann, als in vollkommenſter Vereinigung und Uebereinſtimmung mit dem Vater. Und das kann uns den Grund von der Redensart an die Hand geben, daß er nichts von ihm ſelber thue. Joh. 8, 28. Um aber dieſe Sache noch etwas faßlicher zu machen, ſo iſt zu bemerken, daß es was anders ſey, wenn vom Sohne GOttes, als der zweyten Perſon der heiligen Dreyeinheit, lediglich die Rede iſt, und was anders, wenn es von ihm als dem Meßias, und als von der Menſch gewordenen zweyten Perſon der Dreyeinheit verſtan=

ſtanden wird. Von der zweyten Perſon der Gottheit, die warhaftig und weſentlich GOtt iſt, zu ſagen, daß ſie etwas nicht thun könne, das würde gotteslaͤſterlich ſeyn. Eben dieſes aber von dem Meßias zu ſagen, der doch zugleich dieſe zweyte Perſon der Gottheit iſt, iſt keinesweges eine Gotteslaͤſterung. Denn obwol die zweyte Perſon, wenn ſie in Abſicht auf ihre Gottheit betrachtet wird, mit dem Vater gleiches Weſens iſt, und eben dieſelben goͤttlichen Vollkommenheiten beſitzet; ſo war er doch, ſo ferne er als Gottmenſch oder als der Meßias betrachtet wird, ein Knecht, ein Abgeſandter des Vaters, und mußte, nachdem er Befehl und Vollmacht von ihm empfangen, dieſen Befehl puͤnctlich ausrichten, und konnte daher nichts thun und nichts reden, wodurch ſeine Vollmacht waͤre uͤberſchritten worden [a]). Daher leſen wir nun auch, daß er oͤfters folgende Erklaͤrung von ſich geſtellet, daß er nichts von ihm ſelber rede, ſondern der Vater, der ihn geſendet, habe ihm ein Gebot gegeben was er reden ſolle. Joh. 12, 49. Jngleichen: **Die Worte, die ich rede, ſind nicht mein, ſondern des, der mich geſandt hat.** Joh. 7, 18. Joh. 14, 10. Es iſt alſo hieraus zu erſehen, daß JEſus, wenn er als der Meßias betrachtet wird, bemaͤchtiget geweſen, zu reden und anzuordnen, was ihm vom Vater befohlen worden; und wie dieſe Jnſtruction vom Vater kam, ſo war es auch der Vater vornemlich, der durch ihn redete und wirkte.

§. 73.

g. Was es mit ſeiner eingeſchraͤnkten Erkenntniß

Es wird noch eine Stelle in den Evangelien gefunden, die einen Mangel in der Erkenntniß unſers

a) Ligtfoot annot. in h. l.

für Beſchaffenheit habe.

ſers Heilandes, und folglich auch eine Inferiorität in ſeiner Gottheit anzuzeigen ſcheinet. Wer ſie aber in dem Zuſammenhange anſiehet, darin ſie bey den Evangeliſten geleſen wird, Matth. 24. und Marc. 13. der wird bald finden, daß das Geſtändniß unſers Heilandes, daß ihm die Zeit und Stunde des jüngſten Tages unbewußt ſey, ſeine Beziehung lediglich auf ſeine menſchliche Natur habe (in Anſehung welcher ſeine Erkenntniß gar wohl unvollkommen ſeyn konnte, wie ſie es bey andern Menſchen iſt,) nicht aber auf ſeine göttliche Natur, in Anſehung welcher die heilige Schrift ihn für einen Allwiſſenden erkläret. **Von dem Tage aber und von der Stunde weiß der Sohn nichts;** es iſt aber offenbar, daß er ſich als den **Menſchenſohn**, der als ein ſolcher die Unwiſſenheit ſowol, als andere nuſündliche Schwachheiten unſerer Natur an ſich nahm. Dahingegen ſagt er dieſes nicht von ſich als dem Sohne GOttes, der, weil er mit dem Vater gleicher Natur und Weſens iſt, auch alle göttlichen Vollkommenheiten, folglich auch die unumſchränkte Erkenntniß gemein haben muß. Wenn daher unſer Heiland ſagt, daß dieſe große Begebenheit nur dem Vater allein bekannt ſey; ſo hatte er dabey gar nicht die Abſicht, ſeine eigene göttliche Natur, oder auch den heiligen Geiſt auszuſchlieſſen; (wie denn überhaupt die Ausſchlieſſungswörter in der heiligen Schrift nicht im ſtrengeſten Verſtande angenommen werden müſſen) ſondern er hat uns nur damit lehren wollen, daß von dieſer Wiſſenſchaft ein jegliches erſchaffenes Weſen ausgeſchloſſen ſey. Wenn wir alſo voraus ſetzen, welches wir mit guter Befugniß thun können, daß unſer Heiland dieſe Worte lediglich mit Beziehung auf ſeine menſchliche Natur geſprochen, nicht aber von ſeiner Gottheit geredet; ſo iſt es gar nicht ſchwer zu begreifen,

wie ihm der Tag des jüngſten Gerichts bekannt ſeyn könne. Wir müſſen zu dem Ende nicht vergeſſen, zu bemerken, daß, ſo lange unſer Heiland auf Erden in der Niedrigkeit ſeines Fleiſches wandelte, und ſein Amt unter den Menſchen ausrichtete, die göttliche Natur, ob ſie gleich mit der menſchlichen unzertrennlich vereiniget war, ihre Kraft nicht zu aller Zeit der Menſchheit JEſu mitgetheilet, ſondern daß ſie zu gewiſſen Zeiten und unter beſondern Fällen geruhet, ihren Einfluß zurück gehalten, und die Menſchheit allein gelaſſen; hat aber die Gottheit Chriſti, ihren Einfluß auf die Menſchheit JEſu zu gewiſſen Zeiten zurück gehalten, ſo iſt zu vermuthen, daß die Zeit, zu welcher unſer Heiland ſeine Unwiſſenheit von dem Tage und der Stunde des jüngſten Gerichts geſtanden, ein ſolcher Periodus geweſen, daß die Gottheit ſich dabey eben ſo zurück gehalten, wie zu der Zeit geſchahe, da er vom Teufel verſuchet, und gekreuziget wurde *). Und ſo kann die Unwiſſenheit, von der er in dieſem Falle geredet, blos ſeiner Menſchheit zugeſchrieben werden. Indes kann dieſe Unwiſſenheit unſers Heilandes in Anſehung des Tages zum Weltgerichte, noch anders ausgeleget werden. Als ſeine Apoſtel ihn kurz vor ſeiner Himmelfahrt mit der Frage antraten: **Wirſt du zu dieſer Zeit das Reich Iſrael wieder herſtellen?** Apoſtg. 1, 6. 7. ſo gab er ihnen die Antwort; **es gebüret euch nicht zu wiſſen Zeit und Stunde, die der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat.** Er ſelbſt hatte ihnen nicht lange vorher geſaget, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey, und alſo wußte er gar wohl, daß weder damals noch zu einer andern Zeit, dem Iſrael das weltliche Reich wieder hergeſtellet werden ſolte; und gleichwol ſcheinet der buchſtäbliche Verſtand ſeiner Antwort anzuzeigen, daß der himm-

liſche

liſche Vater die Erkenntniß, die zur Auflöſung dieſer Frage erfordert wurde, allein ſich vorbehalten habe. Indes konnte er doch dadurch mehr nicht verſtehen, als daß ihm der Vater nicht anbefohlen, jemanden die Zeit und Umſtände vom Reiche ſeines Sohnes bekannt zu machen. Und ſo können auch die Worte, von dem ihm unbewußten Tage des jüngſten Gerichtes nur ſo viel anzeigen: daß, ob er wol bey ſeinem bisherigen Amte auf Erden viele große und wichtige Warheiten geoffenbaret, dennoch die Offenbarung dieſes Geheimniſſes ihm vom Vater nicht anbefohlen worden; weder ein Menſch, noch ein Engel, noch des Menſchenſohn ſolte etwas davon wiſſen; keine von beyden Auslegungen hat etwas unnatürliches an ſich. Es ſey aber der Verſtand, welcher er wolle, ſo können dieſelben nie zu einem Beſtreitungsgrunde der Allwiſſenheit, folglich auch nicht der Gottheit des Sohnes GOttes gebrauchet werden.

*) Zu den Umſtänden und Fällen, in welchen die in Chriſto wohnende Gottheit geruhet, werden gerechnet, theils da Chriſtus vom Teufel verſuchet worden, indem, eigentlich zu reden, da keine Verſuchung ſtatt haben kann, wo die göttliche Macht, der nichts widerſtehen kann, wirkſam iſt; theils die Zeit der Kreuzigung und der Stand des Todes unſers Erlöſers, da die göttliche Natur ihre Wirkung zurück gehalten, ſo, daß die Menſchheit allein die Laſt der Leiden getragen, da der Gottheit dieſes unmöglich geweſen.

§. 74.

c. Betrachtung über die Verbindung der Lehre von

Die Gottheit unſers Heilandes iſt in dem Worte GOttes ſo deutlich geoffenbaret, und durch die Stimme des Alterthums dergeſtalt beſtätiget worden, daß man ſich billig recht ſehr darüber wundert, wie ein Menſch, der die heilige Schrift und

das Alterthum gebührend ehret, bewogen werden könne, dieſe Warheit zu beſtreiten, und in Anſehung derſelben ſeinen Unglauben zu offenbaren. Allein es hat auch wol hier die Schrift erfüllet werden müſſen, welche es vorher verkündiget, daß viel falſche Propheten und Lehrer aufkommen, und viele verführen, daß ſie ſchädliche Ketzereyen einführen, und den HErrn, der ſie erkauft, verläugnen würden. Matth. 24, 11. 2 Petr. 2, 1. Der erſte, der ſich dieſer Grundwarheit des Evangelii widerſetzte, war Cerinthus, der in den erſten Zeiten der Kirche verſchiedene mit ſeiner Ketzerey vergiftete, ehe Johannes ſein Evangelium ſchrieb. Und dieſes iſt die Urſache, warum dieſer Apoſtel von der weſentlichen Gottheit JEſu Chriſti deutlicher, ſtärker und öfterer gezeuget, als die andern Evangeliſten gethan. Im zweyten Jahrhundert wurde eben dieſe Ketzerey erneuret vom Theodotius, und nach ihm vom Sabellius, Photinus u. a. welche den Satz hegeten und ausſtreueten, daß Chriſtus nur ein bloſſer Menſch geweſen. In dem vierten Jahrhundert wurde eben dieſer Irthum unter einer veränderten Geſtalt vom Arius vorgetragen *), der Chriſto nur eine Exiſtenz vor allen erſchaffenen Weſen einräumete, und weiter nichts zugab, als daß er eine Zeitlang einen Antheil an dem göttlichen Weſen gehabt. Und diejenigen, die in den folgenden Jahrhunderten in ſeine Fußſtapfen getreten, haben, wie er, zwar die Präexiſtenz von allen erſchaffenen Dingen zugeſtanden, ihm aber die gleiche Ewigkeit mit dem Vater abgeſprochen, und gelehret, daß eine Zeit ſey, da er nicht geweſen, und mit einem Worte, daß er ein Werk und Geſchöpfe GOttes ſey. Die Socinianer, die vor nun mehr als zwey hundert Jahren aufgetreten, haben gelehret: daß die allerhöchſte Gottheit perſönlich einig ſey; daß

der Gottheit JEſu mit den andern göttlichen Warheiten.

unſer HErr und Heiland JEſus Chriſtus nicht exiſtiret, ehe er von der Jungfrau Maria geboren worden; daß er kraft dieſer Geburt nichts anders als ein gemeiner Menſch geweſen, und es auch geblieben, bis er gen Himmel gefahren, wo er mit einer mindern Art der Gottheit bekleidet, und durch die Beſtimmung des Vaters zu einen wirklichen und wahren, nicht aber zu einen ewigen GOtt gemachet worden. Dies ſind nun die Ketzereyen, die noch gegenwärtig unter uns im Schwange gehen **). Wenn wir nun werden erwogen haben, wie offenbar dieſelben dem Worte GOttes widerſprechen, und von was für Ungereimtheiten dieſe Lehrſätze gedrücket werden; ſo werden wir auch zeigen, wie vortreflich der evangeliſche Lehrbegrif ſey, und in was für einer ſchönen Verbindung die Warheit von der ewigen Gottheit JEſu mit den andern Warheiten unſers Glaubens ſtehe.

*) Arius war ein Prieſter der Kirche zu Alexandrien, der, als er nach dem Tode des Achilles nicht zur patriarchaliſchen Würde dieſes Stuhls gelangen konnte, und dieſe Würde dem Alexander mißgönnete, der ſich durch ſeinen chriſtlichen Eifer um die reine Lehre berühmt gemachet, ſich dieſem ungeſcheut widerſetzte, ſeiner Lehre öffentlich widerſprach, und folgende Sätze behauptete: Daß GOtt exiſtiret ehe er Vater geworden, und daß er eher als der Sohn geweſen, nicht nur der Ordnung der Natur nach, ſondern auch in Anſehung der Zeit; daß der Sohn, ob er wol vom Vater gezeuget worden, von ihm nicht gleiches Weſen, Macht und Herrlichkeit erlanget habe; daß er nicht von ſeiner Subſtanz ſey, noch auch in ſeinem Weſen beſtehe, ſondern von einer ganz andern Natur und Macht ſey, ob dieſe wol eine Aehnlichkeit mit der ſeinigen habe; daß der Sohn durch den Willen und Verordnung des Vaters ein GOtt ſey, und daß ihm vom Vater eine Art der Gottheit beygeleget worden; mit einem Worte, daß er das erhabenſte und herrlichſte Geſchöpf

ſchöpf GOttes ſey. Es iſt ſchwer zu ſagen, was die neuen Arianer eigentlich lehren, weil ſie in ihren Grundſätzen, ſo ungewiß und wankend ſind. Zuweilen geſtehen ſie, daß Chriſtus nicht nur vor der Erſchaffung der Welt exiſtiret, ſondern daß er in der Erſchaffung der Welt unter GOtt dem Vater das Werkzeug ihrer Hervorbringung geweſen. Bald lehren ſie, daß er durch ſeine eigene ihm beywohnende Macht alle Dinge aus nichts hervorgebracht, obwol dieſes auf Befehl ſeines Vaters geſchehen, der ihn zum Schöpfer der Welt beſtimmet. Ja zuweilen nennen ſie ihn GOtt, und erklären ihn für eine göttliche Perſon, ſprechen ihm aber die Gleichheit des Weſens mit dem Vater ab. Sie geben zu, daß er angebetet werden müſſe, daß ihm aber nicht die allerhöchſte Anbetung gebüre, die dem Vater allein zukomme. Da es aber eine ausgemachte Sache iſt, daß zwiſchen dem Schöpfer und Geſchöpfe kein Mittelſtand ſey, und daß kein Gottesdienſt rechtmäßig ſey, als der dem Schöpfer erwieſen wird; ſo iſt es auch gewiß, daß er, wenn er der Schöpfer iſt, zu aller Anbetung ein Recht hat, wenn er aber ſelbſt eine Kreatur iſt, gar nicht angebetet werden darf *b*). X. Die alten Arianer führen verſchiedene Benennungen, die insgeſamt entweder auf die Urheber, oder auf die Lehrſätze ihre Beziehung haben. In Anſehung der Urheber, die ſich dabey hervorgethan, heißen ſie Arianer, Eudoxianer, Eunomianer und Aetianer. Da ſie aber auch in ihrer Lehre unterſchieden waren, und einige lehreten, daß Chriſtus ſey ομοιουσιος, andere aber, daß er ſey ανομοιος, noch andere aber ihn nur δουλον, den Knecht des Vaters nannten; ſo wurden ſie bald Homiuſianer, bald Anomianer, bald Dulianer genennet. S. Calvör de variis orbis religionibus.

**) Der Arianismus hat ſich in England gar bald eingeniſtelt, indem einige Brittanniſche Biſchöfe das

b) Wheatly on the Creeds. Waterland Defence of the Divinity of Jeſus Chriſt. Snape Sermons Vol. 3.

Arianiſche Concilium, das im vierten Jahrhunderte zu Sirmium gehalten worden, unterſchrieben; wovon Sandius in ſeinem nucleo hiſt. eccleſiaſt. nachgeleſen werden kann. Als zur Zeit der Reformation der Arianismus wieder hervor geſuchet wurde, ſo wurde auch England damit angeſtecket; wie denn auch Ochinus und Viretus ihre Socinianiſche Lehre öffentlich vorgetragen. Sie wurden nach und nach ſo kühn, daß ſie ſo gar den Racauiſchen Catechiſmum in England drucken lieſſen, und denſelben dem Könige Jacob dedicirten, dafür ſie aber eine ſchlechte Vergeltung bekamen, indem derſelbe auf Befehl des Königs durch den Henker verbrannt wurde. Dadurch wurde aber dem Uebel nicht geſteuret, ſondern der Arianismus und Socinismus hat ſich, aller dagegen gemachten Veranſtaltungen ungeachtet, in England erhalten. Es wurde zwar 1640. hart verboten, daß keine ſocinianiſchen Schriften in England geduldet werden ſolten; es hat aber Georg Aswell ſich mit Grunde beklaget, daß dieſem Geſetze durch Einführung und Ueberſetzung ſocinianiſcher und arianiſcher Schriften offenbar entgegen gehandelt worden. Und da ſich das Uebel ſo ausbreitete, ſo gerieth endlich Lady Moyer auf den Vorſatz, daß ſie von ihrem Vermögen ein anſehnliches Geſtifte machte, daß zur Vertheidigung der Gottheit JEſu jährlich gewiſſe Predigten gehalten, und an die, ſo ſich dazu verſtunden, anſehnliche Belonungen ausgetheilet werden ſolten; wovon wenigſtens das Publicum den Vortheil gehabt, daß von dieſer Materie vortrefliche Abhandlungen ans Licht geſtellet worden.

§. 75.

1. Ungereimtheit der Lehre der Socinianer und Arianer.

Die Socinianer lehren, daß unſer hochgelobter Heiland vor ſeiner Empfängniß im Schoos der Jungfrau Maria nicht exiſtiret. Wie kommts denn aber, daß er von ſich ſelbſt ſagt: **Ich bin vom Vater ausgegangen, und bin gekommen in die Welt;** Joh. 16, 28. ingleichen: **daß er vom Himmel gekommen, und daß er wieder**

dahin

dahin gehe, wo er geweſen. Joh. 11, 13. 6, 61. Wie kommts, daß er geſaget: er ſey geweſen, ehe Abraham geboren worden, Joh. 8, 38. und daß er die Herrlichkeit bey dem Vater gehabt, ehe denn die Welt erſchaffen worden. Joh. 17, 5. Wie kommts, daß Petrus ſagt, er habe ſeine Exiſtenz vor der Sündfluth gehabt, und in den Tagen Noäh den Widerſpenſtigen geprediget? Oder wie hat Paulus von ihm ſagen können, daß alle Dinge durch ihn erſchaffen worden, die im Himmel und auf der Erden ſind, Coloſſ. 1, 16. welcher Ausdruck, da die Urſache eher ſeyn muß als ihre Wirkung, ganz unſtreitig ſo viel in ſich ſchlieſſet, daß unſer hochgelobter HErr ein wirkliches Weſen und Daſeyn gehabt, nicht nur ehe er in der Welt erſchienen, ſondern auch ehe die Welt einen Anfang genommen. Die Socinianer ſagen ferner, daß Chriſtus nicht von Natur GOtt ſey, ſondern daß er durch eine göttliche Beſtimmung dazu gemachet worden. Wenn wir aber finden, daß er ſich dieſen Titul beygeleget, daß die Schrift ihn ſo genennet, ja daß Stimmen vom Himmel ihn dafür erkläret; wenn wir ferner leſen, daß ihm andere Benennungen, Ehre und Eigenſchaften allenthalben beygeleget worden, die der höchſten Gottheit allein eigen ſind: ſo müſſen wir, wenn wir uns nicht gegen alle Ueberzeugung dergeſtalt abgehärtet haben, daß wir ſelbſt die heilige Schrift einer Gotteslaſterung beſchuldigen wollen, erkennen, daß er in einer weſentlichen Gemeinſchaft mit der göttlichen Natur ſtehe, daß er nicht blos zu einen Amtsgott ernennet worden, ſondern daß er wahrer und weſentlicher GOtt ſey; und wir werden Urſache haben mit Thoma auszurufen: Mein HErr und mein GOtt c)! Wenn den Chriſten vor Zeiten

 ſowol

c) Fiddes Body of Divinity.

ſowol von Juden als von Heiden der Vorwurf gemachet wurde, daß ſie JEſum, einen Menſchen, einen ſterblichen, ja einen gekreuzigten Menſchen, wie ſie ihn zu nennen pflegten, anbeteten; ſo läugneten ſie dieſen Gebrauch gar nicht, vertheidigten vielmehr denſelben, und ſagten: ſie könnten und müßten dieſen Gekreuzigten anbeten, weil derſelbe ſowol GOtt als Menſch ſey. Sie bedieneten ſich bey ihrem Bekenntniſſe nie des Umſchlages, daß der JEſus, den ſie anbeteten, nur in einem metaphoriſchen, in einem allgemeinen und uneigentlichen Verſtande GOtt ſey, oder daß er ſeines Amts halber und ſeiner Beſtimmung nach, GOtt ſey; nein, ſo hatten ſie Chriſtum nicht gelernet. Seine wahre und weſentliche Gottheit war bey ihnen ein ausgemachter Punkt und Glaubensartickel, und bey dem Bekenntniß und Vertheidigung deſſelben beſtunden ſie ſo ſtark, daß weder Angſt noch Furcht, wegen Hunger noch Blöſſe, noch Schwerdt ſie zur Widerruffung bewegen konnte. Die Arianer lehren, daß unſer Heiland nicht eines gleich ewigen Weſens mit dem Vater ſey. Wenn wir aber finden, daß er ſchlechthin der Anfang genennet werde, (welcher Ausdruck eine jegliche vor ſeiner Exiſtenz hergehende Zeit ausſchlieſſet); Offenb. 3, 14. wenn wir leſen, daß er das Wort genennet wird, das da von Anfang war, das iſt, von deſſen Exiſtenz kein Zeitpunkt angegeben werden kann, und er folglich von aller unendlichen Ewigkeit ſeyn muß; Joh. 1, 1-3. wenn wir finden, daß er genennet worden das ewige Leben, das bey dem Vater iſt, 1 Joh. 1, 3. wozu noch verſchiedene andere Benennungen kommen, die eine GOtt allein eigene Ewigkeit und Unſterblichkeit ausdrucken; Offenb. 1, 11. 21, 6. 22, 13. wenn wir leſen, daß alle Dinge durch ihn gemachet worden, und daß er folglich,

da nichts ſich ſelbſt erſchaffen kann, unerſchaffen ſey, und als ein unerſchaffenes Weſen nothwendig ewig seyn müſſe; daß er ferner in göttlicher Geſtalt und GOtt gleich geweſen, ehe er in der menſchlichen Natur erſchienen; Philip. 2, 6. kurz, daß ſein Ausgang ſey von Anfang und von Ewigkeit her, ſo wie auch ſeiner Tage und ſeines Lebens kein Ende ſeyn wird: Mich. 5, 2. So können wir daraus abermals nichts anders ſchlieſſen, als daß das Weſen, welches er vor ſeiner Empfängniß im Schoos der Jungfrau Maria gehabt, kein erſchaffenes, ſondern ein göttliches Weſen ſey, und daß er folglich kein Untergott, kein ſubordinirter Gott, ſondern gleich weſentlicher und gleich ewiger GOtt mit dem Vater ſey. Denn ein Untergott, ein ſubordinirter Gott, ein gemachter und erſchafner Gott, von deſſen Entſtehen eine gewiſſe Zeit angegeben werden kann, iſt nach dem gemeinen Begrif, den die Menſchen von dem Worte GOtt haben, ganz und gar kein GOtt. Unumſchränkte Vollkommenheit und Unabhängigkeit ſind mit dem Begriffe von einer Perſon, die warhaftig GOtt iſt, unzertrennlich verbunden. Es lauft daher auf eine Gottloſigkeit hinaus, denjenigen für eine Kreatur auszugeben, den die heilige Schrift den Schöpfer nennet. Ihm eine Zeugung vor allen Zeiten der Welt ohne eine eigentliche Ewigkeit zuſchreiben, das heißt mit Worten ſpielen; und einen Mittelſtand zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpfe finden, iſt ganz was unmögliches [d]).

§. 76.

Die heilige Schrift belehret uns deutlich, daß der Sohn alle Dinge erſchaffen habe, die da ſind und Fortſetzung

d) Stephens Sermon at a Viſitation.

und jemals erſchaffen worden; die Arianer aber wollen uns belehren, daß der Sohn ſelbſt weiter nichts als ein Geſchöpfe ſey. Er muß alſo entweder ſich ſelbſt erſchaffen haben, welches auf einen offenbaren Widerſpruch hinaus läuft; oder es muß einer bloßen Kreatur eine allmächtige Schöpfungskraft beygeleget werden können, welches das unbegreiflichſte von der Welt iſt. **Vor mir iſt kein GOtt, und es wird auch kein anderer nach mir ſeyn;** Jeſ. 43, 10. dies iſt eine Erklärung, die der unendliche und allmächtige GOtt von ſich geſtellet hat. Dieſes aber wird von den Arianern geläugnet, als welche lehren, daß eine Perſon, die eigentlich GOtt iſt, in einer auf die Exiſtenz des ewigen GOttes folgenden Zeit, ſoll ſeyn hervor gebracht worden. **Ich bin der HErr, das iſt mein Name,** ſpricht GOtt abermals Jeſ. 42, 8. **und ich will meine Ehre keinem andern geben.** Dieſe Ehre aber ſuchen ihm die Arianer gewaltthätig zu entreiſſen, indem ſie ſagen, daß der Sohn nicht der höchſte GOtt, noch in gleichem Verſtande mit dem Vater GOtt ſey, und gleichwol demſelben göttliche Ehre erweiſen. **Moſes,** der Knecht des HErrn, thut den Ausſpruch: **Jehovah iſt ein GOtt oben im Himmel und unten auf Erden.** 5 Moſ. 4, 39. Die Arianer aber ſubſtituiren ihm einen andern. Denn indem ſie von einem Gott reden, der ein Untergott oder ein ſubordinirter Gott ſeyn ſoll, folglich eines verſchiedenen und abgeſonderten Weſens; ſo behaupten ſie dadurch ganz offenbar, daß zween **Götter** ſind. Indem ſie alſo den Schatten und Schein einer Mehrheit der Gottheiten vermeiden wollen, ſo gerathen ſie gerades Weges auf dieſen widerſprechenden Satz. Und ob ſie wol durch allerhand erdichtete Spitzfindigkeiten einen Unterſchied zwiſchen den höch-

ſten

ſten und ſubordinirten, zwiſchen einem abſoluten und relativen Gottesdienſt machen, wovon die heilige Schrift nichts weiß und lehret; ſo verfallen ſie doch gerades Weges in Abgötterey, wenn ſie eine Kreatur außer und neben dem Schöpfer anbeten, welcher iſt hochgelobt in Ewigkeit, Amen! Eben ſolche Ungereimtheiten drücken auch den Socinianiſchen Lehrbegrif. Denn iſt auch wol etwas offenbar widerſprechender, als daß eine Kreatur von geſtern her, nachher Gott werden, ein endliches Weſen in ein unendliches verwandelt, und daß die göttlichen Eigenſchaften, die unmittheilbar ſind, gleichwol einem andern ſollen mitgetheilet worden ſeyn? Die Anhänger und Vertheidiger dieſes Lehrbegrifs wollen nicht gerne dafür angeſehen ſeyn, als ob ſie zween Götter glaubeten, und ſie haben auch Urſache dazu. So ſehr ſie ſich aber auch bemühen, die Vorrechte des allerhöchſten und unabhängigen GOttes zu erheben, und ſo künſtlich ſie auch den Unterſchied zwiſchen einem Gott von Natur und zwiſchen einem Amtsgott zu beſtimmen ſuchen [e]); ſo iſt und bleibet es doch unläugbar, daß ſie zween Götter ſtatuiren, ſo lange ſie lehren, daß der Vater GOtt ſey, und der Sohn dazu gemachet worden; weil man dabey nicht anders denken kann, als daß es zwo verſchiedene Subſtanzen ſind, und nicht ein einziges untheilbares Weſen. Ja einige von ihren eigenen Schriftſtellern ſchämen ſich nicht, zu behaupten, daß mehr wahre Götter wären, außer dem einigen. Sie geben zu, daß ſie einen erſchaffenen GOtt anbeteten; ſie lehren, daß, wenn man nur ein einziges höchſtes göttliches Weſen erkenne, und es allein ehre, ſolches ſo gut ſey, als eine Verläugnung der chriſtlichen Religion, und ein Rück-

e) Stephens Sermon at a Ordination.

fall ins Judenthum f). Das ſind gewiß ſolche Lehren, die von allen vernünftigen Chriſten verabſcheuet werden müſſen, die den Grund unſerer heiligen Religion umreiſſen, und eine offenbare heidniſche Abgötterey und Vielgötterey einführen. So ungereimt widerſprechend und gottlos ihre Lehrſätze ſind, ſo ungeheuer iſt ihre Art die heilige Schrift auszulegen, um dadurch ihre Lehre zu unterſtützen. Wenn ſie alſo den erſten Vers aus dem Evangelio Johannis erklären, ſo ſagen ſie: **Im Anfange war das Wort**, heiße nichts anders, als daß Chriſtus geworden und entſtanden, als er geboren worden, und der Ausdruck: **das Wort war bey GOtt**, zeige weiter nichts an, als daß Chriſtus in den Himmel entzücket worden, um allda ſeine Inſtruction zu dem Amte zu erlangen, das er unter den Menſchen führen ſollen. Und durch den Ausdruck: **das Wort war bey GOtt**, werde angezeiget, daß Chriſtus der Abgeſandte GOttes geweſen. Und wenn es endlich heißet: **Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, das gemacht iſt**, ſo werde dadurch nur ſo viel geſaget, daß Chriſtus das Evangelium geprediget, kraft deſſen die Menſchen zu neuen Kreaturen gemachet werden ſolten. Sie meinen alſo, daß ſie durch ein paar kühne Sätze alle Schwierigkeit aus dem Wege geräumet hätten, und machen ſich mit ihrer Erklärungsart groß, ſo offenbar ſie auch dem eigentlichen Wortverſtande und der Auslegung der ganzen chriſtlichen Kirche von Anfang her zuwider iſt.

§. 77.

Anmerkung über die Socinianiſche

Es iſt leicht zu begreifen, was den Socinus bewogen, dieſe Stelle Johannis auf eine ſo gezwungene

f) Wolzogen und Schmalz.

gene und gewaltthätige Art zu erklären. Er ſahe wohl, daß die natürliche und von der ganzen chriſtlichen Kirche behauptete Erklärung derſelben, ſeiner Lehre, daß Chriſtus ein bloßer Menſch ſey, gerade zuwider wäre. Er merkte, daß er dieſe Meinung nothwendig müßte fahren laſſen, woferne er nicht die allgemeine Erklärung dieſer Stelle durch Erfindung eines ganz andern Verſtandes aufheben und aus dem Wege räumen könnte. Und ſeine neu erfundene Auslegung konnte er auf keine andere Weiſe vertheidigen, als daß er ſich der elendeſten Hülfsmittel, und ſo vieler unerwieſenen und unerweislichen Sätze bedienete, zu welchen ſich ein Mann von Vernunft nicht leicht verleiten läſſet. Allein wer ſich einmal entſchloſſen hat, eine angenommene Meinung zu behaupten, der muß ſich vor nichts ſcheuen, und durch alle Schwierigkeiten mit Gewalt brechen. Wir bemerken daher folgendes [g]. Erſtlich, nicht nur die alten Väter der chriſtlichen Kirche, ſondern auch alle Ausleger durch funfzehen Jahrhunderte haben die Stelle Johannis ganz anders erkläret, als die Socinianer gethan, und ſie haben alle die große Warheit der chriſtlichen Religion darauf gebauet, daß Chriſtus, das Wort, ſein Weſen gehabt habe, ehe er von der gebenedeieten Jungfrau Maria geboren worden. Ja nicht nur die rechtglaubigen Chriſten, ſondern auch die Arianer, und ſelbſt der platoniſche Weltweiſe Amelius, haben dieſen Text Johannis in ſolchem Verſtande angenommen. Es iſt keinem unter ihnen in den Sinn gekommen, dieſe Worte Johannis von einer neuen geiſtlichen Schöpfung durch die Predigt des Evangelii zu erklären. Wäre dieſe Auslegung jemals einem der alten Ausleger beygekommen, ſo wür-

Auslegung der Worte Johannis.

g) Tillotſon Sermons Vol. 1.

würden wir ganz gewiß einige Nachricht davon beym Origenes finden, der ein Mann von erſtaunlicher Beleſenheit war. Er würde ſie ganz gewiß angeführet haben, wo nicht aus andern Urſachen, doch gewiß wegen ihrer Seltenheit und Neuigkeit, wozu er ſehr geneigt war. Es iſt aber hievon in Origenis Schriften nicht das geringſte anzutreffen. Wäre Socini Auslegung richtig, ſo würde zweyerley ſehr zu bewundern ſeyn; erſtlich, daß die Väter, die kurz nach Johannis Zeiten gelebet, als Irenäus und Juſtinus Martyr, denen doch der Sinn und Meinung Johannis aller Vermuthung nach, wohl bekannt geweſen, ſo weit von dem richtigen Verſtande ſolten abgewichen ſeyn; zum andern, daß die Kirche ſo viele Jahrhunderte hinter einander in dem Grunde und Hauptbeweiſe eines ſo wichtigen Artickels der chriſtlichen Lehre geirret haben ſolte. Es würde alſo daraus folgen, daß vor Socini Zeiten kein einziger dieſe Stelle Johannis recht verſtanden hätte. Und dieſe einzige Betrachtung iſt hinlänglich bey einem jeglichen vernünftigen Menſchen dieſe ſocinianiſche Auslegung bedenklich zu machen. Socinus ſelbſt hat ſich auch nicht geſcheuet, die Neuigkeit ſeiner Auslegung zu erkennen, und zu geſtehen, daß der Verſtand, den er von Johannis Worten angegeben, allen alten Auslegern unbekannt geweſen; und ein anderer iſt ſo unverſchämt geweſen, zu ſchreiben, daß die ältern Ausleger bey Auslegung dieſer Stelle Johannis nicht recht klug geweſen [b]). Ein ſolches Geſtändniß bringt ihnen ſo wenig Ehre, daß man vielmehr daraus einen Schluß von ihrem frechen Sinne gegen das göttliche Wort machen kann, und daß ſie unver-

[b]) Socinus in praefat. ad Cap. 1. Joh. Schlichting Comment. in Evang. Johan.

unverſchämt genug ſind, alle andere für Narren zu erklären, die ihrer Auslegung widerſprachen. Zum andern bemerken wir, daß, wenn dergleichen Freyheit, die Schrift zu erklären, erlaubt wäre, ein jeglicher anderer berechtiget seyn würde, dieſelbe auf die ſchändlichſte Art zu verdrehen, wenn er entweder eine Lehre anfechten, oder einen eingeſogenen Irthum behaupten wolte. In ſolchem Fall würde kein einziger Grundarticel der chriſtlichen Religion feſt genug ſtehen. Wenn alſo jemand Luſt hätte, den Articel von der Schöpfung im apoſtoliſchen Glaubensbekänntniſſe zu läugnen, ſo könnte er ja die Worte Moſis: **Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erden**, vom Anfange der Moſaiſchen Verfaſſung und Haushaltung verſtehen. Die Schöpfung Himmels und der Erde könnte er von der Einrichtung des Jüdiſchen Staats und der Kirche erklären. Und warum ſolte er nicht auch behaupten können, daß das Moſaiſche Chaos den Stand der Finſterniß und Unwiſſenheit anzeige, darin ſich die Welt befunden, ehe das Geſetz durch Moſen gegeben worden [i])? Drittens iſt zu bemerken, daß die große Warheit: Das Wort, das Fleiſch geworden, iſt ſchon vor ſeiner Menſchwerdung geweſen, nicht allein und lediglich in dieſer Stelle Johannis gegründet ſey, ſondern in verſchiedenen andern Stellen, die dieſe ſocinianiſche Erklärung durchaus nicht geſtatten. Vielleicht hätte es **Socinus** gerne geſehen, wenn man ihm zugeſtanden, daß dieſes die einzige Stelle im ganzen neuen Teſtamente ſey: denn ſo würde er alles gewonnen zu haben geglaubet haben, wenn er dieſe Stelle durch eine unnatürliche Auslegung unbrauchbar gemachet. Er hat freylich vorgegeben, als ob dieſes

i) Stillinfleet Vindication.

dieſes die einzige Stelle ſey; aber er hat es nicht um der Warheit, ſondern um ſeines Vortheils willen gethan, um dadurch ſeine tollkühne Erklärung zu entſchuldigen. Endlich bemerken wir noch etwas von der ſocinianiſchen Erdichtung von einer Aufnahme Chriſti in den Himmel, die vor dem Antritt ſeines öffentlichen Lehramtes geſchehen, wo er von dem Willen GOttes unterrichtet worden, aus welchem er hernach wieder zurück gekommen, um denſelben den Menſchen zu offenbaren. Kann man ſich auch wol vorſtellen, daß in einer ſo genauen Lebensbeſchreibung, die verſchiedene Perſonen von unſerm Heilande aufgeſetzet, die Nachricht von einer ſo wichtigen Sache und von ihren Umſtänden ſolte ſeyn vergeſſen worden? Es iſt uns von JEſu gemeldet worden, daß er in ſeiner Kindheit nach Aegypten gebracht worden, und die Zeit iſt uns gemeldet worden, wenn er wieder zurück gekommen. Wir finden eine Nachricht von ſeiner Unterredung, die er mit den Jüdiſchen Lehrern im Tempel gehalten; es wird uns erzählet, daß er vom Geiſt in die Wüſte geführet worden, auf daß er vom Teufel verſuchet würde, und wie er ſich von dieſem von einem Orte zum andern führen laſſen. Wer kann ſich nun vorſtellen, daß die Evangeliſten, die dieſe Umſtände gemeldet, deſſen nicht mit einem Worte Erwähnung gethan, daß er auch einſt in den Himmel aufgenommen worden, und daß er von dannen wieder zurück gekommen ſey? Wem kann das glaublich vorkommen, daß weder die Zeit, noch andere Umſtände von einer ſo merkwürdigen Sache, auf welcher, nach der Socinianer Vorgeben, die Gültigkeit ſeiner Sendung und die Göttlichkeit ſeiner Lehre beruhet, auf keine Weiſe bemerket ſeyn ſolten? Die Evangeliſten haben ſo viel andere Begebenheiten von geringeren Werth und Einfluß erzählet;

zählet; was ſolte ſie bewogen haben, dieſe mit Stillſchweigen zu übergehen, wenn ihnen was davon bewußt geweſen? Am meiſten wäre es zu bewundern, daß Johannes, der ſein Evangelium zuletzt, und nach Euſebii Bericht in der Abſicht geſchrieben, dasjenige zu ergänzen, was von den übrigen Evangeliſten mit Stillſchweigen übergangen worden, hievon nicht die geringſte Meldung gethan, und gleichwol nach dem Vorgeben der Socinianer, dieſe Begebenheit, ſo oft als bekannt und ausgemacht voraus geſetzet haben ſoll, ſo oft er von Chriſto geſchrieben: er ſey vom Vater ausgegangen, von GOtt geſendet worden, und vom Himmel gekommen. Es iſt gewiß ein Zeichen einer böſen Sache, wenn man ſich ſolcher elenden Ausflüchte bedienen muß. Und wenn ein Menſch ſich erſt die Freyheit nimt, voraus zu ſetzen was ihm beliebt; ſo wird er auch beweiſen, was er will. Ueberdies iſt nach dieſer Erdichtung der Sohn GOttes nicht zuerſt vom Himmel in die Welt gekommen, wie die Schrift bezeuget; ſondern er iſt nach dieſer Meinung zuerſt in der Welt geweſen, darauf gen Himmel gegangen, und vom Himmel wieder in die Welt gekommen. Er wäre alſo nicht im Anfange bey GOtt, ſondern erſt in der Welt, und hernach bey GOtt geweſen. Johannes ſagt: Im Anfange war das Wort bey GOtt, und darauf ward es Fleiſch und wohnete unter uns. Die Socinianer aber ſagen: Chriſtus ward zuerſt Fleiſch, und eine geraume Zeit nachher, war er im Anfange bey GOtt. Dieſer Satz ſtehet aber allen vorhergehenden Ausſprüchen entgegen. Soll durch den Anfang die Verkündigung des Evangelii verſtanden werden; ſo ſtöſſet auch dieſes das Socinianiſche Gedicht über den Haufen. Denn in dieſem ſo verſtandenen Anfange war Chriſtus nicht bey GOtt, ſondern er war

ſchon

ſchon bey ihm geweſen, und wieder zurückgekommen, ehe er ſein öffentliches Lehramt angetreten.

§. 78.

2. Uebereinſtimmung und Bündigkeit der orthodoxen Lehre.

Der rechtgläubige Lehrbegrif bedarf Gottlob! ſolcher gezwungenen und unnatürlichen Auslegungen nicht. Die Erklärung der Stelle, die wir bisher vor uns gehabt haben, flieſſet ganz natürlich und einfältig folgender geſtalt: Im Anfange, ehe eine Creatur war, und folglich von aller Ewigkeit her, war das Wort, wie die Juden den Sohn GOttes zu nennen pflegten. Und dieſes Wort war keine verſchiedene abgeſonderte von GOtt entfremdete, oder mit ihm unbekannte Kraft, ſondern es war bey GOtt, und GOtt ſelbſt; nicht ein anderer GOtt, ſondern nur eine andere Perſon von gleicher Natur und Weſen mit dem Vater, und mit ihm zugleich der Schöpfer der Welt. Wie nun unſere Auslegung leicht und natürlich iſt, ſo ſind auch unſere Grundſätze veſt und übereinſtimmend. Wir lehren, daß die göttliche Natur nur Eine der Zahl nach ſey; wir behaupten aber, und müſſen es nach dem deutlichen Inhalte der heiligen Schrift thun, daß in dieſem einigen göttlichen Weſen drey verſchiedene Perſonen ſind. Wir lehren, daß die göttliche Natur untheilbar ſey; behaupten aber dabey, daß dieſe Natur dem Sohne von aller Ewigkeit mitgetheilet worden, und daß wie bey dieſer Mittheilung keine Trennung der Natur vorgegangen, alſo auch die Einheit bey allem Unterſchiede der Perſonen, unverletzlich geblieben. Wir lehren, daß der Vater in der Ordnung die erſte Perſon, und gleichſam die Quelle der Gottheit, der Sohn aber, die zweyte Perſon in der Ordnung, und alſo in dieſem Verſtande ſubordinirt ſey; wir behaupten aber dabey, daß dieſes keine Subordi-

nation

nation der Natur, ſondern nur der Perſon ſey. Nach unſerm Lehrbegrif und Glaubensbekenntniß, iſt der Vater der Schöpfer Himmels und der Erden; wir lehren aber auch, daß durch den Sohn die Welt erſchaffen worden. Denn weil er mit dem Vater gleicher Natur und Weſens iſt, ſo iſt er mit ihm ſo genau und unzertrennlich vereiniget, daß nichts das Werk der einen Perſon ſeyn kann, das nicht auch zugleich das Werk der andern Perſon wäre. Unſere Bitte und Gebet, Lob und Danksagung wird zwar zuförderſt an GOtt den Vater gerichtet, ſo ferne er der Ordnung nach, unter den drey Perſonen der hochgelobten Gottheit die erſte iſt; wir ſehen aber dabey die beyden andern Perſonen der Gottheit als ſolche an, die gleicher Anbetung würdig ſind, und wir beten ſie auch wirklich an, wenn ihrer auch gleich nicht allemal nach ihrem perſönlichen Unterſchiede namentlich gedacht wird. So hänget der rechtgläubige Lehrbegrif zuſammen, und ſo iſt unſer Gottesdienſt nach der Liturgie unſerer Kirche beſchaffen, in welcher wir GOtt den allmächtigen Vater, im Namen, und durch das Verdienſt und Vermittelung ſeines Sohnes, anrufen, daß er uns den Beyſtand ſeines heiligen Geiſtes gewähren, uns ſtärken, leiten, regieren und tröſten wolle. Dabey aber vergeſſen wir keinesweges, daß alle drey Perſonen die höchſten und alleinigen Gegenſtände unſerer gottesdienſtlichen Anbetung ſind; daß einer, wie der andern, die göttlichen Vollkommenheiten eigen ſind; die wir auch bey aller Gelegenheit anrufen und anbeten, und ihnen für die Wohlthaten danken, die wir nach dem Worte der göttl. Offenbarung, ihnen zu danken haben. So beteten die erſten Heiligen und Märtyrer GOtt an: ſo verehren ihn die himmliſchen Heerſchaaren; dieſe Anbetung des hochgelobten dreyeinigen GOttes iſt

durch alle Jahrhunderte fortgeſetzet worden, und es wird auch dabey bleiben, bis keine Zeit mehr ſeyn wird. Bey dem im Himmel geleiſteten Gottesdienſte, werden uns die vier und zwanzig Aelteſten als ſolche vorgeſtellet, die vor dem Throne des Lammes niedergefallen, Harfen in ihren Händen gehabt, und güldene Schalen mit Räuchwerk angefüllet, welches iſt das Gebet der Heiligen, wobey ſie geſaget: **Du biſt würdig zu nehmen Preis, Ehre und Dank: denn du biſt erwürget, und haſt uns GOtt erkauft mit deinem Blute, aus allerley Geſchlechten, Zungen, Völkern und Heiden.** Alle Völker und Heiden waren eines Opfers benöthiget, um dadurch eine Verſöhnung für ihre Sünde auszuwirken, und wuſten nicht, wo ſie es bekommen ſolten. Als aber die Zeit erfüllet war, ſandte GOtt ſeinen Sohn, der ſich ſelbſt durch den ewigen Geiſt ohne allen Wandel und Befleckung aufopferte, und, weil er mit dem Vater gleicher Natur und Weſens war, ſo erlangte ſein Opfer durch ſeine perſönliche Würde einen unendlichen Werth, ſo, daß dadurch eine überſchwengliche Verſöhnung für aller Welt Sünde ausgewirket werden konnte. Alle Völker und Heiden waren ferner eines mächtigen Mittlers und Fürſprechers benöthiget, der ihre Bitte annehmen, und vor den Thron der Majeſtät in der Höhe bringen, angenehm und wohlgefällig machen könnte; und nun iſt JEſus Chriſtus, der Gerechte, der die Verſöhnung worden für der ganzen Welt Sünde, zugleich unſer Fürſprecher bey dem Vater; und da wir einen ſolchen Hohenprieſter haben über das Haus GOttes, ſo können wir zu ihm treten mit warhaftigen Herzen, und mit völliger Freudigkeit des Glaubens. 1 Joh. 2, 1. 2. Hebr. 10, 21. 22. Wird die Warheit

voraus geſetzet, daß unſer Heiland und Seligmacher warhaftig GOttes Sohn iſt, ſo müſſen wir uns nicht wundern, daß ſeine eigene Aufopfetung in ſeines Vaters Augen ſo koſtbar gewesen, und daß ſeine Fürbitte ſo viel vermag. Denn was konnte GOtt einer Perſon abſchlagen, die mit ihm gleiches Weſens war, und die in der Geſtalt eines Mittlers für uns mit ihm handelte? Was für Schulden konnten nicht durch ein ſo koſtbares Löſegeld abgetragen werden? Was für ein Zorn konnte nicht durch dieſes theure Opfer verſöhnet werden? Wird aber das Gegentheil angenommen, und Chriſtus nur als ein bloſſer Menſch betrachtet, ſo iſt alle unſere Hofnung und Erwartung vergeblich; ſo iſt Chriſtus umſonſt geſtorben, und wir ſind noch in unſern Sünden. Gall. 2, 21. 1 Cor. 15, 17. Denn was für Kraft kann das Blut eines gemeinen Menſchen zur Auswirkung der Vergebung der Sünden haben? Was für eine Verſöhnung kann das Leiden eines ſterblichen Menſchen für die Miſſethaten aller andern Menſchen ſtiften? Iſt er im Himmel; (ob wol, wenn er nicht GOttes Sohn iſt, ſchwerlich zu vermuthen ſtehet, daß er im Himmel ſey,) ſo kann er in demſelben weiter nichts, als einen gemeinen Heiligen vorſtellen; und da Abraham nichts von uns weiß, von was für Gültigkeit kann ſeine Fürbitte ſeyn? Iſt er aber warhaftig GOttes Sohn; ſo können wir uns ſicher darauf verlaſſen, daß ſeine Kraft in unſerer Schwachheit mächtig ſeyn, und daß er allem unſern geiſtlichen Mangel und Bedürfniß abhelfen werde; ſo können wir auch getroſt zum Throne der Gnade hinzutreten, und können Barmherzigkeit und Gnade erlangen, zu der Zeit und Stunde, da uns Hülfe vonnöthen iſt. Hebr. 4, 10. Nehmen wir alsdann zu in dem Werke des HErrn; ſo kön-

nen wir auch verſichert ſeyn, daß unſere Arbeit nicht vergeblich ſeyn wird in dem HErrn, und daß uns von ihm die Krone der Gerechtigkeit wird beygeleget werden. Nimt man hier abermals das Gegentheil von dieſer Warheit an; ſo iſt alles, was von ſeiner Gnade geſaget wird, ein leerer Begrif, und ſeine Verheiſſungen ſind ein bloſſer Schaum. Umſonſt bitten und flehen wir um jene; umſonſt hoffen wir auf die Erfüllung der leztern. Wir müſſen alsdenn nothwendig in unſern Sünden ſterben; wir dürfen uns keiner ſeligen Unſterblichkeit getröſten; und der ganze jämmerliche Troſt wird etwa der ſeyn, daß unſer ganzes Weſen und Daſeyn ausgerottet werden wird, und daß unſere Seelen, bey ihrem Abſchiede aus dem Leibe, als eine dünne Luft zerflattern. Kurz, iſt JEſus der Sohn GOttes; ſo iſt die chriſtliche Religion die liebenswürdigſte, die vernünftigſte, die bündigſte Religion, die in der Welt geweſen; iſt er es aber nicht, ſo iſt ſie ein unſinniger Miſchmaſch, und lauter Widerſprüche. Bleibet Chriſti Gottheit ſtehen, ſo iſt ſie ein wahres Licht vom Himmel, und ein wahres Evangelium, oder froliche Botſchaft vom Reiche GOttes; nimt man aber dieſe Warheit aus dem chriſtlichen Lehrbegriffe, ſo verwandelt ſich alles in Dunkelheit und Finſterniß, in Traurigkeit und Verzweifelung. Daher diejenigen Menſchen, die ſich bemühen, dieſe Warheit umzuſtoſſen, und die ſich zu dem Ende der gezwungenſten und ungereimteſten Auslegungen der Schrift bedienen, eben ſo wol als Feinde der Menſchen, ſonderlich aber der chriſtlichen Welt, ſo angeſehen zu werden verdienen, als wenn ſie ſich bemüheten, das Licht der Sonne auszulöſchen, und die Welt in eine klägliche Finſterniß zu ſtürzen *).

*) Wir urtheilen vielleicht nicht unrecht, daß unſer Erlöſer die Warheit, daß er der Sohn GOttes ſey, als den Grund ſeiner ganzen Religion angegeben, darauf ſich alle andere Warheiten beziehen, da er zu Petro geſaget: Auf dieſe Warheit: Du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn, will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Diejenigen, die dieſen Grund umreiſſen wollen, finden zwar bey dieſem Ausdrucke JEſu eine Anweiſung, wes Theils ſie ſind, und von wem ihnen ihre unſelige Arbeit aufgetragen worden; ſie finden aber auch den Erfolg derſelben vor ſich, und es wird was ſchreckliches für ſie ſeyn, wenn der Fels, an dem ſie ſich geſtoſſen, auf ſie fallen, und ſie zerſchmettern wird. Der Vorwand der Unbegreiflichkeit, deſſen ſie ſich bedienen, wird ihnen ſehr wenig helfen, da ſie jetzo ſchon ſehen, daß die von ihnen verleugnete und beſtrittene Warheit ſie in ſolches Gedränge bringet, daß ſie die ungereimteſten, gewaltthätigſten Schrifterklärungen vornehmen müſſen, und ſich Schwürigkeiten zuziehen, die ſie ſchlechterdings nicht auflöſen können.

Vierter Abſchnitt.

Darin von JEſu, als unſerm HErrn, gehandelt wird.

a. Erklärung und Erweis von JEſu daß er unſer HErr ſey.

Nachdem wir bisher die göttliche Sohnſchaft JEſu, oder die allergenaueſte und höchſte Gemeinſchaft mit dem Vater, betrachtet, nach welcher er ſein weſentlicher Sohn iſt; ſo werden wir nun weiter auf ſeine höchſte Jurisdiction und Herrſchaft über uns, geführet, nach welcher er im höchſten Verſtande unſer HErr iſt *). Denn ob wol nach der gemeinen Bedeutung des Wortes, viele Götter und viele Herren ſind, ſo iſt doch nur Ein GOtt, der Vater, und Ein HErr, JEſus Chriſtus. 1 Cor. 8, 6. Das Wort HErr, bezeichnet eine Perſon, die entweder wegen ihrer Geburt, oder auch durch Eroberung eine unumſchränkte Macht und Gewalt über andere erlanget hat; die folglich auch ein Recht hat, Geſetze und Vorſchriften zu ihrem Verhalten und Handlungen vorzuſchreiben; wegen des Gehorſams gegen ſeine Befehle, oder Uebertretung derſelben, Unterſuchungen anzuſtellen; ſeine Vaſallen und Unterthanen entweder ſelbſt und unmittelbar, oder auch durch andere zur Rechenſchaft zu fordern, ihren bewieſenen Gehorſam und Treue zu belohnen, oder auch ihren Ungehorſam und Aufruhr zu beſtrafen. Es wird durch das Wort HErr, wenn es von JEſu gebrauchet wird, der hebräiſche Name der Gottheit Jehovah ausgedrucket, welcher ſo wol die Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit der göttlichen Natur, als auch die unumſchränkte Wirkſamkeit GOttes vorſtellet, und ein ſo hoher Ehren-

titul

titul iſt, daß zween Römiſche Kayſer ſich gewegert, denſelben zu führen **), und zu dem Ende durch öffentliche Edicte bekannt gemachet, daß man ſie nicht als Herren anreden ſolte.

*) Da der Zweck bey dieſem Theil unſers Glaubensartikels dahin gehet, dadurch öffentlich und feyerlich zu bekennen, daß JEſus Chriſtus der HERR und Herrſcher über alles ſey; ſonderlich aber der einige HErr und Beherrſcher der Chriſten, im Gegenſatz gegen den Teufel, deſſen Reich und Herrſchaft, die er durch die Sünde über die Menſchen und unter denſelben aufgerichtet hat; da ferner auch ein jeglicher bey ſeiner Taufe öffentlich bekannte, daß JEſus der HErr ſey, und zwar ebenfalls im Gegenſatz gegen den Teufel, den er überwunden, dem das Recht und die Macht genommen, diejenigen er zu beherrſchen, die an ſeinen Namen glauben: ſo iſt zwar begreiflich, daß, da dieſes Bekenntniß von JEſu gleich im erſten Anfange der chriſtlichen Religion üblich geweſen, alſo auch dieſer Theil des Glaubensbekenntniſſes gleich vom Anfange geweſen, und mit der chriſtlichen Religion zugleich ſeinen Urſprung gehabt *a*).

**) Dieſe beyden Kayſer hieſſen Auguſtus und Tiberius, und ihre Geſchichtſchreiber Svetonius und Dion, melden uns, die Urſache, warum ſie dieſen Titul nicht annehmen wollen. Sie wären in einer gewiſſen Furcht befindlich geweſen, und ſie hätten unter den damaligen Zeitumſtänden, da ihre Reichsangelegenheiten noch nicht gewiß entſchieden, und veſtgeſtellet geweſen, bey dem Volke nicht gerne den Verdacht erwecken wollen, als ob ſie nach dem Titul eines Königes ſtrebeten, als welcher unter den Römern äußerſt verhaſt geweſen, ohnerachtet ſie die ganze Macht eines Königs in den Händen gehabt, und auch ausgeübet. Es ſcheinet aber, als ob Oroſius eine beſſere Urſache von dieſer Weigerung entdecket, da er uns gemeldet, daß dieſes Verbot mehr in einer beſondern Vorſehung GOttes, als in einer

a) King critical Hiſtory of the Creed.

Staatsklugheit dieſer Regenten zu ſuchen ſey. Denn ſagt er, da Chriſtus unter der Regierung dieſer beyden Kayſer unſere Natur an ſich genommen hatte und wirklich unter uns wandelte, ſo ſchickte es ſich nicht, daß ein anderer den Namen eines HErrn führete, ſo lange der allerhöchſte HErr der Menſchen auf Erden wandelte *b*). R. Es bekommt aus dieſer Verordnung dieſer beyden Kayſer ein Umſtand ein großes Licht, der vom Evangeliſten Matthäus angemerket worden. Denn dieſer führet von dem heidniſchen Hauptmann zu Capernaum an, daß er JEſum als einen HErrn angeredet; und was er damit für einen hohen Begrif verbunden, das iſt daraus leicht zu erkennen, da er ihm zugetrauet, daß er nur durch Ein Wort ſeinen kranken Knecht geſund machen könnte. Dieſem Hauptmann konnte der Befehl Auguſti und Tiberii nicht unbekannt ſeyn; und er würde ſich nicht unterſtanden haben, Chriſto einen Titul, den dieſe Kayſer nicht annehmen wolten, beyzulegen, wo er nicht an ſeinen Wunderwerken ſolche Eigenſchaften bemerket, die ihn als einen HErrn zu erkennen gegeben, der eine ganz andere Macht und Herrſchaft ausübe, als die gröſten Monarchen auf Erden thun können, deren Macht allezeit gewiſſe Gränzen hat, und die nicht ſo wol durch ſie ſelbſt, als durch andere ausgeübet wird.

§. 80.

1. Erweis, daß Chriſtus ein HErr ſey. a. in Anſehung ſeiner göttlichen Natur.

Unſerm Heilande kommt aber der Titul HErr, auf eine ganz beſondere Art zu. Und wie der Name GOtt, ob er gleich der einzigen hochgelobten Dreyeinheit gemein iſt, dennoch gemeiniglich dem Vater, als der Quelle der Gottheit, beygeleget wird; ſo ſcheinet der Name HErr, ob er gleich den beyden übrigen Perſonen der Gottheit im höchſten Verſtande zukommt, dem Sohne beſonders eigen zu ſeyn, der unter den göttlichen Perſonen in der Ordnung die zweyte iſt. Und wir wer-

b) Oroſius Hiſt. L. 6. c. 21.

werden die Gründe und Urſachen von dieſer beſondern Zueignung begreiffen können, wenn wir die Gründe ſeiner Herrſchaft über uns in eine nähere Erwegung ziehen. Daß der verheiſſene Meßias bey ſeiner Erſcheinung in der Welt, eine hohe, herrliche und mit der höchſten Autorität bekleidete Perſon ſeyn ſollen, das iſt aus verſchiedenen Weiſſagungen der Propheten, ſonderlich aber aus der Weiſſagung des evangeliſchen Propheten Jeſaiä offenbar, in welcher es heiſſet: **Uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, deſſen Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und er heiſſet Wunderbar, Rath, Held, ewiger Vater, Friedefürſt *).** Jeſ. 9, 6. Daß aber auch unſer Heiland, als er die menſchliche Natur annahm, und ſein öffentliches Lehramt antrat, dieſen Character, den ihm der Prophet beygeleget, in ſeiner Erfüllung dargeſtellet, da er den Titul eines HErrn und Königes angenommen, ja vor dem Richterſtuhle des Pontius Pilatus auch behauptet, Joh. 13, 13. 28, 18; daß er inſonderheit zu ſeinen Jüngern geſaget, daß ihn der Vater alle Macht und Gewalt übergeben, Luc. 10, 22. dieſelbe auch durch die Beſchaffenheit, Mannigfaltigkeit und Art ſeiner Wunderwerke, unwiderſprechlich bewieſen; das kann keinem einzigen unbekannt ſeyn, der die Geſchichte unſers Heilandes geleſen hat. Es iſt wahr, daß er im Stande ſeiner Niedrigkeit, weder den Staat eines Großen in dieſer Welt geführet, noch an prächtige Ehrentitul einen Anſpruch gemachet; wenn wir aber bey dem allen finden, daß ſeine Apoſtel ihn genennet, den **HErrn über alles**, Apoſtg. 10, 36. **den HErrn der Lebendigen und der Todten.** Röm. 14, 9. **Den HErrn der Herrlichkeit.** 1 Cor. 2, 8. **Den HERRN vom Himmel.** 1 Cor. 15, 47. **Den Fürſten des Le-**

bens, Apoſtg. 3, 15. Den Fürſten der Könige auf Erden, den König aller Könige, und HErrn aller Herren, Offenb. 1, 5. 1 Tim. 6, 15. ſo können wir daraus nicht anders ſchlieſſen, als daß er die Perſon ſey, die der Prophet des Nachts in einem Geſichte geſehen, und welcher Herrſchaft, Ehre und ein Reich gegeben worden, der alle Völker, Geſchlechte und Sprachen dienen ſolten. Dan. 7, 13. Und gewiß, alle dieſe Benennungen kommen ihm vorzüglich und eigenthümlich zu, wenn wir ihn zuförderſt als den Sohn GOttes betrachten, der mit dem Vater gleicher Natur und Weſens iſt, der als ein ſolcher, der Erbe iſt über alles, und der, nachdem er ſich zur rechten Hand GOttes im Himmel geſetzet, über alle Fürſtenthümer, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und über alles, was genannt mag werden, nicht nur in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt, erhoben worden. Eph. 1, 21. Durch ſeine Hand iſt im Anfang der Dinge alles erſchaffen worden; durch ſeine Macht wird alles, was erſchaffen iſt, in ſeinem Weſen, Ordnung und Wirkung erhalten. Durch ſeine Vorſehung wird alles aufs weislichſte geordnet und regieret; durch ſeine Gütigkeit wird alles mit immerwährendem Segen gekrönet, und unter ſeinem Schutz findet alles ſeine Sicherheit und Zuflucht. Mit einem Worte, in ihm leben, weben und ſind wir. Apoſtg. 17, 28. Und um dieſer Eigenſchaften willen, führet er gleichen Titul mit dem Vater, iſt ein HErr aller ſeiner Creaturen, und es ſtehet ihm eine unumſchränkte Macht über dieſelben zu.

*) Wir finden in dieſer Weiſſagung zween Ausdrücke, die eine Erläuterung verdienen. Der erſte iſt: die Herrſchaft liegt auf ſeiner Schulter. Vermuthlich wird

wird mit dieſem Ausdrucke geſehen auf die Tracht der morgenländiſchen Könige, und anderer hohen Obrigkeiten, die über die übrigen Kleidungsſtücken einen Mantel auf den Schultern hängen hatten, welcher oben über den Achſeln mit Schleifen zuſammen gefüget war. An dieſem Gehänke pflegten diejenigen Bedienten, denen die Vorrathshäuſer, Schatzkammern und Koſtbarkeiten der Könige anvertrauet waren, einen Schlüſſel zu tragen, dergleichen auch von Prieſtern, als Bewahrern heiliger Häuſer, zugeſchehen pflegte. Indem nun dieſer Ausdruck von Chriſto gebrauchet wird; ſo wird damit angezeiget, daß er ſelbſt und ſeine Herrſchaft unzertrennlich verbunden ſind. Der Prophet ſagt nicht: deine Herrſchaft iſt zu Jeruſalem, oder im Lande Canaan, oder an einem andern Orte in der Welt; ſondern auf ſeinen Schultern, und er kann ſich ſo wenig davon entfernen, als ein Mann ſich von der Laſt entfernen kann, die er träget. 2. daß ſeine Herrſchaft von der Herrſchaft weltlicher Könige und Fürſten unterſchieden ſey. Dieſer letztern Herrſchaft ruhet meiſtentheils auf den Schultern ihrer Unterthanen und Diener. Wenn die Unterthanen die Gaben, die das Regiment erfordert, nicht trügen, ſo würde ihre Herrſchaft bald ſincken müſſen. Die weltlichen Könige legen auch den gröſten Theil ihrer Regierungslaſt auf die Schultern ihrer Diener. Von Chriſti Herrſchaft aber heiſſet es, ſie liegt auf ſeinen Schultern. Der andere merkwürdige Ausdruck iſt dieſer, daß er **ewiger Vater**, oder eigentlich Vater der Zeitläufte genennet wird. Wie dieſer Ausdruck in unſerer Ueberſetzung lautet, könnte leichtlich zu einem Mißverſtande Anlaß geben. Denn wenn man annähme, daß der Sohn GOttes auf gleiche Weiſe ewiger Vater hieſſe, wie GOtt der himmliſche Vater, ſo würde ſolches eine Verwechſelung der Perſonen in der Gottheit ſeyn, und der Sohn zugleich der Vater genennet werden. Es würde dadurch eine gewiſſe alte Ketzerey unterſtützet werden, nemlich die Ketzerey derer, die unſerm Heilande ein wirkliches Weſen abſprechen, und ihn nur für einen andern Namen des Vaters hielten. Um nun einen ſolchen Irrthum zu verhüten, ſo iſt zu merken, daß er von dem Propheten eigentlich

lich genennet werde ein Vater der Zeitläufte, die zwar ein gewiſſes aber den Menſchen unbekanntes Ziel haben, und unter einander abwechſeln. Dergleichen Zeitläufte giebt es in den Reichen dieſer Welt, in welchen große Veränderungen vorgehen, die aber alle unter der Regierung desjenigen ſtehen, der die Welt erſchaffen hat, und alles was in derſelben iſt. Solche Zeitläufte giebts auch im Reiche der Gnaden, und es gehöret dahin überhaupt die Haushaltung unter dem alten und neuen Teſtamente; welche letztere alsdann angieng, da die Zeit der erſtern erfüllet war, und GOtt ſeinen Sohn ſandte, geboren von einem Weibe und unter das Geſetz that, auf daß die, die bisher unter dem Geſetz waren, erlöſet würden, und die Kindſchaft empfiengen. Dieſes neuen Zeitlaufs Vater wird nun der Erlöſer genannt, weil er in demſelben an den Glaubigen alles thut, was leibliche Aeltern in Anſehung ihrer Kinder thun. Dieſe ſind ihnen als Werkzeuge zur Erweckung des zeitlichen Lebens beförderlich, ſie ſorgen für ihre Erhaltung, und hinterlaſſen ihnen ein Erbe. Dieſes alles und noch weit mehreres, haben die Glaubigen von Chriſto. Wie er iſt das Licht und Leben der Menſchen, ſo giebt er ſeinen Kindern auch das Leben, das ihm der Vater gegeben hat, zu haben in ihm ſelbſt. Er macht ſie zu ſeinem Volke, zu Schaafen ſeiner Weide, und bereitet ſie zu ſeiner Herrlichkeit. Er erhält ihnen auch das geſchenkte geiſtliche Leben, nähret ſie mit ſeinem Worte, kleidet ſie mit ſeiner Gerechtigkeit, regieret ſie mit ſeinem Geiſte, und hat ihnen ein unvergängliches Erbe erworben, das behalten wird im Himmel. Mit dieſem Himmel gehet ein neuerlicher Periodus an, deſſen Urheber und Erwerber dieſer unſer Erlöſer iſt.

§. 81.

2. In Anſehung ſeiner menſchlichen Natur.

Sehen wir unſern Heiland an in Abſicht auf ſeine menſchliche Natur, ſo werden wir nicht weniger finden, daß ihm, ſowol wegen der Würde und Vortreflichkeit ſeiner Perſon, als auch wegen des außerordentlich großen Werkes, zu deſſen Ausführung

rung er in die Welt geſendet worden, GOtt eine unendlich hohe Macht beygeleget; ſowol in ſeiner Niedrigkeit auf Erden, als auch nach ſeiner Auferſtehung vom Tode c). Denn wenn wir auf ſeine Handlungen auf Erden genau Acht haben, ſo werden wir finden, daß er als ein unumſchränkter HErr in Anſehung des göttlichen Geſetzes gehandelt, und ſich unter andern als den HErrn des Sabbaths vorgeſtellet; Matth. 12, 8. daß er das göttliche Vorrecht, Sünde zu vergeben, geübet und behauptet; Matth. 9, 16. und daß er der künftige verordnete Richter der lebendigen und der Todten ſey, der nach der höchſten Gerechtigkeit Belohnungen und Beſtrafungen austheilen wird. Apoſtg. 17, 31. Matth. 16, 27. Wir finden ferner, daß er als ein HErr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, Sacramente eingeſetzet, eine Anzahl Jünger berufen und geſammlet, ſie zu ſeinen Apoſteln durch die ganze Welt ordiniret, die Lehre des Evangelii, die er ſelbſt geprediget, ihnen durch die ganze Welt zu verkündigen befohlen, ſo den Grund zu ſeiner Kirche und Reiche in der Welt dergeſtalt geleget, daß die Pforten der Hölle dieſelben nicht überwältigen ſollen. Matth. 16, 18. Nach ſeiner Auferſtehung vom Tode finden wir, daß er ſich zuförderſt ſeinen Jüngern durch unwiderſprechliche Merkmale, als einen Auferſtandenen dargeſtellet; daß er ſich mit ihnen vom Reiche GOttes unterredet, das durch ſie in der Welt ausgebreitet werden ſolte; daß er ſie nochmals auf eine fürtrefliche Art zu ihrem Amte eingeſegnet, und ihnen die Verheiſſung gegeben, daß er bey ihnen ſeyn wolle, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Bald nach ſeiner Himmelfahrt ſendete er ihnen die Ver-

c) Barrow und Pearſon on the Creed.

Verheiſſung vom Vater, und rüſtete ſie auf eine auſſerordentliche Art zu ihrem Amte aus, offenbarete ihnen die Geheimniſſe des Reiches GOttes, und ſetzte ſie in den Stand, unter allen Völkern ſein Evangelium zu predigen. In Anſehung ſeiner ganzen Gemeinde aber bewies er ſich von der Zeit an als ihren Fürſprecher bey dem Vater. Durch ihn wird alles Gebet und Flehen dem Vater im Himmel angenehm gemachet. Durch ihn und in ſeinem Namen wird Vergebung der Sünden auf Erden geprediget, und allen Busfertigen geſchenket; von ihm breitet ſich aller Segen in himmliſchen Gütern über ſeine Gemeinde auf Erden aus; und in ihm ſind alle Gottesverheiſſungen Ja und Amen. 2 Cor. 1, 20. Um dieſer und anderer Urſachen willen ſind daher ſeine Apoſtel und Knechte berechtiget geweſen, dieſes herrliche und große Zeugniß von JEſu vor dem Jüdiſchen Volke abzulegen: **So wiſſe nun das ganze Haus Iſrael, daß GOtt denſelben JEſum, den ihr gekreuziget habt, zum HErrn und Chriſt gemachet hat.** Apoſtg. 2, 34. 35. Denn wir mögen uns von dem Worte HErr eine Vorſtellung machen, welche wir wollen, wir mögen darunter einen **Fürſten** über Unterthanen, oder einen **Herrn** über Knechte, oder einen **Lehrer** der Jünger, oder einen **Vorgänger** der Nachfolger, oder überhaupt einen, der vor geringeren groſſe Vorzüge hat, verſtehen; ſo werden wir bald überzeuget werden, daß unſerm Heilande nach allen dieſen Verhältniſſen, der Titul eines HErrn gebüre. Hat ein Fürſt Macht und Gewalt über ſeine Unterthanen, und kann er die Gehorſamen belohnen, die Ungehorſamen aber beſtrafen; ſo hat GOtt unſern Erlöſer mit dieſer Macht bekleidet, da er ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt; Phil. 2, 9. da er ihm alles Gericht übergeben,

und zum Haupt der Gemeinde über alles geſetzet hat. Joh. 5, 22. Eph. 1, 22. Kommt einem Herrn ein Recht und eine Macht zu über ſeine Haushaltung, lieget es ihm ob, einem jeglichen ſeine Arbeit anzuweiſen, und auch jeglichem ſeine Speiſe zu reichen zu rechter Zeit; ſo ſagt die heilige Schrift von Chriſto, daß von ihm die ganze Familie GOttes den Namen habe; Eph. 3, 15. daß er ſeinen Knechten die Talente in verſchiedenem Maße austheile, daß er für die Verpflegung der Seinigen ſorge, und daß diejenigen ſelige Knechte ſind, die in gewiſſenhafter und getreuer Anwendung der von ihm erhaltenen Gaben erfunden werden. Matth. 24, 49. Hat ein Lehrer ein Recht über ſeine Schüler, ihren Verſtand zu unterrichten, und ihre Handlungen zu regieren; ſo ſagt auch Chriſtus zu ſeinen Jüngern: Ihr heiſſet mich Meiſter und Herr, und ihr thut Recht daran, denn ich bin es auch; Joh. 13, 13. und er erwartet daher auch von uns, daß wir unſere Augen beſtändig auf ihn richten, daß wir alle Vernunft, die ſich wider die Erkenntniß GOttes erhebet, unter ſeinen Gehorſam gefangen nehmen, und daß wir von ihm lernen, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen ſind. 2 Cor. 10, 5. Coloſſ. 2, 3. Hat ein Anführer, ſonderlich ein Heerführer Macht, denen zu befehlen, die unter ſeinem Commando und Anführung ſtehen; ſo iſt auch Chriſtus der Herzog unſerer Seligkeit; nach deſſen Befehl müſſen wir uns richten, und ſeinem Exempel folgen, wenn wir anders einen guten Kampf kämpfen, und unſern Lauf mit Freuden vollenden wollen. Hebr. 2, 10. 2 Tim. 4, 12. Kurz, Chriſtus iſt der Erzhirte und Biſchof unſerer Seelen; er iſt der Apoſtel und Hoheprieſter unſers Bekenntniſſes; er iſt der Erlöſer unſerer Seelen, und der Ueberwinder unſerer

Feinde. 1 Petr. 5, 4. Hebr. 3, 1. Hebr. 9, 12. 1 Cor. 15, 25. Und wie er in allen Dingen den Vorgang hat, ſo iſt auch ſein Recht und ſeine Macht unſtreitig, uns als unſer HErr zu gebieten, und zu regieren. Laſſet uns bey dieſer Sache noch etwas ſtille ſtehen und nachdenken, ob nicht auch die Macht zu beſchützen ein Grund zu dieſer Herrſchaft ſey. Derjenige, der von Natur ein allmächtiger GOtt iſt, und dem nichts widerſtehen kann, der iſt auch ohne allem Zweifel im Stande uns zu vertheidigen, und vollkommen ſelig zu machen alle, die durch ihn zum Vater kommen. Hebr. 7, 25. Giebt ferner die Ueberwindung und Eroberung ein Recht und einen Grund zur Herrſchaft; ſo hat Chriſtus, nachdem er die Feinde, die uns gefangen hielten, bezwungen, nachdem er die Fürſtenthümer und Gewaltigen ausgezogen, Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemachet, ein Recht über uns erlanget; wir ſind nun nicht mehr unſer ſelbſt; wir ſind ein Theil ſeines Sieges geworden, und ſtehen daher unter ſeiner Herrſchaft. Wir wiſſen ferner, daß die Erkaufung und Bezahlung ein wichtiges Recht zum Beſitz und Herrſchaft mit ſich führe; und auch aus dieſem Grunde gebüret Chriſto eine Herrſchaft. Da wir unſere Freyheit verloren hatten, und nichts anders erwarten konnten, als die Strafe unſers Abfalls von GOtt; ſo gab ſich Chriſtus für uns alle zur Erlöſung, und ſtarb für uns alle, auf daß die, ſo da leben, nicht ihnen ſelbſt leben möchten, ſondern dem, der für ſie geſtorben iſt; 2 Cor. 5, 15. und ſie ſind als ſolche, die theuer erkaufet worden, verbunden, ihn zu preiſen an ihrem Leibe und an ihrem Geiſte, die nun ſind GOttes. 1 Cor. 6, 20. Natürliche Vorrechte und auſſerordentliche Verdienſte, geben ein Recht zum

zum Vorgange und auch zur Macht. Eben ſo iſt auch der allervollkommenſte Gehorſam JEſu in den Augen GOttes ſo wohlgefällig geweſen, nachdem er, wie der Prophet geredet, nicht nur ſeinen Rücken denen dargeboten, die ihn ſchlugen, und ſeine Wangen, denen die ihn rauften, ſondern auch ſeine Seele in den Tod gegeben, daß ihm GOtt eine große Menge zur Beute, und die Starken zum Raube geſchenket. Jeſ. 53, 12. Kann ferner Gütigkeit und Gnade, Macht und Anſehen es unter Menſchen zuwege bringen, daß ſie ſich in den Dienſt und Gehorſam derer begeben, die dieſe Eigenſchaften beſitzen; was für Gehorſam, Unterthänigkeit und Ehrerbietung, ſind wir unſerm HErrn ſchuldig, dem ſeine höchſte Gewalt und Macht ein Recht giebt, dieſes von uns zu fordern, und deſſen fortwährende Gnade und Barmherzigkeit ihn berechtiget, dieſes alles von uns zu erwarten, ſo, daß wir ſowol aus Pflicht, als aus Dankbarkeit, ihm zu allem Dienſt und Gehorſam verpflichtet ſind.

§. 82.

2. Warum er insonderheit unſer HErr heiſſet.

Es iſt noch ein anderer Grund ſeiner Herrſchaft in Erwägung zu ziehen. Es iſt bekannt, daß unſere Wahl, und ein getroffenes Bündniß, uns in gewiſſen Fällen verpflichtet, daß wir uns der Herrſchaft eines andern unterwerfen. Nun aber iſt Chriſtus der HErr, den wir uns als unſerm rechtmäßigen und hochverdienten HErrn ergeben, dem wir eine völlige Unterwerfung, und einen aufrichtigen Gehorſam gegen ſeinen Willen und Vorſchriften zugeſaget haben. Um ſeinet willen haben wir allen andern Herren den Dienſt aufgekündiget, ja uns alles Rechtes begeben, unſere Freyheit, Kräfte und Fähigkeiten nach eigener Beliebung zu brauchen. Wir haben uns verbündlich gemachet, al-

lem zu entſagen, ihm, als dem Herzoge unſerer Seligkeit, zu folgen, und unter ſeiner Fahne gegen die gemeinen Feinde ſeiner Ehre und unſerer Seligkeit zu ſtreiten [d]). Dieſes alles haben wir auf eine feierliche Art in unſerer heiligen Taufe gethan, und nachher haben wir uns bey jeglicher gottesdienſtlichen Handlung dazu aufs neue verpflichtet, und den mit ihm geſchloſſenen Bund des guten Gewiſſens erneuret. Wenn daher unſer tägliches Geſtändniß von einiger Bedeutung ſeyn ſoll; wenn in unſern Zuſagen und Verſicherungen was wahres iſt; wenn unſer Gebet aufrichtig, unſer Dank herzlich ſeyn ſoll: ſo muß ohne allem Zweifel eben dadurch unſere Verpflichtung gegen ihn, als unſern HErrn, noch mehr beveſtiget werden. Wir mögen demnach das Wort HErr nehmen, in welchem Verſtande wir wollen; wir mögen Chriſtum in einem Verhältniſſe gegen uns betrachten, wie wir wollen: ſo bleibet ihm allezeit das höchſte Recht über uns eigen, und wir können ihm daſſelbe ohne die gröſte Ungerechtigkeit nicht ſtreitig machen, oder ihn den Gehorſam entſagen. Indes ſcheinet in dem Ausdruck in unſerm Glaubensbekenntniſſe: Ich glaube an JEſum Chriſtum —— unſern HErrn, noch etwas beſonders zu liegen, und Chriſto eine Macht und Herrſchaft zu zueignen, die ihm über alle wahren Chriſten ganz beſonders eigen iſt. Um nun dieſes noch einiger maſſen zu erläutern, ſo iſt zu bemerken, daß in der heiligen Schrift einige dunkle Spuren von zwo groſſen Mächten in der Welt vorkommen [e]), die unter ihren beyderſeitigen Oberhäuptern und Anführern wider einander zu Felde liegen. Das Oberhaupt der einen

Par.

d) Barrow on the Creed.

e) Kingl Critical Hiſt of the Creed.

Parthey iſt JEſus Chriſtus, und das Oberhaupt der andern Parthey iſt ſein Feind, der Teufel und Satan. Wie ſie nun ganz verſchiedene und widerwärtige Reiche haben; ſo liegen ſie auch wider einander zu Felde, welches ohne Zweifel der Verſtand der Stelle Offenb. 12, 7. 8. iſt, da vom Michael und ſeinen Engeln geſaget wird, daß ſie ſtreiten wider den Drachen, und vom Drachen und ſeinen Engeln, daß ſie wider jene ſtreiten, aber nicht obſiegen. Anderwärts wird uns das Reich Chriſti vorgeſtellet unter dem Begrif eines Reichs des Lichtes; das Reich des Teufels aber als ein Reich der Finſterniß, wovon ein alter Lehrer der chriſtlichen Kirche f) ſich ſo ausgedrucket hat: **Es giebt nur zwey Wege durch dieſe Welt; nemlich der Weg des Lichts, über welchen die Engel GOttes, des ewigen HErrn, geſetzt ſind, und der Weg der Finſterniß, der den Engeln des Satans, des Regierers aller Gottloſigkeit, unterworfen iſt.** Wie groß die Menge der Unterthanen des Teufels ſey, das können wir nicht ſagen; können aber aus der faſt allgemeinen Gottloſigkeit und dem ſchrecklichen Verderben der menſchlichen Natur nichts anders vermuthen, als dieſes, daß der Umfang ſeines Reiches entſetzlich groß ſeyn müſſe. Indes können wir doch dabey ſagen, daß ſeine Herrſchaft vor der Zukunft Chriſti noch größer geweſen. Die allermeiſten Menſchen waren damals durch ſeine Blendwerke dergeſtalt bezaubert, daß ſie ſchier alle wahren Begriffe von GOtt verloren. Sie waren ganz in die Abgötterey verſunken, ſie dieneten und opferten dem Teufel. **Und wie ſie todt waren in Sünden und Uebertretungen, ſo wandelten**

f) Barnabas Epiſt. cath. c. 28.

delten ſie auch nach dem **Laufe der Welt, nach dem Fürſten, der in der Luft herrſchet, und nach dem Triebe des Geiſtes, der ſein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.** Eph. 2, 2. Als aber unſer geſegneter Heiland in die Welt kam, ſo richtete er ein ganz anderes Reich auf, welches er der Macht entgegen ſtellete, die der Teufel unter den Menſchen an ſich gebracht hatte. Zu dieſem Reiche lies er alle Menſchen einladen, ſowol Juden als Heiden, ſowol Knechte als Freye. Denn durch die Verkündigung des Evangelii ſolten den Menſchen die Augen aufgethan werden, daß ſie ſich bekehreten von der Finſterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt. Apoſtg. 26, 16. In dieſes Reich trat ein jeglicher, der in demſelben ſein Unterthan werden wolte, ein durch die heilige Taufe *), in welcher er öffentlich entſagete dem Teufel, ſeinem Weſen und Werke, und ſich dagegen an JEſum, als ſeinen höchſten und rechtmäßigen HErrn ergab. So wurde es in der erſten chriſtlichen Kirche gehalten, da der Name eines Chriſten höher geſchätzet wurde, als alle Würden und Vorzüge der bürgerlichen Geſellſchaft; da die Benennung: **ein Knecht des HErrn JEſu Chriſti**, weit mehr auf ſich hatte, als alle andere Benennungen, als alle prächtige Titul, welche die größten Monarchen ſich ſelbſt beylegten; da man, aus lebendiger Ueberzeugung von der Ehre und Würde, die uns durch ihn zu Theil geworden, es für ſeine größte Pflicht hielt, der neuen und großen Verbindung mit dem Sohne GOttes würdiglich zu wandeln, und beſtändig **Dank zu ſagen dem Vater, der ſie tüchtig gemachet zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, der ſie errettet aus der Obrigkeit der Finſterniß, und verſetzet in das Reich ſeines geliebten Sohnes**

nes, an welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Coloſſ. 1. 12. 14.

*) Es wurden bey der Taufe der erſten Chriſten verſchiedene Gebräuche beobachtet, die eine Beziehung auf ihren Uebergang aus dem Reiche der Natur in das Reich des HErrn JEſu hatten. Denn wenn die erwachſenen Täuflinge hinlänglichen Unterricht in der chriſtlichen Lehre erlanget hatten, ſo baten ſie den Biſchof um die Mittheilung der heiligen Taufe. Sie wurden alsdann zu der heiligen Zeit, da die Taufe ordentlich ertheilt zu werden pflegte, an den Taufbrunnen hingeſtellet, und mußten ihr Angeſicht gegen Abend wenden, welcher dem Morgen, als dem Aufgange des Lichts entgegen war, um dadurch anzuzeigen, daß ſie dem Fürſten der Finſterniß, in deſſen Dienſte ſie ſonſt gelebet, entſagen wolten; zu welchem Ende ſie auch ihre rechte Hand ausſtrecken. Indem ſie nun da ſtunden, ſo fragte ſie der Biſchof vor GOtt, ob ſie von ihrem vorigen Bündniß und Gemeinſchaft, darin ſie mit der Sünde und Hölle geſtanden, abſtehen wolten. Entſageſt du, fragte er, dem Teufel, und allen ſeinen Werken, und allen ſeinem Weſen, und alle ſeinem Dienſte? Wenn der Täufling dieſes mit Ja beantwortet hatte, fragte er ihn weiter: Entſageſt du der Welt, und allen ihren Lüſten, Schauſpielen und Ueppigkeiten? Welche Frage ebenfalls von ihm mit Ja beantwortet wurde. Wenn dieſes geſchehen, ſo wurden ſie wegen ihres Glaubens an den dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geiſt befraget. Die erwachſenen Täuflinge beantworteten dieſe Frage ſelbſt; im Namen der kleinen Kinder aber thaten es die Pathen, oder Sponſores und Bürgen; wie ſie Tertullianus genennet hat. Wenn dieſes geſchehen, wurden ſie näher zum Taufbrunnen geführet, wo ſie erſt ihre alten Kleider ablegten. Wobey ſehr darauf geſehen wurde, daß alle Unerbarkeit und Aergerniß verhütet werden möchte; zu welchem Ende die Manns- und Weibsperſonen in beſondern Zimmern getaufet wurden. Nach der Taufe folgte die Salbung, von deren Bedeutung

die Väter verſchiedene Auslegungen gemachet, darunter aber die meiſten dahin gehen, daß die Getauften nun zu der wahren Freyheit und Vorrechte der der Chriſten gelanget, und zu einem heiligen Volke gemachet worden, das da von nun an verkündigen ſolle die Tugend des, der ſie berufen von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht. Es wurden nachher den Getauften weiſſe Kleider angeleget, und dieſe Worte zu ihnen geſprochen: Nimm hin das weiſſe und unbefleckte Kleid, und bringe es dereinſt unbefleckt vor den Richterſtuhl unſers HErrn JEſu Chriſti, auf daß du das ewige Leben erlangen mögeſt. Dieſes Kleid trugen die Getauften acht Tage hinter einander, und legten es hernach in der Kirche, darin ſie getaufet worden, nieder, damit es, wenn ſie ihren Glauben etwa verläugneten, und in den Dienſt des Teufels übergiengen, wider ſie aufgewieſen werden könnte *g*).

§. 83.

b. Beantwortung der Einwürfe. 1. Einwürfe ſelbſt.

Iſt aber der Sohn GOttes, ſagt man, von ſeinem himmliſchen Vater dazu beſtimmet worden, daß er ein HErr und Beherrſcher der Welt ſeyn ſollen, wenigſtens aller derer, die ſich ſeiner Herrſchaft willig unterwerfen; ſo kann man gar nicht begreifen, warum er in einem ſo kleinen Winkel der Welt, als Judäa war, und unter einem ſolchen Volk erſchienen, das ſo unbekannt und verachtet war, daß es unter den übrigen Völkern kaum was erträgliches vorgeſtellet. Hätte GOtt die Abſicht gehabt, ihn zu einer ſo großen Ehre zu erheben, ſo würde ohne Zweifel dieſes der leichteſte Weg geweſen ſeyn, wenn er ihn aus einer Patriciſchen Familie zu Rom geboren werden laſſen, welche

g) Bingham Antiquities of the Chriſt. Church. Vol. 1.

che Stadt damals der Mittelpunkt aller weltlichen Macht und Größe war; oder wenn er ihn zu Athen, unter einem der berühmteſten Redner und Weltweiſen, hätte erziehen laſſen, welches der alte Sitz der Gelehrſamkeit war, damit er entweder wegen ſeiner Geburt oder Gelehrſamkeit hätte hervorgezogen werden können. So aber hat ihn GOtt in Knechtsgeſtalt in die Welt geſendet; hat ihn in einer elenden Familie geboren werden, und an einem Orte erziehen laſſen, der zum Sprichworte worden war, daß aus demſelben nichts Gutes kommen könne. An dieſem Orte iſt er ſo unbekannt geweſen, hat ſich des Hungers kaum erwehren können, und hat vermuthlich von Allmoſen leben müſſen. Unter dergleichen bedrängten Umſtänden nun zu erwarten, daß er ſein Haupt empor heben, und, nachdem er alle ſeine Widerſacher überwunden, nach und nach zum Gipfel einer allgemeinen Herrſchaft in die Höhe ſteigen werde, das iſt etwas unwarſcheinliches, widerſinniſches, wo nicht gar unmögliches. Geſetzt aber, es hätte aller der Unwarſcheinlichkeit ungeachtet, das Jüdiſche Land vor allen andern Ländern dieſe Ehre und großen Vorzug haben ſollen; ſo ſetzt uns doch das in neue Verlegenheit, warum er ſeinen Charakter nicht beſſer vor Augen gehabt, und in der Hoheit und Pracht erſchienen, darin er vor ſo langer Zeit war verheiſſen und bis dahin erwartet worden. Denn wenn wir hören, daß GOtt durch den Mund ſeines Propheten ſich alſo vernehmen läſſet, und zu ſeinem Sohne ſpricht: Heiſche von mir, ſo will ich dir die Heiden zum Er-

begeben, und der Welt Ende zum Eigenthum; Pſ. 2, 8. alle Könige ſollen vor dir niederfallen, alle Völker ſollen dir dienen; Pſ. 72, 11. Gürte dein Schwerdt an die Seite, du Mächtigſter, zeuch einher in deiner Macht und Herrlichkeit, und deine rechte Hand, ſoll dich ſchreckliche Dinge lehren; Pſ. 45, 3. 4. wenn wir, ſage ich, dergleichen Beſchreibungen hören; ſo können wir nicht anders denken, als daß der wahre Meßias ein weltlicher Fürſt, ein großer Kriegesheld, ein mächtiger Weltbezwinger ſeyn ſollen, der durch die unwiderſtehliche Macht ſeiner Waffen, alle andere Mächte und Gewaltige auf Erden ſich unterwürfig machen, das Königreich Iſrael wieder herſtellen, und in ſeiner eigenen Perſon ein gewaltig großes Reich in der Welt aufrichten würde. Wir dürfen uns daher gar nicht darüber wundern, daß die Juden, da ſie den gerade entgegen ſtehenden Aufzug anſahen, den unſer Heiland in der Welt machte, einen Mißfallen bezeugeten, und ſich daran ärgerten. Es iſt wahr, ſein Reich ſolte nicht von dieſer Welt ſeyn, und er durfte deswegen ſich um äuſſerlichen Staat und Pracht nicht bekümmern; allein ein feines Auskommen, ein Mittelſtand zwiſchen Armuth und Reichthum, würde ſich dem ungeachtet für ihn geſchickt haben, und das geringſte geweſen ſeyn, ſo man von ihm erwarten können. Wenn wir ihn aber ſo gar kläglich arm erblicken, wenn wir belehret werden, daß er bey ſeinem erſten Eintritt in die Welt in einem Stalle geboren und in eine Krippe geleget worden; wenn wir leſen, daß er in ſeiner

ner Kindheit im Exilio keine andere Begleitung gehabt, als eine ſchwache Mutter, einen vermeinten Vater; wenn wir finden, daß er in ſeiner Jugend ſich mit einer niedrigen Profeßion beſchäftiget, und in ſeiner übrigen Lebenszeit ſo äuſſerſt arm geweſen, daß er einſtens die bittre Klage ausgeſchüttet: die Füchſe haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Neſter, aber des Menſchenſohn hat nicht ſo viel, da er ſein Haupt hinlegen könnte. Luc. 9, 58. ſo möchten wir wohl voll Verwunderung die Frage thun: Iſt das der König von Iſrael? Iſt das der Beherrſcher der ganzen Welt? Iſt das der, der ſeinen Thron in die Höhe ſtellen, und alle ſeine Feinde zum Schemmel ſeiner Füſſe legen ſollen? Iſt das der, dem alle Reiche der Welt dienen und gehorchen ſollen? Dan. 2, 27. Denn nach unſerer Art zu denken, iſt Herr und Knecht, Fürſt und Bauer, König und Bettler einander dergeſtalt zuwider, daß wir dieſe entgegen ſtreitenden Begriffe in Einer und eben derſelbigen Perſon unmöglich vereinigen können.

§. 84.

Paulus hat uns in ſeinem erſten Briefe an die Corinthier gewiſſer maßen ſchon mit einer Antwort auf den erſten Theil dieſes Einwurfs verſehen, da er geſchrieben: GOtt habe erwählet das Thörichte vor der Welt, auf daß er zu ſchanden mache, was ſich weiſe und klug zu ſeyn dünket; er habe erwählet das Schwache, auf daß er zu ſchanden mache was ſtark und mächtig ſeyn will; er habe erwählet das Niedrige, das Verachtete, ja das vor der

2. Beantwortung derſelben.

a. Warum Judäa zur Geburt JEſu bequem geweſen.

Welt wie nichts iſt, auf daß er zu nichte mache, was etwas iſt. 1 Cor. 1, 27. 28. Aus dieſem allgemeinen Satze des Apoſtels können wir ſo viel ſchlieſſen, daß obwol Judäa vergleichungsweiſe ein kleines Land, und deſſen Einwohner ein ſehr verachtet Volk geweſen, dennoch GOtt, der nicht ſiehet, wie ein Menſch ſiehet, aus eben dieſem Grunde bewogen werden können, dieſes Land vor allen andern zum Geburts- und Vaterlande ſeines Sohnes zu machen. Er bindet ſich in der Regierung der Welt nicht an unſre thörigten Sprichwörter. Der Character einer mächtigen und berühmten Nation iſt bey ihm keine Empfehlung; und es mag der allgemeine Character einer Nation ſeyn, welcher er will; ſo iſt ſchwerlich ein Land zu finden, aus welchem nicht vortrefliche Köpfe und große Männer entſtanden *). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt wohl zu erwägen, daß im Jüdiſchen Lande die alten göttlichen Weiſſagungen und und die Schriften der Propheten verwahret wurden, die von der Zukunft des Meßias geweiſſaget hatten. Hier waren alſo die Urkunden und der Erweis anzutreffen, daraus am deutlichſten dargethan werden konnte, daß er die bezeichnete und von GOtt geſendete Perſon ſey. Und wie keine Nation unter dem Himmel in der Aufzeichnung ihrer Geſchlechtsregiſter ſo pünktlich war, als die Juden, weil eine jegliche Familie unter ihnen nach der Ehre ſtrebete, daß der Meßias von derſelben abſtammen ſolte; ſo waren auch unter ihnen die zuverläßigſten Aufſätze, daraus erſehen werden konnte, ob derjenige, der für den Meßias ausgegeben wurde, wirklich zum Saamen Abrahams, zum Stamme Juda, und zum Hauſe Davids gehörete. So verächtlich auch die Jüdiſche Nation in Vergleichung mit andern Nationen gehalten wurde; ſo hatten ſie doch

den

den mächtigen Vorzug vor andern Nationen, daß GOtt inſonderheit ihr GOtt war. Unter ihnen wurde die rechte Erkenntniß und Verehrung des einigen allerhöchſten göttlichen Weſens verwahret; dahingegen alle andere Länder mit Abgötterey und Vielgötterey überſchwemmet waren. Ihnen gehörete, wie es der Apoſtel ausgedrücket hat, die Kindſchaft, die Herrlichkeit, der Bund, die Geſetzgebung, der Gottesdienſt und die Verheiſſungen; und da GOTT dieſelben auf eine ſo vorzügliche Art von allen andern Völkern unterſchieden hatte, ſo war ganz natürlich zu erwarten, daß aus denſelben Chriſtus kommen würde nach dem Fleiſche, welcher iſt GOtt über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Röm. 9, 4. 5.

*) So wurden unter den Griechen die Böotier bis zum Sprichworte für ein dummes Volk gehalten, und dennoch war Pindarus, einer ihrer vornehmſten Poeten, unter den Böotiern geboren. Die Scythen waren ein äußerſt barbariſches Volk, und man hätte glauben ſollen, daß von ihnen nichts gutes kommen könnte; und dennoch brachte dieſes Land den großen Weltweiſen Anacharſis hervor. Die Idumäer waren fremde vom Bunde und Teſtament der Verheiſſung, und gleichwol gehörete Hiob, einer der beſten Männer, zu ihnen; und Abraham, der Vater der Gläubigen, kam aus Ur in Chaldäa, und mitten aus einem gottvergeſſenen und abgöttiſchen Volke *b)*.

§. 85.

b. Warum JEſus keine vornehme Erziehung gehabt.

Eine hohe Geburt und vornehme Erziehung gehören allerdings mit unter die wichtigſten Vorzüge der Menſchen; aber wir ſehen ſie auch alsdann als ſolche an, und wundern uns weniger darüber, wenn wir etwas auſſerordentliches an Perſonen wahrnehmen,

b) Tillotſon Sermons Vol. 1.

men, die eine vorzügliche Anführung und Auferziehung gehabt haben. Wäre alſo unſer Heiland aus einer hohen Familie entſproſſen, wäre er zu den Füſſen der Jüdiſchen Rabinen erzogen, oder von den Atheniensiſchen Weltweiſen unterrichtet, oder zur römiſchen Beredſamkeit angeführet worden; wäre ſeine ganze Erziehung koſtbar, und ſeiner hohem Geburt gemäs geweſen: ſo würden ganz gewiß die Handlungen ſeines Lebens weniger ſeyn bemerket worden. Hätte er die ganze Zeit ſeines Lebens mit Erlernung und Erforſchung der Wiſſenſchaften zugebracht; ſo würde gewiß das Volk in keine Bewunderung über ihn gerathen ſeyn, oder gefraget haben: **Woher kommt dieſem ſeine Weisheit und die mächtigen Werke?** Matth. 13, 54. Die große Stärke und Ungewöhnlichkeit ſeiner Gedanken, die Deutlichkeit und Majeſtät ſeiner Reden, ſonderlich aber ſeiner Bergpredigt, würde weniger ſeyn bewundert worden, wenn ſie aus den Schulen der Propheten gekommen wären. Seine Geſchicklichkeit, ſich aus den verfänglichen Fragen der Phariſäer, Schriftgelehrten und Herodianer zu entwickeln; ſeine Hurtigkeit, die bedenklichſten Zweifel aufzulöſen, und denen, die ſie vorgetragen und geſchärfet, den Mund zu ſtopfen, würde in einem ſolchen Falle blos als eine menſchliche Fertigkeit ſeyn angeſehen worden. Die Wunderwerke, die er verrichtete, die Krankheiten, die er heilete, würde man aus einer Einſicht in die Verbindungen der Dinge, aus einer Erkenntniß der natürlichen Urſachen, der Geſetze der Elemente, der Beſchaffenheit und Einrichtung der menſchlichen Körper, hergeleitet haben, wenn er in den Wiſſenſchaften der Naturlehre u. ſ. w. wäre unterrichtet worden. So aber benimt die Niedrigkeit des Standes, darin unſer Heiland gelebet, und der Erziehung, die er

genoſ-

genoſſen, den Einwürfen allen Schein und alle Kraft, und es muß ganz natürlich von einem jeglichen, der ſeine Worte und Handlungen aufmerkſam erwäget, die Frage angeſtellet werden, aus was für einer Quelle, oder geheimnißvollem Beyſtande dieſe großen und bewundernswürdigen Wirkungen entſtanden. Wenn man nun keine Aehnlichkeit der Natur, keine Merkmale einer Vorzüglichkeit in der Herkunft und Erziehung findet; ſo wird man deſto leichter bewogen, dieſes alles dem groſſen Urheber aller Dinge zuzuſchreiben, der alles ſo wol ohne Mittelurſachen, als durch dieſelben wirken kann.

§. 86.

c. Mißverſtand der Juden von den Weiſſagungen.

Unſer Heiland offenbarete ſeine und ſeines Vaters Herrlichkeit zur Gnüge in den wundervollen Werken, die er verrichtete; allein der Begrif von einem mächtigen Fürſten und Weltbezwinger, war in den Gemüthern der Juden ſo ſtark, daß ſie dabey gar an nichts anders dachten. Und gleichwol waren dieſes lauter Träume von ihrer eigenen Erfindung. Denn wenn wir die Weiſſagungen durchgehen, und ſie in einem Zuſammenhange betrachten, ſo finden wir keine Spuren von dem, was die Juden denſelben angedichtet haben. Es iſt wahr, einige Stellen ſehen ſo aus, als ob von lauter irdiſcher Größe und Herrlichkeit darin geredet würde; wenn man ſie aber genauer unterſuchet, ſo findet man, daß dieſes nicht der Hauptinhalt und Zweck derſelben ſey. Man findet, daß die Juden das, was ſeine Beziehung auf einen weltlichen Fürſten hat, z.E. auf den König David, der ein groſſer Kriegsheld war, fälſchlich auf den Meßias gedeutet, daß ſie ferner Weiſſagungen, die ſeine zweyte majeſtätiſche Zukunft betreffen, gewaltthätiger

Weiſe auf ſeine erſte Zukunft ziehen; oder daß ſie Weiſſagungen, die von ihrer eigenen Erlöſung in den letzten Tagen unter dem mächtigen Schutze des Meßias, den ſie jetzo verwerfen, handeln, fälſchlich von dem Siege und Triumph auslegen, den ſie über ihre Feinde erhalten, und anſtellen würden. Dergleichen ſie auch mit den Weiſſagungen thun, welche die Herrſchaft betreffen, die der Meßias durch das Evangelium über die Heiden üben werde, oder den Ueberfluß des Segens, der über das Volk GOttes werde ausgegoſſen werden. Dieſer Irrthum der Juden rühret hauptſächlich davon her, daß ſie theils einen ſehr unvollſtändigen Begrif von dem Sinn und wahren Verſtande der ſämtlichen Propheten haben; theils aber überſehen ſie einige deutliche Stellen nachläßig, und richten ihre Aufmerkſamkeit deſto ſchärfer auf andere; theils ſind ſie gar zu partheyiſch gegen ihre eigene Nation, und ſchränken den vom Meßias herrührenden Segen lediglich auf ſich ſelbſt ein; theils aber verfahren ſie in der Zueignung der Weiſſagungen auf gewiſſe Zeiten, ganz wilkührlich, und ohne alle beſtimmte Regeln [i]). Sie ſind ganz trunken von der Vorſtellung von einem allgemeinen Weltmonarchen, der in groſſer Pracht und Herrlichkeit leben, und den ganzen Erdkreis unter ſeiner Botmäßigkeit haben würde. Sie bedenken aber dabey niemals, daß die Weiſſagungen, die vom Meßias handeln, ihn auch vorſtellen als eine **Wurzel**, die aus dürrem **Erdreiche Sproſſen** treibet; als einen ſolchen, der keine ſolche Geſtalt und Schönheit gehabt, darnach ihre Augen lüſtern geweſen, als einen **Mann**, der voll Schmerzen, der ganz verachtet und unwerth geweſen,

i) Chapman Euſebius.

ſen, und der endlich aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet worden. Jeſ. 53, 2. u. f. *). lauter unläugbare Zeugniſſe von dem niedrigen, verächteten und leidenden Zuſtande, in welchem dieſer groſſe König in der Welt erſcheinen ſolte. Die Juden reden von nichts anders, als von Eroberungen, Triumphen und Siegeszeichen; vergeſſen aber dabey gänzlich, daß der Zweck von der Zukunft dieſes Königs nicht der geweſen, einen martialiſchen Geiſt unter den Menſchen zu erregen, oder es zu einer verdienſtlichen und rühmlichen Sache zu machen, wenn die Menſchen ausrotteten, umbrächten und verderbeten, oder daß ſie um weltlicher Eroberungen und Staaten willen, die Welt im Feuer und Flammen ſetzen ſolten [k]). Das war ganz und gar nicht der Zweck von der Zukunft des Meßias; vielmehr lag die Herrſchaft auf ſeinen Schultern, damit Gerechtigkeit und Friede blühe, damit die Menſchen ihre Schwerdter in Pflugſchaaren, und ihre Spieſſe in Sicheln verwandeln, und daß kein Volk das Schwerdt wider das andere ausziehen, oder ein Volk von dem andern Krieg führen lernen möchte. Jeſ. 2, 4. Denn woher kommt Streit und Krieg unter den Menſchen? Woher rühren die Verwüſtungen der Länder, und Zerſtörungen der Sädte? Woher kommt es, daß die Menſchen einander ſelbſt die fürchterlichſten und gefährlichſten Feinde ſind; daß alle Hungersnoth und Erdbeben, daß alle Peſtilenzen und Ueberſchwemmungen, alle Plagen der Natur, und alle Geiſſeln des Himmels, nicht ſo viel Menſchen gefreſſen haben, als das Schwerdt der Menſchen? Der menſchliche Ehrgeiz iſt es, der alle dieſe Verwüſtungen und Barbareyen anrichtet; die Herr-

k) Collier Sermons Vol. I.

Herrſchaft und Ruhmbegierde iſt es, die ſo um ſich her würget; der unerſättliche Trieb, mächtiger zu werden als andere, und mehr Schaden thun zu können als andere, reitzet die Nimrode dieſer Erde zu dergleichen Gewaltthätigkeiten. Nun iſt aber der Zweck der Zukunft Chriſti geweſen, dieſe unruhigen, ehrgeitzigen und verderblichen Triebe der Menſchen zu zähmen; ſo wol die Fleiſchesluſt, als das hoffärtige Leben zu kreutzigen, und ſo wol durch ſeine Lehre, als durch ſein Exempel, die Menſchen zu unterrichten, was für liebenswürdige Tugenden nnd Eigenſchaften, Sanftmuth und Demuth, Friede und Gerechtigkeit ſind; was für eine Glückſeligkeit es ſey, wenn man unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum ohne Furcht vor Beleidigungen, Ueberwältigungen und Grauſamkeiten ſitzen kann. Jeſ. 4, 4. **Freue dich daher, du Tochter Zion, und du Tochter Jeruſalem, jauchze ſehr: denn dein König kommt zu dir, und bringet Heil; er iſt ſanftmüthig, und reitet auf einem Eſel, und auf einem Füllen der laſtbaren Eſelin. Er wird nicht ſchreyen, noch rufen, und man wird ſeine Stimme nicht auf den Gaſſen hören. Er wird die Wagen von Ephraim abthun, und die Roſſe von Jeruſalem; der Streitbogen wird zerbrechen, und er wird Friede unter den Heiden lehren.** Zach. 9, 9. 10. Dies iſt ein Entwurf vom Character des Meßias. Das iſt der herrſchende Sinn und Geiſt, der durch ſein ganzes Königreich ausgebreitet werden ſollen. Wie ungegründet und chimäriſch ſind daher die Vorſtellungen derer, die ſo viel Weſens von einem königlichen Staate machen, von einer prächtigen Hofhaltung, von Siegen und Eroberungen des Meßias reden!

*) Aus dieſen und verſchiedenen andern Weiſſagungen, deren leichtlich mehrere angeführet werden könnten, iſt es ganz offenbar, daß die Propheten von einem leidenden Meßias geredet. Die Juden haben daher keinen andern Weg gewuſt, dem Nachdruck der Worte der Propheten zu entgehen, und ihre chimäriſchen Begriffe von einer weltlichen Herrſchaft des Meßias, beym Leben zu erhalten, als daß ſie einen doppelten Meßias erdichtet; nemlich einen niedrigen und armſeligen, der ein Sohn Joſephs, aus dem Stamm Ephraim wäre; und einen herrlichen und prächtigen Meßias, der vom David abſtammen würde. Es iſt dieſes eine nichtige Erfindung, die keinen Grund hat in der heiligen Schrift, die den Juden vor der Zukunft unſers Heilandes, gänzlich unbekannt geweſen, und die erſt nachher von einigen neuern Rabinen erſonnen worden.

§. 87.

d. Mit der Niedrigkeit JEſu ſind wichtige Abſichten zu bemerken geweſen

Man hat kaum einen ſtärkern Erweis von der Schwachheit und Unart der Menſchen, als den heftigen Trieb, den ſie bey aller Gelegenheit verrathen, was Großes in der Welt vorzuſtellen, und große Macht in den Händen zu haben; nicht anders, als ob ſonſt nichts groß genennet werden könnte, als was Parade macht, und in die Augen fällt; oder als ob ſonſt kein wahres Vergnügen möglich wäre, als dieſes, wenn man andere neben ſich unglücklich machet. Es iſt aber dieſer Stolz und Eitelkeit des menſchlichen Herzens durch nichts ſo ſehr beſchämet worden, als da der Sohn GOttes Knechtsgeſtalt an ſich genommen, da er in einer ſo armſeligen Geſtalt unter den Menſchen gewandelt, und ſich vom Throne der Herrlichkeit ſo weit herabgelaſſen, daß er, da er in unſerm Fleiſche erſchienen, ſeine erſte Herberge in einem Stalle und in einer Krippe genommen. So iſt auch die Frucht des Ehrgeitzes, die Ländersucht, der Pomp fleiſchlicher Siege mehr erniedriget und entkleidet worden, als

durch den Lobgeſang, den die Engel bey der Geburt des Sohnes GOttes angeſtimmet: **Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen.** Luc. 2, 14. Nie iſt der Staat und die Pracht der Höfe, ihr zahlreiches Gefolge, und ihr koſtbarer Aufzug ſo erniedriget worden, als da der König aller Könige, die erſte Ehrerbietung von niedrigen Hirten angenommen; und nie iſt der rechte Gebrauch der Macht und des Reichthums beſſer gelehret, und die ſpröde Verachtung und die ſtolze Uebernehmung in Worten und Geberden, die daraus zu entſtehen pfleget, in ihrem eigentlichen Lichte beſſer vorgeſtellet worden, als da der große Schöpfer der Welt ſich ſo weit herabgelaſſen, daß er ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen, und da er, **ob er wol reich war, dennoch arm geworden um unſert willen, damit wir durch ſeine Armuth reich werden möchten.** 2 Cor. 8, 9. Wir geben es gerne zu, daß es an ſich ſelbſt nichts ſündliches ſey, reich und mächtig ſeyn. Wir können uns mit gutem Gewiſſen der Bequemlichkeiten des Lebens bedienen, wenn ſie uns von der göttlichen Vorſehung zugeworfen werden. Ja bey dem gegenwärtigen Verderben der Menſchen, iſt ſo wol der Reichthum, als die Macht, ſolchen Perſonen, die in hohem Stande leben, gewiſſer maſſen nöthig, um dadurch den gemeinen Mann zu erinnern, wem er gehorchen ſoll, und zugleich der Regierung ein gewiſſes vortheilhaftes Anſehen von auſſen zu geben. Allein es iſt auch nicht zu läugnen, daß nur die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes dieſe Nothwendigkeit veranlaſſet. Unſer Heiland hat daher dieſe ſchöne Anmerkung gemachet: **Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat.** Luc. 12, 15. Sie ſtellen ihn zwar auf einen höhern

Grund als andere, aber ſie geben ſeiner wahren Statur und Größe keinen Zuſatz; und wie daher derjenige, der einen Ueberfluß von zeitlichen Gütern beſitzet, nicht abgöttiſch geehret werden muß; ſo muß auch keiner, dem es daran fehlet, bloß um dieſes Mangels willen verachtet werden. Aus dem Grunde gereichet es nun dem Character unſers Heilandes zu keiner Verkleinerung, und es kann nicht als ein Einwurf gegen ſein Meßianiſches Amt gebrauchet werden, daß er in dieſer Welt in großer Armuth, in einem niedrigen Stande gelebet, vielen Leiden und Trübſalen unterworfen geweſen [l]. Denn die Juden ſelbſt würden, wenn ſie anders die heilige Schrift zu Rathe ziehen wolten, wiſſen können, daß viele ihrer eigenen Propheten und heiligen Männer, von welchen ſie gewiß und auch mit Grunde glauben, daß ſie auſſerordentliche Abgeſandten des großen GOttes geweſen, in Armuth und Mangel gelebet, mit Leiden und Verfolgungen umringet geweſen; oder daß ſie, wie es der Verfaſſer des Brieſes an die Hebräer ausgedrucket hat; **Spott und Geiſſel erlitten, Bande und Gefängniß; daß ſie geſteiniget, zerhackt, zerſtochen, und durchs Schwerdt getödtet worden; daß ſie einhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübſal, mit Ungemach.** Hebr. 11, 36. 37. Ja ſelbſt die Heiden, wenn ſie ſich unter ihren Weltweiſen umſehen wolten, könnten wiſſen, daß äußerliche Pracht und Größe, Macht und Reichthum der Welt, von ihren wahren und großen Weltweiſen mehr verachtet, als bewundert worden. Sie würden von ihnen unterrichtet werden können, daß kein rechtſchaffener und frommer Mann deswegen weniger von GOtt gelie-

l) Collier Sermons. Leng. Sermons at Boyles Lect.

geliebet werde, weil er, wie der weiſe Epictetus, in einen Stand der Armuth und Verachtung geſe-tzet worden; oder wenn er, wie der berühmte Socrates, von andern Menſchen gehaſſet, und ungerechter Weiſe zum Tode verurtheilet wird; ja, daß die vortreflichſten Exempel der Tugend, durch welche die Welt hätte gebeſſert werden können, im Ofen des Elendes heftig geprüfet worden; und daß endlich Trübſal und Elend der wahren Frömmigkeit ſo wenig zuwider ſey, daß vielmehr nach dem Urtheile des Plato, wenn der Character eines Gerechten unwiderſprechlich vollkommen gemachet werden ſoll, derſelbe aller Dinge in der Welt beraubet, und ſelbſt um den Namen und Credit eines Gerechten gebracht werden muß. Iſt dieſes nun die höchſte Stuffe der Tugend, der äußerſte Gipfel der menſchlichen Vollkommenheit; ſo kann gewiß der niedrige und leidende Zuſtand unſers Heilandes denjenigen keinen Anſtoß geben, die ihn als das vollkommenſte Muſter der ſchwereſten Tugenden anſehen, und als den betrachten, der die Welt von einem künftigen ewigen Zuſtande überführen, und den Gläubigen eine Herrlichkeit ſchenken ſollen, mit welcher alle Leiden dieſer Zeit in keine Vergleichung geſtellet werden können. Ohnerachtet aber mit der Niedrigkeit unſers Erlöſers unſtreitig die Abſicht verbunden geweſen, den Stolz und Eitelkeit der Menſchen zu beſchämen, und uns die Ausübung der ſo erwegten Pflichten der Religion zu empfehlen; ſo finden wir doch nirgend, daß er ſich ſeiner Anſprüche an ein Königreich begeben, oder daß er den Ehrentitul des Meßias zurückgenommen. Dieſes hat er ſo wenig gethan, daß er vielmehr, als das Volk bey ſeinem öffentlichen Einzuge zu Jeruſalem, ihm mit den Worten zujauchzte: **Hoſianna dem Sohne Davids, und gelobet ſey der**

da

da kommt im Namen des HErrn! und da die Phariſäer dieſes Freudengeſchrey ſehr übel aufnahnahmen, und ihn deswegen zur Rede ſtelleten ſich gegen dieſelben alſo vernehmen ließ: Ich ſage euch, wenn dieſe ſchweigen; ſo werden die Steine anfangen zu ſchreyen. Luc. 19, 39. 40. Ja ſelbſt zu der Zeit, da er ein Gefangener war, bezog er ſich auf ein gewiſſes Reich; und als Pilatus ihn mit Verwunderung und Anzüglichkeit befragte: ob er denn wirklich ein König ſey? ſo antwortete er ihm ganz beſtimmt: Du ſageſts, ich bin ein König; das iſt, nach einem gewöhnlichen Hebraismo: Du ſagſt ganz recht, und ich bin allerdings ein König. Als ferner der Hoheprieſter ihn im Namen des lebendigen GOttes beſchwur, ihm zu ſagen, ob er ſey Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn? ſo antwortete er ihm abermals ganz deutlich: **Ich bins, und ihr werdet des Menſchen Sohn ſitzen ſehen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.** Es zeiget ſich demnach, welches wir gerne bekennen, eine große Ungleichheit und Widerwärtigkeit in dem Character des Meßias, wie er in der heiligen Schrift vorgeſtellet wird; eine Vermiſchung von Licht und Schatten, von Macht und Schwachheit, von Ehre und Schande, von Trübſal und Triumph. Dieſes aber kann aufgelöſet und entwickelt werden durch den Satz von ſeiner zweyten Zukunft, und daß ſeine königliche Herrſchaft und Würde auf den vorhergegangenen Stand ſeiner Erniedrigung folgen ſollen. Nachdem er ſein Leben als ein Schuldopfer hingegeben, ſolte er einen Saamen, das iſt, eine unzählige Menge Jünger und Anbeter haben, die ihm dieneten; ſeines Lebens Länge ſolte niemand ausrechnen können, und des HErrn Vorhaben ſolte durch ſeine Hand gedeyen. Vor eben dem,

der vorher ein Verachteter und Unwerther geweſen, ſolten Könige niederfallen, und Fürſten ihn anbeten, und ihm dienen um des HErrn willen, der treu und warhaftig iſt. Jeſ. 49, 7. Mitlerweile kann die Niedrigkeit des Standes, in welchem unſer HErr und Heiland gelebet, den Juden zu keiner Entſchuldigung dienen, daß ſie den HErrn des Lebens verachtet und verurtheilet, da ſeine wahre Macht und Gewalt, die Hoheit, die ſie von ihm erwartet, eben ſo ſehr übertrift, als die Niedrigkeit, um deren willen ſie ihn verachtet, tiefer geweſen, als ſie ſichs jemals vorgeſtellet. Sie erwarteten einen weltlichen Erretter, und er ſtellete ihnen in ihm ein ewiges Heil vor. Ihre Augen ſahen auf einen Fürſten der Menſchen, und er erſchien als ein HErr der Engel. Sie erwarteten einen Meſſias, der eine große Macht auf Erden anrichten ſolte, und er zeigete ſich als einen ſolchen, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben war. Auf die Weiſe verſtopfete die göttliche Weisheit der Unwiſſenheit der thörigten Menſchen den Mund; und indem diejenigen, die nur nach einer menſchlichen Hoheit gaffeten, den Heiland um ſeiner anſcheinenden Niedrigkeit willen verworfen; ſo lag unter dieſer Niedrigkeit für alle, die auf den Troſt Iſraels warteten, eine Macht, Gnade und Herrlichkeit verborgen, die alle Vorſtellung und Hofnung derer unendlich übertraf, die von nichts anders, als von weltlicher Hoheit, Macht und Gewalt was hören wolten. **O! welch eine Tiefe des Reichthums, der Erkenntniß und Weisheit GOttes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte! Wie unerforſchlich ſind ſeine Wege!**

§. 88.

§. 88.

GOtt hat den Menſchen, wie es im Buche der Weisheit ausgedrucket wird, im Anfang unſterblich erſchaffen, und hat ihn gemachet zum Bilde ſeiner eigenen Ewigkeit. Weish. 2, 23. Er hat ihm den Odem des Lebens eingehauchet, er hat ihm einen fähigen und weit ausgebreiteten Verſtand gegeben, er hat in ſeinen Willen eine Neigung zum höchſten Gute geleget; er hat ſeine Affecten der Herrſchaft der Vernunft unterworfen, und hat ihm überhaupt eine Natur gegeben, in welcher kein Hang zum Böſen vorhanden war. Er hat ihn mit Preis und Ehren gekrönet; und ob er ihn wol etwas geringer gemachet, als die Engel: ſo hat er ihn doch auch zum HErrn über ſeiner Hände Werk geſetzet, und alles unter ſeine Füſſe gethan. Pſ. 8, 5. 6. In dieſem Zuſtande, und ſo lange der Menſch ſeinen Rang unter den übrigen vernünftigen Geſchöpfen behauptete, war er tüchtig, mit GOtt Gemeinſchaft zu haben, und unter ſeiner unmittelbaren Oberherrſchaft zu ſtehen. Wie lange unſere erſten Eltern in dieſem glückſeligen Zuſtande geblieben, das können wir nicht ſagen; nur ſo viel wiſſen wir, daß ihre Glückſeligkeit unausſprechlich groß geweſen, indem ſie nicht nur die Süßigkeit ihrer eigenen Unſchuld genoſſen, ſondern auch zugleich von dem Lichte des Angeſichtes GOttes erleuchtet wurden. Da aber ſo wol durch ihre eigene Thorheit, als auch durch des Teufels Neid, die Sünde in die Welt kam, und der Tod durch die Sünde; ſo erfolgte eine betrübte und ſchreckliche Veränderung der Dinge. Wir wollen dieſes genauer unterſuchen, und den Zuſtand, darin der Menſch erſchaffen worden, und den Zuſtand, darein er durch die Sünde gerathen, in Erwegung ziehen.

c. Betrachtung über die Weisheit GOttes, die Welt durch ſeinen Sohn in unſerer Natur zu regieren.

§. 89.

1. Beſchreibung des anerſchaffenen Zuſtandes der erſten Menſchen.

Der gröſte Vorzug und Würde des Menſchen beſtund in ſeiner Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Urbilde. GOtt ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde, nach dem Bilde GOttes ſchuf er ihn. Zu dieſem Ebenbilde gehörete theils die natürliche Gleichförmigkeit der Seele mit GOtt, ſo ferne ſie ein Geiſt, ein freyes und denkendes Weſen iſt; theils die moraliſche Aehnlichkeit, ſo ferne die Seele moraliſche Eigenſchaften und Vollkommenheiten beſitzet; theils die Glückſeligkeit und Hoheit des Zuſtandes, in welchem ſich der Menſch befand, und der eine Folge und Beylage ſeiner Heiligkeit war. An dieſem Orte kommen vornemlich die beyden letzten Stücke in Erwegung. Der Menſch war zuförderſt in ſeiner moraliſchen Heiligkeit GOtt ähnlich; welches uns die Worte Pauli lehren, darin er die Erneuerung des verderbten Menſchen als eine ſolche vorgeſtellet, die da geſchiehet nach der Heiligkeit und Gerechtigkeit des, der ihn erſchaffen hat. Etwas erneuren, heiſſet ſo viel, als daſſelbe in ſeinen vorigen Zuſtand ſetzen; welche Erneuerung weniger oder mehr vollkommen iſt, nachdem ſie mit dem Originale genauer übereinſtimmet, oder noch davon entfernet iſt. Der Verſtand des erſten Menſchen war reich an Erkenntniß. Der Vorhang der Natur war vor ihm aufgezogen, und er konnte die Kräfte und Wirkungen derſelben in ihren Gründen und Urſachen erkennen. Als die Geſchöpfe zu ihm kamen, ſo gab er ihnen einen Namen, und dieſer Name druckte auch ihre Natur aus. Seine Erkenntniß reichte durch den ganzen Umkreis der Schöpfung; von der Sonne, dieſem herrlichen Gefäſſe des Lichtes, bis auf den geringſten Funken des Feuers. Und dieſe Erkenntniß hatte er nicht durch langes Nachforſchen erlanget, und ſie war keine Frucht mühſa-

mer

mer Unterſuchungen; ſondern wie die aufgehende Sonne den ganzen Luftkreis in einem Augenblick helle machet, ſo war ſein Verſtand durch einen Strahl von dem Vater des Lichtes erleuchtet. In dieſem Lichte erkannte er GOtt in ſeiner Allmacht, Weisheit und Gütigkeit, in welcher er die Himmel bereitet, die Tiefen mit ſeinem Ziel verfaſſet, die Wolken droben beveſtiget, und dem Meer ein Ziel geſetzet. Dieſe Erkenntniß durchdrang ohne Zweifel ſeine Seele mit Bewunderung und Vergnügen, deren wir jetzo nicht fähig ſind. Der Wille des erſten Menſchen war eben ſo voll Heiligkeit und Ordnung. Seine von GOtt erleuchtete Vernunft ſaß auf dem Throne, und die untern Kräfte bewieſen eine leichte und regelmäßige Unterthänigkeit gegen ihren Befehl. Die Liebe, dieſer edle und vortrefliche Affect der menſchlichen Seele, war auf GOtt, als den Urheber ſeines Lebens, vollkommen gerichtet; und die Liebe zu den andern Dingen wurde von dieſer geordnet und regieret. Fleiſch und Geiſt waren in vollkommener Uebereinſtimmung. Beyde vereinigten ſich zum Dienſte GOttes, und bewegten ſich zu ihrer Glückſeligkeit; und die Glückſeligkeit erſtreckte ſich auf die beyden Naturen, die das Weſen der Menſchen ausmachen. Der Leib war unmittelbar von GOtt gebildet, und folglich den Mängeln nicht unterworfen, die von der Schwachheit der Mittelurſachen herrühren. Keine Flecken oder Krankheiten, die Wirkungen und Fußſtapfen der Sünde ſind, konnten daran gefunden werden. Seine Geſundheit war nicht ſchwächlich und unbeſtändig; die Säfte waren ordentlich gemiſchet, und es war keine Urſache zur Zerſtörung des Leibes vorhanden. Eben ſo glückſelig war auch ſeine ganze Seele in allem, was ſie erkannte und liebete. Die Majeſtät, Heiligkeit, Gerechtigkeit und

Macht GOttes, die jetzo das Schrecken ſtraffälliger Creaturen ſind, ſtelleten ſein Glück in Sicherheit, ſo lange er gehorſam blieb. Sein Gewiſſen war rein und ruhig. Keine unruhige Furcht, keine innerlichen Vorwürfe ſtöhreten deſſen Stille; es war der Sitz der Unſchuld und des Friedens.

§. 90.

2. Beſchreibung des Standes der Sünden.

So war demnach der erſte Menſch heilig und glückſelig erſchaffen; bey dem allen aber eine Creatur, und der Veränderung unterworfen. Er hatte ein Vermögen, dem Falle zu entgehen, ob es ihm wol möglich war zu fallen. Er war vollkommen in ſeiner Art, aber fähig, ſündliche Eindrücke anzunehmen. Dieſes war den von GOtt abgefallenen Geiſtern bekannt, und ſie giengen nun darauf um, den Menſchen zum Mitgenoſſen ihres Aufruhrs zu machen. Der Vornehmſte und Argliſtigſte unter ihnen, wurde hiezu durch zwo heftige Leidenſchaften, durch Haß und Neid angetrieben. Weil er ſelbſt unter dem unwiderruflichen Urtheile des gerechten GOttes lag, ſo ſahe er GOtt als ſeinen unverſöhnlichen Feind an; und weil er ſeinem Weſen keinen Schaden thun konnte, ſo ſuchte er ſich an ſeinem Bilde zu rächen. Er machte Adam zum Gegenſtande ſeiner Bosheit, damit er GOttes Vorhaben zu ſchanden machen möchte, wenn er ihn von ſeiner Pflicht abführete. Es war ihm unerträglich, die Menſchen im Stande der Glückſeligkeit zu ſehen, nachdem er aus dem Himmel, als der Wohnung der Glückſeligkeit, verſtoſſen war. Nichts konnte ſeiner Meinung nach für ſeine Marter eine Erleichterung geben, als wenn er den Menſchen mit ſich unglücklich machte. Damit es ihm aber in ſeiner Unternehmung am beſten gelingen möchte, ſo machte er ſich mit ſeiner Verſuchung

zuerſt an die Eva. Er lockte ſie durch die Hofnung einer Strafloſigkeit, und durch Verſprechung einer ausgebreiteten Erkenntniß. Und als ſie den Gift der Schlange verſchlungen, und den Todt geſchmecket hatte; ſo beredete ſie auch ihren Mann, das Geſetz des Schöpfers zu übertreten. Und ſo kam die Sünde in die Welt, und mit derſelben alles Unglück und Elend; der Menſch verlor zuförderſt ſeine anerſchaffene Rechtſchaffenheit und Reinigkeit. Die natürlichen Fähigkeiten behielt er, aber die moraliſchen Vollkommenheiten, darinne der Glanz des göttlichen Ebenbildes beſtand, verlor er. Die Weisheit ſeines Verſtandes, die göttliche Liebe, der geheiligte Wille, dieſes alles verſchwand aus ſeiner Seele; und damit war auch der Verluſt ſeiner Glückſeligkeit verbunden. So lange der erſte Menſch GOtt gehorſam war, ſo genoß er einen Frieden in GOtt, ſeine Seele war ganz durchheitert, eine göttliche Stille herrſchete in ſeinem Gewiſſen, und ſein Vergnügen war vollkommen. Nach der begangenen Sünde aber erzitterte er vor der Stimme GOttes, und wurde durch ſeine Gegenwart gemartert. Er ſahe nun GOtt als einen erzürnten GOtt an, und er war zu deſſen Gemeinſchaft unwürdig und untüchtig m).

§. 91.

c. Abbildung der neuen Gnade durch den Sohn GOttes.

1. Dieſer iſt der Regierer ſeiner Kirche.

Da nun der Menſch durch ſeinen Abfall von GOtt ſich der Gemeinſchaft mit GOtt unwürdig gemachet, GOtt aber denſelben aus herzlichem Erbarmen nicht völlig verſtoſſen, und ewig unglücklich machen wolte; ſo war kein anderes Mittel übrig, ſo weit wir als Menſchen hievon urtheilen können, die Heiligkeit ſeiner Majeſtät mit ſeiner herzlichen Barm.

m) Bates Harmony of the div. attributes c. 1.

Barmherzigkeit zu vereinigen, als daß er ſeinen Sohn gleichſam zu ſeinem Statthalter und Regierer der Menſchen ernennete; welches er ſowol unter der patriarchialiſchen als Moſaiſchen Haushaltung geweſen. Daß in den älteſten Zeiten eine gewiſſe auſſerordentliche Perſon geweſen, die bald Jehovah, bald der Engel des HErrn genennet wird, die den Jüdiſchen Patriarchen öfters erſchienen und mit ihnen geredet, die ſich gemeiniglich einen göttlichen Namen beygeleget, und von den Patriarchen auch göttlich geehret und angebetet worden; das iſt aus unzähligen Fällen offenbar, die in dem Leben dieſer heiligen Männer aufgezeichnet worden. Daß aber dieſe Perſon kein gemeiner Engel oder Abgeſandter GOttes geweſen, das iſt nicht nur daraus offenbar, da er ſich göttliche Namen und Eigenſchaften, die keiner Kreatur mitgetheilet werden können, beygeleget, 1 Moſ. 24, 13. 35, 11. ſondern es kann auch daraus erkannt werden, da dieſelbe dem Jacob verſtattet ein Opfer zu bringen, und ein Gelübde zu thun; 1 Moſ. 31, 13. da ſie ferner dem Joſia verſtattet, vor ihr nieder zu fallen und anzubeten, und da ſie ihm geboten, ſeine Schuhe auszuziehen, weil das Land, darauf er ſtehe, ein heiliges Land ſey, das durch ihre Gegenwart beſonders geheiliget werde; Joſ. 5, 14. 15. Daß ferner dieſe göttliche Perſon nicht GOtt der Vater geweſen, das iſt offenbar aus dem, was unſer Heiland einſtens zu den Juden ſagte, daß ſie des Vaters Stimme nie gehöret, oder ſeine Geſtalt geſehen hätten, Joh. 5, 31. welches ohne allem Zweifel ſo viel anzeiget, daß der Vater nie unter ihnen auf eine ſichtbare Art erſchienen, ſo wie ihm dieſes auch nicht geziemend war. Denn da er in dem hochgelobten göttlichen Weſen die erſte Perſon iſt, ſo konnte er weder geſendet, noch auch der Engel oder Geſandte

des

des HErrn genennet werden, weil dieſes eine gewiſſe Subordination angedeutet haben würde, in Anſehung deſſen, von welchem er geſendet worden; welches ſich, wie leicht zu erachten, zu dem Character der erſten Perſon in der Gottheit nicht ſchicket. Es wird daher mit allem guten Grunde behauptet, daß dieſer Engel, dieſe göttliche Perſon, keine andere geweſen, als der Sohn GOttes; welches er auch ſelbſt den Juden dadurch zu Gemüthe führete, da er zu ihnen ſagte: **Abraham euer Vater war froh, daß er meinen Tag ſehen ſolte, und da er ihn ſahe, freuete er ſich.** Joh. 8, 56. 27. Da denn JEſus durch das Sehen ſeines Tages wohl nichts anders gemeinet haben kann, als daß Abraham einen wirklichen und perſönlichen Anblick von ihm erlanget; wenigſtens findet man, daß die Juden die Worte JEſu in dieſem Verſtande angenommen. Es iſt von Alters her eine Tradition, ſowol in der Jüdiſchen, als auch nachher in der chriſtlichen Kirche, geweſen, daß das göttliche **Wort**, oder der Sohn GOttes ein königliches Amt unter dem allerhöchſten GOtt, dem Vater, verrichtet; weswegen wir beym **Philo** den Ausdruck leſen, daß GOtt, den er den König und Vater der Welt nennet, das **Wort**, ſeinen erſtgebornen Sohn dazu beſtimmet habe, als ſein Stadthalter die Sorge über ſeine heilige Heerde zu übernehmen [n]). Dieſer war es, und nicht unwarſcheinlich in menſchlicher Geſtalt, der das Urtheil der Verdammniß über unſere erſten unglücklichen Aeltern ſprach; die, da ſie ſich ihrer Schuld völlig bewußt waren, ſich vor dem Angeſichte des HErrn unter den Bäumen im Garten zu verſtecken ſuchten; 1 Moſ. 3, 8. Er war es, der den Cain wegen des an

n) **Philo** de agric. L. 2.

an ſeinem Bruder begangenen Mordes zur Rechenſchaft forderte, und ihm wegen ſeiner himmelſchreyenden Sünde auch den Fluch vom Himmel ankündigte; 1 Moſ. 4, 9. u. m. Er war es, der den **Noah**, der vor ſeinem Angeſichte Gnade gefunden hatte, erinnerte eine Arche zu bauen, um in derſelben ſein und ſeiner Familie Leben zu erretten, indem durch die Sündfluth alle andere Menſchen ausgerottet werden ſolten; 1 Moſ. 6, 8. Er war es, der vom Himmel herab kam, um die Stadt und den Thurm zu Babel zu ſehen, der darauf die Sprachen der Bauleute verwirrete, und die Menſchen auf dem ganzen Erdboden zerſtreuete; 1 Moſ. 11, 7. u. f. Er war es, der dem Abraham im Gefilde **Mamre** erſchien, und ihm das Vorhaben bekannt machte, **Sodom** und **Gomorra**, um der darin herrſchenden abſcheulichen Sünden willen, zu verderben; den auch der Patriarch, als den Richter aller Welt anredete; 1 Moſ. 18, 1. u. f. Er war es, der die Aufopferung ſeines Sohnes Iſaak hinderte, und ihm wegen des in dieſem Falle bewieſenen Gehorſams willen, die Verheiſſung gab, daß in ihm alle Geſchlechter auf Erden geſegnet werden ſolten; 1 Moſ. 22, 11. u. f. Er war es, der eben dieſe Verheiſſung gegen den Iſaak erneuerte, als er nach Aegypten gieng, um einer Hungersnoth zu entgehen; 1 Moſ. 26, 1. u. f. Er war es, der eben dieſe Verheiſſung gegen den Jacob wiederholete, als er nach **Paran Aram** reiſete, um dem Zorne ſeines ergrimmten Bruders zu entfliehen; 1 Moſ. 28, 14. Er war es, der dem Moſes in einem feurigen Buſche erſchien, mit ihm aus dem Buſch redete, und ihn an den König Pharao ſendete, um die Kinder Iſrael aus Aegypten zu führen; 2 Moſ. 3, 2. u. f. Er war es, der ſein auserwähltes Volk durch das rothe Meer führete, und ſie in der Wüſte, des Tages

in

in einer Wolkenſeule, und des Nachts in einer Feuerſeule begleitete; 2 Moſ. 13, 12. Er war es, der, als er ſein Geſetz öffentlich bekannt machen wolte, in einer glänzenden Feuerflamme herab fuhr auf den Berg Sinai, denſelben in ein dickes Gewölke einhüllete, und in dieſer Geſtalt, die gemeiniglich die Herrlichkeit des HErrn genennet wird, ſeinen Einzug hielt, erſt in der Stiftshütte und hernach in den Tempel. 2 Moſ. 19, 16. 18. 40, 34. 2 Chron. 7, 1. u. f. Kurz er war es, der in dem ganzen alten Teſtamente die oberſte Aufſicht über das Volk führete, das ſich GOtt zum Eigenthume gewählet hatte; und der nun iſt das Haupt über alles in der chriſtlichen Kirche, die da iſt ſein Leib, und die Fülle des, der alles in allen erfüllet. Eph. 1, 22. 23.

§. 92.

Denn da es ſich, wie wir bereits vorhin bemerket haben, nicht wohl geziemet, daß der hochgelobte Vater, da die Menſchen ihren Weg verderbet, und ſich ſelbſt unter die Herrſchaft der Sünde verkaufet hätten, unmittelbare Gemeinſchaft mit ihnen hätte, und ſich gegen ſie als ein Heiland und Erlöſer bewies; ſo können wir annehmen, daß in einem unter den Perſonen der heiligen Dreyeinheit gepflogenen Rathe der ewige Sohn des Vaters ſich erboten, dieſes Amt auf ſich zu nehmen, und daß er kraft eines mit ihm geſchloſſenen Bundes, ſich erkläret, zu einer gewiſſen feſtgeſetzten Zeit auf Erden zu erſcheinen, die menſchliche Natur an ſich zu nehmen, ein Löſegeld für die verſchuldeten Uebelthäter zu bezahlen, und durch ſein einziges Opfer eine Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt zu leiſten. Wobey zu gleicher Zeit feſtgeſetzet worden, daß in Betrachtung aller ſeiner Leiden, die mit einer ſo großen Unternehmung unzertrennlich verbunden

2. Er iſt es um wichtiger Urſachen und Abſichten willen.

den waren, ſeine angenommene menſchliche Natur, (denn die göttliche war keines Zuſatzes der Ehre und Glückſeligkeit fähig,) in den Himmel aufgenommen, und zur rechten Hand GOttes erhöhet werden, und daß ihm die Regierung des menſchlichen Geſchlechtes, ſonderlich aber der Kirche, die er mit ſeinem Blute erkaufen wolte, übergeben werden, und daß dieſe ſeine Herrſchaft ſo lange dauren ſolte, als die Verfaſſung der Kirche und des Gnadenreiches auf Erden dauren würde. Nachdem alſo unſer Heiland die menſchliche Natur angenommen, in derſelben unſere Sünde getragen, und gehorſam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; nachdem er ſich ſelbſt zum Opfer für die Sünde hingegeben, und alle Artickel des mit dem ewigen Vater geſchloſſenen Bundes aufs herrlichſte erfüllet: ſo geziemete es auch der Gerechtigkeit GOttes, ihn zu der Herrſchaft zu erheben, und ihm einen Namen zu geben, der über alle Namen iſt, damit in dem Namen dieſes hochgelobten JEſu ſich alle Knie beugeten und alle Zungen bekenneten, daß er der HErr ſey, zur Ehre GOttes des Vaters. Phil. 2, 8. Auſſer der Gerechtigkeit aber, die unſerm JEſu, als dem vollendeten Mittler der Menſchen widerfahren muß, nachdem er aus GOttes Gnade für alle den Todt geſchmecket hatte, haben wir wohl zu erwägen, daß dieſe Regierung der Menſchen durch ſeinen Sohn in unſerer Natur, der höchſte Erweis ſeiner Gütigkeit und Barmherzigkeit gegen die Menſchen iſt. Daß Chriſtus eine königliche Macht und Gewalt habe, die ihm vom Vater übertragen worden, kraft welcher er alle Wohlthaten des neuen Bundes allen denen mittheilet, die ſeine göttliche Ordnung genehm halten und in dieſelbe treten; das iſt eine Warheit, die gar nicht beſtritten werden kann. Denn wenn uns das heilige göttliche

Wort

Wort ſaget, daß der Vater in und durch ihn uns ſegne mit allerhand geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern; Eph. 1, 3. daß kraft ſeiner Fürbitte, der Tröſter der chriſtlichen Kirche geſendet werde; Joh. 16, 7. daß er die Schlüſſel der Hölle und des Todes habe, und die Macht beſitze Sünde zu vergeben, und Sünde zu behalten; Offenb. 1, 18. daß durch ihn und ſeine ewig geltende Vermittelung, das ewige Leben eine Gabe GOttes in Chriſto ſey; Röm. 6, 23. ſo können wir aus dem allen nicht anders urtheilen, daß, obwol der Vater die urſprüngliche Quelle aller auf uns hergeleiteten Gnade und Barmherzigkeit iſt, dennoch dieſelbe durch den Sohn uns mitgetheilet werde, und daß alles, was wir von GOtt erhalten, gleichſam durch die Hände unſers hochgelobten JEſu gehet, der, nachdem er ſein allertheureſtes Opfer für uns gebracht, und in den Himmel eingegangen, um in demſelben unſer Fürſprecher bey dem Vater zu ſeyn, als derjenige von GOtt beſtimmte Mittler von uns angeſehen werden muß, durch den den Menſchen alle Gnade widerfähret. Iſt ihm aber die Mittheilung aller Gnaden und Wohlthaten übergeben und anvertrauet worden; was können wir nicht durch die Vermittelung eines ſolchen erwarten, der dem allmächtigen GOtt, wie im Weſen, alſo auch der Liebe nach, ſo nahe verwandt iſt? Was können wir uns nicht von dem getröſten, der durch ein Meer voll Jammer und Noth gegangen, um unſer Erlöſer zu werden, und uns alle Wohlthaten des Heils durch ſein theures Blut zu erwerben? Was können wir uns nicht von dem verſprechen, der nicht nur dem Amte nach unſer König, ſondern auch der Natur nach, unſer Bruder iſt; der Fleiſch von unſerm Fleiſche, Bein von unſern Beinen iſt; und der darum allenthalben verſuchet worden, auf daß er Mit-

leiden haben könne mit denen, die mit mancherley Schwachheiten umgeben ſind? Hebr. 4, 15. Wenn der Prophet Jeſaias das gütige und gnädige Regiment des großen Fürſten beſchreibet, auf deſſen Erſcheinung das Iſrael des alten Teſtamentes wartete; ſo ſagt er nicht nur: Siehe der HErr wird kommen mit einer ſtarken Hand und ſein Arm wird regieren; ſondern er bedienet ſich auch dieſer holdſeligen Vorſtellung von ihm: **Er wird ſeine Heerde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in ſeine Arme ſammlen, er wird ſie in ſeinem Buſen tragen, und die Schafmütter ſanfte führen.** Jeſ. 40, 10. 11. Dies iſt die Beſchreibung, die uns der Prophet vom Meßias machet, und es lieget darin ein zuverläßiges Bild von ſeinem ganzen Verhalten auf Erden. Die Seligkeiten, davon ſein Mund übergefloſſen, hat er den Armen im Geiſte, den leidtragen, den ſanftmüthigen, den reinen, keuſchen und friedfertigen Herzen zuerkannt. Und ſeine allgemeine Einladung an die Menſchen, iſt in dieſe ſchönen Worte zuſammen gefaſſet: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch iſt ſanft und meine Laſt iſt leicht.** Matth. 11, 28. Und was muß das unſerm Herzen für einen Troſt und Ermunterung ſchenken, wenn wir dabey in Erwägung ziehen, daß unſer zur rechten Hand GOttes erhöheter Heiland noch immer eben derſelbige iſt; daß ſeine Erhöhung keine Veränderung in ſeinem Sinne nach ſich gezogen; ſondern daß er die in ſeinem Erhöhungsſtande angetretene Verwaltung der Macht und Gnade nur zu unſerm Beſten anwendet; daß er nicht gleich iſt denen, die hier

auf Erden zur höchſten Würde erhoben werden, die, wenn ſie einen Thron beſtiegen, gemeiniglich ſtolz, grauſam, tyranniſch, voll Bosheit und Tücke gegen Geringere werden; vielmehr erweiſet er ſich als einen gütigen, gnädigen, und verſchonenden HErrn, der, wenn wir Zorn und Strafe verdienet haben, ſeiner Gnade eingedenk iſt, und ſich das Uebel gereuen läſſet. Joel 2, 13. Hätte GOtt ſelbſt und unmittelbar uns regieret, ſo würden wir keine ſolche Verſicherung von ſeinem Mitleiden gegen uns haben erlangen können, weil die göttliche Natur an und vor ſich ſelbſt betrachtet, von der unſrigen unendlich unterſchieden iſt, und mit uns weiter in keinem andern Verhältniſſe ſtehet, als daß ſie die allgemeine Urſache aller Dinge iſt. Aus dem Grunde können wir uns nicht ſo leicht vorſtellen, wie der unendlich hohe GOtt ſo zärtlich gegen uns geſinnet ſeyn können, als es uns nun möglich iſt, da wir wiſſen, daß er in eine wahre Verbindung mit uns getreten. Und da nun ſein Sohn ſich in unſere Natur eingekleidet; ſo können wir uns um deſſelben willen ſeiner herzlichen Barmherzigkeit getröſten. So lange wir gegen ihn aufrichtig ſind, will er mit unſerer Schwachheit Gedult tragen, und wenn wir fehlen und irren, ſo will er uns auf bezeugte herzliche Reue und Buße liebreich annehmen. Er will uns nicht mehr auflegen, als wir tragen können; er will nicht mit uns ins Gericht gehen, ſondern Gnade vor Recht gehen laſſen; er will uns in allen unſern Nöthen einen gnädigen Beyſtand gewähren, unſere redlichen Bemühungen ſich wohlgefallen laſſen, ſie ſegnen und uns herrlicher belohnen, als wir es uns vorſtellen können. Zwar iſt an dem, daß der Segen und die Belohnungen, die GOtt verheiſſen hat, und die Schuld der unzähligen Sünden, deren wir uns bewußt ſind, gar ſehr ver-

ſchiedene Dinge ſind, die nicht zuſammen gereimet werden können; und wenn wir auf beyde unſer Augerichten, und ſie mit einander vergleichen, ſo muß unſere Vernunft ſtutzig werden, und ſelbſt der Glaube möchte aller gegebenen Verſicherungen GOttes ungeachtet, zaghaft werden. Allein, wenn wir nun erwägen, daß dieſer Segen, Wohlthaten und Belohnungen, ſo groß und herrlich ſie auch ſind, mit in dem Gnadenbunde enthalten ſind, den unſer Heiland verſiegelt und mit ſeinem Blute beſtätiget hat; wenn wir ferner bedenken, daß dieſelben in den Händen unſers hochgelobten JEſu ſind, um denen gegeben zu werden, die durch geduldige Beharrung im Wohlthun, nach Preis, Ehre und Unvergänglichkeit ſtreben; Röm. 2, 7. wenn wir insbeſondere auf das Exempel unſers hochgelobten Heilandes ſehen, und bedenken, daß er der ſey, der, nachdem er alle Arten der Verſuchungen überwunden, alle Stuffen des Gehorſam gegen den himmliſchen Vater zurück geleget, und das Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt geworden, nun mit unendlicher Ehre und Herrlichkeit gekrönet, über alle Fürſtenthümer, Macht und Gewalt, die nur genennet werden mag, erhoben worden, daß er nun durch alle Gegenden des Himmels, als der vollendete Herzog der Seligkeit verehret, von allen Ordnungen der Engel, von Patriarchen und Propheten, von Apoſteln und Evangeliſten, von Bekennern und Märtyrern geehret, gelobet und angebetet werde; mit einem Worte, daß er in der völligen Verwaltung aller Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden ſey; wenn wir, ſage ich, dieſes alles in Erwägung ziehen, ſo können wir auch mit dem Apoſtel ſagen: Ich weiß an wen ich glaube, und ich weiß daher auch, daß ich zu ſeiner Zeit das bey ihm finden und erndten werde, was er mir

in

in Chriſto zugeſaget hat. Laſſet uns daher lauffen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet iſt, und aufſehen auf JEſum, den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, der um der ihm vorgeſtellten Freude willen das Kreuz erduldet, und die Schande nicht geachtet hat, und ſitzet nun zur rechten Hand GOttes. Hebr. 12, 1. 2.

§. 93.

Summariſche Wiederholung der bisher erklärten Warheiten.

Dies mag genug ſeyn zur Erklärung der Warheiten unſers heiligſten Glaubens: Ich glaube an JEſum Chriſtum, den eingebornen Sohn des himmliſchen Vaters, unſern HErrn; das iſt, Ich bin aus dem Zeugniſſe, ſowol der heiligen als weltlichen Geſchichte völlig überzeuget, daß vor vielen hundert Jahren im Jüdiſchen Lande eine hohe und herrliche Perſon gelebet, die, auf ausdrücklichen göttlichen Befehl, JEſus, oder Heiland, genennet worden, weil dieſelbe von ihm dazu beſtimmet war, daß ſie uns von der Schuld, Herrſchaft und Strafe unſerer Sünden erlöſen, und uns eine ewige Seligkeit zuwege bringen ſollen; welches dieſelbe auch durch ihren vollkommenſten Gehorſam und verdienſtliches Leiden wirklich zuwege gebracht hat. Ich glaube, daß dieſer JEſus in Anſehung der Zeit, des Ortes und der Art ſeiner Geburt, wie auch in Anſehung ſeiner großen Eigenſchaften, ſeiner Wunderwerke und Leiden, alle Merkmale des von den Propheten verheiſſenen Meßias ſo deutlich an ſich gehabt, daß nicht der geringſte Zweifel ſtatt findet, ob er die ſo bezeichnete herrliche Perſon und der Geſalbte GOttes ſey, den er zur Auswirkung unſers

Heils, zum Propheten, Prieſter und Könige geſalbet hat. Ich glaube, daß dieſer JEſus, der von den heiligen Schriftſtellern des alten und neuen Teſtamentes, als der Sohn GOttes vorgeſtellet, und dem ſolche göttliche Namen, Eigenſchaften, Ehre und Werke beygeleget worden, die niemand als dem allerhöchſten GOtt beygeleget werden können, warhaftiger GOtt und mit dem Vater gleiches Weſens ſey, dem, als dem Schöpfer der Welt, alle Macht und Herrſchaft über die erſchaffenen Dinge zuſtehet, der aber auch, nachdem er uns mit ſeinem Blute erlöſet, ein neues Recht über die Menſchen erlanget, und auch in der Welt ein Reich aufgerichtet hat, das dem Reiche des Satans und der Sünde gerade entgegen ſtehet. Die natürliche Frucht und Wirkung dieſes Glaubens iſt, daß wir ihn mit der gröſten Ehrerbietung des Herzens erkennen, ſeine Erlöſung als den Grund unſers Heils anſehen, daß wir ihm, als unſerm Heilande, die Liebe und Dankbarkeit des Herzens aufopfern, ihn als unſern höchſten Lehrer und Propheten hören, auf ſeine hoheprieſterliche Verſöhnung und Fürbitte das ganze Vertrauen unſers Herzen ſetzen, und ihm als unſerm Könige, mit dem aufrichtigſten und willigſten Gehorſam des Herzens dienen, und uns allen Werken der Finſterniß, die ſeinem Reiche gänzlich zuwider ſind, widerſetzen, und von ihm, als dem HErrn, der reich iſt über alle, die ihn anrufen, die Einführung in das erworbene und verheiſſene Reich der Herrlichkeit erwarten.

Fünf=

Fünfter Abſchnitt.

Darin von der Empfängniß JEſu durch den heiligen Geiſt gehandelt wird.

§. 94.

Nachdem wir bisher JEſum als den Sohn des hochgelobten GOttes, und als unſern HErrn, betrachtet; ſo werden wir in unſerm Glaubensbekenntniſſe weiter geführet auf ſeine menſchliche Natur, und auf die wundervolle Begebenheit, da er vom Himmel gekommen und Fleiſch geworden. Es wird zwar in den Worten unſers Glaubensartickels ſeiner menſchlichen Natur nicht namentlich gedacht; allein ſie wird in den nachfolgenden Artickeln, von ſeiner Geburt, Leiden, Kreuzigung und Todt, ganz deutlich voraus geſetzet, und es muß ein jeglicher mit ſeinen Gedanken auf die Annehmung und Wirklichkeit ſeiner menſchlichen Natur geführet werden, der von dieſen Begebenheiten ſeines Lebens höret und lieſet *). a. Erklärung und Erweis dieſer Warheit.

*) Es wird in dieſem Artickel, wie er im apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe enthalten iſt, ganz offenbar ein Unterſchied gemachet zwiſchen der Empfängniß JEſu, und zwiſchen ſeiner Geburt, davon jene dem heiligen Geiſte, dieſe aber der gebenedeyeten Jungfrau Maria zugeſchrieben wird. In den älteſten Glaubensbekenntniſſen aber iſt dieſer Unterſchied nicht beobachtet worden. Denn in denſelben lautet dieſer Artickel ſo: **Der geboren iſt vom heiligen Geiſte von der Jungfrau Maria**; da denn das Wort geboren ſich nicht nur auf ſeine leibliche Geburt, ſondern auch auf ſeine Empfängniß erſtrecket. Es ſcheinet aber in unſerm gegenwärtigen Glaubens-

bekenntniſſe dieſe Veränderung darum vorgenommen zu ſeyn, um die Wirkung des heiligen Geiſtes bey der Erzeugung der menſchlichen Natur unſers Heilandes, und den Antheil, den die heilige Jungfrau, ſeine Mutter, daran gehabt, genau zu unterſcheiden. Die Empfängniß konnte zwar nicht ohne ſie geſchehen, ſie war aber dem Urſprunge nach ein Werk des heiligen Geiſtes; dahingegen die Geburt in der ſonſt gewöhnlichen Ordnung der Natur geſchahe, und daher von ihr geſaget wird: es kam ihre Zeit, da ſie gebären ſolte *a*).

§. 95.

1. Wirklichkeit ſeiner Menſchwerdung.

Warum der Sohn GOttes, die zweyte Perſon in der hochgelobten Dreyeinheit beſtimmet worden, die menſchliche Natur anzunehmen, nicht aber die erſte oder die dritte Perſon, davon ſcheinet uns Paulus eine Urſache in den Worten angezeigt zu haben, da er Coloſſ. 1, 14-16. von JEſu ſagt: **In ihm haben wir die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden — denn durch ihn iſt alles geſchaffen was im Himmel und auf Erden iſt, — es iſt alles durch ihn und zu ihm erſchaffen.** Er zeiget uns damit an, daß derjenige, der die Welt erſchaffen, auch die bequemſte Perſon ſey, dieſelbe wieder herzuſtellen. Für wen ſchickte ſichs beſſer, uns zu erlöſen, als für den, der uns erſchaffen? Wem geziemete es mehr, unſer Mittler zu werden, als der mittlern Perſon in der heiligen Dreyeinheit, zwiſchen dem Vater und dem heiligen Geiſte? Für wen war es ſchicklicher, uns zu Kindern GOttes durch die Gnade zu machen, als für den, der **GOttes weſentlicher und eingeborner Sohn, der Glanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild** ſei-

a) Pearſon on the Creed; Barrow on the Creed; Towerſon on Catechiſm.

ſeines Weſens war? Hebr. 1, 3. Die allererſte Nachricht, die wir von der Menſchwerdung des Erlöſers der Welt haben, iſt in den Worten GOttes enthalten: Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten. 1 Moſ. 3, 15. Daß er aber zur Erfüllung dieſer großen Verheiſſung die menſchliche Natur auf eine ungewöhnliche und wundervolle Art annehmen ſollen, davon werden wir durch verſchiedene andere Weiſſagungen überzeuget. Es gehöret dahin die große Verheiſſung: Der HErr wird ein neues auf Erden ſchaffen, das Weib wird den Mann umgeben. Jer. 31, 22. Es gehöret dahin die Verſicherung: Siehe eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen Sohn gebären, des Namen wird ſie nennen Immanuel; Jeſ. 7, 14. welche große Begebenheit den Propheten bewegete, in die Worte auszubrechen, nicht anders, als ob er die Erfüllung derſelben ſchon vor Augen geſehen: Ein Kind iſt uns geboren; wodurch die menſchliche Natur des Erlöſers bezeichnet worden; ein Sohn iſt uns gegeben; womit er uns nach ſeiner Gottheit vorgeſtellet wird; und die Herrſchaft liegt auf ſeiner Schulter. Jeſ. 9, 6. Aus dieſen und andern Beſchreibungen können wir nichts anders ſchlieſſen, als daß dieſe auſſerordentliche Perſon, wie ſie ihrer Gottheit nach der HErr vom Himmel war, alſo auch ein vollkommener Menſch nach Leib und Seele ſeyn ſollen. Groß, zugeſtändlich und unwiderſprechlich groß, iſt das Geheimniß der Gottſeligkeit: GOtt iſt geoffenbaret im Fleiſch. Die Art und Weiſe, wie dieſe unausſprechliche Vereinigung ſo verſchiedener Naturen zu Stande gebracht worden, kann von keinem Menſchen erkläret werden. Alles, was wir dabey thun können, iſt dieſes, daß wir in der

Stille das ehrerbietig bewundern, was wir nicht begreifen können, mittlerweile aber auf das ſorgfältig merken, was uns GOtt in ſeinem Worte davon geoffenbaret hat. Wir bemerken zu dem Ende, daß wenn die heilige Schrift von unſerm hochgelobten Heilande ſagt, daß GOtt in der Fülle der Zeit ſeinen Sohn geſandt, geboren von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan; Gal. 4, 4. daß er ihn in der Geſtalt unſers Fleiſches geſendet; Röm. 8, 3. daß er Fleiſches und Blutes, wie die Kinder der Menſchen, theilhaftig geworden; und daß er den Saamen Abrahams an ſich genommen, wenn ſie ſagt, daß er in Knechtsgeſtalt erſchienen, und an Geberden als ein Menſch erfunden worden; kurz, daß er in allen Dingen, nur die Sünde ausgenommen, ſeinen Brüdern gleich geworden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherprieſter vor GOtt; Hebr. 2, 17. ſo iſt gewiß mit allen dieſen Ausdrücken keine andere Abſicht verbunden, als uns zu belehren und zu überzeugen, daß er keinen Schein- und Schattenleib, ſondern einen wirklichen und warhaftigen Leib angenommen, der ſo, wie der unſrige formiret worden, der, wie der unſrige, den Geſetzen der Bewegung, den Bedürfniſſen und Schwachheiten unterworfen geweſen *). Wenn wir hiebey auf die Handlungen und Leiden unſers JEſu in ſeinem Leben Acht haben, und in demſelben finden, daß er in eben dem ſchwachen Zuſtande geboren worden, nach und nach gewachſen und zugenommen, wie die übrigen Kinder der Menſchen; daß er gegeſſen, getrunken, geſchlafen, hungrig, durſtig und müde geworden; daß zur Zeit ſeines Leidens, ſein Leib durch die Geiſſel zerriſſen, ſeine Hände und Füſſe mit Nägeln durchboret, ſeine Seite mit einem Speer aufgeriſſen, und durch den Tod Leib und Seele getrennet worden; daß, nach geſche-

geſchehener Trennung Leibes und der Seele, ſein Leichnam in Leinwand gewickelt, in ein Grab geleget, und zu ſeiner Salbung Specerey zubereitet worden; daß er nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Jüngern die empfangenen Wunden- und Nägelmale gezeiget, und ſie dadurch überführet, daß ihnen kein Geſpenſt erſchienen, ſondern daß es ſein warhaftiger Leib ſey: ſo können wir daraus nichts anders ſchlieſſen, als daß er, wie er eine warhaftige menſchliche Natur angenommen, alſo auch in derſelben warhaftig wieder auferſtanden, und ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet. 1 Petr. 3, 18.

*) Gleich im Anfange der chriſtlichen Kirche wurde die Menſchwerdung unſers Heilandes geläugnet von Simon, dem Zauberer; und Menander, der ſein unmittelbarer Nachfolger war, lehrete, daß Chriſtus kein weſentliches Fleiſch an ſich gehabt, ſondern es wäre ſein Leib eine bloſſe Erſcheinung geweſen, und wäre ſo wenig warhaftig geboren worden, als er warhaftig gelitten und geſtorben. Zu dieſer Ketzerey nahmen dieſe Leute ohne Zweifel Anlaß aus den deutlichen Zeugniſſen von der Gottheit unſers Heilandes, aus den Wunderwerken, die er verrichtete, wie auch aus den göttlichen Benennungen, Eigenſchaften und Werken, die ihm beygeleget worden. Da ſie nun nicht begreifen konnten, wie GOtt geboren werden, wie er leiden, und am Kreuze ſterben können, ſo geriethen ſie auf den Wahn, daß er nur dem Scheine nach ein Menſch geweſen, daß er kein materielles Fleiſch und Blut gehabt, und was andere Leute dafür angeſehen und gehalten, das wäre lauter Einbildung geweſen. Daher wurden dieſe Leute auch Doceten und Phantaſiaſten genennet; und es iſt warſcheinlich, daß Johannes in ſeinem erſten Briefe auf dieſe Leute zielet, wenn er uns meldet, daß ſchon damals gewiſſe antichriſtiſche Geiſter in der Welt geweſen, die nicht bekannt und geglaubet, daß JEſus Chriſtus ins Fleiſch gekommen. 1 Joh. 4, 3. *b*).

§. 96.

b) King Critical Hiſtory of the Creed. Wheatly on the Creeds. Stephens on the Union of the two Natures.

§. 96.

2. Abſicht derſelben. Es war auch gewiß dem ganzen Entwurfe GOttes von unſerer Erlöſung gemäs, daß der Sohn GOttes menſchliche Natur annehmen muſte, damit er dadurch in den Stand geſetzet werden möchte, zu leiden, zu ſterben, und die andern zur Erlöſung der Menſchen erforderlichen Geſchäfte zu verrichten, und ſonderlich der Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen zu werden, als ein ſolcher, der beyden Partheyen, der Natur nach, nahe verwandt war, die durch ihn verſöhnet werden ſolten. Durch Annehmung unſerer Natur war er vermögend, uns in den Warheiten ſeiner heiligen Religion auf eine herablaſſende und holdſelige Art zu unterrichten; uns ein Exempel der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, der Unterwerfung unter dem göttlichen Willen, in den härteſten Prüfungen und Verſuchungen zu geben; die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt zu machen, ſo, daß wie durch Eines Menſchen Ungehorſam das Urtheil der Verdammung über alle gekommen, alſo auch durch dieſes einigen Heilandes vollkommenſten Gehorſam, die Rechtfertigung über alle kommen möchte. Röm. 5, 29. Er konnte dadurch den Sieg über unſere geiſtlichen Feinde in eben der Natur erhalten, die vorher von ihnen war geſchändet, und zu Fall gebracht worden. Er erlangte dadurch in ſeiner eigenen Perſon eine Erfahrung von unſerm Elende und Schwachheiten, damit er, kraft dieſer Erfahrung, mit uns Mitleiden haben könnte. Denn darin er ſelbſt verſuchet worden, konnte er helfen denen, die verſuchet werden. Hebr. 2, 18. Dies ſind einige von den begreiflichſten Urſachen und Abſichten, warum unſer HErr einen menſchlichen Leib, gleich dem unſrigen, angenommen. Wir können daraus

zugleich

zugleich abnehmen, daß er auch den edelſten Theil unſerer Natur, nemlich eine menſchliche Seele, angenommen *). Wenn wir daher leſen, daß er zugenommen, ſo wol an Weisheit, als an Größe der Statur, und an Gnade bey GOtt und den Menſchen, Luc. 2, 52. und dabey bedenken, daß weder ſein Leib einer Erkenntniß und Weisheit fähig geweſen, und ſeine göttliche Natur kein Zunehmen darin geſtattet; ſo kann dieſes Zunehmen in der Weisheit, ſich auf nichts anders beziehen, als auf ſeine menſchliche Seele, die der Sitz ſeiner eingeſchränkten Erkenntniß war, und in welcher die heiligen Affecten ſeines Mitleidens und Erbarmens, ſeiner Freude und Traurigkeit, ſeiner Liebe und Zorns wohneten, die er bey ſeinem Wandel auf Erden, auf ſo mannigfaltige Art geoffenbaret hat. Dieſe Seele war es, von welcher er im Oelgarten den Ausdruck brauchte: **Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod.** Dieſe Seele war es, die er, vor ihrer Trennung von dem Leibe, der Bewahrung ſeines himmliſchen Vaters mit den Worten übergab: **Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt.** Luc. 23, 46. Und eben dieſes iſt der edelſte Theil unſers Weſens, für deſſen Erhaltung wir am meiſten ſorgen ſollen; der Theil, dem diejenigen, die unſerm Leibe drohen, keinen Schaden zufügen können; der, ob er gleich den Bewegungen und Leidenſchaften unterworfen, dennoch in ſeiner eigenen Natur unſterblich iſt, und in einem abgeſonderten Zuſtande frey und ungehindert beſtehen, leben und wirken kann, wenn der Leib, den er bewohnet, im Grabe die Verweſung erfähret. Es würde demnach unſer Heiland kein vollkommener Menſch geweſen ſeyn, wenn es ihm an dieſem weſentlichen Theile unſerer Natur gefehlet hätte; und er würde ohne demſelben keine hinlängliche Verſöhnung

nung für unſere Sünde haben leiſten können. Denn wenn das Leiden etwas zu ihrer Ausſöhnung beyträget, ſo iſt gewiß und offenbar, daß der Leib, an und vor ſich ſelbſt betrachtet, weder eines Vergnügens, noch einer Unluſt und Schmerzens fähig iſt; daß alle Empfindungen dieſer Art, von der Vereinigung der Seele mit dem Leibe, und ihrer Wirkung in denſelben abhängig ſind, und daß die Furcht und Traurigkeit, das Zittern und Zagen, das unſer Heiland in den Stunden ſeines Leidens erfahren, und das gewiß kein geringer Theil ſeines Verdienſtes iſt, eigentlich in dieſem geiſtlichen Weſen gewohnet, welches der Sitz der vernünftigen Vorſtellungen und Empfindungen iſt. Da alſo unſer Heiland in die Welt kam, um die Unordnung und Zerrüttung abzuthun, die durch die Sünde in unſerer Natur entſtanden; und da die Seele durch die Sünde in allen ihren Kräften und Fähigkeiten weit mehr gelitten, als der Leib leiden konnte: ſo war es unumgänglich nöthig, daß es ihm, wenn eine völlige Wiederherſtellung bewerkſtelliget, und der ganze Menſch der Wohlthat der Erlöſung theilhaftig gemachet werden ſolte, an keinem weſentlichen Theile unſerer Natur fehlete, und er demnach ſowol einen ſterblichen Leib, als eine vernünftige Seele haben muſte, wenn er anders uns in allen Stücken, die zu unſerer Natur gehören, gleich ſeyn ſolte.

*) Einige von den alten Ketzern läugneten ſchlechterdings, daß unſer Heiland eine warhaftige menſchliche Seele gehabt, und lehreten dagegen, daß in ihm, bey der Annehmung eines menſchlichen Leibes, die Gottheit die Stelle der menſchlichen Seele vertreten. Es gehören darunter die Arianer, welche lehren, daß Christus weiter nichts von der menſchlichen Natur an ſich genommen, als das Fleiſch, mit welchem das Wort, ſtatt der vernünftigen Seele,

le, vereiniget geweſen. Die Apollinariſten waren hierin etwas von ihnen unterſchieden. Denn wie ſie lehreten, daß der Menſch eigentlich aus drey weſentlichen Theilen beſtehe, nemlich aus dem Leibe, aus der ſinnlichen und vernünftigen Seele; ſo gaben ſie auch zu, daß unſer Heiland nebſt dem Leibe eine ſinnliche Seele gehabt, das iſt, dergleichen alle lebendige Geſchöpfe haben, läugneten aber dabey, daß er eine vernünftige menſchliche Seele gehabt, als deren Stelle, wie ſie ſagten, durch die einwohnende Gottheit hinlänglich wäre erſetzet worden c).

§. 97.

Auf die Weiſe wurde die ganze vollkommene und vollſtändige menſchliche Natur von dem Sohne GOttes bey ſeiner Menſchwerdung angenommen. Da aber die göttliche Natur, nach Annehmung der menſchlichen, nicht aufhören konnte das zu ſeyn, was ſie vorher geweſen war, auch mit keiner andern Subſtanz vermiſchet werden konnte, ſondern bleiben müſſen was ſie iſt: ſo ward der, der, kraft ſeiner göttlichen Natur, GOtt war, durch Annehmung der menſchlichen Natur ein Menſch, und folglich ward er GOttmenſch in Einer Perſon. Davon leget die Nachricht von ſeinem Leben, die mannigfaltigen Handlungen deſſelben, in ihren Arten und Gründen, daraus ſie entſtanden ſind, hinlängliches Zeugniß ab; und Paulus hat daher mit ſtarkem Grunde verſichern können, daß eben der Chriſtus, der herkommt aus dem Saamen Davids nach dem Fleiſch, erkläret worden für den Sohn GOttes, mit Kraft durch den Geiſt, der da heilig machet. Röm. 1, 3. 4. Man ſiehet daraus den deutlichen Unterſchied zwiſchen den beyden Naturen in Chriſto. Da aber die Merkmale und Eigenſchaften, die ihm als Menſch zukommen, von der

3. Es iſt eine Vereinigung der Naturen ohne Vermiſchung geſchehen.

c) Wheatly on the Creeds.

der göttlichen Natur zu weit entfernet ſind, als daß ſie ihm als GOtt zugeſchrieben werden könnten; und da auf der andern Seite die Eigenſchaften und Kräfte, die ihm als GOtt eigen ſind, ihm nicht beygeleget werden können, ſo ferne er als ein Menſch betrachtet wird, gleichwol aber die Eigenſchaften, Kräfte und Wirkungen, Einer und eben derſelbigen Perſon zugeſchrieben werden: ſo müſſen wir nothwendig die Einheit der Perſon Chriſti, und zugleich den Unterſchied der in dieſer Perſon vereinigten Naturen erkennen. Und von dieſer Einheit der Perſon des GOttmenſchen hanget hauptſächlich die Kraft ſeiner verdienſtlichen Leiden ab. Denn wenn er eine andere Perſon, als GOtt, und wieder eine andere Perſon, als Menſch, geweſen wäre; ſo würden alle ſeine Leiden, die er als Menſch übernommen, nichts anders als Leiden einer menſchlichen oder endlichen Creatur geweſen ſeyn, und ſich alſo in ihm ſelbſt geendiget haben, ohne einen andern Menſchen, geſchweige denn alle andere Menſchen zu betreffen; folglich würden es Leiden geweſen ſeyn, die kein Verhältniß gegen die Sünden gehabt, die wider einen unendlichen und ewigen GOtt begangen worden. Da er aber GOtt und Menſch in Einer Perſon iſt, ſo ſind ſeine Leiden, ob er ſie gleich eigentlich in der menſchlichen Natur getragen, Leiden von einem unendlichen Werth und Verdienſt für alle Menſchen, darum, weil es Leiden einer unendlichen und göttlichen Perſon ſind. Daher drückt ſich auch die heilige Schrift auf eine ſolche Art aus, daß ihre Ausdrücke auf die Hoheit und Würde dieſer herrlichen Perſon gehen. Sie ſpricht: **Ihr habt den Fürſten des Lebens getödtet.** Apoſtg. 3, 15. **Sie haben den HErrn der Herrlichkeit gekreuziget,** 1 Cor. 2, 8. ſie erkläret ſein Blut für das Blut des Sohnes GOttes,

Apoſtg.

Apoſtg. 20, 28. und Johannes ſagt: daran erkennen wir die Liebe GOttes, daß er ſein Leben für uns gegeben hat. 1 Joh. 13, 16. Es iſt auch in dieſen Ausdrücken gar nichts unnatürliches. Denn ob es wol was ungereimtes ſeyn würde, wenn man von GOtt blos als von GOtt ſagen wolte, daß er für uns geſtorben; ſo iſt es doch nichts ungereimtes, wenn es von GOTT geſaget wird, der GOtt und Menſch zugleich, und in Einer Perſon geweſen. Die göttliche Natur iſt an und vor ſich ſelbſt betrachtet, alles Leidens unfähig; weil aber der, der GOtt und Menſch in Einer Perſon geweſen, ſein Leben für uns und an unſerer ſtatt hingegeben; ſo wird das, was er in der menſchlichen Natur gethan, wegen ihrer allergenaueſten und unzertrennlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur, dieſer ſolche Handlungen zugeſchrieben, ob ſie wol eigentlich nur von ihm als einem ſolchen geleiſtet werden können, der mit den Menſchen gleiche Natur gehabt.

§. 98.

4. Die Menſchwerdung ſelbſt iſt ein Werk des heiligen Geiſtes.

Wie er zu dieſer Gleichheit der menſchlichen Natur gebildet worden, desfalls hat ſich ſowol unſer Glaubensbekenntniß, als auch die heilige Schrift auf die geheimniß- und wundervolle Wirkung des heiligen Geiſtes bezogen; nicht in dem Verſtande, als ob dieſes Werk dergeſtalt ſein eigenes geweſen, daß dadurch die beyden übrigen Perſonen der Gottheit ausgeſchloſſen geweſen. Denn die Vereinigung der göttlichen Natur iſt ſo veſt und unzertrennlich, daß alle ſolche Handlungen, die nicht zu den innerlichen und perſönlichen Verhältniſſen gehören, allen drey Perſonen der Gottheit gemein ſind. Wie aber in der heiligen Schrift die befruchtende und heilige Kraft vornemlich dem Ein-

fluß des hochgelobten Geiſtes GOttes zugeſchrieben wird, ſo iſt ihm auch die Handlung, von welcher wir jetzo zu reden haben, beſonders zugeeignet worden. Die erſte Hervorbringung der Dinge in der Welt fieng ſich damit an, daß der Geiſt GOttes auf dem Waſſer ſchwebete, es befruchtete und bewegete; und als die Erſchaffung der neuen Sache geſchehen, und das Weib den Mann umgeben ſolte; ſo machte er gleichfals damit den Anfang, daß er einen Grund und Kraft der Fruchtbarkeit einer Perſon mittheilete, die ſonſt nicht fruchtbar geweſen ſeyn würde; und wie in dem erſten Fall ohne den Vater und den Sohn nichts gemachet worden, das gemachet iſt; ſo iſt auch bey dieſer Schöpfung die Wirkung der heiligen Dreyeinheit ungetheilt geweſen; ob wol das Werk ſelbſt in gewiſſen Abſichten dem heiligen Geiſt inſonderheit zugeſchrieben wird. Es ſtreitet dieſes auch nicht gegen die Analogie der ganzen evangeliſchen Haushaltung, als welche vorausſetzet, daß alle Wunderwerke des neuen Teſtamentes gewirket worden durch Einen und eben denſelbigen Geiſt; 1 Cor. 12, 11. Wie nun demſelben die Offenbarung der göttlichen Warheiten, die Weiſſagungen von künftigen Begebenheiten, die Erneuerung des menſchlichen Herzens, und Beſſerung des Lebens, wie auch alle andere große und herrlichen Werke der Vorſehung ihm inſonderheit zugeſchrieben werden; ſo gebühret ihm auch die Ehre in dieſer wundervollen und übernatürlichen Wirkung [d]). Ob aber gleich die Empfängniß unſers Heilandes ausdrücklich dem heiligen Geiſte zugeſchrieben worden, ohne der Zuthuung der gebenedeyeten Jungfrau im geringſten zu gedenken; ſo können

d) Stanhope on the Epiſt. and Gospels. Barrow on the Creed.

können wir doch, da der Engel zu ihr geſaget: Du wirſt ſchwanger werden, du wirſt einen Sohn gebären, nicht anders urtheilen, als daß ſie dabey den Antheil gehabt, den in dergleichen Fällen andere Mütter in Abſicht auf die Frucht ihres Leibes haben. Die Art und Weiſe von der Wirkung des heiligen Geiſtes wurde der auserwählten Mutter des Heilandes mit folgenden Worten vorgehalten: **Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten.** Wobey wir zu bemerken haben, daß wie in dem ordentlichen Laufe der Zeugung die weibliche Subſtanz nicht vermögend genug iſt, eine Leibesfrucht hervorzubringen, wo ſie nicht durch den Mann befruchtet und belebet wird; und daß, da jegliche Tochter Adams von Natur ſündhaft und unrein iſt, und von einem Unreinen nichts reines hervorgebracht werden kann, alſo in dieſem Falle, zur Erſetzung dieſer beyden Mängel, die Ueberkunft des heiligen Geiſtes den Zweck gehabt, diejenige Subſtanz, aus welcher der Leib des Heilandes im jungfräulichen Schooſſe gebildet werden ſollen, zuzubereiten, zu heiligen und zu beleben; und die Ueberſchattung der Kraft des Allerhöchſten war die wirkende Urſache von dem Entſtehen dieſer gebenedeyeten Leibesfrucht. Da aber dieſe Handlungen unter ganz algemeinen und ſehr züchtigen Ausdrücken vorgeſtellet worden, und die Beſchaffenheit der Sache von uns nicht erkannt werden kann; ſo giebt uns dieſes zugleich die Erinnerung, unſerm Vorwitz Gränzen zu ſetzen, und uns aller ungebührlichen Unterſuchung zu enthalten, was die allmächtige Weisheit GOttes durch die Ueberſchattung verſtanden, da zumal durch eben dieſen Ausdruck vor unſere Augen ein Vorhang gezogen werſollen. Nur ſo viel bemerken wir noch, daß, da

der heilige Geiſt die menſchliche Natur Chriſti nicht aus ſeiner eigenen Subſtanz bilden konnte, als welches die geiſtliche Natur deſſelben, und Immaterialität nicht verſtattete, dieſelbe alſo von der Subſtanz der heiligen Jungfrau genommen werden müſſen *), und daß die Bewirkung des heiligen Geiſtes ſich weiter nicht erſtrecket, als daß er dieſelbe gereiniget und belebet **). Daher auch die alten Kirchenväter, um allerhand gefährliche und ungeziemende Speculationen in einer ſo weſentlichen und wichtigen Sache zu verhüten, zu ſagen pflegen, daß unſer Heiland empfangen worden vom heiligen Geiſt, nicht ſeminaliter, ſondern operatiue, nicht per copulationem, ſondern per virtutem Sp. S. Weiter können wir nicht gehen, und die Zeugung desjenigen ausrechnen, der auf eine ſo auſſerordentliche und wundervolle Art ein Menſch geworden.

*) Unter den alten Ketzern waren einige, welche lehreten, daß unſer Heiland keinen Theil ſeiner materiellen Subſtanz von dem Weibesſaamen der Jungfrau Maria angenommen, ſondern daß er einen ſubtilen himmliſchen Leib mitgebracht, in welchen er durch ſie gegangen, wie das Waſſer durch einen Canal, ohne den geringſten Anſatz von ihr anzunehmen. Und daher lehreten ſie auch, daß der Heiland zwar durch die Maria, aber nicht von der Jungfrau Maria geboren worden. Andere ſchweifeten in ihren Begriffen und Vorſtellungen noch weiter aus, und gaben vor, daß er bey ſeiner Herabkunft vom Himmel ſich ſelbſt einen Leib zubereitet, der aus den vier Elementen, oder aus den Sternen und andern himmliſchen Materien gebildet worden, in welchem er auch gelitten und geſtorben e).

**) Es war nothwendig, daß die menſchliche Natur Chriſti, oder die fleiſchliche Maſſe aus der Subſtanz

e) King critical Hiſtory of the Creed.

ſtanz der Jungfrau Maria, zwar ohne Zuthun und Mitwirkung eines Mannes, gebildet wurde, aber nicht ohne die Kraft des heiligen Geiſtes. Deſſen Werk war es, die Materie zu dieſer Bildung zuzubereiten, derſelben die ganze Einrichtung und Belebung mitzutheilen, welches alles unter dem Wort Empfängniß zuſammen gefaſſet wird. Wegen dieſer auſſerordentlichen Wirkung war die Seele Chriſti heilig, und frey von aller ſündlichen Befleckung, ſo wie auch ſein Leib ein reiner und heiliger Tempel der Gottheit ward *f*).

§. 99.

Gebeneyet biſt du unter den Weibern! dies iſt ein Theil des Gruſſes, den der Engel der Jungfrau Maria vom Himmel brachte, weil ſie von GOTT ſo hoch begnadiget war, daß ſie vor allen andern Weibern auf Erden, die Mutter des Heilandes der Welt werden ſolte. Einige ſind hiebey der Meinung, daß ſie deswegen hiezu erwählet worden, weil die ausnehmende Beſchaffenheit und Vorzüge ihres Leibes und ihrer Seele, ſie vor andern bequem gemachet, den heiligſten Menſchen, den einigen Menſchen in Gnaden in ihr zu bilden. Wir laſſen dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und bemerken dagegen, was bereits von den Alten angemerket worden, nemlich, daß die Stärke ihres Glaubens ihr vor GOtt eine ſtärkere Empfehlung geweſen, als ihre perſönlichen Eigenſchaften. Als der Engel ſie zum erſten mal anredete, ſo ſchien ſie etwas zaghaft und mißtrauiſch zu ſeyn; und wer würde es in einem ſolchen ganz auſſerordentlichen und noch nie erlebten Falle nicht geweſen ſeyn? Als ſie aber die Vollmacht dieſes himmliſchen Abgeſandten in nähere Erwägung zog, der von dem GOtt der Warheit an ſie abgeſchicket worden; als Fortſetzung

f) Edward Body of Divinity Vol. 1.

ſie den von der Allmacht GOttes hergenommenen Grund betrachtete, dem nichts unmöglich iſt; als ſie das ähnliche Wunder in dem Falle mit ihrer Gefreundin Eliſabeth betrachtete, die in ihrem hohen Alter mit einem Sohne ſchwanger gieng; als ſie endlich auf die algemeine Erwartung ſahe, die zu der Zeit unter dem Jüdiſchen Volke war, daß der Meßias auf eine auſſerordentliche Weiſe werde geboren werden: ſo nahm ſie die engliſche Botſchaft mit geziemender Demuth und Gehorſam an. Sie überlies ſich völlig und lediglich dem göttlichen Wohlgefallen, und durch ihren willigen Gehorſam, erhielt ſie den großen Vorzug und Segen, der ihr durch den Engel angekündiget wurde. **Siehe,** ſagte ſie, **ich bin des HErrn Magd, mir geſchehe, wie du geſaget haſt.** Wir können dieſe Worte ſo wol als einen Wunſch, als auch als eine Einwilligung anſehen, und es iſt faſt durchgängig die Meinung der alten Väter geweſen [g]), und zu einer Art der Tradition in der Kirche geworden, daß in demſelben Augenblick, da ſie dieſe Worte geſprochen, die Empfängniß in ihr vorgegangen, und daß ſie in der von der Natur geſetzten Zeit, ihren Sohn und unſern Heiland geboren. Ob nun aber gleich unſer geſegneter Heiland in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur von einem Weibe geboren worden; ſo geziemete es ſich doch, daß, da er durch eine ewige Zeugung der hochgelobte Sohn GOttes war, ſeine Empfängniß als Menſch, etwas ganz auſſerordentliches an ſich haben muſte, damit dieſelbe ein Mittel werden möchte, ſeiner anderweitigen und unausſprechlichen Zeugung aus dem Weſen des Vaters gläubige Aufnahme unter den Men-

g) Irenäus adu. Hær. L. 1. c. 33. Tertullianus de carne Chriſti. Athanaſius orat. de Sancta Deipara.

Menſchen zu verſchaffen. Und da bey der ordentlichen Zeugung und Fortpflanzung unſerer Natur, die Sünde und das Verderben, nicht davon getrennet werden kann; ſo war es nöthig, daß, da jetzo die menſchliche Natur in die Gemeinſchaft der göttlichen aufgenommen werden ſolte, der erſte Stof dazu durch den Geiſt der Heiligung abgeſondert und geheiliget würde, um eine bequeme und reine Wohnung des Allerheiligſten zu werden. Kurz, da eine jegliche Perſon der hochgelobten Gottheit an dem Werke der Erlöſung Theil genommen, ſo hat GOtt der Sohn aus herzlicher Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, ſich erboten, die menſchliche Natur anzunehmen, um in derſelben das Werk der Erlöſung auszuführen; GOtt der Vater hat aus Mitleiden gegen unſern bejammernswürdigen Zuſtand, ſich in Gnaden entſchloſſen, dieſes Anerbieten ſeines geliebten Sohnes anzunehmen; und es war das Werk des heiligen Geiſtes, diejenige Subſtanz zuzubereiten, von welcher er die menſchliche Natur annehmen ſolte. Er heiligte und ſalbte unſern Erlöſer in Mutterleibe zu den Aemtern, die er als unſer Mittler übernehmen ſolte, und ordnete alles ſo, daß er, da die Zeit kam, daß JEſus das Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt werden ſolte, vor GOtt ein unſchuldiges und unbeflecktes Lamm war. 1 Petr. 1, 18. 19. Das ſind nun einige von den Urſachen, warum der Sohn GOttes empfangen worden von dem heiligen Geiſt. Wir können hiebey leicht vermuthen, daß GOtt auch die Abſicht gehabt, uns auf die Würde unſerer Natur zu führen, die er in Chriſto ſo hoch geadelt, und in die Gemeinſchaft der göttlichen aufgenommen hat, um uns dadurch zu bewegen, alle Sünden zu verabſcheuen, die nichts anders als eine Entehrung un-

ſerer Natur ſind, und die von ihm, als einem reinen und heiligen GOtt unveränderlich verabſcheuet werden; und zugleich den Grund zu der hohen Gnade zu legen, daß wir aus GOtt geboren, und zum Ebenbilde des Erſtgebornen vor allen Creaturen erneuret werden können.

§. 100.

b Beantwortung der Einwürfe.

I. Vortrag der Einwürfe.

Es fehlet ja wol nicht an Urſachen, ſpricht der Ungläubige, die von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes angeführt zu werden pflegen. Wenn man aber die Sache in genauere Unterſuchung ziehet, ſo kann dieſe Lehre nicht zuſammen gereimet werden mit den Begriffen, die wir von den unumſchränkten Vollkommenheiten des allerhöchſten Weſens, und von den eingeſchränkten Eigenſchaften des Menſchen haben, zwiſchen welchen beyden der Unterſchied ſo unermeßlich groß iſt, daß gar keine Möglichkeit erdacht werden kann, wie beyde in Einer Perſon vereiniget werden können: daher wir wol am beſten thun, wenn wir uns dieſer Lehre begeben. Was kann ungereimter ſeyn, als wenn man ſaget, daß die höchſte Vollkommenheit und Glückſeligkeit ſich mit der Schwachheit und Elende vermiſchet, oder daß die Gottheit ſich mit einem nichtswürdigen Staube und Aſche vereiniget. Wenn der gröſte Fürſt in der Welt ſich mit dem ärmſten und elendeſten Bettler vereiniget, ſo iſt dieſes doch eine ſolche Herablaſſung, die mit jener noch lange nicht verglichen werden kann. Und wenn daher ein anderer Weg übrig geweſen, auf welchem die Sünden der Welt weggenommen,

und die verſcherzte Glückſeligkeit wieder hergeſtellet werden können, ſo ſolte man faſt glauben, daß an dieſen Entwurf niemals gedacht worden. Da es auch der göttlichen Barmherzigkeit frey ſtund, einer Welt voll Sünder die Sünden zu vergeben, ohne einen ſo wunderbaren Wechſel zu treffen; was iſt denn da für Grund und Urſache zu finden, zu einem ſo auſſerordentlichen Mittel Zuflucht zu nehmen? Geſezt aber, es wäre unumgänglich nöthig geweſen, daß Chriſtus in die Welt kommen müſſen, warum iſt er denn nicht auf einmal, und ohne die Formalität gekommen, ſich erſt in Mutterleibe empfangen zu laſſen, und in dem Schoos einer Jungfrau ſich aufzuhalten? Warum iſt er nicht gleich gekommen in der völligen Herrlichkeit ſeines Vaters, unter Begleitung eines Heeres heiliger Engel, er ſelbſt aber überkeidet mit einem himmliſchen Körper, um einen algemeinen Pardon den Menſchen anzukündigen, und die neuen Geſetze und Verordnungen zugleich bekannt zu machen? Als er die Himmel neigete, und auf Sinai herab kam, ſo erſchien er in einem ihm ſelbſt gleichen Aufzuge. Er ſaß über den Cherubim, und fuhr umher auf den Fittigen der Winde. Pſ. 18, 9. und gewapnet mit allen Zeichen der Majeſtät, breitete er ein ſeiner Majeſtät geziemendes Schrecken aus, gebot lauter Ehrfurcht, und gab ſeinen Geſetzen ein drohendes Gewicht. Wie kann aber dergleichen von einer Perſon erwartet werden, die ſich gefliſſentlich angelegen ſeyn lies, ihren wahren Character zu verbergen? von einer Perſon, die die Welt

unterrichten wolte, und gleichwol ſich aller Autorität begab, und eine ſolche Geſtalt annahm, die ſich gar nicht dazu ſchickte, dem menſchlichen Geſchlechte Geſetze vorzuſchreiben? Es iſt ein richtiger Satz: Bey GOtt iſt kein Ding unmöglich. Wenn wir aber auch glauben wolten, daß es ihm möglich ſey, die Unermeßlichkeit einzuſchränken, und der Ewigkeit einen Anfang zu geben, (wiewol auch dieſes ſchon ſehr ſchwer zu verdauen iſt,) ſo können wir doch ſchlechterdings nicht begreiffen, wie es ihm möglich geweſen, eine unbefleckte Empfängniß ſeines Sohnes zu bewerkſtelligen. Denn da ſeine Mutter ſelbſt in Sünden empfangen und geboren war, wie alle andere Menſchen geboren werden, und er von ihr ſeine ganze menſchliche Natur angenommen, ſo hat er nothwendig auch die Erbbefleckung, die in ihrer Natur geweſen, mit an ſich nehmen müſſen. Wenn er aber auch einen Theil vom heiligen Geiſt gehabt, oder, wenn der heilige Geiſt die Subſtanz der Mutter gereiniget, daraus ſein Leib entſtehen ſollen, ſo können wir nicht abſehen, warum das Recht der Vaterſchaft der dritten Perſon nicht eher zukommen ſolle, als der erſten Perſon in der Dreyeinheit. Uebrigens iſt der Begrif, von GOtt geboren, zuweilen auch, von einer Jungfrau geboren zu ſeyn, vor Alters eine ſo gewöhnliche Erdichtung im Character einer jeglichen großen und auſſerordentlichen Perſon, die in der Welt ein Erſtaunen verurſachet, daß man faſt glauben ſolte, es ſey für zuträglich gehalten worden, die Hiſtorie vom Leben unſers Heilandes lieber mit einem Wunder dieſer

Art zu eröfnen, als ſeine Menſchheit der Vermittelung eines ſo ſchlechten Mannes, als der Zimmermann Joſeph war, zuzuſchreiben, ob er wol gemeiniglich ſein Vater, und der Mann der Maria genennet wird, derſelbe auch die erſte Nachricht von der Schwangerſchaft der Jungfrau gehabt. Matth. 13, 55. Luc. 3, 23. Joh. 1, 45. 6, 42. Matth. 1, 16. 19.

§. 101.

2. Beantwortung derſelben.

a. Die Unbegreiflichkeit iſt kein Grund, eine göttliche Warheit zu leugnen.

Wenn Paulus von dem wundervollen Werke der Menſchwerdung Chriſti redet, ſo nennet er es das Geheimniß GOttes des Vaters, und Chriſti, Coloſſ. 2, 2. ingleichen die heimliche und verborgene Weisheit GOttes, die keiner von den Fürſten dieſer Welt erkannt, 1 Cor. 2, 7. 8. und welches Geheimniß, wie Petrus ſagt, ſelbſt die Engel GOttes anzuſchauen gelüſtet. 1 Petr. 1, 12. Daher müſſen freylich die großen Raiſonneurs in dieſer Welt ſich in Verlegenheit befinden, wenn ſie in die Tiefen GOttes eindringen, und in einer ſo ſchweren und dunklen Sache beſtimmen wollen, was der Allmacht und Weisheit GOttes möglich geweſen, oder nicht. In dieſem Geheimniß kommen freylich zwey weit entfernte Dinge, GOTT und Menſch zuſammen [i]); ſind denn aber unſere Begriffe von dieſen beyden Weſen ſo vollſtändig, klar und deutlich, daß wir uns unterſtehen können, eine ſolche Vereinigung für was widerſprechendes, folglich auch für was unmögliches auszugeben? Wolten wir nur ganz unpartheyiſch betrachten, was in unſern Seelen vorgehet, wenn wir dieſelben auf Unterſuchung ſolcher

i) Atterbury Sermons Vol. 3.

cher abſtracten Dinge richten; ſo würden wir bald gewahr werden, daß alles, was uns vorkommt, Dunkelheit und Verwirrung ſey, und daß wir von beyden Naturen viel zu wenig erkennen, als daß wir im Stande oder berechtiget wären, mit einer Gewißheit den Spruch zu thun, es ſey unmöglich, daß beyde in Einer Perſon vereiniget werden können. Wir haben keine richtige und treffende Vorſtellung von dem Wege, auf welchem dieſe Vereinigung bewerkſtelliget werden kann. Wir können aber auch die Art und Weiſe der Vereinigung nicht beſtimmen, die zwiſchen unſern Seelen und Leibern ſtatt findet. Der ſcharfſinnigſte Witzling unter den Menſchenkindern kann nicht darthun, daß er einen deutlichen und entſcheidenden Begrif davon habe, wie eine körperliche Subſtanz mit einer unkörperlichen vereiniget werden könne, oder durch was für Bande beyde zuſammen gehalten werden, oder wie ſie in einander wirken; wie ſie ſich wechſelsweiſe und gegenſeitig bewegen oder beweget werden; oder was es für eine Art der Berührung ſey, dadurch dieſe Bewegungen einander mitgetheilet werden. Kann aber ein Menſch dieſe Vereinigung nicht begreifen, von deren Wirklichkeit ihn doch ſeine eigene Erfahrung unterrichtet, und daran er ſo wenig zweifeln kann, als er an ſeinem Daſeyn und Weſen zu zweifeln Urſache hat; wie will er denn behaupten, daß ſein ſchwacher und eingeſchränkter Verſtand vermögend ſey, ſich einen deutlichen und vollſtändigen Begrif von einer ungleich ſchwerern Materie machen könne, dergleichen die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in Chriſto iſt.

§. 102.

b. Wir müſſen auf den

Die menſchliche Natur unſers Heilandes hatte zwar einen geringen Urſprung, wenn wir blos auf die

die armſeligen Umſtände ſeiner Mutter ſehen. Wie aber vor GOtt kein äuſſerliches Anſehen der Perſon gilt, ſo iſt wol kein Zweifel, daß ihre innerlichen Eigenſchaften ſie vor GOtt theuer und werth gemachet, dahin wir ihre Reinigkeit und Keuſchheit, ihren Glauben und Gehorſam, ihre Demuth und Sanftmuth rechnen können, davon wir in den evangeliſchen Geſchichten verſchiedene Beweiſe finden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo irren wir gar ſehr, wenn wir die Herablaſſungen GOttes ſo anſehen, als ob dieſelben eine Verminderung und Schmälerung ſeiner Ehre wären. Unſere natürliche Unart, unſer Stolz und Thorheit, (wie denn aller Stolz nichts anders als Narrheit iſt,) geſtattet uns etwa nicht, daß wir uns zu andern Menſchen herablaſſen, um ihnen dadurch nützlich zu werden, und daraus machen wir den wunderlichen Schluß, daß GOtt auch nicht gezieme dergleichen zu thun. GOtt aber, deſſen Wege nicht unſere Wege ſind, und deſſen Gedanken von unſerer niedrigen und eingeſchränkten Denkungsart weiter entfernet ſind, als der Himmel von der Erde, ſchämet ſich nicht, zum beſten des menſchlichen Geſchlechts ein Menſch zu werden, ja nicht nur ein Menſch, ſondern auch, ſo weit es ſeine Gottheit geſtattet, elend zu werden, um uns glücklich zu machen. Unſere Furcht, daß wir verachtet werden möchten, wenn wir uns allzuweit herablieſſen, iſt eine von den Urſachen, warum wir ſehr auf unſerer Hut ſind, und diejenigen, die geringer ſind als wir, in einer gewiſſen Entfernung von uns ſtehen laſſen. Was aber ehedem ein weltlicher Redner [k]) von irdiſchen Königen und Potentaten zum Kayſer ſagte, das kann noch füglicher auf den HErrn der Herrlichkeit zugeeignet werden.

Zweck der Menſchwerdung ſehen.

k) Plinius Panegyr. in Trajanum.

den. Derjenige, der auf dem höchſten Gipfel ſtehet, und nicht höher ſteigen kann, hat doch noch einen Weg vor ſich, gröſſer zu werden, wenn er ſich nemlich herab läßt, welches er deſto getroſter thun kann, weil er ſeiner Hoheit gewiß verſichert iſt. Es iſt daher, wenn wir die Sache unpartheyiſch anſehen, ganz und gar keine nachtheilige Erniedrigung für den Sohn GOttes, daß er ein Menſch geworden; vielmehr hat er eben dadurch einen Erweis von ſeiner Gütigkeit abgeleget, welches die erhabenſte Eigenſchaft der göttlichen Natur iſt. Es iſt daran ganz und gar kein Zweifel, daß es der Gütigkeit und Weisheit GOttes möglich geweſen, auſſer der Annehmung unſerer Natur andere Mittel zu erfinden, um den Menſchen die Sünden zu vergeben und ſie ſelig zu machen; da er aber nur dieſes und kein andererſ Mittel erwählet; ſo müſſen wir, wenn wir vernünftig ſeyn wollen, glauben, daß dieſes das bequemſte geweſen, und ſich zu den Abſichten am beſten geſchickt, die dadurch erreichet werden ſollen. Der Hauptzweck von der Zukunft des Sohnes GOttes in die Welt, iſt uns von dem Apoſtel mit folgenden Worten vorgehalten worden: **Wiſſet, daß er gekommen iſt, unſere Sünden wegzunehmen, und es iſt keine Sünde in ihm.** 1 Joh. 3, 5. Wie geſchiehet es aber, daß er unſere Sünden wegnimmt? Geſchiehet es nicht durch die Lehre, dadurch er uns unterrichtet; durch das Exempel, das er uns vorhält; durch die Verſöhnung und Fürbitte, die er für uns thut; und durch die Reitzungen der Tugend und Gottſeligkeit, die er uns in ſeinem Evangelio allenthalben vorhält? Wir mögen der göttlichen Weisheit noch ſo viele Mittel zutrauen, dadurch ſie Vergebung der Sünden hätte bekannt machen können; ſo iſt und bleibet

doch dieſes allezeit unumgänglich nöthig, daß den Menſchen ein ihren Fähigkeiten gemäſſer Unterricht gegeben werden müſſen, wie ſie die Sünden meiden, und dagegen thun ſollen, was in den Augen GOttes wohlgefällig iſt. Die Geſetze, die GOtt auf dem Berge Sinai gab, waren allerdings auf dieſen Zweck gerichtet; ſie waren aber auch mit ſolchen Merkmalen der Schrecken, und mit einer ſolchen erſchütternden Majeſtät umgeben, daß ſterbliche Kreaturen dieſelbe nicht ertragen konnten. Daher diejenigen, die die Stimme des Geſetzgebers höreten, die Bitte thaten, wie der heilige Geſchichtſchreiber angemerket hat, daß das Wort nicht mehr unmittelbar zu ihnen geredet werden möchte. So ſchreckend und betäubend waren alle Umſtände dabey, daß Moſes ſelbſt ſagen mußte: **Ich bin erſchrocken und zittere.** Hebr. 12, 9. Dieſe Methode war brauchbar, einen ſchreckenden Eindruck bey einem Volke von knechtiſcher Gemüthsart zu erwecken, das ſich mehr durch die Furcht, als durch andere Bewegungsgründe lenken lies. Aber ſie ſchickte ſich nicht zu dem Evangelio des Friedens, und zu dem Geiſte der Kindſchaft, der in den Tagen des neuen Teſtamentes in den Herzen der Gläubigen rufen ſolte: **Abba, lieber Vater!** Als daher unſer Heiland mit der Botſchaft der göttlichen Liebe und Gnade vom Himmel auf die Erde kam, ſo legte er die ſchreckende Majeſtät bey Seite, zu welcher kein ſündhafter ſterblicher Menſch nahen kann, lies ſich dagegen zu den Menſchen herab, und wandelte unter ihnen mit aller Leutſeligkeit und Gütigkeit der menſchlichen, und mit aller Würde und Autorität der göttlichen Natur. Dadurch wurde ſein Umgang und Unterricht zutraulich, und ſein Exempel ſowol, als ſeine Lehre zeigeten den Menſchen den Weg zum ewigen Leben. Es war unumgäng-

gänglich nöthig, daß der Welt ein vollkommenes Exempel gegeben werden mußte, und zwar von einem ſolchen, der mit uns gleicher Natur war; indem es ſonſt nur ein Exempel für Engel und Geiſter, nicht aber für Menſchen geweſen ſeyn würde. Ein ſolches Exempel aber konnte nur der im Fleiſch geoffenbarte Sohn GOttes geben, weil es einem erſchaffenen Weſen unmöglich iſt, unter den mannigfaltigen Schwachheiten und Verſuchungen der menſchlichen Natur, ein Exempel von ſolcher Reinigkeit, Heiligkeit und Vollkommenheit zu geben, als unſer Heiland gethan hat, deſſen Abſicht bey der Annehmung der menſchlichen Natur nicht war, uns die Weisheit dieſer Welt zu lehren, oder uns die Mittel anzuweiſen, dadurch wir zu weltlichen Reichthum und Ehre gelangen könnten; ſondern er wolte uns vielmehr die Eitelkeit und Nichtigkeit der Dinge dieſer Welt vor Augen ſtellen; er wolte uns ein Muſter der Zufriedenheit im niedrigen Stande geben; er wolte uns lehren, wie wir über die Verſuchungen den Sieg erhalten ſolten; er wolte uns durch ſein Exempel anführen, unter den härteſten Prüfungen Gedult und Stille des Gemüths zu üben, und, (welches die göttliche Abſicht in der Vollkommenheit ihrer Schönheit uns vorſtellet,) uns den Weg zur Glückſeligkeit unter den betrübteſten Umſtänden zu zeigen, die uns nur in dieſer Welt begegnen können. In dem Zuſtande, darein der Menſch durch die Sünde gefallen, iſt ihm aber ein Lehrer und gutes Muſter nicht zureichend, ſondern er muß auch einen Mittler haben, und zwar einen ſolchen Mittler, der mit göttlicher Macht und Autorität verſehen, zugleich aber auch gegen die Menſchen ſo leutſelig und zugänglich iſt, daß er nicht nur eine Verſöhnung der Sünden auswirket, ſondern auch die ausgewirkte Verſöhnung den Men-

ſchen

ſchen unter ſolchen Bedingungen oder in einer ſolchen Ordnung anträget, daraus ſeine Gnade und ſeine Sorge um unſer ewiges Heil erkannt werden kann. Nun in dieſem Verſtande iſt und heiſſet unſer JEſus ein Mittler des neuen Bundes, damit durch den Tod, geſchehen zur Erlöſung von den Uebertretungen, die unter dem erſten Teſtamente waren, die Berufenen die Verheiſſung des ewigen Erbes erlangen möchten. Das ſind einige von den Urſachen, die den hochgelobten Sohn GOttes bewogen, die menſchliche Natur anzunehmen. Hat er aber dieſes gethan, um uns eine theure Verſicherung von ſeinem Mitleiden gegen unſer Elend zu geben, ſein Verlangen nach unſerer Seligkeit zu offenbaren, uns in eine neue und ſtarke Verbindlichkeit zu ſetzen, ihn wieder zu lieben und von Herzen gehorſam zu werden; hat er dieſen Weg, die Welt zu erlöſen, erwählet, um auf der einen Seite die Abſcheulichkeit der Sünde, auf der andern aber den überſchwenglichen Reichthum der Gnade GOttes in Chriſto JEſu aufzudecken; ſo haben wir gewiß vielfältige Urſache zur Dankbarkeit, aber keine einzige zu einer höniſchen Beurtheilung. Unendliche Urſache haben wir, ſeine Gütigkeit zu bewundern; aber keine einzige, ihm wegen der Erniedrigung ſeines Sohnes einen ſpöttiſchen Vorwurf zu machen, oder ihn zu fragen, warum er ſich ſo tief zu uns herab gelaſſen habe, ſeine Liebe gegen uns zu beweiſen, oder für unſere ewige Wohlfahrt zu ſorgen.

§. 103.

c. Chriſtus iſt in ſeiner Menſchwerdung ohne Sünde geblie-

Wenn Paulus von Chriſto und ſeiner Verſöhnung redet, ſo ſagt er: **GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.** 2 Cor. 5, 21. Womit er gewiß nicht das hat ſagen wollen, daß er durch ſeine Menſchwer-

ben, und weder ein Sohn des heiligen Geiſtes noch Joſephs.

dung eine Befleckung an ſich genommen; ſondern daß er nur in der Menſchwerdung einen Leib angenommen, in welchem er ein Opfer für die Sünde werden können. Oder wie hätte der, der in die Welt gekommen war, andere von den Sünden zu reinigen, dieſes Amt ausrichten können, wenn er ſelbſt nicht vollkommen rein und heilig geweſen wäre? Die Befleckung unſers allgemeinen Stammvaters lieget ſo tief in einem jeglichen ſeiner Kinder und Nachkommen, daß jezo nach dem ordentlichen Lauf der Natur, die menſchliche Natur nicht ohne dieſelbe mitgetheilet werden kann. Und eben daher war es ſchlechterdings nöthig, daß der Heiland und Heiligmacher der Welt auf eine ſolche Art empfangen werden mußte, die von dem gewöhnlichen Lauf der Natur abwich. Indem alſo ſeine Menſchheit aus der unmittelbaren Wirkung des Geiſtes entſtand, der die Quelle aller Reinigkeit und Heiligkeit iſt, und da eine reine, unbefleckte und hochbegnadigte Jungfrau der Gegenſtand ſeiner auſſerordentlichen Bewirkung war; ſo entfernete er alle Mängel einer gemeinen menſchlichen Geburt, und machte die Frucht ihres Leibes, wie ſie der Engel mit dem gröſten Nachdruck nennet, zu dem Heiligen, das von ihr geboren werden ſolte. Luc. 1, 35. Wir haben indes hiebey wohl zu bemerken, daß ohnerachtet der heilige Geiſt durch eine beſondere Handlung ſeiner allmächtigen Kraſt, die Empfängniß Chriſti bewirket, dennoch derſelbe nicht der Vater Chriſti genennet werden könne, da er weder als ein materielles Weſen dabey wirkſam geweſen, noch auch ihm etwas von ſeiner Subſtanz mitgetheilet. Das väterliche Verhältniß gründet ſich bekannter maſſen darauf, daß ein Vater einen Sohn nach ſeinem eigenen Bilde und Subſtanz zeuget; dieſes aber konnte in dem gegenwärtigen Fall nicht

nicht geſchehen, da die Subſtanz des heiligen Geiſtes göttlich, nie erſchaffen und ewig iſt; dahingegen die Subſtanz Chriſti, die er als Menſch im Schooß der Jungfrau angenommen, menſchlich, und erſchaffen war, und einen Anfang zu einer gewiſſen Zeit genommen hatte. Da nun Chriſtus als die zweyte Perſon in der heiligen Dreyeinheit, ſein Weſen und Daſeyn hatte, ehe er die menſchliche Natur annahm, ſo machte ſeine Menſchwerdung in ſeiner Perſönlichkeit keine Veränderung; und ob er gleich unter der allmächtigen Bewirkung des heiligen Geiſtes die menſchliche Natur bekam, ſo war er doch vorher ſchon der Sohn GOttes, kraft der Exiſtenz, die er vom Vater, durch eine ewige und unausſprechliche Zeugung hat, und ſtand von aller Ewigkeit her in dieſem Verhältniß mit ihm, und daher konnte er eigentlich und im höchſten Verſtande nur GOttes Sohn genennet werden, ob er wol nach der gemeinen Meinung der Menſchen zuweilen Joſephs Sohn genennet worden. Es war unter den Juden gar was gewöhnliches [m]), daß zwiſchen der Verlobung der Partheyen, die einander heyrathen wolten, und der feyerlichen Vollziehung des Eheverlöbniſſes, eine geraume Zeit verflieſſen mußte. Vor dieſer Verlobung lebeten die jungen Weibsperſonen ganz in der Stille und Einſamkeit, und es war niemand erlaubet, einen Umgang mit ihnen zu haben. Wenn aber die Verlobungsceremonie geſchehen war, ſo war es ihnen erlaubet mit dem Manne, der kraft der Verlobung, ihr künftiger Ehemann ſeyn ſolte, Umgang zu haben. In dieſer Zwiſchenzeit geſchahe es nun, daß Joſeph die Schwangerſchaft der Maria entdeckte, mit der er ſich verlobet hatte. Er wußte gewiß,

m) Stanhope on the epiſt. and Goſpels Vol. 1.

daß ihre Leibesfrucht nicht von ihm war. Mit einer Ehebrecherin zu leben, war für ihn ſo wol eine Sünde, als auch eine Schande. Ihren guten Namen und ihr Leben dazu, wolte er nicht gerne in Gefahr ſetzen; daher faſſete er den Entſchluß, ſie heimlich zu verlaſſen; da denn, als er ſich mit dieſen beunruhigenden Ueberlegungen beſchäftigte, durch einen Engel, der von GOtt in der Abſicht geſendet worden, ihm das ganze Geheimniß zu entdecken, ſein Gemüthe völlig beruhiget wurde, wie man dieſes aus ſeinem nachherigen ganzen Verhalten erkennen kann. **Der Grimm des Mannes eifert,** ſagt Salomo, **und ſchonet nicht zur Zeit der Rache. Er ſiehet keine Perſon an, die ihn verſöhne, und nimmt nichts an, ob du ihn auch viel ſchrecken wolteſt.** Sprichw. 6, 34. 35. Wir können daher ſicher annehmen, daß, wenn Joſeph den geringſten Verdacht gehabt, der der Ehre der Jungfrau Maria nachtheilig geweſen wäre, derſelbe ganz gewiß nicht ſo vergnügt mit ihr gelebet, ſie und ihr Kind begleitet haben würde, wo ſie nur hingegangen. In dem erſten Falle konnte er nichts erwarten, wohl aber hatte er durch ſeine Beharrung bey ihr Verdruß und Gefahr zu befürchten. Als Herodes die Verfolgung des Kindes mit einem ſchrecklichen Blutbad anfieng, ſo entwich er willig mit dem Kinde nach Aegypten, um deſſen Ermordung zu verhüten. Hier blieb er, bis die Gefahr vorbey war, und darauf gieng er wieder nach Nazareth, wo er beyde durch ſeiner Hände Arbeit ernährete. Was konnte ihn aber anders bewegen, dergleichen Ungemach und Beſchwerden ſich zu unterwerfen, als die völlige Ueberzeugung von der Warheit, die ihm durch die Offenbarung des Engels bekannt gemachet worden: **Das in ihr geboren iſt, das iſt vom heiligen Geiſt.**

Matth.

Matth. 1, 20. Es iſt daher nicht ohne eine überaus wichtige Urſache geſchehen, daß Joſeph die Perſon ſeyn müſſen, der dieſe auſſerordentliche Empfängniß zuerſt bekannt gemachet worden; das iſt, eine ſolche Perſon, deren Verbindung mit der heiligen Mutter ihn nicht nur antreiben mußte, ſich ſelbſt alle mögliche Satisfaction wegen ihrer Unſchuld und Tugend zu verſchaffen, ſondern die ihn auch in dieſer Sache ſehr vorſichtig machen mußte, damit er nicht betrogen werden möchte. Und da er in der heiligen Schrift unter dem Charakter eines frommen Mannes vorgeſtellet worden, ſo kann man nicht von ihm glauben, daß er ſichs aus Tücke vorgenommen, die Evangeliſten mit der Nachricht zu hintergehen, die ſie der Welt von dieſer wunderbaren Empfängniß mitgetheilet. Es iſt wahr, die Evangeliſten ſind ſolche Schriftſteller, die ihr Zeugniß ganz einfältig, und ohne allen Schmuck abgeleget. Man findet in dem, was ſie erzählen, nicht eine Spur von einem Romaniſchen Anſtriche. Die Einleitung zum Leben unſers Heilandes enthält allerdings eine wundervolle Begebenheit; ſie enthält aber nichts anders, als was Perſonen von untadelhafter Aufrichtigkeit bezeuget, und was nachher unſer Heiland ſelbſt durch ſeine Wunderwerke und durch die überzeugende Gründe beſtätiget, damit er ſeine Lehre befeſtiget. Es iſt nichts anders, als was die Propheten vorher verkündiget, und was vernünftiger Weiſe erwartet werden konnte, als eine ſo auſſerordentliche Perſon, als der Sohn GOttes war, die menſchliche Natur annahm. Da dannenhero das allerhöchſte Weſen nicht an die Geſetze, die es ſelbſt gegeben, gebunden werden kann; ſo iſt, wenn er einen Menſchen aus dem Staube der Erde bildet, oder ihn auf eine andere von der natürlichen Zeugung verſchiedene

Art hervorbringet, oder wenn er eine alte, betagte und unfruchtbare Frau fruchtbar machet, ſo iſt, ſage ich, das Wunder eben ſo groß, als das hier dem heiligen Geiſt zu geſchrieben wird. Und es iſt folglich auch gar keine Urſache vorhanden, zu poetiſchen Erdichtungen ſeine Zuflucht zu nehmen, vielmehr kann man voraus ſetzen, daß diejenigen, die nach der Geburt unſers Heilandes dergleichen vorgegeben, und an eine wunderbare Empfängniß und Geburt Anſpruch gemachet, dieſe Begebenheit nachzuäffen geſuchet, und durch eine alberne Nachahmung desjenigen, was ſie an Chriſto für wunderbar gehalten, ein Zeugniß von der Warheit desjenigen, ſo die Evangeliſten geſchrieben, abgeleget *).

*) Ꝛ. Es iſt in den neuern Zeiten das Geheimniß der Menſchwerdung JEſu wol von keinem ſo unverſchämt angefallen worden, als von dem berüchtigten Edelman, der ſich nicht geſcheuet, in ſeinem ſogenannten Glaubensbekenntniß, das als ein Schandfleck ſeiner Vernunft angeſehen werden kann, zu ſchreiben, daß der ganze Begrif von der Geburt JEſu, ohne Zuthun eines Mannes, ſeinen Urſprung aus dem Heidenthum und ſonderlich aus dem düſtern Aegypten habe; daß dieſelbe den wunderlichen Satz von einer durch die Sünden der Menſchen erzürnten Gottheit zum Grunde habe; daß ſie von ihren Vertheidigern für was übernatürliches ausgegeben worden, und eben deswegen unmöglich ſey; und daß endlich kein einziger Augenzeuge davon vorhanden ſey, noch dieſelbe ſonſt durch unwiderſprechliche Gründe erwieſen werden könne. Mich dünkt aber, daß derjenige, der aus einem ſolchen Ton wider eine Warheit redet, mehr Luſt habe zu läſtern, als von andern widerleget und überzeuget zu werden. Man wird indes nicht ohne Nutzen leſen, was in den Beyträgen zur praktiſchen Religion JEſu, und zwar im vierten Bande S. 713. dawider angeführet worden. Man muß ſich wundern, daß ihm nicht die infame Erzählung des Celſus von den Pan-

Panthera beygefallen, um mit derſelben ſeinem Glaubensbekenntniß einen Schmuck zu geben. Ich füge nur noch hinzu, daß zu der Zeit, da JEſus auf Erden gelebet, dergleichen Verleumdungen und Läſterungen noch nicht erſonnen geweſen, ſondern erſt nach der Zeit erdichtet worden, und daß die lügenhaften Erfinder derſelben kein gutes Gedächtniß gehabt haben müſſen. Wären die Vorwürfe wahr geweſen, die von den Talmudiſten ausgeſchäumet worden, würde ſich auch Chriſtus im Tempel haben ſehen laſſen dürfen? Oder würde ſeine Mutter eines ſolchen Umganges mit andern ſeyn gewürdiget worden? Man müßte den Eifer der Juden nicht kennen, wenn ſie dergleichen überſehen, oder JEſum, den ſie grimmig haſſeten, mit einem Vorwurf von der Art verſchonet haben ſolten.

§. 104.

c. Betrachtung über die Vereinigung beyder Naturen in Chriſto.

1. Ihr Grund in der Schrift

Eine genaue Erklärung zu geben, wie dieſe geheimnißvolle Vereinigung beyder Naturen in Chriſto bewerkſtelliget worden, oder die Art und Weiſe zu zeigen, wie zwo vollkommene Naturen mit einander in Einer Perſon vereiniget ſind, ohne mit einander vermiſchet zu werden; das iſt eine Sache, der ſich kein vernünftiger Menſch unterziehen wird. Alles, was in einer ſo dunklen und von menſchlichen Begriffen ſo weit entfernten Sache geſaget werden kann, iſt dieſes, daß man **theils** nachforſchet, was man in der heiligen Schrift für Grund habe, ſie als wahr zu erkennen; **theils** was wir für Licht aus der Vernunft haben, ſie aus derſelben für warſcheinlich zu erkennen; **theils** um welcher Urſachen willen es nöthig geweſen, daß Chriſtus beyde Naturen in Einer Perſon haben müſſen. Wenn wir daher in der heiligen Schrift folgenden Ausdruck leſen: **Groß iſt das Geheimniß der Gottſeligkeit, GOtt iſt geoffenbaret im Fleiſch.** 1 Tim. 3, 16. Chriſtus kommt her aus den Vätern nach dem Fleiſch, welcher iſt GOtt

über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Ob er wol in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOtt gleich ſeyn, ſondern er erniedrigte ſich ſelbſt, nahm Knechtsgeſtalt an, und ward an Geberden als ein anderer Menſch erfunden. Philip. 2, 6. Wenn ferner geſaget wird, daß er der Sohn GOttes, der Erbe über alles ſey, durch welchen die Welt erſchaffen worden, der aber nichts deſtoweniger den Saamen Abrahams an ſich genommen, und gehorſam worden, bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; Hebr. 1, 3. 2, 16. Philip. 2, 8. ſo können dieſe und andere ähnliche Zeugniſſe von nichts anders verſtanden werden, als von den beyden Naturen, der göttlichen und menſchlichen, die beyde in der einigen Perſon des Mittlers vereiniget geweſen. Bey dem Propheten Jeſaia wird unſer Heiland genennet Immanuel oder GOtt mit uns, welche Benennung durch die Annehmung unſerer menſchlichen Natur bewähret worden. In welchem Verſtande könnte aber dieſelbe wahr ſeyn, wenn nicht beyde Naturen in ſeiner Perſon wären vereiniget worden? Denn iſt dieſe Vereinigung der Naturen nicht geſchehen, ſo kann von Chriſto nach ſeiner Menſchwerdung ſo wenig geſaget werden, als von derſelben, daß er der Immanuel ſey *). Im erſten Briefe an die Corinthier wird von Chriſto geſaget, und zwar im Gegenſatz gegen den erſten Adam, der von der Erde oder irdiſch war, daß er der HErr vom Himmel ſey, wovon keine andere Auslegung gemachet werden kann, als dieſe: daß eben dieſelbe Perſon, die im Schooß der Jungfrau unſere Natur an ſich genommen, und ein warhaftiger Menſch geworden, wie Adam war, auch warhaftig der HErr vom Himmel in der Natur geweſen, die er gehabt, ehe er der zweyte Adam geworden. In dem Zeugniß

Johan-

Johannis: Nach mir kommt einer, der vor mir iſt, und der eher geweſen als ich, iſt eine ganz offenbare Verſicherung vom Chriſto enthalten, daß er vor Johanne geweſen, und gleichwol wird zugleich von ihm geſaget, daß er nach ihm kommen werde, welches leztere nur von ſeiner Geburt verſtanden werden kann. Denn in einem andern Verſtande war er vor ihm, nemlich nach der ewigen Exiſtenz ſeiner Gottheit. Und auf die Weiſe erhalten dieſe Worte folgende Erklärung: Unſer HErr und Heiland war in Anſehung ſeiner göttlichen Natur vor Johanne, in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur aber kam er nach ihm. Eben dieſe Warheit kann auch aus denjenigen Stellen erkannt werden, welche Einer und eben derſelbigen Perſon ſolche Namen und Handlungen beylegen, die nothwendig von zwo verſchiedenen Naturen herrühren. Wenn alſo eben dieſelbige Perſon genennet wird GOttes Sohn und des Menſchen Sohn; wenn von ihr geſaget wird, daß ſie geboren ſey, und auch von Ewigkeit ſey; daß ſie das Leben in ihr ſelber habe, und auch das Leben niederlege; daß ſie zugleich auf der Erde und im Himmel ſey; ſo iſt ganz offenbar, daß dieſe Ausdrücke ihre Beziehung auf die beyden Naturen habe, die in Chriſto perſönlich vereiniget ſind. Paulus verſichert uns Apoſtg. 20, 28. daß GOtt ſich ſeine Kirche durch ſein Blut erkaufet habe. Von den Juden ſagt er 1 Cor. 2, 8. daß ſie den HErrn der Herrlichkeit gekreuziget hätten; und Johannes ſagt 1 Epiſtel 3, 16. daß der Sohn GOttes ſein Leben für uns gegeben. Soll nun in dieſen Ausdrücken was wahres ſeyn, ſo muß auch folgen, daß Eine und eben dieſelbe Perſon, welche die Gemeinde erkauft, wahrer GOtt und zugleich auch Menſch geweſen, weil dieſe Erlöſung und Erkaufung durch ihr Blut geſchehen; daß ferner Eine

und eben dieſelbe Perſon, die gekreuziget wurde, und zwar darum, weil ſie wirklich gekreuziget worden, wahrer Menſch, und zugleich auch wahrer GOtt ſey, weil ſie der HErr der Herrlichkeit genennet wird; und daß endlich derjenige, der ſein Leben für uns niedergeleget, in der vollkommenſten und höchſten Bedeutung GOtt ſey, aber auch ein warhaftiger Menſch, weil er ſonſt ſein Leben nicht würde haben niederlegen können. **Niemand**, ſagt JEſus ſelbſt, nimmt mein Leben von mir, ſondern ich lege es ſelbſt nieder; ich habe die Macht mein Leben als ein Menſch nieder zu legen, und als GOtt es wieder anzunehmen. Joh. 10, 18. So hat demnach das Wort GOttes uns Grund genug an die Hand gegeben, zu glauben, daß in der Perſon unſers hochgelobten HErrn und Heilandes JEſu die göttliche und menſchliche Natur warhaftig und und unzertrennlich vereiniget geweſen.

*) Der Name Immanuel iſt aus Jeſ. 7, 14. genommen. Der Prophet tröſtet daſelbſt die frommen Iſraeliten durch die Verheiſſung vom Meßia. Er ſtellet ſich gleichſam in Geiſte die Mutter des Meſſias vor, die den Erlöſer, den Immanuel zur Welt bringen ſolle, der ſie aus allen Gefahren erretten, und aus der Hand ihrer Feinde erlöſen werde. Dieſe Worte führet hier Matthäus an, und, um deſto mehr Aufmerkſamkeit bey den Leſer zu erwecken, füget er hinzu: das iſt verdolmetſchet: GOtt mit uns. Wir wollen dieſen Namen näher betrachten. I. Was die Bedeutung deſſelben betrift, ſo iſt zu merken, daß ſobald ihn der Jude hörete, er ſich einen Begrif davon machen konnte. Andere Namen unſers Erlöſers ſind bisweilen dunkel, dieſer aber nicht. Damit aber auch den Griechen und Heiden die Bedeutung deſſelben nicht unbekannt bliebe, ſo hat der Evangeliſt hinzugefüget: das iſt verdolmetſchet, GOtt mit uns. Nach dieſen allgemeinen Anmerkungen müſſen wir dieſen herrlichen Namen etwas näher in Betrachtung ziehen. Wenn Chriſtus GOtt mit uns genennet wird, ſo wird

mit

mit dieſen Namen folgendes ausgedruckt. 1. Das große Geheimniß, daß die göttliche und menſchliche Natur in der einigen Perſon JEſu Chriſti vereiniget ſind. GOtt und Menſch waren ſonſt unendlich geſchieden, hier aber kommen ſie in Einer Perſon zuſammen, und zwar nicht durch eine bloſſe Erſcheinung; auch nicht ſo, daß die Gottheit einen Menſchen eine Zeitlang bewohnet, und ihn hernach wieder verlaſſen, auch nicht durch eine äuſſerliche Gemeinſchaft, ſondern durch eine perſönliche Vereinigung der Menſchheit mit der Gottheit. Der Sohn GOttes blieb was er war, und ward zugleich was er nicht war, nemlich ein wahrer Menſch. Aus dieſer Verbindung entſtehet Immanuel, oder El, ein GOtt, der Immanu mit uns und unſerer Natur unzertrennlich vereiniget iſt. 2. Wird mit dieſen Namen angezeiget, daß ſich der Sohn GOttes auch der Schwachheiten unſerer Natur theilhaftig gemacht habe. Die menſchliche Natur iſt nach dem Falle vielen Schwachheiten, Hunger, Durſt, Arbeiten und Schmerzen unterworfen. Wolte ſich nun GOtt mit dieſer Natur verbinden und Immanuel werden, ſo mußte er auch an allen dieſen Schwachheiten Theil nehmen. Sündliche Schwachheiten hat er keinesweges angenommen; denn er blieb, auch nachdem er ſich in unſer Fleiſch eingekleidet, heilig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert; denen unſündlichen Schwachheiten aber hat er ſich unterworfen. Denn die Evangeliſten ſtellen uns ihn bald als hungrig, bald als durſtig, ermüdet, traurig und bis an den Tod betrübt vor. Dieſes große Geheimniß iſt zwar der Vernunft unbegreiflich, und ſie findet dabey unauflösliche Schwierigkeiten; aber ſolche Schwierigkeiten, welche beweiſen, daß das in Chriſti Perſon möglich gemacht worden, was ſie für unmöglich hielt. 3. Fließet aus dieſer Bedeutung, daß der Sohn GOttes unaufhörlich willig ſey, uns zu helfen. Hat er ſich mit der menſchlichen Natur perſönlich vereiniget, und ſo gar ihre Schwachheiten angenommen, wie ſolte er derſelben nicht alle nöthige Hülfe leiſten? Er hat unſer Fleiſch angenommen, er wird daſſelbe daher auch warten und pflegen. Eph. 5, 29. Daß dieſer Begrif mit in der

Bedeutung des Wortes Jmmanuel liege, ſehen wir aus Matth. 28, 20. wo Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt: Siehe ich bin bey euch, oder, wie hier, μετ ὑμων, mit euch, alle Tage bis an der Welt Ende. Man vergleiche hiemit Eſ. 43, 5. Röm. 8, 31. Pſ. 23, 4. Wir ſehen alſo aus den bisherigen, daß Jmmanuel eine Perſon ſey, die wahrer GOtt iſt, die ſich mit unſerer Natur vereiniget, die Schwachheiten derſelben angenommen und uns unaufhörlich zu ſegnen, ſchützen und zu helfen bereit iſt. Wir müſſen aber noch unterſchiedenes dabey bemerken. Der Geiſt GOttes räumet, ſo zu reden, in dieſer Benennung unſer menſchlichen Natur die oberſte Stelle ein. Denn Jmmanuel heißt eigentlich: mit uns GOtt. Nicht als ob die menſchliche Natur edler wäre, als die göttliche, ſondern weil GOtt dieſelbe ſo ſehr geliebet, daß er ſie in die Gemeinſchaft ſeines Weſens aufgenommen. Es heißt nicht GOtt mit mir, ſondern mit uns, um deſto nachdrücklicher zu bezeugen, daß der Sohn die allgemeine menſchliche Natur an ſich genommen, und daß demnach alle Menſchen Recht haben ſich an Chriſtum zu halten, und durch ihn zu GOtt zu kommen. Es heißt nicht: GOtt mit Ihm, dergleichen kommt zwar Apoſtg. 10, 38. Joh. 8, 29. c. 16, 32. vor. Allein es iſt für uns tröſtlicher, da es heißt GOtt mit uns. Denn das ſich GOtt mit unſerer elenden Natur ſo innig vereiniget, darüber mag man ausrufen: Wie hat der HErr die Leute ſo lieb, 5 Moſ. 33, 3. und 5 Moſ. 4, 7. Endlich iſt der Name El erwählet worden, der uns auf die Stärke und Macht GOttes führet; denn ſolte unſere Natur von dieſer Vereinigung Nutzen haben, ſo mußte ſich ein allmächtiger GOtt mit ihr verbinden, der ſie aus der Gewalt des Teufels, der Sünde, des Todes erretten, die Flammen des göttlichen Zorns auslöſchen, den Fluch vertilgen, und den Tod beſiegen konnte. II. Nachdem wir kürzlich von der Bedeutung dieſes Namens gehandelt, ſo müſſen wir auch den heilſamen Gebrauch deſſelben erwägen. Ueberhaupt iſt zu merken, daß dieſe Worte nicht ſo zu verſtehen, als ob der Heiland dieſen Namen ordentlich führen, und von denen Menſchen ſo genennet werden ſollen. Denn bey

ſeiner Beſchneidung wurde er nicht Immanuel, ſondern JEſus genemet; Matth. 1, 25. Luc. 2, 21. ſondern die Meinung des Propheten iſt dieſe: 1) daß in der Perſon des Meßiä, die menſchliche mit der göttlichen Natur verbunden ſey; Jeſ. 9, 6. 2) daß er auch in der Gemeine der Heiligen als ein ſolcher werde erkannt, geprieſen und angerufen werden. So haben bereits die Gläubigen alten Teſtaments ſich den Namen Immanuel zu Nutze gemacht; welches aus Jeſ. 8, 8. erhellet, wo der Prophet den Immanuel, als den höchſten Schutzherrn des jüdiſchen Landes anrufet. Jeſ. 8, 10. u. f. Inſonderheit aber iſt zu erwägen, wie wir uns dieſen Namen zu Nutze machen ſollen. Der erſte Gebrauch iſt dieſer, daß wir wehmüthig und busfertig erkennen, was für eine Scheidung zwiſchen uns und GOtt durch die Sünde vorgegangen. So lange wir dies nicht erkennen, werden wir den in dem Namen Immanuel liegenden Troſt nicht empfinden. GOtt hatte die Menſchen zu dem Ende geſchaffen, daß er in einer vertrauten Freundſchaft mit ihnen leben, in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln wolte. Allein, da ſie von ihm abfielen, und Sclaven der Sünde wurden, ſo konnte er ſeiner weſentlichen Heiligkeit nach nicht anders, als ſich von dieſen unreinen Kreaturen entfernen; der Satan aber nahm dagegen in ihnen ſeine Wohnung. Dieſes verurſachte zwiſchen uns und GOtt eine ſolche Kluft, die keine Kreatur ausfüllen konnte; GOtt mußte daher ſeinen Sohn ſenden, der die abtrünnige menſchliche Natur mit ſeiner Gottheit vereinigte, die beleidigte Gerechtigkeit GOttes durch ſein Blut und Tod wieder verſöhnte, und alle Hinderniſſe, zu GOtt zu kommen, aus dem Wege räumete. Als daher das ewige Wort in unſerm Fleiſch erſchienen, und der Immanuel auf die Welt gekommen, ſo wurde von den Engeln wieder ausgerufen: ευδοκια εν ανθρωποις, an den Menſchen ein Wohlgefallen. Luc. 2, 14. Durch dieſe Vereinigung wurde alſo der Grund gelegt, daß GOtt wieder in uns wohnen, und mit uns ſeyn kann; dieſe große Wohlthat lernen wir erſt in der Buße erkennen, in der wir einſehen, wie weit wir durch die Sünde von GOtt entfernet, und in der wir uns mit Erſtaunen von der Quelle des

Lebens abgeſchnitten ſehen. Das böſe Gewiſſen treibet dann die Seele an, aus Furcht vor den verdienten Urtheile des Todes und der Verdammniß, weiter von GOtt zu fliehen. Sie beweinet die bittern Früchte der Sünde, und ſiehet ſich ängſtlich nach einem um, durch welchen ſie wieder Freudigkeit und Zugang bey GOtt erlangen kann. Daher müſſen wir den zweyten Gebrauch merken: daß ſich nemlich die Seele mit in das Uns, GOtt mit uns einzuſchlieſſen trachtet. Wir werden zwar auf vielerley Art daran verhindert, wir müſſen uns aber nicht davon abſchrecken laſſen, ſondern uns gläubig und zuverſichtig an den Immanuel, GOtt mit uns, mit uns Sündern, halten. Ein jeder muß denken: ich gehöre auch mit darzu, der Sohn GOttes hat auch meine Natur mit angenommen, der himmliſche Vater hat auch an mir einen Wohlgefallen; er iſt nicht wider mich, ſondern für mich; ſolte ich mir den Weg zu ihm mit Dornen verzaunen, da er mir denſelben in Chriſto eröfnet hat? — Der dritte Gebrauch iſt dieſer, daß die Seele ihrem in Glauben ergriffenen Immanuel das Herz zur Wohnung einräumet; ſie iſt zwar erſtaunt über die Größe dieſer Ehre, daß der Sohn GOttes durch den Glauben in ihr wohnen will, und daß ſie ein Thron GOttes werden ſoll; ſie bewundert aber auch ehrerbietig ſeine Freundlichkeit, nach welcher er ſeine Luſt hat bey den Menſchenkindern; ſie weiß, daß die Augen ihres Immanuels rein ſind, und das Böſe nicht ſehen können. Sie hütet ſich daher, daß ſie ihn nicht durch boshafte Sünden betrübe, und ihn wieder von ſich abwendig mache. — Der vierte Gebrauch iſt endlich dieſer: daß die Seele den Namen ihres Immanuels zu einer Löſung gegen ihre Feinde brauchet. Jeſ. 8. Pſ. 46, 3. Fühlet ſie die inwohnende Sünde, regen ſich allerley böſe Lüſte, ſo ſpricht ſie: Beſchlieſſet einen Rath, mich wieder unter eure Dienſtbarkeit zu bringen, und es werde nichts daraus: denn hier iſt Immanuel, in welchem ich Gerechtigkeit und Stärke habe. Locket und ſchrecket ſie die Welt, und ſpricht ſpöttiſch: Wo iſt nun dein GOtt? Pſ. 42, 4. ſo antwortet ſie: Hier iſt Immanuel. Und wenn der Satan ſich gegen ſie rüſtet, wenn ſich der Tod in

ſeiner fürchterlichen Geſtalt ihr zeiget, ſo erſchreckt ſie nicht, ſondern ſtützt ſich auf ihren Immanuel, der dem Tode die Macht genommen. So viel liegt in dem einzigen Worte Immanuel verborgen.

§. 105.

Laſſet uns nun weiter erwägen, ob in dieſer Lehre nach dem Urtheil der Vernunft was widerſprechendes anzutreffen ſey. Der ſummariſche Inhalt der Lehre, die wir aus GOttes Wort von dieſem großen Geheimniß der Gottſeligkeit erkennen und bekennen, iſt folgender [n]). Daß der Sohn GOttes, als er die menſchliche Natur annahm, nicht aufgehöret, das zu ſeyn, was er vorher, und von Ewigkeit geweſen, ſondern daß er, da er die vollkommene Natur eines Menſchen angenommen, von der Zeit an, in der menſchlichen Natur ſubſiſtiret, da vorher ſolches nur allein in der göttlichen Natur geſchehen; daß bey dieſer Annehmung unſerer Natur, die Menſchheit weder von der Gottheit verſchlungen, noch auch die Gottheit in die Menſchheit verwandelt worden, oder mit andern Worten, daß die Menſchheit die Gottheit nicht den Schwachheiten des Fleiſches unterworfen, noch auch die Gottheit die Menſchheit in den Beſitz der göttlichen Vollkommenheiten geſetzet, ſondern daß bey dieſer Vereinigung die Eigenſchaften jeglicher Natur eigen und unterſchieden geblieben, und jegliche Natur nach ihrem eigenen Character gehandelt und gewirket; daß ferner dieſe Vereinigung beyder Naturen, ohne Verwandelung der einen Natur in die andere geſchehen, weil GOtt als ein einfaches und unveränderliches Weſen, in nichts anderes verwandelt werden kann; daß ſie ferner ohne Vermiſchung der

2. Dieſe Lehre iſt nicht widerſprechend.

n) Stephens of the Union of the two Natures in Chriſt.

der einen in die andere geſchehen *), indem in dieſem Falle eine dritte, und von beyden unterſchiedene Natur entſtanden ſeyn, und unſer Heiland weder vollkommener GOtt, noch vollkommener Menſch geweſen ſeyn würde; daß ferner kraft dieſer Vereinigung, beyde Naturen in Chriſto ſo unzertrennlich vereiniget ſind, daß ſie nimmermehr getheilet werden können, gleichwol aber nur Eine ungetheilte einzele Perſon ausmachen **); weil der Sohn GOttes, der vor ſeiner Menſchwerdung eine Perſon geweſen, durch die Menſchwerdung keine andere Perſon, ſondern nur die menſchliche Natur, die vor ſich ſelbſt keine abgeſonderte Subſiſtenz hat, in die Perſönlichkeit der Gottheit aufgenommen; dies iſt, wie geſagt, der ſummariſche Inhalt unſerer Lehre. Iſt denn nun darin was anzutreffen, das der Vernunft widerſprechend wäre? Es iſt wahr, wenn wir lehreten, daß die Gottheit in die Menſchheit, oder die Menſchheit in die Gottheit verwandelt worden, ſo würde dieſes eine Verwandelung ſeyn, die einen offenbaren Widerſpruch mit ſich führete. Lehreten wir, daß eine Vermiſchung der Subſtanzen vorgegangen, ſo würde dieſe Vermiſchung etwas unbegreifliches und zugleich ungeheures ſeyn; indem alsdann Materie und Geiſt, Sterblichkeit und Unſterblichkeit, der Schöpfer und das Geſchöpfe unter einander vermenget würden. Lehreten wir, daß in Chriſto zwo Perſonen wären, ſo würden ſeine zwo Naturen nicht dergeſtalt mit einander vereiniget ſeyn können, daß die Eigenſchaften der einen, auch der andern zugeſchrieben werden könnten, welches doch die heilige Schrift öfters thut. Da wir aber weiter nichts ſagen, als daß der Sohn GOttes, der von aller Ewigkeit eine Perſon geweſen, die menſchliche Natur, die nie eine Perſon geweſen, in ſeine Perſönlichkeit aufgenom-

nommen ***); wenn wir dabey ſorgfältig verhüten, daß wir bey der Einheit der Perſon, die verſchiedenen Naturen nicht unter einander mengen, noch auch die Naturen dergeſtalt theilen, daß die Einheit der Perſon dadurch aufgehoben wird; wie kann man uns denn einer Ungereimtheit, oder eines Widerſpruchs beſchuldigen? Iſt nicht das Weſen, welches wir allmächtig zu ſeyn bekennen, vermögend, eine Art einer Exiſtenz anzunehmen, die ſeiner Weisheit wohlgefällig iſt? Und wenn er die Menſchheit erwählet, kann alsdann nicht dieſe menſchliche Natur, die von der göttlichen aufgenommen worden, ja ſo wol Eine Perſon ausmachen, als die immaterielle Seele und der materielle Leib Einen Menſchen ausmachen o)? Man ſtelle ſich die Geiſter der Menſchen in einem abgeſonderten Zuſtande vor p); man nehme an, daß GOtt denſelben ſeine Abſicht bekannt mache, ſie in eine Unterwelt zu ſenden, und ſie zu dem Ende mit einer groben und ſündlichen Materie zu überkleiden, in welcher ſie mit den ſündlichen Werkzeugen übereinſtimmend handeln, und von denſelben beſtändig abhängig ſeyn ſolten. Würde dieſes nicht etwas ungewöhnliches ſeyn? Möchte da nicht etwa einer von den Geiſtern, der vor andern ein ſtark denkender Geiſt zu ſeyn ſich einbildet, den Schluß machen, daß dieſes was unphiloſophiſches und ungereimtes ſey? Leib und Geiſt wären ſo weit von einander entfernte Weſen, daß ſie unmöglich mit einander in einem einzigen Subjecto vereiniget werden könnten. Würde er nicht aus dieſem Grunde die geſchehene Offenbarung verwerfen? Hätten wir nicht

o) Jenkin Reaſonnableneſſ of Chriſtian Religion. Stanhope Sermons at Boyles Lectures.

p) Atterbury Sermons Vol. 3.

nicht die unwiderſprechliche Erfahrung von der perſönlichen Vereinigung unſerer Seele und unſers Leibes, ſo würde uns dieſelbe eben ſo fremd vorkommen, als denen die jetzo von der Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur urtheilen, die zu ſtolz ſind, dem Zeugniß der göttlichen Offenbarung zu glauben. Die Seele und der Leib ſind, wie geſagt, ſehr verſchiedene Subſtanzen, ſie ſind in ihrer Art, Eigenſchaften und Würde ſehr unterſchieden. Die eine iſt materiel, theilbar, verweslich und unempfindlich; die andere iſt immateriel, untheilbar, unverweslich, mit Leben Vernunft und Denkungskraft begabet. Nichts deſtoweniger machen dieſe zwo verſchiedenen Subſtanzen nur eine Perſon aus, und eine jegliche behält ihre weſentlichen Eigenſchaften, *) jegliche wirket nach ihren Kräften; ſie beſtehen zuſammen ohne Vermiſchung und Verwandelung, ohne daß die eine von der andern verſchlungen werde. Es iſt wahr, daß dieſe Vergleichung dem hohen Geheimniße noch lange nicht gleich kommt, das dadurch erläutert werden ſoll. Indes erſiehet man doch daraus ſo viel, daß eine ſolche Vereinigung, davon hier die Rede iſt, nichts unwahrſcheinliches, noch viel weniger was widerſprechendes ſey; es lehret uns, daß die Gottheit und Menſchheit Chriſti, ſo gewiß und eigentlich in Einer Perſon vereiniget werden können, als Leib und Seele, ihrer Verſchiedenheit ungeachtet, mit einander vereiniget ſind. Oder mit andern Worten: Wie Leib und Seele zuſammen Einen Menſchen ausmachen, und jeglicher Theil ſeine beſondere Natur und Eigenſchaften behält; ſo können wir uns einige Vorſtellung davon machen, daß die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto in einer Perſon vereiniget ſey, ohne daß dieſe beyden Naturen mit einander vermiſchet, oder in einander verwandelt worden.

*) Die Eutychianer waren der entgegen ſtehenden Meinung zugethan. Sie erkannten zwo Naturen vor ihrer Vereinigung, nach der Vereinigung aber wolten ſie nur von einer einzigen wiſſen. So waren ſie auch unter ſich nicht einig, wenn dieſe Vereinigung geſchehen, in der Empfängniß, oder in der Auferſtehung, oder in der Himmelfahrt. Sie lehreten dabey ganz deutlich, daß die menſchliche Natur von der göttlichen dergeſtalt verſchlungen worden, daß gar nichts von ihr geblieben, und fortan nur eine einzige Natur in Chriſto geweſen, nemlich die göttliche. Dieſe Ketzerey wurde auf dem vierten allgemeinen Concilio verdammet, das im Jahr 451 zu Chalcedon gehalten worden q).

**) Die Neſtorianer erkannten zwo Naturen in Chriſto, die göttliche und die menſchliche, GOttes Sohn, und den Sohn der Jungfrau Maria. Denn ſie wolten durchaus nicht zugeben, daß die göttliche und menſchliche Natur perſönlich vereiniget wären, ſondern daß das Wort in Chriſto ohngefähr auf dieſe Art gewohuet, wie der heilige Geiſt in den Propheten und Apoſteln gewohnet; ſo, daß Chriſtus in dieſem Verſtande weiter nichts war, als ein Menſch, der Chriſtum in ſich gehabt, und daß Maria, ob ſie gleich Chriſti Mutter geweſen, in keinem andern Verſtande eine Mutter GOttes genennet werden können, als in welchem Eliſabeth eine Mutter des heiligen Geiſtes genennet zu werden verdiene, mit welchem Johannes von Mutterleibe an erfüllet geweſen. Dieſe Ketzerey wurde auf einem algemeinen Concilio, das zu Epheſus 431 beyſamſammen war, verdammet r).

***) Unſer gelehrter und ſcharfſinniger D. Hooker hat ſich von der durch JEſum geſchehenen Annehmung unſerer Natur alſo erkläret: hätte der Sohn GOttes einen bereits vollendeten Menſchen angenommen, ſo würde ganz nothwendig folgen, daß in Chriſto zwo Perſonen wären, nemlich die annehmende und die angenommene. Allein der Sohn GOttes hat nicht eines Menſchen Perſon, ſondern die menſchliche Natur in ſeine Perſönlichkeit aufgenom-

q) Wheatly on the Creeds. Pearſon on the Creed. in not.

r) Wheatly on the Creeds.

nommen, welches gleich in der erſten Empfängniß und Bildung ſeiner menſchlichen Natur geſchehen. Das Fleiſch und die Verbindung des Fleiſches mit GOtt ward zugleich: die Bildung und Annehmung unſers Fleiſches war eine einzige Handlung. Er blieb bey der Annehmung unſerer Natur Eine Perſon, und änderte nur die Art ſeines Beſtehens, welches vorher in der Herrlichkeit des Sohnes GOttes geſchehen war, nun aber bekleidet mit unſerm Fleiſch geſchahe r).

§. 105.

Wie nun die Vereinigung der beyden Naturen in Einer und eben derſelben Perſon keinen Widerſpruch in ſich faſſet, ſondern etwas ähnliches hat mit dem, was wir täglich an unſerer eigenen Zuſammenſetzung wahrnehmen; ſo finden wir auch verſchiedene Urſachen in der heiligen Schrift, warum dieſe Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in der Perſon unſers Heilandes JEſu Chriſti ſeyn müſſen. Es war unumgänglich nöthig, daß er der Sohn GOttes ſeyn muſte, damit er durch ſeine nahe Verbindung mit GOTT, durch die Würde ſeiner Perſon und Größe ſeines Verdienſtes, uns GOttes Gnade wieder erwerben, den wider uns entbrannten Zorn GOttes ſtillen, und der göttlichen Gerechtigkeit wegen unſerer Uebertretung und Ungehorſams ein Genüge leiſten; damit der Werth ſeines Opfers, welches er in unſerm Fleiſch brachte, als eine Verſöhnung für die Sünden der ganzen Welt angenommen werden möchte. Es war nöthig, damit ſeine Lehre von der höchſten Autorität unterſtützet, und ſein Exempel ein vollkommenes Muſter aller Tugend und Gottſeligkeit werden möchte; damit er an unſerer ſtatt den Satan und die ganze Macht der Hölle überwinden, ein geiſtliches Reich in unſern Herzen aufrichten, und durch ein Exempel der allerhöchſten Liebe und Herablaſ-

r) Hooker eccleſiaſt. Polity L. 5.

ablaſſung zu uns, uns zur lauterſten und herrlichſten Liebe zu ihm bewegen möchte. Es muſte aber auch unſer Erlöſer ein Menſchenſohn ſeyn, und es geziemte GOtt, daß in eben der Natur, in welcher die Sünde begangen worden, auch die Verſöhnung vollendet, und in dem zweyten Adam unſer geiſtlicher Feind, der den erſten Adam zu Falle gebracht, völlig überwunden, und unter die Füſſe getreten werden möchte. Es geziemete dieſes auch deswegen dem großen GOtt, damit unſer Mittler ein barmherziger und treuer Hoherprieſter würde vor GOtt, ein mitleidiger Fürbitter für die, deren Noth und Schwachheit er aus eigener Erfahrung kennen lernen; ein Lehrer, der den Menſchen den Willen GOttes auf eine ſo vertrauliche und leutſelige Art bekannt machen konnte, als es ohne dieſes Mittel nicht möglich geweſen ſeyn würde; und endlich der künftige Richter der Menſchen, dem der Vater die Macht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menſchen Sohn iſt. Dies ſind einige Urſachen, die uns in der heiligen Schrift angewieſen worden, warum es GOtt wohlgefällig geweſen, lieber dieſen, als einen andern Weg zu erwählen, und auf demſelben die Menſchen mit ſich zu verſöhnen. Bey dem allen aber müſſen wir erkennen, daß die Menſchwerdung des Sohnes GOttes, ein Abgrund der Barmherzigkeit ſey, den weder wir, noch die Engel ergründen können, und ſollen daher das, was wir nicht erreichen können, ehrerbietig bewundern, und unſere Knie beugen vor dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, daß er uns nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit durch ſeinen Geiſt ſtärke an dem inwendigen Menſchen, damit wir begreifen mit allen Heiligen, welches da ſey die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe der Liebe Chriſti, die alle Erkenntniß überſteiget. Eph. 3, 14 u. f.

Sechſter Abſchnitt.

Darin von der leiblichen Geburt unſers HErrn JEſu von der Jungfrau Maria gehandelt wird.

§. 106.

1. Erklärung und Erweis der Sache.

I. Der Name der Mutter JEſu.

Maria war ein gewöhnlicher Name unter den Juden, und es hat derſelbe in ſeiner Bedeutung nichts ſonderliches *). Der Character einer Jungfrau wird damit verbunden, um dadurch die Mutter unſers HErrn und Heilandes von allen andern Weibern gleicher Benennung zu unterſcheiden. In dem zweyten Buche Moſis wird einer Perſon Namens Mirjam, der eben ſo viel iſt, als der Name Maria, gedacht, die unter dem Iſraelitiſchen Volke in großer Macht und Autorität geſtanden, und der die Führung dieſes Volkes aus Aegypten, eben ſo wol zugeſchrieben wird, als ihren beyden Brüdern, Moſes und Aaron. Denn ſo ſpricht der HErr: Ich führete dich aus dem Lande Aegypten, und errettete dich aus dem Dienſthauſe, und ſendete vor dir her Moſen, Aaron und Mirjam. Mich. 6, 4. Hieraus haben einige geurtheilet, daß dieſer Mirjam ein herrliches Vorbild der Jungfrau Maria geweſen, deren ſich GOtt als eines geſegneten Werkzeuges bedienet, eine weit herrlichere und größere Erlöſung zu bewerkſtelligen, die Herrſchaft der Sünde zu brechen, und von der Gefangenſchaft des Satans zu befreyen, davon die ägyptiſche Knechtſchaft nur ein Bild geweſen. Dem ſey indes wie ihm wolle, ſo führet uns die Aehnlichkeit ihres Namens dahin, mit dem Apoſtel zu bemerken, daß, da die Zeit erfüllet

füllet war, GOtt ſeinen Sohn ſandte, geboren von einem Weibe, und daß er ihn alſo nicht die Natur der Engel annehmen lies, ſondern den Saamen Abrahams, damit er in allen Stücken ſeinen Brüdern gleich würde. Gal. 4, 4. Hebr. 2, 16. 17. GOtt hätte ohne Zweifel, wenn er gewolt hätte, eine abgeſonderte Natur, die in der Zuſammenſetzung von der unſrigen unterſchieden geweſen, erſchaffen, und mit derſelben in Vereinigung treten können. Wenn aber der Zweck, den er ſich bey unſerer Erlöſung vorgeſetzet, erreichet werden ſolte, ſo wurde dazu nicht blos eine Aehnlichkeit in der Bildung und Eigenſchaften der Natur, ſondern auch eine Blutsverwandſchaft zwiſchen uns und unſerm Erlöſer erfordert. Denn da unſer Blut und Natur durch die Sünde vor GOtt beflecket, und die Würde unſerer Natur durch den Ungehorſam, Abfall und Widerſpenſtigkeit unſerer erſten Stammeltern verloren war, ſo war es ſehr geziemend, dieſelbe durch den Gehorſam, Treue und Verdienſt einer Perſon wieder herzuſtellen, die von unſerm Geſchlecht und Art war, und da unſer Anſpruch und Recht durch die Uebertretung des einen verloren, ſo muſte es erneuret, und unſere Wiederaufnehmung in die himmliſche Familie durch einen, der unſer Fleiſch und Blut war, bewerkſtelliget werden [a].

*) Verſchiedene Väter und andere gelehrte und berühmte Männer in der Kirche, haben mancherley Urſachen entdecket, oder ſich zu entdecken bemühet, warum dieſer Name der gebenedeyeten Jungfrau beygeleget worden; und dieſe Urſachen haben ſie in der natürlichen Bedeutung deſſelben zu finden geglaubet. Allein es iſt in der Herleitung der Namen ſo viel willkührliches zu finden, daß nachdenkende Gemüther wenig gründliches darin finden können. Diejenigen,

a) Barrow] on the Creed.

jenigen, die indes Luſt haben, ſich durch Betrachtungen von der Art zu unterhalten, die dürfen nur unſers Pearſon Betrachtungen über das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß leſen, wo ſie in den Anmerkungen ſehr vieles von dem Namen Maria finden werden. Wobey jedoch dieſes zu bemerken, daß dasjenige, was die guten Väter von der Abſtammung des Namens der Maria geſchrieben, mehrentheils per accommodationem geſchehen, und mit moraliſchen Anmerkungen begleitet worden. R. Es kann noch hinzugeſetzet werden, daß der mit dem Namen der Maria ſpielende Witz immer ausgelaſſener geworden, je mehr in der Kirche die ungebührliche Verehrung derſelben überhaud genommen, und endlich gar eine Mariolatria daraus geworden.

§. 107.

Fortſetzung

Wenn **Paulus** den Weibern die Pflicht der Unterthänigkeit gegen ihre Männer einſchärfen will, ſo bedienet er ſich unter andern auch dieſes Grundes, **daß nicht Adam, ſondern das Weib zuerſt verführet, und zur Uebertretung des göttlichen Gebotes verleitet worden.** 1 Tim. 2, 14. Um nun die Ehre ihres Geſchlechtes zu retten, und die Urſache zu heben, daß der Mann dem Weibe nicht länger den Vorwurf machen könnte, daß durch ſie alles Unglück über die menſchliche Natur gekommen würde; ſo gefiel es der Weisheit GOttes, daß dasjenige Geſchlecht, das die Veranlaſſung zum Fall gegeben, unter ſeiner höchſten Anordnung ein Werkzeug zur Wiederherſtellung des menſchlichen Geſchlechtes werden ſolte; damit die Menſchen, wie ſie in der erſten Eva alle geſtorben, durch die andere Eva den Mann den HErrn erlangen möchten, der ſie von ihrem Fall erretten, und zum Leben verhelfen ſolte. Auf dieſem Wege iſt nun eine

völli-

völlige Erſetzung geſchehen. Eine andere Betrachtung, dazu uns der Name der Jungfrau Anlaß giebt, iſt dieſe, daß wie mit demſelben keine prächtigen Titel und ſtolze Beywörter verbunden worden, (denn ſie wird nur ſchlechthin Maria genennet,) alſo auch ihr äußerlicher Stand in dieſem Leben niedrig und gering geweſen; ſo niedrig, daß ſie zu keinem größern Glück in die Höhe ſteigen konnte, als daß ſie ſich mit einem armen Zimmermanne verlobete; und dabey war ſie ſo arm, daß ſie, als ſie zu Bethlehem entbunden wurde, nicht vermögend war, ſich in ihrer größten Noth eine bequeme Wohnung zu verſchaffen, ſondern ihre Entbindung in einem Stalle, oder, wie die gemeine Tradition mit ſich bringet, in einer unterirdiſchen Höhle abwarten muſte; ſo dürftig, daß ſie zur Zeit ihrer Reinigung nicht mehr, als das geringſte und wohlfeilſte Opfer, das im Geſetz vorgeſchrieben war, nemlich ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben bringen konnte, Luc. 2, 22. 3 Moſ. 12, 6. ja endlich ſo verlaſſen, daß ihr heiliger und hochgelobter Sohn, als er am Kreutze ſeinen Geiſt aufgeben wolte, es für nöthig hielt, ſie der liebreichen Verpflegung ſeines geliebten Apoſtels zu übergeben. Joh. 19, 25. So niedrig und ſo armſelig war der äußerliche Zuſtand dieſer auserwählten Magd, auf welche der große Schöpfer und Regierer der Welt in der Ausführung des Werks unſerer Erlöſung ſeine Augen richtete. Um uns zu belehren, wie nichtig und gering alle Pracht und Herrlichkeit des Fleiſches in ſeinen Augen ſey, ſo erwählete er zur Mutter ſeines Sohnes und des Heilandes der Welt, keine vornehme Prinzeßin, noch auch ſonſt eine von den begüterten Weibsperſonen in der Welt, ſondern eine arme Magd, die mit einem Handwerksmann verlobet war, die aber dabey an

Gnade reich, und mit dem ſanften und ſtillen Geiſte geſchmückt war, der nach Petri Ausdruck einen ſo hohen Werth vor GOtt hat, 1 Petr. 3, 3. um uns dadurch zu überzeugen, daß eine unſchuldige und tugendhafte Armuth mit der weſentlichen und vollkommenſten Glückſeligkeit beſtehen könne, und daß unſere wahre Ehre und Größe nicht in prächtigen Kleidern, und in einem zahlreichen Gefolge, ſondern in der innerlichen Tugend und Güte beſtehe, die uns ins Bild GOttes verwandelt, und uns einen Werth vor ihm beyleget. Noch eins bemerken wir bey dem Namen der Maria, ſo ferne ſie die Mutter unſers Heilandes JEſu war; nemlich ihre Geſchlechtslinie, in Anſehung welcher angemerket worden, daß ſie zum Hauſe Davids, und zum Stamme Juda gehöret. Denn ob es wol hinlänglich geweſen ſeyn würde, ihn einen Sohn Davids zu nennen, weil Joſeph, ſein vermeinter Vater, der mit ſeiner Mutter verlobet war, zum Hauſe Davids gehörete; ſo war es doch nöthig, nachdem GOtt dem David die Verheiſſung gegeben, daß die Frucht ſeiner Lenden auf ſeinem Throne ſitzen ſolte, daß Chriſtus, der den eigentlichen Inhalt dieſer Verheiſſung ausmachte, im eigentlichſten Verſtande ſeine Herkunft von ihm nicht blos in einer legitimirten, ſondern wirklichen Linie herleitete; und nachdem der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer uns verſichert hat, daß unſer HErr und Heiland ganz unwiderſprechlich von Juda abſtamme, Hebr. 7, 15. ſo berechtiget uns dieſes, den Schluß zu machen, daß ſeine Mutter zu eben demſelben Stamm gehöret. Zu dem Ende bemerken wir noch, daß, wenn gemeldet wird, es ſey der Engel Gabriel geſendet worden zu einer Jungfrau, (die mit einem Manne, Namens Joſeph, verlobt geweſen,) vom Hauſe Davids, deren Name Maria

ria geheiſſen, Luc. 2, 26. 27. dieſe Worte eigentlich ſo gegeben werden müſſen: zu einer Jungfrau vom Hauſe Davids, die verlobet war mit einem Manne, mit Namen Joſeph, und die Jungfrau hieß Maria. Denn da JEſus der Sohn Davids ſeyn ſolte, nicht in Anſehung Joſephs, noch eines andern Mannes, ohne deſſen Zuthuung ſeine menſchliche Natur gebildet wurde, noch in Anſehung des heiligen Geiſtes, von dem er nur die Bildung der menſchlichen Natur bekam; ſo muſte er der Sohn Davids in Anſehung der Mutter ſeyn, weil von ihrer Subſtanz ſeine menſchliche Natur gebildet wurde. Und aus dem Grunde geſchahe es, daß ſo wol ſie als Joſeph, aus Gehorſam gegen den Römiſchen Kayſer, (der allen, ſo wol den Männern als den Weibern gebot, daß ſie ſich in ihren Stammſtädten verſammleten, um alda geſchätzet zu werden,) nach Bethlehem, als Davids Stammort, begeben muſten, ſich alda einſchreiben und ſchätzen zu laſſen, weil ſie von ſeinem Hauſe und Geſchlecht war, ſonſt ſie, wie Grotius bemerket hat, in der Stadt, da ihre Familie wohnete, und nicht zu Bethlehem, hätte eingeſchrieben und geſchätzet werden können. So viel kann genug ſeyn vom Namen, Geſchlechte, Stande und Herkunft der Maria, und wir betrachten ſie nun weiter nach ihrem jungfräulichen Stande.

§. 108.

Daß der Meßias, bey ſeiner Zukunft in die Welt, auf eine wunderbare Art, blos von einem Weibe, und ohne Zuthun eines Mannes geboren werden ſollen, das iſt ſchon einiger maſſen in der erſten Verheiſſung angezeiget worden, darin es heiſſet, daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertreten werde. 1 Moſ. 3, 15. Denn nachdem

2. Ihr jungfräulicher Stand.

dem Adam, der große Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes, ſich ſelbſt und ſeine Nachkommenſchaft ins Verderben geſtürzet hatte, und in der erſten Verheiſſung ſeiner mit keinem Worte gedacht wird, ſondern nur allein des Weibes Saame angeführet worden; ſo hat GOtt ohne Zweifel dieſes ſo verſtanden wiſſen wollen, daß unſer Erlöſer von einer jungfräulichen Mutter geboren werden ſolte. Eben dieſes wird auch in der Weiſſagung zu verſtehen gegeben, darin es heiſſet, **daß das Weib den Mann umgeben werde.** Jer. 31, 22. Denn indem vor dieſem Ausdruck eine gewiſſe feyerliche Aufforderung vorher gehet, und die Ungewöhnlichkeit der Sache mit dem Ausdruck vorgeſtellet wird, **daß der HErr was neues auf Erden ſchaffen werde;** ſo kann dieſes von nichts anders, als von der wundervollen Geburt des Erlöſers verſtanden werden. Dieſes iſt noch ausführlicher und deutlicher vorgeſtellet worden in der Weiſſagung Jeſaiä: **Siehe, eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen Sohn gebären, des Namen ſolſt du heiſſen Immanuel.** Jeſ. 7, 14. Denn wenn wir das voraus ſetzen, daß der heilige Geiſt der beſte Ausleger ſeiner eigenen Meinung iſt, ſo können wir gar nicht den geringſten Zweifel an dieſer Weiſſagung haben. Er ſelbſt hat das, was er durch den Mund der Propheten geſprochen, durch die Feder des Evangeliſten auf unſern geſegneten Heiland zugeeignet. Matth. 1, 23. Sie war eine Jungfrau, als ſie ſich mit Joſeph verlobete, wie aus der Erzählung des Evangeliſten erhellet. Luc. 1, 27. Sie war es zu den Zeiten, als der Engel Gabriel ihr die auſſerordentliche Botſchaft vom Himmel brachte, wie ſolches aus der Frage erhellet, die ſie an ihn that: Wie ſoll das zu gehen, ſintemal ich von keinem Manne weiß? Sie blieb auch eine Jung-

frau

frau nach der Empfängniß von dem heiligen Geiſte, bey ihrer Schwangerſchaft und Geburt; wie ſolches aus der Zueignung der Weiſſagung des Propheten zu erſehen iſt: Siehe eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen Sohn gebären. Und wegen der auſſerordentlichen Würde dieſer jungfräulichen Mutter, wegen der höchſten Ehre, die ihrem Sohn gebüret, wegen der Heiligkeit des hochgelobten Geiſtes, der ſie überſchattet, und wegen der vorzüglichen Gottſeligkeit und Frömmigkeit des mit ihr verlobten Joſephs, hat die Kirche faſt durchgängig dafür gehalten; (ob es wol kein zur Seligkeit nöthiger Glaubensartickel iſt,) daß ſie auch nachher und in der ganzen Zeit ihres Lebens, im jungfräulichen Stande geblieben. Denn man kann ſich ohne Verletzung des Wohlſtandes nicht wohl vorſtellen, daß ein von GOtt ſo auserwähltes Gefäß, in deren Leibe der Tempel des Leibes JEſu erbauet worden, nachher entweihet und gemein gemachet worden. Die Umſtände geben es auch, daß bey dieſer Geburt alles rein und heilig ſeyn müſſen. Die menſchliche Natur, die der Erlöſer der Welt annahm, mußte rein, unbefleckt und von der Luſt, in welcher andere Menſchen gezeuget werden, gänzlich entfernet ſeyn. Es erforderte dieſes die Würde der Perſon, die, da ſie von Ewigkeit her in göttlicher Geſtalt geweſen, einen ſolchen Eingang in die Welt nehmen wolte, der ihr Bewunderung und Hochachtung zuwege bringen konnte. Er ſolte als Gottmenſch von einem Weibe dem Geſchlecht nach, und von einer Jungfrau dem Stande nach, geboren werden; und daher mußte ſeine Empfängniß, ſeine Geburt, ſeine Mutter von aller Befleckung des Fleiſches frey ſeyn. Joſeph war von der Gerechtigkeit der Sache völlig überzeuget, ſo bald er durch den Engel vom Himmel benachrich-

tiget worden, was GOtt ſich jetzo vorgenommen habe. Daher ſeine Verehligung mit ihr, und ſein Aufenthalt bey ihr keinen andern Zweck hatte, als ihren Charakter gegen den Argwohn zu decken, ihren Sohn gegen die Beſchuldigung einer Unrechtmäßigkeit zu ſchützen, und durch die Adoption als ſeinen Sohn, und für ſeinen rechtmäßigen Erben zu erkennen; der Mutter in ihrem Zuſtande allen Beyſtand zu leiſten, die ſchwache Kindheit ihres Sohnes zu pflegen, ihn ſo zu verſorgen und aufzuerziehen, als es ſeine äuſſerlichen ſchlechten Umſtände verſtatteten; auch bey gegebener Gelegenheit vor der Welt zu bezeugen, daß ein Engel vom Himmel ihm mehr denn ein mal GOttes Vorhaben geoffenbaret, und daß ſie, die für ſein Weib gehalten werde, weil ſie ihm angetrauet, eine reine Jungfrau ſey, die nie mit einem Manne Gemeinſchaft gehabt, und daß die Frucht ihres Leibes, die ſie zur Welt geboren, eine auſſerordentliche Wirkung von der Ueberſchattung des heil. Geiſtes ſey [b]). Sie war im genaueſten und eigentlichſten Verſtande ſeine Mutter; ſie empfieng ihn in ihrem Leibe, wie ihr vom Engel war angekündiget worden; in ihr nahm er von ihrer Subſtanz Fleiſch und Blut an; ſie trug ihn unter ihrem Herzen ſo lange, als andere Mütter es nach der Ordnung der Natur thun; und als die Zeit kam, daß ſie gebären ſolte, (welches der letzte Umſtand iſt, kraft des ihr der Name einer Mutter eigentlich zukommt,) ſo gebar ſie ihren erſtgebornen Sohn, und nennte ſeinen Namen JEſus; Luc. 2, 6. 21. ſo, daß JEſus, der im Leibe der Maria empfangen worden, der in ihr zunahm, wie die Kinder anderer Mütter, der endlich von ihr zur geſetzten Zeit geboren

b) Bulls Sermons. Jenkins Reaſonnal leneſs Vol. 1.

boren wurde, wie andere Kinder geboren werden, ihr wirklicher und warhaftiger Sohn war. Dies iſt die Ordnung der menſchlichen Geburt, und in Anſehung derſelben war Maria ſo vollkommen ſeine Mutter, als irgend ein Weib auf Erden ihres Kindes Mutter genennet werden kann. Ja man kann wohl ſagen, daß ſie auf eine noch eigentlichere und genauere Art ſeine Mutter geweſen, als von andern Müttern geſaget werden kann. Denn da nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur die Kinder an der Subſtanz beyder Eltern Theil nehmen; ſo hatte Chriſtus ſeine menſchliche Subſtanz lediglich von ihr. Und daher wird ſie von den Evangeliſten öfters die Mutter JEſu genannt. **Eliſabeth** nannte ſie die **Mutter unſers HErrn**, und durch allgemeine Zuſtimmung der Kirche, heiſſet ſie die **Mutter GOttes** *). Denn wie die Mutter Petri ganz eigentlich ſeine Mutter heiſſen konnte, ſoferne er ein Menſch war, wodurch hauptſächlich ein vernünftiges Weſen angezeiget wird, ob ſie gleich als Mutter zum Entſtehen ſeiner vernünftigen Seele nichts beytragen konnte: ſo kann auch die heilige Jungfrau die Mutter derjenigen Perſon, die GOtt genennet wird, der alle göttliche Eigenſchaften zugeſchrieben werden, wegen der perſönlichen Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur, heiſſen, und die Mutter GOttes genennet werden c).

*) Es wurde ihr dieſer Titul auf dem dritten algemeinen Concilio zu Epheſus beygeleget, welches zuſammen gekommen war, um die durch den **Neſtorius** entſtandene Ketzerey zu verdammen. Dieſer Titul wurde von beſagtem Concilio nicht erſt erfunden, ſondern nur als rechtmäßig beſtätiget. Denn wir

c) Fiddes Body of Divinity Vol. 1.

wir finden, daß ſchon ein ganzes Jahrhundert vor dieſem Concilio der heiligen Jungfrau dieſer Titul vom Euſebius gegeben worden d); und Socrates, ein ſehr zuverläßiger Zeuge in dieſer Sache, hat uns in ſeiner Kirchenhiſtorie verſichert e), daß Origenes lange vor dem Euſebius der gebenedeyeten Jungfrau eben dieſen Namen beygeleget. Irenäus ſcheinet eben dieſer Meinung geweſen zu ſeyn f), welcher ſchreibet, daß der Engel zu ihr geſaget, ſie werde GOtt in ſich tragen. Hat ſie ihn aber in ſich getragen, und geboren, ſo kann ſie auch die Mutter GOttes genennet werden. So hat auch der berühmte Märtyrer Ignatius in einem ſeiner Briefe kein Bedenken getragen zu ſchreiben, daß JEſus unſer GOtt im Leibe der Jungfrau Maria empfangen worden g). Ja vor allen dieſen Benennungen gehet die noch vorher, die vom Propheten Jeſaias, und vom Evangeliſten Matthäus gebrauchet worden, als welche den Sohn der Maria Immanuel nennen, das iſt verdolmetſchet, GOtt mit uns. So warhaftig demnach die Maria den empfangen und geboren, der vom heiligen Geiſt Immanuel, GOtt mit uns, genennet ward; ſo warhaftig kann ſie auch die Mutter GOttes genennet werden. Und in dieſem Verſtande hat Eliſabeth, als ſie des heiligen Geiſtes voll war, die Maria genennet: die Mutter meines HErrn; ein Name, der Chriſto als GOtt beygeleget wird h).

§. 109.

3. Die Zeit der Geburt JEſu.

Ob die gebenedeyete und von GOtt ſo hoch begnadigte Jungfrau von der Erbſünde frey, und von Mutterleibe an geheiliget geweſen *), ob ſie zur Zeit ihrer Geburt die gewöhnlichen Geburtsſchmerzen

d) Euſebius vita Conſt. c. 43.

e) Socrates Hiſt. eccleſ. L. 7. c. 32.

f) Irenäus adu. Hær. L. 5. c. 19.

g) Ignatius Epiſt. ad Epheſ.

h) Wheatly on the Creeds. Bull Sermons Vol. 1.

zen empfunden, das ſind Fragen, deren wir uns gefliſſentlich enthalten, und daher noch eins und das andere bemerken, das die Zeit, den Ort und einige andere Umſtände der Geburt unſers Heilandes betrift. Was zuförderſt die Zeit betrift, zu welcher unſer Heiland geboren worden, ſo meldet uns der Evangeliſt, daß zu derſelben Zeit ein Gebot vom Kayſer Auguſtus ausgegangen, daß alle Welt, das iſt, das ganze Römiſche Reich geſchätzet, gemuſtert, aller Unterthanen Namen, Stand und Lebensart aufgeſchrieben, und die Verzeichniſſe davon an den Kayſerlichen Hof eingeſendet werden ſollen, damit daraus, wie der Geſchichtſchreiber Tacitus angemerket hat, die Menge und Anzahl aller Unterthanen erkannt werden könnte; welche Arbeit nicht bequemer bewerkſtelliget werden konnte, als wenn ſich ein jeglicher in die Stadt begab, zu welcher ſeine Familie gehörete. Dieſe Schätzung oder Einzeichnung ſolte nach der Abſicht des Kayſers eher geſchehen, ſie wurde aber wegen gewiſſer dazwiſchen kommenden Hinderniſſe eher nicht ins Werk gerichtet, wenigſtens kam ſie in Judäa eher nicht zu Stande **), als da der Tempel des Janus zu Rom zugeſchloſſen wurde ***), ein algemeiner Friede erfolgte, der, weil er zwölf Jahr hinter einander durch das ganze Römiſche Reich daurete, eine ſehr bequeme Zeit zur Geburt desjenigen war, der, wie er von dem Propheten als ein Friedefürſt vorgeſtellet worden, in der Stunde ſeiner Geburt den Frieden auf Erden bekannt machen lies, und denſelben auch ſeinen Jüngern als ein Vermächtniß hinterlies. Eine drohende Erinnerung für ſolche Könige und Potentaten, die ſich nach ſeinen Namen nennen, und die gleichwol Krieg und Verwüſtungen zu ihrem Stolz und Ehre, zu ihrem Vergnügen und Ergötzung machen.

*) Ueber dieſe Frage hat ſich D. Heylin folgenderge- ſtalt erkläret i). Ob ich wol nicht gerne dieſes ſeli- ge Werkzeug unſerer Erlöſung eines Vorrechtes und Ausnahme berauben möchte, ſo ferne es mit der Aehnlichkeit des Glaubens beſtehen kann, ſo muß ich doch, da ich leſe, daß Chriſtus in die Welt ge- kommen iſt, die Sünder ſelig zu machen, und daß die Jungfrau ſich in GOtt ihrem Heilande gefreu- et, entweder ſchlieſſen, daß ſie eine Sünderin ge- weſen, oder daß ſie keines Heilandes bedurft. Und wenn ich beym Nicephorus leſe, daß ſie im 59ſten Jahr ihres Alters geſtorben, und von den Apoſteln, die durch ein Wunderwerk alle zuſammen gekom- men, zu Grabe begleitet worden; ſo kann ich aber- mals nicht anders urtheilen, als daß ſie unter dem Ge- ſetze der Sünde geſtanden, indem ſie ſonſt dem To- de nicht würde unterworfen geweſen ſeyn, welcher der Sünden Sold iſt. Röm. 6, 23. Was über die- ſer Frage von der unbefleckten Empfängniß Mariä in der Römiſchen Kirche für Streitigkeiten zwiſchen dem Orden der Franciscaner und Dominicaner entſtanden, davon jene die unbefleckte Empfängniß der Mutter GOttes behaupten, dieſe ſie aber beſtrei- ten, das iſt vor der Welt bekannt genung, und wir führen hier davon weiter nichts an, als daß ſie be- reits im zwölften Jahrhundert entſtanden; daß dar- über mit großer Heftigkeit, ſonderlich in Spanien, geſtritten worden; daß das Tridentiniſche Concili- um ſich in die Entſcheidung derſelben nicht eingelaſ- ſen; daß die Päbſte eben ſo wenig mit der Sprache heraus gegangen, weil ſie nicht gerne einen von dieſen mächtigen Orden vor den Kopf ſtoſſen wollen, welches ſie immer halten können, wie ſie gewolt hätten, wenn nur nicht einer unter ihnen ſo gottlos geweſen wäre, und dem heiligen Geiſt die Schuld gegeben hätte, daß er ihm dieſes Geheimniß noch nicht geoffenbaret hätte. X. Man leſe Calixti Hiſt. controuerſiæ de immaculata conceptione Mariæ.

**) Das Gebot des Kayſers, daß alle Unterthanen des Römiſchen Reichs aufgeſchrieben werden ſolten, war

i) Heylin Chriſtian Theology.

war wol drey Jahr vor der Geburt unſers Heilandes erlaſſen worden, in Judäa aber kam es eher nicht zur Vollziehung, als bis um dieſe Zeit. Darüber darf man ſich auch gar nicht wundern. Denn wenn man voraus ſetzet, daß die Vollziehung dieſes Gebotes dem Gouverneur jeglicher Provinz aufgetragen worden, und Judäa damals mit zur Provinz Syrien geſchlagen war, ſo war gewiß drey Jahr nicht zu viel, ehe er mit Syrien, Cöleſyrien, Phönicien und Judäa fertig werden konnte. Brachte ehedem Jacob einen Monat und zehen Tage zu, als er nur die zehen Stämme der Kinder Iſrael zählete, und zwar nur diejenigen, die zu Kriegsdienſten tauglich waren; ſo können wir uns leicht vorſtellen, daß über der Vollziehung des Gebotes Auguſti drey Jahr hingegangen, indem dieſelbe ſich auf alle Perſonen, auf ihr Vermögen, Güter, Bedienungen, und andere Umſtände ihres Lebens erſtreckte *k*).

***) Es war gewöhnlich, daß die Pforten des Janus-Tempels zu Kriegeszeiten offen ſtunden, hingegen aber zu Friedenszeiten zugeſchloſſen wurden. Seit der Erbauung der Stadt Rom war dieſes nur fünf mal geſchehen. Das erſte mal unter der Regierung des Numa. Das andere mal nach geendigtem erſten Puniſchen Kriege. Das dritte mal, als Auguſtus den Antonius und die Cleopatra überwunden hatte. Das vierte mal, als der Cantabriſche Krieg in Spanien war geendiget worden. Das fünfte und letzte mal geſchahe es in dem Jahre, da unſer Heiland geboren wurde, unter der Regierung eben dieſes Kayſers Auguſtus *l*).

§. 110.

Als Herodes die Hohenprieſter und Schriftgelehrten befragen lies, wo denn Chriſtus geboren werden ſolte, ſo antworteten ſie: zu Bethlehem, und bezogen ſich zu dem Ende auf eine Weiſſagung des — 4. Ort ſeiner Geburt.

k) Prideaux Connect. P. 2. L. 3.

l) Prideaux P. 2. L. 9.

des Micha, welcher geweiſſaget, daß, ob wol Bethlehem unter den Tauſenden oder Städten in Juda klein ſey *), dennoch aus demſelben kommen werde der Fürſt und Regent, der das Volk Iſrael regieren ſolle, deſſen Ausgang ſey von Anfang und von Ewigkeit. Matth. 2, 4. Mich. 5, 2. Hier können wir nur die Vorſehung GOttes nicht genug bewundern, daß das heilige Kind, das zu Nazareth, einer Stadt in Galiläa, war empfangen worden, zu Bethlehem in der Stadt Davids geboren werden muſte, um die Weiſſagung zu erfüllen, und ein Zeugniß abzulegen, daß er der verheiſſene Meßias ſey. Wäre es nicht aus Gehorſam gegen den Befehl des Kayſers geſchehen, ſo würden Joſeph und Maria ſchwerlich eine Reiſe nach Bethlehem unternommen haben, zumal in den Umſtänden, darin Maria war, und zu einer ſo beſchwerlichen Jahreszeit. GOtt aber, der zur Erreichung ſeiner Abſichten allenthalben Mittel und Werkzeuge findet, ordnete alles ſo, daß ſie, auf das Gebot eines heidniſchen Kayſers, zu der Zeit in Bethlehem erſcheinen muſten, damit nicht nur die Weiſſagung von der Geburt ſeines Sohnes auf eine herrliche Art in die Erfüllung gehen, ſondern daß auch dieſe Begebenheit in die Reichsacten eingetragen werden möchte, auf welche ſich auch einige der erſten chriſtlichen Schriftſteller in ihren für die Chriſten aufgeſetzten Schutzſchriften häufig bezogen haben. Unſere Ausleger haben mehrmals die Anmerkung gemachet, daß, wie Abraham und David, denen die Verheiſſung vom Meßia zuerſt gegeben worden, Hirten geweſen, alſo auch die Erfüllung derſelben Leuten von eben dieſem Stande und Lebensart zuerſt bekannt gemachet worden. Nur waren ſie nicht Eigenthümer und Herren dieſer Heerden, die in den Morgenländern was groſſes vorzu-

ſtellen

ſtellen pflegten, ſondern ſie waren nur Knechte dieſer Herren, deren Verrichtung darin beſtund, daß ſie des Nachts die Heerde hüteten, und zu dem Ende ihre kleinen Hütten unter ihnen aufgeſchlagen hatten. Nichtsdeſtoweniger wurden dieſe armen und arbeitſamen Leute vor allen andern gewürdiget, die erſte Nachricht von der Geburt des Heilandes der Welt zu erhalten. Ihnen wurde das große Geheimniß der Gottſeligkeit durch Engel vom Himmel entdecket, um uns dadurch zu lehren, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet, daß äußerliche Pracht und Herrlichkeit, vornehme Herkunft, zahlreiche Bedienung, große Glücksgüter, herrliche Palläſte in GOttes Augen ſo viel als nichts heiſſen; und daß wie ſein Sohn bey ſeiner Geburt das arme Bethlehem dem reichen und prächtigen Jeruſalem, einen Stall einem geſchmückten Audienzſaal, und dieſe niedrigen Landleute dem ganzen Hofe Herodis vorgezogen, alſo auch eine gottſelige Einfalt vor dem angenehm und wohlgefällig ſey, der ſeine Gnade nicht an vornehme Herkunft und hohe Würde gebunden, und an deren Erlangung uns keine Armuth, Niedrigkeit des Berufs, und Unkäntlichkeit vor der Welt eine Hinderniß werden ſolle. So herablaſſend und niedrig aber auch alles bey der Geburt unſers Heilandes war; ſo müſſen wir doch nicht vergeſſen zu bemerken, daß in andern Umſtänden eine gewiſſe Größe und Herrlichkeit damit verbunden war, welche die Geburt aller Menſchen übertrift. Denn bey dieſer Gelegenheit erſchien ein neuer Stern, oder Lichtkörper; dieſer Stern erweckte die Weiſen im Morgenlande ***), er gieng, als ſie ſich aufgemachet, den zu ſuchen, der dadurch angedeutet werden ſolte, in der Atmoſphäre vor ihnen her, und führete ſie erſt nach Jeruſalem, und endlich nach Bethlehem, wo er ihnen das Haus

wies, darin das Kindlein lag. Ohnerachtet ſie nun daſſelbe in ſchlechten Umſtänden antrafen, ſo fielen ſie doch vor demſelben nieder, beteten es an, und überreichten ihm ſolche Geſchenke, die zu erkennen gaben, daß ſie in ihm die menſchliche und göttliche Natur erkennet. Denn ſie gaben ihm Gold, als ein Zeichen ſeiner königlichen Macht; ſie gaben ihm Myrrhen, als einen Menſchen, der dereinſt ſterben würde; und als GOtt gaben ſie ihm Räuchwerk. Endlich erſchien auch bey der Geburt JEſu ein prächtiger Glanz vom Himmel, oder die Herrlichkeit des HErrn umleuchtete die armen Hirten, die dergleichen in ihrem Leben noch nie erfahren hatten. Eine Menge himmliſcher Heerſchaaren, die um den Thron GOttes ſtehen, und ihm dienen, kam herab auf die Erde, und wie ſie in der erſten Schöpfung das Lob des großen GOttes beſungen, und gejauchzet hatten, Hiob 27, 7. ſo ſtimmeten ſie hier über den im Fleiſch erſchienenen Erlöſer der Welt den himmliſchen, erhabenen und vielbedeutenden Lobgeſang an: **Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen.**

*) Es zeiget ſich ein kleiner Unterſchied in dieſem Spruche zwiſchen dem Propheten, der Bethlehem einen kleinen Ort genennet hat, und zwiſchen dem Evangeliſten, der ihn nicht als einen der geringſten, das iſt, als einen gar anſehnlichen Ort unter den Fürſten oder Städten in Juda vorgeſtellet hat. Es kann aber dieſe Verſchiedenheit leichtlich gehoben werden, indem die Stadt in Anſehung des Umfanges, oder auch an der Anzahl der Einwohner, nach dem Ausdruck des Propheten Michä klein ſeyn können; nach dem Begrif aber, den Matthäus ſich davon gemachet, nicht eine der geringſten geweſen, weil Bethlehem nicht nur der Stammort des königlichen Hauſes Juda war, ſondern weil ſie nun auch berühmter und unvergeßlicher worden war, da

in

in derſelben einer geboren worden, der mehr war als der König David, nemlich der Sohn GOttes, und Heiland der Welt *m*).

**) Grotius iſt der Meinung, daß im erſten und eigentlichen Verſtande dieſer Weiſſagung durch den Herrſcher kein anderer verſtanden werde, als Serubabel. Allein deſſen nicht zu gedenken, daß Serubabel kein Herrſcher geweſen, nicht zu Bethlehem, ſondern in Babylon geboren worden, wie ſein Name anzeiget, derſelbe auch mit dieſem Orte weiter keine Verbindung gehabt, als daß er ſehr weitläuftig mit dem Hauſe Davids verwandt geweſen, der vor etlichen hundert Jahren zu Bethlehem geboren worden; ſo ſolte ja auch der, von dem Micha geweiſſaget, ein Herrſcher über Iſrael ſeyn; dahingegen Serubabel weder den Titul nach, die Macht eines ſolchen jemals gehabt. Er war in der That weiter nichts, als einer von den Fürſten der Gefangenſchaft, und ob er wol zuerſt genennet wird wegen ſeiner Abkunft vom königlichen Hauſe Davids; ſo wird doch nirgend einer obrigkeitlichen oder gerichtlichen Handlung von ihm gedacht, und wir leſen weiter nichts von ihm, als daß er den Grundſtein zum zweyten Tempel geleget, der daher auch öfters nach ſeinem Namen genennet worden *n*).

***) Das Wort Magi iſt von unſern Ueberſetzern ganz füglich ausgedrucket worden durch weiſe **Männer**, weil mit jenem Worte ein ſchlimmer Begrif verbunden war. Die alten **Magier** waren Leute, die ſich durch Erkenntniß natürlicher und göttlicher Dinge, ſonderlich aber durch Einſichten in die Aſtronomie von andern unterſcheideten, ſo, daß ein **Magier** und ein gelehrter Mann, gleichbedeutende Benennungen waren. Dadurch wurde nun unter dem gemeinen Manne die Bewunderung derſelben ſo groß, daß ſie dieſelben für Leute hielten, die mit übernatürlichen Kräften ausgerüſtet wären, und man hielt ſie daher für Zauberer. Da nun diejeni-

m) Fiddes Body of Divin. Twells Sermons Vol. 2.
n) Twells Sermons Vol. 2.

gen, die entweder Zauberer waren, oder doch als ſolche die geheimen Künſte und Teufeleyen verſtunden, angeſehen ſeyn wolten, ſich gerne den Namen der Magier beylegen lieſſen; ſo wuchs dieſem Namen eine Art der Schande zu, welche ihm auch noch unter uns anklebet. Dahingegen die alten wahren Magier in der That die geſchickteſten Mathematici, Philoſophen und Gottesgelehrten ihrer Zeit waren, und keine andere Erkenntniß hatten, als die ſie durch ihr eigenes Studieren, und durch den Unterricht der Oberhäupter und Lehrer ihrer Secten erlanget hatten. Von dieſer Art waren nun die Weiſen, die dem neugebornen Heilande der Welt ihre Anbetung erweiſen wolten, und die, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, aus Arabia kamen, als in welchem Lande, wie die Gelehrten bemerket haben, ihre Anzahl ſehr groß war, und Arabien auch dem Jüdiſchen Lande gegen Morgen lag. Aus dem dreyfachen Geſchenke, welches ſie überreichten, hat man den Schluß gemachet, daß ihrer drey geweſen. Einige haben wiſſen wollen, wie ſie geheiſſen, nemlich Caſpar, Melchior und Balthaſar; andere haben ſogar ihr Alter angegeben und geſchrieben, daß Caſpar ſechzig Jahr, Balthaſar vierzig, und Melchior zwanzig Jahr alt geweſen. Noch nicht genug, man hat auch ihren Stand wiſſen wollen, nemlich, daß ſie insgeſamt Könige geweſen, und man hat dieſes deswegeglaubet, weil in der Lection am Epiphaniasfeſte die Worte geſtanden: **Die Könige aus Arabien und Saba werden Geſchenke bringen**, welchen Ausdruck man auf dieſe zugeeignet hat. Es ſind dieſes aber lauter Muthmaſſungen, und es gründet ſich auf ungewiſſe Traditionen; nur ſo viel können wir annehmen, daß, weil ſie vornehme und reiche Leute geweſen, man dieſelben zu dieſen Zeiten Könige genannt, welches gar was gewöhnliches war, und davon in der Schrift und in Profanſcribenten Erweis gefunden werden kann. Was mit dieſen weiſen Männern nach ihrer Abreiſe von unſerm Heilande vorgegangen, davon hat uns die bibliſche Hiſtorie nichts gemeldet. Wenn wir aber den Beweis einiger Kirchengeſchichtſchreiber annehmen, ſo ſind dieſelben in ihrer Hochachtung gegen dieſes be-

brai-

bräiſche Kind unveränderlich geblieben, haben deſſen Religion angenommen, als dieſelbe öffentlich geprediget worden, und haben ſich vom Apoſtel Thomas taufen laſſen, als derſelbe in Arabien das Evangelium geprediget. Aus Arabien wurden dreyhundert Jahr nachher, auf ausdrücklichen Befehl der Kayſerin Helena, ihre Leichname nach Conſtantinopel gebracht, und von da durch den Euſtachius nach Mailand, und von hier aus durch den Renatus, damaligen Biſchof, nach Cöln am Rhein, wo ſie noch vorhanden ſind, und ſie werden den Fremden und Reiſenden daſelbſt unter dem Namen der heiligen drey Könige gezeiget *).

§. III.

b. Beantwortung der Einwürfe. 1. Vortrag der Einwürfe.

Soll aber, ſpricht man, die Geburt und Menſchwerdung Chriſti von ſo geſegneter Wirkung für die Menſchen geweſen ſeyn, warum iſt denn dieſelbe ſo lange aufgeſchoben worden, oder, wenn alles dabey ſo wunderbar zugegangen, als vorgegeben wird, ſo muß man ſich recht ſehr darüber wundern, daß in den heiligen Schriften nicht mehrere Nachricht davon zu finden iſt. Es iſt wahr, zween Evangeliſten haben der Geburt JEſu im Anfange ihrer Hiſtorie gedacht; wie aber die beyden andern derſelben mit keiner Sylbe Erwähnung gethan, ſo muß es einem auch befremdlich vorkommen, daß weder JEſus ſelbſt in ſeinen Predigten, noch auch die Apoſtel in ihren Geſchichten und Briefen, nicht ein einziges mal ſeine Geburt als einen Beweis ſeiner göttlichen Sendung angeführet. Und gleichwol ſolte man denken, es wäre ein überzeugender und entſcheiden-

*) Prideaux Connection Vol. 1. Edward Body of Divinity Vol. 1.

der Erweis geweſen, daß eine Perſon, die ſo auſſerordentlich geboren worden, unmittelbar von GOtt geſendet worden. Es war allerdings unumgänglich nöthig, wenn anders die alten Weiſſagungen erfüllet werden ſolten, daß er aus der Familie Davids abſtammen muſte, und welches nur an ſeiner Mutter Seite erweislich gemachet werden muſte. Nichtsdeſtoweniger finden wir, daß zween Evangeliſten ſich hauptſächlich damit beſchäftiget, daß ſie uns das Geſchlechtregiſter Joſephs vorgeleget, welches doch ganz und gar nicht zur Sache gehöret. Und auch dieſe weichen in der Zeichnung ſeines Stammbaums ſo weit von einander ab, daß es gar nicht möglich iſt, dieſelben zu vereinigen, ohne dabey anzunehmen, daß unſer Heiland wirklich ein Sohn Joſephs geweſen, von welchem auch ſeine Mutter bezeuget, daß er ſein Vater ſey. Wird dieſe Vermuthung voraus geſetzet, ſo können wir uns nicht anders vorſtellen, als daß die Weiſſagungen, die zum Erweis ihrer Jungfrauſchaft angeführet worden, gar nicht das Ziel treffen. Daß ferner das, was vom Weibesſaamen und von der Schlange angeführet, wenn es nicht im buchſtäblichen oder eigentlichen Wortverſtande angenommen werden muß, ſeine Beziehung auf einen von der Eva gebornen Sohn habe, in welchem Verſtande ſie ſelbſt auch dieſe Worte angenommen, wie ſolches bey ihrer Niederkunft mit ihrem erſten Sohne bemerket worden; und was den Ausdruck von einem Weibe betrift, das den Mann umgeben werde, ſo kann derſelbe entweder von einer Manngierigen, oder ſehr

ſtarken Perſon ihres Geſchlechtes verſtanden werden, die ſich entweder nicht geſchämet einen Mann zu ſuchen, oder ſich nicht gefürchtet, es mit einem Mann aufzunehmen, und denſelben zu überwältigen, ob wol dieſes ein ſehr ſeltener Fall iſt. Endlich können wir uns nicht anders vorſtellen, als daß durch die Jungfrau, die ſchwanger werden, und einen Sohn gebären ſollen, weiter nichts, als eine junge und damals noch unverheyrathete Weibsperſon gemeinet ſey. Denn indem dieſelbe zu einem Zeichen einer nahe bevorſtehenden Errettung gemachet wird; ſo hat unmöglich die Jungfrau Maria dadurch verſtanden werden können, als welche erſt einige Jahrhunderte nachher geboren worden. Das Zeichen, deſſen Jeſaias gedenket, wird dem damals lebenden Volke, nicht aber einer um etliche Jahrhunderte entfernten Nation gegeben; indem wir uns gar nicht vorſtellen können, was für einen Troſt die zukünftige Geburt des Meßias dem Hauſe Davids unter ſeiner damaligen Verlegenheit geben können, oder was die Worte des Propheten für einen Verſtand haben ſollen, daß, ehe das Kind, (das in ſieben hundert Jahren geboren werden ſollen,) im Stande ſeyn werde, Gutes und Böſes zu unterſcheiden, das Land von beyden Königen verlaſſen ſeyn werde. Es muß daher dieſe Weiſſagung in einer ganz andern Perſon, und nicht in der Maria, der Mutter JEſu, ihre Erfüllung erreichet haben. Und wenn dieſe Mutter nach der Geburt ihres Sohnes eine Jungfrau geblieben wäre, ſo würden wir gewiß nichts leſen von den Tagen ihrer

Reinigung, nach dem Geſetze Moſis, oder daß ſie, nachdem dieſelben geendiget geweſen, eine Reiſe nach Jeruſalem gethan, um alda ein Opfer zu bringen, damit der Prieſter eine Ausſöhnung machen, und ſie für rein erklären möchte, 3 Moſ. 12, 18. welches ganz unnöthig geweſen ſeyn würde, wenn ſie von aller Befleckung rein geblieben wäre. Würden wir auch wol etwas von den Brüdern unſers Heilandes in der Geſellſchaft ſeiner Mutter leſen, und ihre Namen ausgedruckt finden? Matth. 13, 55. Oder warum macht der Evangeliſt die Anmerkung, daß Joſeph ſein Weib nicht erkannt, als bis ſie ihren erſten Sohn geboren; als welches im eigentlichen und gewöhnlichen Verſtande anzuzeigen ſcheinet, daß er ſie von der Zeit an erkannt, eheliche Gemeinſchaft mit ihr gehabt, und daß aus derſelben andere Kinder außer dem Erſtgebornen, entſtanden. Wir können daher überhaupt ſo viel ſchlieſſen, daß die Maria, davon im Evangelio gedacht wird, ob ſie wol die Mutter einer hohen und herrlichen Perſon geweſen, von dem Schickſal und Zuſtande nicht befreyet geweſen, dem andere Weiber in dergleichen Umſtänden unterworfen ſind; daß ihre immerwährende Jungfrauſchaft eine Erdichtung ihrer blinden Bewunderer ſey, und daß ſie weder um dieſer noch um anderer Urſachen willen, die Lobſprüche, die hohen Titul, die feierliche Anbetung verdiene, die ihr von ihren abergläubigen Verehrern beygeleget und erwieſen wird.

§. 112.

§. 112.

Paulus hat den wichtigen Ausſpruch gethan: **Das iſt je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen.** 1 Tim. 1, 15. Iſt aber ſeine Zukunft in die Welt mit einer ſo gnadenvollen Abſicht auf die ganze Welt der Sünder verbunden geweſen, ſo iſt die Frage: Warum er nicht eher geboren worden, oder warum GOtt zwiſchen der Erſchaffung der Welt und der Geburt ſeines Sohnes vier tauſend Jahr verflieſſen laſſen, von eben der Art, und mit eben ſo großer Beſcheidenheit verbunden, als wenn wir fragen wolten, warum er ſo lange mit der Erſchaffung der Welt, und noch länger mit der Erfüllung des Erdbodens zugebracht, indem ja daran gar kein Zweifel iſt, daß er nicht nur in ſechs Tagen, ſondern auch in einem Augenblicke alles darſtellen können, was durch den Fleiß, Kunſt und Witz der Menſchen mit der Zeit hervorgebracht werden können. War es ihm möglich, durch ſein allmächtiges Wort die Welt zu erſchaffen, ſo würde es ihm eben ſo möglich geweſen ſeyn, alles, was nachher geworden, auf ein mal darzuſtellen. Und ſo leicht es ihm war, zu ſprechen: **Es werde Licht!** ſo leicht würde er auch haben ſagen können: **Die Erde ſey bevölkert!** Wenn man dergleichen Fragen nachhangen will, ſo wird man gewiß nimmermehr fertig werden. Denn ein Menſch, der zum Fragen Luſt hat, und ſich zwiſchen allerhand Zweifeln gern herum werfen läſſet, kann unaufhörlich fragen: Warum hat GOtt die Welt nicht eher erſchaffen? Warum hat er ſie nicht größer erſchaffen? Warum hat er nur eine Welt erſchaffen, da es ihm doch möglich geweſen wäre, Millionen Welten auf einmal zu erſchaf-

2. Beantwortung derſelben.

a. Die Frage von der Zeit der Geburt JEſu iſt vorwitzig.

ſchaffen? Warum hat er uns nicht zu Engeln, ſondern zu Menſchen gemachet? Warum läßt er uns nicht gleich als erwachſene und vollſtändige Menſchen, ſondern als Kinder in die Welt kommen? Warum müſſen unſere Mütter eine gewiſſe Zeit zu ihrer Entbindung abwarten? Warum gehet ſo viel Zeit vergeblich hin, ehe wir die völlige Größe und Stärke erlangen? Die Antwort auf dergleichen ungeziemende und alberne Fragen beſtehet nun darin, daß dasjenige, was GOtt zu thun ſich vornimmt, und auch wirklich thut, das allerbeſte ſey, darum weil es eine Folge ſeiner unendlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit iſt, und ſeine Werke und Handlungen in der vollkommenſten Uebereinſtimmung mit allen ſeinen Eigenſchaften ſtehen. Und was beſonders die Menſchwerdung und Geburt unſers Heilandes betrift, ſo war die Zeit dazu darum die bequemſte, weil es die Zeit war, die von den Propheten verkündiget worden; und von dieſen war ſie darum verkündiget, weil es die von der Weisheit GOttes verordnete und beſtimmte Zeit war, von der Weisheit, die nicht irren und fehlen kann *).

*) Es ſind hievon bereits oben im erſten Abſchnitt einige Gründe von der Bequemlichkeit der Zeit angeführet worden, in welcher Chriſtus im Fleiſch erſchienen, und wird weiter unten noch genauer davon gehandelt werden.

§. 113.

2. Urſache, warum der Geburt Chriſti nicht oft gedacht worden.

Die Geburt unſers Heilandes von der Jungfrau Maria war allerdings eine wundervolle Begebenheit, und mächtig genug, ſeinem hohen Anſpruch, daß er der Sohn GOttes ſey, Beyfall zu verſchaffen, wenn derſelbe durchgängig bekannt gemachet worden. Allein es war die Zeit noch nicht

da, da ſie bekannt gemachet werden ſolte, und es war auch nicht zu erwarten, daß ſie durchgängig Beyfall erhalten würde, bis erſtlich ſeine übrigen Handlungen dazu gekommen, um den Erweis, daß er der Sohn GOttes und der höchſte Abgeſandte deſſelben an die Menſchen ſey. Was ſich demnach mit den Anbruch der Tage des neuen Teſtamentes zuerſt zu trug, das wurde in der Ordnung des Erweiſes das letzte, und die Glauswürdigkeit des unſichtbaren Wunderwerks ſeiner Geburt war von den ſichtbaren Wunderwerken gänzlich abhängig, die er nachher verrichtete, um dadurch ſeine göttliche Sendung zu erweiſen. Es konnte ſich daher Chriſtus, als er ſein öffentliches Lehramt angetreten, nicht füglich auf ſeine wunderbare Empfängniß und Geburt beziehen, bis er ſolche Wunderwerke verrichtet, die niemand thun konnte, es ſey denn GOtt mit ihm; ja bis das gröſſeſte unter allen Wunderwerken geſchehen war, worauf ſich die Warheit und Göttlichkeit ſeiner ganzen Sendung und Lehre gründete, nemlich die Auferſtehung vom Tode. Als er aber durch ſeine Auferſtehung vor ſeinen Jüngern alle Wunderwerke, die er gethan, und alle Lehren, die er vorhin vorgetragen, beſtätiget und verſiegelt hatte; als er ihnen inſonderheit vor ſeiner Himmelfahrt die Art ſeiner Herabkunft vom Himmel vorgeſtellet, wodurch ſie unter andern von der Warheit und von den Urſachen ſeiner wunderbaren Geburt überzeuget werden konnten, ſo bekamen ſie Grund genug von der Würde ſeiner Perſon zu zeugen, und konnten hoffen, daß die Nachricht Beyfall und Glauben finden werde, die ſie von ſeiner wunderbaren Geburt bekannt machten, ob es wol keine Sache war, darauf ſie ſich in ihren Predigten vor dem Volke, als auf einen Beweis beziehen, oder bey den Ungläubigen eine Ueberzeugung

gung erwarten konnten, welche die andern Heils-warheiten verachteten und verwarfen. Dann ob es wol natürlicher Weiſe zu erwarten war, daß eine ſo hohe und herrliche Perſon, die vom Himmel herab kam, und die an der Herrlichkeit des Vaters Theil gehabt, ehe die Welt erſchaffen worden, Joh. 3, 13. 17, 5. auf eine ganz auſſerordentliche Art geboren, und auf einem Wege in die Welt kommen werde, der ſie von allen andern Menſchenkindern unterſcheidete; ſo konnten doch die Prediger des Evangelii eben deswegen, weil der gemeine Begrif davon nicht ſo beſchaffen war, ſolche Lehren nicht gleich im Anfange vortragen, als welche bey den Zuhörern zu einem Hinderniß ihrer Bekehrung hätten ausſchlagen können. Mußte doch Chriſtus ſelbſt, als er ſeine Jünger ſchon drey Jahr unterrichtet hatte, ſagen: **Jch habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnet es jetzo nicht tragen.** Joh. 16, 12. Und aus eben dem Grunde finden wir, daß die Apoſtel in ihren Reden vor dem Volke ſelten dieſes Grundartickels unſers chriſtlichen Glaubens gedenken, und ſelbſt vor denen, die den catechetiſchen Unterricht genoſſen, ſolche Warheiten verbargen, zu deren gläubigen Aufnahme entweder mehr Demuth oder geübtere Sinnen erfordert wurden, als die Neubekehrten hatten. Ohnerachtet nun die Apoſtel aus den jetzt angeführten Betrachtungen, ſowol in ihren öffentlichen Predigten, als auch in ihren Briefen die wunderbare Geburt JEſu nicht zum Hauptinhalte ihres Vortrages machten; ſo hatten doch die Evangeliſten, die das Leben JEſu der Nachkommenſchaft übergeben ſolten, Urſache genug, den Anfang davon mit der Erzählung dieſes wundervollen Umſtandes zu machen, da ſie von der Warheit der Sache ſelbſt ſowol durch das Zeugniß ſeiner Aeltern, als durch die Erweiſung

des

des Geiſtes und der Kraft, die aus allen ſeinen Handlungen hervor geleuchtet, überzeuget waren. Dieſe Evangelia wurden zum Gebrauch der Gläubigen, nicht aber für die Ungläubigen geſchrieben. Es ſolte dadurch die Warheit bezeuget werden, wer JEſus ſey, was er gelehret, und was er gethan; und da dieſe ſchriftlichen Zeugniſſe bis ans Ende der Welt gültig und kräftig ſeyn ſolten, ſo mußte kein weſentlicher Umſtand ſeines Lebens übergangen werden. Matthäus war der erſte, der ſein Evangelium ſchrieb. Und da er in demſelben eine deutliche Nachricht gegeben, daß der Engel dem Joſeph erſchienen, da er die Ehre und Tugend der Maria gerettet, ihm vom Urſprunge des Kindes Nachricht gegeben, und ihn ermahnet, die Maria als ſein Weib zu ſich zu nehmen, ſo hielten dieſes die übrigen Evangeliſten für hinlänglich, ohne noch etwas hinzuzuthun, die Geburt JEſu zu beſchreiben, und den gemeinen Begrif abzulehnen, daß er ein Sohn Joſephs ſey *).

*) R. Es muß das, was Herr Stackhouſe hier geſaget hat, noch etwas erläutert werden. Erſtlich muß man nicht meinen, als ob die Geburt JEſu eine Begebenheit geweſen, von welcher gefliſſentlich nicht viel geredet und geſchrieben worden. Wir haben Urſache uns das Gegentheil davon vorzuſtellen. Gleich die erſten Anſtalten, die GOtt durch die Geburt Johannis dazu machete, waren ſo was öffentliches und unverholenes, daß dadurch das ganze Jüdiſche Volk um ſo viel aufmerkſamer gemachet werden mußte, je allgemeiner damals deſſen Erwartung von der Zukunft des Meßias war. Wie denn auch Lucas angemerket hat, daß die Begebenheit mit der ungewöhnlichen Geburt Johannis auf dem ganzen Jüdiſchen Gebirge ruchtbar geworden. GOttes Weisheit regierete auch die Entbindung der Mutter JEſu dergeſtalt, daß dieſelbe was offenbares werden mußte, ſo gering und unbekannt ſie auch

nach ihren äuſſern Lebensumſtänden war. Wir können zwar nicht ſagen, wie weit ſich die Wirkungen von der in der Geburtsnacht geſchehenen Erſcheinung der Herrlichkeit des HErrn ausgebreitet; indes wiſſen wir ſo viel, daß auch die armen Hirten, denen dieſe Geburt unmittelbar kund gemachet worden, ſie für keine Sache angeſehen, die ſie heimlich halten ſollen. Vielmehr heiſſet es: ſie breiteten das Wort aus, das zu ihnen geſaget war. Folglich machten ſie das bekannt, daß der Meßias, Davids HErr und Sohn, geboren worden, und daß ſeine Geburt eine Freude für das ganze Volk ſeyn, folglich auch demſelben bekannt gemachet werden ſollen. Und man müßte die Menſchen nicht kennen, wenn man ſich nicht lebendig vorſtellen könnte, was dieſe Geburt für eine Bewegung unter dem Volke verurſachen müſſen. Es mußten noch mehrere Umſtände dazu kommen, den Eindruck von dieſer Begebenheit zu fördern; wohin theils die Ankunft der Weiſen aus dem Morgenlande, theils der Vorfall mit dem alten Simeon bey der Darſtellung JEſu im Tempel zu Jeruſalem gehöret. Was jener Ankunft gewirket, das hat Matthäus mit den Worten angezeiget: Da erſchrack Herodes, und mit ihm das ganze Jeruſalem. In welchen Worten gewiß alles enthalten iſt, den zu widerlegen, der etwa den wunderlichen Begrif hat, daß die Geburt JEſu eine groſſe Heimlichkeit geweſen, die einer dem andern in die Ohren gefliſtert. Sonderlich aber lieget nach meiner Vorſtellung etwas ſehr großes und wichtiges in dem, was bey der Darſtellung JEſu im Tempel vorgegangen. Man kann dabey ſicher annehmen, daß die Anzahl der Kinder, die damals zugleich im Tempel dargeſtellet worden, nicht geringe geweſen. Unter allen dieſen Kindern nähert ſich aber Simeon dem einzigen Kinde von Bethlehem, JEſus, nimmts auf ſeine Arme, erkennet es öffentlich für den im Fleiſch erſchienenen Heiland der ganzen Welt, und weiſſaget von deſſen Schickſalen auf eine überaus merkwürdige Art. Dieſes that er in Gegenwart aller, die auf den Troſt Iſraels warteten, und die ohne Zweifel durch einen gnadenvollen Trieb des heiligen Geiſtes jetzo in dem Tempel zuſammen gekommen waren, um in dieſer

groſʒen Warheit auf eine feierliche Art befeſtiget zu werden. Dieſe und andere Umſtände bewegen mich wenigſtens zu glauben, daſʒ die Geburt JEſu als was groſʒes, ungewöhnliches und auſſerordentliches in Iſrael ruchtbar geweſen ſey. Man wird vielleicht ſagen, daſʒ auf die Weiſe JEſus überall würde ſeyn aufgenommen worden, als er ſein Lehramt angetreten? So hätte es ſeyn ſollen. Aber hier fieng das hartnäckige Vorurtheil zu wirken an, daſʒ ſie an dem Meſʒias einen weltlichen Fürſten erwarteten, und ihre hohen dabey aber auch grundfalſchen Vorſtellungen mit der Niedrigkeit JEſu nicht zuſammen reimen konnten.

§. 114.

JEſus konnte in einem geſetzlichen Verſtande Josephs Sohn genennet werden, und es iſt daran kein Zweifel, daſʒ ihn ſeine Mutter in dieſem unter den Juden ſehr bekannten Verſtande ſo genennet; indem alle Geſetze erlauben, daſʒ die Frucht des weiblichen Leibes, von wem ſie auch ſey, wenn es ein Männlein iſt, als der Sohn ihres Mannes angeſehen, und aller Vorrechte und Freyheiten der Familie theilhaſtig gemachet werde. Vorausgeſetzt nun, daſʒ Maria das einzige Kind ihres Vaters Eli geweſen, und daſʒ Jacob, des Joſeph Vater, des Eli Bruder geweſen, und Joſeph alſo in gerader Linie vom David abſtammet; ſo muſʒte ſich bey ſeiner Verheyrathung mit der Maria die Linie in ihrem Sohne vereinigen, wenn ſie vorher keine Kinder gehabt; und wir werden bey genauerer Unterſuchung finden, daſʒ dieſes ihr erſter Sohn geweſen. Geſetzt ferner, daſʒ nach der Aeſtimation des Geſetzes, Chriſtus füglich genug ein Sohn Joſephs genennet werden können, und daſʒ beyde Evangeliſten hier nur die Linie Joſephs vorlegen *), weil es unter den Juden nicht gewöhnlich war, die Linie von den Weibern, ſondern von den Männern abzuleiten;

3. Chriſti Geſchlechtregiſter iſt vereinbarlich.

ſo iſt doch offenbar genug, daß JEſus nicht ein wirkli⸗cher Sohn Joſephs geweſen, indem theils Lucas aus⸗drücklich angezeiget, daß er nur dafür gehalten worden, wie es nach dem Geſetz geſchehen konnte; theils aber auch Matthäus ſeinen Ausdruck ſehr wohl gefaſſet hat, indem er nicht ſagt: Joſeph zeugete JEſum, ſondern es heiſſet: Jacob zeu⸗gete Joſeph, den Mann der Maria, von welcher geboren iſt JEſus, der da heißt Chriſtus. Matth. 1, 16. p). Man hat indes keinen Grund anzuneh⸗men, daß beyde Evangeliſten nur die Geſchlechts⸗linie Joſephs entworfen; ſondern es iſt ſowol von einigen alten, als auch von verſchiedenen anſehnli⸗chen neuern Schriftſtellern erwieſen worden, daß, wie Matthäus das Geſchlechtregiſter Joſephs vor⸗geleget, alſo vom Lucas das Geſchlechtregiſter der Maria entworfen worden. Zu dem Ende haben wir zu bemerken, daß die Abſichten beyder Evange⸗liſten bey ihrem Entwurf vom Geſchlechtregiſter JEſu ſehr verſchieden geweſen. Die Abſicht des Evangeliſten Matthäus war, den politiſchen oder kö⸗niglichen Stammbaum unſers Erlöſers vorzulegen, kraft deſſen er ein Recht zur Jüdiſchen Krone hat⸗te **); dahingegen Lucas ſeine natürliche Herkunft durch die verſchiedenen Folgen derer vorleget, von welchen er nach dem Fleiſch und Blut abſtammete. Einer von ihnen ſteiget abwärts von Abraham bis auf Chriſtum; der andere aber gehet rückwärts von Chriſto bis auf Adam, den Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes. Es iſt wahr, es kom⸗men in beyden Geſchlechtregiſtern Schwierigkeiten vor, die einen anſcheinenden Widerſpruch zwiſchen ſich ſelbſt, und mit der Hiſtorie des alten Teſtamen⸗tes zu führen ſcheinen. Und da einige derſelben die

p) Whitby Preface Vol. 1. South Sermons Vol. 1.

die Application der Weiſſagungen auf unſern Heiland betreffen, die von dem Meßias reden, der von Abraham, und beſonders aus dem Hauſe Davids abſtammen ſollen; ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn davon noch folgendes bemerket wird.

*) Nach den Jüdiſchen Erbgeſetzen, welche dafür geſorget hatten, daß keine Erbportion in Ermangelung eines männlichen Erbens verloren gehen möchte, konnten die Töchter erben; und wenn die Töchter erbeten, ſo mußten ſie einen von ihres Vaters Stamme heyrathen. 3 Moſ. 36, 8. Wenn daher die Jungfrau Maria das einzige Kind ihrer Aeltern geweſen, oder wenigſtens keinen Bruder gehabt, ſo war es ihr nicht nur erlaubt, ſondern auch geboten, keinen andern zu heyrathen, als der zu ihrer Familie gehörete. Wenn daher auch gleich von beyden Evangeliſten nur die Geſchlechtslinie Joſephs wäre entworfen worden, ſo würde doch eben dadurch ihre Linie und Familie ſo gewiß ſeyn getroffen worden, als geſchehen ſeyn würde, wenn ihre Abſtammung allein wäre vorgeleget worden *q*).

**) Die Juden haben, um die Schwierigkeit des Geſchlechtregiſters JEſu zu vermehren, dieſes zu einem neuen Glaubensartickel gemachet, daß der Meßias natürlich und in gerader Linie vom Salomo abſtammen müſſe, und haben auf alle diejenigen einen Fluch geleget, die das Gegentheil lehren; und gleichwol können ſie nicht darthun, wer der Sohn des Jechonias geweſen, von dem GOtt den Ausſpruch gethan, daß er ohne Kinder ſterben ſolte, können auch keine Urſache anzeigen, warum, wenn Jechonias Kinder gehabt, die Krone und das Scepter von Juda auf die Linie Nathans gekommen, welches in der Perſon des Salathiel und ſeiner Nachfolger wirklich geſchehen. Daher hat auch die heilige Schrift, die den Meßias ſo oft Davids Sohn nennet, kein einziges mal geſaget, daß der Meßias Salomons Sohn ſeyn ſolle *r*).

q) Jenkin Reaſonnobleneſs of chriſtian religion Vol. 1.

r) South Sermons Vol. 3.

§. 115.

Fortſetzung

Da die vornehmſten Verheiſſungen vom Meſſias dem Abraham und David gegeben worden, davon jener als der große Patriarch und Stifter der Jüdiſchen Nation anzuſehen iſt, dem dieſe Verheiſſungen urſprünglich als einem Oberhaupt der Nation gegeben worden; der andere aber als ein König dieſes Volkes ſolche Verheiſſungen erhalten, die meiſtentheils den königlichen Charakter des Meßias betreffen; ſo muß man ſich nicht darüber wundern, daß Matthäus dieſe beyden Namen Abraham und David ſeinem Geſchlechtregiſter vorgeſetzet, und damit die beyden Hauptperſonen bezeichnet hat, von welchen er die Abkunft des Heilandes hergeleitet, und ſeinem Geſchlechtregiſter die Ueberſchrift gegeben hat: das Buch der Geburt JEſu Chriſti, des Sohns David, des Sohns Abrahams. Wobey bemerket zu werden verdienet, daß die beyden unmittelbaren Söhne dieſer beyden Stammväter, Iſaak und Salomo, herrliche Vorbilder des wahren Meßias geweſen; der eine, ſo ferne er wider die Ordnung der Natur geboren und zur Aufopferung abgefordert worden, der andere aber ſo ferne er eine friedliche Regierung geführet und den Tempel gebauet, der ein Bild des geiſtlichen Tempels war. Wie lehrreich iſt es daher, daß der Meßias vom Abraham und David hergeleitet wird, der zugleich durch ihre Söhne ſo lebhaft abgebildet worden. Wann wir uns nun von der Ueberſchrift des Geſchlechtregiſters zu dieſem ſelbſt wenden, ſo iſt nicht zu läugnen, daß darin zwo Hauptſchwierigkeiten vorkommen. Die eine betrift die Herkunft Joſephs, des Mannes der Jungfrau Maria, von dem Matthäus ſagt, daß er ein Sohn Jacobs geweſen, und leitet ihn in gerader

Linie her vom Abiud, dem Sohne Serubabels; dahingegen Lucas ihn einen Sohn des Eli nennet, und vom Reſa, einem andern Sohne Serubabels, herleitet. Die andere Schwierigkeit betrift die Herkunft des Sealthiel oder Salathiel, des Vaters Serubabels, den Matthäus für einen Sohn des Königs Jechonias oder Jojakim ausgiebt, und alſo ſeine Geſchlechtslinie vom Salomo, dem Sohne Davids herleitet; dahingegen Lucas den Salathiel zu einem Sohne des Neri machet, und ihn folglich von der Linie eines andern Sohns Davids, nemlich des Nathan, abführet. Die Schwierigkeit iſt wirklich erheblich und verdienet eine genaue Erwägung. Wenn aber auch dieſelbe nicht in die erwünſchteſte Deutlichkeit geſetzet werden könnte, nachdem eine ſo lange Zeit verfloſſen, die Jüdiſchen Geſchlechtregiſter längſt verloren gegangen, und viel andere hiſtoriſche Umſtände längſt vergeſſen worden, die dieſe Sache ins Licht ſetzen könnten: ſo würde doch dieſes nicht hinreichend ſeyn, den Credit des einen oder des andern Geſchlechtregiſters niederzuſchlagen, es müßte denn ein offenbarer Widerſpruch dargethan werden können, der unmöglich zu heben wäre. Dieſe Schwierigkeiten können aber nicht von der Art ſeyn, einmal, weil die Hauptſache von den Juden jederzeit zugeſtanden worden, nemlich daß JEſus, der zu Bethlehem geboren worden, zur Familie Davids gehöret, ſo daß die Evangeliſten gar keiner Erfindung oder Kunſtgriffes benöthigt waren, dieſes zu erweiſen; und zum andern, weil ſie, wenn ſie die Abſicht gehabt, der Welt was aufzubinden, alle Verſchiedenheit ſorgfältigſt verhütet, und ſich dagegen bemühet haben würden, ihren Entwurf in der genaueſten Uebereinſtimmung zu liefern. Es dienet daher ihre Verſchiedenheit zu einem Erweis ihrer ed-

len Einfalt und Freyheit von allen unlautern Abſichten. Und dieſe Betrachtungen haben ein grӧßeres Gewicht in der Vertheidigung der Aufrichtigkeit der Evangeliſten, und der Herkunft unſers Heilandes von David, als dieſelbe umzuſtoſſen, geſetzt auch, daß wir keinen Grund von ſolcher Verſchiedenheit angeben kӧnnten. Indes dürfen wir nur nachfolgende warſcheinliche und erweisliche Sätze annehmen; ſo wird alles leicht auseinander geſetzet werden kӧnnen. Man bemerket demnach, daß David von der Bathſeba auſſer dem Salomo noch drey andere Sӧhne gehabt, darunter der, der nach dem Salomo der älteſte war, Nathan hies, von welchem leztern die Geſchlechtslinie Chriſti hergeführet werden muß. Denn weil Jechonias keine männlichen Leibeserben hatte, ſo kam die Krone von Juda auf die Linie Nathans in der Perſon des Salathiel, dem Serubabel folgte. Man merke ferner, daß dieſer Serubabel zween Sӧhne hatte, nemlich Abiud und Reſa. Von dem älteſten, Abiud, ſtammet nach der Angabe Matthäi der Pflegevater Chriſti, Joſeph, in gerader Linie her; vom Reſa aber, dem jüngern Sohne, ſtammete nach Lucä Bericht, die Jungfrau Maria her, von welcher JEſus geboren worden. Man merke weiter, daß, da es unter den Juden nicht gebräuchlich geweſen, das Geſchlechtregiſter nach den Weibern, ſondern allezeit nach den Mannsperſonen zu führen, Joſephs aus dieſem Grunde zwey mal in beyden Geſchlechtsregiſtern gedacht wird. Matthäus führt ihn auf nach ſeiner natürlichen Abſtammung und Geburtslinie. Lucas aber führet ihn an der Stelle ſeines Weibes Maria an. Denn Maria war eigentlich eine Tochter des Eli, und Joſeph wird nach ihm allein geſetzet als ſein Schwiegerſohn *). Endlich merke man, daß JEſus,

ob er wol ſeiner menſchlicher Natur nach allein von der Maria abgeſtammet, dennoch ſein Recht an das Königreich der Juden nicht von ihrer Linie gehabt, indem ſie vom Reſa, dem jüngern Sohne Serubabels, abſtammete, ſondern vom Joſeph, der ſeine Herkunft vom ältern Sohne Serubabels, dem Abiud, herleitete. Da aber dieſe ältere Linie mit Joſeph ausgieng, der keinen natürlichen Leibeserben hatte **), ſo fiel das Erbrecht auf die jüngere Linie, das iſt, auf die Maria, und folglich auf JEſum ihren Sohn, und rechtmäßigen Erben. In dieſer Art der Entwickelung der Geſchlechtslinie JEſu von David werden nicht viele Sätze erfordert, und ſie ſind nichts deſto weniger größtentheils zureichend, die beyden Evangeliſten miteinander zu vergleichen, und die Schwierigkeiten zu heben, die in ihrem Entwurf des Geſchlechtregiſters JEſu vorkommen, von welchem Verzeichniß beyder Evangeliſten wir nur noch ſo viel anführen, daß dieſelben bey ihrer Lebenszeit von den Juden nicht angefochten worden, die doch in dergleichen Sachen große Geſchicklichkeit beſaſſen, und denen es gewiß nicht an Bosheit fehlete, ihre Fehler aufzudecken; welches, wie ein gelehrter Mann angemerket hat, Beweis genug iſt, daß daſſelbe mit ihren damals vorhandenen Geſchlechtregiſtern genau übereingeſtimmet, und über welche ſowol in ihren öffentlichen Archiven, als auch in Privatbüchern ſehr genau gehalten wurde, nicht nur wegen ihrer Erwartung des Meßias, als auch wegen der Beſchaffenheit ihrer Regierungsart r).

*) Einer alten Tradition zufolge war Maria eine Tochter Joachims und der Anna. Es macht dieſes aber keinen ſonderlichen Unterſchied, indem Eli und Joachim ob es gleich zwey verſchiedene Wörter

r) South Sermons Vol. 3.

ſind, die keine Aehnlichkeit haben, dennoch nur der Name einer und eben derſelben Perſon ſind. Denn das Wort **Eli** iſt das Diminutivum von **Eliakim**, und **Eliakim** iſt einerley mit Jochojachim oder Joachim, wie aus 2 Kön. 23, 34. und 2 Chron. 36, 4. zu erſehen iſt. Nicht zugedenken des Zeugniſſes des Rabbi **Haccinius**, des Sohns **Nehemia**, eines unter den Juden in großer Hochachtung ſtehenden Lehrers, welcher uns gemeldet, daß zu Bethlehem in Juda eine Jungfrau, Namens Maria, gelebet, die eine Tochter Eli, eines Mannes vom Geſchlecht Serubabels, des Sohns **Sealthiel** vom Stamme Juda, und einem Manne, Namens Joſeph, von eben dem Geſchlecht und Stamme, vertrauet geweſen s).

**) Hätte Joſeph vorher ſchon einen Sohn von einer andern Frau gehabt, ſo würde dieſer, als ein ſolcher, der von der ältern Linie des Abiud abgeſtammet, das Näherrecht zum Königreiche gehabt haben, und nicht JEſus, der Sohn der Maria, der von der jüngern Linie abſtammete, und eher nicht ſuccediren konnte, als in dem Falle, daß Joſeph, der zur ältern Linie gehörete, keine Söhne hatte t).

§. 115.

4. Die Weiſſagungen der Propheten haben auf ihn gezielet.

Nach dem Fall unſerer erſten Aeltern wird uns GOtt als ein ſolcher vorgeſtellet, der vom Himmel herab gekommen, um das Urtheil über ſie und über ihren Verführer zu ſprechen. Das Urtheil GOttes wider den Mann und das Weib iſt deutlich und begreiflich genug. Das aber, ſo er über die Schlange geſprochen: **ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen, er wird dir den Kopf zertreten und du wirſt ihn in die Ferſen ſtechen**, 1 Moſ. 3, 15. iſt nicht nur dunkel und allegoriſch, ſondern es ſchlieſſet auch etwas ungereimtes in ſich, wenn es im eigentlichen Wort-

s) Heylin Tract. of Genealog. Cap. 7.
t) South Sermons Vol. 3.

Wortverſtande angenommen wird. Dieſes zu erläutern, hat ein gelehrter Prälat die Sache folgendergeſtalt ins Licht geſetzet. Man ſtelle ſich vor, man ſehe GOtt als einen ſolchen, der über die Miſſethäter ein Urtheil ſprechen will; vor ihm aber den Adam und Eva in der gröſten Beſtürzung. Man ſtelle ſich GOtt vor, wie er dem erſten Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes Arbeit, Mühe, Sorgen, Schmerzen und den Tod ankündiget, dabey aber, mitten unter dieſer Scene von Traurigkeit und Herzeleid, einen nichtswürdigen Zufall, der ſich in der Welt zutragen werde, mit großer Feierlichkeit verkündige, nemlich daß die Schlangen geneigt ſeyn würden, die Leute in die Ferſen zu beiſſen, und daß dieſe ſich dafür rächen, und den Schlangen auf die Köpfe treten würden. Was würde dieſe nichtswürdige Kleinigkeit für ein Verhältniß mit dem Verluſt des menſchlichen Geſchlechtes, mit den natürlichen und moraliſchen Verderben der Welt, und mit dem Untergange der Ehre und Herrlichkeit der Schöpfung haben? Würde das nicht ein treflicher Troſt für Adam geweſen ſeyn, wenn GOtt, nachdem er ihm geſaget, daß ſein Leben kurz, daß es voll Elend, und das Ende deſſelben ohne Hofnung ſeyn werde, ihm dabey angezeiget, daß er zuweilen die Schlangen vor die Köpfe ſtoſſen, dieſe ihn aber dafür öfters nach den Beinen fahren, und ihn beiſſen würden. Adam hat unmöglich die Weiſſagung in dieſem Verſtande annehmen können, darin ſie einige ſeiner Söhne angenommen wiſſen wollen. Wir müſſen daher, wenn wir den wahren Verſtand derſelben erreichen wollen, etwas weiter ſehen. Wenn Paulus eine Vergleichung anſtellet zwiſchen dem Bunde, der mit Abraham gemachet, und zwiſchen dem Geſetz, das durch Moſen gegeben worden, ſo bedienet er ſich folgender Ausdrücke:

drücke: Abraham und ſeinem Saamen iſt die Verheiſſung gegeben worden; er ſpricht nicht in deinen Saamen, als von vielen, ſondern als von Einem, in deinem Saamen, welcher iſt Chriſtus. Gal. 3, 16. Daraus können wir lernen, daß das Wort Saame nicht nur von einem Geſchlecht, Stamm oder Familie verſtanden werden könne, ſondern auch von einer einzeln Perſon, und ganz beſonders von Chriſto; ſo wie auch aus andern Stellen heiliger Schrift erweislich gemachet werden kann, daß durch die Schlange der Teufel zu verſtehen ſey, der in der Verſuchung und Verführung der Eva ſich der Geſtalt einer Schlange bedienet; und daß folglich unter dem Zertreten des Kopfs der Schlange nichts anders, als die Zerſtörung der Werke des Teufels, oder ein vollkommener Sieg über Sünde und Tod gemeinet ſey, ſo wie die Leiden, durch welche der Erlöſer dieſen Sieg erhalten ſolte, durch das Ferſenſtechen abgebildet worden. Daß aber unſere erſten Aeltern dieſe Weiſſagung in einem ſolchen Verſtande angenommen, das kann man erkennen aus der Betrachtung, die Eva bey der Geburt ihres erſten Sohnes anſtellete, und ſagte: Ich habe den Mann den HErrn erhalten; indem ſie ſich ohne allem Streit die Hofnung machte, daß der erſte Menſch, der geboren werden würde, auch die Perſon ſeyn würde, durch welche der Feind der Menſchen überwunden, und der ganze Streit entſchieden und geendiget ſeyn ſolte. Allein die Fülle der Zeit war noch nicht da. Eva wußte das noch nicht, daß vor GOtt Ein Tag wäre wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie ein Tag. 2 Petr. 3, 8. Sie zog dabey auch nicht in Erwägung, daß ihr Leib nicht das bequeme Werkzeug zur Geburt des Erlöſers der Welt ſey, als welche ohne alle Vermiſchung

mit

mit einem Manne geſchehen ſolte. Denn zu dem Ende wird er in einem ganz beſondern Verſtande des **Weibes Saame** genennet; in einem ſolchen Verſtande, in welchem kein anderer Menſch ſo genennet werden kann, weil derſelbe ohne alle menſchliche Hülfe und Mitwirkung blos von der Subſtanz der Mutter gebildet, und von dieſer zur Welt geboren werden ſolte, ohne daß ſie von einem Manne was gewußt, und alſo eine unbefleckte Jungfrau geweſen *).

*) Hätte es GOtt bey dieſer erſten Verheiſſung gelaſſen, ſo, daß ſie auch die einzige geblieben wäre, ſo würde ſie für die Menſchen viel räthſelhaftes an ſich behalten, und für das menſchliche Geſchlecht wenig brauchbares an ſich gehabt haben. So aber hat GOttes Weisheit alles ſo geordnet, daß dieſer erſte Schattenriß immer weiter ausgemahlet werden müſſen, welches er durch ſeine Propheten gethan, von welchen Petrus geſaget: Von dieſem JEſu zeugen alle Propheten. Dieſes iſt nun in bewundernswürdiger Mannigfaltigkeit und Uebereinſtimmung geſchehen. Einige haben den Erlöſer der Welt nur als eine große und herrliche Perſon vorgeſtellet, andere aber mehrere Umſtände von ihm angeführet. Einige haben die Herkunft deſſelben, andere die Zeit, andere den Ort ſeiner Geburt angezeiget. Einige haben ſeine Perſon beſchrieben, und die herrlichen Gaben und Tugenden angezeiget, mit welcher ſie werde ausgerüſtet ſeyn. Andere haben ihn beſchrieben als einen Propheten und Lehrer, der durch ſeine Worte, Wunder und Thaten berühmt ſeyn, die müden Seelen erquicken, die Stolzen aber beſchämen und beſtrafen werde. Sie haben ihn vorgeſtellet als einen Prieſter, der, wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben, ins Heiligthum GOttes eingehen werde. Sie haben ihn beſchrieben als einen König, der unter Juden und Heiden ein Reich aufrichten und ausbreiten, durch die Lehre ſeines Mundes ſeine Unterthanen ſammlen, ſchützen und regieren werde. Sie haben ihn nach einem ungleichen Zuſtande beſchrieben, bald in tiefer Erniedri-

ßung, als einen Verachteten und Unwerthen, als einen an Leib und Seele gekränkten; bald aber auch als einen herrlichen triumphirenden Erlöſer. Sie haben endlich auch die Wohlthaten bekannt gemachet, die durch ihn den Menſchen zu Theil werden würden, und die ſich alle in der Vergebung der Sünden vereinigen. Durch dieſe und andere Geſchäfte des Geiſtes der Weiſſagung iſt die aller erſte Verheiſſung in ein immer helleres Licht geſetzet worden.

§. 116.

Fortſetzung. Siehe, es kommt die Zeit, ſpricht der HErr, da ich einen neuen Bund mit dem Hauſe Iſrael und mit dem Hauſe Juda machen will, nicht nach dem Bunde, den ich mit ihren Vätern machte, zu der Zeit, da ich ſie bey der Hand nahm, und aus Aegyptenland führete. Jer. 31, 31. 32. Daß dieſer Bund mit den Tagen des Meßias angehen ſollen, das geben die Juden ſelbſt zu; und es wär eine gute Urſache, daß der Prophet das Volk fragte: Warum wilſt du in der Irre gehen? zugleich aber auch ein mächtiger Bewegungsgrund für ſie, ſich aufzumachen, und zu GOtt zu bekehren, indem GOtt nicht nur einen neuen Bund mit ihnen machen, ſondern auch den großen Mittler des Bundes auf eine neue, wundervolle, und bisher unerhörte Art in die Welt ſenden, und was neues im Lande ſchaffen wolte, daß das Weib den Mann umgeben ſolte. Dieſes, und nichts anders, kann der Verſtand dieſer Worte ſeyn. Denn iſt auch wol das was ungewöhnliches, oder bewundernswürdiges, daß eine Weibsperſon einen Mann ſuchet, und um ihn bittet? da die Zucht und Sittſamkeit des weiblichen Geſchlechtes ſich ſo gar ſehr unter uns verloren hat; und da es zumal unter den Juden kraft eines Geſetzes erlaubet, ja geboten

boten war, daß das Weib desjenigen, der ohne Kinder geſtorben war, ſich um ihres verſtorbenen Mannes Bruder, oder wenn ein ſolcher nicht vorhanden war, um einen andern Anverwandten bewerben muſte, ſie zu ehligen. Nicht zu gedenken, daß ein anderer Prophet das weibliche Geſchlecht ſo zucht- und zügellos vorgeſtellet, und geſaget, daß ſieben Weiber einen einigen Mann ergreifen, und zu ihm ſagen würden: wir wollen unſer eigen Brod eſſen, und uns ſelbſt kleiden, laß uns nur nach deinem Namen nennen, damit die Schmach von uns genommen werde! Jeſ. 4, 1. Oder wo iſt denn das außerordentliche und wunderbare, wenn man Weiber antrift, die einen männlichen Muth und Heldengeiſt beſitzen, oder die auf eine ſehr unfreundliche Art den Mann umfaſſen, und zu Boden werfen, und eben das vorſtellen, was ehedem die Jael und Judith am Siſſerä und Holofernes gethan? Oder, wenn wir auch das Wort in einem Nationalverſtande nehmen, wo iſt denn das Wunderbare, das Unerhörte, wenn ein Volk, das jämmerlich zugerichtet, zu Boden geſtoſſen, und entkräftet iſt, ſich wieder ermuntert, ſeine noch übrigen Kräfte ſammlet, ſich ſeinen Feinden muthig widerſetzet, und diejenigen unters Joch bringt, von welchen es vorher überwältiget geweſen? Gewiß, wenn man eine ſolche Weiſſagung, darin von einer neuen Schöpfung auf Erden die Rede iſt, auf ſolche niedrige und altägliche Vorfälle zueignet, ſo heiſſet das nichts anders, als mit heiligen Sachen ſpielen, und aus dem, was der Geiſt GOttes mit großer Feierlichkeit bezeuget hat, einen Scherz machen wollen. Eben dieſes urtheilen wir auch von der Mißdeutung der andern Weiſſagung des Propheten Jeſaias. Wie abgeſchmackt iſt es, wenn man

die

die Weiſſaguug des Propheten von einer Jungfrau, die ſchwanger werden, und einen Sohn gebären werde, auf eine junge Weibsperſon in Judäa zueignet, die damals unverheirathet geweſen. Denn, des hebräiſchen Grundwortes Almach nicht zu gedenken, welches, wie gelehrte Männer dargethan haben, jederzeit eine unbefleckte Jungfrau bedeutet, die nichts von einem Manne weiß, welches auch die griechiſchen Ueberſetzer vor Chriſti Geburt, die die Bedeutung des hebräiſchen Wortes beſſer gewuſt, als die neuern Juden von ſich behaupten können, an dieſem Orte ſo überſetzet haben; das alles, ſage ich, nicht zu gedenken, wie kann man ſich vorſtellen, daß nach einem ſo prächtigen Eingange, und nach einem ſo wichtigen Namen, als der Name Immanuel iſt, der Prophet zuletzt, und am Ende mehr nicht ſagen wollen, als daß eine Perſon weibliches Geſchlechtes, die jetzo noch eine Jungfrau ſey, werde ſchwanger werden? Iſt denn das ſo was ungewöhnliches? Geſchiehet denn das nicht beſtändig nach dem ordentlichen Geſetzen der Erzeugung? Wozu ſollen denn nun die Vorbereitungen dienen, die der Prophet vorhergehen läſſet, um diejenigen, mit denen er zu reden hatte, zur Aufmerkſamkeit zu erwecken? Höret ihr vom Hauſe David, der HErr wird euch ſelbſt ein Zeichen geben, das würdig genug iſt, von ihm gegeben zu werden, und das euch alle überzeugen und beruhigen kann. Was iſt denn das nun für ein Zeichen? **Eine junge Ehefrau wird ſchwanger werden.** Wie lächerlich würde ſich der Prophet durch eine ſolche Entdeckung gemachet, und wie ſehr würde er ſeine Zuhörer wider ſich entrüſtet haben, wenn er unter den beängſtigenden Umſtänden, darunter ſie damals wären, dieſelben mit einer ungeſchickten Zeitung unterhalten, und ihnen damals ſagen wollen, welches

ches das Anſehen gewinnen können, als ob er ihnen mehr unter ihrer Angſt ſpotten, als ihnen einen Troſt zuſprechen wollen. Der Fall, in welchem ſie ſich befanden, war kürzlich dieſer: Zu den Zeiten des Ahas, Königs von Juda, vereinigten Rezin, König von Syrien, und Pekah, König von Iſrael, ihre Macht wider das Königreich Juda, und die Stadt Jeruſalem, worüber der König nebſt den Vornehmſten ſeines Landes in eine ſolche Beſtürzung gerieth, daß ihnen, wie es der Prophet ausgedrucket hat, das Herz bebete, wie die Bäume im Walde vom Winde beweget werden. Jeſ. 7, 2. GOtt befahl hierauf dem Propheten Jeſaias, daß er zum Ahas gehen, zugleich aber auch ſeinen kleinen Sohn Shear Jaſhub mit ſich nehmen, und den König verſichern ſolte, daß den beyden aliirten Königen der wider ihn gemachte Anſchlag nicht gelingen ſolte. Der König aber ſtellete ſeinen Worten keinen Glauben zu. Er erklärete ſich darauf gegen ihn, daß er ein Zeichen oder Wunderwerk zur Beſtätigung der Warheit GOttes verrichten wolle, wie er es verlangen werde, es möge ein Zeichen entweder am Himmel, oder auf der Erde ſeyn. Da aber der König auch nach dieſem Anerbieten in ſeinem hartnäckigen Unglauben beharrete, ſo gieng der Prophet von ihm weg, und wendete ſich zu den Fürſten in Juda, zu den Vornehmſten des königlichen Hauſes David, und legte ihnen ein doppeltes Zeichen vor; eins in ſeinem Sohne Shear Jaſhub, das bald in die Erfüllung gehen ſolte, das andere aber in dem Immanuel, der nach Verlauf einer langen Zeit von einer Jungfrau geboren werden ſolte. Daß der Sohn des Propheten bey gegenwärtiger Gelegenheit Antheil gehabt, das erſiehet man daraus, weil GOTT ſeinem Vater befahl, denſelben mit ſich zu nehmen, als er dem Kö-

nig antworten ſolte. Denn wir können von dieſem Befehl keine andere Urſache angeben, als daß derſelbe auf die eine oder die andere Art gebrauchet werden ſolte, um das zu beſtätigen, was der Prophet im Namen GOttes reden würde. Man darf daher nur annehmen, daß der Prophet, als er die Worte ausſprach: **Ehe der Knabe wird Böſes verwerfen, und Gutes erwählen können, wird das Land von beyden Königen verlaſſen seyn,** Jeſ. 7, 16. mit dem Finger auf dieſes Kind gewieſen, das entweder neben ihm geſtanden, oder das er auf dem Arm gehabt; ſo iſt die ganze Schwierigkeit auf einmal gehoben. Denn der Prophet zeiget damit an, daß, ehe dieſer ſein Sohn, der noch ſehr jung war, zu den Unterſcheidungsjahren kommen werde, die beyden Könige, die ſich damals feindlich wider Juda vereiniget, würden aufgerieben ſeyn, welches ſich auch bald nachher wirklich zutrug. 2 Kön. 15, 30. 16, 9. Zu was für einem Troſte aber das andere Zeichen, nemlich der Immanuel, ob er gleich erſt nach etlichen Jahrhunderten geboren werden ſollen, dem Hauſe David dienen können, das iſt daraus leicht abzunehmen, wenn wir bedenken, daß ſie dadurch aufs neue der Wahrhaftigkeit der göttlichen Verheiſſung (daran der König Ahas im Unglauben zu zweifeln geſchienen,) verſichert, und ihnen zugeſaget worden, daß das Scepter von Juda nicht entwendet werden ſolle, bis der Meßias gekommen. Sie wurden der allmächtigen Kraft GOttes verſichert, die was neues auf Erden ſchaffen wolte, daß eine Jungfrau gebären ſolte; welcher unendlichen Macht es daher auch möglich war, ſie aus der Hand zweener mächtigen Feinde zu erretten. Zugleich wurden ſie ſeiner beſondern Gnade verſichert, in welcher er beſchloſſen, daß der Meßias aus dem Hauſe

ſe Davids kommen ſolte. Daher das Volk, das er eines ſo großen Vorzuges vor allen Völkern gewürdiget, ſich auf ſeinen Schutz verlaſſen, unter dem Schatten ſeiner Flügel trauen, und gewiß verſichert ſeyn konnte, daß die Drohungen dieſer Tyrannen nicht in ihre Erfüllung gehen ſolten.

§. 117.

5. Chriſti Darſtellung im Tempel war mit wichtigen Lehrſätzen verbunden.

Auf die Weiſe bezeichnen dieſe Weiſſagungen, wenn ſie richtig verſtanden werden, ganz unfehlbar eine jungfräuliche Mutter, die ohne Zuthun eines Mannes, und blos aus unmittelbarer Wirkung des allmächtigen GOttes geboren. In dieſem Falle nun war die Geburt unſers Heilandes von der Geburt anderer Menſchen ſo vollkommen unterſchieden, daß ſeine Mutter eigentlich dem Geſetz der Reinigung nicht unterworfen war. Die Empfängniß ihres Sohnes, die ein Werk der unendlichen Allmacht GOttes, folglich auch völlig geheimnißvoll und göttlich war, entfernete alle Erbſünde von ihrer Leibesfrucht, und ſie war desfals keiner geſetzlichen Unreinigkeit unterworfen. Da es aber in Anſehung der Maria auf der einen Seite bekannt genung war, daß ſie eine Mutter war, auf der andern Seite aber die übernatürliche Art, wie ſie es geworden, ein Geheimniß war, das noch nicht öffentlich bekannt gemachet werden ſolte; überdies auch der göttlichen Weisheit es gefiel, daß ihr Mann Joſeph noch eine Zeitlang für den Vater dieſes Kindes gehalten werden ſolte; ſo ſchickte ſichs auch ſehr wohl, daß die Mutter desjenigen, der unter das Geſetz gethan worden, und der alle Gerechtigkeit erfüllen ſolte, ſich einer Verordnung unterwarf, die den Zweck mit hatte, daß die Mutter nach ihrer Entbindung ihre Dankbarkeit gegen GOtt auf eine feierliche Art bezeugen ſolte. Und gewiß, es

war noch nie eine Gelegenheit in der Welt gewe-ſen, für die Geburt eines Sohnes zu danken, als dieſe war, und noch nie hatte eine Mutter ſolche Urſache gehabt, dankbar zu ſeyn, als Maria, die die Ehre vor allen Weibern auf Erden hatte, ihren eigenen Sohn zu gebären, den Heiland der Welt und die Erwartung der Völker GOTT in ſeinem Tempel darzuſtellen *).

*) Bey dieſer Darſtellung JEſu im Tempel muß man überhaupt mehr auf die Perſon JEſu, als auf ſeine jungfräuliche Mutter Maria ſehen, und er wurde in mehr als einer Abſicht GOtt dargeſtellet. Zuförderſt als ein Erſtgeborner ſeiner Mutter, dem Geſetz zu Folge, darauf ſich der Evangeliſt ſelbſt in ſeiner Erzählung beziehet: Allerley Männ-lein, das zuerſt die Mutter bricht, ſoll dem HErrn geheiliget heiſſen. Vermöge dieſer Verordnung mü-ſten die Erſtgeburten der reinen Thiere dem HErrn geopfert, die Erſtgeburten der unreinen Thiere aber gelöſet werden. Was aber die Erſtgeburt der Menſchen, ſonderlich aber die erſtgebornen Söhne jeglicher Mutter betrift; ſo muſten ſie zwar dem HErrn übergeben, und zu ſeinem Dienſt gewidmet werden; GOtt aber gab ſie gegen ein gewiſſes Lö-ſegeld wieder los. Chriſtus war der erſte und eingeborne Sohn nicht nur ſeines herrlichen Va-ters, ſondern auch ſeiner Mutter, und er muſte von dieſer dem HErren dargeſtellet werden. Und wie unter den Iſraeliten die Darſtellung der erſtge-bornen Söhne die Wirkung hatte, daß alle nachfol-gende Kinder der Muttter dem HErrn geheiliget waren; ſo wurde durch die Darſtellung JEſu die ganze Anzahl ſeiner Brüder dem HErrn dargeſtel-let, die bisher unter dem alten Teſtamente an ihn geglaubet, und die ihm künftig durchs Evangeli-um geboren werden ſolten. Daher heiſſet er derje-nige, der da heiliget, und ſeine Gläubigen, die er ſeine Brüder nennet, heiſſen die, ſo geheiliget wer-den. Hiernächſt kann Chriſtus in dieſer Darſtel-lung betrachtet werden als der andere Adam, der den Fall und Fluch des erſten wieder büſſen, und gut

gut machen ſollen; durch deſſen willigen Gehorſam ihnen das Recht zur Gemeinſchaft mit GOtt wieder erworben worden. Zugleich aber wurde er GOtt als derjenige dargeſtellet, der in den Schriften der Propheten mit dem gröſten Nachdruck der **Knecht** des HErrn genennet worden. Denn ob er wol der göttlichen Natur nach der eingeborne Sohn GOttes war, ſo hatte er doch mit der menſchlichen Natur Knechtsgeſtalt an ſich genommen, und ſich anheiſchig gemachet, allen Willen GOttes von unſerer Seligkeit zu vollenden. War er am achten Tage ſeines Lebens durch die Beſchneidung unter das Geſetz gethan worden; ſo wurde er am vierzigſten Tage dem HErrn als derjenige dargeſtellet, von welchem er durch den Mund des Propheten geſaget: Siehe, das iſt mein Knecht und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Er wurde endlich dem HErrn dargeſtellet, als das Lamm GOttes, daß die Sünden der Welt auf ſich nehmen, tragen und abthun ſolte. Wie ehedem die Opfer, die geſchlachtet werden ſolten, erſt vor die Thür der Stiftshütte gebracht, und alda dem HErrn dargeſtellet werden muſten; ſo wurde auch dieſes wahre und einzige Opfer für die Sünden der Welt dem HErrn dargeſtellet, als der, von welchem durch den Mund des Propheten David geſprochen worden: Du wilſt weder Brandopfer noch Sündopfer; aber den Leib haſt du mir zubereitet, in welchem ich das Opfer für aller Welt Sünde werden ſoll. Siehe ich komme, im Buche iſt von mir vornemlich geſchrieben. Deinen Willen thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen.

§. 118.

6. Chriſtus iſt der Maria erſt, und eingeborner Sohn.

Chriſtus wird zwar der **erſtgeborne** Sohn der Maria genennet, aber es folget daraus nicht, daß ſie nach ihm auch noch andere Kinder zur Welt geboren. Es wird dadurch weiter nichts angezeiget, als daß ſie vor ihm kein Kind geboren. Es geziemete ſich auch ſehr wohl, daß er der Erſtge-

borne genennet wurde, um dadurch anzuzeigen, daß er unter allen Kindern des menſchlichen Geſchlechtes das einzige ſey, das durch die allmächtige Wunderkraft des heiligen Geiſtes empfangen worden; obwol der Evangeliſt, da er ihn ſo genennet, ſeine Abſicht zugleich auf das Recht der Erſtgeburt gerichtet haben mag, welches nach dem Bericht der Jüdiſchen Schriftſteller mit einem dreyfachen Vorrecht verbunden war, nemlich mit der Herrſchaft, mit dem Prieſterthum, und mit einer doppelten Erbportion; zu welchem allein unſer HErr und Heiland nach dem Bericht Pauli im Briefe an die Hebräer, an die Römer und Coloſſer, ein unſtreitiges Recht hatte. Es wird daher ſeiner Erſtgeburt gedacht, als eines Zeichens ſeiner Ehre und Würde, die ihm kraft ſeiner Geburt eigen war. Und wenn von Joſeph geſaget wird, daß er ſein Weib nicht erkannt, bis ſie ihn geboren, ſo wird damit gar nicht nothwendig angezeiget, daß er dieſes nachher gethan, indem das Wort bis auch in der gemeinen Sprache der Menſchen ſich nicht ſo wol auf das beziehet, was nachher erfolget, als was vor der Zeit geſchehen, deren Periodum dieſes Wörtgen ſchlieſſet. Wir würden auch in der heiligen Schrift verſchiedene Stellen finden, in welchen dieſes Wörtgen ſo viel iſt, als eine beſtändige Verneinung der Sache, davon die Rede iſt *). Eine ähnliche Beſchaffenheit hat es mit dem Namen Bruder, als welcher in der Jüdiſchen Sprache von ſo weitläuftiger Bedeutung iſt, daß dadurch überhaupt eine Anverwandſchaft angezeiget wird. Und da ſichs aus genauer Unterſuchung ergiebt, daß Maria, die Mutter Jacobi und Joſes, nicht einerley Perſon mit der Maria, der Mutter unſers JEſu geweſen, ſondern eine andere Maria, Cleophas Weib, ihre Schweſter; ſo werden ihre

Söhne

Söhne wegen dieſer Anverwandſchaft, nach der gewöhnlichen Sprache der Juden, Brüder unſers Heilandes genennet **). Man hat alſo in der heiligen Schrift keinen Grund vor ſich, zu vermuthen, daß die Mutter unſers Heilandes jemals ihren jungfräulichen Stand geändert. Und wenn wir der Sache reiflich nachdenken, und alle Umſtände wohl erwägen, ſo wird uns auch unſere Vernunft leicht zu dem Schluß führen, daß ſie wegen der vorzüglichen großen Ehre und Würde, den Heiland der Welt empfangen und geboren zu haben, das, was ſie vom Anfang geweſen, unverlezlich geblieben. Indes iſt dieſes, wie wir anderwärts ſchon bemerket haben, kein Glaubensartikel der chriſtlichen Religion, und wir können daher dieſen Saz entweder annehmen, oder das Gegentheil, ohne unſere Seele dadurch in eine Gefahr zu ſetzen.

*) So heiſſet es 1 Moſ. 28, 15. ich will dich nicht verlaſſen, bis ich gethan habe alles, was ich dir geredet habe; das iſt, ich will dich nimmermehr verlaſſen. Jngleichen heiſſet es 1 Sam. 15, 35. Samuel kam nicht wieder Saul zu ſehen, bis auf ſeinen Tod; das iſt, er kam ihm niemals wieder unter die Augen. So heiſſet es ferner 2 Sam. 6, 23. Michal, die Tochter Sauls, hatte kein Kind bis zu ihrem Tode. Ferner Hiob 27, 5. Bis ich ſterbe, will ich nicht laſſen von meiner Frömmigmigkeit; und beydes heiſſet ſo viel, als niemals. Dieſe Miſſethat ſoll euch nicht vergeben werden, bis ihr ſterbet, das iſt, niemals. Jeſ. 22, 14.

**) So leſen wir beym Johanne Cap. 19, 25. Es ſtunden bey dem Kreuze JEſu ſeine Mutter, ſeiner Mutter Schweſter, Maria Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Die andern Evangeliſten gedenken der Maria Magdalena, der Maria einer Mutter Jacobi und Joſes, und wiederum beym Grabe der Maria Magdalena und der andern Maria. Wenn man nun dieſe Zeugniſſe gegen einander hält, ſo iſt

die andere Maria keine andere, als Cleophas Weib, und die Mutter Jacobi und Joſes. Folglich waren Jacobus und Joſes die Brüder unſers Heilandes genennet worden, nicht Söhne der Maria ſeiner Mutter, ſondern der andern Maria; und ſie heiſſen Brüder JEſu, weil Maria ihre Mutter, und Maria, Chriſti Mutter, leibliche Schweſtern waren *u*).

§. 119.

7. Was der Maria für Ehre gebühre.

Die Gnade und Ehre war ohne Zweifel auſſerordentlich groß und wunderbar, die der Maria darin widerfuhr, da er ſie vor allen Töchtern Iſraels erwählete, das ſelige Werkzeug zu ſeyn, durch welches der längſt erwartete Meßias zur Welt geboren werden ſolte, da er ſie erwählete, und zu der gebenedeyeten unter den Weibern machte, von ihrem Geſchlechte den Vorwurf wegzunehmen, und durch die Geburt des Heilandes und Erlöſers der Welt die Folgen abzuthun, die durch die Uebertretung der Eva entſtanden waren; da er ſie endlich erwählete, daß ſein eigener ewiger Sohn in ihr in eine uns unausſprechliche Verbindung mit der menſchlichen Natur treten, GOtt und Menſch in Einer Perſon ſeyn ſolte. Die heilige Schrift gedenket aber ihres Namens ſehr ſelten, und meldet uns nicht viel von ihren perſönlichen Eigenſchaften *), die ihr doch ohne Zweifel in einem hohen Grade beywoneten, und ſie in GOttes Augen werth machten. Und aus dem wenigen, was wir hie und da von ihr leſen, können wir lernen, daß die Reinigkeit ihres Herzens und ihres Leibes, die Standhaftigkeit ihres Glaubens, die Brünſtigkeit ihrer Andacht, und beſonders ihre große Demuth ſie über alle Perſonen ihres Geſchlechtes erhoben, und

*) Pearſon on the Creed.

und ihr vor allen andern eigen geweſen, und ſie durch den heiligen Geiſt zu dem Werkzeuge gemachet, in welchem der Tempel des Leibes JEſu erbauet worden. Wir zweifeln daher auch gar nicht daran, daß GOtt, der ihr die vorzüglichſte Gnade vor allen Weibern auf Erden erwieſen, ſie auch im Himmel hoch werde erhoben, und ihr den Rang vor den übrigen des menſchlichen Geſchlechtes deswegen ertheilet haben, weil ſie den geboren, der als GOtt und Menſch auf dem Throne der Herrlichkeit ſitzet. Daher denken und reden wir von ihr mit großer Ehrerbietung; wir gedenken ihres Namens nicht, ohne ihr auch das Beywort einer heiligen und gebenedeyeten Jungfrau beyzulegen; und an den jährlichen Feſttagen, die von ihr den Namen führen, erinnern wir uns mit Dankbarkeit der Wohlthaten, die GOTT an ihr erwieſen, und ermuntern uns unter einander, ihn deswegen zu preiſen und zu verherrlichen. Wir bedienen uns auch ihres Geſanges öfters in unſern gottesdienſtlichen Verſammlungen, darin ſie GOttes Barmherzigkeit geprieſen, und ihm zu Ehren geſprochen: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geiſt freuet ſich GOttes meines Heilandes. Dies iſt die Ehre die wir ihr erweiſen; ein mehreres aber zu thun, dazu haben wir keinen Grund weder in der heiligen Schrift, noch in dem chriſtlichen Alterthum vor uns. Diejenigen, die ihr ausſchweifende Ehrenbenennungen und Eigenſchaften beylegen, die ſie zu einem Gegenſtande der Anbetung machen, die ihr göttliche Vollkommenheiten und Eigenſchaften zuſchreiben, die ſie nie gehabt, noch auch haben können, die die göttliche Herrſchaft zwiſchen ihr und ihrem Sohne theilen, und die aus einer demüthigen Jungfrau einen eitlen und ſtolzen Götzen machen, und eben dadurch allen ver-

nünftigen Chriſten ein großes Aergerniß geben, mögen zuſehen, wie ſie es vor GOTT verantworten **). Unſer Urtheil iſt in dem Sinne und Ausſpruch der Alten zuſammen gefaſſet: Das Andenken der Mutter JEſu muß in Ehren gehalten werden, aber die Perſon ihres Sohnes muß angebetet werden. In unſern Gedanken und Meinungen mag ſie groß ſeyn, aber Religion und Gottſeligkeit verſtattet es nicht, ſie anzubeten.

*) Nachdem uns die Evangeliſten von ihr gemeldet, daß ſie zur Mutter des Heilandes zu Nazareth beſtimmet worden, daß ſie ihn zu Bethlehem geboren, ihn zu Jeruſalem im Tempel dargeſtellet, mit ihm nach Aegypten geflüchtet, nach Nazareth zurück gekehret, und ihn im zwölften Jahr mit aufs Feſt nach Jeruſalem genommen, ſo wird derſelben wenig, und nur zufälliger weiſe gedacht. Es wird nur von ihr gemeldet, daß ſie auf der Hochzeit zu Cana mit gegenwärtig geweſen, und daß ſie bey einer andern Gelegenheit ſich nebſt andern Blutsfreunden bey JEſu eingefunden. Matth. 12, 48. Nachher wird noch gemeldet, daß ſie unter dem Kreuze JEſu geſtanden, und hier ohne Zweifel das erfahren, was ihr vom Simeon war geweiſſaget worden, daß ein Schwerdt durch ihre Seele dringen werde. Zuletzt wird noch erwähnet, daß ſie in der Verſammlung der Apoſtel zugegen geweſen, in welcher Matthias zum Apoſtel erwählet worden. Apoſtg. 1, 14. Auſſerdem wird ihrer weder in den Apoſtelgeſchichten, noch in den Briefen der Apoſtel mit einem Worte gedacht, vielweniger iſt eine Spur vorhanden, daß ihr gottesdienſtliche Ehre und Anbetung erwieſen worden *x*).

**) Man kann es nicht ohne Erſtaunen leſen, zu was für einer Ausſchweifung die gottesdienſtliche Verehrung der Jungfrau Maria in der Römiſchen Kirche getrieben, und wie dadurch faſt alle Anbetung des hochgelobten GOttes verſchlungen worden. Man

x) Bulls Sermons Vol. 1.

Man darf nur die Marialia, die Hortulos, das Pſalterium Mariæ, das Antwerpiſche Officium beatæ Virginis anſehen, ſo findet man Dinge, die allen Glauben überſteigen würden, wenn man ſie blos als ein Gerüchte hörete. Sie wird in dieſen und dergleichen Büchern, die ſonderlich in papiſtiſchen Ländern häufig in des gemeinen Mannes Händen ſind, als Mediatrix, Auxiliatrix, Redemtrix, Illuminatrix, Aduocatrix vorgeſtellet, und der Jeſuit Salazar hat ſie Trinitatis complementum genennet. Ihre Barmherzigkeit und Gnade wird weit über Chriſti Gnade erhoben. Daher heiſſet es im Strasburgiſchen Mariali, wenn jemanden der ſtolze Name JEſus erſchrecke, und wenn er ſich vor ihm als einen rauhen und ſtrengen Manne fürchte, ſo ſolle er nur zur Maria gehen. Maria gebe das Leben, und die, ſo JEſus verdamme, mache ſie ſelig. Es wird auch ihre Macht über Chriſti Macht erhoben, in den nicht unbekannten Verſen:

Felix puerpera
Noſtra pians ſcelera
Iure Matris impera
Redemtori.

Man hat den ganzen Pſalter auf ſie appliciret, und was darin von GOtt geſaget wird, ihr beygeleget, wovon das Pſalterium Mariæ, ſo 1475 zu Venedig gedruckt worden, einen entſetzlichen Beweis enthält. Und anderwärts wird ſie genennet: Die Kayſerin des Himmels, die Großherrſcherin der neuen engliſchen Heerſchaaren, die triumphirende Zerknirſcherin der alten Schlange, die gewaltige Ueberwinderin der Heiden, die ſiegreiche Verwüſterin der Ketzer, die allmächtigſte Frau der ganzen Welt, die Urheberin des algemeinen Heils, vor der der ſich die Himmel neigen, der Spiegel der Gerechtigkeit, die Quelle der Weisheit, die Pforte des Himmels, die Zuflucht der Sünder, das Heil der Kranken u. ſ. f. mit welchen und dergleichen gottesläſterlichen Ausdrücken Craſſet Devotions to the bleſſed Virgin, und andere Litaneyen angefüllet ſind. S. Wake Sermons Vol. 1.

§. 120.

c. Betrachtung über die gelegene Zeit der Erſcheinung Chriſti.

1. Dieſe Zeit mußte zuvor bekannt gemachet werden.

GOtt ſind alle ſeine Werke von Anbegin der Welt her bewußt, ſagt der Apoſtel Jacobus Apoſtg. 15, 18. Schon vor der Schöpfung entwarf er, nach menſchlicher Weiſe zu reden, den groſſen Plan in ſeinem alles überſehenden Geiſte, und er zog einen jeglichen Fall und Begebenheit, die ſich nur zutragen konnten, in eine göttliche Betrachtung. Und wie der Fall der Menſchen durch den Mißbrauch ihrer Freyheit, und die Wiederherſtellung derſelben durch die Vermittelung ſeiner Gnade und Menſchwerdung ſeines Sohnes, viel zu wichtige Vorfälle waren, als daß er dieſelben hätte überſehen ſollen; ſo lies er jenen zu, und von dieſer beſtimmete er ſo wol die Zeit, als die Art ihrer Erfüllung. Und wie er damals die Zeit von der Menſchwerdung ſeines Sohnes in ſeiner unendlichen Weisheit beſtimmet; ſo iſt auch gar kein Zweifel, daß die Zeit, die er dazu ausgeſuchet, nach allen Abſichten und Umſtänden die aller bequemſte und gelegenſte geweſen. Es iſt daher völlig zureichend, unſerm Vorwitz Gränzen zu ſetzen, wenn wir ſagen, daß die Zeit von der Menſchwerdung und Geburt unſers Heilandes eine ſolche geweſen, die GOtt, der alle Zeitläufte nnd Veränderungen in ſeiner Gewalt hat, für die allerbeſte und gelegenſte gehalten. So ferne es ihm aber wohlgefällig geweſen, uns in der heiligen Schrift das Geheimniß ſeines Willens zu offenbaren, und uns ſein Vorhaben von der Offenbarung ſeines Sohnes im Fleiſche kund zu thun; ſo ferne können wir auch ganz ſicher weiter gehen, und den Urſachen nachforſchen, dadurch ſeine heilige Vorſehung bewogen worden, gerade dieſe Zeit und keine andere zu erwählen. Wir können uns aber ſchwerlich vorſtel-

len, daß eine ſo hohe und herrliche Perſon, als der Sohn GOttes iſt, werde ſeyn in die Welt geſendet worden, ohne der Welt eine vorläufige Nachricht von ſeiner Zukunft zu ertheilen, und die Zeit nach gewiſſen Merkmalen kenntlich zu machen, da derſelbe erſcheinen werde, um dadurch die Hofnung und Erwartung der Menſchen auf einen gewiſſen Gegenſtand zu richten. Zu dem Ende haben wir zu bemerken, daß GOtt in verſchiedenen Weiſſagungen, als 1 Moſ. 49, 20. 5 Moſ. 9, 24. Haggai 2, 7. Malach. 3. u. 4. zugeſaget, es ſolle der beſtimmte Erlöſer der Welt erſcheinen in dem Zeitraum, da die Jüdiſche Verfaſſung noch beſtünde, oder ehe ihr kirchlicher und bürgerlicher Staat umgeſtürzet würde. Und nachdem er dieſes einmal verheiſſen, ſo erforderte ſeine Warhaftigkeit, das zu erfüllen, was ſeine Weisheit beſchloſſen, und was ſein Geiſt durch den Mund der Propheten geredet hatte. GOtt mußte daher bey der Sendung ſeines Sohnes in die Welt darauf ſehen, daß ſeine Weiſſagungen genau erfüllet würden, und bey der Welt vollkommenen Credit erhielten; und da er die Zerſtörung des Jüdiſchen gemeinen Weſens zur Grenze gemachet hatte, ſo war es unumgänglich nöthig, daß ſie ihre Erfüllung erreichen, und daß ſein Sohn in dieſem Zeitraum in der Welt erſcheinen mußte. Die Juden können es auch ſelbſt nicht läugnen, daß, als es ſich mit ihrem Staat zum Ende geneiget, noch vor der völligen Zerſtörung deſſelben, eine Perſon unter ihnen erſchienen, die dieſen Character angenommen, und zur Behauptung deſſelben verſchiedene Wunderwerke verrichtet. Nur bedienen ſie ſich dabey der Ausflucht, daß GOtt um ihrer Sünden und Unbusfertigkeit willen, die Erfüllung ſeiner Zuſage über die geſetzte Zeit verſchoben, bedenken aber dabey, wie es

ſchei-

ſcheinet, nicht, daß der Zweck von der Zukunft des Meßias dieſer geweſen, daß er um ihrer Uebertretungen willen verwundet, und durch ſein theures Blutvergieſſen ein Brunnen wider die Sünde und alle Unreinigkeit eröfnet werden ſollen. Jeſ. 53, 4. Zach. 12, 1. Da nun die Zeit von der Zukunft JEſu von den Propheten genau und feſt beſtimmet worden, und da die Geburt unſers Heilandes ſo richtig in die Zeit und Umſtände einſchläget, die von ihnen einmüthig angegeben worden; ſo können wir daraus ſicher ſchlieſſen, daß die Fülle der Zeit, deren GOtt gedacht hat, Gal. 4, 4. mit der Erfüllung dieſer Weiſſagungen angegangen, und daß alsdenn GOtt ſeinen Sohn geſendet, weil nach einem ſo zuverläßigen Zeugniß, das durch die Propheten gegeben worden, diejenigen, die GOttes Wort zu ihrem Gebrauch empfangen hatten, und ſich deſſelben auch wirklich bedieneten, zu der Zeit auf ſeine Zukunft zubereitet ſeyn mußten.

§. 121.

2. Es mußte das Verderben der Menſchen offenbar werden.

Wir können ferner ſchwerlich glauben, daß GOtt ſeinen Sohn werde in die Welt geſendet haben, wo ſolches nicht die höchſte Noth erfordert, und nachdem alle andere Mittel zwar wirklich, aber auch vergeblich verſuchet worden. Im erſten Anfang der Welt geſchahen die göttlichen Offenbarungen ſo häufig, und der Wille GOttes war den Menſchen ſo wohl bekannt, daß, wenn man das hohe Alter erwäget, das die Menſchen zu der Zeit erreichten, die wirkliche Ueberlieferung vom Vater auf den Sohn mit leichter Mühe geſchehen konnte. Dieſes großen Vorzuges aber ungeachtet war der Erdboden in wenig Jahrhunderten dergeſtalt mit allen Arten der Bosheit überſchwemmet, daß GOtt dadurch gereizet wurde, durch eine allgemeine

Sündflut ſie alle von der Erde auszurotten, bis auf eine Familie, die Gnade vor ſeinem Angeſichte fand. 1 Moſ. 6, 5. u. f. Da nun nach der Sündflut das menſchliche Geſchlecht ſo geſchwächet, und das Andenken von dem letzten Gerichte GOttes noch ſo friſch und rührend war; ſo hätte man glauben ſollen, es würden die Gebote, die Noah gab, und die er ſowol durch ſeine Ermahnung, als durch ſein Exempel einſchärfete, hinlänglich geweſen ſeyn, die wenigen Ueberbliebenen zu bewegen, ihrer Pflicht eingedenk zu ſeyn, und in den Schranken derſelben zu bleiben. Allein wir finden Beweis genug, daß dieſes nicht geſchehen ſey. Ihr Einfluß verlor ſich gar bald, und die Gottloſigkeit und Abgötterey breitete ſich als eine anſteckende Seuche unter den Menſchen aus. Um nun auch dieſem vorzubauen, ſo erwählete ſich GOtt Eine Perſon, von welcher er durch eine Reihe von Wunderwerken eine mächtige Nation erweckete, welcher er ein geſchriebenes Geſetz in die Hände gab, darin Rechte und Verordnungen enthalten waren, die die Geſetze aller andern Völker weit übertraffen, und mit denſelben waren gewiſſe Ceremonien und Gebräuche verbunden, dadurch ſie von der Vermiſchung mit den Gebräuchen und Gewohnheiten anderer Völker abgehalten werden ſolten. Allein auch dadurch wurde der Zweck GOttes nicht erreichet; der Bund des HErrn wurde verachtet, und das Land wurde durch Götzen und Abgötterey beflecket. Um ſich aber auch dieſem allgemeinen Verderben zu widerſetzen, ſo erweckte GOtt von Zeit zu Zeit ſeine Knechte, die Propheten, die ſendete er unter ſie, lies ſeinem Volke ihre Uebertretungen vorſtellen, und ihnen die ſchwereſten Gerichte ankündigen, die über ſie ausbrechen würden, wenn ſie nicht Buſſe thäten. Allein ſie höreten ihn nicht, ſie neigeten ihr Ohr

nicht

nicht zu ihm, ſondern machten ihren Hals ſteif, Jer. 6, 25. ſo, daß er genöthigt war, ſie in eine ſiebenzigjährige Gefangenſchaft zu ſenden, durch welche ſie zwar von der Seuche der Abgötterey befreiet wurden, dabey aber geriethen ſie auf den Abweg des Aberglaubens, verkehreten die richtige Ordnung der gottesdienſtlichen Pflichten, zogen die Opfer der Uebung der Liebe und Barmherzigkeit vor, und ſetzten ein größeres Vertrauen auf die Beobachtung einiger äuſſerlichen Pflichten, als auf die ewigen Geſetze der Warheit und Gerechtigkeit. Die Gebote GOttes wurden von Menſchenſatzungen faſt gänzlich verſchlungen, und das allerwichtigſte im Geſetz mußte den nichtigen und ungegründeten Lehren der Schriftgelehrten und Phariſäer Platz machen. Und alsdann war die Zeit da, daß derjenige erſcheinen mußte, der, wie es der Prophet Maleachi ausgedrucket hat, ſeyn ſolte wie das Feuer des Schmelzers, und wie die Seiffe der Wäſcher; der ſitzen ſolte als einer der Silber und Gold reiniget, der die Kinder Levi reinigen ſolte als Gold und Silber, damit ſie dem HErrn opfern möchten Opfer der Gerechtigkeit. Malach. 3, 2. 3. Die Heiden wurden mittlerweile in der Finſterniß gelaſſen, in welche ſie durch ihre eigene Schuld gerathen waren, da ſie den wahren GOtt verlaſſen und ſtummen Götzen gedienet hatten. So weit ſie es auch in andern Theilen der menſchlichen Erkenntniß brachten, ſo trug doch ſolches wenig zur Verbeſſerung in der Religion bey. Ja es erfolgte daraus das Gegentheil. Ihr Aberglaube vermehrte ſich mit ihrer Gelehrſamkeit, und eine jegliche neue Entdeckung machte ihren Urheber zu einem gottesdienſtlichen Gegenſtande, ſo, daß der wahre GOtt ſich gleichſam unter dem Getümmel der falſchen

Götter

Götter verlohr, und die Anbetung deſſelben wurde verfälſchet, ſo wie die Laſter derer, die mit ihm dieſe Ehre theilen wolten, Gelegenheit gaben, denſelben durch unreine Vermiſchung zu ſchänden. Wie ihre Grundſätze und Begriffe von der Religion beſchaffen waren, ſo ſahe auch ihr Leben und Wandel aus. Denn wer kann ohne Erſtaunen und ohne kränkende Vorwürfe das erſte Kapitel des Briefes an die Römer leſen? Wer muß ſich nicht entſetzen, wenn er lieſet, daß vernünftige Kreaturen dergeſtalt aus der Art ſchlagen können, daß kein Gegenſtand ſo niedrig und verächtlich geweſen, dem ſie nicht göttliche Ehre erwieſen, und daß kein Laſter ſo entſetzlich und viehiſch geweſen, daß es nicht blos in gemeinen bürgerlichen Leben, ſondern auch bey ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen und Uebungen ſolte Platz gefunden haben? Denn da ihr Verſtand verfinſtert war, wie es der Apoſtel ausgedrucket hat, da ſie entfernet waren von dem Leben das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit, die in ihnen war, durch die Blindheit ihres Herzens; ſo geriethen ſie nicht nur in die gröbeſte Abgötterey, ſondern wurden auch voll von aller Ungerechtigkeit, Hurerey, Bosheit und Geitz; waren voll Neid, Mord, Betrug und Ruchloſigkeit; waren Ohrenbläſer, Verläumder, Läſterer, Feinde GOttes, Erfinder des Böſen, den Aeltern ungehorſame, unverſtändige, meineidige, ſtörrige, unverſöhnliche, unbarmherzige, und, was noch ärger iſt, die dieſes nicht nur ſelbſt thaten, ſondern auch Wohlgefallen hatten an denen, die es thaten *). Röm. 1, 29. Eph. 4, 18. Von dieſer Seite ſtellet uns Paulus den Zuſtand der Heiden vor, wie derſelbe nicht lange vor der Zukunft Chriſti beſchaffen war. Als nun die Geſtalt der Religion durchgängig ſo verſtellet war, da die Sitten der Menſchen

in allen Ordnungen und Ständen des Lebens, ſo abſcheulich verderbt und laſterhaft waren; da die Weisheit der Heiden ein bloſſes Wortgewäſche, eine bloſſe Beluſtigung des Verſtandes und Witzes war, und daher vom Apoſtel mit allem Rechte eine loſe und verführeriſche Lehre genennet worden; da ferner die Religion weiter nichts als eine leere Parade machte, mit niederträchtiger Vorſtellung und grober Heucheley durchmenget war; mit einem Worte, da der Aberglaube unter Juden und Heiden feſten Grund gewonnen, und die Bosheit und Gottloſigkeit als eine anſteckende Seuche alles vergiftet hatte; ſo war das die rechte Zeit, daß die Sonne der Gerechtigkeit aufgieng, um das Gewölke der Finſterniß zu vertreiben, welches durch keine andere Kraft, als durch dieſe geſchehen konnte, und daß ſie den Weg des Lebens denen zeigete, die bisher in Schatten des Todes geſeſſen.

*) R. Man kann hievon ausführlicher nachleſen Adami vortrefliche Abhandlung de malis Romanorum ante praedicationem euangelii moribus, die in ſeinen exercitationibus ſacris die letzte iſt; ingleichen des Biſchof Gibſon zweytes Sendſchreiben. Wenn man die Beſchreibung Pauli Röm. 1, 21-32. anſiehet, ſo findet man, daß er den Zuſtand der Heiden auf eine doppelte Art beſchreibet, nemlich in Anſehung der Pflichten die ſie unterlaſſen, und der Sünden die ſie begangen. Zu jenen rechnet er erſtlich, daß ſie dem wirklichen Licht der Erkenntniß nicht gemäs gehandelt. Sie hatten einen natürlichen und ins Herz gepflanzten Begrif von GOtt, und durch aufmerkſame Forſchung der Natur konnten ſie noch weiter von GOtt und ſeinen Eigenſchaften unterrichtet werden; ſie waren aber gegen dieſes Licht nicht treu, und zogen ſich eben dadurch eine ſchwere Schuld zu. Zum andern legt ihnen Paulus auch dieſes zur Laſt, daß ſie GOtt nicht verherrlichet, wie ſie geſolt, und ihm nicht die gebürende Ehre gegeben. Zwar fand man unter

ter ihnen allerhand prächtige Anſtalten, die auf eine gottesdienſtliche Verehrung abzieleten; es fehlete nicht an Altären, Tempeln und Hecatomben; bey dem allen aber ehreten ſie GOtt nicht als GOtt, und wie es ſeinen höchſten Vollkommenheiten anſtändig war. Dieſes ergab ſich drittens ſonderlich daraus, daß ſie GOtt nicht danketen. Es war bey ihnen keine lebendige Empfindung ſeiner Wohlthathen. Sie ſchrieben dieſelben entweder einem blinden Glück, oder dem Einfluß der Sterne, oder auch ihrer eigenen Geſchicklichkeit und Klugheit zu; ſo daß ſie der Glücksgöttin dieneten, gegen den Urheber aller Wohlthaten aber ein unempfindliches Herz behielten. Die Wirkungen davon waren 1) ſie wurden eitel in ihren Vernunftſchlüſſen, Diſcurſen und Meinungen von der Gottheit, und ſie bemüheten ſich, die Abgötterey als was vernünftiges vorzuſtellen. Einige unter ihnen läugneten das Daſeyn GOttes, andere aber zweifelten daran. Einige behaupteten, daß nur Ein GOtt ſey, mit welcher Meinung aber ſie ſehr vorſichtig ſeyn muſten; andere aber vertheidigten deſto dreiſter die Vielgötterey. Man darf nur die Schriften leſen, die wir noch von ihnen haben, wenn man die Warheit dieſes Ausſpruchs Pauli erkennen will. 2) Ihr thörigtes Herz wurde immer mehr verfinſtert. Je weniger ſie ſich des ihnen in der Natur angezündeten Lichtes bedieneten, deſto mehr nahm die Verfinſterung ihres Verſtandes zu. Salomo hat den Verſtand des Menſchen eine Leuchte des HErrn genennet. Wie aber eine Leuchte, wenn keine Nahrung zugegoſſen wird, verlöſchet; ſo wird auch der menſchliche Verſtand endlich ganz verfinſtert, wenn deſſen Erkenntniß nicht vermehret wird. Hierauf beſchreibet der Apoſtel auch die Sünden, die ſie wirklich begangen, und ſtellet die Heiden, ſonderlich aber ihre klügſten und weiſeſten als Menſchen vor, die nicht blos, wie alle andere Menſchen eine Anlage zu allen Sünden gehabt, ſondern voll aller Sünden geweſen; als Menſchen, die ein mit Ungerechtigkeiten durchtriebenes Herz gehabt; die alle Arten huriſcher Lüſte, Ehebruch und Blutſchande ausgeübet; daß ſie dem Teufel gleich geweſen, der uns nur Schaden thut, um ſich darüber freuen zu kön-

nen; die einen unerſättlichen Geitz beſeſſen, und die denſelben durch die abſcheulichſten Mittel zu befriedigen geſuchet; die anderer Menſchen Wohlſtand mit einem grimmigen Neid verfolget; die andern heimlich oder öffentlich nach dem Leben getrachtet, um entweder ihren Wohlſtand zu ſtören, oder ihr Vermögen an ſich zu ziehen; die durch Lug und Trug andere zu überſchnellen geſuchet; die eine Fertigkeit erlanget, Böſes zu thun, ohne dadurch ſchamroth gemachet, oder innerlich beunruhiget zu werden; die abſcheuliche Ränke beſeſſen, andere um Ehre und guten Namen zu bringen; die in einem Haß gegen GOtt geſtanden, und in eine Entrüſtung gerathen, wenn der Gerechtigkeit und Tugend zu Ehren ein Wort geredet worden; die ihren Mund zu groben Läſterungen gewöhnet, und ſich derſelben nicht mehr geſchämet; die in ihren Reden einen aufgeblaſenen Stolz bewieſen, und alle andere neben ſich verachtet; die mit den gewöhnlichen Mitteln und Wegen, Böſes zu thun, nicht zufrieden geweſen, ſondern auf neue Erfindungen gedacht, Böſes zu thun; die alle Achtung und Ehrerbietung, die ſie nach dem Geſetz der Natur den Aeltern ſchuldig geweſen, aus den Augen geſetzet, und die gröbſten Beleidigungen an ihnen verübet; die den gemeinen Menſchenverſtand, Vernunft und Gewiſſen gar nicht mehr geachtet, und alle auch blos moraliſche Tugend mit Füſſen getreten; die ein ſo meineidiges Herz gehabt, daß ſie ſich an Zuſagen, Eidſchwüre, Bündniſſe und Contracte nicht gekehret, wenn ſich eine Gelegenheit gezeiget, ſie zu brechen; die ſelbſt die Regungen der Menſchlichkeit gegen ihren Nächſten, ja gegen ihre Blutsfreunde abgeleget; die ihrem Zorn und Rache weder Ziel noch Grenzen geſetzet, und durchaus keine Verſöhnung angenommen; die gegen Elende und Unglückliche kein Mitleiden gehabt, ſondern nur an Grauſamkeit und Ueberwältigung ein Vergnügen gefunden. Das iſt ohngefähr der Inhalt der Ausdrücke, deren ſich Paulus bedienet hat, den abſcheulichen Zuſtand der Heiden abzubilden. Den Beſchluß macht er damit, daß ſie nicht nur ſelbſt dieſe Greuel ausgeübet, ſondern auch Wohlgefallen gehabt an denen, die ſolche Sünden begangen. Dieſes kann man als den höchſten

ſten Gipfel ihrer Sünden anſehen. Denn es iſt weit ärger, an der Sünde ein Wohlgefallen haben, als dieſelbe ſelbſt ausüben. Denn es kann ein Menſch durch die Liſt des Verſuchers, oder durch die Heftigkeit des Affects zur Begehung einer Sünde hingeriſſen werden, und, wenn er wieder nüchtern worden, ſeinen Fall erkennen und bereuen; aber alsdenn wird er erſt recht abſcheulich und dem Teufel ähnlich, wenn er die böſen Thaten anderer Menſchen lobet, ſich daran kützelt, ſie veranſtaltet und ihre Ausbreitung befördert.

§. 122.

Auſſer dem kläglichen Verfall der Religion ſowol unter den Juden als den Heiden, welcher gleichſam laut um eine Verbeſſerung ſchrie, war auch eine andere Verbindung der Umſtände in der Welt, und ein gewiſſer Character der Zeit, zu welcher unſer Heiland geboren worden, der dieſelbe vor allen andern zu ſeiner Erſcheinung bequem machte. Die Religion, die durch ihn eingeführet werden ſolte, ſolte nicht, wie die Jüdiſche Haushaltung geweſen, an eine einzige Nation oder Volk eingeſchränket werden, ſondern JEſus ſolte allenthalben geprediget werden, daß er ſowol das Licht der Heiden, als der Preis ſeines Volkes Iſrael ſey. Daher mußten ſich auſſer der allgemeinen Erwartung, die durch die Weiſſagungen von der Zeit ſeiner Geburt unter den Juden war erreget worden, verſchiedene andere Umſtände vereinigen, um eine ſolche Religion zu befördern und auszubreiten. Die Römer hatten faſt alle bekannten Theile der Welt erobert und unter ihre Botmäßigkeit gebracht; es war ihre Sprache unter allen von ihnen eroberten Nationen bekannt gemachet, und dadurch wurde die Communication und Ausbreitung gar ſehr erleichtert. Es war daher keine Zeit ſo bequem zur Erſcheinung des von GOtt geſendeten Lehrers,

3. Es mußten ſich manche vortheilhafte Umſtände äuſerlich vereinigen.

als eben dieſe, welche der Aufnahme ſeiner Lehre die Thür aufthat, da ein ſo großer Theil der Welt unter der Regierung eines einigen Monarchen ſtund, und eben dadurch die Correſpondenz mit andern Ländern gar ſehr bequem war gemachet worden. Es war überdies damals die philoſophiſche Moral gar ſehr excoliret worden; die Menſchen hatten beſſere Begriffe von GOtt und ſeinen Eigenſchaften erlanget, als bisher in der abgöttiſchen heidniſchen Welt gewöhnlich geweſen war. So waren auch ſonſt die Menſchen beſſer zur Aufnahme der Warheit zubereitet, wie man ſolches unter andern erſehen kann aus der großen Menge Proſelyten, die zu dieſer Zeit der Jüdiſchen Religion beygetreten, und in ſo weit bekehret waren, daß ſie den einigen wahren GOtt anbeteten, und das Sittengeſetz der Juden beobachteten, ohne das Ceremonielgeſetz und deſſen verſchiedene Gebräuche ſich aufbürden zu laſſen. Da auch die Juden geraume Zeit vor der Geburt Chriſti ihre Bibel, die vorher nur allein in ihrer Sprache bekannt geweſen war, in die griechiſche Sprache, die eine der bekannteſten und ausgebreitetſten war, hatten überſetzen laſſen; ſo hatten ſie dadurch den Weg zur Aufnahme des großen Propheten einiger maſſen gebahnet, von deſſen Zukunft in dieſen heiligen Schriften ſo deutlich war geweiſſaget worden. Deſſen nicht zu gedenken, daß durch die Zerſtreuung der Juden und Hinführung in eine lange Gefangenſchaft theils der zehen Stämme durch den Salmanaſſer, und nachher der beyden übrigen Stämme durch den Nebucadnezar, dieſe Weiſſagungen vom Meßias, darin er als das Verlangen aller Völker vorgeſtellet wurde, allenthalben wo ſie nur hinkamen, bekannt gemachet wurden, und daher ſelbſt in der heidniſchen Welt nicht wenig beytrugen, eine Erwartung von ihm

zu

zu erwecken, und die Menſchen zu ſeiner Aufnahme zu bereiten. Ueberdies fält die Zukunft Chriſti in eine Zeit, deren Geſchichte von den vortreflichſten Federn, die die Welt jemals gehabt, geſchrieben worden, die beſſer bekannt iſt, als irgend ein Periodus in der Welt, und die ein bequemes Mittel war, die in dieſer Zeit gebornen Perſonen der Nachkommenſchaft zu melden. Es war eine Zeit, da, wegen des allgemeinen Friedens in der ganzen Welt, die Menſchen mehr Zeit und Gelegenheit hatten, die Begebenheiten genauer zu unterſuchen. Es war eine Zeit, da die Gelehrſamkeit und Staatsklugheit, die in allen Römiſchen Provinzen zu Hauſe war, die Leute zu Unterſuchungen geſchickt machte, ſo daß ein Betrug unmöglich unbemerkt und unentdeckt bleiben konnte. Es war eine Zeit, da die verſchiedenen philoſophiſchen Secten, ſonderlich der Epicuräer und Stoiker zu Rom und Athen in großem Anſehen waren; die Schriftgelehrten und Phariſäer aber, zwo ſehr ſchlaue und argliſtige Secten, zu Jeruſalem viel zu bedeuten hatten, und vereinigte Feinde aller Neurungen in der Religion waren. Es war endlich eine Zeit, da Laſter und Gottloſigkeiten, die allezeit ein Hinderniß der wahren Religion ſind, die herrſchende Mode in allen Gegenden der Welt waren, und da die, ſo denſelben zugethan waren, in einer feindlichen Rüſtung wider die chriſtliche Religion ſtunden, und die gewiß alle ihre Kräfte und Scharfſinnigkeit angewendet, eine Religion zu dämpfen, die ihren Laſtern und Leidenſchaften offenbar zuwider war, worin ſie ihren Zweck auch leicht würden haben erreichen können, wenn an derſelben Betrug oder Widerſpruch hätte entdecket werden können. Ueberhaupt ſcheinet daher die Abſicht der göttlichen Vorſehung dahin gegangen zu ſeyn, daß der Sohn

GOttes zu einer Zeit geboren werden ſollen, da er ſelbſt und ſeine Religion der ſtrengeſten Unterſuchung würde unterworfen werden; da die Beſchaffenheit ſeiner Lehre von den ſcharfſinnigſten Köpfen werde geprüfet, und die Creditive genau unterſuchet werden. Es hat daher ſchon einer von den alten Vertheidigern der chriſtlichen Religion ſich dieſer Vorſtellung bedienet: Unſer Heiland hat ſeine Lehre nicht in einer Zeit der Unwiſſenheit und Barbarey vorgetragen, ſondern zu einer Zeit, die voll Licht und Erkenntniß war, welches er zum Beſten derer gethan, die von ihren eigenen Einbildungen eingenommen waren, und die ſich durch ein blendendes Licht führen, und durch ein zärtliches und wollüſtiges Leben betrügen lieſſen; und da die Welt bey allem Ruhm von ihrer großen Weisheit GOtt nicht erkannte, ſo gefiel es GOtt, durch eine thörigte Predigt ſelig zu machen die da glauben. 1 Cor. 1, 21. Und ſo ſendete GOtt ſeinen Sohn in der Fülle der Zeit, das iſt, da alle Verheiſſungen von ſeiner Zukunft in die Welt erfüllet waren, da alle andere Verſuche zur Beſſerung der Welt nichts ausgerichtet hatten, und alſo der lezte Verſuch zur Zurechtbringung der Menſchen vorgenommen werden mußte; zu einer Zeit, da der Zuſtand der Religion unter allen Nationen äuſerſt verderbt war, und eine Reformation erfordert wurde; da ſie einen von GOtt geſendeten Lehrer bedurfte, und auch auf deſſen Ankunft wartete; da viele andere Umſtände ſich zu ſeiner Aufnahme vereinigten; da endlich die Gelehrſamkeit und der Widerſtand der falſchen Weisheit ſeiner Lehre einen zufälligen Glanz verſchaffen, und ſie als eine Lehre darſtellen mußte, die die ſchärfſte Prüfung ausgehalten, die köſtlicher war als das Gold, das im Feuer bewähret wird, zur Ehre des großen GOttes, auf deſſen Befehl

fehl ſie vom Himmel unter den Menſchen ausgebreitet wurde.

§. 123.

In welchem Jahr der Welt die Weiſſagung von dieſer großen Begebenheit, daß der Erlöſer der Welt von einer reinen und heiligen Jungfrau geboren werden ſollen, erfüllet worden, davon ſind die Meinungen unter den Chriſten verſchieden *). Da aber aus einem der Evangeliſten ganz offenbar iſt, Matth. 2, 1. 22. daß er noch unter der Regierung Herodis des Großen geboren worden, daß er in dem erſten Jahr ſeines Sohnes Archelaus noch ein zartes Kind geweſen, und daß er nach dem Bericht eines andern Evangeliſten Luc. 3, 1. im funfzehenten Jahr der Regierung des Römiſchen Kayſers Tiberius, im dreyßigſten Jahr ſeines Alters geweſen, und unter der Regierung Herodis, des Vierfürſten von Galiläa, ſein Amt angetreten; ſo ſcheinet die beſte und zuverläßigſte Berechnung dieſe zu ſeyn a); daß der hochgelobte Heiland und Erlöſer der Welt im viertauſenden Jahr nach der Erſchaffung der Welt geboren worden, welches gerade in die Zeit einſchläget, die in einer ſehr alten Tradition der Juden, die noch bis dieſe Stunde unter ihnen in großer Hochachtung ſtehet, angegeben, und darin der Anfang der Tage des Meßias in dieſe Zeit geſetzet worden **). Was aber den Monat und Tag ſeiner Geburt betrift, ſo iſt zwar im Anfange eine Verſchiedenheit zwiſchen der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche geweſen ***), mit der Zeit aber haben ſie ſich auf den 8ten Calend. Ianuarii. verglichen, welches der 25ſte December iſt, an welchem die Chriſtenheit das Feſt

a) Uſſer Annales. Chandler Vindication. Prideaux Connection P. 2. L. 9.

der Geburt JEſu noch feierlich zu begehen pfleget. Wie lange dieſes Feſt in der chriſtlichen Kirche gefeiert worden, davon hegen die Schriftſteller des chriſtlichen Alterthums nicht einerley Meinung. Einige ſetzen den Urſprung dieſes Feſtes in die Zeiten der Apoſtel. Einige geben zwar zu, daß es ein ſehr altes Feſt der Chriſten ſey, ſie meynen aber, daß erſt im zweyten Jahrhundert einige Spuren davon zu finden wären. Alle aber ſind darin einig, daß es vor den Zeiten Conſtantini feierlichſt begangen worden, und ſie erzählen dabey dieſe traurige Begebenheit: daß, als die Verfolgung unter dem Kayſer Diocletianus zu Nicomedien gewütet, unter andern daſelbſt verübten Grauſamkeiten auch dieſe vorgefallen, daß man, als eine große Menge Chriſten jung und alt, beyſammen geweſen, um das Geburtsfeſt ihres Erlöſers zu feiren, Befehl gegeben worden, die Kirchthüren zu verſchlieſſen, und Feuer anzulegen, wodurch ſie in kurzer Zeit ſamt der Kirche in die Aſche geleget worden [b]). So viel iſt gewiß, daß dieſes Feſt von der chriſtlichen Kirche jederzeit mit großer Ehrerbietung gefeiert worden. Einige der Alten haben es das Feſt des Heils der Welt, oder auch die Mutter aller andern Feſte, ingleichen das ehrwürdigſte unter allen andern Feſten genennet *); und man darf daran gar nicht zweifeln, daß es von ihnen auch auf die ehrerbietigſte Art begangen worden. Es wird uns zu dem Ende gemeldet [c]), daß an dieſem Feſte alles Faſten ſo ſtrenge unterſagt geweſen, als am Sabbath; daß die Knechte und Sclaven von ihrer ordentlichen Arbeit diſpenſiret worden; daß jedermann verbunden geweſen, den gottesdienſtlichen Verſammlungen in der Kirche,

zu

b) Cave primitive Chriſtianity.

c) Bingham eccleſiaſt. antiquities L. 20. c. 4.

zu welcher er gehöret, beyzuwohnen, in welchen in der vor dem Feſt hergehenden Woche Vorbereitungspredigten gehalten, nachher das Feſt ſelbſt mit großer Feyerlichkeit begangen, die an dem menſchlichen Geſchlecht bewieſene Barmherzigkeit GOttes geprieſen, das Sacrament des heiligen Abendmals mit Dankbarkeit genoſſen, die übrige Zeit des Tages aber mit Leſung der heiligen Schrift, mit erbaulichen Unterredungen, und zu dieſem Feſt ſich ſchickenden Betrachtungen zugebracht worden.

*) Die Urſache dieſer Verſchiedenheit war, weil die erſten Chriſten ſich nach der Gewonheit der Länder richteten, in welchen ſie wohneten, und daß ſie auch die Zeiten nach dem Gouverneuren der Provinzen, unter welchen ſie ſtunden, zu berechnen pflegten. Da nun die Zeit der Geburt unſers Heilandes von einer Tradition abhängig war, ſo veränderte ſich die Berechnung derſelben gar bald nach den ungleichen Berechnungen der Jahre Herodis und Auguſti, und nach den verſchiedenen Namen der Conſuls, die zur Zeit dieſer großen Begebenheit am Regiment geweſen. Daher zu Hieronymi Zeiten die chriſtliche Welt wegen des Tages, Monats und Jahres der Geburt Chriſti ſehr getheilt war, und ſchier ſo viel verſchiedene Meinungen waren, als Traditionen, darauf man ſich bezog. Im ſechſten Jahrhundert erwählete Dionyſius Exiguus, ein geborner Scythe und damaliger Römiſcher Abt, die ſchlechteſte unter dieſen Meinungen, und rechnete aus, daß ſich die Geburt Chriſti zwey bis drey Jahr ſpäter zugetragen, als die Schriftſteller des zweyten und dritten chriſtlichen Jahrhunderts angegeben, die doch der eigentlichen Zeit weit näher geweſen, und beſſere Unterweiſungsmittel gehabt hatten. Indes bekam ſeine Art der Berechnung in den morgenländiſchen Gegenden die Oberhand, und fand Credit bey denen, die es nicht beſſer verſtunden, bis die Verbeſſerung der Wißenſchaften und Gelehrſamkeit auch eine Verbeſſerung in der Zeitrechnung nach ſich zog, und man gar wohl einſahe, daß die

æra vulgaris, wie ſie jetzo genennet wird, vier Jahr ſpäter angeſetzet worden, als ſich die Geburt des Heilandes wirklich zugetragen. Ohnerachtet aber das Verſehen ganz offenbar iſt, ſo hat man doch lieber den einmal begangenen Fehler beybehalten wollen, weil eine heut zu Tage vorzunehmende Aenderung unendliche Verwirrung nach ſich ziehen würde d).

**) Dieſer Tradition zu folge ſolte die Welt ſechs tauſend Jahr ſtehen; davon zwey tauſend Jahr vor dem Geſetz, zwey tauſend unter dem Geſetz, und die letzten zwey tauſend Jahr unter dem Meßias verflieſſen ſolten. Nehmen nun die Juden dieſe Tradition als zuverläßig an, ſo enthält dieſelbe nicht nur einen Erweis von der Zeit, zu welcher ihrer eigenen Lehre nach der Meßias kommen ſollen, ſondern überzeuget ſie auch von ihrem groben Unglauben. Denn Chriſtus hat ihrer eigenen Angabe nach im viertauſenden Jahr nach der Schöpfung kommen ſollen; die Chriſten erweiſen es, daß er wirklich gekommen ſey, und gleichwol haben ſie nun ſiebzehenhundert Jahr verflieſſen laſſen, ohne ihn für den von GOtt geſendeten Meßias zu erkennen e).

***) Einige Schriftſteller ſind der Meinung, daß der Geburtstag unſers Heilandes ſo wol in der morgenländiſchen als in der abendländiſchen Kirche an Einem Tage begangen worden, nemlich den 25ſten December. Sie irren ſich aber gar ſehr, indem der gröſte Theil der morgenländiſchen Kirchen, in den drey oder vier erſten Jahrhunderten der Kirche, es an demſelben Tage gefeiret, der jetzo Epiphanias heiſſet, nemlich den 6 Januarius, welcher Tag in mehrerley Abſicht ein Tag der Erſcheinung Chriſti genennet worden; erſtlich wegen der Geburt Chriſti, oder der Offenbarung GOttes im Fleiſch; zum andern wegen der Erſcheinung eines Sterns, der die Weiſen aus dem Morgenlande zu Chriſto geführet; drittens wegen der Erklärung JEſu für den geliebten Sohn GOttes, bey Uebernehmung der Taufe Johannis; und endlich wegen der

d) Prideaux Connect. P. 1. in the Preface. Chandler Vindication L. 2.

e) Prideaux Connection P. 2. L. 9.

der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit, in dem erſten Wunderwerke auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Daß aber das Geburtsfeſt unſers JEſu in vielen morgenländiſchen Kirchen an dieſem erwähnten Tage einige Jahrhunderte nach einander gefeiret worden, das iſt mit Zeugniſſen ſo erweislich, daß es gar nicht zweifelhaft gemachet werden kann. Die Kirche zu Antiochien und in Syrien überhaupt, ſcheinet die erſte geweſen zu ſeyn, die ſich nach der abendländiſchen Obſervanz gerichtet, die dieſes Geburtsfeſt den 25ſten December feierte; und von der Zeit an ſind Weynachten und Epiphanias verſchiedene Feſte geweſen, wie man ſolches aus verſchiedenen Homilien Chryſoſtomi erſiehet, darin er von denſelben als von verſchiedenen Tagen redet, die vorher für Einen gehalten worden *f*).

*) Chryſoſtomus hat inſonderheit dieſen Tag tremendum diem genennet, und dieſe Urſache davon angeführet, weil das, was an dieſem Tage vorgefallen, erſtaunenswürdiger ſey, als alles andere. Denn, ſagt er zu ſeinen Zuhörern, daß Chriſtus ſterben ſolte, da er ein warhaftiger Menſch war, das konnte gewiſſermaſſen als eine natürliche Folge angeſehen werden; aber daß er, da er wahrer GOtt war, freywillig ein Menſch ward, und ſich aufs allertiefſte erniedrigte, das iſt eine Sache, die uns ins gröſte Erſtaunen ſetzen muß. Daher liebe und ehre ich dieſen Tag vor allen andern, und ermahne euch, denſelben mit mir aus eben dem Grunde hoch zu halten *g*).

§. 124.

Summariſche Wiederholung.

Das kann genug ſeyn zur Erklärung des wichtigen Artickels unſers chriſtlichen Glaubens, **daß JEſus Chriſtus empfangen worden von dem heiligen Geiſte, und daß er geboren worden von der Jungfrau Maria.** Kraft dieſes Artickels glauben und bekennen wir folgendes: daß GOtt der Sohn, die zweyte Perſon in der

f) Bingham eccleſiaſt. Antiquities L. 20. c. 4.

g) Chryſoſtomus Hom. 31. de Baptiſmo Chriſti.

der hochgelobten Dreyeinheit, nach den durch die Propheten gegebenen Verheiſſungen, in der Fülle der von der unendlichen Weisheit GOttes beſtimmten Zeit, unſere ganze menſchliche Natur, (einen Leib, der den unſündlichen Schwachheiten unſers Leibes unterworfen geweſen, und eine Seele, die mit der unſrigen gleiche Kräfte und Fähigkeiten gehabt,) in die Gemeinſchaft ſeiner göttlichen Natur aufgenommen; daß in dieſer Annehmung der Stof ſeines Leibes von der Jungfrau Maria genommen, von dem heiligen Geiſte, der dritten Perſon in derſelben hochgelobten Gottheit, auf eine außerordentliche Art befruchtet, geheiliget, und mit einer menſchlichen Seele vereiniget, und die Gottheit und Menſchheit in eine ſolche Verbindung geſetzet worden, daß beyde Naturen nur Eine Perſon ausgemachet, und daß dieſe Perſon als GOtt und Menſch im Schoos einer Jungfrau gebildet, und zu der geſetzten Zeit auch zur Welt geboren worden, die Maria hies, die zur Familie Davids gehörete; die zwar mit einem Manne von eben dieſem Hauſe, Namens Joſeph, verlobet, aber in ihrem jungfräulichen Stande war, und in demſelben, auch nach ihrer Entbindung von dieſem Sohne, blieb, und alſo eine Jungfrau und eine Mutter zugleich war. Die Frucht und Wirkung dieſes unſers heiligen Glaubens ſoll nun ſeyn, daß wir die göttlichen Eigenſchaften, die Macht, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Warheit und Gütigkeit, die ſich in der Menſchwerdung des Sohnes GOttes geoffenbaret, ehrerbietig bewundern; daß wir unſere Dankbarkeit gegen dieſes erſtaunlich große Geheimniß der Gottſeligkeit, mit Lobgeſängen gegen die göttliche Majeſtät an den Tag legen; daß wir gegen dieſe unſere Natur eine gebührende Achtung faſſen, die der hochgelobte Sohn GOttes in die Gemeinſchaft

ſeiner

ſeiner göttlichen Natur aufgenommen hat; daß wir daher Leib und Seele von allen Befleckungen des Leibes und des Geiſtes reinigen, damit dieſelben ein reiner Tempel der dritten Perſon, des heiligen Geiſtes werden, durch deſſen Ueberſchattung unſer Erlöſer im Schoos der jungfräulichen Mutter als ein wahrer Menſch empfangen werden; daß wir auch ein ehrerbietiges Andenken der gebenedeyeten Jungfrau bey uns bewahren, die vor allen andern Perſonen ihres Geſchlechtes von GOTT erwählet, und vom heiligen Geiſte geheiliget worden, um die Mutter des Sohnes GOttes zu werden. Wir ſollen daraus lernen, uns zum Beſten anderer Menſchen gerne herabzulaſſen, nachdem der, der ſeiner göttlichen Natur nach unendlich über uns erhaben iſt, ſich nicht geſchämet hat, unſer Fleiſch und Blut anzunehmen, und uns ſeine Brüder zu nennen. Wir ſollen an dieſer Erniedrigung unſers Heilandes lernen, die Hoheit dieſer Welt, ihre Ehre und Würde geringe zu ſchätzen, da der, dem die höchſte Ehre gebühret, Knechtsgeſtalt um unſert willen annahm; wir ſollen einer tugendhaften und gottſeligen Armuth die ſchuldige Achtung beweiſen, da der, der reich war an Herrlichkeit und Ehre, arm ward um unſert willen, damit wir durch ſeine Armuth reich werden möchten. Wir ſollen eine algemeine Liebe zu allen andern Menſchen faſſen, da die Liebe der große Bewegungsgrund ſeiner Erniedrigung geweſen. Wir ſollen nun lernen zufrieden ſeyn mit unſerm Zuſtande in dieſer Welt, der nicht ſchlechter ſeyn kann, als der Zuſtand geweſen, in den JEſus um unſert willen getreten. Wir ſollen auch geduldig ſeyn unter unſern Leiden, als welche noch lange kein Verhältniß gegen die Leiden desjenigen haben, der verſuchet worden iſt, allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.

Sie-

* *

Siebenter Abſchnitt.

Darin vom Leiden JEſu Chriſti unter Pontio Pilato gehandelt wird.

§. 125.

a. Erklärung der Sache

1. Zuſammenhang.

Nachdem uns unſer apoſtoliſches Glaubensbekenntniß die Menſchwerdung und Geburt unſers Heilandes vorgehalten, ſo führet es uns unmittelbar zu ſeinem Leiden, ohne ſich bey den Handlungen ſeines Lebens und Lehramtes aufzuhalten. Die Urſache davon ſcheinet dieſe zu ſeyn, weil in einem ſo kurzen Begrif der chriſtlichen Lehre es für hinlänglich gehalten worden, ihn unter ſolchen Characteren vorzuſtellen, die ſeine Perſon von allen andern unterſcheiden, das größeſte Geheimniß unſers Glaubens in ſich ſchlieſſen, uns auf die Hauptabſicht ſeiner Unternehmung führen, und die Mittel zeigen, wodurch er dieſelbe ausgeführet und vollendet. Es war ohne Zweifel der Hauptzweck bey ſeiner Menſchwerdung, daß er dadurch in den Stand geſetzet werden ſolte, die Leiden zu übernehmen, und dieſe Uebernehmung der Leiden war die verdienſtliche Urſache unſerer Erlöſung. Man muß ſich daher nicht darüber wundern, daß das Glaubensbekenntniß unmittelbar hierauf führet, als welches in unſerm Glauben das weſentlichſte iſt, und der Kraft nach alles andere in ſich ſchlieſſet; was aber die beſondern Umſtände ſeiner Lehre, ſeiner Wunderwerke und ſeines Lebens betrift, ſo können wir davon aus dem Bericht der Evangeliſten unterrichtet werden *).

*) Es iſt hier zu merken, daß das Wort gelitten in den alten Glaubensbekenntniſſen von der Kreuzigung

gung nicht unterſchieden werden; denn in dieſen ſtehet nichts davon, daß er gelitten, ſondern es heiſſet nur, daß er unter Pontio Pilato gekreuziget worden. So unterſcheidete man auch nicht die Kreuzigung von ſeinem Tode. Denn ſtatt deſſen, daß es jezo heiſſet: gekreuziget, geſtorben und begraben, ſo ſtehet in den alten Glaubensbekenntniſſen nur: gekreuziget und begraben. Es ſcheinet dieſe Veränderung, oder vielmehr dieſer Zuſatz gemachet zu ſeyn im Gegenſaß gegen den Menander und ſeine Anhänger, welche lehreten, daß Chriſtus kein weſentliches Fleiſch gehabt, ſondern daß ſein Leib eine bloſſe Erſcheinung geweſen, und daß er ſo wenig warhaftig geboren worden, als er warhaftig geſtorben. Nach der Zeit wurde dieſer Zuſatz beſtätiget, weil derſelbe die Wirklichkeit ſeines Leidens beſtätigte, und die Art und Weiſe, ſamt den Umſtänden vorſtellete, unter welchen alles ausgeführet worden a).

§. 126.

Daß der verheiſſene Meßias nach ſeiner Erſcheinung in der Welt in einem niedrigen Zuſtande, und in großen Leiden ſtehen werde, ehe er zur Majeſtät in der Höhe gelangen werde, das iſt aus verſchiedenen Stellen des alten Teſtamentes ganz unwiderſprechlich. Denn ſo ſind wir vom Apoſtel Petrus unterrichtet worden, daß der Geiſt GOttes, der in den Propheten geweſen, und durch ſie geredet, bezeuget habe die Leiden Chriſti zuvor, und die Herrlichkeit darnach. 1 Petr. 1, 11. Die allererſte Weiſſagung und Verheiſſung des Erlöſers nach dem Sündenfall von dem Weibesſaamen, der der Schlange den Kopf zertreten ſolte, war zwar ſehr dunkel; ſie iſt aber dem ungeachtet längſtens ſo wol von Juden, als von Chriſten, für eine

2. Inhalt betrift das Leiden JEſu,

a. welches v. den Propheten verkündiget worden.

a) Pearſon und Barrow on the Creed. King critical Hiſt. of the Creed.

eine vom Meßias handelnde Weiſſagung angeſehen worden *). Wenn nun das Wort Weibesſaame Chriſtum den Heiland der Welt bezeichnet; wenn ferner durch die Schlange der Teufel gemeinet wird, der wegen ſeines Betrugs, den er unter der Geſtalt dieſes Thieres an unſern erſten Eltern verübet, und Tod und Verderben über ſie und ihre Nachkommen gebracht hat, und der daher ſo wol ein Vater der Lügen, als ein Mörder von Anfang genennet wird: ſo können durch den Ausdruck: du wirſt ihn in die Ferſen ſtechen, nichts anders als die Verſuchungen, Trübſalen und Leiden verſtanden werden, die er ſelbſt, und gottloſe Menſchen durch ſeine Anſtiftung über ihn bringen würden. In einer Weiſſagung Davids, darin des Meßias namentlich gedacht, und die Zeit ſeiner Zukunft gar genau beſtimmet wird, wird uns unter andern gemeldet, daß er werde ausgerottet werden, aber nicht für ſich ſelbſt und um ſeinet willen, Dan. 9, 26; welcher Ausdruck uns deutlich genug überführen kann, ſo wol von dem Leidensſtande, darzu der Meßias verordnet geweſen, als auch von dem eigentlichen Zweck ſeiner Leiden, der nicht auf ihn gerichtet war, ſondern dadurch andern was Gutes ausgewirket und zuwege gebracht werden ſolte. Unter allen Propheten aber hat hiervon keiner deutlicher und häufiger gezeuget, als der evangeliſche Prophet Jeſaias. Denn in dem drey und funfzigſten Capitel ſeiner Weiſſagung, welches die alten Juden jederzeit vom Meßias ausgeleget, hat er die Leiden deſſelben ſo lebhaft und umſtändlich beſchrieben, daß es mehr eine Beſchreibung einer bereits geſchehenen Sache, als eine Verkündigung desjenigen zu ſeyn ſcheinen möchte, was in der Zukunft noch geſchehen ſolte. Mit allem Rechte konnte er ihn als einen Schmerzensmann vorſtellen, da er

von

von ihm ſaget, daß er nicht nur von Menſchen werde verachtet und verworfen, ſondern auch von GOtt geſchlagen werden; da er bezeuget, daß er um unſerer Miſſethaten willen werde verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen, gemartert, und aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet werden; da er endlich in dieſer Weiſſagung alle Wörter zuſammen ſuchet, die ſo wol eine Angſt der Seele, als eine Quaal des Leibes vorſtellen, um uns einen vollſtändigen Begrif von dem bittern Leiden zu machen, dem er um unſert willen werde unterworfen werden.

*) Daß dieſe Weiſſagung von der alten Jüdiſchen Kirche als eine ſolche verſtanden worden, die ihre Beziehung auf den Meßias gehabt, das kann mit großer Warſcheinlichkeit aus verſchiedenen Stellen geſchloſſen werden, ſonderlich aber aus einer, die beym Propheten Jeſaias geleſen wird, in welcher nach einer deutlichen Beſchreibung des Reiches Chriſti, und Vorſtellung der großen Glückſeligkeit derer, die der Saame des Geſegneten des HERRN ſind, der Zuſtand der Gottloſen in dieſem Reiche mit der Redensart abgebildet wird: Und Staub wird die Speiſe der Schlange ſeyn. Jeſ. 65, 25. Dieſer Ausdruck beziehet ſich ganz deutlich auf die Hiſtorie des Sündenfalls, und beſonders auf das Urtheil, welches über die Schlange ausgeſprochen worden: Du ſolſt auf deinem Bauche gehen, und Erde freſſen dein Leben lang. 1 Moſ. 3, 14. Wie denn auch die alten Juden nie geläugnet haben, daß dieſe Stelle des Propheten in dieſer Beziehung auf den Sündenfall der Menſchen ſtehe. Denn ſo wol das Jeruſalemſche Targum, als das Targum des Jonathan Ben Uziel haben dieſe Stelle vom Meßias erkläret *b*). Eben dieſes Bekenntniß thun ſie auch von dem 53ſten Capitel Jeſaiä, wie Biſchof Pearſon in ſeiner Erklärung des chriſtlichen Glaubens erwieſen hat.

b) Sherlock Uſe and Intend of Prophecy. Towerſon on the Creed.

§. 127.

b. auch in Chriſto erfüllet worden

1. Durch den Satan unmittelbar

Auf die Weiſe iſt nun das Leiden des Meßias vorher verkündiget worden, weil es in dem göttlichen Rathſchluß zwiſchen dem Vater und dem Sohne beſchloſſen worden; und dieſes iſt beſchloſſen worden wegen eines von aller Ewigkeit her gemachten Bundes, kraft deſſen der Sohn des himmliſchen Vaters in angenommener menſchlichen Natur das Schuld und Sündopfer für die Menſchen werden, oder ſich zur Erlöſung der Menſchen dem Tode, als der Strafe der Sünden unterwerfen, dafür aber wenn er alle Leiden überſtanden, nach ſeiner menſchlichen Natur verherrlichet, verkläret, und zur rechten Hand GOttes erhöhet werden ſolte. Wie nun Chriſtus leiden, und auf dem Wege der Leiden in die Herrlichkeit eingehen ſolte; ſo kann auch niemanden, der mit den Schriften der Evangeliſten bekannt iſt, unbewuſt ſeyn, daß unſer hochgelobter Heiland alles übernommen, geleiſtet und erfüllet, was durch den Mund der Propheten geredet worden. Denn wenn Hunger und Durſt, Spott und Verachtungen, Traurigkeit und Angſt, Wunden und Striemen, Kreuzigung und Tod zu dem Leiden der menſchlichen Natur gehören, ſo hat ſie unſer Heiland übernommen. Wenn die Schwachheiten der Natur, wenn die Luſt unſerer Sünden, wenn die Bosheit der Menſchen, wenn die Ränke des Satans, ja wenn ſelbſt die Hand GOttes mancherley Leiden verurſachen können, ſo hat ſie gewiß unſer Heiland überſtanden; und wenn endlich die Jahrbücher der Zeiten, die Schriften der Apoſtel, der Tod der Märtyrer, das Geſtändniß der Heiden, und die Vorwürfe der Juden als gültige Zeugniſſe angeſehen werden können; ſo hat unſer Heiland ganz unſtreitig gelitten. Kaum war er

getau-

getaufet worden, (denn unſer Glaubensbekenntniß ſchränket uns nur an die Leiden ein, die ihn in der Zeit betroffen, da Pontius Pilatus Landpfleger im jüdiſchen Lande geweſen *); kaum war er, ſage ich, getaufet, durch die Taufe zu ſeinem Amte feierlich eingeweihet, durch die ſichtbare Herabkunft des heiligen Geiſtes von allen andern unterſchieden, und durch eine Stimme vom Himmel für den geliebten Sohn GOttes erkläret worden; ſo iſt das allererſte, das uns durch drey Evangeliſten von ihm gemeldet worden, dieſes, daß er durch den Geiſt, das iſt, durch den Antrieb eben deſſelben Geiſtes, mit welchem er außerordentlich geſalbet und erfüllet war, in die Wüſte geführet worden, um von dem Teufel verſucht zu werden. Matth. 4, 1. u. f. Warum der Sohn GOttes ſich der Verſuchung des Satans unterworfen, oder was der Teufel für Grund gehabt, zu vermuthen, daß ihm ſeine Unternehmung gelingen werde, das ſind Fragen, die ganz natürlich bey uns entſtehen, ſo bald wir nur die von den Evangeliſten beſchriebene Begebenheit anſehen, und davon weiter unten ausführlicher gehandelt werden wird. Hier bemerken wir nur, daß der Teufel bey ſeiner erſten Verſuchung vom Hunger JEſu Gelegenheit genommen, ihn zur Verrichtung eines Wunderwerks zu bewegen, um durch daſſelbe ſeinem Mangel und den Empfindungen des Hungers abzuhelfen. **Biſt du GOttes Sohn**, ſagte er zu ihm, **ſo ſprich daß dieſe Steine Brod werden.** Hierzu war aber, wie man aus der Antwort JEſu erſiehet, keine Urſache vorhanden, weil gar nicht zu befürchten ſey, daß GOtt ſeine Kinder durch Mangel an leiblichen Unterhalt werde umkommen und verderben laſſen. Er ſpeiſete die Iſraeliten mit Manna in der Wüſte, und daher lebet der Menſch nicht allein von

Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet, das iſt, durch alles, was GOtt zur Nahrung und Erhaltung des Lebens zu beſtimmen für gut findet. In der zweyten Verſuchung ſtellete er ihn auf die Zinne des Tempels, und muthete ihm zu, daß er eine Probe von der ſchützenden göttlichen Vorſehung machen ſolte. **Biſt du GOttes Sohn, ſo laß dich herab**; welcher Zumuthung er einen Schein der Rechtmäßigkeit durch eine Stelle der heiligen Schrift zu geben ſuchte, darin die göttliche Beſchirmung war zugeſaget worden, welche aber JEſus mit den Worten von ſich ablehnete: Es ſteht geſchrieben: du ſolt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Als er ihn endlich auf einen hohen Berg geführet, ſo brachte er ſeine dritte Verſuchung an. Er zeigete ihm nemlich in einem Blick die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, legte ſich die Macht bey, daß er ſie geben könnte, wem er wolte, und bot ſie ihm unter der Bedingung an, wenn er niederfallen und ihn anbeten würde. Dieſen Antrag aber verwarf JEſus mit Aeußerung eines gerechten Zorns. Er erwies nicht nur aus der Schrift, daß es eine Gottloſigkeit ſey, die Ehre der Anbetung einem andern, als dem wahren GOTT zu erweiſen, ſondern gebot ihm auch mit Majeſtät, von ihm zu weichen. **Hebe dich weg von mir, Satan; denn es ſtehet geſchrieben, du ſolſt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.**

*) Im funfzehenten Jahr Tiberii, (von der Zeit an gerechnet, da er vom Auguſtus zum Mitregenten angenommen worden,) wurde Valerius Gratus wieder zurück berufen, und hingegen Pontius Pilatus als Gouverneur oder Landpfleger nach Judäa geſendet. In dieſem Jahr fieng Johannes der

Täufer an zu predigen die Taufe der Buſſe zur Vergebung der Sünden, wodurch zugleich die Predigt des Evangelii unter den Menſchen eröfnet wurde. Er verwaltete dieſes Amt vierthalb Jahr, als er aber war ins Gefängniß geleget worden, ſo trat Chriſtus auf, und predigte ſein Evangelium im Jüdiſchen Lande. Nachher hatte er ſich als eine Privatperſon unter den Menſchen aufgehalten, und war nur den Beſchwerlichkeiten unterworfen geweſen, die andern Menſchen von ſeinen Umſtänden gemein ſind. Daher müſſen wir ſeine Leiden von Eröfnung ſeines Amtes zu berechnen anfangen, welche in das dritte und vierte Jahr der Statthalterſchaft Pilati im Jüdiſchen Lande einſchläget c).

§. 127.

Daß dieſe Verſuchung unſers Heilandes mit mancherley unangenehmen und ſchmerzlichen Empfindungen verbunden geweſen, daran läſſet uns eine nähere Erwägung der Umſtände gar nicht zweifeln. Ohne Zweifel mangelte es unſerm Erlöſer zu dieſer Zeit am Zufluß des göttlichen Troſtes, der ſonſt ſeiner Menſchheit durch die in ihm wohnende Fülle der Gottheit mitgetheilet wurde. Wurde er vom heiligen Geiſte in der Abſicht in die Wüſte geführet, auf daß er vom Teufel verſuchet würde, ſo muſte er ſich auch in einen ſolchen Zuſtand verſetzen laſſen, daß die alte Schlange auch ihre Ferſenſtiche bey ihm anbringen konnte. Wäre ſeine Seele voll göttlichen Lichtes, Freude und Troſt geweſen, ſo würde er von den feurigen Verſuchungspfeilen des Satans nichts empfunden haben; und da der Troſt des heiligen Geiſtes ofte in den Märtyrern ſo ſtark wirkete, daß ſie mitten unter den grauſamſten Foltern GOtt lobeten; ſo würde vielmehr die herrliche Menſchheit JEſu gegen die Empfindungen ſatani-

c) Prideaux connection P. 2. c. 9.

ſcher Verſuchung verwahret geweſen ſeyn, wenn ſeine Seele voll Empfindungen der göttlichen Liebe geweſen wäre. Da es ferner im Beſchluß dieſer großen Begebenheit heiſſet, daß die Engel zu JEſu getreten, und ihm gedienet; ſo urtheilen wir nicht unbillig, daß es ihm auch unter dieſer Verſuchung eine Zeit lang am Schutz und Dienſt der Engel gefehlet. Dieſe heiligen Engel waren gleich mit ſeinem Eintrit in die Welt auf eine ganz außerordentliche Art beſchäftiget; jetzo aber, da dieſer Kampf mit dem Fürſten der Welt angieng, muſten ſie ſich von ihm entfernen. Und ob wol dieſes auf der einen Seite geziemend war, damit die Ehre des Sieges Chriſto allein eigen ſeyn möchte; ſo war es doch auch auf der andern Seite ein Leiden, und eine tiefe Erniedrigung des Sohnes GOttes, daß er der guten Engel ermangeln muſte, damit der Fürſt der böſen Geiſter ſich ihm deſto mehr nähern könnte. Auſſer dieſem Mangel an innerlichen Troſte und an äußerlichem Schutz der Engel trafen unſern Heiland auch verſchiedene empfindliche Leiden. Denn wenn wir den Ausdruck Marci leſen: JEſus war bey den Thieren in der Wüſte, und dabey annehmen, daß es die große Arabiſche Wüſte geweſen, von welcher Moſes die Beſchreibung gemachet, daß es eine große und grauſame Wüſte voll feuriger Schlangen und Scorpionen geweſen, 5 Moſ. 8, 15. ſo können wir leicht erachten, daß dieſes für die heilige und zarte Menſchheit unſers Erlöſers ein fürchterlicher Schauplatz geweſen, auf welchen er durch den Geiſt geführet worden, auf welchem ſeine Sinnen durch den Anblick ſolcher Creaturen gekränket worden, und unter welchen er einer beſtändigen Lebensgefahr unterworfen geweſen, wozu noch die ſchmerzliche Empfindung des Hungers und Durſtes in einer Wüſte kam, in wel-

cher nach Moſis Beſchreibung eitel Dürre, und kein Waſſer war. Eine Zeit lang wurde ſeine Natur auf eine außerordentliche Art unterſtützet; allein nach Verflieſſung einer Zeit von vierzig Tagen fühlete er, was Hunger ſey, und dieſer grif ſeine menſchliche Natur dergeſtalt an, daß der Satan aus ſeiner Entkräftung den Schluß machte, daß nun die rechte Zeit ſey, eine Verſuchung mit Vortheil anzubringen. Zu dieſen Leiden unſers Erlöſers rechnen wir auch billig die Macht, die dem Satan über den Leib Chriſti verſtattet worden. Denn ob man wol nicht Grund genug hat zu vermuthen, daß der Teufel den Leib JEſu aus der Wüſte durch die Luft auf die Zinne des Tempels, und von dieſer wieder auf einen hohen Berg geführet; ſo war doch das ſchon eine tiefe Erniedrigung und große Beſchwerde, daß er unter dieſer Verſuchung bey einem durch Hunger entkräfteten Körper ſo manchen ſauren Gang thun müſſen, welches ihm nicht möglich geweſen ſeyn würde, wo er nicht außerordentlich unterſtützet worden. Endlich iſt auch offenbar, daß unſer Heiland in dieſer Verſuchung auch vieles an ſeiner Seele erlitten. Wenn uns der Evangeliſt Lucas ſaget, daß JEſus vierzig Tage hinter einander verſuchet worden, ſo hat er uns ohne Zweifel damit lehren wollen, daß die heilige Seele unſers JEſu binnen dieſer Zeit empfindlich von ihm gekränket und betrübet worden; welche Kränkungen ihm um ſo viel ſchmerzlicher fallen müſſen, da er kurz vorher durch eine Stimme vom Himmel für den Sohn GOttes erkläret worden. Taſtete er nach vierzig Tagen JEſum auf dieſer Seite an, ſo iſt ſehr zu vermuthen, daß er ihn vorher auf derſelben nicht werde geſchonet haben. Inſonderheit lehren uns die drey Anfälle, die von den Evangeliſten bemerket worden, daß er bey denſel-

ben die Abſicht gehabt, theils ihn zum Mißtrauen gegen ſeinen himmliſchen Vater zu reizen, theils zur Verwegenheit und Vermeſſenheit zu verleiten, theils ihn zu einem völligen Abfall von GOtt zu bewegen. Das waren gewiß lauter Verſuchungen die zur Kränkung ſeiner Seele gereichten. Sie konnten zwar bey dem, der nicht wußte was Sünde war, keine unordentliche Luſt und Begierde erregen; aber je reiner und heiliger ſeine Seele war, deſtomehr mußte es ihn betrüben, daß der Fürſt der böſen Geiſter jetzo darauf umgieng, ihn die Krone ſeiner Gottheit zu rauben, und ihn durch erlogene Verſprechungen zeitlicher Vortheile zum Abfalle von GOtt zu bewegen.

§. 129.

2. Mittelbarer Weiſe durch Menſchen. a. Durch das Volk der Juden überhaupt.

Hebe dich weg von mir Satan! So lautete der Befehl JEſu, den er dem Geiſt der Finſterniß gab, als derſelbe ſeine Anfälle bis zur höchſten Stuffe der Verläugnung des lebendigen und hochgelobten GOttes getrieben hatte. Und es war derſelbe ſo mächtig, daß er ihm gehorchen, und die Oberherrſchaft des in ſo großer Niedrigkeit verſuchten JEſu über ſich erkennen mußte. Er wich auch wirklich von ihm, doch nur auf eine Zeit lang, wie der Evangeliſt Lucas wohl bemerket hat, Luc. 4, 13. und bis die Zeit ſeines öffentlichen Leidens näher herzu kam. Denn da er nun wohl begrif, daß durch Liſt und Betrug gegen JEſum das nicht ausgerichtet werden könnte, was ihm gegen den erſten Menſchen gelungen war, ſo entſchloß er ſich, die äuſſerſte Gewalt gegen ihn zu brauchen, den Haß der Gottloſen wider ihn zu erregen, und den Widerſpruch der Sünder wider ihn aufzubieten. Wem ſonſt als ihm können wir das barbariſche Tractament ſeiner eigenen Landesleute zuſchreiben, denen

er

er zuerſt das Evangelium auf eine ſo leutſelige Art verkündigte, die ihm dafür die Armuth ſeiner Anverwandten, die Niedrigkeit ſeiner Erziehung vorrücken, und an der Freymüthigkeit, mit welcher er die göttlichen Warheiten verkündigte, ſich ſo ärgerten, daß ſie ihn zur Stadt hinaus ſtieſſen, und auf einen Felſen reiſſen wolten, um ihn von demſelben herab zu ſtürzen. Was ſollen wir ſagen zu der unfreundlichen Behandlung, die ihm von ſeinen eigenen Anverwandten widerfuhr, und zwar zu einer Zeit, da er gegen Verfolgung bey ihnen Schutz ſuchte; wie ungelegen war er ihnen, und wie wünſchten ſie ſeiner los zu werden? **Wende dich von uns**, ſagten ſie, **und gehe nach Judäa, und zeige dich daſelbſt der Welt.** Joh. 7, 3. Warum ſie aber ſo gegen ihn ſich heraus gelaſſen, das hat der Evangeliſt mit den Worten angezeiget: Denn auch ſeine Brüder gläubten nicht an ihn. Wem ſollen wir die entſetzliche Wuth zu ſchreiben, darein die Juden geriethen, als er ſich für den Sohn GOttes erklärete, ohnerachtet er ſich dabey auf ſeine unläugbaren Wunderwerke bezog, die einen Beweis von ſeinem hohen Anſpruch geben konnten. Würden ſie ihn nicht geſteiniget haben, wenn er nicht ihre Wuth durch die gelinde Vorſtellung: **Viel gute Werke habe ich euch gethan von meinem Vater, um welches Werkes willen wolt ihr mich nun ſteinigen?** gedämpfet, und ſich ihren Händen auf eine wunderbare Art entriſſen hätte? Von wem kam der hölliſche Anſchlag der Hohenprieſter her, Lazarum zu tödten, blos darum, weil er ihn von den Todten auferwecket hatte, und weil um dieſes Wunderwerkes willen viele an ihn glaubeten? Was für eine ſataniſche Bosheit war es, und wie niederträchtig war zugleich die Rache, daß ſie den armen blinden Men-

ſchen

ſchen in den Bann thaten, blos darum, weil er die Wirklichkeit des Wunderwerkes erkannte, das Chriſtus an ihm verrichtet hatte, und weil er ſich mit den Worten für ihn erklärete: Von der Welt an iſts nicht erhöret worden, daß einem blindgebornen Menſchen die Augen aufgethan worden? Zu dem allen kommt noch die hartnäckige Undankbarkeit des Volks gegen ſeine wundervollen Wohlthaten, die er an ihnen erwieſen hatte; die beſtändige Bemühung der Phariſäer, ihm Fallſtricke vorzulegen, und eine Sache an ihn zu bekommen; die Verſchwörung der Oberſten des Volks wider ſein Leben; und der in allen Ständen herrſchende feindliche Sinn, und der boshafte Vorſatz ihn zu verachten, ſeine beſten Handlungen verkehrt auszulegen, und durch ſchriftliche Benennungen ihren Grimm zu offenbaren. Gewiß, wenn man die großen Werke und das heilige Leben JEſu auf der einen Seite betrachtet und gegen einander hält, ſo kann man nicht anders urtheilen, als daß die Menſchen, ob ſie gleich von Natur ſehr verderbt ſind, einen ſo hohen Grad der Bosheit und Abſcheulichkeit nicht würden erſtiegen haben, wo ſie nicht unter einer beſondern Bewirkung des Teufels geſtanden, der ſie aufgewiegelt und erbittert, um ſich dafür zu rächen, daß ihm ſeine eigene unmittelbare Verſuchung nicht beſſer gelungen. Der Wandel unſers Heilandes war unſchuldig und völlig unſträflich; und gleichwol wurde er um ſeiner Herablaſſung und Leutſeligkeit willen mit den verhaßten Namen einer Freſſers und Weinſäufers, eines Freundes der Zölner und Sünder beleget *). Seine Unterwerfung unter die bürgerliche Verfaſſung war ſo groß, daß er ſo gar ein Wunderwerk verrichtete, um den von der Obrigkeit geſetzten Tribut zu entrichten. Matth. 17, 24. und gleichwol mußte er ſich als einen ſolchen beſchrei-

beſchreiben laſſen, der das Volk verführte, der einen Aufruhr erregte, und der ſich ſelbſt zum Könige aufwürfe. Luc. 23, 1-4. Seine Lehre war die Weisheit von oben her, die auf vorhergehende Offenbarungen gegründet war, und die durch eine Menge von Wunderwerken beſtätiget worden; nichts deſtoweniger erklärten ſie ihn für einen Menſchen der nicht bey ſich ſelbſt wäre, Joh. 10, 20. der nicht werth wäre, daß man ihn hörete, für einen Betrüger und Verführer; und der Einwurf: Glaubet auch der Oberſten oder Phariſäer einer an ihn? wurde für eine hinlängliche Widerlegung alles desjenigen, was er ſagte und lehrete, angeſehen. Seine Wunderwerke waren von ſolcher Beſchaffenheit, dergleichen vor ihm niemand gethan; Wunderwerke, welche die Gottheit und Majeſtät desjenigen zur Gnüge bezeugeten, der ſie verrichtete; nichts deſtoweniger wurden ſie für eine Wirkung der Zauberkraft gehalten; und wenn er Teufel austrieb, ſo wolte man ihn beſchuldigen, daß dieſes kraft eines Bündniſſes mit dem Oberſten der Teufel geſchehe. Mit einem Worte, die Unanſtändigkeiten, Beleidigungen, Beſchimpfungen, Verläumdungen, Läſterungen und Leiden, die einem jeglichen redlichen Gemüthe ſchmerzlich fallen, waren in dem Laufe ſeines Amtes unzählig, und einem jeglichen auſſer ihm unerträglich; doch war dieſes alles nur ein Anfang der Noth.

*) Die Läſterungen wider das Leben JEſu iſt in den Schriften der Juden fortgepflanzet worden, als in welchen ſie ihn und ſeine Nachfolger Epicuräer, und die Chriſtenheit Adina oder ein Reich der Wolluſt nennen. Es beruhen aber alle dieſe Beſchuldigungen auf einem nichtigen Grunde. Was war denn ſtrafbares darin zu finden, daß der Heiland ſich der Kreatur zu dem Zweck mit Mäßigung und Dankbarkeit bedienete, zu dem ſie erſchaffen war?

daß

daß er nicht eine abergläubige Beobachtung gewiſſer äuſſerlichen Gebräuche und Menſchenſatzungen, ſondern die wahre Heiligung der Seele ſuchte? R. Der wahre Grund aller dieſer Verläumdungen war der widerſpenſtige und feindliche Sinn der Widerſprecher. Sie ärgerten ſich an ihm, weil ſie gerne was auszuſetzen haben wolten. Bey dieſer Stellung ihres Herzens mochte er thun, was er wolte, ſo war es ihnen nicht recht, und er würde bey einer ſtrengern Lebensart ihrem Tadel nicht entgangen ſeyn. Was war nun hiebey zu thun? Nichts anders, als was JEſus ſagte: Laßt ſie fahren. Matth. 15, 14. Genug, daß ſein Wandel der himmliſchen Weisheit gemäs war, und daß er von den Kindern der Weisheit zu aller Zeit gerechtfertiget und vertheidiget werden kann. An die Einwürfe, ſo die Oberſten unter dem Volke wider JEſu Leben machten, hat man ſich um ſo vielweniger zu kehren, da dieſe Leute die verderbteſten, Gott- und Gewiſſenloſeſten unter allen waren. Sie haben nie was erhebliches wider ihn vorbringen können, ſondern es lief alles auf eine Moquerie hinaus, wie es Luc. 16, 14. vorgeſtellet worden, welches aber ſo wenig entſcheidend iſt, daß man vielmehr auf den kläglichen Gemüthszuſtand desjenigen einen Schluß machen kann, der wahre und wichtige Gründe mit Füſſen tritt, und ſich damit beruhiget, wenn er mit einer ſpöttiſchen Verachtung durchzuſchleichen hoffet. An der Beſſerung ſolcher Menſchen muß man faſt völlig verzweifeln, da nicht abzuſehen iſt, was an einem ſolchen Gemüthe ausgerichtet werden könne, das ſich gegen die Warheit in eine ſolche Poſitur geſetzet. Es iſt ſehr verantwortlich, billig und rechtmäßig, daß man ſie fahren läſſet, und es ihrer eigenen Erfahrung überläſſet, was ihr Zuſtand und Verhalten für Folgen nach ſich ziehen werde. Wie man denn auch wenig Spuren davon findet, daß Leute von der Art bekehret worden.

§. 130.

Fortſetzung

Denn wenn wir nun weiter erwägen, was zur Zeit ſeines öffentlichen Leidens vorgefallen, ſo

iſt

iſt der Fall mit ihm ohne ſeines gleichen in der Welt, und von ſeinem Leiden kann ſo wenig ein gleiches Exempel aufgewieſen werden, als von der Bosheit derer, die ſich bey demſelben als geſchäftige Werkzeuge erwieſen haben, Sein Blut und Leben wurde um einen ſehr geringen und nichtswürdigen Preis verkaufet; das Blut, das hinlänglich genug war, die ganze Welt vom Fluch und Strafe der Sünden zu erlöſen, wurde mit dreyßig Silberlingen bezahlet, die nach unſerer Münze etwa drey Pfund und funfzehen Schilling ausmachen. Im Oelgarten mußte er einen recht traurigen Schauplatz betreten, auf welchem er Martern des Leibes, Schrecken des Geiſtes, Angſt der Seele zu übernehmen hatte, die ihn einen blutigen Schweiß verurſachten, und ihn in ſo betrübte Umſtände ſetzten, daß er bitten mußte, die Bitterkeit des Kelches, den er austrinken ſolte, vorüber gehen zu laſſen, wenn es möglich wäre. Er mußte ſich verrathen, und von einem ſeiner Knechte verkaufen laſſen, den er der Ehre eines Apoſtels gewürdiget, dem er die Kraft Wunder zu thun beygeleget, dem er das Amt, das Evangelium zu predigen, aufgetragen, und dem er, um ihn vor den Verſuchungen des Geizes zu bewahren, zum Verwalter ſeines kleinen Vermögens beſtellet, und ihm die Caſſe übergeben hatte. Er mußte ſich als einen Straſſenräuber, und als eine Peſt des menſchlichen Geſchlechtes mit Schwerdtern und Stangen überfallen laſſen; und als ſie ihn in ihre Gewalt bekommen, ſo mußte er ſich von einem Hohenprieſter zum andern führen, verſpotten, verſpeien und allen Frevel an ſich verüben laſſen. Es redeten gemiethete Zungen falſcher Zeugen offenbare Lügen wider ihn, und mitten unter dieſen betrübten Umſtänden wurde er ganz allein gelaſſen. Da war kein Freund, kein Apoſtel

ſtel der ihm einigen Beyſtand verſchaffet hätte, ſondern wie er von allen andern verlaſſen war, ſo wurde er von den vornehmſten unter denſelben verläugnet. Er mußte ſich von einem Richterſtuhl zum andern hinreiſſen laſſen, und da weder Herodes noch Pilatus eine Schuld an ihm fanden, ſo muſte er endlich ein ungerechtes Urtheil des Todes durch eben den Mund wider ſich ſprechen laſſen, der vorher ſeine Unſchuld zu drey verſchiedenen malen bezeuget hatte. Einen ruchtbaren Straſſenräuber und Mörder, der des Aufruhrs und Mordes überzeuget war, mußte er ſich bey ſeiner höchſten Unſchuld vorziehen laſſen, und nach geſprochenen Urtheil des Todes mußte er ſich zu einem Gegenſtande der Barbarey und des Frevels machen laſſen. Man zog ihm ein Purpurkleid an; man gab ihm zu deſto unleidlicher Verſpottung Krone und Scepter; man erwies ihm zum Scherz und Muthwillen eine Art des Gehorſams und Unterthänigkeit, dadurch er vor allen Umſtehenden zum Spott und Gelächter gemachet werden ſolte. Man lies ihm erſt geiſſeln, und darauf legte man ihm eine königlich Kleid an; man grüſſete ihn wechſelsweiſe als einen König, und warf ihm auch den Unflat ins Angeſicht. Jetzt beugte man die Knie vor ihm, und gleich darauf zerſchlug man das Scepter auf ſeinem Kopfe, um ihn deſto verächtlicher und lächerlicher zu machen. Und als man mit dieſen barbariſchen Aufzügen fertig war, und in ſeinem äuſſerſten Elende einen grauſamen Triumph über ihn gehalten hatte, ſo übergab man ihn der Unbarmherzigkeit eines rohen Haufen, und zwang ihn, ſein eigenes Kreuz zu tragen, bis er endlich von allen Arten der Leiden ganz erſchöpft unter demſelben niederſank. Ohnerachtet dieſes alles nur das Vorſpiel zu ſeiner Kreuzigung war, ſo ſind es doch

lauter

lauter Umſtände, die von Frechheit, Frevel und Grauſamkeit zeugen, und die ihres gleichen in keinem einzigen andern Falle haben. Setzen wir nun noch hinzu, daß die Perſon, der dieſes alles begegnet, die heiligſte und würdigſte war, die ihr einziges Geſchäfte, ja auch das Vergnügen ihres Lebens dieſes ſeyn laſſen, daß ſie umher gezogen und wohlgethan, welcher das Volk das Zeugniß beygeleget, daß ſie alles wohl gemachet; eine Perſon, die des völlig unſchuldig war, was ihr zur Laſt geleget wurde, die auch ihr Richter nach der ſchärfſten Unterſuchung für unſchuldig erklärete, von welcher ein heidniſcher Hauptmann das Zeugniß ablegte, daß ſie gerecht und fromm geweſen; die endlich, ohnerachtet ſie ſich ihrer Hoheit, Frömmigkeit und Unſchuld bewußt war, ſich allen dieſen Mißhandlungen ohne Murren und ohne Drohen unterwarf, und, damit die Weiſſagung des Propheten erfüllet würde, ſich als ein Lamm zur Schlachtbank führen lies, als ein Schaaf vor ſeinem Schärer verſtummete und ſeinen Mund nicht aufthat: ſo müſſen wir nochmals bekennen, daß ihres gleichen nirgend zu finden, und daß in keinem andern Fall die Bosheit des menſchlichen Herzes eine ſo hohe Stuffe erſtiegen.

§. 131.

b. Durch Pontium Pilatum inſonderheit.

Es würde allem Vermuthen nach des berüchtigten und ſtinkenden Namens des Pontius Pilatus in unſerm Glaubensbekenntniß nie ſeyn gedacht worden *), wo nicht dadurch die Zeit, der Ort, wie auch die Art des Todes unſers Heilandes auſſer Streit geſetzet, und der Nachwelt Gelegenheit gegeben werden ſollen, ſich nach dem Character und Amt der darin erwähnten Perſon zu erkundigen. Es war Pontius Pilatus ein geborner Römer,

und ſtammete aus einer alten ritterlichen Familie ab. Vom Kayſer Tiberius war er im zwölften Jahr ſeiner Regierung als Procurator nach Judäa geſendet worden, welches Amt eigentlich darin beſtund, daß er die Einkünfte des Kayſers in dieſer Provinz einheben mußte. Die Macht des Schwerdtes gehörete eigentlich dem Präſidenten über Syrien, davon die Provinz Judäa nur ein beſonderes Departement ausmachte. Da aber das Volk der Juden jederzeit als ein ſolches angeſehen wurde, das ſehr geneigt war zum Aufruhr gegen die Römer; ſo wurde Urtheil und Erkenntniß in Criminalſachen dem Procurator überlaſſen, der in dieſer Abſicht von dem Gouverneur über Syrien nicht abhängig war **). Pilatus war ein ſtrenger und harter Landpfleger, er hatte viel willkürliche und grauſame Proceduren unter den Juden vorgenommen, weswegen er von ihnen zu Rom war verklaget worden; und ſie bedroheten ihn daher in dem Proceß mit JEſu, ihn der Pflichtvergeſſenheit gegen den Kayſer zu beſchuldigen, wenn er ſich lange bedenken würde, ihn zum Tode zu verurtheilen. Und das war die wahre Urſache, warum er ihrer Ungeſtümigkeit nach gab, und eine ihm wohl bekannte Unſchuld ſeinem eigenen Intereſſe und der unverſöhnlichen Bosheit der Juden aufopferte ***). Da es nun eine gar bekannte Sache war, daß Pilatus zu der Zeit Gouverneur über Judäa geweſen, daß er ſeinen Gerichtsſtuhl in der Hauptſtadt dieſes Landes, zu Jeruſalem, gehabt, und daß, da das Scepter von Juda weggenommen geweſen, in ſolchen Verbrechen, die den Staat betrafen, das Recht über Leben und Tod eigentlich in ſeinen Händen war, ſo, daß unſer Heiland von ihm zum Tode verurtheilet wurde, nicht nach Jüdiſcher, ſondern nach Römiſcher Art: ſo war es nöthig, einen ſolchen Umſtand

zum

zum immerwährenden Andenken aufzuzeichnen, damit die Chriſten nicht ungewiß und wankend ſeyn möchten *), ſondern einen gewiſſen Zeitraum beſtimmen könnten, um nach demſelben ſich zu erkundigen, und ihre Unterſuchungen anzuſtellen. Und da die Zeitrechnung damals nicht nach den Jahren geführet worden, wie jetzo geſchiehet, ſondern nach den Namen des Römiſchen Gouverneurs, er möchte ſeyn wer er wolte; ſo war es nöthig, den Namen dieſes Pilatus in unſer Glaubensbekenntniß mit einzurücken, damit nie vergeſſen werden möge, wenn, wo und wie unſer geſegneter Heiland gelitten und geſtorben. Und hier können wir die Weisheit der göttlichen Vorſehung nicht genug bewundern, die alles ſowol eingerichtet hat, daß wie Chriſtus wegen ſeiner nächſten und unmittelbaren Sendung an das Haus Iſrael zu Jeruſalem leiden und ſterben ſollen, dieſes zugleich unter einem Römiſchen Gouverneur geſchehen müſſen, der verpflichtet war, von den merkwürdigſten Begebenheiten die unter ſeiner Statthalterſchaft und in ſeiner Provinz vorfielen, Bericht an den Kayſer nach Rom zu ſenden; durch welches Mittel alle und jede Gelegenheit bekamen, eine Begebenheit zu unterſuchen, daran jeglichem viel gelegen war, und davon die öffentlichen Acten noch zu Tertulliani Zeiten vorhanden waren **), wie aus der vielfältigen Beziehung auf dieſelben zu erſehen iſt. Nicht weniger haben wir auch dieſes an der göttlichen Vorſehung zu bewundern, daß eben dieſer Pilatus zur Zeit unſers JEſu und ſeines öffentlichen Leidens ſein Richter ſeyn müſſen. Wäre die höchſte richterliche Gewalt in den Händen der Juden geweſen, ſo würde die Unſchuld unſers Heilandes nicht ſo offenbar geworden ſeyn, weil niemand würde ſo genau haben erfahren können, was für Verbrechen ſie ihm aufgebürdet,

und was für Beweis ſie wider ihn geführet. Nun aber der ganze Proceß vor das Gericht Pilati gezogen werden mußte, ſo erſiehet man, daß die nichtswürdigſten Beſchuldigungen wider ihn angebracht worden; daß die Zeugen erkauft geweſen, und einander widerſprochen; daß der heidniſche Richter Pilatus ihn für unſchuldig erkläret; daß er ſichs einen Ernſt ſeyn laſſen, ihm durchzuhelfen; und daß das über ihn geſprochene Urtheil nach ſeinem eigenen Geſtändniß ungerecht und durch Drohungen erpreßt geweſen. **Läſſeſt du dieſen los, ſo biſt du des Kayſers Freund nicht.** So lautete die Drohung des Volks, und die Furcht vor der Ungnade des Kayſers wirkte bey ihm ſtärker, als die Liebe zu Gerechtigkeit. Es war umſonſt, daß er ſich ſeine Hände wuſch; denn indem er das Todesurtheil über unſern Heiland unterſchrieb, ſo befleckte er ſeine Hände mit dem Blute des Lammes GOttes.

*) Es hat bereits Ruffinus angemerket, daß diejenigen, die dieſes Glaubensbekenntniß der Chriſten aufgeſetzet, der Zeit, da unſer Heiland gelitten, ſehr wohlbedächtig Erwähnung gethan und angemerket hätten, daß es unter dem Pontius Pilatus geſchehen, damit es nicht als ein ungewiſſes Gerüchte angeſehen werden möchte. Und man hat auch gewiß Urſache, die kluge Vorſichtigkeit der alten Kirche zu bewundern, indem kaum ein einziges altes Credo aufgewieſen werden kann, darin nicht von dem Leiden unſers Heilandes bemerket worden, daß es ſich unter Pontio Pilato zugetragen, das iſt, zu der Zeit, da Pontius Pilatus Römiſcher Landpfleger im Jüdiſchen Lande geweſen. Und hierin hat ſich unſer Glaubensbekenntniß nach der damaligen Art der Zeitrechnung gerichtet. Denn wie es damals üblich war, daß die Leute ihre Berechnungen nach den Gouverneuren in den Provinzen machten, und die Begebenheiten darnach beſtimmeten; ſo iſt auch hier das Leiden unſers Heilandes als eine Begeben-

heit angeführet woreen, die ſich unter Pontio Pilato zugetragen c).

**) Ob die Juden zu dieſer Zeit in allen Fällen das Recht über Leben und Tod gehabt, oder ob ihre Gerichtshöfe dieſes Vorrechtes durch die Römer beraubet worden, darüber wird unter den Gelehrten geſtritten. Wenn wir die Entſcheidung dieſer Frage bey den Juden ſelbſt ſuchen, ſo finden wir ſowol beym Maimonides, als im Talmud, daß die Criminalgerichte, das iſt, die Macht über Leben und Tod, vierzig Jahr vor der Zerſtörung des zweyten Tempels aufgehöret, und den Juden abgenommen worden. Zwar ſagten die Juden in dem Handel mit JEſu zu Pilato: Wir haben ein Geſetz, und nach demſelben muß er ſterben, und Pilatus ſelbſt gab ihnen auch Erlaubniß, daß ſie ihn hinnehmen und nach ihrem Geſetz richten ſolten. Joh. 18, 31. 19, 7. Dem allen aber ungeachtet iſt es ſehr warſcheinlich, daß es ihnen nicht erlaubt geweſen, ihn am Leben zu ſtrafen. Sie konnten ihn verhören und richten nach ihrem Geſetz, aber es war nicht in ihrer Macht, das geſprochene Todesurtheil zu vollziehen. Es iſt an dem, daß ſie den Stephanus nicht nur verurtheilet, ſondern auch geſteiniget, ohne die Römiſche Obrigkeit um Erlaubniß zu bitten, daher ſcheinet folgendes die wahre Entſcheidung dieſes ſtreitigen Falles zu ſeyn: daß die Römer dem hohen Rath der Juden die Macht genommen, in Criminalſachen, die eine Beziehung auf die Römiſchen Geſetze hatten, z. E. Straſſenraub, Mord, Aufruhr, Hochverrath und dergleichen, Todesurtheile zu ſprechen und zu vollziehen. Wann es aber Verbrechen waren, die lediglich ihr Geſetz betrafen; ſo war es ihnen erlaubt, nach demſelben ein Urtheil zu ſprechen, und es auch zu vollſtrecken. Da ſie nun Chriſtum ſowol des Aufruhrs, als der Gottesläſterung beſchuldigten, ſo mußten ſie zur weltlichen Obrigkeit der Römer ihre Zuflucht nehmen, und Pilatum erſuchen, in einem ſo verwickelten Falle, als dieſer war, das

c) King Critical Hiſt. of the Creed.

Todesurtheil zu ſprechen und zu vollziehen *d*).
R. Es iſt dieſe ſtreitige Frage zwiſchen den beyden gelehrten Engelländern D. Lardner und D. Biscoe ventiliret worden, davon jener den Römern das Recht über Leben und Tod im Jüdiſchen Lande zugeeignet, dieſer aber für die Juden geſtritten. Des erſten Abhandlung ſtehet in dem gelehrten Werk von der Glaubwürdigkeit des Evangelii; des letztern Arbeit aber iſt vor mehrern Jahren von mir, in deutſcher Sprache, unter dem Titul herausgegeben worden: Richard Biscoe Erläuterung der Apoſtelgeſchichte.

***) Man muß indes dem Pilatus zum Ruhm ſagen, daß er ſich in Vergleichung mit den Juden in der Sache wider JEſum weit vernünftiger und ehrlicher aufgeführet. Er bewies ſich in der Unterſuchung des Falles ſo billig, daß er, alles ihres ungeſtümen Geſchreyes ungeachtet, Recht und Gerechtigkeit wohl unterſcheidete, und unſern Heiland für unſchuldig erklärete. Er war eine Zeit lang gegen ſein Gewiſſen ſo ſtandhaft und getreu, daß er ſich mit ihnen überwarf, und durch ſeine dreymalige Frage: Was hat er denn Uebels gethan? deutlich genug zu erkennen gab, daß er geneigt ſey, ihn los zu laſſen. Aber er hatte nicht Muth genug, ihren ungeſtümen Anlaufen bis aufs äuſſerſte zu widerſtehen. Sie waren in der Ausführung ihres gottloſen Vorhabens hartnäckiger, als er bey ſeinem guten Vorſatz entſchloſſen war, daher er ſowol durch Furcht, ſie vor den Kopf zu ſtoſſen, als durch die Hofnung, ſich dieſelben in andern Fällen verbindlich zu machen, (welche Affecten einen ſehr großen und bedenklichen Einfluß in die menſchlichen Urtheile haben,) endlich denſelben nachgab, und ſich durch ihren ungeſtümen Eifer hinreiſſen lies. Hierin mußte er aber ohne ſein Denken und Wollen der göttlichen Vorſehung dienſtbar werden. Denn ob er wol JEſu das Leben abſprach, ſo vertheidigte er doch auch ſeine Unſchuld und guten Namen, und indem er ihn verdammete, ſo verdammete er ſich ſelbſt als einen beſtochenen Richter, und die Juden als boshafte Ankläger und Läſterer.

*) Man

d) Edward Body of Divinity.

*) Man hat von den erſten Feinden der chriſtlichen Religion bemerket, daß ſie ſichs angelegen ſeyn laſſen, die Zeit des Leidens unſers Heilandes zu verrücken, um ſich dadurch Gelegenheit zu verſchaffen, das Leiden ſelbſt zu läugnen. Zu dem Ende haben es einige in das ſiebende Jahr der Regierung des Kayſers Tiberius verleget, da doch Pontius Pilatus damals nicht Gouverneur in Judäa geweſen, unſer Heiland auch erſt acht Jahr nachher von Johanne getaufet worden. Luc. 3, 1. Die Juden, die gerne den Begrif erſticken wolten, als ob die Zerſtörung Jeruſalems eine Strafe ſey, die wegen der Kreuzigung JEſu vom Himmel über ſie gekommen, haben ſich unterſtanden, ſeinen Tod auf ſechzig Jahr zu verrücken, und denſelben in den Anfang der Regierung Herodis zu ſetzen, ohnerachtet Chriſtus erſt gegen das Ende ſeiner Regierung geboren worden. Ja einige haben dieſe Begebenheit noch zwanzig Jahr früher, nemlich unter der Regierung des Ariſtobulus angeſetzet, ſo daß er nach dieſer Rechnung ſechzig bis ſiebenzig Jahr eher geſtorben, als er geboren worden. Wie ſie nun die Zeit des Leidens unſers Heilandes in keiner andern Abſicht verrücket, als damit ſie ſeine Lehre ſtreitig machen möchten; ſo lieget uns ob, über der von den Evangeliſten angegebenen Zeit, die mit den politiſchen Geſchichten in genaueſter Uebereinſtimmung ſtehet, genau zu halten, um dadurch zugleich den weſentlichen Inhalt ſeines Evangelii, der von ſeinem Tode abhängig iſt, zu vertheidigen e).

**) Dieſe Urkunden waren von doppelter Art. Entweder ausdrückliche Berichtserſtattungen an den kayſerlichen Hof, oder auch Annales und Jahrbücher, die unter jeglichem Gouverneur gehalten, und darin die wichtigſten öffentlichen Vorfälle und Begebenheiten aufgezeichnet wurden. Daß es eine durchgängige Gewonheit geweſen, daß alle Gouverneure der Römiſchen Provinzen von allen merkwürdigen Vorfällen an den Kayſer Berichte einſenden müſſen, und daß beſonders Pontius Pilatus vom Tode und Auferſtehung JEſu an dem Kayſer Tiberius

e) Barrow und Pearſon on the Creed.

rius Bericht abgeſtattet, dem zufolge der Kayſer dem Römiſchen Rath befohlen, JEſum unter die Zahl der Götter zu verſetzen, das hat Tertullianus bezeuget, dem unter allen noch vorhandenen Scribenten dieſer Zeit die Römiſche Hiſtorie am beſten bekannt geweſen. Wie aber auch auſſerdem die Gouverneure ihre eigenen Journale in ihren Provinzen hielten, in welche alles, was merkwürdig war, als in gerichtliche Acten eingetragen werden mußte; ſo that Pilatus dergleichen in Anſehung des Jüdiſchen Landes, die daher auch Pilati Acten genennet wurden, und darin enthalten war, was ſich mit unſerm Heilande zugetragen hatte. Auf dieſe Acten bezogen ſich die erſten Chriſten, wenn ſie wider die Heiden diſputirten, als auf unverwerfliche Zeugniſſe. X. Es muß nur von dieſen alten Urkunden mit Unterſchied geredet und geſchrieben werden. Daß von dem, was mit JEſu im Jüdiſchen Lande vorgegangen, ſonderlich aber von ſeiner Kreuzigung und Auferſtehung gerichtliche Acten Pilati vorhanden geweſen, daran iſt wol nicht der geringſte Zweifel. Es iſt auch an dem, daß die Chriſten ſich vielfältig darauf bezogen. Kein einziger aber hat ſich jemals deſſen gerühmet, daß er ſie mit Augen geſehen, ſelbſt Tertullianus nicht, der ſich im fünften Kapitel ſeines Apologetici darauf bezogen hat. Man kann ſich auch leicht vorſtellen, daß die Heiden alle Hände darüber gehalten, damit ſie nicht gemein werden möchten, und mit der Zeit, vermuthlich im dritten Jahrhundert hat man ſie ganz und gar bey Seite geſchaffet. Denn die Acta Pilati die nachher bekannt geworden, verrathen ihre ſpätere Erfindung gar deutlich, und die Briefe, die Pilatus geſchrieben haben ſoll, ſind vom Geſchmack ſeiner Zeiten zu weit entfernet. S. Fabricii Codex apocryphius nou. teſt. P. 1. p. 289.

§. 132.

b
Beantwortung der Einwürfe.

Warlich, heiſſet es in dem Gebet der Apoſtel, ſie haben ſich wider dein heiliges Kind JEſus vereiniget, den du geſalbet haſt, ſowol Herodes als Pontius Pilatus mit den

Heiden

Heiden und dem Volke Jſrael, zu thun, was deine Hand und dein Rath beſchloſſen, daß es geſchehen ſolte. Apoſtg. 4, 28. Wenn aber Herodes und Pilatus das wider unſern Heiland gethan, was der Rath GOttes vorher geſehen, beſchloſſen und auch vorher verkündigen laſſen; ſo können wir nicht abſehen, was ihnen ſonderlich zur Laſt geleget werden könnte, da ſie dem Willen des allmächtigen GOttes dienſtbar geweſen, und nichts anders gethan, als was kraft eines vorhergegangenen göttlichen Rathſchluſſes ganz unausbleiblich erfolgen mußte. Ja ſelbſt die Verrätherey des Judas, ſo ferne ſie durch einen unwiderſtehligen Rathſchluß GOttes nothwendig gemachet worden, (welches wir uns nicht anders vorſtellen können, da ſie von der göttlichen Vorſehung vorher geſehen, verkündiget und beſchloſſen worden,) beſtehet lange nicht aus einer ſo ſchrecklichen Verwickelung von Bosheiten, als gemeiniglich vorgegeben zu werden pfleget. Denn wenn er unter einer fatalen Nothwendigkeit geſtanden, das zu thun, was er gethan, ſo hatte er keine Freyheit des Willens. Wo aber keine Freyheit des Willens iſt, da kann auch keine Verſchuldung ſtatt finden. Wenn wir die Warheit ſagen ſollen, ſo ſcheinet Petrus unter dieſen beyden Apoſteln der ſtrafbarſte zu ſeyn. Denn er wußte um alle Heimlichkeiten ſeines HErrn; er war bey ſeiner Verklärung auf dem Berge zugegen geweſen; er hatte ein öffentliches Bekenntniß von ſeiner Gottheit abgeleget, und er hatte überdies verſprochen, daß er ſein Leben für JEſum laſſen wolte, welches alles vom Ju-

1. Vortrag derſelben.

das nicht geſagt werden kann. Bey dem allen aber verläugnet er JEſum auf eine niederträchtige Art, und beſchwöret es auf eine fürchterliche Art, daß er JEſum nie gekannt und mit Augen geſehen; iſt aber das wenigſtens nicht eben ſo viel, als ob er ihn verrathen hätte? Wie kommts denn nun, daß der eine Barmherzigkeit erlanget, der andere aber nicht, ohnerachtet von beyden geſchrieben ſtehet, daß ſie ihre That bereuet, wo nicht bey dem allen eine beſondere Fatalität vorgewaltet? Es iſt wahr, daß die Werkzeuge, die bey dieſem Leiden JEſu beſchäftiget geweſen, und ſich wider den heiligen JEſum brauchen laſſen, lauter Gottloſe geweſen; es bleibet aber dabey noch immer die Frage, warum der allmächtige GOtt ſeinen Sohn einem ſolchen barbariſchen Tractament übergeben? Oder aus was für Urſachen ſein Sohn ſich demſelben gutwillig unterworfen, da es doch in ſeiner Macht geſtanden, ſich durch ein einziges Wort von denſelben los zu machen? War denn kein anderes Mittel vorhanden, eine verlorne Welt zu erlöſen, als dieſes, daß der HErr des Lebens und der Herrlichkeit ſich mußte auf eine ſo unanſtändige Art behandeln, verwunden und zerſchlagen laſſen? Es iſt wahr, daß die Bosheit der Schriftgelehrten und Phariſäer und die Wuth der Oberſten des Volks wider den Geſalbten des HErrn ganz ausgelaſſen, wütend und unbändig geweſen; allein wir müſſen dieſes groſſen Theils der Härtigkeit ſeiner Beſtrafungen, die ohne den Geiſt der Sanftmuth geſchehen, und dem vielfältigen über ſie ausgerufenen Wehe zu ſchreiben, welches,

ches, wie es uns vorkommt, gar nicht dazu dienete, dieſe Leute zu beſſern, ſondern ſie vielmehr zu erbittern, und ſie zu reizen, das zu thun, was GOtt nach ſeinem vorher beſtimmten Rath und Willen zu thun ſich vorgenommen hatte. Apoſtg. 2, 23. Der Teufel war ohne Zweifel ganz unermüdet, ſich unſerm Heilande heimlich zu widerſetzen, und durch Hülfe gottloſer Menſchen, die ſeine Werkzeuge waren, die Ausbreitung ſeiner Lehre zu verhindern. Allein, daß er, nachdem er gehöret, daß er vom Himmel herab für den Sohn GOttes erkläret worden, ſichs dennoch vorgenommen haben ſolte, denſelben öffentlich anzufallen, und ſeine Anfälle, wie einer der Evangeliſten bemerket hat, vierzig Tage hintereinander fortgeſetzet haben ſolte, Luc. 4, 2. das kommt etwas allzu dumdreiſte heraus. Es iſt wahr, daß er, ſo ferne er ein Fürſt heiſſet, der in der Luft herrſchet, und in derſelben eine gewiſſe Herrſchaft hat, unſern Heiland gar wohl hat durch die Luft führen, und auf den Flügel eines Tempelgebäudes ſtellen können; aber wie iſts ihm möglich geweſen, (es ſey denn, daß wir annehmen, daß ſich die Sache in einem Geſichte oder Traum zugetragen,) ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, das iſt, die prächtigen Palläſte, das zahlreiche Gefolge, die koſtbare Equipage aller groſſen Fürſten in dieſer Welt zu zeigen? Wir können uns auch nicht vorſtellen, was hiezu ein hoher Berg beytragen können, ſo wenig als wir begreifen können, was ſich der Teufel von einer ſolchen Verſuchung unſers Heilandes

des für einen Vortheil vorſtellen können. Er konnte ſich gewiß nicht beykommen laſſen, den Rathſchluß GOttes zu hintertreiben, oder ſein Vorhaben zu nichte zu machen, das er einmal gefaſſet hatte, ſeinen Sohn in die Welt zu ſenden; und da JEſus der Sohn GOttes war, ſo konnte er ja wohl wiſſen, daß alle ſeine Verſuche wider ihn nichts ausrichten und völlig vergeblich ſeyn würden. Es gehöret mit zu den Eigenſchaften der göttlichen Natur, daß ſie keines Leidens fähig iſt; woraus denn folget, daß die göttliche Natur unſers Heilandes keiner Gewaltthätigkeit unterworfen geweſen; gleichwol aber können wir auch nicht abſehen, wie das Leiden JEſu, wenn ſeine Gottheit nicht auf die eine oder die andere Art an demſelben Theil genommen, (da das Leiden eines bloſſen Menſchen ſo viel als nichts heiſſet) eine ſo verdienſtliche Kraft haben, und die Schuld des menſchlichen Geſchlechtes ausſöhnen können. Und daraus entſteht die ſchwere Frage: Wie das Leiden des Sohnes GOttes, der als ein ſolcher des Leidens unfähig geweſen, die Verſöhnung für unſere Sünde werden können?

2. Beantwortung derſelben.

a. Die göttliche Vorſehung beſteht mit der menſchlichen Freyheit.

§. 133.

Wie GOttes Vorherſehung aller menſchlichen Handlungen mit der Freyheit des menſchlichen Willens beſtehen könne, das iſt eine Frage, die ihre Schwierigkeiten hat, und die auch zu verſchiedenem Mißverſtande Gelegenheit gegeben hat. Einige, die in Erwägung gezogen, daß ohne Freyheit des Willens keine Religion, weder Tugend noch Laſter,

weder Belohnungen noch Strafen ſtatt hätten, haben die Eigenſchaften GOttes geſchmälert, und ihm das Vermögen, künftige freye Handlungen vorher zu ſehen, abgeſprochen, oder doch dieſes zu thun geſchienen. Andere aber, die die Abſicht gehabt, die Ehre der göttlichen Vollkommenheiten zu verherrlichen, haben den Satz behauptet, daß alle menſchliche Handlungen nothwendig wären, und daß ſie durch eine Kette gewiſſer und unvermeidlicher Urſachen beſtimmet würden. Und indem ſie auf die Weiſe den Menſchen zu einer bloſſen und aller Moralität unfähigen Maſchine gemachet, ſo iſt es ihnen ſchwer geworden, GOtt von der Beſchuldigung frey zu halten, daß er der Urheber der ſündlichen Handlungen ſey. Da aber ſowol die Vorherſehung GOttes, als die menſchliche Freyheit unſtreitige Warheiten ſind; ſo folget auch ganz unwiderſprechlich, daß die Vorherſehung GOttes von ſolcher Beſchaffenheit ſeyn müſſe, daß ſie mit der Freyheit des menſchlichen Willens beſtehen könne. Das heißt ſo viel, GOtt kann gewiß vorher ſehen, wie ein freyes, mit ſolchen Neigungen und Leidenſchaften begabtes Weſen, ſich in dem und dem Fall von ſelbſt entſchlieſſen werde, ohne daß er ſeiner Entſchlieſſung einen Einfluß oder Uebergewichte beylegen dürfe; ſo wie etwa ein Mann von langer Erfahrung mit großer Warſcheinlichkeit, und ohne einen Antheil an den Handlungen einer andern Perſon zu haben, vorherſagen oder errathen kann, wie dieſe Perſon, deren Character, Neigung und Temperament ihm bekannt iſt, ſich unter den und den Umſtänden zu handeln entſchlieſſen werde. Wie viel mehr kann man von GOtt annehmen, daß er, ohne den Willen eines Menſchen durch ſeine Macht zu bewirken,

in ſeiner Vorherſehung eine um ſo viel gewiſſere Erkenntniß künftiger freyer Handlungen haben könne, als Menſchen oder Engeln möglich iſt, je gewiſſer er dieſen an Vollkommenheiten ſeiner Natur unendlich überlegen iſt. Kurz von der Sache zu reden: Wie GOtt die genaueſte Erkenntniß vom Zuſtand der menſchlichen Seelen, von ihren Neigungen und Leidenſchaften, und von den verborgenſten Abſichten und Gründen hat, wodurch ſie bewegt und beſtimmet werden können; ſo weiß er auch unbetrüglich, wie ein jeglicher möglicher Gegenſtand, der ſich ihnen darſtellet, ihr Urtheil und Wahl beſtimmen werde, ohne daß er ſich ſelbſt dabey wirkſam beweiſet; ſo wie etwa ein Menſch, der die Stellung der Glocken in einem Glockenſpiel mit anſiehet, einige Stunden vorher wiſſen kann, was für einen Schall ſie von ſich geben werden, ohne daß er weder in ihre Stellung noch in ihr Spielen einen Einfluß hat f) *).

*) Unter die Leute, die ſich in dieſem Fache nicht zurecht finden können, gehöret der gelehrte Laurentius Valla, der in ſeinem Buche de libero arbitrio die göttliche Vorherſehung der guten und böſen menſchlichen Handlungen zu einer Urſache ihrer Nothwendigkeit machte, und ſeine Meinung mit dem Exempel Judä erläuterte, der freylich aus eigenem Willen Chriſtum verrathen, aber es wäre ſein Wille nöthwendig geweſen, weil es GOtt vorher geſehen, denn ſonſt würde GOttes Vorherſehung irrig geweſen ſeyn. Er meinete, es wäre unnöthig zu fragen: Ob die Vorherſehung GOttes ein Ding nothwendig mache? dieweil der Wille GOttes mit ſeiner Vorherſehung allezeit verbunden ſey. Er ſehe in keiner andern Abſicht etwas vorher, als weil er es alſo eingerichtet und geordnet habe, daß es alſo geſchehen müſſe. Er könnte oder wolte alſo zwiſchen Gewißheit und Nothwendigkeit keinen Unter-

f) Young Sermons Vol. 1.

Unterſchied machen; und weil GOtt in ſeinem Worte gewiſſe Handlungen und Begebenheiten vorher geſaget, daß ſie erfolgen würden, ſo meinete er, daß dieſe Vorherverkündigung ſie nothwendig mache. Judas war nicht deswegen ein Verräther JEſu, weil es die Schrift vorher geſaget; ſondern dieſe verkündigte es vorher, weil der Geiſt GOttes vorher geſehen, daß er es thun würde.

§. 134.

Herodes Antipas war unſtreitig ein ſehr gottloſer und blutdürſtiger Fürſt. Er lies aus Gefälligkeit gegen ein blutſchänderiſches Weib, die ſeines Bruders Philippus Ehefrau war, mit welcher er in Blutſchande lebete, und damit er eine in der Uebereilung gegebene Zuſage erfüllen möchte, Johannem den Täufer enthaupten *), und wie er in ſeiner Lebensart ein bloſſer Libertiner war, ſo war er auch ein geſchicktes Werkzeug, unſers Heilandes in ſeiner Trübſal zu ſpotten, ihn mit ſeinem Hofgeſinde, Garde und Trabanten zu verachten, und nachdem er ihn ſo lange gehönet bis ers müde war, ihn in einem weiſſen Kleide, und zu größerm Hohn wieder zu Pilato zurück zu ſenden. Pilati Character war eben ſo ſchlimm. Es wird uns von ſeiner Statthalterſchaft im jüdiſchen Lande gemeldet, daß er die Gerechtigkeit verkauft, und die Rechtsſprüche nach dem Gelde abgewogen g). Man hat uns von ihm benachrichtiget, daß er Raub und Gewaltigkeiten ausgeübet **), daß er Mordthaten überſehen, daß er auf eine willkührliche Art, und ohne alle rechtliche Form Leute hinrichten laſſen ***), und daß er ſeine ganze Regierung mit vieler Grauſamkeit beflecket. Er war alſo ein Mann, der durch das Geſchrey des Volks, und durch die Ränke der Ober-

b. Weder Herodes, noch Pilatus, noch Judas haben nothwendig geſündiget.

g) Philo Legat. ad Caium.

Oberſten unter den Juden zu dem ungerechten Urtheile leicht zu bewegen war, dadurch er den HErrn des Lebens zum Tode verdammete. Judas war, ehe er unter die Zahl der Apoſtel aufgenommen wurde, ein böſer Menſch, deſſen herrſchendes Laſter der Geiz war, und der daher auch das Amt gerne übernahm, daß er den Beutel trug. Wir leſen, daß er in einem beſondern Falle, als die Maria unſern Heiland mit einer köſtlichen Salbe ſalbete, ſeinen geizigen und eigennützigen Sinn geoffenbaret, und darüber gemurret, daß die Salbe nicht vielmehr um dreyhundert Groſchen verkauft, und das daraus gelöſete Geld an die Armen gewendet worden. Wobey der Evangeliſt die Anmerkung gemachet, daß es ihm gar nicht um die Armen zu thun geweſen, ſondern daß er ein Dieb geweſen, das Geld lieb gehabt, und alſo auch durch Geld leicht zu gewinnen geweſen, das Leben ſeines HErrn und Meiſters auf eine verrätheriſche Art zu verkaufen. Da nun GOtt beſchloſſen hatte, daß Chriſtus für die Sünden der Menſchen leiden und ſterben ſolte, ſo muſte ſichs auch fügen, daß Leute von verſchiedenem Character da waren, die ſich als Werkzeuge zu ſeinem Leiden darſtelleten, ihn zu verrathen, zu beleidigen und zu verdammen. Indem ſie ſich von ihren laſterhaften Leidenſchaften beherrſchen lieſſen, ſo waren ſie von ſelbſt geneigt, dieſe böſe Thaten zu verüben, und nach ihren Abſichten und Bewegungsgründen zu handeln, ohne durch einen unwiderſtehligen Einfluß dazu beſtimmet zu werden. Es kann auch in dieſem ganzen Verhalten GOtt nicht das allergeringſte zur Laſt geleget werden, als welcher dabey weiter nichts gethan, als daß er die Wirkungen ihres Sinnes nicht aufgehalten. Seine Vorherſehung kann daher in dieſem Falle nicht anders angeſehen werden, als

als eine Handlung ſeines Verſtandes, die in das, was er als zukünftig gewiß vorher ſiehet, ſo wenig einen wirkſamen Einfluß hat, als das Erfahren einer bereits geſchehenen Sache rückwärts in die geſchehene Sache wirkſam iſt; vielmehr wird dabey nach der Ordnung unſerer Begriffe der gute oder böſe Gebrauch der menſchlichen Freyheit vorausgeſetzet, der vor ſeiner Vorherſehung noch hergehen muß. Ob alſo GOtt gleich vorhergeſehen, daß dieſe Leute das gewiß thun, und daß die in ihnen wohnenden und herrſchenden Grundſätze ſolche Wirkungen gewiß nach ſich ziehen würden; ſo hat doch dieſe ſeine Vorherſehung ihnen durchaus keinen Zwang angethan, gottlos zu ſeyn. Was ſie thaten, das thaten ſie aus eigener Wahl, und folglich iſt es auch ihre eigene Schuld. Man ſetze den Fall, daß ein Menſch vor GOTT das Leben verwirket, (in welchem Falle wir Chriſtum betrachten können, ſo ferne er ſich die Sünden des menſchlichen Geſchlechtes zurechnen laſſen,) und daß es der Vorſehung GOttes gefällig ſey, ſich ſeiner Miſſethaten dazu zu bedienen, ihn entweder aus der Welt zu ſchaffen, oder ihn in Armuth und andere Arten des Elendes zu ſtürzen; darf man es alsdann auch wol der göttlichen Vorſehung zur Laſt legen, wenn ſie ihn in die Hände der Mörder oder gewaltthätiger Menſchen gerathen läſſet, die immer bey ſich die herrſchende Neigung haben, ſich vom Vermögen anderer Menſchen zu ſättigen? Kann die Schuld auf ihn fallen, wenn er dieſe Leute thun läſſet was ſie gelüſtet? Und da die Menge der Menſchen von dieſem Sinn und Character ſehr groß in der Welt iſt, iſt es da nicht auch begreiflich, wie leicht es GOtt ſey, ein ſolches Leiden über ſie zu bringen, ohne daß er die Sünde gebietet, oder Menſchen dazu beſtimmet, daß ſie morden und rauben ſollen? Es wird zur Be-

werkſtellung deſſen weiter nichts erfordert, als daß GOtt diejenigen, die er züchtigen und abſtrafen will, ſolchen Menſchen nur in den Wurf kommen, und in ihre Hände fallen läſſet, die alsdenn gewiß nach dem Triebe ihres Herzens mit ihnen handeln werden. Wir können hieraus überhaupt ſo viel ſchlieſſen, daß GOtt die Abſichten und Handlungen böſer Menſchen zur Erreichung ſeiner Abſichten brauchen kann, ohne an ihrer Schuld den geringſten Antheil zu nehmen. Er kann ihrer daher ſich als einer werkzeuglichen Urſache bedienen, ſeinen Zweck auszuführen, ob ſie wol, indem ſie ſolches thun, nichts weniger im Sinne haben, als daß ſie ſeine Werkzeuge ſeyn wollen. Daher auch das, was er vorher ſiehet, und vorher verkündiget, daß es geſchehen werde, der Freyheit derer, durch welche es geſchehen ſoll, nicht den geringſten Abbruch thut, und ſie durchaus nicht zwinget, das zu thun, was er vorher geſehen. Davon war Judas ſelbſt hinlänglich überzeuget, als er überlegte, was er gethan hatte. Er konnte nicht die Auslegung davon machen, daß die Vorherſehung GOttes einen wirkſamen Einfluß in die Begehung ſeiner Sünde gehabt. Er begrif gar wohl, daß ſein Geiz und niederträchtige Gewinnſucht die Urſache ſeines Falles ſey. Und ob er wol der Verſuchung, da ſie ſich ihm darbot, nicht widerſtand, ſo war er ſich doch deſſen wohl bewuſt, daß ihn keine fatale Nothwendigkeit darzu getrieben, ſondern daß es nach der natürlichen Beſchaffenheit ſeines Sinnes auch ganz natürlich zugegangen, daß er erſt die Sünde begangen, und ſich durch die Sünde in ſein Unglück geſtürzet *).

*) Wir können hier nicht umhin zu bemerken, wie ſich GOttes Vorſehung geäußert, den Tod dieſes heiligen Mannes an den drey Perſonen zu rächen,

die

die ihre Hände mit ſeinem Blute beflecket. Denn wie erſtlich der Krieg zwiſchen dem Herodes und Aretas, König von Arabia Peträa, daher entſtund, daß Herodes ſich an die Herodias hängete, die Tochter dieſes Aretas aber, die ſeine rechtmäßige Gemahlin war, verſties, um ſeines Bruders Philippus Weib, die beſagte Herodias ſich beyzulegen; ſo hat auch Joſephus bemerket, daß die Juden das Unglück, das ſeiner Armee begegnet, als eine Strafe wegen der Hinrichtung Johannis angeſehen *b*). Ferner dieſe Herodias, die darüber ſehr neidiſch war, daß Agrippa von den Römern den Titul eines Königs erhalten hatte, bewegte ihren Gemahl Herodes, nach Rom zu reiſen, und den Agrippa zu verklagen. Worauf Caligula dem Herodes ſein Fürſtenthum, und der Herodias ihr Geld nahm, und beydes dem Agrippa gab, und dieſe beyden blutſchänderiſchen Perſonen nach Lion in Frankreich relegirte, welches nach der Anmerkung Joſephi eine Strafe ihres Neides, und ſeiner Wilfährigkeit gegen die Zunöthigungen der Herodias war. Was endlich die Tochter der Herodias betrift, ſo wird von ihr gemeldet, daß, als ſie aufs Eis gegangen, das Eis unter ihr gebrochen, und ſie bis an den Hals ins Waſſer gefallen, unter welchem ſich das zerbrochene Eis zuſammen geſchoben, und ſie erdroſſelt; welches, wenn es ſich ſo verhält, ein bewundernswürdiges Exempel einer gerechten Vorſehung iſt, die ſie dafür mit dem Verluſt ihres Kopfs beſtrafet, daß ſie Johannis des Täufers Haupt begehret *i*).

**) Joſephus erzählet von ihm, daß er einſtens den Corban oder öffentlichen Schatz des Tempels beſtehlen wollen, und daß er ſich dabey des Vorwandes bedienet, Waſſerleitungen in der Stadt Jeruſalem anzulegen. Als nun deswegen unter den Juden ein Aufruhr entſtanden, und er denſelben in der Geſchwindigkeit dämpfen wollen, ſo hätte er ſich auf ſeinen Richterſtuhl geſetzet, und ſie vor ſich ge-

 for-

b) Joſephus antiquit. L. 18.

i) Whitby annotat.

fordert. Als ſie nun erſchienen, hätte er ſeiner Wache einen Wink gegeben, ſie zu überfallen, aber nicht mit Schwerdtern, ſondern mit Knitteln, wodurch viele verwundet, und einige getödtet worden; und auſſerdem wären viele kläglich zugerichtet worden, als ſie in der Flucht über einander hergeſtürzet *k*).

***) Es gehöret dahin die blutige Hinrichtung der armen Galiläer, die, weil ſie gewiſſenhafter als die andern Juden waren, für die Wohlfahrt der Römer nicht im Tempel opfern wolten, der nur zu den von GOtt gebotenen Opfern beſtimmet war, und daher beſondere Verſammlungen dazu anſtelleten. Als daher Pilatus dieſes erfuhr, Zeit und Ort ausgekundſchaftet hatte, ſo lies er ſie durch bewafnete Soldaten überfallen und hinrichten, und ihr Blut mit dem Opferblut vermiſchten. Luc. 13, 1. Pilati Statthalterſchaft war überhaupt ſo ungerecht, daß er bald nach der Verurtheilung unſers Heilandes in des Kayſers Tiberius Ungnade fiel, und abgeſetzet wurde. Caligula verſties ihn ins Elend, und zuletzt brachte er ſich ſelbſt ums Leben, wie Euſebius gemeldet hat *l*).

*) Wir finden zur Erläuterung des bisher abgehandelten Satzes eine merkwürdige Stelle in der Weiſſagung Jeſaiä. Cap. 10, 5. Da verkündiget GOtt, daß der König von Aſſyrien an dem heuchleriſchen Volk der Juden viel Härtigkeit und Grauſamkeit ausüben, es berauben, und wie Koth auf der Gaſſe zertreten werde. Er ſpricht dabey, daß er ihn dazu ausſenden und Befehl geben werde, und nennet ihn ſeines Zornes Ruthe, und ſeines Grimmes Stecken. Hatte aber auch GOtt dieſem Könige einen ausdrücklichen Befehl dazu gegeben? Oder kam es dieſem ſtolzen Könige in den Sinn, daß er etwas aus Gehorſam gegen den Befehl GOttes, thun wolle? Nichts weniger als dieſes; ſondern es ſtehet dabey: er meints nicht ſo, ſein Herz denkt nicht ſo, ſondern ſein Herz ſtehet nur zu vertilgen, und

k) Joſephus antiquit. L. 18.

l) Baronius Annal. Joſephus de bello Iud. l. 2. Heylin on the Creed.

und auszurotten nicht wenig Völker. Wir können daraus ſchlieſſen, theils daß GOtt genau vorher geſehen, was dieſer König thun werde; theils daß er die Beſchaffenheit ſeines Herzens und die Bewegungsgründe gekannt, die ihn zu ſeinen Handlungen beſtimmen würden. Beydes brauchte nun GOtt dazu, die Sünden der Juden zu beſtrafen, ohne daß er an dieſes Königs Handlungen Theil nahm, vielmehr ſichs vorbehielt, ihn um deswillen, was er aus Stolz und Geiz gethan, heimzuſuchen, wie es in eben dieſer Weiſſagung v. 12. ausdrücklich heiſſet: Wenn aber der HErr alle ſeine Werke ausgerichtet hat auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem, will ich heimſuchen die Frucht des hochmüthigen Königs zu Aſſyrien, und die Pracht ſeiner hoffärtigen Augen.

§. 135.

c. Vergleichung des Falles Judä und Petri.

Judas war von ſeinem HErrn und Meiſter mit aller erſinnlichen Gütigkeit und Herablaſſung tractiret worden; er hatte drey Jahr hinter einander ſeine Lehre gehöret, und war ein Zeuge von ſeinen Wunderwerken geweſen, welche beyderſeits die Erweiſe von ſeiner göttlichen Sendung enthielten. Er war vor der Sünde der Verrätherey ſtark gewarnet worden, und hatte mit ſeinen Ohren das Wehe gehöret, das JEſus über denjenigen ausgeſprochen, der ihn verrathen würde. Allein dieſes alles machte bey ihm keinen Eindruck. Er erwählete das Wehe, er verachtete das göttliche Urtheil, und gieng ungeſcheut und trotzig fort, ſein gottloſes Vorhaben auszuführen. Er ſchlug ſich öffentlich zur Parthey der Hohenprieſter und Aelteſten, von welchen er wuſte, daß ſie ſich wider das Leben ſeines HErrn verſchworen hatten. Dieſen verkaufte er das Leben JEſu, und ſeine eigene Seele um ein Spottgeld. Mit dieſen nahm er wegen Zeit und Ort Abrede, wenn und wo er ſein Bubenſtück ausführen wolte. Von dieſen lies er ſich als einen Anführer

führer derer ausſenden, die an JEſum die Hände legen ſolten, und als er zu ihm kam, ſo ſagte er mit einer Unverſchämtheit, die ſo groß war, als ſeine Verrätherey, zu ihm: Gegrüſſet ſeyſt du Rabbi, und küſſete ihn. Matth. 26, 49. Es iſt daher in dieſer Handlung Judä eine Verwickelung von Undankbarkeit, Meineid, grober Heucheley, Unverſchämtheit, herrſchender Bosheit, mörderiſcher Anſchläge anzutreffen, die ſich durch keinen Rath, Warnung nnd Drohung einſchränken lieſſen. Als er nun nach begangener That ſeine Sünde in dieſem Lichte betrachtete, ſo wird von ihm geſagt, daß es ihn gereuet habe; welches aber in der ſchlimmſten Bedeutung dieſes Wortes angenommen werden muß. Denn die Reue, die er bey ſich empfand, ſchien mehr eine Wirkung ſeiner Verwirrung und Wuth, als eine gute und von GOtt gewirkte heilſame Reue zu ſeyn; ſie war mehr eine Wirkung ſeiner Gewiſſensangſt und Verzweiflung, als eine aus ernſtlichem Nachdenken entſtandene Reue, die da wirket eine Sinnesänderung zur Seligkeit, die niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10. *). Siehet man auf der andern Seite Petrum an, ſo iſt es wahr, daß die vielen Vorzüge, die er vor den andern hatte, die von ihm begangene Sünde ſehr groß gemachet, in welcher er nicht blos ſeine Zuſage unerfüllet lies, ſondern auch ſeinen HErrn auf eine niederträchtige, hartnäckige, mit Flüchen und Schwüren verbundene Art verläugnete. Indes kann doch gar manches zur Verminderung ſeines Falles angeführet werden. Die Furcht iſt ein Affect, der unter gewiſſen Umſtänden die beſten und ſtärkeſten Gemüther gewaltig überfallen kann. Wenn nun die menſchliche Natur ſo übereilet wird, daß ſie den plötzlichen Anfall nicht aushalten kann, ſo kann man ſich von GOtt und Menſchen Mitlei-

den

den verſprechen. Die Verſicherung, die Petrus von ſeinem Muth und Treue gab, war ohne allem Zweifel herzlich aufrichtig; allein der Schrecken, den er von dem Leiden ſeines HErrn hatte, und die Heftigkeit ſeiner eigenen Vorſtellungen verwirreten ihn dergeſtalt, daß ſeine Gedanken und Beurtheilungskraft nicht die gehörige Freyheit hatten. Das vorſetzliche, das mit ſeiner Sünde verbunden war, rührete nicht aus einer wohlbedächtigen Entſchlieſſung her, ſondern war eine Frucht von der Beſtürmung ſeines Gemüthes, unter welcher er ſich nicht beſinnen und erholen konnte; ſo bald er aber zu einem freyen Gebrauch ſeiner vernünftigen Kräfte gekommen war, ſo ſtund er ſtill, und verdammete die begangene That durch ſeine aufrichtigen Thränen; und endlich hat er durch ſeine nachfolgende Standhaftigkeit und Treue, durch ſein unerſchrockenes Bekenntniß des Namens JEſu, und durch Uebernehmung eben deſſelben Todes **), den JEſus erlitten, ſeinen Fall völlig wieder gut gemacht, und man ſiehet vor der vortreflichen Reihe darauf gefolgter ſchöner Handlungen die Schwachheit ſeines Falles nicht mehr. Man erſiehet daraus, was der Menſch iſt, wenn er von der Gewalt der Affecten beſtürmet wird, was er aber auch werden kann, wenn ihn die göttliche Gnade und die mächtige Fürbitte JEſu unterſtützet.

*) Es iſt bey dieſer Reue Judä wohl zu bemerken, daß ſie eher nicht bey ihm entſtanden, als bis er er den von ihm unerwarteten Ausgang der Leiden JEſu ſahe. Ohne Zweifel hatte er ſich vorgeſtellet, daß Chriſtus ſich auf eine wunderbare Art losmachen würde, und daß er alsdann den Lohn ſeiner Sünde einſtreichen könnte. Da es aber ganz anders ausfiel, ſo entſtund in ſeinem Gemüthe ein Aufruhr, den wir uns kaum groß genug vorſtellen können, da außer ihm kein anderer jemals eine ſol-

che Verwirrung erfahren. So war auch an ſeiner Reue keine Spur einer Demüthigung vor GOtt, den er ſo hoch beleidiget hatte; vielweniger war damit eine Bitte um Vergebung und ein Vertrauen zur göttlichen Barmherzigkeit verbunden. Es iſt zwar an dem, daß er JEſum für ein unſchuldiges Blut erklärete; aber das hatte er vorher gewuſt, und das Bewuſtſeyn deſſen hätte den erſten Gedanken von ſeiner Sünde in ihm erſticken ſollen. Nun aber wurde ihm dieſe Erkenntniß zu einer Hölle, und die begangene Sünde ſtund ihm in ihrer ganzen Abſcheulichkeit vor ſeinen Augen.

**) Als Petrus zu Rom im Gefängniß lag, und ſeine Hinrichtung täglich erwartete, ſo lagen ihm die Chriſten, die ihn im Gefängniß beſuchten, ſehr eifrig an, daß er ſich durch die Flucht retten ſolte. Anfänglich verwarf er dieſe Zumuthung, die ſeinem Muth und Standhaftigkeit zum Nachtheil gereichte; endlich aber lies er ſich durch das Bitten und Thränen ſeiner Freunde bewegen, und verlies das Gefängniß. Als er aber in das Stadtthor kam, ſo ſoll ihm, dem Bericht der Alten nach, der Heiland begegnet ſeyn, den er gefraget: HErr wo geheſt du hin? Worauf er die Antwort erhalten: Ich gehe nach Rom, um mich alda noch einmal kreuzigen zu laſſen. Petrus nahm dieſes als eine Beſtrafung an, und gieng wieder in ſein Gefängniß zurück, und als er ſich ſeinem Wächter wieder übergeben hatte, ſo wartete er mit Freuden auf ſeine Hinrichtung. Die Todesſtrafe, die ihm zuerkannt wurde, war die Kreuzigung, die auf dem Vaticaniſchen Berge vollzogen werden ſolte. Als er aber hieher kam, ſo erſuchte er die Hinrichter, daß ſie ihn nicht auf die gewöhnliche Art, ſondern mit dem Haupte unterwärts kreuzigen möchten, weil er ſich für unwürdig hielte, eben ſo gekreuziget zu werden, wie ſein HErr gekreuziget worden. Seine Bitte wurde ihm gewähret, und ſo ſtarb er. Als ſein Leib vom Kreuz war abgenommen worden, wurde er im Vatican, nahe an der Triumphſtraſſe begraben; über ſeinem Grabe wurde anfänglich eine kleine Capelle gebauet, vom Kayſer Conſtantinus aber wurde ſie ſehr erweitert, und von der Zeit an hat ſie

in

in einem Jahrhundert an Reichthum und Pracht ſo zugenommen, daß ſie nun unter die Wunder der Welt gezählet werden kann.

§. 136.

Wenn wir die Leidensgeſchichte unſers Heilandes leſen, ſo entſtehet die Frage ganz natürlich bey uns: Warum GOtt, da er ſeinen Sohn in die Welt geſendet, ihn einem ſo tiefen Erniedrigungs- und Leidensſtande unterworfen habe? Dieſe Frage entſtehet bey uns aus der unmäßigen Hochachtung, die wir gegen die Güter und Ehre dieſer Welt haben, als ob man ohne dieſelben weder vergnügt, noch glücklich ſeyn könnte. Daher war es nun bey dieſer Einrichtung eine Abſicht der göttlichen Vorſehung, den Stolz, Eitelkeit und Fantaſterey der Welt zu beſchämen, und uns von dieſen beyden Warheiten lebendig zu überzeugen, daß GOtt diejenigen liebe, die er mit harten Züchtigungen beleget, und daß Menſchen mitten unter den Leiden unſchuldig, tugendhaft und vergnügt ſeyn können. Er hat dadurch unſer Verhalten in Anſehung der zukünftigen Trübſalen ordnen, und uns in ſeinem Sohne ein Exempel vorſtellen wollen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen, der, da er geſcholten ward, nicht wieder ſchalt, nicht dräuete, da er litte, ſondern ſtellete alles dem anheim, der da recht richtet. Es ſolte uns eine ernſtliche Vorſtellung von der Abſcheulichkeit der Sünde gemachet werden, die eine ſolche Laſt der Leiden über unſern Heiland gebracht, nachdem er unſere Bürgſchaft über ſich genommen, um wohl zu bedenken, wie unerträglich der Zorn GOttes uns ſeyn müſſe, da die Glut deſſelben mit ſolcher Heftigkeit auf ſeinen eigenen unſchuldigen und geliebten Sohn gefallen. Er ſolte dadurch eine Erfahrungserkenntniß erlan-

d. Der Leidensſtand JEſu iſt der göttlichen Weisheit geziemend geweſen.

gen von den mannigfaltigen Leiden, denen die menſchliche Natur unterworfen iſt, damit er, nachdem er unſere Schwachheiten ſelbſt erfahren, ein deſto mitleidigerer und barmherzigerer Hoherprieſter würde, ſo wol die Sünde des Volks zu verſöhnen, als auch zu helfen denen, die verſuchet werden. Hebr. 2, 17. 18. Das Hauptſächlichſte aber, und worauf wir hier am meiſten ſehen, iſt dieſes, daß auf dieſem Wege die Werke des Teufels zerſtöret, und eine Verſöhnung für die Sünde geſtiftet werden ſollen. Es war ohne Zweifel eine groſſe Freude für den Feind des menſchlichen Geſchlechtes, als er ſich, nachdem er alle ſeine Werkzeuge aufgeboten, von dem Neid und Bosheit der Hohenprieſter und Aelteſten, von der Wuth und Raſerey des gemeinen Volkes, von dem Frevel und Rache der Soldaten, von der Gewiſſenloſigkeit der falſchen Zeugen, von der Verrätherey und Geiz eines Jüngers JEſu, von der Zaghaftigkeit eines menſchgefälligen Richters, und von der Barbarey aller derer, die JEſum verſpeieten, geiſſelten, und ihn mitten unter ſeinen gröſten Leiden verſpotteten, einen vollkommenen Sieg über JEſum verſprach, und ſich die Hofnung machte, daß er dieſen JEſum ausrotten, ſein Reich völlig zerſtören, und nun ſeinen Namen unter den Menſchen austilgen würde. Aber was iſt es nun für eine Macht und Weisheit der göttlichen Vorſehung, die die Sünde dazu gebrauchet, die Sünde zu zerſtören, und auf dieſem Wege dieſelben Abſichten zu erreichen, welche die Hauptperſonen und der böſe Geiſt, der in ihnen wirkſam war, zu hintertreiben ſuchten? Wären die Menſchen, die wider unſern Heiland ſo entrüſtet waren, nicht ganz außerordentlich barbariſch und gottlos geweſen, ſo würde ſo ein heiliger Lehrer, ſo ein unſchuldiges und unſträfliches Muſter, ſo ein allge-

allgemeiner Wohlthäter der Menſchen, unmöglich ſolcher unanſtändigen Schmach und Verachtung haben unterworfen werden können; und wenn ſein Leiden nicht ſo unausſprechlich groß, und das Verfahren wider ihn ſo ungerecht geweſen wäre, ſo würde es keine zureichende Genugthuung für die Sünden der Welt geweſen ſeyn. Je mehr der Teufel Leiden über ihn brachte, deſto gewiſſer glaubte er ihn beſieget zu haben; aber es wurde ihm auf ſeinen Kopf vergolten, und er wurde ganz und gar wider ſeine Abſicht ein Werkzeug in der Hand GOttes, die Erlöſung, Verſöhnung und Seligkeit der Menſchen befördern zu helfen. O welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und wie unausforſchlich ſind ſeine Wege!

*) Es ſind dieſes zwar zwo practiſche Warheiten, die am beſten und ſchönſten aus dem Inhalt des Evangelii erkannt werden können; die aber doch auch einigen heidniſchen Weltweiſen nicht völlig unbekannt geweſen. Sie erkannten erſtlich etwas davon, daß GOtt diejenigen nicht ſchlechthin haſſe, die er in dieſer Welt mit harten Leiden belege. So ſchreibet **Maximus Tyrius**, wenn er vom Ulyſſes redet, daß die Götter ihn genöthiget, umher zu gehen, zu betteln, zerriſſene Kleider zu tragen, von den Leuten verachtet und verſpottet zu werden, und daß dieſes aus Liebe und Freundſchaft geſchehen, die ſie zu ihm geheget. **Epictetus**, ein armer Sclave, der aber keinem der andern Weltweiſen an Weisheit und Tugend was nachgegeben, dankete den Göttern für ſeinen geringen und niedrigen Stand, und ſagte, daß er veſt glaube, daß er um ſeines niedrigen Standes willen nicht um einen Strich geringer ſey in ihren Augen. Er ſetzte vielmehr voraus, daß er nicht deswegen in einen armſeligen und verachteten Zuſtand geſetzet worden, weil ihn die Götter haſſeten, ſondern damit ſein Verhalten in demſelben andern zu einem guten

Exem-

Exempel dienen möchte. Was die andere Warheit betrift, nemlich daß ein Menſch mitten unter harten Leiden und Prüfungen unſchuldig und tugendhaft ſeyn könne, ſo hat Plato von derſelben in ſeinem zweyten Buche de republica gezeuget, wo er in der Beſchreibung von einem gerechten und tugendhaften Menſchen unter andern ſich dieſer Worte bedienet: Laſſet ihm alles in der Welt nehmen, ſeine Gerechtigkeit und Frömmigkeit werdet ihr ihm nicht nehmen können. Laſſet ihn arm und krank ſeyn; laſſet ihn in den Augen anderer Menſchen für einen Ungerechten und Gottloſen gehalten werden; laſſet ihn als einen Uebelthäter geiſſeln, martern und kreuzigen; er wird bey dem allen ſeine Unſchuld nicht verlieren. Es ſchickt ſich dieſes ſo wohl auf den Zuſtand unſers Heilandes, daß, wenn dieſe Worte nicht lange vor ſeinem Leiden geſchrieben worden, man glauben ſolte, daß in denſelben auf ihn gezielet worden.

§. 137.

Fortſetzung

Es ſchickt ſich ſehr ſchlecht für uns, ſo gerade hin zu ſagen, daß GOtt keinen andern Weg und Mittel gewuſt, die Seligkeit der Menſchen auszuwirken, als den durch das Leiden ſeines Sohnes. Denn wer ſind wir, daß wir ihm vorſchreiben, oder ſeiner unendlichen Weisheit Grenzen ſetzen wollen? Da es aber mit der Majeſtät und Unveränderlichkeit des Geſetzgebers nicht beſtehen kann, die Strafe des Ungehorſams zu verändern ohne daß ſeiner Gerechtigkeit eine Genugthuung geleiſtet worden; ſo können wir uns nach unſerm eingeſchränkten Verſtande auch nicht vorſtellen, wie dieſes anders ausgerichtet und geleiſtet werden können. Denn was war es doch, das der beleidigende Sünder ſeinem HErrn und Schöpfer bringen konnte? Sünd- und Schuldopfer waren nichts anders als Zeugniſſe der Reue, und das Blut der Böcke konnte die Schuld nicht wegnehmen, oder den, der dieſen Dienſt leiſtete, vollkommen machen

in ſeinem Gewiſſen. Hebr. 10, 4. 9, 9. Der Menſch iſt ferner nicht im Stande ein Diener der Verſöhnung in ſeinen eigenen Sünden zu ſeyn, und für die Sünden anderer Menſchen kann derjenige kein Mittler und Fürſprecher vor GOtt ſeyn, der für ſich ſelbſt ein Sünder iſt, und alſo mit allen andern vor ihm in gleicher Verdammung ſtehet. So können auch die Engel, die mit uns in keiner genauen Verwandſchaft ſtehen, keine Erſetzung desjenigen ſchaffen, was durch uns geſündiget und verderbet worden. Sie haben genug Verbindlichkeiten gegen GOtt auf ſich ſelbſt, und können keine fremden Schulden bezahlen außer denen, die ihnen ſo ſchon obliegen. Solte daher eine Verſöhnung geſtiftet, und das, was durch die Sünde verderbet worden, wieder hergeſtellet werden, ſo muſte es durch den ewigen Sohn GOttes geſchehen; der muſte durch Uebernehmung der Strafe unſerer Sünden, durch die unbefleckte Unſchuld ſeines Lebens, durch die Bitterkeit ſeiner Leiden, und durch die Würde ſeiner Perſon eine vollkommene und ewig geltende Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt leiſten. GOtt hätte zwar nach ſeiner höchſten und unumſchränkten Souverainität eine geringere Perſon annehmen, oder von ſeinem eigenen Rechte ſo viel fahren laſſen können, ohne irgend einige Genugthuung zu fordern. Aber alsdann hätte er die Vergebung der Sünden nicht in eine ſolche Uebereinſtimmung mit ſeiner Weisheit in der Regierung der Welt geſetzet; er hätte uns auch kein ſo hohes Zeugniß von ſeiner Liebe gegen die Welt, keinen ſolchen Erweis von ſeinem unveränderlichen Haß gegen die Sünde vor die Augen geleget, noch eine ſo ſtarke Verſicherung von unſerer Erlöſung, und Wiederaufnehmung in ſeine Gnade gegeben zum Preiſe ſeiner herrlichen Gnade, in welcher er

uns

uns ihm hat angenehm gemachet in dem Geliebten. Eph. 3, 6. Wie aber unſer hochgelobter Heiland, der gewiß und warhaftig der Sohn GOttes, und gleiches Weſens mit dem Vater wär, leiden können, das läſt ſich am beſten erklären aus der genauen Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in Einer und eben derſelbigen Perſon. Die Vereinigung des Leibes und der Seele der Menſchen dienet uns zu einiger Erläuterung der genauen Verbindung der göttlichen und menſchlichen Natur in Chriſto. Nur darin iſt eine Verſchiedenheit, daß die Seele kraft ihrer Vereinigung mit dem Leibe an deſſen Schmerzen Theil nimt, dahingegen die Vereinigung, von der hier die Rede iſt, die Gottheit des Leidens nicht fähig machet. Endliche und eingeſchränkte Weſen können in einander wirken, und von einander bewirket werden; aber die göttliche Natur Chriſti, die keiner Unvollkommenheit nnd alſo auch keiner Leiden fähig iſt, konnte auch in dieſer Vereinigung mit der menſchlichen Natur nicht leiden, ſondern blieb unter aller Angſt und Quaal des Leibes und der Seele allezeit unveränderlich glückſelig und herrlich. Ob wir alſo gleich mit Grunde ſagen, daß Chriſtus als GOtt und Menſch in Einer Perſon für uns gelitten, ſo müſſen wir doch das Leiden ſelbſt allein der menſchlichen Natur beylegen, da die göttliche Natur, an und vor ſich ſelbſt betrachtet, keines Leidens fähig iſt. Denn ob wol die menſchliche Natur mit der göttlichen vereiniget geweſen, ſo litte ſie doch ſo, als ob ſie allein geweſen, und die göttliche Natur litte ſo wenig, als ob ſie mit derſelben nicht wäre vereiniget geweſen; indem in dieſer Vereinigung eine jegliche Natur ihre eigenthümlichen Eigenſchaften unverwechſelt und unvermiſcht behielt. Ohnerachtet aber die Eigenſchaften jeglicher Natur unverändert geblieben,

ſo bekommen ſie doch, ſo ferne ſie in Einer Perſon vereinigt ſind, verſchiedene Benennungen bald von der einen, bald von der andern Natur [l]). Die Seele iſt einfach und unſterblich; der Leib aber iſt was zuſammengeſetztes, materiel und ſterblich; der Menſch aber, der aus Leib und Seele beſtehet, heiſſet ein unſterblicher Menſch in Anſehung ſeiner Seele, ſterblich aber in Anſehung ſeines Leibes; gleichwol führet der Menſch (indem Leib und Seele ihrer Vereinigung ungeachtet, ihre Eigenſchaften beſonders behalten,) die Benennung von beyden, und er heiſſet bald ein ſterblicher, bald ein unſterblicher Menſch, jenes in Anſehung ſeines Leibes, dieſes in Anſehung ſeiner Seele. Ob alſo gleich in Chriſto jegliche Natur ihre beſondern Eigenſchaften behalten, und keine mit der andern vermiſchet worden; ſo findet doch, wie es unſer gelehrter Hooker ausgedrucket hat, eine Art der Commutation ſtatt [m]), ſo, daß die Concreta GOtt und Menſch, wenn von Chriſto die Rede iſt, wechſelsweiſe und eins ſtatt des andern gebrauchet werden. Alsdann aber iſt wohl zu bemerken, daß, wenn GOtt dasjenige zugeſchrieben wird, was eigentlich von der Menſchheit geſaget werden muß, und dem Menſchen, was eigentlich der Gottheit eigen iſt, wir alsdann nicht die göttliche oder die menſchliche Natur, ſondern die ganze Perſon Chriſti verſtehen, in welcher die göttliche und menſchliche Natur vereiniget geweſen. In dieſem Verſtande können wir nun wohl ſagen, daß der Sohn GOttes gelitten, das iſt, die Perſon, die GOttes Sohn iſt; ſie hat aber nicht gelitten nach ihrer göttlichen Natur, ſondern als ein mit der Gottheit perſönlich vereinigter Menſch.

m) Jenkin Reaſonnableneſſ Vol. 1.

n) Hooker eccleſiaſt. Policy L. 5.

Menſch. Kurz, es iſt gleichgültig, wenn wir ſagen: Der Sohn GOttes, oder des Menſchenſohn hat für uns gelitten, ſo wir anders nur darunter ſo viel verſtehen, daß die Perſon Chriſtus, in welcher die göttliche und menſchliche Natur vereiniget geweſen, gelitten, aber nicht in ſeiner Gottheit, ſondern in ſeiner Menſchheit.

§. 138.

e. Urſachen der Leiden JEſu von Menſchen.

Daß aber unſer Heiland ſo viel Feindſchaft, Schmach und Quaal von ſeinen Feinden erfahren müſſen, die von dem heimlichen und verborgenen Rath GOttes, der in ſeinem Leiden gewaltet, nichts gewuſt, davon kann eine äußerliche Urſache ſo wol in ſeiner Lebensart, als auch in ſeinen Beſtrafungen gefunden werden. Der Verfaſſer des Buchs der Weisheit hat in einer Stelle deſſelben die Gottloſen ſo redend eingeführet, als ob er den Fall mit unſerm Heilande vor Augen gehabt hätte. Laſſet uns auf den Gerechten lauren, denn er machet uns viel Unluſt, und ſetzet ſich wider unſer Thun, und ſchilt uns, daß wir wider das Geſetz ſündigen, und rechnet uns unſer Weſen für Sünde. Er giebt vor, daß er GOtt kenne, und rühmet ſich GOttes Kind zu ſeyn. Er beſtrafet was wir im Herzen haben; er iſt uns nicht leidlich anzuſehen. Denn ſein Leben reimet ſich nicht mit dem andern, und ſein Weſen iſt gar ein anders. Er hält uns für untüchtig, und meidet unſer Thun als einen Unflat, und giebt vor, wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden, und rühmet, daß GOtt ſein Vater ſey. So laſſet doch ſehen, ob ſein Wort wahr ſey, und verſuchen, wie es mit ihm ein Ende werden will. Iſt der Gerechte GOttes

Sohn,

Sohn, ſo wird er ihm helfen, und erretten von der Hand der Widerſacher. Mit Schmach und Quaal wollen wir ihn ſtöcken, daß wir ſehen, wie fromm er ſey, und erkennen, wie geduldig er ſey. Wir wollen ihn zu einem ſchändlichen Tode verdammen; da wird man ihn kennen an ſeinen Worten. Weish. 2, 12. u. f. Man kann ſich kaum eine lebhaftere Beſchreibung der Leiden Chriſti, und der Bewegungsgründe vorſtellen, aus welchen es ſeine Feinde über ihn gehäufet. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß die Beſtrafungen unſers Heilandes ſehr gehäuft geweſen, ſonderlich gegen das Ende ſeines Amtes; wer kann denn aber ſagen, daß der Sohn GOttes, der die genaueſte Kenntniß des menſchlichen Herzens hatte, der die Heucheley und Gottloſigkeit der Menſchen ganz durchſchauete, wider welche ſeine Beſtrafungen gerichtet waren, ſeine Commißion überſchritten, da wir ja finden, daß David und Salomo die Sünder unzählige mal Narren genennet; daß Paulus den Zauberer Elymas ein Kind des Teufels, und Feind aller Gerechtigkeit geſcholten, und daß Johannes der Täufer die Phariſäer und Sadducäer Otterngezüchte genennet? Dieſe Exempel lehren uns, theils daß harte Beſtrafungen und Strafwörter nicht ſchlechterdings unerlaubt ſind; theils daß ſie in gewiſſen Fällen, und ſonderlich wenn ſchädliche Irrthümer in ihrer Abſcheulichkeit dargeſtellet, und die herrſchenden Gottloſigkeiten offenbaret werden müſſen, einem ſolchen Lehrer gar wohl erlaubt ſind, der von ſeiner Autorität und Göttlichkeit ſeiner Lehre ſolche Beweiſe abgeleget, die ihn völlig berechtigen, eine ſolche ernſtliche Sprache zu führen. Wir halten auch dafür, daß unſer Heiland gegen das Ende ſeines Amtes gefliſſentlich mit ſei-

nen Feinden hart geredet, da alle ſeine ſanften Bemühungen an ihnen vergeblich geweſen, und ſeine harten Beſtrafungen eine Veranlaſſung werden mußten, die Bosheit ihrer Herzen zum Ausbruch zu bringen, und ſich den Weg zu dem großen Leiden zu bahnen, durch welches die Sünden der Welt gebüſſet nnd verſöhnet werden ſolten.

§. 139.

Wie auch der Verſuchung des Satans.

Warum ſich endlich unſer Heiland der Verſuchung der giftigſten und abſcheulichſten Kreatur, das iſt, des Teufels unterworfen, das würde für uns etwas unauflösliches ſeyn, wenn wir nicht dabey ſicher annehmen und voraus ſetzen könnten, daß daß es in der Abſicht geſchehen, den Feind des menſchlichen Geſchlechtes in derſelben Natur zu überwinden, die er durch ſeine Verſuchung gefället. Zu dem Ende haben wir zu bemerken, daß unſer Heiland dem Feinde alle Vortheile und Gelegenheit in die Hände gegeben, ſeine Liſt und Macht wider ihn zu gebrauchen, wie er es nur nach ſeinem Sinn wünſchen mögen. Der eine Evangeliſt ſcheinet zwar anzuzeigen Matth. 4, 2. 3. als ob der Teufel ſeine Verſuchungen erſt nach dem vierzigtägigen Faſten des Heilandes angefangen; zween andere aber lehren uns ganz deutlich Marc. 1, 13. Luc. 4, 2. daß er ihm dieſe vierzig Tage über unabläßig zugeſetzet. Welcher Bericht gar wohl mit einander verglichen werden kann, wenn man meinet, daß dieſer böſe Geiſt ihn im Anfange auf eine unſichtbare Art verſuchet, auf ſeine Lebensgeiſter gewirket, ſeine Gedanken und ganzes Gemüth angefochten und beunruhiget, nachher aber, und als er gefunden, daß ſeine gewöhnlichen Anläufe bey ihm nichts ausgerichtet, ſich ihm in ſichtbarer menſchlicher Geſtalt genähert, und ſeine Anfälle förmlicher angefangen.

Und

Und damit der Streit deſto gleicher werden möchte, ſo hielt ſich ſeine göttliche Macht eine Zeit lang zurücke, und unſer Heiland zeigte ſich nur im Charakter eines vollkommenen und unſchuldigen Menſchen, wie Adam war, als er aus den Händen ſeines Schöpfers kam. Dadurch wurde die Verſuchung gleichſam auf eben denſelben Fuß geſetzet, auf welchem ſie anfänglich geweſen; und wenn es dem Teufel jetzo eben ſo gelungen wäre, als es ihm bey der erſten Verſuchung gelungen war, ſo würde das ganze menſchliche Geſchlecht unwiederbringlich verloren geweſen ſeyn. Allein der ſiegreiche Glaube und Vertrauen, die Demuth und Gedult, die Standhaftigkeit und Stille des Gottmenſchen Chriſtus JEſus entwafnete dieſen kühnen und ſtolzen Feind, und er erwarb nicht nur wieder, was verloren war, ſondern ſetzte uns auch in eine neue Sicherheit, wenn wir anders ſo weiſe ſind, dem Exempel unſers Heilandes und Heerführers zu folgen, nüchtern und wachſam zu ſeyn, und die ganze Rüſtung GOttes anzulegen, und in derſelben den liſtigen Anläufen des Teufels zu widerſtehen. Wie es dem Teufel möglich geweſen, unſerm Heilande alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu zeigen, davon können wir uns einigermaſſen eine Vorſtellung machen, wenn wir annehmen, daß hier etwas ähnliches von dem geſchehen, was GOtt mit Moſe gethan, als er ihm auf dem Gipfel des Berges Nebo das Land der Verheiſſung gezeiget, 5 Moſ. 34, 1. ſo, daß er ihm entweder ſein Geſicht auf eine auſſerordentliche Art geſtärket, daß er einen ſcharfen Blick über das ganze Land thun können, oder daß er ihm eine Zeichnung vom ganzen Lande in den umliegenden Thälern vorgeleget. Auf eine ähnliche Weiſe kann der Teufel, als ein Geiſt der in der Luft herrſchet, und der Einbildungskraft aller-

hand Bilder vorhalten kann, in den Thälern, die um den hohen Berg herum lagen, auf welchem Chriſtus ſtund, ihm eine Zeichnung vorgehalten haben, von allem was in den Ländern und Palläſten der Großen dieſer Welt herrlich, prächtig und glänzend iſt; und es iſt in ſolchem Fall daran kein Zweifel, daß der Blick von einer Höhe weit reizender und empfehlender geweſen, als auf einer niedrigen Fläche. Dem ſey indes wie ihm wolle, ſo können wir aus dieſer Art der Verſuchung lernen, daß der Teufel, wenn er die Menſchen zur Sünde reizen will, ſich nach ihrem verſchiedenen Temperament und Lebensumſtänden richtet, auf ihre Leidenſchaften wirket, ihnen angenehme Gegenſtände verſchaffet, und durch dieſelben ſolche Vorſtellungen, Neigungen und Begierden zu erregen ſuchet, die ſie zur Vollbringung der Sünde, die der eigentliche Zweck ſeiner Verſuchung iſt, hinreiſſen. Da uns nun durch ſeine gegen unſern Heiland probirten Practiquen nicht mehr unbekannt iſt, was dieſer Feind im Sinne hat; ſo ſollen wir daraus unſer tägliches Geſchäfte machen, unſer Herz zu bewahren, aus welchem das Leben gehet. Sprichw. 4, 23. Wir ſollen ihm feſt widerſtehen im Glauben, und wenn wir finden, daß er uns zu verbotenen Handlungen reizen will, ihm unſern Beyfall und Einwilligung mit dem Herzen und aus dem Grunde verſagen, mit welchem es ehedem der gottſelige Patriarch that: **Wie ſolte ich ein ſo großes Uebel thun, und mich an GOtt verſündigen?** 1 Moſ. 39, 9. Auf dieſem Wege ſties JEſus ſeinen Widerſacher von ſich, und eben ſo wird auch GOtt, wenn wir uns an ſeine Lehre und Exempel feſt anſchlieſſen, uns nicht über unſer Vermögen verſuchen laſſen, und die Verſuchung ſo ein Ende gewinnen laſſen, daß wir es ertragen können. 1 Cor. 10, 13.

Wo.

Wodurch aber der Teufel ſo kühn geworden, unſern HErrn und Heiland anzufallen, oder was er ſich für Vortheile von ſeinen Anläufen verſprochen, das werden wir uns einigermaſſen vorſtellen können, wenn wir annehmen, daß demſelben zu dieſer Zeit noch nicht völlig bekannt geweſen, daß JEſus der Sohn GOttes und der groſſe Meßias ſey, durch den die Welt erlöſet und ſelig gemachet werden ſollen. Zu dem Ende haben wir zu merken, daß in der chriſtlichen Religion einige Geheimniſſe ſind, die ſelbſt die guten Engel, die in ihrem erſten Zuſtande geblieben, und die allezeit das Angeſicht des himmliſchen Vaters ſchauen, nicht völlig verſtehen, und daher begierig ſind, in dieſelben einzuſchauen, und eine vollſtändigere Erkenntniß davon zu erlangen, ſeit dem dies Evangelium in der Welt geprediget worden. Dis ſcheinet die Meinung der Worte Petri zu ſeyn, wenn er uns ſaget, daß die **Engel gelüſte einzuſchauen in die Weiſſagungen, die vom Leiden Chriſti und von ſeiner darauf folgenden Herrlichkeit handeln.** 1 Petr. 2, 12. Eben dieſes zeiget auch Paulus an, wenn er ſaget, **daß durch die Verkündigung des unausforſchlichen Reichthums Chriſti die mannigfaltige Weisheit GOttes bekannt gemachet worden den Fürſtenthümern und Herrſchaften im Himmel.** Eph. 3, 8. 10. Wir müſſen uns daher darüber nicht wundern, daß ein böſer Geiſt, der ſeine Wohnung und anerſchaffenen Stand verlaſſen, und deſſen Fall ohne Zweifel eine Verfinſterung ſeines Verſtandes nach ſich gezogen, zu der Zeit zweifelhaft und ungewiß geweſen, ob unſer Heiland der verheiſſene Meßias ſey, als er ſich vorgenommen, ihn in Verſuchung zu führen. Unſer Heiland hielt auch unter währender Verſuchung die Stralen der in ihm wohnenden Gottheit zurück, damit er deſto

mehrere Freyheit haben, und mit ſeinen Verſuchungen dreiſter werden möchte. Selbſt die Anrede des Teufels: Biſt du GOttes Sohn? enthält einen Beweis davon, daß er ſeiner Meinung nicht gewiß geweſen. Indes iſt wohl zu bemerken, daß er ſich dieſer Anrede nur in den beyden erſten Anfällen bedienet, die den Zweck hatten, zu verſuchen, ob er eine göttliche Perſon ſey. Als er aber ſahe, daß er ſelbſt zu ſeiner eigenen Erhaltung kein Wunderwerk thun wolte, ſo ſchloß er daraus, daß er ein bloſſer Menſch ſey; daher lies er bey ſeiner dritten Verſuchung die vorige Anrede weg, und richtete dieſe Verſuchung auf die Leidenſchaften und Triebe der menſchlichen Natur; er bot ihm die Ehre, die Reichthümer und Luſtbarkeiten dieſer Welt an, und forderte weiter nichts dafür von ihm, als daß er niederfallen und ihn anbeten ſolte; welche Stuffe der Unverſchämtheit, ob er gleich ein Teufel war, er nicht beſchritten haben würde, wenn er gewiß gewußt hätte, daß er GOttes Sohn ſey. Geſetzt aber, es ſey ihm bewußt geweſen, daß er der Sohn GOttes, wenigſtens, daß er der verheiſſene Meſſias ſey; ſo dürfen wir nur bedenken, daß, wie gottloſe Menſchen oft alberne, unvernünftige und ungereimte Dinge vornehmen, dergleichen ſich auch leicht von böſen Geiſtern denken laſſe, die von GOtt völlig verlaſſen ſind, und an denen keine Spur moraliſcher Güte und eines richtig denkenden Verſtandes mehr übrig iſt. In dem gegenwärtigen Fall mochte wol der große und arge Verſucher ſich vorſtellen, daß, wie er durch die Verführung des erſtern Adams ihn und ſeine Nachkommen aus dem Paradies ausgeſchloſſen, das ihnen GOtt zubereitet, er, wenn ihm ſeine Verſuchung bey dem andern Adam gelünge, die Menſchen an der Wiederaufnahme in das Paradies hindern, und auf die

Weiſe GOttes Rath zum andern mal zu Schanden machen würde. Es mochte nun erfolgen was da wolte, ſo wußte er, daß ihm die Verſuchung nichts koſtete. Es war eine Unternehmung, die ſeinem ganzen Sinn und Character gemäs war, und er war daher feſt entſchloſſen, die Verſuchung zu unternehmen, ſolte er auch weiter nichts davon haben, als das ſataniſche Vergnügen, Schaden ſtiften zu wollen.

§. 140.

Nachdem unſer Heiland das heilige Abendmahl als ein immerwährendes Gedächtnißmahl ſeines allerheiligſten Leidens und Sterbens eingeſetzet, und die Abſchieds- und, wie wir ſie wol nennen möchten, die Leichenrede gehalten, die uns vom Evangeliſten Johannes in vier Kapiteln beſchrieben worden; ſo gieng er mit ſeinen Apoſteln an den Oelberg, und unter Weges war es ihm wohlgefällig, ihnen zu eröfnen, was in dieſer Nacht zuförderſt ihm und hiernächſt auch ihnen für ein betrübter und harter Zufall begegnen würde. Gegen Mitternacht kam er nach Gethſemane, einem am Fuß des Oelberges gelegenen Landhauſe. Sobald er nun in den Garten deſſelben eingetreten war, ſo lies er die meiſten ſeiner Jünger zurück, und nahm nur Petrum, Jacobum und Johannem mit ſich, die in mehreren Fällen die Ehre gehabt hatten, ganz beſonders um ihn, und ſeine allernäheſten Zeugen zu ſeyn. Dieſer Garten war ein Ort, an welchem er ſich vor dem öfters mit ſeinen Jüngern eingefunden hatte. Daß er aber jetzo und kurz vor der gewalthätigen Greifung ſeiner Perſon dieſen Garten zum Schauplatz ſeines Leidens erwählete, das geſchahe ohne Zweifel deswegen, damit zwiſchen dem Orte, wo ſein Leiden angieng, und

e. Betrachtung über den Seelenkampf JEſu im Garten.

1. Heftigkeit dieſes Kampfes.

zwiſchen dem, auf welchem unſere Stammältern das Gebot GOttes übertreten, eine Aehnlichkeit ſeyn möchte. Bey dieſer erſten Uebertretung waren wenigſtens zween Umſtände zu finden, welche dieſelbe ſehr erſchwereten. **Erſtlich**, daß ſie im Stande der Unſchuld ſündigten und fielen, da ſie Kräfte genug empfangen hatten, in ihrem anerſchaffenen Zuſtande ſich ſelbſt und ihre Nachkommen zu erhalten. **Zum andern**, daß ſie vorſtellende Oberhäupter des ganzen menſchlichen Geſchlechtes waren; und wie die Schuld ihrer Sünden auf ihre ganze Nachkommenſchaft fortgeerbet worden, ſo iſt ihre Sünde der Urſprung und die Quelle aller andern Sünden worden, die jemals in der Welt begangen worden, oder noch begangen werden möchten. Um dieſer beyden Umſtände willen ward die Sünde unſerer erſten Aeltern überaus ſündig, und ſie mußte auf eine ſehr feierliche Art ausgeſöhnet werden, welches unſerm Ermeſſen nach dadurch geſchehen, da unſer Heiland in einem Garten ein ſo ſchweres Leiden übernommen, ob wol die völlige Ausſöhnung dieſer ſowol als aller andern Sünden durch ſeine Aufopferung am Kreuz geſchehen. Gleich bey ſeinem erſten Eintritt in den Garten wurde er von einer ganz auſſerordentlichen Traurigkeit überfallen, von einer Betrübniß bis zum Tode, wie er es ſelbſt ausgedrücket hat, und die mit einer ſolchen Furcht und Muthloſigkeit verbunden war, daß er ſeine Apoſtel erſuchte, ihn nicht zu verlaſſen, ſondern bey ihm zu bleiben und zu wachen. Gewiß, es muß eine unbeſchreibliche Angſt und überwältigende Traurigkeit geweſen ſeyn, da der Sohn GOttes, der große Schöpfer der Welt, den Beyſtand und Troſt von Fleiſch und Blut nöthig hatte, von einem Menſchen der ein Wurm iſt, und von einem Menſchenkinde, der eine Made iſt. Hiob 25, 6.

25, 6. Wir müſſen uns aber bey dieſem Vorfall wohl erinnern, daß ſich ſeine Gottheit hier nicht geäuſert, ſondern ihre Wirkungen zurück gehalten, damit die menſchliche Natur den Kampf mit dem Feinde der Menſchen antreten, und die Laſt des wider die Sünde entbrannten Zorns GOttes empfinden möchte. Wie ſchwer die Laſt der Sünden ſey, das können wir gewiſſermaſſen aus einigen Ausdrücken des Pſalmiſten lernen: **HErr ſtrafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Denn deine Pfeile ſtecken in mir, und deine Hand drücket mich. Es iſt nichts geſundes an meinem Fleiſche um deines Mißfallens willen, und es iſt keine Ruhe in meinen Gebeinen um meiner Sünde willen.** Pſ. 38, 1. Was iſt aber das alles gegen die Traurigkeit und Angſt, gegen die Schrecken und Beſtürzung, gegen die Beängſtigung und Marter des Geiſtes, (welches alles mit den im Grundtext befindlichen Worten angezeiget wird, die aber von uns mit Worten nicht erſchöpfet werden können,) die unſer Heiland von allem Troſt verlaſſen fühlete? Eine überwältigende Angſt, die ihn dreymal auf ſeine Knie, ja auf ſein Angeſicht zur Erde niederwarf, ſo daß er ſich mit ſtarkem Geſchrey und vielen Thränen GOtt aufopferte, und unter welcher Angſt ein blutiger Schweiß auf die Erde fiel *), welches das Herz des himmliſchen Vaters dergeſtalt zum Mitleiden reizete, daß er einen Engel vom Himmel ſendete, der ihn unter dieſer großen Angſt ſtärken, tröſten und ihn eines herrlichen Ausganges ſeiner großen Leiden verſichern mußte.

*) Der Ausdruck des Evangeliſten iſt dieſer: **Sein Schweiß war gleichſam wie große Tropfen Blut, die auf die Erde fielen,** Luc. 22, 44. welche Worte nicht ſo viel anzeigen, daß ſeine Schweiß-

tropfen wie Blutstropfen geweſen von ungewöhnlicher Dicke und Schleimigkeit, wie die Blutstropfen ſind, ſondern es wird damit nur ſo viel gemeinet, daß eine große Menge Blut durch die Poros und Schweislöcher der Haut Chriſti gedrungen, wie ordentlicher Weiſe der Schweiß zu thun pfleget. Es haben uns auch andere glaubwürdige Schriftſteller von einem ſolchen Zufall verſichert, daß er an einigen menſchlichen Körpern wahr genommen worden; und dabey haben ſie dafür gehalten, daß er von der Schwachheit der Natur, Zartheit der Haut und Dünnigkeit des Blutes entſtanden. Nicht nur Ariſtoteles hat ſchon eines blutigen Schweiſſes gedacht, ſondern nebſt ihm auch verſchiedene andere Aerzte und Geſchichtſchreiber, deren einige Augenzeugen davon geweſen. Wir haben daher Urſache, dieſe Beſchreibung in dem ſtärkſten Verſtande zu nehmen, deſſen ſie nur fähig iſt; nemlich daß unter der unbeſchreiblichen Seelenangſt und Bangigkeit JEſu eine ungewöhnliche Verdünnung ſeines Blutes entſtanden, daß es durch ſeine Schweislöcher gedrungen, und ein äuſſerlich Zeichen von der Traurigkeit, Furcht und Schrecken geweſen, die der Zorn GOttes bey ihm verurſachte, der ihn jetzo um unſerer Sünden willen ergriffen hatte o).

§. 140.

2. Urſache dieſer Angſt.

Wenn wir uns eine Vorſtellung von dieſer groſſen Seelenangſt unſers Erlöſers machen wollen, ſo müſſen wir mehrere Urſachen derſelben einzeln erwägen. Es ſtelleten ſich ſeinem heiligen Gemüthe zuförderſt die Sünden der Welt, um derentwillen er leiden ſolte und wolte, mit allen ihren ſchrecklichen Umſtänden vor. Und da oft eine einzige Sünde, wenn ſie GOtt in dem Gewiſſen offenbar werden läſſet, einen Menſchen in einen Abgrund der Angſt und Verzweiflung ſtürzen kann; ſo können wir leicht erachten, was die dem Gemüthe JEſu offenbaren und ihm zugerechneten Sünden der Welt bey

o) Edward Body of Divinity Vol. I.

bey ihm gewirket. Er erkannte in einem ungleich höhern Grad, als wir es uns vorſtellen können, wie ſehr die Ehre des großen GOttes Himmels und der Erden durch die Sünde beleidiget, und wie zugleich dadurch die Würde der menſchlichen Natur erniedriget und geſchändet worden, und wie viele Millionen Seelen einem unendlichen und unerträglichen Elende würden unterworfen blieben ſeyn, wenn er ſich nicht als ihren Erretter und Seligmacher dargäbe. Er ſahe den Zorn eines hochbeleidigten und mit einer ſchreckenden Allmacht gereizten GOttes, deſſen Gerechtigkeit lauter Rache drohete, und die im Begrif war, das Urtheil einer ſchrecklichen und unwiderruflichen Verdammniß über dieſelben zu ſprechen, wo dieſes nicht durch ihn von ihnen abgewendet würde. Er ſahe die Meineidigkeit des Judas, und ſein zartes Herz wurde ohne Zweifel gar ſehr dadurch gekränket, daß einer ſeiner eigenen Apoſtel, mit dem er ſo glimpflich umgegangen, und an den er ſo manche liebreiche und ernſtliche Ermahnung ergehen laſſen, ſich ſo undankbar gegen ihn erweiſen, und von einem niederträchtigen Geiz geblendet ſich in einen ſo kläglichen Zuſtand ſtürzen würde, daß es ihm beſſer geweſen wäre, wenn er nie wäre geboren worden. Matth. 26, 24. Er ſahe den Frevel, die Beleidigungen und Kränkungen, die ſeiner Perſon widerfahren würden, daß er als ein Dieb und Mörder werde gegriffen, daß ihm ein nichtswürdiger Mörder werde vorgezogen, und er zur Vergröſſerung ſeiner Schmach zwiſchen zween Uebelthätern, als der ärgſte unter ihnen am Kreuz werde getödtet werden; welche Vorſtellungen in einem ſo zarten, unſchuldigen und edlen Herzen ſehr tief einſchneidend und peinigend ſeyn mußten. Er erblickte dabey in der Ferne, was für ein unausſprechliches Unglück über ſeine Mörder, über die Stadt

Jeruſalem, über den Tempel, über das Volk der Juden, das mit ſeinem unſchuldigen Blute ſeine Hände beflecken würde, kommen werde. Er erblickte endlich, wie wenig ihm die im Verderben liegende und undankbare Welt es ihm künftighin Dank wiſſen werde, daß er ſich um ihrentwillen einem ſo unausſprechlichen Leiden unterworfen; daß der größte Theil der Menſchen ſein Evangelium verwerfen, und die Finſterniß mehr lieben werde, als das Licht; daß unzählige von denen, die ſich zu ſeiner Religion bekenneten, ihn mit den Werken verläugnen, das Blut des Teſtamentes für unrein halten, und ihn aufs neue kreuzigen, und ihren Spott mit ihm treiben würden. Dieſe und viele andere ähnliche Gegenſtände, die ſich ſeinem göttlichen Gemüthe mit allen ihren entſetzlichen und ſchreckenden Umſtänden vorſtelleten, mußten nothwendig ſein Herz rühren; das Herz, das ſo voll Eifer um die göttliche Ehre, ſo voll Mitleiden gegen die Seelen der Menſchen war, und das gegen den auf die Selbſterhaltung gerichtetem Trieb der menſchlichen Natur nicht unempfindlich ſeyn konnte. Dieſe Vorſtellungen erregten in ihm eine ſolche Beängſtigung ſeiner Seele, eine ſolche Wallung ſeines Blutes, die mit allen Arten der Leiden anderer Menſchen gar nicht verglichen werden können *). Dieſer große Leidenskampf iſt mit einem Worte ausgedrücket worden, das uns einen Kampf auf Leben und Tod, einen Kampf, der mit äuſerſter Mühe und Gefahr verbunden iſt, vorſtellet; und wir können dabey gar wohl annehmen, daß bey dieſem groſſen Kampf JEſu im Oelgarten der Teufel und ſeine Engel gar ſehr beſchäftiget geweſen. Denn daß unſer Heiland, ehe er noch in dieſen Garten gieng, einen ſchrecklichen Anlauf von dieſen Geiſtern der Finſterniß erwartet, das erſiehet man ganz deutlich

aus

aus der Erinnerung, die er an ſeine Jünger that: es kommt der Fürſt dieſer Welt und hat nichts an mir. Joh. 14, 33. Nicht weniger aus dem Vorwurf, den er denen machte, die im Garten die Hände an ihn legten: **Dis iſt eure Stunde und die Macht der Finſterniß.** Luc. 22, 53. Und als daher die beyden Söhne Zebedäi und Petrus mit ihm in den Garten giengen, ſo that er die bewegliche Ermahnung an ſie, zu wachen und zu beten, daß ſie nicht in Anfechtung fallen möchten. Welches ganz deutlich in ſich ſchlieſſet, daß zu derſelben Zeit und an dieſem Orte was zu befürchten geweſen, dem ſie ohne göttlichem Beyſtand und Hülfe nicht würden widerſtehen können. Und gewiß, wenn man die ganz erſtaunliche Schläfrigkeit und Trägheit anſiehet, davon ſeine Apoſtel aller Ermunterung des ſo hochbetrübten JEſu ungeachtet gebunden waren; ſo kann man den Grund derſelben nirgend anders finden, als in einer natürlichen Betäubung ihrer Sinnen, die durch einen dieſer hölliſchen Geiſter verurſachet worden, die, damit ſie JEſum auch des Troſtes, den er aus ihrem Umgange haben können, berauben möchten, durch ihre ſataniſchen Ränke dieſe ganz auſſerordentliche Betäubung bey ihnen wirkten, dadurch ſie völlig überwältiget wurden, damit ſie, wenn JEſus ganz alleine wäre, durch ſie deſto heftiger verſuchet und erſchrecket werden könnte. Dieſe Umſtände machen es ſehr warſcheinlich, daß dieſer lezte Kampf unſers Heilandes durch einen auſſerordentlichen Streit mit der Macht der Finſterniß entſtanden, die, nachdem ſie auf göttliche Zulaſſung alle ihre Kräfte aufgeboten, noch einmal ihr Heil wider ihn verſuchen wolte. Zu dem Ende umringete ihn dieſelbe aller Warſcheinlichkeit nach mit einem ſchrecklichen Heer, das ſeine ganze Macht und Bosheit anwendete, ſei-

ne unſchuldige Seele zu verfolgen, ihn mit entſetzlichen Bildern zu ſchrecken, die grauſamſten Zunöthigungen zu verſuchen, und alle die liſtigen Ränke wider ihn anzuwenden, die ihnen ihre Liſt und lange Erfahrung in der Bosheit an die Hand gab, um ihn zu verſuchen, und wo möglich von dem Vorſatz, die Welt zu erlöſen, abzuſchrecken.

*) Einige der Alten ſind der Meinung geweſen, daß der blutige Angſtſchweiß zu dieſer Zeit über unſern Heiland von GOtt verhänget worden als eine Vorbereitung zu dem Prieſterthum, das er übernehmen, und zu dem allgenugſamen Opfer, das er bringen ſolte. Sie bemerken zu dem Ende, daß in der Form der Jüdiſchen Prieſterweihe Moſes das Salböl und das Blut, ſo auf dem Altar geſtanden, genommen, und mit demſelben Aaron und ſeine Kleider, ſeine Söhne und ſeiner Söhne Kleider damit beſprenget, und ſie auf die Weiſe geheiliget. 3 Moſ. 8, 30. Und wie bey den Schuldopfern im Geſetz, die den Tod Chriſti abbildeten, angeordnet war, daß nicht nur das Opfer geſchlachtet, ſondern auch die Perſon des Prieſters und des Sünders geheiliget werden ſolte; ſo fiel auch zur Erfüllung dieſer Vorbilder mit unſerm Heilande im Garten etwas vor, das eine Beziehung darauf hatte. Er mußte ſich ſelbſt und ſein Blut auf eine ungewöhnliche Art GOtt heiligen, auch ſich durch ſtarkes Geſchrey und flehentliches Gebet GOtt zu unſerer Verſöhnung und Erlöſung darſtellen p).

§. 142.

3. Inhalt ſeines Gebetes.

Das waren die Feinde, mit denen es unſer Heiland auf dieſem fürchterlichen Kampfplatze zu thun hatte; und das waren die Abſichten, um derentwillen ſie ihn zu überwältigen und zu ſtürzen ſuchten. Da er ſich nun deſſen wohl bewußt war, daß

p) Heylin on the Creed.

daß ſeine in ihm wohnende Gottheit ſich unter dieſen Vorfällen ruhig hielt, und gleichwol das Heil und die Seligkeit aller Menſchen von ſeiner Ueberwindung und Rettung aus dieſer Angſtſtunde abhängig war, ſo nahm er ſeine Zuflucht allein zu GOtt, und im Vertrauen auf deſſen Hülfe und Beyſtand ſchüttete er ſein Herz vor ihm aus in dem beweglichen Gebete, das uns von drey Evangeliſten aufgezeichnet worden, und worüber wir noch eine Betrachtung anzuſtellen haben. Es iſt dieſes Gebet in den Worten abgefaſſet: **Mein Vater! iſts möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir, doch nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt.** Matth. 26, 39. Alle Evangeliſten, die dieſes Seelenkampfes JEſu und Gebetes in demſelben gedacht, haben auch den Ausdruck von einem Kelche gebrauchet, weil es in der Sprache der heiligen Schrift eine der gewöhnlichſten Figuren iſt, daß die zugeordnete Portion von Wohl oder Wehe, Glückſeligkeit oder Leiden dabey verſtanden zu werden pfleget. Daß aber durch den Kelch, um deſſen Abwendung er ſo flehentlich bittet, ſein bevorſtehender Tod zu verſtehen ſey, das iſt daraus offenbar, weil er in einer andern Stelle Marc. 14, 35. die Stunde nennet, welcher halben er GOtt bittet, daß ſie vorüber gehen möchte; aber eine Stunde, die voll Angſt und Bitterkeit war, ein Kelch, der ſo viel ſchreckendes in ſich faſſete, davor ſeine menſchliche Natur erzitterte. Das ganze Werk und Gewicht unſerer Erlöſung war jetzo, wie es ein vortreflicher Schriftſteller ausgedrucket hat [q]), dem Gemüthe unſers Heilandes dergeſtalt gegenwärtig, als wir es uns in dieſem Leibe nicht vorſtellen können. Und wie uns dereinſten alles gegenwärtig ſeyn wird in unſerm

q) Bilſon Survey on the Paſſion.

unſerm Geiſte, wenn wir vor den Richterſtuhl GOttes werden dargeſtellet werden, um nach unſern Werken von dem Richter aller Welt gerichtet zu werden; ſo erkannte auch Chriſtus, als er ſich zu dem Ende vor den Richterſtuhl GOttes geſtellet, damit wir durch das Löſegeld, das er für uns darbringen wolte, erlöſet werden möchten, den Abſcheu, den der heilige GOtt an aller Sünde hat, lebendig und vollſtändig; er erkannte den ganzen Grimm ſeines Zorns, der durch unſere Sünde war entzündet worden, und er erſchrack vor der Rache, die den Uebertretern von der Gerechtigkeit GOttes zubereitet war. Er ſahe, wie blind und ſorglos die Menſchen in Anſehung ihres unabſehligen Elendes wären, und wie hingegen ihr allgemeiner Feind nun alle ſeine Macht und Bosheit anwendete, ſie in ſeiner Gewalt zu behalten. Er erblickte die Laſt die ihm würde aufgeleget werden, und die Größe der Genugthuung, welche die Gerechtigkeit GOttes von ihm fordern werde, wenn den Menſchen ihre Sünden vergeben werden ſolten. Da alſo unſer Heiland zu dieſer Zeit die Laſt unſerer Sünden an ſeinem Leibe tragen, und da um unſers Friedens willen eine ſo harte Züchtigung ihm aufgeleget werden ſolte; wie konnte es anders ſeyn, als daß ihn eine Furcht überfiel, und daß er die Wirkungen derſelben durchs Gebet von ſich abzuwenden ſuchte? Er war zwar deſſen gewiß verſichert, daß der Zorn GOttes über ſeine eigene heilige Perſon keine Verdammung bringen werde; aber er wußte auch dabey, daß es in ſeiner Macht war, die menſchliche Natur auf eine unbeſchreibliche und unerträgliche Art anzugreifen. Und daher wendete er ſich zu ſeinem himmliſchen Vater in der gewiſſen und zuverſichtlichen Hofnung, daß er, wenn er auch den bittern Kelch ſelbſt nicht von ihm nehmen wolte, wenigſtens

wenigſtens die damit verbundene Angſt und Quaal nach der Schwachheit ſeines Fleiſches einrichten werde, damit weder ſein Gehorſam erſchüttert, noch ſeine Gedult überwältiget, und er in den Abgrund der Verzweifelung hingeriſſen würde. Vater iſt es möglich! An und vor ſich ſelbſt ſind GOtt alle Dinge möglich; und daher müſſen wir auch nicht ſchlechterdings den Ausſpruch thun, daß GOtt die Sünden der Welt nicht vergeben können, ohne eine Genugthuung für dieſelben durch die Aufopferung des unſchuldigen und theuren Blutes ſeines Sohnes zu fordern. Wenn wir aber dabey GOtt als einen weiſen und gütigen Regierer anſehen, als einen ſolchen, dem an der Ehre und Beobachtung ſeiner Geſetze unendlich viel gelegen ſeyn muß, und der in dem geheimnißvollen Werk der Erlöſung dieſe wichtige Abſicht gehabt, einen Abſcheu an aller Sünde und Ungehorſam zu erweiſen, dagegen aber die wahre Heiligkeit, Liebe und Ausübung der Tugend zu befördern; wenn wir ferner voraus ſetzen, daß dieſes gleichſam die Maasregeln geweſen, darnach alles eingerichtet worden; ſo können wir auch daraus leichtlich abnehmen, daß es nicht möglich geweſen, den Tod unſers Heilandes abzuwenden; darum, weil es GOtt unmöglich iſt, daß er nicht die allerbeſten Mittel, und folglich ſolche wählen ſolte, durch welche der vorgeſetzte Zweck gewiß erreichet werden kann. Da nun die Aufrechthaltung der Geſetze eine Abſicht war, die dem höchſten Regierer der Welt vollkommen geziemete; da er ſichs ferner vorgenommen, durch die Leiden JEſu Chriſti, als unſers Mittlers und Bürgen in uns ein lebhaftes Gefühl zu erwecken, wie mißfällig und unerträglich alle Sünde in ſeinen Augen ſey, und was für eine ſchreckliche Beſtrafung und Rache auf dieſelbe warte; und da endlich die Heiligung der

Menſchen, die Liebe zu ihm und zu allem, was wahrhaftig gut iſt, eine mit dieſer ganzen Einrichtung verbundene Wirkung auf Seiten der Menſchen ſeyn ſolte: ſo folget daraus, daß, ob es wol GOtt, wenn er nach ſeiner allerhöchſten Freyheit und Oberherrſchaft betrachtet wird, möglich geweſen, den Menſchen ihre Sünden frey und ohne eine Verſöhnung zu erlaſſen, dennoch geſaget werden könne, es ſey unmöglich geweſen, wenn man auf den Zweck und die Abſichten ſiehet, die er ſich als der Regierer der Welt, und als der Geſetzgeber der Menſchen bey dem Erlöſungswerke JEſu Chriſti vorgeſtellet. Es war daher der Inhalt der Bitte unſers Heilandes folgender: Daß der himmliſche Vater, wenn er ein anderes Mittel ſähe, das große Werk der Erlöſung der Menſchen zu vollenden, welches mit eben der Kraft und Wirkung verbunden wäre, als in der Uebernehmung der allerbitterſten Leiden enthalten, die er nun übernehmen ſolte, er nach der väterlichen Liebe, die er gegen ſeinen geliebten Sohn hegete, ihn der unausſprechlichen Angſt Leibes und der Seele überheben möchte, die ſich nun in und an ihm offenbarete, nachdem er ſich als den Bürgen und Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes dargeſtellet hatte.

§. 143.

Wie kam es aber, daß der Sohn GOttes ſo erſtaunete, als es zu ſeinem öffentlichen Leiden kam, und daß er durch ein flehentliches Gebet das Leiden von ſich abzuwenden ſuchte, zu deſſen Uebernehmung er doch in die Welt gekommen war? Um nun dieſe Frage zu beantworten, ſo müſſen wir bemerken, daß der Sohn GOttes auch eines Menſchen Sohn geweſen; daß die menſchliche Natur ſo wol an dem Erlöſungswerke Antheil gehabt, als die göttliche Natur, und daß ohne die Vereinigung

beyder Naturen die Ausführung dieſes Erlöſungswerkes, wie es uns in der heiligen Schrift vorgeleget iſt, unmöglich geweſen ſeyn würde. Und da die Kraft von dieſem Erlöſungswerke in der Vereinigung beyder Naturen beſtund, ſo war es auch nöthig, daß deutliche und unſtreitige Erweiſe von beyden Naturen in den Handlungen und ganzen Verhalten unſers Erlöſers geoffenbaret, und der Character ſeiner menſchlichen Natur nicht blos an den Handlungen und Leiden des Leibes, ſondern auch an den Affecten und Wirkungen ſeiner Seele erkannt werden muſte. Wir müſſen ferner bemerken, daß in unſerer menſchlichen Seele ein doppeltes Vermögen ſey, nemlich **Vernunft** und **Empfindung**, welches letztere das angenehme, und vergnügende ſuchet, und auf die Erhaltung der Vortheile des Leibes bedacht iſt, das andere Vermögen aber, das unſere Ausſicht erweitert, uns beweget, das gegenwärtige Vergnügen fahren zu laſſen, und uns ſchmerzlichen Empfindungen in der in der Ausrichtung unſerer Pflicht zu unterwerfen. Wobey wohl zu erwägen iſt, daß die Verdorbenheit unſerer Natur in dem gegenwärtigen Zuſtande nicht darin beſtehet, daß wir durch die Furcht von einem gegenwärtigen Uebel gerühret werden, oder ein Verlangen nach einem gegenwärtigen Gut empfinden, ſondern wenn wir wir uns durch dieſe unangenehmen oder angenehmen Dinge verleiten laſſen, unſere Obliegenheit aus den Augen zu ſetzen. Endlich aber haben wir noch dieſes zu erwägen, daß, wie der Abſcheu an Schmerz, Leiden und Tod, ein in die menſchliche Natur gewebte und von derſelben unzertrennliche Leidenſchaft iſt, die dem Adam auch im Stande ſeiner Unſchuld beygewohnet; alſo auch der zweyte Adam als ein warhaftiger Menſch davon gerühret

werden müſſen. Hat nun Chriſtus als warhaftiger Menſch nicht ohne Empfindung der Leiden und Prüfungen ſeyn können, die ihm bevorſtunden, und die er ganz deutlich vorher erkannte; ſo war es an ihm weder Muthloſigkeit noch Unbeſtändigkeit, wenn er ein Verlangen an ſich ſpüren lies, dieſer unangenehmen und ſchmerzlichen Empfindungen überhoben zu ſeyn, und wenn er dieſes ſein Verlangen unter ſolcher Einſchränkung geäuſſert, deren die Evangeliſten Erwähnung gethan. Es war gar keine Verminderung ſeiner Liebe gegen die Menſchen, daß er eine Abneigung vom Tode und andern ſchmerzlichen Plagen und Leiden empfand; vielmehr wird eben dadurch der Werth ſeiner Liebe erhöhet, da er ſich aller ſchmerzlichen Leiden und lebhaften Vorſtellung ihres Umfangs und Größe ungeachtet, dennoch ſich allen Leiden unterworfen, die der menſchlichen Natur überhaupt, und der ſeinigen inſonderheit empfindlich und bitter ſeyn muſten. So war es auch keine Verletzung des göttlichen Rathſchluſſes, oder ein Fehler des geſchloſſenen Bundes, daß er eine Befreyung von dem Seelenkampf und Angſt des Geiſtes begehrete, wenn GOtt nach ſeiner großen Barmherzigkeit ein anderes Mittel zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes gewuſt, das eben ſo weiſe und geziemend geweſen. Es gereichte auch ſeinem Gehorſam zu keinem Vorwurf, indem er aller Abneigung der menſchlichen Natur ungeachtet, einen Erweis von ſeinem zärtlichen Gehorſam unter dieſer harten Prüfung ablegte, und die Welt der Engel ſo wol als der Menſchen überzeugete, daß, je ſehnlicher ſein Verlangen nach einer Befreyung davon war, deſto verdienſtlicher ſeine Unterwerfung unter dieſelben geweſen, die er mit den Worten ausgedrücket: **Doch nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt.**

wilſt. Chriſtus, ſo ferne in ſeiner Perſon zwo Naturen vereiniget waren, hatte unſtreitig einen doppelten und unterſchiedenen Willen. Daß aber zwiſchen ſeinem göttlichen und menſchlichen Willen keine Widerwärtigkeit geweſen oder ſeyn können, das erſiehet man daraus, weil das Weſen und die Schuld der Sünde darin beſtehet, daß wir in unſerm Eigenwillen dem Willen GOttes zuwider ſind, welches wir von dem nicht denken können, der uns in allen Stücken gleich geworden, nur mit der wichtigen Ausnahme, daß keine Sünde in ihm geweſen. In ſeinem menſchlichen Willen war allerdings eine Verſchiedenheit der Neigungen, nach der Verſchiedenheit der Bewegungen ſeiner ſinnlichen Natur. Das empfindende Vermögen ſeiner Seele war mit einem Abſcheu an dem Leiden verbunden, durch das vernünftige Vermögen aber wurde er bewogen, daſſelbe wirklich zu übernehmen; ſo wie etwa ein Menſch, der gerne wieder geſund werden will, einen Trank einnimt, deſſen bittern und unangenehmen Geſchmack er kennet, oder ſich ein Glied des Leibes zur Verhütung der Entzündung des ganzen Körpers abnehmen läſſet, weil er die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit einer ſolchen Operation in Abſicht auf ſein ganzes Leben gar wohl begreiffet. Ob alſo gleich in dem ſinnlichen und vernünftigen Theil der menſchlichen Natur Chriſti ein großer Kampf vorgieng; ſo war doch in demſelben durchaus keine Widerwärtigkeit wider den göttlichen Willen, weil die Diſpoſition zu leiden, oder nicht zu leiden, nicht aus einerley Grunde entſtunden, und er ſeine Empfindungen dem Rathſchluß und Willen GOttes lediglich unterwarf, mit den Worten: **Iſts möglich; nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt.** Und eben darin beſtehet die Vollkommenheit, deren die menſchliche Natur nur

fähig iſt. Und das iſt alles, was GOtt unter ſchweren Leiden und Prüfungen von uns erwartet, nemlich daß unſere Empfindung der Vernunft unterthänig ſey, und daß ſo wol Empfindung als Vernunft ſich dem Willen GOttes unterwerfe, ohnerachtet in unſerer Natur ein gewiſſes Gewicht lieget, das uns auf die andere Seite zu ziehen ſuchet *).

*) R. Herr Stackhouſe hat in dieſer Abhandlung von dem Seelenleiden JEſu, von ſeiner großen Angſt, Beſtürzung und Traurigkeit viel wahres und gutes geſaget: da er aber das Gebet JEſu, wie viele andere Ausleger gethan, von einer Abwendung des Leidens und Kreuzestodes verſtanden, ſo halte dafür, daß er es darin nicht getroffen, und daß die in dieſer Begebenheit liegende Schwierigkeit ungehoben bleibe, ſo lange man annimmt, daß Chriſtus mit der Bitte: Iſts möglich, ſo überhebe mich dieſes Kelches, ſein bevorſtehendes äußerliches Leiden gemeinet, ſich aber gleich darauf wieder gefaſſet, und ſich demſelben willig unterworfen habe; welche Meinung mit andern Warheiten nicht wohl beſtehen kann. Denn wir wiſſen erſtlich, daß dem Heilande der Welt dazu ſein Leib bereitet worden, oder daß er die menſchliche Natur darum angenommen, um in derſelben das Opfer für der Welt Sünde zu werden. Da er nun in dieſer großen Abſicht die menſchliche Natur angenommen, und der ganze Rathſchluß GOttes ſich darauf bezog, ſo konnte er nicht um Abwendung des äußerlichen Leidens bitten. Zum andern ſo hatte auch JEſus die vornehmſten Stücke ſeines äußerlichen Leidens ſeinen Jüngern deutlich und mehrmals vorhergeſaget, Luc. 18, 22. 23. und war zur Uebernehmung derſelben längſt entſchloſſen: folglich kann man ſich von ihm gar nicht vorſtellen, daß er nun den himmliſchen Vater ſolte um Abwendung dieſes Leidens gebeten haben, davon er ſeinen Jüngern vorhergeſaget, daß es gewiß erfolgen werde. Drittens ſo muß die Bitte die JEſus gethan, ſo beſchaffen geweſen ſeyn, daß er auch darin erhöret worden, deſſen uns Paulus Hebr. 5, 7. verſichert,

chert; hat er aber um Abwendung des äußerlichen Leidens gebeten, ſo iſt er nicht erhöret worden. Was iſt denn nun die Sache, wird man fragen, um deren Abwendung JEſus ſo flehentlich gebeten? Ich antworte darauf: es war das gegenwärtige angſtvolle Gefühl des göttlichen Zorns, und die Entziehung des empfindlichen Troſtes und Beyſtandes, den ſonſt ſeine menſchliche Natur genoſſen hatte. Von dieſem Gefühl des göttlichen Zorns war ſeine Seele und Leib dergeſtalt durchdrungen und angegriffen, daß er traurete, zitterte und zagete. In dieſer ihn zur Erde beugenden Höllenangſt wolte er nicht gerne ſein öffentliches Leiden antreten, ſondern dieſes mit der Gegenwart ſeiner ganzen Seele übernehmen; und daß dieſes wirklich geſchehen ſey, davon überführet uns die von den Evangeliſten aufgeſetzte Geſchichte des Leidens JEſu. So bald er durch einen Engel vom Himmel war geſtärket worden, ſo erſchien er wieder in der vorigen Faſſung ſeiner Seele, und was er that und redete, geſchahe mit einer Würde, die ihn von allen Menſchen unterſcheidete, und ihn in den Augen ſeines Richters ehrwürdig machte.

* *

Achter Abſchnitt.

Darin von der Kreuzigung, Tode und Begräbniß Chriſti gehandelt wird.

§. 145.

a. Erklärung und Erweis der Sache.

I. Des Meßias Tod und Begräbniß war verkündiget worden.

Von der allgemeinen Betrachtung des Leidens unſers Heilandes führet uns unſer Glaubensbekenntniß auf den öffentlichen und merkwürdigen Theil deſſelben, nemlich die Kreuzigung *), dadurch ſeinem Leben ein Ende gemachet, ſein Leib dem Grabe anvertrauet, ſeine Seele aber an den Ort der abgeſchiedenen Geiſter, in einen Stande der Abſonderung verſetzet wurde. Daß der Meßias, der große Heiland und Erlöſer der Menſchen, wenn er in der Welt erſchienen ſeyn würde, auch ſterben, und zwar des Kreuzestodes ſterben und begraben werden würde, aber nicht ſo lange im Grabe bleiben ſolte, als andern ſterblichen Menſchen beſtimmet iſt; das ſind Begebenheiten, die in der heiligen Schrift hin und wieder vorgebildet, und durch den Mund der Propheten verkündiget worden. Zu dem Ende hat der Apoſtel bemerket, daß das Blut Abels, der von ſeinem neidiſchen und ergrimmten Bruder Cain umgebracht worden, und deſſen Blut zum Himmel geſchrien, 1 Moſ. 4, 10. das Blut Chriſti abgebildet, welches beſſere Dinge geredet, und welches nicht zur Ausführung einer verderbenden Rache, ſondern um Verſchonung und Barmherzigkeit geſchrieen. Hebr. 12, 24. Indem ferner Abraham ſeinen Sohn Iſaac aufopferte, wie ihm von GOtt war befohlen worden, ſo bildete dieſes die Aufopferung nnſers Heilandes ab; und Iſaac, der das Holz auf ſeinen Schul-

Schultern trug, ſtellete unſern Erlöſer vor, der das Kreuz ſelbſt tragen muſte, an welchem er das Opfer für der Welt Sünden werden ſolte. Die Aufſtellung der ehernen Schlange in der Wüſte, war ein ſehr deutliches Bild von dem Kreuzestode unſers Heilandes, und das Oſterlamm bezeichnete ſein Opfer, indem derſelbe, wie von einem gelehrten Manne bemerket worden[a]), zur Zeit dieſes Opfers, in eben demſelben Monat, an eben demſelben Tage, ja in eben der Stunde am Kreuze ſtarb, da dieſes Oſterlamm nach dem Geſetz geſchlachtet und geopfert werden muſte. Ja alle Opfer unter dem Geſetz, wenn ſie dieſe Vorbildung nicht zur Abſicht hatten, konnten in der That nichts bedeuten, da es einer deutlichen Erklärung der Schrift zu folge, unmöglich war, durch der Böcke und Kälberblut Sünden zu verſöhnen und wegzunehmen. Hebr. 10, 4. Und wenn daher denſelben eine Kraft zugeſchrieben wird, ſo muß dieſelbe ihre Beziehung auf das beſſere Opfer, nemlich auf das Blut Chriſti haben, der durch den ewigen Geiſt ſich ohne allen Wandel GOtt aufgeopfert, und eine ewige Erlöſung rechtskräftig gemachet hat. Hebr. 9, 14. **Aus dem Bauch der Hölle**, oder aus dem Grabe (denn ſolche Bedeutung hat dieſer Ausdruck vielfältig in der Schrift,) **rief ich zu dir**, ſagt Jonas, als er im Bauche des Walfiſches, der ihn im Meer verſchlungen hatte, verſchloſſen lag, **und du höreteſt meine Stimme.** Jon. 2, 2. Und er war nach der Auslegung, die unſer JEſus davon gemachet hat, der ohne Zweifel die Bedeutung der Vorbilder am beſten verſtund, ein ſehr bequemes und lebhaftes Bild von des Menſchen Sohn, der drey Tage und drey Nächte im Bauch der Erde

 liegen

a) Loyds Chronol. append.

liegen ſolte. Matth. 12, 40. Und warum ſolten wir nicht annehmen können, daß der Menſch, der in das Grab des Propheten Eliſa geleget wurde, 2 Kön. 13, 21. und die darin liegende Gebeine des Propheten berührete, und doch wieder lebendig dargeſtellet wurde, ein Vorbild von der Beerdigung und bald darauf erfolgten Auferſtehung unſers Heilandes geweſen? Dem ſey indes wie ihm wolle, ſo leſen wir in den Pſalmen Davids und in andern Weiſſagungen der Propheten, Worte, die ſich gar nicht auf den Zuſtand der Propheten ſchicken, die in denſelben von ſich ſelbſt zu reden ſcheinen. Sey nicht ferne von mir, heiſſet es Pſ. 22, 11. u. f. denn Angſt iſt nahe, und es iſt kein Helfer. Große Farren haben mich umgeben, fette Ochſen haben mich umringet, ihren Rachen ſperren ſie auf wider mich, wie ein brüllender und reiſſender Löwe — Hunde haben mich umgeben, die Rotte der Gottloſen hat ſich um mich gemachet, ſie haben meine Hände und Füſſe durchgraben. Sie theilen meine Kleider unter ſich, und werfen das Loos um mein Gewand. Aber du HErr ſey nicht ferne von mir, meine Stärke, eile mir zu helfen! Wenn wir bey eben dieſem Königlichen Pſalmiſten Worte leſen, die er in einer andern Abſicht, und mit einem andern Affect geſchrieben: Mein Herz freuet ſich, und meine Ehre iſt frölich, und mein Fleiſch wird in Hofnung ruhen. Und warum? Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe; du zeigeſt mir den Weg zum Leben. Pſ. 16, 9. u. f. Wenn wir endlich beym Propheten Jeſaias die Weiſſagung leſen, die von der Jüdiſchen Kirche als eine Weiſſagung vom Meßias erkannt

erkannt worden: Er iſt von GOtt geſchlagen, und gemartert, er iſt als ein Lamm zur Schlachtbank geführet, er iſt aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet worden; er hat ſeine Seele zum Schuldopfer gegeben, er iſt unter die Uebelthäter gerechnet worden, man hat ihm ſein Grab gegeben beym Gottloſen, und er hat es bey einem Reichen in ſeinem Tode gefunden. Jeſ. 53, 4. u. f. wenn wir, ſage ich, den Meßias in dieſen Vorbildern und Weiſſagungen dergeſtalt in der Schrift abgebildet finden, ſo muß der Schluß, den unſer Heiland gemachet: richtig ſeyn: Muſte nicht Chriſtus leiden ꝛc. **).

*) Baſilides und ſeine Anhänger führeten die gottesläſterliche Lehre, daß JEſus gar nicht gelitten, ſondaß es Simon von Cyrene geweſen, der ihm das Creutz nachgetragen, den die Juden an ſeiner ſtatt ergriffen, und der auch an ſeiner Stelle gelitten hätte, da er mitlerweile dabey geſtanden, und über ihre Thorheit und Bosheit gelachet hätte. Dieſe abſcheuliche Meinung reiſſet den ganzen Grund der chriſtlichen Religion um, und es iſt daher kein Wunder, daß die Kreuzigung unſers Heilandes in unſerm Glaubensbekenntniß als ein beſonderer Glaubensartikel angeführet worden. Um aber zu erweiſen, daß die Augen der Zuſchauer nicht durch ein Blendwerk oder vorgeſpiegelte Kreuzigung berücket worden, ſo wird in dem Glaubensbekenntniß angezeiget, daß er nicht nur gekreuziget worden, ſondern daß er auch geſtorben und begraben; worin lauter unwiderſprechliche Beweiſe liegen, daß er einen materiellen, weſentlichen menſchlichen Leib gehabt, weil er als ein ſolcher von denen, die es aus Vorwitz thun wolten, geſehen und gefühlet werden konnte. Es iſt aber eine Frage, ob dieſe beſondern Umſtände ins Glaubensbekenntniß in der Abſicht eingerücket worden, dieſen Ketzern zu widerſprechen, oder ob ſie nicht vielmehr ein weſentliches Stück der heilſamen Worte ſind, welche die Apoſtel den chriſtlichen

lichen Gemeinden hinterlaſſen haben, und zu welchen ſich alle und jede bekennen muſten, ehe ſie zur heiligen Taufe zugelaſſen wurden. Dieſes letztere iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, da wir 1 Cor. 15, 1. u. f. leſen, daß der Apoſtel dieſes als die weſentlichſten Artikel der chriſtlichen Lehre angegeben und geſchrieben hat: **Ich habe euch gegeben, welches ich empfangen habe, daß Chriſtus geſtorben ſey für unſere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben ſey, und daß er auferſtanden ſey am dritten Tage nach der Schrift** *b*).

) Es iſt bey den Leidensgeſchichten JEſu ſehr merkwürdig, daß in denſelben immer ein Theil der vorhandenen Weiſſagungen nach dem andern erfüllet worden, welches auch JEſus mit den Worten angezeiget: **es wird alles geſchehen, was geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn, Luc. 18, 31. und welches von allen, die dieſe Geſchichte mit Aufmerkſamkeit leſen, als eine Wirkung einer wachſamen und geſchäftigen Vorſehung angeſehen werden muß. Es kam keinem einzigen von denen, die Chriſto ſein Leiden äuſſerlich verurſachten, in den Sinn, ein Diener GOttes in der Ausführung desjenigen zu ſeyn, was durch den Mund der Propheten geredet worden; und von den Römern kann man ſagen, daß ſie davon gar nichts gewuſt. Indes muſte alles nach dem wohlbedachten Rath und Willen GOttes ergehen. Man kann dieſes beſonders aus dem Umſtande erkennen, den Jeſaias Cap. 53. angezeiget: Man hat ihm ſein Grab gegeben bey den Gottloſen, und er hats in ſeinem Tode gefunden bey einem Reichen. Hier wird eine Handlung der Menſchen und eine Handlung der göttlichen Vorſehung neben einander geſtellet. Die Menſchen dachten JEſu ein Grab zu bey den Gottloſen, und er ſolte auf der Schädelſtädte unter die begraben werden, die um ihrer Miſſethaten willen durch die Hand der Obrigkeit hingerichtet worden. Aber wie wachſam iſt GOttes Vorſehung? Wie ſorgfältig wendet ſie dieſe Schmach

b) King Critical Hiſt. of the Creed. Grabe Notes an Bulls Iudgement.

Schmach von dem heiligen Leichnam JEſu ab? Sie erfüllet dagegen auf eine von Menſchen ganz unerwartete Art durch den Joſeph von Arimathia, daß der andere Theil dieſer Weiſſagung erfüllet werden muß: Er hat ſein Grab bey einem Reichen gefunden. Wie vermögend iſt dieſes, unſer Herz zu überzeugen, daß wir ein veſtes prophetiſches Wort haben.

§. 146.

Dieſes alles nun, was GOtt durch den Mund aller ſeiner heiligen Propheten vorher geredet, daß Chriſtus leiden ſolte, iſt an unſerm Heiland erfüllet worden. Apoſtg. 3, 18. Eine geraume Zeit vor ſeinem Tode, da er noch in großer Hochachtung unter dem Volk war, und von ſeinen eigenen Nachfolgern und Jüngern dafür erkannt wurde, daß er der Meßias, der Sohn des lebendigen GOttes ſey, Matth. 16, 16. zeigete er ihnen zum voraus an, daß er vieles werde leiden müſſen von den Aelteſten und Hohenprieſtern und Schriftgelehrten, daß er werde getödtet werden, und am dritten Tage auferſtehen. Matth. 16, 21. Und als die Zeit kam, da er leiden und ſterben ſolte, redete er von ſeinem bevorſtehenden Leiden und Tode immer deutlicher, und ſagte: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und des Menſchen Sohn wird überantwortet werden den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten, und ſie werden ihn zum Tode verurtheilen, und werden ihn überantworten den Heiden, daß er verſpottet, gegeiſſelt und gekreuziget werde, und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen. Matth. 20, 18. 19. Was er nun desfalls vorhergeſaget, das leget ein deutliches Zeugniß von ſeinem göttlichen Vorherwiſſen ab, und war ein unbetrüglicher

2. Dieſe Weiſſagungen ſind auch erfüllet worden.

licher Grund, daß es auch in ſeine Erfüllung gehen werde. Wenn wir daher leſen, daß die gottloſen, und in ihrem Gewiſſen abgehärteten Juden laut gerufen: kreuzige, kreuzige ihn; daß Pilatus ihren Willen gethan, und das verlangte Urtheil über ihn geſprochen; daß er ihn den Händen der Römiſchen Kriegsknechte übergeben, welche die gewöhnlichen Werkzeuge waren, durch welche dergleichen Todesſtrafe vollzogen zu werden pflegte; daß dieſe ihn erſt nach Römiſcher Gewonheit gegeiſſelt, ihn gezwungen ſein Kreuz zu tragen, und ihn unter dieſer Laſt an den gemeinen Richtplatz vor die Thoren der Stadt Jeruſalem geführet: Wenn wir ferner leſen, daß er bey ſeiner Ankunft auf dem Berge Golgatha *), an ein Creutz mit eiſernen Nägeln angenagelt worden, die ſo groß waren, daß nachher einer von den Apoſteln in die dadurch verurſachten Maale ſeinen Finger legen konnte; daß er am Kreuz gehangen, bis die unausſprechliche Marter ſeine Kräfte und Lebensgeiſter erſchöpfet, und er, nachdem er ſeine Seele den Händen des himmliſchen Vaters empfohlen, ſein Haupt geneiget, und ſeinen Geiſt aufgegeben, Luc. 23,46. daß ferner diejenigen, die nach ſeinem Tod gedürſtet, und denſelben auf eine ungeſtüme Art gefördert, an der Gewißheit deſſelben nicht den geringſten Zweifel gehabt; daß die Kriegsknechte, die ſeine Seite mit einem Speer geöfnet, keine Spur des Lebens und kein Merkmaal einer annoch übrigen Empfindung an ihm gefunden; und daß endlich alle diejenigen, die an dergleichen traurigen Gegenſtänden eine Befriedrigung ihrer Neugierde fanden, ſich gegen ſein Kreuz geſtellet, und, nachdem ſie alles, was geſchehen, beobachtet, an ihre Bruſt geſchlagen und wieder zurückgegangen; wenn wir ferner leſen, daß Joſeph von Arimathia ſich den Leich-

nam unſers Heilandes von Pilato ausgebeten, denſelben vom Kreuz abgenommen, und ihn in ſein eigenes Grab geleget; daß Maria Magdalena nebſt den andern Weibern Specereien zubereitet, und da ihnen Nicodemus zuvor gekommen, ſeinen Leichnam in Leinwand gewickelt, und nach jüdiſcher Art ins Grab geleget. Joh. 29, 39. wenn wir, ſage ich, dieſes alles in der evangeliſchen Hiſtorie leſen, ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß unſer Heiland den in den Propheten enthaltenen Weiſſagungen zu folge gekreuziget, geſtorben und begraben worden. Und hier können wir nicht umhin, die wunderbare Vorſehung des allmächtigen GOttes zu bewundern, der alles dergeſtalt geordnet, daß unſer Heiland, ob er wol ein geborner Jude war, in die Hände der Römer übergeben werden muſte, um auf eine römiſche Art hingerichtet zu werden, weil ihre Strafe ungleich härter und ſchmerzhafter war, um dadurch ſeine Verſöhnung deſto verdienſtlicher zu machen; daß er aber auch wieder aus den Händen der Römer errettet werden muſte, weil die Art der Jüdiſchen Beerdigung, die ihm GOttes Vorſehung beſtimmet hatte, weit rühmlicher war, damit die Behandlung ſeines Leibes, nachdem er der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genügen geleiſtet, ehrerbiethiger, und in beyden Fällen dem gemäſſer und übereinſtimmender ſeyn möchte, was durch die Propheten vom Meßias war vorher verkündiget worden, wie ſolches aus dem nachfolgenden deutlicher erhellen wird.

*) Der Ort, an welchem unſer Heiland gekreuziget worden, heiſſet Luc. 23, 33. Calvaria, welches die lateiniſche Benennung deſſelben iſt, dahingegen die andern Evangeliſten ihn in der hebräiſchen Sprache Golgatha nennen, und beyde Wörter heiſſen ſo viel als

als eine Schädelſtätte; welche Benennung derſelbe nach der Meinung der Väter daher erhalten, weil Adam hier beerdiget worden, und ſein Hirnſchädel hier viele Jahrhunderte nachher gefunden worden. Origenes meldet uns zu dem Ende, es wäre zu ſeiner Zeit eine Tradition geweſen, daß der erſte Menſch da begraben läge, wo Chriſtus gekreuziget worden, und es ſtimmen mit ihm Tertullianus, Baſilius, Chryſoſtomus, und Auguſtinus überein, wozu ſie noch dieſe Gründe fügen. Es hätte auf die Weiſe das Blut Chriſti auf das Grab Adams fallen ſollen; wo die Sünde den Anfang genommen, da hätte ſie auch ihren Untergang erlanget; und wie ſie in Adam alle geſtorben, ſo wären ſie in Chriſto alle lebendig geworden. R. Die Leſer werden dieſes wol für weiter nichts, als für eine gute Meinung der Väter halten, zu deren Legitimation kein ſtrenger Beweis gefordert werden muß. Wie konnte man doch nach ſo vielen Jahrhunderten wiſſen, welches der Hirnſchädel Adams ſey? Wäre hier Adams Grab geweſen, ſo iſt kaum zu glauben, daß es den Juden unbekannt geweſen; und wenn es ihnen bekannt geweſen, ſo würden ſie eine ſchlechte Ehrerbietung gegen dieſem Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes bewieſen haben, wenn ſie dieſen Begräbnißplatz deſſelben zu einem Richtplatz der Maleficanten gemachet. Und da ſie dieſes letztere gethan, ſo muß ihnen wol vom erſtern nichts bewuſt geweſen ſeyn.

§. 147.

3. Abbildung des Kreuzestodes.

Die Kreuzigung war, wie wir jetzo bemerket haben, keine Jüdiſche *), ſondern eine Römiſche Strafe, die nur für Sclaven und die ſchändlichſten Miſſethäter beſtimmet war. Die Art dieſer Strafe war folgendergeſtalt beſchaffen: Es wurde ein hölzerner Pfahl in die Erde befeſtiget, der oberwärts einen Querbalken hatte, und unterwärts war ein hervorragendes Stück Holz in den Pfahl eingefüget. An dieſem aufgerichteten Pfahl wurde der Leib des Uebelthäters, nachdem er aller Kleidung berau-

beraubet und völlig entblöſſet worden, nach der Länge befeſtiget, die Arme ausgedehnet, die Hände zu beyden Seiten an den Querbalken angenagelt; und eben ſo wurden auch die Füſſe, welche die Laſt des Leibes tragen mußten, an das hervorragende Stück Holz mit Nägeln angeſchlagen, und in dieſer Stellung hieng der Uebelthäter, über deſſen Haupte eine Tafel ſtund, auf welcher die Urſache ſeines Todes angeſchrieben ſtund. Wie ſchmerzlich und ſchmählich, wie langweilig und marternd dieſe Art des Todes geweſen, das können wir uns leicht vorſtellen, wenn wir bedenken, daß die Theile des Leibes, die ans Kreuz angenagelt wurden, als Werkzeuge der Handlung und Bewegung mehr Nerven und Muskeln an ſich haben als andere Glieder des Leibes; und daß, da durch die Lebensgeiſter in dieſen Nerven die Senſation geſchiehet, die Empfindung der Quaal und Marter weit ſchärfer ſeyn müſſen; und da das volle Gewicht des am Kreuz befeſtigten Leibes an Wunden hieng, die durch die Nägel verurſachet worden, und die weder gegen die Sonnenhitze, noch gegen eine ſcharfe Luft gedecket waren, die peinigende Quaal eben dadurch gar ſehr vermehret, und unabläßig gemachet worden. Dazu kam, daß dieſer fortwährende Schmerz keinen einzigen von den menſchlichen Sinnen betäubete, vielmehr die weite Oefnung der Wunden die Senſation unterhielt, die Schmerzen verdoppelte, und den Tod langſam machte. Kurz, dieſe Todesart war ſo grauſam, daß die Römer ſelbſt, unter welchen dieſen Strafe eingeführet war, öfters den Uebelthäter erſt ſtrangulirten, und hernach den getödteten Leib am Kreuze befeſtigten. Es war dieſe Strafe ſo ſchimpflich, daß nur die ärgſten Miſſethäter, Mörder und Straſſenräuber damit beleget wurden, wenn ſie nemlich Sclaven waren;

wenn ſie aber Freygeborne waren, ſo wurde dieſelbe für allzuſchimpflich für ſie gehalten. Es war dieſe Strafe ferner die ſchmähligſte, indem der ganz nackend ausgezogene, und vor jedermans Augen entblößt dargeſtellte Uebelthäter den Zuſchauern zu einem Gegenſtande der Verſpottung gemachet wurde. Und endlich wurde dieſe Strafe für ſo verflucht gehalten **), daß nach dem Sinn und Ausſpruch des Jüdiſchen Geſetzes derjenige, dem ſie widerfuhr, für einen ſolchen angeſehen wurde, der entweder von GOtt verlaſſen, oder durch ein beſonderes göttliches Verhängniß dieſer Todesart und Marter übergeben worden. Und deswegen hies es in dieſem Geſetz: verflucht ſey jedermann, der am Holze hanget. 5 Moſ. 21, 23. Gal. 3, 13.

*) Die vier Arten der Jüdiſchen Leibes- und Lebensſtrafen waren folgende: nemlich das Verbrennen, das Hinrichten mit dem Schwerdt, das Stranguliren, und Steinigen. Das Verbrennen geſchahe durch geſchmolzen Bley, welches den Uebelthätern in den Hals gegoſſen wurde; in dem andern Fall wurde das Haupt durchs Schwerdt vom Leibe getrennet; im dritten Fall wurde dem Uebelthäter eine leinene Schnur um den Hals geleget, und er an derſelben ſo lange herum gezogen, bis er völlig erſtickt war; im vierten Fall wurde der Uebelthäter erſt von einer ſteilen Höhe herab geſtürzet, worauf einer von den Zeugen einen ſchweren Stein auf ihn warf, und wenn er davon nicht ſtarb, ſo wurde er von dem Volke ſo lange geſteiniget, bis er den Geiſt aufgegeben hatte. Was aber die Kreuzigung betrift, ſo war dieſelbe eine ſolche Strafe, welche die Juden nie unter ſich eingeführet, und es war daher um ſo viel mehr zu bewundern, daß das Jüdiſche Volk bey dieſer Gelegenheit ſo laut und heftig ſchrie: kreuzige, kreuzige ihn *c*).

**) Nach

c) Edward Body of Divinity Vol. I.

**) Nach dem allgemeinen Begrif der Welt wurde das Aufhängen für eine verfluchte Todesart gehalten, weil man glaubte, daß die auf dieſe Art hingerichteten Uebelthäter nicht werth wären, auf der Erde zu leben, oder ſie mit ihrem Fuſſe zu berühren. Nach dem Begrif aber, den ſich die Juden davon machten, war dieſe Strafe noch abſcheulicher. Sie hiengen keinen lebendig auf, ſondern wenn ſie ihm erſt das Leben auf die eine oder die andere Art genommen hatten, ſo pflegten ſie hernach den Leichnam an einen Galgen zu binden, um dadurch anzuzeigen, daß ſie den Hingerichteten für einen ſolchen hielten, der eines Begräbniſſes ganz unwürdig wäre; welches unter ihnen eine erſchreckliche Strafe war. Ein Begräbniß und Grabmal hielten ſie für ein Zeugniß von einem künftigen Leben, in welchem Leib und Seele wieder mit einander vereiniget werden ſolten. Wenn aber ein Menſch von der Erde in die Höhe gezogen, und in freyer Luft aufgeknüpfet wurde, um in derſelben zu verweſen und verzehret zu werden, ſo urtheilte man von demſelben, daß er von der Hofnung eines künftigen Lebens ausgeſchloſſen ſey, und an der Auferſtehung des Leibes keinen Antheil habe, und daß er, mit einem Worte, unter das unvernünftige Vieh verſetzet würde. Man muß ſich daher nicht wundern, daß unter einem Volke, welches dieſe wichtigen Warheiten der Religion erkannte, dieſe Todesart als eine verfluchte angeſehen worden *d*).

§. 148.

Laſſet uns hier ſtille ſtehen, und den hochgelobten JEſum, den ewigen Sohn GOttes betrachten, deſſen deutliche Vorſtellungskraft und Schärfe der Sinne ihm eine jegliche Minute des Leidens peinlicher machte, als der gewöhnliche Tod anderer Menſchen iſt. Laſſet uns ihn betrachten, wie er an einem verfluchten Holze hänget, den peinlichſten Durſt empfindet, verſchmachtet, blutet und für uns Fortſetzung

d) Edward Body Vol. I.

ſtirbet. Laſſet uns erwägen, wie ſich die Macht der Finſterniß um ſein Kreuz geſchäftig bewieſen, ſeines Elendes geſpottet, mit ſeinem ſauren Leidenskampfe gefrevelt, da mittlerweile der Tod, als der König der Schrecken, ſich ihm in ſeiner fürchterlichſten Geſtalt näherte, in welcher ihn kein anderer geſehen, als JEſus, der deſſen ganze Bitterkeit ſchmecken ſolte. Laſſet uns erwägen, was für eine Rotte von Menſchen ſich um ſein Kreuz verſammlet; Menſchen, die der Fürſt der Finſterniß angetrieben, ſich über die an ihm verübte Rache zu erſreuen, ſich an ſeiner Quaal zu beluſtigen, ihre Köpfe über ihn zu ſchütteln, ihn mit giftigen Schmähworten zu kränken, und ihm entgegen zu rufen: **Der du den Tempel GOttes zerbrichſt, hilf dir ſelber. Er hat GOtt vertrauet, der helfe ihm nun, wenn er anders Luſt zu ihm hat.** Matth. 27, 43. Laſſet uns bedenken, wie er ſich unter dieſen allerſchnödeſten Mißhandlungen nach einem Helfer umſiehet, und keinen findet, dahingegen die Laſt unſerer Sünden auf ſeiner Seele lieget, ihm der göttliche Troſt entzogen iſt, und ein finſteres Gewölke der Ungnade und des Zorns ihn umringet. Wenn wir unſern Heiland in dieſer traurigen, und unausſprechlich ſchmerzlichen Lage Leibes und der Seele betrachten; ſo werden wir auch finden, daß er Urſache gehabt aus der Tiefe ſeiner Noth zu rufen: **Alle, die vorüber gehen, ſehen mich, und ſpotten mein. Iſt auch wol ein Schmerz zu finden, der dem meinigen gleiche? Der HErr hat mich voll Jammer gemachet am Tage ſeines grimmigen Zorns.** Klagel. 1, 12. Wir müſſen uns indes hiebey nicht vorſtellen, als ob unſer Heiland an ſeinem Kreuze der Art und dem Maas nach dasjenige erfahren, was gottloſe und unbusfertige Verächter und Feinde GOttes er-

fah-

fahren werden. Denn die Martern der Verdammten ſind ohne Ende und ohne alle Hofnung; ein ewiges Elend aber, und der Stand der Verzweifelung, ſchickte ſich nicht für einen ſolchen, der keinen nagenden Wurm im Gewiſſen hatte, und dem ſein eigenes Herz keine Vorwürfe machen konnte, weil er von keiner Sünde wußte, und nie was ungeſchicktes gethan hatte. Er wurde zwar von GOtt hart geſchlagen und gemartert; aber GOtt liebete ihn mitten unter dieſen Schlägen ſeiner Gerechtigkeit mit der allerzärtlichſten Liebe. Er verwundete ihn um unſerer Sünden willen, und ſo ferne er der Bürge für uns geworden, hatte er ſich unſere Schuld zurechnen laſſen, und folglich auch zur Uebernehmung der Strafe ſich erkläret. Es konnte alſo ſein Leiden der Art und dem Maas nach nicht eben daſſelbe ſeyn, das den Gottloſen und Verächtern in der Hölle bey dem Satan und ſeinen Engeln zubereitet iſt. Was aber demſelben an der Dauer und Unendlichkeit abgieng, das wurde erſetzet durch die Würde der leidenden Perſon, und Verdienſtlichkeit ihres Gehorſams. Und als dieſer Gehorſam die höchſte Stuffe erreichet hatte, ſo ſpürete man an ihm eine neue freudige Zuverſicht zu GOtt, ſo daß er ſein ganzes Leiden mit den Worten beſchloß: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt!** Luc. 23, 46. *).

*) In der Zeit, in welcher unſer Heiland im Fluch des Kreuzes dargeſtellet war, giengen unter den Feinden JEſu Dinge vor, an die man nicht ohne Entſetzen denken kann, und die man als ſchreckliche Beweiſe anſehen muß, wie geſchäftig der Teufel in den Kindern des Unglaubens gewirket, und zu was für einer Stuffe er ihre Rache und Unbarmherzigkeit getrieben. Wir rechnen darunter erſtlich die Verſpottung ſeines lauten Angſtgeſchreyes, durch eine muthwillige und boshafte Verkehrung ſeiner

Worte. Denn kaum hatte er die vom Matthäo angeführten, und aus dem 22ten Pſalm genommenen Worte geſprochen: **Eli! Eli! Lama abſabthani, das iſt: mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen!** als ſie die bittere Auslegung davon machten: **Er rufet den Elias.** Man kann ſich nicht anders vorſtellen, als daß die Urheber dieſer Verſpottung Juden geweſen. Denn die heidniſchen Kriegsknechte wußten nichts von einem Elias; die Juden aber kannten einen dieſes Namens, von dem ſie die irrige Meinung hegeten, daß er vom Himmel herabkommen, und allerhand Einrichtungen unter ihnen machen werde. Da ſie nun das Wort **Eli** aus dem Munde JEſu gehöret hatten, ſo verdreheten ſie daſſelbe, machten aus Eli wider beſſeres Wiſſen Elias, und wolten ihn dadurch beſchuldigen, daß er in ſeiner Noth mit ſeinem Herzen von GOtt gewichen, ſich zu einer Kreatur, zu einem verſtorbenen Heiligen gewendet, ſich folglich der Abgötterey ſchuldig gemachet, und den Fluch mit ins Grab nehme, der über die Sünde der Abgötterey durch die Propheten ſo häufig geſprochen worden. Es iſt ferner dahin zu rechnen, daß JEſus unter währender Kreuzesquaal die ärgſten Spöttereyen ſeiner Lehre und Warheiten anhören müſſen. Er hatte in ſeinem Lehramte ſich für den Sohn GOttes bekannt, und kurz vorher hatte er dieſes Bekenntniß vor dem hohen Rathe der Juden wiederholet; und nun wurde ihm dieſe Warheit mit Bitterkeit vorgerücket, auf eine Art, an welcher man ſo zu reden das Gepräge des Teufels erkennen konnte; denn wie dieſer in ſeiner Verſuchung zu JEſu geſaget: Biſt du GOttes Sohn, ſo laß dich hinab; ſo ſprechen ſie nun zu JEſu: Biſt du GOttes Sohn, ſo ſteig herab vom Kreuz. Er mußte drittens eine öffentliche und bittere Verſpottung ſeiner Wunderwerke erfahren. Er hat andern geholfen, ſagten ſie, nun helfe er ſich ſelber. Ohne Zweifel wolten ſie die Wunderwerke JEſu, die ſie nicht läugnen konnten, dadurch wenigſtens verdächtig machen, und ihr Schluß hieng ſo zuſammen: Wenn ſeine Wunderwerke göttlich ſind, ſo wird er nicht blos andern, ſondern auch ſich ſelbſt helfen.

Man ſiehet aber, daß er ſich ſelbſt nicht helfen kann; folglich ſind auch ſeine übrigen Wunderwerke keine göttlichen geweſen. Wir bemerken endlich, daß ſich in dieſen Verſpottungen und Kränkungen des gekreuzigten JEſu allerhand Menſchen geſchäftig bewieſen. Denn es wird zuförderſt der Hohenprieſter und Aelteſten des Volks gedacht, die allen Wohlſtand und Würde ihres Amtes aus den Augen ſetzten, und ſich mitten unter den Pöbel ſtelleten, um nur an dem von ihnen unverſöhnlich gehaßten JEſu ihre Augen zu weiden; und es iſt Grund genug vorhanden, daß ſie die Urheber der ärgſten Verſpottungen geweſen, und einen abſcheulichen Gebrauch von den Warheiten gemachet, die ihnen beſſer als andern bekannt geweſen. Es wird ferner des Volks gedacht, das damals aus allen Gegenden des Orients in Jeruſalem verſammlet war, und das hier ſo handelte, wie es von ſeinen Vorgeſetzten angeführet wurde. Dieſe läſterten, wovon ſie ſelbſt nichts wußten. Endlich wird auch der Kriegsknechte gedacht, daß ſie des HErrn JEſu geſpottet, welches ſie vermuthlich ſo wenig, als den beyden andern Schächern am Kreuz gethan haben würden, wo ſie nicht aus dem Verhalten der Juden gegen die Perſon JEſu geſchloſſen hätten, daß er der unwürdigſte unter allen Menſchen ſey, der weder Achtung noch natürliches Mitleiden verdiene.

§. 149.

Wie lange die Kreuzigung unſers Heilandes gewähret, das werden wir am beſten beurtheilen können, wenn wir in einige Erwägung ziehen, wie die Juden damals die Tag- und Nachtzeit einzutheilen pflegten. Die Juden rechneten ihren Tag nicht vom Morgen an, wie wir zu thun gewohnt ſind, ſondern vom Abend; und ihre Nacht theilten ſie in vier Viertheile ab, welche ſie vier Nachtwachen zu nennen pflegten; und jegliche Nachtwache beſtund aus drey Stunden. Die erſten drey Stunden hieſſen die erſte Nachtwache. Dieſe gieng an Fortſetzung

des Abends um ſechs Uhr, und die letzte von dieſen Stunden hies die dritte Stunde. Die nächſtfolgenden drey Stunden machten die zweyte Nachtwache aus; ſie gieng um neun Uhr an, und daurete bis in die Mitternacht, und die letzte von dieſen drey Stunden, hies die ſechſte Stunde. Das dritte Viertheil der Nacht hub ſich an mit der zwölften Stunde, daurete bis drey Uhr, und wurde die dritte Nachtwache genennet; und endlich die letzten drey Stunden, die ſich des Morgens früh um ſechs Uhr endigten, hieſſen die vierte Nachtwache. Auf eben die Weiſe theilten ſie nun auch ihren Tag, der aus zwölf Stunden beſtund, in vier Viertheile ab, und ſie rechneten zu jeglichem Viertheil ebenfalls drey Stunden; das erſte Viertheil gieng an früh Morgens um ſechs Uhr, und daurete bis neun Uhr, und die letzte von dieſen Stunden hies die dritte Stunde. Das zweyte Viertel gieng an um neun Uhr, und daurete bis Mittags um zwölfe, und die letzte Stunde dieſes Viertheils hies die ſechſte Stunde. Das dritte Viertheil nahm den Anfang mit dem hohen Mittage, und währete bis Nachmittags um drey Uhr, deſſen letzte Stunde die neunte genennet wurde; und das letzte Viertheil daurete von zwey Uhr an, bis zum Abend. Aus dieſem kurzen Bericht von der unter den Juden gewöhnlichen Eintheilung der Stunden des Tages iſt es nun nicht ſchwer zu beurtheilen, wie lange das Leiden unſers Heilandes am Kreuz gewähret. Denn wenn einer der Evangeliſten uns meldet, Marc. 15, 25. daß es um die dritte Stunde geweſen, da ſie JEſum gekreuziget, das iſt, daß ſie ihn Vormittags um neun Uhr ans Kreuz befeſtiget; ſo ſaget ein anderer Evangeliſt, Matth. 27, 46. 50. daß JEſus um die neunte Stunde, das iſt, des Nachmittags um drey Uhr mit lauter Stimme geſchrieen,

und

und ſeinen Geiſt aufgegeben. Woraus denn zu erſehen iſt, daß JEſus überhaupt ſechs Stunden am Kreuz geweſen *); welches eine ſehr lange Zeit iſt, wenn ſie mit der unter uns gewöhnlichen Hinrichtung verglichen wird, als in welcher der Sitz des Lebens unmittelbar angegriffen wird. Und gleichwol war auch bey ihm die Zeit viel kürzer, als bey andern, die dieſes Todes ſterben mußten, weil er vorher ſchon ſo viel Elend, Schmerzen und Quaal empfunden hatte. Der wunderbare und unausſprechliche Seelenkampf JEſu im Garten, die Ungeſtümigkeit der Juden, die Schläge der Knechte, die Dornenkrone, die unbarmherzige Geiſſelung, die ſauren Gänge, die er durch die Straſſen der Stadt Jeruſalem thun mußte, dieſes und viel anderes, ſo uns nicht alles gemeldet worden, vereinigte ſich ganz natürlich, ſeine Lebenskräfte zu erſchöpfen, und ſeinen Tod zu beſchleunigen. Was aber an der Zeit abgieng, das konnte auf mancherley Weiſe erſetzet werden, die uns unbekannt geblieben. Nur ſo viel können wir mit Gewißheit ſagen, daß nie eine Perſon unter ſolcher Mannigfaltigkeit und Bitterkeit der Martern, die die Bosheit gefliſſentlichſt ausgedacht, geſtorben. Niemand hat auſſer ihm dieſe hohe Stuffe des Elendes erfahren, niemand hat ſolche Urſache zur bitterſten Jammerklage gehabt, als er. Denn ohngeachtet er GOttes Sohn in menſchlicher Natur, und alſo die allerherrlichſte und würdigſte Perſon war; ſo war er doch eine Zeit lang ohne allen Zufluß des Troſtes, und mußte unter einer Beängſtigung, die alle unſere Begriffe und Worte überſteiget, ausrufen: **Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen!**

*) Einige ſind der Meinung, daß unſer Heiland nur drey Stunden am Kreuz geweſen, indem Johannes ſagt, es wäre um die ſechſte Stunde geweſen, da Pilatus JEſum zur Kreuzigung übergeben, dahingegen Marcus die dritte Stunde genennet. Daher einige auf die Gedanken gerathen, daß in einem oder dem andern Evangeliſten durch Nachläßigkeit der Abſchreiber eine Veränderung im Text gemachet worden. Man hat aber nicht Urſache, dieſes anzunehmen, indem bey genauerer Unterſuchung erkannt werden kann, daß Johannes nicht die ſechſte Stunde des Tages, ſondern die ſechſte Stunde der Nacht gemeinet habe, das iſt, die Nacht um zwölf Uhr. Denn um dieſe Zeit wurde Chriſtus zum erſten mal vor Pilato verhöret, mit welchem Verhör einige Stunden zugebracht wurden; worauf die Soldaten JEſum eine Zeitlang unter ſich nahmen, und allerhand Spöttereyen mit ihm trieben, ehe er aufs neue verhöret, und das Urtheil der Kreuzigung über ihn geſprochen wurde. Und zwiſchen dieſem Urtheil und der Hinführung zur Vollziehung deſſelben verfloß ſo viel Zeit, daß man beyder Evangeliſten Beſtimmung beybehalten kann. R. Dieſe Art der Auflöſung dieſer Schwierigkeit, die den Bericht Marci und Johannis betrift, läßt ſich aus dem Bericht der Evangeliſten gar nicht rechtfertigen. Denn daß Johannes nicht die ſechſte Stunde der Nacht gemeinet haben könne, das ergiebt ſich aus ſeinem eigenen Bericht, da er Luc. 18, 28. ſagt, es wäre frühe geweſen, als die Juden JEſum ins Richthaus Pilati geführet, welches kein Menſch ſo auslegen wird: es war in der Mitternacht. Deſſen nicht zugedenken, daß Pilatus die Juden häslich würde haben anlaufen laſſen, wenn ſie ihn in der Mitternacht hätten aus der Ruhe ſtören, und eine gerichtliche Unterſuchung von ihm verlangen wollen. Wir können alſo ſicher annehmen, daß ohngefähr mit der erſten Tagesſtunde zwiſchen ſechs und ſieben Uhr der Proceß unſers Heilandes vor Pilato angegangen; und wenn alle Umſtände zuſammen genommen werden, ſo iſt gar begreiflich, daß der Vormittag meiſtens mit dieſer Unterſuchung zugebracht worden. Um nun beyde Evangeliſten zu verglei-

chen,

chen, ſo darf man nur annehmen, daß beyde Evangeliſten, Marcus und Johannes, das Wort Stunde nicht in einerley Bedeutung genommen, ſondern daß der eine darunter ein Zwölftheil des Tages, der andere aber ein Viertheil des Tages, oder eine Zeit von drey Stunden verſtanden. In dieſem letztern Verſtande war die dritte Stunde des Tages die Zeit von 12 bis 3 Uhr; und in dem erſtern Verſtande war die ſechſte Stunde gerade Mittags um zwölfe. Und ſo ſtimmen beyde Evangeliſten mit einander überein. Johannes ſagt, daß es meiſt um zwölf Uhr Mittags geweſen, als JEſus zur Kreuzigung übergeben worden; und Marcus macht die dritte Jüdiſche groſſe Tagesſtunde zu der Zeit, in welcher JEſus den Kreuzestod erlitten.

§. 150.

Wunderzeichen bey dem Tode JEſu.

Indem ſich nun unſer Heiland in dieſem jammervollen Zuſtande am Kreuz befand, ſo ſchien die ganze Natur in eine Zerrüttung zu gerathen. Es gieng die Weiſſagung eines Propheten in eine merkwürdige Erfüllung, daß die Sonne am hellen Mittage untergehen ſolte. Amos 8, 9. Denn der Evangeliſt Matthäus meldet uns Kap. 27, 45. daß um die ſechſte Stunde eine Finſterniß über das ganze Land entſtanden, die bis zur neunten Stunde angehalten. Daß aber dieſes keine natürliche Sonnenfinſterniß, ſondern eine übernatürliche Verfinſterung der Sonne geweſen *), davon können uns die Beobachtungen der Sternkundiger, und die Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber, die um dieſe Zeit gelebet, hinlänglich überführen. Der Vorhang, der zwiſchen dem heiligen Theil des Tempels, und dem Allerheiligſten gezogen war, und der nach der Anweiſung des Apoſtels die Bedeutung hatte, daß der Weg zum Allerheiligſten noch nicht geoffenbaret worden, Hebr. 9, 8. wurde zerriſſen von oben an bis unten aus, Matth. 27, 51. **); und indem

auf

auf dieſe Weiſe der allerheiligſte Theil des Tempels offen und entblöſſet ſtund; ſo wurde damit angezeiget, daß uns durch Chriſtum ein neuer und lebendiger Weg zum Himmel und Heiligthum GOttes eröfnet worden, wovon das Allerheiligſte nur ein Vorbild war, nachdem er die Verſöhnung geſtiftet, und eine ewige Erlöſung für uns ausgewirket. Es wird weiter gemeldet, daß die Erde erbebet, und daß durch die heftige Erſchütterung derſelben die Gräber eröfnet worden, aus welchen die darin gelegenen Perſonen nach Chriſti Auferſtehung hervorgegangen; ob wir wol nicht im Stande ſind zu ſagen, wer dieſelbigen geweſen, da uns desfalls nichts von den Evangeliſten gemeldet worden. Die warſcheinlichſte Meinung iſt, daß es einige von denen geweſen, die an JEſum geglaubet, und vor ſeinem Leiden und Sterben im Glauben an ſeinen Namen geſtorben. Man glaubet, daß auf dieſe unſer Heiland gezielet habe, da er geſaget: **Es kommt die Stunde, und iſt ſchon jetzt, daß die Toden werden die Stimme des Sohnes GOttes hören. Joh. 5, 25.** Und wenn von denſelben geſaget wird, daß ſie in die heilige Stadt gegangen und vielen erſchienen, ſo ſchlieſſet dieſes in ſich, daß ſie den Perſonen, welchen ſie erſchienen, vorhin wohl bekannt geweſen ſeyn, und mit ihnen zu gleicher Zeit gelebet haben müſſen. Dem ſey indes wie ihm wolle, ſo können wir die beſondere Vorſehung GOttes nicht genug bewundern, die es ſo geordnet, daß dieſe Wunderzeichen ſich gerade unter dem Leiden unſers Erlöſers zutragen müſſen, und daß, da er als ein Fluch am Kreuze dargeſtellet geweſen, die Sonne ihr Angeſicht verborgen, die Erde erzittert, die Felſen zerriſſen, und die ganze Natur in Verwirrung gerathen, um ihr Mitleiden mit dem ſterbenden Schöpfer auszudrucken,

ein

ein Zeugniß von der Unſchuld JEſu abzulegen, und ihm ein rühmliches Begräbniß auszuwirken; dergleichen denen nicht widerfuhr, die eines ſo ſchmählichen Todes ſterben müſſen.

*) Daß ſich dieſe Verfinſterung der Sonne wirklich zugetragen, davon haben wir auſſer dem Zeugniß der Evangeliſten auch das Zeugniß heidniſcher Schriftſteller, die hievon ihre Beobachtungen hinterlaſſen, und dadurch die von den Evangeliſten gegebene Nachricht beſtätiget. So hat Origenes bemerket, daß Phlegon, ein alter griechiſcher Schriftſteller dieſer Zeiten, in dem vierzehenten Buch ſeiner Chronik einer Sonnenfinſterniß gedacht, die ſich unter der Regierung des Kayſers Tiberius zugetragen, unter welchem unſer HErr und Heiland bekannter maſſen gekreuziget worden. Und Tertullianus beruft ſich nicht nur auf dieſen Schriftſteller, ſondern hat auch auſſerdem noch angezeiget, daß dieſe Begebenheit in den Römiſchen Archiven nieder geſchrieben worden. Africanus ſchreibet, daß Thallus im dritten Buch ſeiner Hiſtorie dieſe Verfinſterung der Sonne eine Eclipſin genennet; wozu er aber keine Urſache gehabt, indem in dem ordentlichen Lauf der Natur keine Urſache dazu vorhanden war. Denn es trug ſich dieſelbe zu im Oſterfeſt der Juden, welches in den vollen Mond einfiel, da natürlicher Weiſe keine Sonnenfinſterniß ſtatt findet. Wie denn auch durch zween andere Umſtände erhellet, die von den Evangeliſten angeführet worden, daß hier etwas ganz auſſerordentliches vorgefallen. Denn in einer natürlichen Sonnenfinſterniß verlieret die Sonne nicht ihren Schein, ſondern es werden ihre Stralen nur durch den zwiſchen ſie und die Erde eintretenden Mond zurück gehalten; dahingegen der Evangeliſt ſaget: die Sonne verlor ihren Schein. Eine natürliche Sonnenfinſterniß kann nicht über eine gute Stunde dauren; dahingegen heiſſet es von dieſer, daß ſie drey Stunden angehalten. Daher wird auch vom Dionyſius, der ſich damals zu Heliopolis in Aegypten aufgehalten, gemeldet, daß er, als er dieſe auſſerordentliche Begebenheit in der Natur wahrgenommen, ausgeruffen: Entweder GOtt leidet,

leidet, oder die Natur hat Mitleiden mit dem, welcher leidet *e*).

**) Der Tempel zu Jeruſalem beſtand auſſer dem Vorhofe eigentlich aus zwey Theilen, nemlich aus dem Heiligen, in welchem die Prieſter wechſelsweiſe ihr Geſchäfte hatten, und aus dem Allerheiligſten, in welches niemand kommen durfte, als der Hohepriester, und zwar jährlich nur einmal, wenn er für ſich ſelbſt und für des Volks Sünde das Opfer brachte. Hebr. 9, 7. Dieſer letzte Theil des Tempels war von dem erſtern durch eine hohe Wand unterſchieden, die bis an die obere Decke reichte, und die mit allerhand vergüldetem Schnitzwerk bekleidet war. In dieſer Wand war nur eine Thüre, die ſich einwärts öfnete, und vor derſelben hieng der erwähnte Vorhang, der von Seide dichte gewirket war, ſo daß es dem Volk unmöglich war, nur einen einzigen Blik in das Allerheiligſte zu werfen. Wenn wir nun nach der Anmerkung eines gelehrten Mannes annehmen *f*), daß dieſer Vorhang eine etliche Finger dicke Tapete geweſen, daß dieſelbe nicht verrollet und mürbe ſeyn können, weil alle Jahre ein neuer Vorhang aufgezogen werden müſſen, daß dieſer Vorhang von Wind und Wetter nicht beſchädiget werden können; ſo muß die Zerreiſſung deſſelben einer Wunderhand GOttes zugeſchrieben werden.

§. 131.

6. Beerdigung JEſu

Es war unter den Römern eine Gewonheit, daß diejenigen, die dieſes Todes ſterben mußten, niemals eines Begräbniſſes gewürdiget wurden, ſondern ſie mußten am Kreuz hangen bleiben, um welches eine ſtarke Wache geſtellet wurde, um zu verhüten, daß ſie niemand davon abnähme, ſondern ſie mußten von den Vögeln des Himmels, oder von den Thieren des Feldes, oder von der Witterung aufgezehret werden. Der Leichnam unſers Hei-

e) Whitby on Marc. l. 15. 33. Heylin on the Creed.
f) Lundius Jewiſh Sanct.

Heilandes war unter der Botmäßigkeit der Römer, aber Joſeph von Arimathia, der gar was anſehnliches unter den Juden vorſtellete, der bisher eine ſehr gute Meinung von JEſu geheget, und der aller Vermuthung nach durch die vielen Wunderwerke, die er von JEſu geſehen und erfahren hatte, von der Göttlichkeit ſeiner Sendung überzeuget war, bat Pilatum, in deſſen Gewalt der Leichnam unſers Heilandes war, daß er ihm erlauben möchte, denſelben vom Kreuz abzunehmen, und in ein zubereitetes Grab zu legen; und ſo bald er die Erlaubniß dazu erlanget hatte, ſo machte er nebſt Nicodemo, einem andern vornehmen Mann unter den Juden, Anſtalten zu ſeinem Begräbniß. Man muß bekennen, daß unter den Juden die Sorge ſehr groß und angelegentlich war, einen bequemen und geziemenden Platz zu ihrer Beerdigung zu erlangen. Nicht bey ihren Vätern zu ruhen, wie der Ausdruck lautet, das iſt, nicht unter denen begraben zu ſeyn, die zu ihrem Geſchlecht und Familie gehöreten, wurde für eine Art eines Fluchs gehalten; und daher pflegten ſie es ſo zu halten, daß diejenigen, die es im Vermögen hatten, ſich ein liegendes Grundſtück ankauften, und in demſelben ein ſo geräumliches Grab anlegten, darin für ſie und die ihrigen Platz zur Beerdigung war. Dieſe Beſchaffenheit hatte es nun auch mit dem Grabe, in welches unſer Heiland beygeſetzet werden ſolte. Bey welchem wir noch einige Umſtände bemerken, welche die Beſchaffenheit dieſes Grabes betreffen. Wir finden zuförderſt, daß es ein fremdes Grab geweſen; und wie alſo unſer Heiland in ſeinem ganzen Leben nicht ſo viel eigenes gehabt, da er ſein Haupt hätte hinlegen können; ſo hatte er es auch in ſeinem Tode nicht. Mittlerweile hatte die heilige Vorſehung GOttes ſchon dafür geſorget, und

den reichen Joſeph von Arimathia erwecket, ein Grab in ſeinem Garten anzulegen; wobey ihm wol der Gedanke nicht in den Sinn gekommen, daß der Leichnam des JEſu von Nazareth darin ruhen werde, des heimlicher Jünger er war. Es wird ferner von dieſem Grabe bemerket, daß es ein ganz neues Grab geweſen, darin noch niemand gelegen; welches darum angezeiget zu seyn ſcheinet, damit die erfolgte Auferſtehung Chriſti keiner unrechten Urſache zugeſchrieben, und von ſeinen Feinden vorgegeben werden möchte, daß vor etlichen hundert Jahren hierin ein Prophet begraben worden, deſſen Gebeine JEſus von Nazareth berühret, und dadurch wieder lebendig geworden. Es wird drittens geſagt, daß das Grab in einem Felſen gehauen geweſen; welches wir abermals als eine weiſe Veranſtaltung der göttlichen Vorſehung anzuſehen haben. Wäre es ein Grab in mürber und lockerer Erde geweſen; ſo hätte der Unglaube ſich eine Art der Möglichkeit erdichten mögen, wie Chriſti Jünger zu dieſem Grabe kommen, und dieſen Leichnam daraus entführen können; denn ſo lautete die alberne Beſchuldigung, mit welcher die Auferſtehung JEſu verfinſtert werden ſolte. Eben dadurch aber hat dieſer Läſterung vorgebeuget werden ſollen, da Chriſto ein Grab gegeben worden, das in einen Felſen gehauen war. Dahin legten ſie ihn um des Rüſttags willen der Juden, weil der Sabbath anbrach, und das Grab nahe war; die Kürze der Zeit verſtatte ihnen nicht, dieſe Leiche an einen entfernten Ort zu bringen; ſondern ſie mußten die nächſte Gelegenheit als die beſte erwählen, welches die gegenwärtige auch nach allen Umſtänden war; und unter andern auch dazu dienete, daß der Schauplatz der Kreuzesſchmach JEſu und ſeiner darauf erfolgenden Herrlichkeit nahe an einander gren-

grenzen muſten. Wir können dabey nicht umhin noch zu bemerken, daß ſelbſt die Feinde JEſu das ihrige mit beygetragen, die bevorſtehende große Veränderung des in das Grab geſenkten JEſu merkwürdig zu machen. Wir rechnen dahin erſtlich die Bemühung der Hohenprieſter und Phariſäer bey Pilato, das Grab deſſelben auf das ſorgfältigſte zu bewahren. Sie bezogen ſich dabey auf eine Weiſſagung, die ſie von JEſu gehöret hatten, daß er am dritten Tage auferſtehen werde. Sie nannten ihn zwar noch einen Verführer, gleichwol fürchteten ſie ſich vor der Warheit, die ſie von ihm gehöret hatten, und legten damit ein Zeugniß ab, daß der Eindruck, den ſie von der Perſon JEſu in ihrem Gewiſſen hatten, ganz anders beſchaffen geweſen, als man aus ihrem verſtockten Betragen urtheilen ſolte. Zum andern gehöret auch Pilatus dazu. Dieſer bewilligte die Bewachung des Grabes JEſu ſehr gerne, und es muſte ihm viel an deſſen Sicherheit gelegen ſeyn, damit es nicht heiſſen möchte, er hätte einen unſchuldigen und heiligen Mann kreuzigen laſſen, der hernach wieder vom Tode auferſtanden. Er erlaubte alſo gerne, daß einige römiſche Soldaten auf Unkoſten der Hohenprieſter das Grab bewacheten, welches dieſe mit ihrem obrigkeitlichen Siegel verſiegelten, damit die Hüter ſich nicht von jemand beſtechen lieſſen, und das Grab eröfneten. Sie meineten dadurch die Auferſtehung JEſu zu verhüten, und GOtt brauchte ihre Bemühungen, die unausbleibliche Auferſtehung JEſu deſto merkwürdiger zu machen.

§. 152.

Wenn wir nun alles, was bisher von dem Kreuzestode JEſu und von ſeinem Begräbniß geſaget worden, zuſammen nehmen, ſo können wir uns

6. Abſichten GOttes bey dem Kreuzestode JEſu.

uns leichtlich vorſtellen, daß GOTT ſeinen Sohn nimmermehr in die Welt geſendet, ihn in unſer Elend und Sterblichkeit eingekleidet, oder zugegeben haben würde, daß er in ſolcher Schmach, Schmerzen und Schande ſterben müſſen, wo nicht auf dieſem Wege der allerwichtigſte Zweck erreichet werden ſollen. Wir können daher ganz getroſt ſagen, daß es geſchehen ſey, um nicht nur eine neue Offenbarung ſeines Willens den Menſchen mitzutheilen, ſie in einer Religion zu unterrichten, die in ihren Grundſätzen veſt und unveränderlich, und zur Beförderung der menſchlichen Glückſeligkeit eingerichtet geweſen, und die Warheit und Göttlichkeit dieſer Religion durch das Blut ſeines Sohnes zu beſtätigen; nicht nur uns ein Exempel der Gedult und Unterwerfung, und einer jeglichen ſchweren und Ueberwindung koſtenden Tugend uns vor Augen zu ſtellen, und uns eine kräftige Reizung zu geben, auf dem Wege unſerer Pflicht und Berufs unſer Kreuz auf uns zu nehmen, und uns mit dem Sinne unſers JEſu zu wapnen, 1 Petr. 4, 1. nicht nur uns mit dem Tode bekannt zu machen, dem er ſeinen Stachel genommen, um dem Grabe die Schrecken zu benehmen, welche er zu einem Wege zum ewigen Leben gemachet, und die er in ihrer gröſten Bitterkeit geſchmecket, damit er durch ſeinen Tod erlöſete alle, die durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn muſten; nicht nur uns dadurch zu belehren, wie abſcheulich die Sünde in GOttes Augen ſey, und wie groß der Zorn des gerechten GOttes wider dieſelbe ſey; welches er dadurch an den Tag geleget, da er auf JEſum, nachdem er die Bürgſchaft der Sünder auf ſich genommen, die ganze Laſt aller Leiden, deren nur eine vollkommen unſchuldige Perſon fähig war, geleget, und dadurch zu erkennen gegeben, daß, da dieſes am grü-

nen

nen Holze geſchehen, dem dürren was entſetzliches und ſchreckliches bevorſtehen werde; nicht nur uns von dem unausſprechlichen Werth unſerer Seelen zu unterrichten, die von GOtt ſo hochgeachtet worden, daß er ſie nicht mit vergänglichem Golde und Silber, ſondern mit dem Blute Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes erlöſet hat. 1 Petr. 1, 18. 19. Dieſes alles ſind zwar wahre, zugleich aber auch untergeordnete Abſichten von dem Kreuzestode unſers JEſu; die Genugthuung für unſere Sünde, und Erwerbung der göttlichen Gnade für das menſchliche Geſchlecht iſt der Hauptzweck geweſen, ſo, daß demſelben um dieſes Todes willen alle Sünden vergeben werden ſollen. In der Vergebung der Sünden kann GOtt in einem doppelten Verhältniß betrachtet werden; nemlich als der höchſte und unumſchränkte Herr der Welt, deſſen Macht und Herrſchaft ohne alle Grenzen iſt; zugleich aber auch als ein weiſer und gerechter Regierer derſelben, der in allen ſeinen Handlungen ſeine Ehre und zugleich die Wohlfahrt und Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen vor Augen hat. Wird er nach dem erſten Verhältniß als ein unumſchränkter HErr angeſehen, ſo ſtehet es ganz unſtreitig in ſeiner allerhöchſten Freiheit, die wider ihn begangenen Sünden entweder ohne alle Genugthuung zu vergeben, oder eine ſolche Art der Genugthuung zu beſtimmen, die ihm beliebig iſt. Wird er aber in dem andern Verhältniß als ein weiſer und gerechter Regierer der Welt angeſehen, der auf die Autorität ſeiner Geſetze, und Rettung ſeiner eigenen Heiligkeit ſiehet; ſo muſte er allerdings wegen der von den Menſchen begangenen Uebertretungen eine Genugthuung fordern, weil ſonſt ſeine göttliche Majeſtät würde verachtet, ſeine Geſetze mit Füſſen getreten, und ſeine Regierung gering geſchätzet

worden ſeyn, wenn die Uebertretung ſeiner Geſetze ungeſtraft geblieben wäre. Nun iſt aber gewiß, daß die Sünder ſelbſt nicht im Stande waren, der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge zu leiſten; und wenn dieſelbe durch einen andern geleiſtet werden ſolte, ſo war unumgänglich nöthig, daß die Unſchuld und Würde der Perſon, die dieſe Genugthuung leiſten ſolte, ſo groß ſeyn muſte, daß dadurch das Leiden, das ſie ſtatt der Menſchen übernommen, welche die Strafe verwirket hatten, vor GOtt angenehm gemachet werden konnte. Eine ſolche Perſon war nun unſer hochgelobter JEſus. Er wird uns daher in der heiligen Schrift als ein ſolcher vorgeſtellet, der ſchlechthin rein und unſchuldig, vollkommen gerecht, in ſeinem ganzen Verhalten untadelich geweſen, mit einem Wort, der nicht gewuſt, was Sünde geweſen, der keine Sünde gethan, und in deſſen Munde kein Betrug erfunden worden. 1 Petr. 2, 22. Da er nun außerdem der einige Sohn GOttes war, und alſo die Würde ſeiner Perſon ſich mit ſeiner unbefleckten Unſchuld vereinigte; ſo muſten alle Handlungen ſeines Gehorſams und Leidens vollkommen verdienſtlich werden. Wenn wir daher entweder die Hoheit und Unſchuld der Perſon JEſu erwägen, wenn wir die Schmerzlichkeit und Bitterkeit des Leidens, und die Untadelhaftigkeit ſeines ganzen Gehorſams anſehen; ſo können wir nichts anders urtheilen, als was uns der Apoſtel Johannes von ihm gemeldet hat: **Er iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſrige, ſondern auch für der ganzen Welt Sünde.** 1 Joh. 2, 2. Wie nun unſer Heiland die Perſon war, die nach allen Abſichten geſchickt war, die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit zu befriedigen, nachdem er an die Stelle aller Sünder getreten war; ſo iſt die

weſent-

weſentliche Folge davon dieſe, daß er, nachdem er der göttlichen Gerechtigkeit auf das vollkommenſte Genüge geleiſtet, nun auch eine Verſöhnung und Frieden zwiſchen GOtt und Menſchen zuwege gebracht hat. Denn ſo groß war die Gütigkeit und Herablaſſung des allmächtigen GOttes, daß er die für uns übernommene Vermittelung JEſu angenommen, und daß er nun in der von JEſu veſtgeſetzten Ordnung der Buſſe und des Glaubens alle Sünder annimt, und ihnen ein neues Recht zu ſeiner Gnade und dem herrlichen Erbe ſeines Reiches ſchenket. Dies faſſet die troſtvolle Lehre Pauli in ſich. **GOtt preiſet und verherrlichet darin ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren; wie vielmehr werden wir bewahret werden vor dem Zorn, nachdem wir gerechtfertiget worden durch ſein Blut. Denn ſo wir mit GOtt verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wie vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, nachdem wir GOtt verſühnet ſind. Und nicht allein dies, ſondern wir rühmen uns in GOTT durch unſern HErrn JEſum Chriſt, durch welchen wir die Verſöhnung erlanget haben.** Röm. 5, 8. u. f. Wir müſſen aber dabey auch wohl bedenken, daß es nun heiſſet: **Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung,** 1 Theſſ. 4, 3. und daß dieſes der Zweck ſey, zu welchem ſich JEſus in ſo ein bitteres Leiden und ſchmerzlichen Tod dahin gegeben, **daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk, das fleißig wäre zu guten Werken.** Tit. 2, 14. Das Blut Chriſti iſt alsdann umſonſt für uns vergoſſen worden, wenn wir die Sünde in unſerm ſterblichen

Leibe herrſchen laſſen, und wenn wir uns ſelbſt und andere zur Forſetzung der Werke des Teufels reizen, zu deren Zerſtörung doch der Sohn GOttes erſchienen iſt. Die große Verſöhnung die er geſtiftet, und im göttlichen Gericht rechtskräftig gemachet hat, wird uns aus unſerer Schuld nicht nur zu einer Verſöhnung, ſondern zu einer Vermehrung der Schuld und Häuffung der Strafe. **Wir müſſen daher mit ihm zu gleichem Tode gepflanzet, und unſer alter Menſch muß mit ihm gekreuziget werden, daß der ſündliche Leib aufhöre. Denn wir ſind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Chriſtus auferſtanden iſt durch die Herrlichkeit des Vaters, wir alſo auch in einem neuen Leben wandeln. Und wir wiſſen, daß Chriſtus von den Todten auferwecket, hinfort nicht ſtirbet, und der Tod hinfort über ihn nicht herrſchet, ſondern was er geſtorben iſt, das iſt er der Sünde geſtorben einmal; was er aber lebet, das lebet er GOtt. Alſo müſſen wir uns auch als ſolche anſehen, die der Sünde geſtorben und GOtt leben durch Chriſtum JEſum unſern HErrn.** Röm. 6, 11. u. f.

§. 153.

b Beantwortung der Einwürfe.

1. Vortrag der Einwürfe.

Iſt aber JESUS Chriſtus warhaftig GOttes Sohn, und iſt ſeine göttliche Natur mit der menſchlichen unzertrennlich vereiniget geweſen, wie iſt es denn möglich geweſen, daß er hat leiden können? Oder wir müſſen annehmen, daß ſich ſeine Gottheit zurückgezogen, oder verſtecket, als die Zeit der Trübſal heran gekommen, und daß die Menſchheit JEſu ſich ganz allein martern

und

und quälen laſſen; welches auch das laute Angſtgeſchrey, daß er am Kreuz von ſich hören lies, in ſich zu ſchlieſſen ſcheinet. Oder wenn die göttliche Natur unter dieſem Leiden in ihm gegenwärtig geweſen, ſo muß ſie auch einen Theil von der Angſt und Quaal, die ihn betroffen hat, empfunden haben; welches auch in der That einige von dieſer Materie handelnde Schriftſtellen in ſich ſchlieſſen, und ſchwerlich eine andere Auslegung geſtatten. Iſt aber unter dieſen Umſtänden die Gottheit mit der Perſon JEſu vereiniget geweſen; ſo können wir nicht anders glauben, als daß ſie mit derſelben auf eine weit kräftigere und wirkſamere Art vereiniget geweſen ſeyn müſſe, als diejenige Vereinigung iſt, die zwiſchen Leib und Seele ſtatt hat. Wie nun aber die Vereinigung der Seele mit dem Leibe den Tod des Leibes verhindert, ſo hat dieſes vielmehr durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur geſchehen müſſen. Und folglich können wir es uns gar nicht vorſtellen, wie es möglich geweſen, daß Chriſtus ſterben können, ſo lange die Gottheit ihn bewohnet. Geſezt aber, daß er auf die eine oder die andere Art ſterben ſollen; ſo ſolte man doch (vorausgeſezt, daß er GOttes Sohn geweſen) denken, daß es auf eine glimpflichere Art geſchehen, und ſeinem eigenen Character, wie auch der göttlichen Liebe zu ihm gemäſſer geweſen ſeyn würde, wenn er nicht einem ſo beleidigenden und ſchimpflichen Tractament überlaſſen, und wenn er nicht einer ſo ſchmählichen Strafe unterworfen worden, die ihm zu einem Vorwurf, und ſeinen Nachfolgern

zu einem Aergerniß gereichet. Man wird vielleicht ſagen: es muſten die Sünden der Menſchen verſöhnet werden; aber lauft dieſes nicht auf einen Mangel der Gütigkeit in GOtt hinaus, wenn er eines ſolchen äußerlichen Bewegungsgrundes benöthigt geweſen, den Sündern ihre Sünden zu vergeben, und wenn zur Auswirkung dieſer Vergebung der Tod ſeines eigenen Sohnes, der unſchuldigſten und herrlichſten Perſon, die jemals in der Welt geweſen, erfordert worden? Die Uebertretung, das Laſter ziehet eigentlich die Verbindlichkeit der Strafe nach ſich; wenn aber eine unſchuldige Perſon zur Strafe gezogen, die ſchuldige aber losgeſprochen wird, ſo kann das mit der göttlichen Gerechtigkeit gar nicht zuſammengereimet werden. Es verlieret ſich aber gar aller Begrif von der Barmherzigkeit und zärtlichen Liebe GOttes aus unſern Augen, wenn man uns ſaget, daß GOTT ſeinen Sohn aufgeopfert habe; mit welcher Aufopferung alle Opfer der Thiere unter den Juden, und alle menſchlichen Opfer unter den Heiden, in Anſehung der damit verbundenen Grauſamkeit in gar keine Vergleichung kommen. Das verdienſtliche eines Opfers beſtehet darin, daß es freywillig geſchiehet; wie kann aber von dem Tode JEſu Chriſti dieſes geſaget werden, wenn die Trennung ſeines Leibes und ſeiner Seele nothwendig geweſen, und durch die Heftigkeit der Schmerzen und Marter verurſachet worden, die er übernehmen müſſen? Wir leſen von vielen andern rechtſchaffenen Männern, die zum Dienſt des Vaterlandes und zur Erhaltung ande-

anderer Menſchen unter den gröſten Martern eines gewaltſamen Todes geſtorben, ohne daß ihrem Tode deswegen eine verdienſtliche Kraft beygeleget worden; und gleichwol können wir nicht abſehen, warum Chriſti Tod verdienſtlicher ſeyn ſolle, als der ihrige, es ſey denn, daß die in ihm wohnende Gottheit an ſeinem Leiden Theil genommen. Man laſſe aber auch denſelben ſo freywillig und verdienſtlich ſeyn als man will, ſo iſt und bleibt es doch ſchwer zu verſtehen, wie der Tod ſeines Leibes eine Verſöhnung für unſere Seelen werden können. Der Siz aller Sünde iſt unſtreitig in der Seele; hätte nun eine ähnliche und vollkommene Verſöhnung geleiſtet werden ſollen, ſo hätte ſeine Seele ſo wol als ſein Leib ſterben müſſen. Geſezt aber, ſie wäre ohne dieſes vollkommen geweſen, und es wären die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit dadurch befriediget worden; ſo will ſichs doch zu dem nicht ſchicken, was das Evangelium ſo oft von der freyen Gnade GOttes in der Vergebung unſerer Sünden ſaget, welche um ſo viel mehr an ihrem Werth und Wohlthätigkeit verlieret, je mehr ſie mit Bedingungen verbunden und beſchweret wird.

§. 154.

Da in der Perſon unſers Heilandes ſo wol die göttliche als die menſchliche Natur vereinigt war; ſo iſt bey der Beurtheilung ſeiner Handlungen groſſe Vorſichtigkeit nöthig, damit wir das nicht von der einen Natur ſagen und behaupten, was eigentlich von der andern geſaget werden muß. Und wie daher diejenigen Wunderwerke, die alle Kräfte

2. Beantwortung derſelben.

a. Die göttliche und menſchliche Natur iſt

in Chriſto unzertrennlich geblieben.

te der erſchaffenen Natur überſteigen, einem allmächtigen und göttlichen Weſen zugeſchrieben werden müſſen; ſo müſſen hingegen die andern Werke, die eine Unterwerfung oder ein Leiden enthalten, oder eine Abhängigkeit anzeigen, als ſolche angeſehen werden, die aus einem blos menſchlichen Grunde entſtanden. Alles, was zum Leiden und ſchmerzlichen Empfindungen gehöret, ſchicket ſich nicht zu der Gottheit, und wenn daher von einer Perſon, die GOtt und Menſch zugleich iſt, geſaget wird, daß ſie gelitten, ſo iſt offenbar, daß dieſes nur von der Natur derſelben zu verſtehen ſey, die des Leidens fähig iſt; und folglich müſſen wir daraus ſchlieſſen, daß ſolches nicht von der göttlichen Natur verſtanden werden könne. Die Vereinigung der beyden Naturen war ſo genau, als wir es uns nur vorſtellen können, weit genauer als die Vereinigung iſt, die zwiſchen Leib und Seele wahrgenommen wird. Dem allen aber ungeachtet blieben die Kräfte und Eigenſchaften beyder Naturen unterſchieden, daß keine Natur die andere beeinträchtigte. Es wurde eine jegliche Natur in dem ihr eigenen Zuſtande gelaſſen. Die Menſchheit Chriſti machte die göttliche Natur nicht ſich ſelbſt gleich; und die Gottheit erhob die menſchliche Natur nicht über die Möglichkeit der Leiden, die den übrigen Menſchen in der Welt gemein ſind; und es würde ſehr ungereimt ſeyn zu behaupten, daß dieſes geſchehen müſſen, wenn man erwäget, daß der Zweck und Abſicht dieſer Vereinigung geweſen, daß die menſchliche Natur leiden, die göttliche Natur aber kraft ihrer Vereinigung mit der menſchlichen Natur, ſeinem Leiden einen unendlichen Werth beylegen ſollen. Ohnerachtet aber auf die Weiſe ein deutlicher Unterſchied zwiſchen den Eigenſchaften der beyden Naturen in Chriſto geblieben; ſo

war doch, von dem erſten Augenblick ihrer Vereinigung an, nichts in der Natur vorhanden, dadurch ihre Abſonderung und Trennung hätte bewirket werden können. Daher kann nun die Klage, die unſer Heiland aus dem zwey und zwanzigſten Pſalm am Kreuze führete, in ſtrengem Verſtande genommen weiter nichts anzeigen, als daß GOtt unſern Heiland in eine große Seelenangſt und Anfechtung ſinken laſſen, ohne ſogleich ſeine helfende Hand zu ihm auszuſtrecken. Denn dieſe Erklärung wird uns ſelbſt in dieſem Pſalm mit den Worten gegeben: **Warum biſt du ſo ferne von meiner Hülfe, und von den Worten meiner Klage?** Es iſt auch bekannt, daß die Worte in der hebräiſchen Sprache dieſe Bedeutung haben. Geſetzt aber daß der Zuſtand unſers Heilandes ganz außerordentlich geweſen, ſo gehet die gemeine Meinung dahin, daß er durch die Klage, von GOTT verlaſſen zu ſeyn, ſo viel angezeiget, daß ihn ſein himmliſcher Vater nicht wider ſeine unbarmherzigen Feinde geſchützet, ſondern denſelben verſtattet, ihr äußerſtes zu thun, ſeines Elendes zu ſpotten, und ihre Bosheit mit ſeinem Blute zu vergnügen; oder daß er ihm den Einfluß des Troſtes und der Freude, und die Verſicherung der väterlichen Liebe entzogen, damit ſonſt ſeine Seele erfüllet geweſen, und daß er von ihm alles andere entfernet, was ihn unter der äußerſten Noth aufrichten und tröſten können *). Wir mögen daher die Worte in einem Verſtande annehmen, in welchem wir wollen; ſo können dieſelben unmöglich eine ſolche Verlaſſung anzeigen, dadurch die Vereinigung der göttlichen und der menſchlichen Natur auf eine Zeit lang völlig aufgehoben worden. Dieſe Vereinigung blieb nach wie vor, und ſo hoch auch die Stufe der äußerlichen Leiden ſtieg, ſo waren doch dieſe nicht vermögend, eine

Tren-

Trennung zwiſchen beyden zu verurſachen; ſie konnte aber auch die göttliche Natur nicht in eine Theilnehmung an den äußerlichen Leiden ziehen. Wenn wir daher leſen, daß GOtt ſein Leben für uns gelaſſen, 1 Joh. 3, 16. daß der Fürſt des Lebens getödtet, der HErr der Herrlichkeit gekreuziget worden Apoſtg. 3, 15. 1 Cor 2, 8; ſo müſſen wir uns erinnern, daß nach der gewöhnlichen Art zu reden ſo wol, als nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, es gar nichts unnatürliches oder hartes ſey, daß wir, wenn wir von einer Perſon reden, die aus zwo verſchiedenen Naturen beſtehet, öfters die Handlungen und Leidenſchaften der einen von dieſer Natur zuſchreiben, die eigentlich und im ſtrengen Verſtande von der andern geſaget werden können. So leſen wir in der heiligen Schrift von Seelen, die aus den Lenden Jacobs gekommen, 2 Moſ. 2, 5. von Seelen, die etwas unreines angerühret, 3 Moſ. 5, 2. in welchen Ausdrücken Handlungen, die dem Leibe allein eigen ſind, der Seele zugeſchrieben werden, wegen ihrer genauen Vereinigung mit dem Leibe. Und ſelbſt in unſerer Landesſprache iſt der Ausdruck altäglich: No Body thinks, no Body underſtands, da wir doch alle wißen, daß nicht der Leib denket und verſtehet, ſondern, daß dieſes nur der Seele eigen ſey. Wie nun die Vereinigung zwiſchen der Gottheit und Menſchheit was ähnliches hat mit der Vereinigung zwiſchen Seele nnd Leib; ſo wird auch vom Sohne GOttes geſaget, daß er gelitten, und von des Menſchen Sohn, daß er vom Himmel gekommen, Joh. 3, 13. nicht in der Meinung, als ob GOtt als GOtt leiden könnte, oder als ob die menſchliche Natur vor der Menſchwerdung im Himmel geweſen, ſondern es geſchiehet dieſes einer der heiligen Schrift gewöhnlichen Redensart zu folge, indem die

Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur die Perſon, in welcher dieſe Vereinigung ſtatt hat, zu der Theilnehmung an dem berechtiget, was eigentlich in der andern Natur geſchehen. Kurz von der Sache zu reden: Wie die menſchliche Natur nicht theilhaftig geworden der Vollkommenheiten der göttlichen Natur, ſo iſt auch die göttliche Natur nicht den Leiden der menſchlichen Natur unterworfen geweſen. Da aber beyde Naturen perſönlich in Chriſto vereiniget geweſen, ſo ſchreiben wir durch einen gewöhnlichen Wechſel in der Rede die Eigenſchaften, die der menſchlichen Natur weſentlich und nothwendig eigen ſind, GOtt zu, und die nothwendigen Eigenſchaften der göttlichen Natur ſchreiben wir dem Menſchen zu, verſtehen aber jederzeit die ganze Perſon, die GOTT und Menſch iſt.

*) Die Alten haben mit dieſer wehmüthigen Klage unſers Heilandes am Kreuz noch einen andern Begrif verbunden, und geglaubet, es hätte derſelbe von ſeinem himmliſchen Vater verlanget, daß er durch ein öffentliches Zeichen ſeine Achtung gegen die Perſon an den Tag legen möchte, die jetzo den Juden und Heiden ein Gegenſtand der Verachtung und Verſpottung wäre, daher auch, ſo bald er die Worte geſprochen: Mein GOTT! mein GOTT! warum haſt du mich verlaſſen? die Sonne ihren Schein verloren, und gleichſam ihr Angeſicht vor dem ſchmähligen Leiden ihres Schöpfers verborgen; die Erde wäre erzittert vor dem ſterbenden Angſtgeſchrey des GOttes der Natur; die Felſen wären zerſprungen, um den Juden ihre ganz unnatürliche Grauſamkeit und Herzenshärtigkeit vorzurücken; und der Vorhang des Tempels wäre zerriſſen, um dadurch anzuzeigen, daß GOtt nun im Begrif ſey, von einem Volke zu weichen, daß ſeine Hände mit dem Blute ſeines Geſalbten beflecket hätte a).

§. 155.

g) Athanaſius contra Arianos orat. 4. Johnſon Sermons Vol. 1.

§. 155.

b. Chriſtus iſt wirklich u. willig geſtorben.

Ohnerachtet nun unſer Heiland GOTT und Menſch in Einer Perſon war, und die beyden Naturen ſo genau in ihm vereiniget waren, daß ſie nie von einander getrennet werden konnten; ſo kann doch, da ſeine menſchliche Natur eine ſterbliche Natur war, die Möglichkeit ſeines Sterbens, ihrer genaueſten Verbindung mit der Gottheit ungeachtet, leichtlich erkläret werden, wenn wir nur dieſes in Erwägung ziehen, daß ſeine Gottheit nicht in allen und jeden Fällen wirkſam geweſen, ſondern ihre Wirkungen zurück gehalten, auch unter einigen Verbindungen und Umſtänden ruhen müſſen, damit unſere Wiederherſtellung in derſelben Natur geſchehen möchte, in welcher wir gefallen, und des Ebenbildes und der Gnade GOttes verluſtig geworden. Im erſten Anfang und Jahren ſeines Lebens, und bis er ſein öffentliches Lehramt angetreten, hat es überhaupt das Anſehen, als ob ſich wenig Stralen der in ihm wohnenden Gottheit geoffenbaret. Bey ſeiner Verſuchung in der Wüſte, und bey ſeinem ſchweren Leidenskampf im Oelgarten, führete ſeine menſchliche Natur den Kampf allein und ohne einigem Beyſtand; und als es zum Sterben kam, hielt die Gottheit ihren Einfluß dergeſtalt zurücke, daß ſie den Leib dem gemeinen Schickſal der Sterblichkeit überlies. Und wir können glauben, daß dieſes durch einen vorläufigen Vergleich mit dem himmliſchen Vater ausgemachet worden. Und wie daher Petrus von ihm den Ausdruck gebrauchet, daß er nach vorbedachtem Rath und Willen GOttes ergeben geweſen, Apoſtg. 2, 23. ſo hat er auch von ſich ſelbſt geſaget: Mein Vater liebet mich, weil ich mein Leben niederlege, daß ich es wieder annehme.

Nie-

Niemand nimt mein Leben von mir, ſondern ich lege es von mir ſelbſt nieder. Ich habe Macht es nieder zu legen, und ich habe Macht es wieder anzunehmen. Dies Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Und gewiß, wenn wir in dem Leiden unſers Heilandes gewiſſe Umſtände bemerken; ſo werden wir finden, daß die Niederlegung ſeines Lebens nicht eine Wirkung der Nothwendigkeit, ſondern von ſeiner eigenen freyen Wahl geweſen. Zu dem Ende haben die Evangeliſten bemerket, daß er mit lauter und ſtarker Stimme gerufen, ehe er ſeinen Geiſt aufgegeben; daß alſo ſein Tod nicht durch eine allmählige und unvermeidliche Entkräftung erfolget, wie ordentlicher Weiſe zu geſchehen pfleget, daß die Stimme ſchwach wird, und alle Kräfte verſchwinden, ehe die Seele vom Leibe ſcheidet. Es wird ferner gemeldet, daß die Kriegsknechte, welche den Leichnam vom Kreuz abnehmen wollen, gefunden, daß er vor den beyden, die mit ihm gekreuziget worden, bereits verſchieden; und daß Pilatus ſich ſelbſt darüber gewundert, als er vom Hauptmann vernommen, daß er bereits geſtorben. Wir können hievon keine andere Auslegung machen, als dieſe: daß nicht die Heftigkeit der Schmerzen und Marter ſeinen Tod beſchleuniget, ſondern daß er freywillig ſein Leben zu der ihm wohlgefälligen Zeit niedergeleget, nemlich zu der Zeit, da alle Weiſſagungen von ihm, und das Werk, zu welchem er in die Welt gekommen, in ſeinem verdienſtlichen Leiden ihre vollkommene Erfüllung erlanget. Er wolte eher nicht ſterben, als bis alle geheimen Abſichten erreichet worden; und als dieſes geſchehen war, ſo wolte er nicht länger leben, weil alsdann weiter keine Urſachen zur Fortſetzung eines ſolchen Lebens vorhanden waren. Ein ſo freywilliger Tod iſt nach

allen Abſichten nirgend zu finden, und kann auch nirgend gefunden werden. Derjenige, der Legionen Engel zu ſeiner Errettung und Befreiung hätte aufbieten können; derjenige, der ſeine Feinde durch ſeine majeſtätiſche Gegenwart und durch ein Wort auf die Erde hinſtrecken konnte, und ihnen nachher erlaubete, ihn zu greifen, der hätte auch gar wohl vom Kreuz herabſteigen können, wenn es ihm wohlgefällig geweſen wäre; er hätte auch gegen alle Marter unempfindlich bleiben, und die heftigſte Marter überleben können; und wenn er die Kraft ſeiner Gottheit nicht zurück gehalten, ſo würde der Tod über ihn nicht haben herrſchen, oder ihn in die Banden legen können; die er ſich darum anlegen laſſen, damit er dieſelben zu der geſetzten Zeit auf eine herrliche und triumphirende Art zerreiſſen könnte [b]).

§. 156.

c. Die gröſten Patrioten können nicht mit Chriſto verglichen werden.

Es iſt wahr, wir leſen in den weltlichen Geſchichten von einigen berühmten Patrioten, die ſich freywillig gewidmet, und ihr Leben zur Wohlfahrt und Erhaltung ihres Vaterlandes aufgeopfert. Es gehören dahin die Decier unter den Römern, und die Phileni unter den Carthaginienſern. Es iſt daran gar kein Zweifel, daß ſie durch ſolche großmüthige Handlungen ſich auf der Welt einen groſſen Ruhm erworben, und daß die göttliche Vorſehung ihre muthigen Entſchlieſſungen genehm gehalten. Wir leſen nicht weniger, daß ſo wol unter der Jüdiſchen als chriſtlichen Haushaltung die Märtyrer (der die Welt nicht werth geweſen,) unausſprechlich vieles erlitten. Der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer hat uns ein Verzeichniß von

b) Jenkins Reaſonnableneſſ.

von jüdiſchen Glaubenshelden vorgeleget, und diejenigen, welche die Kirchengeſchichte des neuen Teſtamentes beſchrieben, haben uns gemeldet [i]), was für Martern diejenigen ausgeſtanden, die um des Gewiſſens und um des Namens JEſu willen den Martyrertod übernommen. Es iſt daher ihres Namens in der Kirche GOttes jederzeit mit Ehrerbietung gedacht worden; ihre Seelen ruhen in der Hand GOttes, und keine Quaal rühret ſie an. GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſen ſolte ihrer harten Prüfungen, und der Leiden, die ſie um ſeines Namens willen übernommen. Dieſes alles aber kann nicht gegen das gerechnet werden, was ſein geliebter Sohn, der mit ihm gleicher Majeſtät und Herrlichkeit war, übernommen, der zu dem Ende Knechtsgeſtalt annahm, und ſich ſelbſt bis zur äuſſerſten Stufe erniedrigte, der um der unausſprechlichen Freude willen, der Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes zu ſeyn, und viele Kinder zur Herrlichkeit einzuführen, die Schmach des Kreuzes nicht achtete; der die Kelter des göttlichen Zorns allein getreten, und die ganze Laſt des göttlichen Zorns wider die Sünde allein getragen, damit er die Arbeit ſeiner Seele ſehen, und dadurch geſättiget werden möchte. Hebr. 12, 2. Jeſ. 63, 3. 53, 11. Wo finden wir unter allen ſchwülſtigen Erzählungen von Freundſchaftsproben ein einziges Exempel, das dieſem gleich wäre? Kaum ſtirbet jemand um eines Gerechten willen, um eines Guten willen dürfte vielleicht jemand ſterben; GOtt aber hat darin ſeine Liebe gegen uns geprieſen, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 7. 8. Dies iſt der veſte Grund auf welchem die Würde eines

i) Cave primit. Chriſt.

eines jeglichen Chriſten beſtehet, daß GOtt ſeines eigenen Sohnes nicht geſchonet, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Röm. 8, 32. Dies iſt der Grund, daß wir uns rühmen können des Kreuzes unſers HErrn JEſu Chriſti, in welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, welches er an demſelben vergoſſen, nemlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum ſeiner Gnade. Eph. 1, 7.

§. 157.

d. Chriſti Kreuz iſt kein Anſtoß und Aergerniß.

Wenn wir demnach unſern Hohenprieſter JEſum anſehen, wie er das große Opfer bringt zur Erlöſung für unſere Seelen, wie er ſein Blut auf dem Altar ſeines Kreuzes ausſchüttet, und dadurch die Verſöhnung für die Sünden aller Welt ſtiftet; wenn wir ihn in dieſer Geſtalt mit dem Auge des Glaubens betrachten: ſo werden wir bald erkennen, daß, ob wol nirgend ein ſo trauriger Gegenſtand zu finden iſt, gleichwol auch nirgend ein Gegenſtand anzutreffen ſey, der von Menſchen und Engeln ſo bewundert zu werden verdiene. Er war zwar alles Troſtes und Hülfe beraubet, er war beläſtiget mit allem, was der menſchlichen Natur laſtbar, ſchmählich und ſchmerzlich genennet werden kann. Wenn wir aber das wichtige Werk anſehen, um deswillen er dieſes alles übernommen, ſo müſſen wir mitten in der tiefſten Erniedrigung des Sohnes GOttes alle Pracht dieſes Lebens gegen die Ehre und Würde ſeines Leidens gering ſchätzen. Denn eben alsdann da er in der Schmach des Kreuzes aufgeſtellet worden, war er der große Herzog unſerer Seligkeit, der für uns ſtritte, und unſere Feinde beſiegete. An ſeinem Kreuze führete er die Gefangenſchaft gefangen, zog aus die Fürſtenthümer und Gewaltigen, und machte einen Triumph

umph aus ihnen. Coloſſ. 2, 15. Alsdann wurde der Tod durch den Tod überwunden, und uns die Pforte des Lebens und der Unſterblichkeit eröfnet [k]). Hier nahm er der Sünde ihren Stachel, und der Hölle ihre Schrecken, und erwarb uns dagegen die Gnade, dadurch wir in den Stand geſetzet werden können, die Verſuchungen zu überwinden, und den liſtigen Anläufen des Teufels zu widerſtehen. **Wir predigen Chriſtum den gekreuzigten,** ſagt der Apoſtel, **den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit; denen aber, die berufen ſind, ſo wol Juden als Griechen, predigen wir Chriſtum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.** 1 Cor. 1, 23. Wir können daraus lernen, daß die Größe ſeiner Leiden, und die Schmählichkeit ſeines Todes vom erſten Anfang des Evangelii als ein Einwuf wider ſeine heilige Religion gebrauchet worden. **Wo iſt denn aber,** ſagte ſchon Arnobius zu denen, die zu ſeiner Zeit dieſen Einwurf ſehr ſtark trieben [l]), **wo iſt denn was vernünftiges und gegründetes in demſelben zu finden? indem ja die Niedrigkeit und Schmach des Todes JEſu in ſeiner Lehre und Leben nicht das geringſte geändert hat. Pythagoras wurde lebendig verbrannt, hat denn aber ſeine grauſame und gewaltthätige Hinrichtung ſeiner Lehre und Vorſchriften das geringſte an ihrer Warheit und Werth entzogen? Socrates wurde auch von den Athenienſern verdammet, und zu einem gewaltſamen Tode verurtheilet; hat denn deswegen dasjenige ſeine Kraft verloren, was er von den Pflichten** der

k) Atterbury Sermons Vol. 4.

l) Arnobius adu. gent. L. 3.

der Menſchen gelehret hat? Iſt ſeine Weltweisheit und ſein ganzer Wandel dadurch geſchändet worden? Haben nun ſeine Lehren und Warheiten keinen Werth mehr, weil dieſer groſze Mann auf eine widerrechtliche Art hingerichtet worden? Viele andere Perſonen haben einen gewaltſamen und ſchmähligen Tod erlitten; dürfen ſie aber wol deswegen verſchmähet und verachtet werden? Nein. Kein unſchuldiger und tugendhafter Menſch kann durch die Art ſeines Todes um ſeine Ehre und guten Namen gebracht werden. Es waren aber ſehr wichtige Urſachen vorhanden, um derent willen GOtt ſeinen Sohn auf dieſe Art leiden und ſterben lies. Denn da keine wahre Ausſöhnung der Sünde ohne eine ſolche Strafe geſchehen kann, die GOttes Mißfallen und Zorn gegen die Sünde ausdrücket; ſo muſte auch die Auswirkung der Verſöhnung durch unſern Erlöſer deſto gewiſſer und unausbleiblicher ſeyn, je gröſzer das Leiden, Strafe und Quaal war, der er ſich um unſerer Sünde willen unterworfen hat; denn dadurch haben wir einen deſto ſtärkern Erweiß von dem Abſcheu GOttes an der Sünde ſelbſt, durch die Vergebung derſelben erhalten. Aus dieſer Abſicht und Zweck des Leidens JEſu läſſet ſich alles auflöſen, was in dem Leiden und Sterben unſers JEſu niedrig, traurig, ſchmerzlich und ſchmählich genennt werden kann. Alle dieſe Leiden kamen über ihn um unſerer Sünden willen, und ſie waren unumgänglich nöthig, wenn wir ſelig werden ſolten. In dieſen Leiden lag ein Erweis von der Ungnade GOttes gegen uns, um deren willen, und an deren ſtatt er geſchlagen und gemartert wurde; und ſeine Seufzer, ſeine Schläge, ſeine Wunden, ſeine erlittenen Schmähungen

und Kränkungen, die ſein unſchuldiges Herz zerbrachen, mußten dazu dienen, daß wir Friede erlangen, und durch ihn heil werden möchten. Kurz, da GOtt die Sünden der menſchlichen Natur und des menſchlichen Geſchlechtes in der Perſon desjenigen beſtrafet, der die menſchliche Natur an ſich genommen, damit er in derſelben die Strafe der Sünden übernehmen, und die erforderliche Genugthuung leiſten möchte; ſo hat er dadurch ſeinen gerechten Zorn gegen unſern Ungehorſam geoffenbaret, die unbefleckte Heiligkeit ſeiner Natur, die Ehre ſeiner Eigenſchaften, die Weisheit ſeiner Regierung, und die Autorität ſeiner Geſetze gerettet, da er die Perſon unſers Erlöſers einem ſo ſchweren Leidenskampfe und einem ſo bittern Tode unterworfen hat. Eine jegliche Art, eine jegliche Stuffe des von JEſu übernommenen Leidens enthält ein Zeugniß von GOttes unveränderlichem Abſcheu an der Sünde, und verſichert uns der koſtbaren Verſöhnung, die durch ihn geſchehen, und der Vergebung der Sünden; und es iſt in dem allen nichts zu finden, dadurch der Weisheit ſeiner Regierung und der Ehre ſeiner Vollkommenheiten ein Vorwurf gemachet werden könnte m).

§. 158.

e. Chriſti perſönliche Unſchuld verletzet nicht die göttliche Gerechtigkeit.

Weiſe und gütige Fürſten legen öfters öffentliche Beweiſe von Gnadenhandlungen ab, die zur Wohlfahrt ſolcher Unterthanen gereichen, die ſich durch ihre Uebertretungen die gerechteſte Strafe zugezogen; ſie ſehen aber bey ſolchen Gnadenhandlungen gar ſehr darauf, daß in der Art ihrer Erweiſung keine Reizung liege, weiter zu ſündigen, daß ferner dadurch ihre Würde nicht verletzet, oder der

m) Turner Sermons at Boyles Lectures.

Weisheit ihrer Regierung ein Vorwurf gemachet werden möge. Zu dem Ende machen ſie einen und den andern von denen, die ſich die allermeiſte Schuld zugezogen haben, zu einem Opfer und öffentlichen Exempel der Gerechtigkeit. Auf die Weiſe hat nun auch GOtt, als der weiſeſte Regierer der Welt, den Menſchen ihre Sünden nicht auf eine gleichgültige Art überſehen und ſo erlaſſen wollen, daß ſie dadurch entweder zur Geringachtung der Sünde gereizet, oder ſeinen eigenen heiligen Eigenſchaften ein Vorwurf gemachet werden können. Darin aber hat er eine überſchwengliche Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht bewieſen, daß, da weder im Himmel noch auf Erden eine Kreatur zu finden war, durch welche eine ſolche Genugthuung geleiſtet werden konnte, er ſeinen geliebten Sohn dazu beſtimmet, daß er unſere Schuld ausſöhnen und die Strafe unſerer Miſſethat tragen ſollen; welche Gütigkeit und Herablaſſung ſo erſtaunlich groß iſt, daß, wenn er ſelbſt ſich nicht dazu dargegeben hätte, die Menſchen dergleichen ohne ſchwere Verſündigung weder würden haben denken noch von ihm begehren können. Es zeiget daher von keinem Mangel der Gütigkeit GOttes, daß er die Sünden nicht ohne zureichende Genugthuung vergeben wollen, indem er ſelbſt eine zu dieſem Zweck beſtimmte und vermögende Perſon auserſehen, ohne die verdiente Strafe unmittelbar auf uns ſelbſt zu legen; wie es denn auch gar keine Verletzung der Gerechtigkeit iſt, eine andere Perſon an die Stelle der Uebertreter zu ſtellen, wenn die dazu auserſehene Perſon ein Recht hat, über ſich ſelbſt zu disponiren, und wenn ſie ſich freywillig erkläret, die Strafe für andere zu übernehmen. Dis iſt nun gerade der Fall mit unſerm Heilande. Er ſchloß einen Vergleich mit unſerm himmliſchen Vater, daß er die Schuld entrich-

richten wolle, die wir uns durch unſern Ungehorſam gegen das göttliche Geſetz zugezogen hatten; und wie es unter Menſchen gar was gewöhnliches iſt, daß ein Menſch für den andern Bürge wird, ſo unterſaget uns auch kein Geſetz, eine Schuld einzufordern, wenn jemand wegen derſelben die Bürgſchaft übernommen, wenn auch gleich der Bürge die Schuld nicht ſelbſt gemacht; es iſt ſchon genug, daß er dieſelbe auf ſich genommen. So iſt uns ferner bekannt, daß im Fall eines Hochverraths diejenigen, die mit dem Verbrecher entweder nahe verwandt, oder ſonſt durch ein Intereſſe mit ihm verbunden ſind, öfters in deſſen Strafe mit eingeflochten werden, ob ſie gleich an ſeinem Verbrechen keinen Antheil haben. Und das Völkerrecht trägt kein Bedenken Geiſſeln hinzurichten, die für anderer Treue gut geſaget haben, obgleich die begangene Meineidigkeit, um derentwillen ſie leiden, weder ihre eigene Handlung iſt, noch auch ſie ihre Einwilligung dazu gegeben. Wenn nun eine Verwechſelung der Strafen den menſchlichen Geſetzen nicht zuwider iſt, was kann denn für eine Urſache angegeben werden, warum der oberſte Regierer der Welt es nicht eben ſo halten, und ſeinen Sohn an die Stelle der Sünder verordnen können? Es iſt wahr, ſein Sohn war unſchuldig, und es ſcheint ſehr willkührlich, ja grauſam zu ſeyn, einem ſolchen eine Strafe auf zu erlegen. Alsdann aber müſſen wir auch bedenken, daß von dem Augenblick an, da er an der Sünder Stelle getreten, ſich ſeines Rechtes, das ihm ſeine Unſchuld gab, begeben, und er hingegen die Strafe derer übernehmen müſſen, für welche er ſich dargeſtellet. Wir müſſen uns daher bey dieſer Gelegenheit des Unterſchiedes wohl erinnern, der bey eben derſelben Perſon ſtatt findet, wenn ſie abſtract und für ſich ſelbſt betrach-

tet wird, und wenn ſie als eine ſolche angeſehen wird, die andere vorſtellet; indem die Unſchuld einer ſolchen Perſon ſie zwar in der erſten Abſicht gegen alle Strafe ſchützet, nach dem letztern Verhältniß aber ſie zum eigentlichen Gegenſtande der Strafe derer machet, deren Perſonen ſie vorſtellet. Die Urſache davon iſt n), weil das Geſetz dieſelbe nicht mehr als eine Privatperſon, ſondern nach ihrem öffentlichen Verhältniß betrachtet; und wenn daher diejenigen, deren Stelle ſie vertritt, ſchuldig ſind, ſo fält das, was der Schuldige verdienet hat, auf den, der für ihn Bürge worden. Nachdem alſo unſer Heiland ſich anheiſchig gemachet hatte, für die Sünde der ganzen Welt Genugthuung zu leiſten; ſo wurde er von dem Geſetz für die Perſon angeſehen, welche der Uebertretung deſſelben ſchuldig war, und es war auf Seiten GOttes keine Ungerechtigkeit, da er denſelben zum Opfer für ihre Sünden machte. Zumal wenn man dabey bedenket, daß GOtt, da er ihn zum Opfer für die Sünden machte, der unvernünftigen und blutigen Art des Gottesdienſtes ein Ende machte, die in der Welt ſo lange üblich geweſen. Denn nachdem dieſes einige Opfer gebracht worden, das vor GOtt unendlich werth war, ſo konnte die Ausſöhnung mit ihm auf keinem andern Wege erlanget werden; und nachdem alſo **Chriſtus am Ende der Welt erſchienen, die Sünde durch ſein eigenes Opfer wegzunehmen**, Hebr. 9, 26. ſo haben alle Verſöhnungsopfer in allen Gegenden der Welt aufgehöret, wo nur das Evangelium JEſu geprediget worden o).

§. 159.

n) Stanhope Sermons at Boyles Lectures.

o) Tillotſon Sermon on Chriſts Satisfaction.

§. 159.

Es iſt daher ein falſcher Begrif von GOtt, wenn man von ihm glaubet, daß er ein grauſames und unverſöhnliches Weſen ſey, das eine Luſt an blutigen Opfern habe. Die heilige Schrift ſagt uns zwar, daß ohne Blutvergieſſen keine Vergebung der Sünden geſchehe, Hebr. 9, 22. und daß wir durch das Blut JEſu Chriſti erlöſet, abgewaſchen, gerechtfertiget und geheiliget worden; und daß uns der Eingang ins Allerheiligſte durch daſſelbe eröfnet worden. v. 12. wir haben aber dabey wohl zu bedenken, daß dieſes figürliche Redensarten ſind. Es war nicht ſowol das materialiſche Blut, als der Tod Chriſti, dadurch die Verſöhnung der Sünde ausgewirket worden; und nicht ſowol der Tod, als die Unſchuld, der Gehorſam und die Würde der Perſon, die den Tod ausgeſtanden; ihr von der reineſten Liebe zu GOtt entbranntes Herz, ihr Eifer um die Ehre GOttes, und ihre ausgebreitete Liebe gegen die Seelen der Menſchen, in welcher ſie für alle Menſchen geſtorben, die von der erſten Schöpfung an bis zum Ende der Welt je gelebet haben oder noch leben werden. Dadurch erhielt dieſe Mittlershandlung unſers Erlöſers einen unausſprechlichen Werth vor GOtt, uud machte ihn zum Opfer eines lieblichen Geruchs vor ihm. Und ob wir wol nicht läugnen können, daß GOtt öfters unter den Affecten des Zorns, des Grimmes und der Rache vorgeſtellet werde; ſo müſſen wir doch dabey wohl erwägen, daß die heilige Schrift in dergleichen Beſchreibungen ſich nach unſerer Vorſtellungsart richtet, und nach menſchlicher Weiſe von GOtt redet, um uns dadurch die Strengigkeit der göttlichen Gerichte zu Gemüthe zu führen, die über alle unbusfertige Sünder kommen werden.

Fortſetzung.

Wenn aber jemand denken wolte, daß der Tod Chriſti, ſeines einigen und geliebten Sohnes, eine Befriedigung ſeiner natürlichen und unausſöhnlichen Rache wäre, die nicht eher geſtillet werden können, als bis ſie ſein Blut geſehen, ſo würde ſolches ein Begrif ſeyn, davon das Wort GOttes nichts weiß, der an ſich ſelbſt unglaublich iſt, und der mit den andern Vollkommenheiten ſeiner Natur nicht zuſammen gereimet werden kann. Als Chriſtus an der Stelle der Sünder ſtund, ſo übernahm er ihre Schuld und auch ihre Strafe, und in dieſem Verhältniß war er ein Gegenſtand der rächenden Gerechtigkeit GOttes. Daß er aber nicht eben daſſelbe der Art nach ausſtehen können, was eigentlich die Verdammung eines Sünders ausmachet, das iſt aus folgenden Umſtänden zu erkennen; indem die Vorwürfe eines ſich ſelbſt marternden Gemüthes, die nagende Angſt der Verzweiflung, die mannigfaltige Laſt des Elendes und Traurigkeit, welche die Hölle des Sünders ausmachen, nur eine Folge von der perſönlichen Verſchuldung ſind, und folglich da keine ſtatt haben können, wo unbefleckte Unſchuld und Heiligkeit wohnet. Es mag daher durch den Tod der Seele gemeinet werden, was da will, (ob wir wol dafür halten, daß dadurch entweder die Trennung von der göttlichen Gnade, oder die ewige Ausſchlieſſung von dem Angeſichte GOttes gemeinet werde,) ſo iſt gewiß, daß beydes bey unſerm Heilande nicht ſtatt gefunden, und es hat daher das, was er für uns gelitten, nicht ein Leiden von der Art ſeyn können. Seine Seele empfand die Angſt, Traurigkeit und Schrecken, die eine Folge der Sünde und des gerechten Mißfallens GOttes an derſelben iſt; aber er erlitte nicht eigentlich einen Tod der Seele, ſondern nur den Tod des Leibes. Es kann daher dieſer Theil des Einwurfs

gar

gar füglich mit den Worten Auguſtini berichtiget werden. Es kann, ſagt er p), der Tod in den erſten und zweyten abgetheilet werden. Der erſte Tod beſtehet aus zween Theilen; der erſte iſt, wenn die ſündhafte Seele durch Uebertretung von ihrem Schöpfer abweichet; der andere aber, wenn ſie von ihrem Leibe getrennet wird und die Strafe träget, die ihr durch GOttes Urtheil auferleget worden. Der andere Tod aber iſt ewige Quaal Leibes und der Seele. Dieſer doppelte Tod würde einen jeglichen Menſchen betroffen haben, wo nicht der gerechte und ewige Sohn GOttes für uns geſtorben wäre, der, weil er in ſeinem angenommenen Fleiſch keine Sünde haben konnte, die Strafe der Sünden erlitt, ohne mit der Schuld der Sünden beflecket zu ſeyn. Und zu dem Ende erlitte er für uns nur den zweyten Theil des erſten Todes, das iſt, den Tod des Leibes allein, dadurch er uns von der Herrſchaft der Sünde und von der Strafe des verdienten ewigen Todes erlöſet hat. Dies iſt nun der Entwurf von der Erlöſung der Menſchen; und daß derſelbe mit keiner Verminderung der freyen Gnade GOttes in der Vergebung der Sünden verbunden ſey, das ergiebt ſich ganz deutlich aus dem Verhältniß deſſelben in dieſem ganzen Werke. Als ein weiſer Beherrſcher und Regierer der Welt forderte er eine Genugthuung wegen der Verachtung ſeiner Oberherrſchaft und Uebertretung ſeiner Geſetze; dem allen aber ungeachtet war Raum genug übrig, ſeine Gnade zu offenbaren. Denn indem er bey der Forderung einer Genugthuung ſelbſt ein unſchuldiges und unbeflecks

p) Auguſtinus Serm. 161.

befleckten Lamm verſchaffet; indem er das Leiden dieſes Lammes, das an unſerer Statt geſtorben, ſtatt der unzähligen Millionen Seelen angenommen, die ſonſt dem ewigen Tode würden übergeben worden ſeyn; indem er ferner eine ſo heilige und gnadenvolle Ordnung gemachet, in welcher die Sünder zur wirklichen Erlangung der erworbenen Glückſeligkeit gelangen können; indem er ihnen in dieſem Mittler eine erneurende, heiligende und ſtärkende Gnade ſchenket; indem er endlich ihre Schwachheiten überſiehet, und ihren unvollkommenen Gehorſam, nicht um ihrentwillen, ſondern um des Mittlers willen belohnet; ſo erweiſet er in dem allen eine ſolche Gnade, die nicht genug erkannt und geehret werden kann, wenn wir einen jeglichen Augenblick des Lebens zum Dienſt desjenigen anwenden, der die Welt alſo geliebet hat, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.

§. 160.

c. Betrachtung über die Genugthuung und Opfer Chriſti.

1. Wahrer Begrif von der Genugthuung.

Das Wort Genugthuung, wenn es auf Chriſtum zugeeignet wird, findet man nirgend in der heiligen Schrift; ſtatt deſſen aber kommen viel andere Ausdrücke und Redensarten darin vor, die eben dieſe Bedeutung haben, und die nicht anders ausgeleget werden können. Denn alle diejenigen Stellen, darin von Chriſto geſaget wird, daß er unſer Friede ſey, daß er uns verſöhnet und erlöſet, daß er ſich für uns dargegeben und aufgeopfert, daß er die Verſöhnung ſey für unſere Sünde, zeigen nichts anders an, als daß er ſeinem himmliſchen Vater eine völlige Genugthuung für die Sünde geleiſtet, die wir wider ihn begangen. Wenn aber jemand die von ihm beleidigte Parthey befriediget,

ſo

ſo iſt dieſes der allgemeine und wahre Begrif von der Genugthuung. Wir müſſen indes nicht meinen, als ob GOtt verbunden geweſen, die Genugthuung, die Chriſtus für uns geleiſtet, als ein völliges Aequivalent anzunehmen. Der Begrif, den uns die heilige Schrift von der Genugthuung machet, iſt der: GOtt, der die wider ſein Geſetz begangenen Sünden der Menſchen ſtrafen konnte, erklärete ſich geneigt, die Leiden ſeines Sohnes als ein hinlängliches Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt anzunehmen. In Betrachtung dieſes Opfers war es ihm wohlgefällig, den Menſchen eine gewiſſe Ordnung zur Erlangung der Vergebung der Sünden vorzuſchreiben, und diejenigen, die dieſe Ordnung genehm hielten, von aller Verbindlichkeit zur Strafe zu befreyen, die ſie durch ihre Sünden verdienet hatten [q]). Die Vollſtändigkeit der Genugthuung Chriſti war nicht davon abhängig, daß er in der Art und Stuffen eben das litte, was wir mit unſern Sünden verdienet hatten, ſondern es kam dabey auf das göttliche Wohlgefallen an, der ſich als der höchſte Regierer der Welt erklärete, daß er die freywillige Herablaſſung unſers Heilandes bis zum Tode, als eine hinlängliche Rettung ſeiner höchſten Autorität angenommen, ſo daß er nun kraft dieſes Opfers, das mit der Ehre und Würde ſeiner Geſetze beſtehet, die Buße des Sünders annehmen, und ihm, als einem Busfertigen und Gläubigen, die Vergebung aller ſeiner Sünden widerfahren laſſen kann *).

*) Die Vorſtellung, die ſich einige Leute von dem Worte Genugthuung machen, mag beſchaffen ſeyn wie ſie will, ſo iſt gewiß, daß die Alten, von welchen wir dieſes Wort behalten haben, nicht allezeit ein

q) Stillingfleet on Sufferings of Chriſt.

ein geſetzliches vollkommenes Aequivalent, ſondern auch überhaupt nur ein Unterpfand verſtanden, damit ein Creditor zufrieden und geſichert ſeyn können. Ja auch in Criminalſachen hatte es einen ſolchen Gebrauch, daß es dabey auf den Willen und Forderung der beleidigten Parthey angekommen; nicht aber auf ein genau beſtimmtes Verhältniß der Genugthuung gegen die zugefügte Beleidigung. Wenn wir daher von der Genugthuung Chriſti reden, ſo richten wir uns nach dem alten Gebrauch, und verſtehen darunter ſo viel, daß ſeine Unſchuld, Gehorſam und Leiden bey GOtt die Kraft und Wirkung gehabt, daß er um derſelben willen allen Bußfertigen in dieſem Leben die Vergebung aller Sünden ſchenken, ſie zu Gnaden annehmen, und einer ſeligen Unſterblichkeit theilhaftig machen will. Chapman Euſebius Vol. 2.

§. 161.

2. Art und Weiſe derſelben beſtehet in der Aufopferung.

Auf was für Art und Weiſe aber dieſe Genugthuung zuwege gebracht worden, das können wir aus denjenigen Stellen heiliger Schrift lernen, darin geſagt wird, daß Chriſtus ſich ſelbſt erniedriget und gehorſam worden bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes; Phil. 2, 8. daß er für unſere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten; 1 Petr. 3, 18. daß er unſere Sünden getragen an ſeinem Leibe auf dem Holz, 1 Petr. 2, 24. daß er ſein Leben für alle zur Erlöſung gegeben; 1 Tim. 2, 6. daß er durch ſein Blut eine ewige Erlöſung ausgewirket. Hebr. 9, 12. daß er uns mit ſeinem Vater verſöhnet in dem Leibe ſeines Fleiſches durch den Tod; Col. 1, 21. 22. und daß er, nachdem er Ein Opfer für die Sünde gebracht, ſich auf ewig zur rechten Hand GOttes geſetzet. Hebr. 10, 12. Dieſe und andere Stellen gleiches Innhalts lehren zur Gnüge, daß die

Genugthuung, die der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Menſchen geleiſtet worden, durch ein Verſöhnungsopfer geſchehen, welches Chriſtus auf dem Altar ſeines Kreuzes gebracht. Um aber dieſe und dergleichen Ausdrücke beſſer zu verſtehen, ſo iſt zu bemerken, daß nach den unter den Juden üblichen Opfergebräuchen, als von welchen dieſe Ausdrücke entlehnet ſind, es bey allen geſetzlichen Ausſöhnungen erſtlich üblich war, daß der Eigenthümer des zum Altar beſtimmten Opferthieres ſeine Hände auf das Haupt deſſelben legen mußte, um damit zu bezeugen, daß es nicht nur ſein Eigenthum ſey, ſondern daß er auch auf daſſelbe die Strafe lege, die er durch ſeine Uebertretungen verdienet. Durch dieſe Ceremonie wurde die zum Opfer beſtimmte Kreatur an die Stelle des Sünders geſtellet, und auch von GOtt an des Sünders ſtatt angenommen. In Beziehung auf dieſen altteſtamentiſchen Gebrauch wird nun von Chriſto geſaget, daß er ſein Leben für uns niedergeleget; 1 Joh. 3, 6. daß er ſich ſelbſt für uns gegeben; Tit. 2, 14. daß er für unſere Sünde geſtorben; 1 Cor. 15, 3. daß er ſie durch ſein eigenes Opfer weggenommen habe. Hebr. 9, 26. Es war zum andern bey den Verſöhnungsopfern üblich, daß die Perſon, die das Opfer brachte, über demſelben ein Bekenntniß ſeiner Sünden ablegen, oder ſeine Uebertretungen auf das Haupt des Opferthieres legen mußte, wie ſolches in dem Geſetze vom Sühnbock iſt ausgedrucket worden, 3 Moſ. 16, 15. worauf das Opferthier als ein ſolches angeſehen wurde, auf welchem die Sünden des, der es opferte, lagen; es wurde daher auch daſſelbe für unrein gehalten *), daß es niemand, ohne ſich eine geſetzliche Unreinigkeit zuzuziehen, anrühren konnte, und mußte daher, ſo lange die Stiftshütte währete,

te, auſſer dem Lager verbrannt werden; und als der Tempel zu Jeruſalem war erbauet worden, ſo geſchahe es vor den Thoren dieſer Stadt. Mit Beziehung auf dieſen altteſtamentiſchen Gottesdienſt wird nun von Chriſto geſaget, daß GOtt unſer aller Sünden auf ihn geleget, Jeſ. 53, 6. daß er unſere Sünden an ſeinem Leibe getragen, 1 Petr. 2, 24. daß er für uns zur Sünde und zum Fluch gemachet worden, 2 Cor. 5, 20. Gal. 3, 13. weil ihm unſer aller Sündenſchuld war zugerechnet worden, und er daher auch auſſer dem Lager, oder vor den Thoren der Stadt Jeruſalem leiden mußte, Hebr. 13, 11. 12. um dadurch als das Gegenbild der Opfer ſich zu zeigen, die, nachdem die Sündenſchuld auf ſie geleget worden, auſſer dem Lager verbrannt werden mußten. Es war aber drittens bey einem ſolchen Sündopfer nicht genug, daß es geſchlachtet wurde, ſondern es mußte daſſelbe auch feierlich geopfert und GOtt dargebracht werden. Daher leſen wir, das bey jeglicher ordentlicher Ausſöhnung der Prieſter den Altar, der vor dem HErrn aufgerichtet war, mit dem Blut des Opferthieres beſprengen mußte; 3 Moſ. 16, 18. am großen Verſöhnungsfeſte aber mußte der Hoheprieſter hinter den Vorhang in das Allerheiligſte gehen, und daſelbſt das Opferblut vor den Gnadenſtuhl bringen, der über der Bundeslade war, und der für den Thron des GOttes Iſrael gehalten wurde. Auf dieſe Handlungen nun wird öfters gezielet, ſonderlich vom Verfaſſer des Briefes an die Hebräer, da er ſchreibet: Chriſtus, als ein Hoherprieſter der zukünftigen beſſern Güter, durch eine gröſſere und vollkommnere Hütte, die nicht mit Händen gemachet, das iſt, die nicht alſo gebauet iſt, iſt nicht durch das Blut der Böcke und der Kälber, ſondern durch ſein eigenes Blut

ins Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden, oder rechtskräftig gemachet. Hebr. 9, 11. 12. Es war viertens bey einem Opfer von der Art nicht genug, daß es geopfert, oder GOtt dargebracht wurde, ſondern es mußte auch ein guter Grund vorhanden ſeyn, daß es an der Stelle desjenigen werde angenommen werden, der die Strafe verdienet hatte, und der nun dieſes Opfer für ſich ſelbſt brachte. Und das war die Urſache, warum unter den Juden der Genuß des Blutes als eine gemeine Speiſe unterſaget war, weil es nemlich GOtt zum Altar gegeben, um dadurch eine Verſöhnung für ihre Seelen zu machen. 3 Moſ. 17, 11. Mit Beziehung auf dieſen Umſtand wird nun öfters einer Erlöſung durch das Blut Chriſti gedacht. Röm. 3, 25. Es wird von ihm geſaget, daß er Friede gemachet durch das Blut am Kreuz, Coloſſ. 1, 20. daß wir GOtt angenehm gemachet worden durch den Geliebten, Eph. 1, 6. daß Chriſtus ſich ſelbſt dargegeben habe zur Gabe und Opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch. Eph. 5, 2. Iſt es uns nun erlaubet, dieſe Redensarten des alten Teſtamentes nach den Begriffen zu erklären, die im alten Teſtament damit verbunden waren, als auf welche ſie ſich ganz gewiß beziehen; ſo iſt die Folge davon ganz unwiderſprechlich dieſe, daß die hohe und herrliche Perſon, die für uns gelitten und geſtorben, nicht nur zu unſerm Beſten, ſondern auch an unſerer ſtatt geſtorben, und in ihrem Tode die Strafe unſerer Sünden getragen.

*) Grotius hat mit deutlichen Zeugniſſen erwieſen, daß die Heiden nicht nur von ihren thieriſchen Opfern den Begrif gehabt, daß ſie an der Stelle eines andern gebracht würden, ſondern daß auch ihre menſchlichen Opfer die Verſöhnung anderer zum Zweck ge-

habt, und daß ſie die Sünden und Unreinigkeiten derer getragen, von welchen ſie zum Altar gebracht worden. Er führet unter andern an, daß vor Zeiten das Volk zu Marſeilles, einer berühmten ten Stadt in Frankreich, wenn die Peſt unter demſelben gewütet, in Gewohnheit gehabt, einen andern Menſchen auf öffentliche Unkoſten zu mäſten, den ſie mit ſüſſen Kräutern geputzet, ihm ein geweihtes Kleid angeleget, und ihn durch die Straſſen geführet, welchen das Volk mit den bitterſten Flüchen begleitet, und gewünſchet, daß alles Unglück der Stadt auf ſeinen Kopf kommen möchte, und nachher wäre er den unſterblichen Göttern aufgeopfert worden r).

§. 162.

Welche im A. T. vorgebildet.

Es mögen nun die Opfer eine Erfindung der Menſchen, oder, welches weit warſcheinlicher iſt, eine ausdrückliche Vorſchrift GOttes ſeyn *), ſo iſt gewiß, daß ſie von Anfang her von verſchiedenen Arten geweſen. Denn einige derſelben wurden als eine Art eines Tributs, und zur Bezeugung der Dankbarkeit für die bereits genoſſenen Wohlthaten gebracht. Andere hatten den Zweck, eine Fortſetzung der Gnade und des Segens von der Quelle aller Gütigkeit auszuwirken. Noch andere aber waren dazu beſtimmet, das göttliche Mißfallen abzuwenden, und eine Verſöhnung wegen der Schuld zu ſtiften, deren ſich die Menſchen in ihrem Gewiſſen bewuſt waren, und um derentwillen ſie eine gerechte Strafe befürchteten. Die Einſetzung der Verſöhnungsopfer unter den Juden hatte ganz offenbar ihre Beziehung auf eine Milderung der ſtrengen Strafen, die ihnen in ihrem Geſetze waren angedrohet worden s). Das Geſetz, welches einen un-

r) Grotius de Satisf. Chriſti.

s) Grotius ver. rel. Chr. Stillingfleet on Sufferings of Chriſt.

unſündlichen und vollkommenen Gehorſam erforderte, legte die Todesſtrafe auf jegliche Uebertretung, indem es darin hies: **Verflucht ſey jederman, der nicht hält alle Worte, die im Buch des Geſetzes geſchrieben ſtehen, daß er ſie thue.** 5 Moſ. 27, 26. vergl. Gal. 3, 10. Es ſchlug ſich aber die Gütigkeit und das Mitleiden des göttlichen Geſetzgebers ins Mittel, und machte bekannt, daß er bereit und willig ſey, den Tod eines Thieres, das als ein Opfer gebracht worden, ſtatt des Todes des Uebertreters anzunehmen, deſſen Miſſethat durch einen ſolchen Tauſch verſöhnet, und er von der Vollziehung der Strafe an ſeiner eigenen Perſon frey und losgeſprochen werden ſolte. Warum aber GOtt lieber den Tod eines Thieres gewollt, als die Darbringung einiger Früchte der Erde, davon ſcheinet dieſes die Urſache zu ſeyn, weil er dadurch dem Uebertreter des Geſetzes ſeinen Zorn und Ungnade gegen die begangene Uebertretung begreiflich machen wollen. Denn da der Sünder ſahe, daß eine jegliche Uebertretung des Geſetzes ihn in die Verbindlichkeit ſetzte, ein Opfer zu verſchaffen, daß der Natur ſeines Verbrechens angemeſſen war; ſo war ſelbſt die Koſtbarkeit der Opfer ein ſtarker Bewegungsgrund, dadurch er von muthwilligen Uebertretungen zurück gehalten werden konnte. Wenn er aber nun noch dazu ſähe, daß das arme Thier vor ſeinen Augen abgeſchlachtet wurde, mit dem Tode rang, und unter heftigen Convulſionen ſtarb, und er dabey bedachte, daß dieſes um ſeinetwillen geſchähe, und daß dieſes ſeine eigene Strafe hätte ſeyn müſſen, wenn es nach der Strengigkeit des Geſetzes hätte gehen ſollen; ſo mußte er dadurch einen Eindruck bekommen von der Abſcheulichkeit ſeiner Sünde, die in dieſem vor ſeinen Augen ſterbenden Opfer ſo hart angeſehen wurde; zugleich aber

hatte er noch eine Vorſtellung von der Gütigkeit GOttes, der dieſes Thier und deſſen Tod an ſeiner Stelle angenommen. Was für eine Kraft und Wirkung zur Verſöhnung der Sünde in dem Tode eines ſolchen Opferthieres gelegen, das können wir einigermaſſen erkennen, wenn wir uns das Jüdiſche Volk unter einem doppelten Verhältniß vorſtellen, nemlich entweder als Glieder einer Geſellſchaft, die durch ein ſehr ſtrenges Geſetz von andern Völkern unterſchieden und zuſammen gehalten worden; oder wenn wir ſie als Leute anſehen, die zu einer gewiſſen Religion und Art des Gottesdienſtes verpflichtet geweſen, die von ihnen gefordert, ſich öfterer Reinigungen zu bedienen, und denen zu eben dem Zweck verſchiedene Opfer vorgeſchrieben geweſen. Dieſem doppelten Verhältniß zufolge hatten ſie auch Opfer von doppelter Art; nemlich bürgerliche und gottesdienſtliche. Daß ihre gottesdienſtlichen Opfer eine Ausſöhnung für ihre geſetzlichen Unreinigkeiten geweſen, das wird von allen Seiten zugeſtanden. Was aber ihre bürgerlichen Opfer betrift, die ihre Beziehung auf moraliſche Beflecкungen gehabt, wenn es nicht notoriſche und grobe Verbrechen geweſen, ſo waren ſie ſo ferne eine Ausſöhnung, daß ſie den Uebertreter vom zeitlichen Tode befreieten, ob ſie ihn wohl nicht gegen den ewigen Tod in Sicherheit ſetzen, oder ſeine Seele von der zugezogenen Schuld uud Bewuſtſeyn der Sünde befreien konnten. Und daraus erweiſet der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer die Nothwendigkeit eines höhern Opfers für die Sünde, das dem Gewiſſen zu ſtatten käme.

*) Wir leſen gleich vom Anfange der Weltgeſchichte von Opfern; daß dieſelben aber keine Erfindung der Menſchen ſeyn können, das erſiehet man daraus, weil in der Natur der Dinge nichts zu finden

iſt,

iſt, dadurch die Menſchen zu einer ſolchen Erfindung hätten angeleitet werden können. Denn wie konnte ſich ein Menſch vorſtellen, daß im Blute der Böcke und Kälber eine Kraft liege, Sünden wegzunehmen? Oder wie konnte er ſich eine Hofnung machen, daß GOtt das Blut und Leben eines ſolchen Thieres als eine Compenſation ſeines Verbrechens annehmen werde? Ein ſolcher Gedanke konnte ohne eine göttliche Offenbarung in keines Menſchen Herz kommen. Daher iſt es auch weit vernünftiger, zu glauben, daß, nachdem unſere erſten Aeltern wegen ihrer Uebertretung mit dem Tode bedrohet worden, und ſie noch nicht gewußt, was dieſe Strafe auf ſich habe, die Opfer von GOtt angeordnet worden, um dadurch in ihren Gemüthern eine lebhafte Vorſtellung vom Tode zu erwecken, und ihnen die Größe der Strafe vorzuſtellen, die ſie ſich durch ihre Uebertretung zugezogen. Wie ſie aber von GOtt wegen ihres Ungehorſams mit dem Tode bedrohet worden, ſo leſen wir auch von einer Verheiſſung eines Erlöſers, durch welchen ſie vom Tode erlöſet werden ſolten. Da nun dieſe Erlöſung durch den Tod des verheiſſenen Weibesſaamen geſchehen ſolte, ſo war auch eine neue Urſache von der Einſetzung der Opfer vorhanden, damit nemlich dadurch das große Opfer des verheiſſenen Erlöſers der Welt abgebildet werden möchte. Denn da aus dem Erfolg offenbar iſt, daß GOttes Abſicht geweſen, daß der verheiſſene Erlöſer erſt nach einem Verlauf von vielen Jahrhunderten in der Welt erſcheinen ſolte, ſo war gar ſehr zu vermuthen, daß er ſich eines Mittels bedienen werde, das Andenken der Verheiſſung von ihm unverrückt zu erhalten. Und da, wie geſagt, die Erlöſung durch ſeinen Tod geſchehen ſolte, ſo war es auch GOtt gefällig, die Opfer einzuſetzen, damit die Welt in der Erwartung und Hofnung desjenigen erhalten werden möchte, der durch ſein blutiges Sterben den verwirkten Tod von den Menſchen nehmen ſolte; ſo wie wir, nachdem er die Verſöhnung geſtiftet, durch ſein heiliges Abendmahl daran erinnert werden, daß er uns durch ſeinen Tod wirklich erlöſet; von welcher Stiftung Paulus ſaget, daß ſie bleiben ſolle,

bis er kommt t). Wenn wir nun inſonderheit erwägen, was durch das Moſaiſche Geſetz für verſchiedene Beſtimmungen von der Beſchaffenheit der Opfer, von der Zeit, von der Art und Weiſe ihrer Aufopferung dazu gekommen, ſo können wir ſo wenig glauben, daß GOTT die Gebräuche anderer Völker in ſeine Religion aufgenommen, und gleichſam geheiliget, daß wir vielmehr dieſelben für ein wichtiges Stück der göttlichen Weisheit halten, deſſen Schönheit aus dem neuen Teſtamente erkannt werden kann.

§. 163.

Durch Chriſtum vollkommen geleiſtet worden

Laſſet uns nun erwägen, ob das Opfer Chriſti, welches uns von allen Arten des Elendes erlöſet, die durch die Sünde über die Menſchen gekommen ſind, als das eigentliche und einzige Opfer angeſehen werden könne u). Hat zum Exempel die Sünde eine Befleckung über die Seelen der Menſchen gebracht, dadurch ſie in den Augen GOttes verwerflich gemachet worden, die ſo rein und heilig ſind, daß ſie Sünde und Ungerechtigkeit nicht ertragen können; ſo wird nun von dem Blute JEſu Chriſti geſaget, daß es uns abwaſche, daß es uns rein mache von unſern Sünden, daß es uns heilige, und unſere Gewiſſen reinige von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt. Offenb. 1, 5. 1 Joh. 1, 7. Tit. 2, 14. Hebr. 10, 10. 9, 14. Wird uns ferner die Sünde unter der Benennung der Wunden, eiternder Beulen, Krankheit und Tod vorgeſtellet; ſo ſaget uns das Evangelium, daß wir durch ſeine Wunden heil werden ſollen, daß wir, die wir von Natur todt ſind in Sünden und Uebertretungen, durch ihn lebendig gemachet werden,

t) Burnet Sermons at Boyles Lectures.

u) Stanhope Sermons at Boyles Lect.

den, und leben ſollen in und durch den, der für uns geſtorben iſt. Jeſ. 53, 5. 1 Petr. 2, 25. Eph. 2, 1. 1 Theſſal. 5, 10. Haben unſere Sünden uns und GOtt von einander geſchieden, und einen Stand der Feindſchaft gegen GOtt nach ſich gezogen; ſo wird uns dagegen im Evangelio geſaget, daß wir nahe worden durch das Blut Chriſti, durch welches er Friede gemachet, die Feindſchaft abgethan, und uns dem Vater verſöhnet durch den Tod, den er in ſeinem Fleiſch erlitten. Eph. 2, 14. 16. Coloſſ. 1, 20. Haben uns endlich unſere Sünden zu Schuldenern GOttes gemachet, liegen wir als überzeugte Uebelthäter unter dem Urtheil der Verdammniß, und haben wir nichts anders zu erwarten, als daß wir dem Peiniger übergeben werden; ſo heiſſet es im Evangelio von unſerm JEſu: **Er hat ſich für uns gegeben zur Erlöſung, er hat uns theuer erkauft, er hat uns erlöſet vom Fluch des Geſetzes, er hat die Handſchrift ausgetilget, die wider uns war, und hat ſie an ſeinem Kreuze beveſtiget.** Matth. 20, 28. 1 Cor. 6, 20. Gal. 3, 13. Coloſſ. 2, 14. Aus dem allen können wir nun ſo viel ſchlieſſen, daß die Erklärung und das Bekenntniß unſerer Kirche, welches einen Theil unſerer Liturgie ausmachet, wahr, und in der heiligen Schrift völlig gegründet ſey, nemlich daß Chriſtus, nachdem er ſich ſelbſt für uns am Kreuz geopfert, eine vollkommene und ewig geltende Genugthuung für die Sünden der Welt geleiſtet. Die ganze Welt ſcheinet die Hofnung einer Ausſöhnung mit GOtt, wider den ſie ſich verſündiget, auf Opfer gebauet zu haben x). Sie waren ſich deſſen bewuſt, daß ſie durch die wider ihn begangenen Sünden ihr Leben vor ihm

x) Scotts Mediator.

verwirket; und ſie konnten ſich keinen andern Weg einer Errettung vorſtellen, als wenn das Leben eines andern für das ihrige hingegeben würde. Zu dem Ende haben einige bemerket y), daß die meiſten heidniſchen Völker es in Gewohnheit gehabt, Thiere zu opfern; in außerordentlichen Fällen aber, da das ganze Land in Unglück und Gefahr geweſen, hätten ſie einen Menſchen hingeopfert, in der Meinung, daß, je köſtbarer das aufgeopferte Leben ſey, deſto leichter könnte der Zorn der Gottheit dadurch verſöhnet werden. Sie irreten ſich aber darin gar ſehr. Denn ſie bedachten dabey nicht, daß die Perſonen, die ſie zum Opfer machten, ſo wol Sünder waren, als ſie ſelbſt, und daß es an einem Verſöhnungsopfer ein eben ſo großer Mangel geweſen, wenn der zum Opfer beſtimmte Menſch ein Sünder war, als wenn ſie ein unvernünftiges Thier zum Opfer gebracht hätten. Die jüdiſchen Opfer hatten zwar die Verheiſſung vor ſich, daß ſie GOtt wohlgefällig wären, ſo ferne ſie eine leibliche Reinigung wirkten, und den opfernden Iſraliten von der zeitlichen Strafe befreieten. Da aber die Creaturen, die ſie opferten, weder der Sünde noch der Tugend fähig waren, ſo konnten ſie auch kein Verdienſt bey GOtt haben, und enthielten folglich kei- Grund, um deswillen die Seelen von der Verdammniß hätten können erlöſet werden. Durch das Opfer unſers hochverdienten Heilandes ſind alle Mängel überſchwenglich erſetzet worden, der nicht nur kein Sünder war, (welches die koſtbarſten Opfer der Heiden wirklich waren,) der nicht blos verneinungsweiſe unſchuldig war, (welches alles war, was von den jüdiſchen Opfern geſaget werden konnte,) ſondern der auch vollkommen gerecht,

y) Grotius de Satisfact. Chriſti.

gerecht, und eben deswegen in GOttes Augen unausſprechlich theuer und ſchätzbar war, der auch, da er ihn vom Tode erweckte, und ihn zur Herrlichkeit erhöhete, vor aller Welt offenbar machte, daß er ſein heiliges und theures Blut als eine vollkommene und ewig geltende Verſöhnung für die Sünden der ganzen Welt angenommen. Auf dieſem ſichern und veſten Grunde ruhet nun unſere Hofnung von der Verſöhnung mit GOtt, und von der Vergebung aller unſerer Sünden [z]). Und was iſt das für ein herrlicher Troſt für einen jeglichen bußfertigen Sünder, der, wenn er die Laſt und Bürde ſeiner Sünden und Gewiſſen ſchmerzlich empfindet, nun aus dem Evangelio JEſu Chriſti die troſtvolle Verheiſſung hat: Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt, welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſrige, ſondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2. Eine Verſöhnung, die durch den vorbedachten Rath und Willen GOttes beſtimmet, um derentwillen JEſus das Lamm GOttes heiſſet, das von Anbegin der Welt her erwürget worden, um deswillen kein einziger in Gefahr ſtehet, verworfen zu werden. Eine Verſöhnung, die ohne allem Wandel iſt, weil ſie durch das unſchuldige und unbefleckte Lamm geſchehen, durch JEſum, der ſich willig unſere Schuld und Strafe auflegen laſſen, und der, da er von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemachet worden, auf daß wir werden möchten in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5, 12. Eine Verſöhnung, die von einem unſchätzbaren Werthe iſt, weil ſie von dem

z) Scotts Mediator.

dem geleiſtet worden, in deſſen Perſon die göttliche und menſchliche Natur vereiniget war, deſſen Opfer daher vor GOtt ein Opfer eines lieblichen Geruchs geweſen, weil er ſich GOtt durch den ewigen Geiſt aufgeopfert. Hebr. 9, 14. Eine Verſöhnung, die von unumſchränkter Kraft und Wirkung iſt, die ſich auf alle Menſchen, und auf alle Arten der Sünden erſtrecket, und dadurch alle, die da glauben, gerechtfertiget werden können von dem, wovon im Geſetz keine Rechtfertigung für ſie anzutreffen war. Apoſtg. 13, 39. Endlich eine Verſöhnung, die von ewiger Dauer iſt, und deren Kraft nie abnehmen wird, ſo lange die Welt beſtehet, die durch alle Zeitläufte ein fortwährendes Mittel wider die Sünde iſt, indem JEſus durch ſein einziges Opfer eine ewige Erlöſung erfunden, und vollkommen gemachet hat alle, die geheiliget werden im Glauben.

§. 164.

3. Wichtige Folgen aus dieſer Lehre. Erſte Folge.

Wir wollen zum Beſchluß noch einige wichtige Folgen aus der bisher vorgetragenen Lehre in Erwägung ziehen. 1. Wir können zuförderſt das Uebel der Sünde daraus erkennen, die durch kein geringeres Opfer, als durch das Blut des Sohnes GOttes ausgeſöhnet werden können. Die innerliche Heßlichkeit der Sünde, wenn ſie auch ohne ihre ſchrecklichen Wirkungen betrachtet wird, verdienet zwar ſchon unſern ganzen Haß, denn ſie iſt ihrer Natur nach eine Feindſchaft wider GOtt, eine Beleidigung ſeiner Majeſtät, eine Verachtung ſeiner Gütigkeit, die uns zum Gehorſam locket, ſeiner Allwiſſenheit, die eine jegliche Sünde ſiehet, und ſeiner Gerechtigkeit und Macht, deren Händen ſich der Sünder nicht entziehen kann, und ſeiner Warheit, die ihre Drohungen wider die Gottloſen nicht unerfüllet läſſet. Dieſe Betrachtungen ſind vermögend

mögend genug, uns die Sünde in ihrer Natur als überaus ſündig vorzuſtellen. Die äußerlichen Erweiſe aber können uns mehr überzeugen und rühren; und dieſe ſind von den fürchterlichen Strafen der Sünde hergenommen. Allein die Höllenſtrafen, die der gerechte und volle Lohn der Sünde ſind, können nicht eher erkannt werden, als bis ſie unvermeidlich ſind, und die zeitlichen Strafen können nicht das unendliche Mißfallen GOttes an der Sünde offenbaren, weil ſie doch noch immer mit Verſchonen und Wohlthaten vermiſchet ſind. In dem Leiden JEſu aber iſt der Abſcheu GOttes an der Sünde recht geoffenbaret worden. Wir mögen entweder die Würde ſeiner Perſon, oder die Größe ſeiner Leiden anſehen, ſo iſt er uns als das gröſſeſte Exempel vorgeſtellet worden, an welchem wir lernen können, wie ſehr GOtt wider die Uebertretung ſeines Geſetzes eifere. Er war der Sohn GOttes und der HErr der Herrlichkeit, und wurde zu einem Mann voll Schmerzen gemachet. Er erduldete Verſpottung, Geiſſeln, Striemen und einen grauſamen Tod, und der Allerheiligſte muſte ſich am Kreuz zwiſchen zween Mördern darſtellen laſſen. So gewiß aber das Leben JEſu das Leben aller Menſchen an Werth übertrift, ſo gewiß hat ſich auch der Zorn GOttes in ſeinem Tode mehr geoffenbaret, als wenn er die ganze Welt der Sünder verderbet hätte. Sein Seelenleiden übertraf noch die Leiden ſeines Leibes. Die Vorſtellungen und das Gefühl des göttlichen Zorns ſetzten ihn in eine Angſt, Traurigkeit und Zagen, die wir weder begreifen, noch mit Worten ausdrucken können; und wenn uns der Ort der Quaal eröfnet würde, ſo würden wir nicht ſtärkere Beweiſe vom Zorne GOttes wider die Sünde erblicken können, als wir an dieſem Leidenskampf unſers Erlöſers ſehen. Was liegen nun

darin für Reizungen, die Sünde von Herzen zu haſſen und zu meiden! Wer kann den Zorn eines durch die Sünde beleidigten GOttes ertragen? Hat GOtt ſeines Sohnes nicht geſchonet, da er in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches erſchienen war, wie wird es den Sündern ergehen, die mit der Sünde durch und durch beflecket und vergiftet ſind, und gleichwol nicht aufhören wollen dieſelbe zu lieben? Wie wollen ſie gegen den Richter aller Welt beſtehen, deſſen Furcht die Seele JEſu betrübete bis in den Tod? Iſt dies am grünen Holz geſchehen, was wird aus dem dürren werden, wenn ſein Zorn wider ſie anbrennet? Hat der Heilige und Unſchuldige ſo eine unbeſchreibliche Angſt erfahren, wo wollen die bleiben, die ihre Schuld durch Unbußfertigkeit vermehren, und mit Frechheit zu ſündigen fortfahren, nachdem ihnen Gnade angeboten worden?

§. 165.

Zweyte Folge. 2. Wir können ferner aus dieſem Leiden die Strengigkeit der göttlichen Gerechtigkeit erkennen, die eine ſolche Genugthuung erfordert hat. Der natürliche Begrif von einer Gottheit, die die Welt regieret, belehrete die Heiden, daß die Uebertretung ſeines Geſetzes den Tod verdiene. Röm. 1, 31. Es erweiſet dieſes, daß die Verbindlichkeit zur Strafe nicht lediglich aus dem Willen GOttes herrühre, der aus der Offenbarung erkannt wird; ſondern daß ſie in der Natur der Dinge gegründet ſey, und ſich durch ihr eigenes Licht vernünftigen Creaturen offenbare. Sie ſchloſſen daraus, daß es dem höchſten Regierer der Welt nicht gezieme, die Sünde ohne Genugthuung zu vergeben. Man erſiehet dieſes aus den Cerimonien, Opfern und Ausſöhnungsmitteln, deren ſich die unwiſſenſten Nationen bedienet. Sie betrogen ſich zwar gar ſehr in den

Einbildungen, die ſie ſich von ihrer Kraft und Verdienſt machten; aber die allgemeine Uebereinſtimmung der Menſchen im Glauben von der Nothwendigkeit einer Genugthuung, zeuget von der Warheit der Sache ſelbſt. Dieſes iſt uns nun in der heiligen Schrift deutlicher geoffenbaret worden. Unter dem Geſetz geſchahe ohne Blutvergieſſen keine Vergebung der Sünden. Hebr. 9, 21. Nicht in der Meinung, als ob ein gemeines Blut eine Genugthuung für die Sünde ſey, ſondern GOtt wolte dadurch nur theils die Nothwendigkeit derſelben einſchärfen, theils aber das Blut abbilden, dadurch eine ewig geltende Verſöhnung geſtiftet werden ſolte. Die ganze Heilsordnung erweiſet es, daß die Ehre der göttlichen Regierung über die Welt es erfordert, daß die Sünde geſtrafet werden müſſen, wenn den Sündern Gnade widerfahren ſollen. Hätte GOtt ohne Verletzung der Ehre ſeiner Regierung über die Welt Sünden vergeben können, ohne ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit zu offenbaren, was hätte es aller der Umſtände bedurft, unter welchen nun unſere Erlöſung vollendet worden? Was war es nöthig, ſeinen Sohn in unſer Fleiſch zu ſenden? Oder konnte GOtt an dem ſchmerzlichen Tode ſeines Sohnes ein Wohlgefallen haben, wenn er auf einem andern Wege, ohne Offenbarung ſeiner Gerechtigkeit, Sünde vergeben können? Wir dürfen nicht ſagen, daß dieſes darum geſchehen müſſen, weil die Propheten ſolches vorherverkündiget. Denn es iſt offenbar, daß dieſe Weiſſagungen einen Rathſchluß GOttes voraus ſetzen, der hievon gefaſſet geweſen, ehe durch den Mund der Propheten etwas davon verkündiget worden. Kurz, Paulus hat dieſe Nothwendigkeit der Genugthuung als eine unumſtösliche Warheit voraus geſetzet, da er denen, die muthwillig von

dem

dem lebendigen GOtt abtraten, die Seligkeit aus dem Grunde abgeſprochen: **Wir haben förder kein Opfer für die Sünde.** Denn die Folge würde von gar keinem Nachdruck ſeyn, wenn die Sünde ohne ein Opfer, das iſt, ohne Genugthuung, vergeben werden könnte.

§. 166.

Dritte Folge.

Dieſe Vorſtellung von dem Tode JEſu Chriſti, daß er eine Genugthuung und Verſöhnung für der Welt Sünde ſey, benimt ſeinem Creuze alles Aergerniß, und verwandelt den Anſtoß in eine Verwunderung. Es war von Chriſto geweiſſaget worden, daß er ein Stein des Anſtoſſes, und ein Fels der Aergerniß ſeyn werde; nicht eine gerechte Urſache, ſondern nur eine Veranlaſſung zum Anſtoß bey verderbten Herzen, vornemlich wegen ſeiner Leiden. Die Juden waren ſtolz auf die Ehrentitul, die dem Meßias beygeleget worden, daß er ein herrlicher und mächtiger König ſeyn werde; aber daß Armuth, Elend und ein ſchmerzlicher Tod zu ſeinem Character gehöre, das konnten ſie nicht ertragen, und bemüheten ſich daher, den Weiſſagungen der Propheten einen andern Verſtand anzudichten. Seine Jünger, die ihn in ſeiner Niedrigkeit begleiteten, ſtunden in der Erwartung, daß dieſer betrübte Aufzug ſich mit einer großen und unſichtbaren Herrlichkeit endigen werde. Als ſie aber ſahen, daß ihr HErr und Meiſter von ſeinen Feinden gefänglich eingezogen, zum Tode verurtheilet, und gekreuziget wurde, ſo war dieſes ihrer Erwartung dergeſtalt zuwider, daß ſie allen Muth ſinken lieſſen. Als JEſus als der gekreuzigte in der Welt den Heiden geprediget wurde, ſo verwarfen ſie gröſtentheils dieſe Predigt mit Verachtung; ſein Tod ſchien ihnen der Würde ſeiner Perſon und dem

Zweck

Zweck ſeines Amtes ſo verkleinerlich zu ſeyn, daß ſie an der Lehre des Evangelii gar keinen Geſchmack fanden. Sie hielten es für was ungereimtes, das Leben von einem ſolchen, der den Tod erlitten, und die Seligkeit von dem zu erwarten, der ein Fluch geworden. Ueberhaupt kommt der Tod JEſu denen als Thorheit und Aergerniß vor, die ihn mit fleiſchlichen Augen anſehen, und nach den Regeln der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft betrachten. Wenn man ihn aber in ſeinen Gründen und Abſichten betrachtet, ſo verſchwinden alle Vorurtheile, und man erkennet an demſelben eine untadelhafte, ja verehrungswürdige Weisheit, Macht, Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes. Die Schrift ſaget, daß er nach vorbedachtem Rath und Willen GOttes durch die Hände der Gottloſen gekreuziget und getödtet worden. Die Werkzeuge, die dieſes thaten, luden freylich eine ſchwere Schuld auf ſich; aber wir müſſen nicht bey ihnen ſtehen bleiben, ſondern zu dem oberſten Regierer der Welt in die Höhe ſteigen, der dieſe ganze Begebenheit weislich geordnet nnd regieret. Für das Auge der Vernunft war es ein betrübter Anblick, daß ein vollkommen Unſchuldiger des grauſamſten Todes ſterben muſte; das Auge des Glaubens aber ſchauet durch dieſe Schmach des Kreuzes hindurch, und erblicket eine Weisheit, die Bewunderung und Hochachtung verdienet. Denn der, der in der Schmach des Kreuzes dargeſtellet worden, war der Sohn GOttes und Heiland der Welt; ſein Tod mit allen ſeinen ſchmerzlichen Umſtänden war die einzige Verſöhnung für die Sünde und Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit. Indem er ſein Blut opferte, ſo verſöhnete er den Zorn GOttes, und eröfnete uns den Weg zu dem verſchloſſenen Paradies. Er nahm die Sünde weg, die ein Schandfleck unſerer Natur iſt, und erwarb

uns die Gnadengaben des Geiſtes, die der herrlichſte Schmuck einer vernünftigen Creatur ſind. Die Lehre vom Kreuze JEſu iſt der Hauptgrund des Evangelii, der alle ſeine Theile vereiniget, und das ganze Gebäude träget. Es iſt die Urſache unſerer Rechtfertigung und Friedens, unſerer Erlöſung und Verſöhnung. Welch ein Wechſel iſt durch ſeinen Tod mit uns vorgegangen! Wir haben das Leben ſtatt des Todes, Ehre ſtatt der Schmach, Glückſeligkeit ſtatt des Elendes erlanget.

§. 167.

Vierte Folge.

4. Die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit durch das Leiden und den Tod JEſu, ſchenket dem Menſchen, der ſich vor GOtt als eine ſchuldige und dem Urtheil des Todes unterworfene Creatur erkennet, die ſtärkſte Verſicherung, daß GOtt bereit und willig ſey, die Sünde zu vergeben. Es wohnet ſelbſt im natürlichen Gewiſſen des Menſchen eine ſolche durchdringende Ueberzeugung von der Schuld der Sünde und der göttlichen Gerechtigkeit, daß es zur Barmherzigkeit GOttes kein Vetrauen gewinnen kann, bevor nicht ſeine Gerechtigkeit befriediget worden. Daher iſt der Sünder ſehr geneigt, ſich nach dem Wege zu erkundigen, auf welchem er mit einem gerechten GOtt verſöhnet werden könne. Er fragt: Womit ſoll ich vor den HErrn kommen, und wie ſoll ich mich bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich mit Brandopfer vor ihn kommen, und mit jährigen Kälbern? Wirds dem HErrn gefallen, wenn ich tauſend Widder bringe, und das Oel ſtromweiſe verſchütte? Soll ich meinen Erſtgebornen für meine Uebertretung geben, und die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele? Die Schrift giebt uns auch Nachricht von Leuten, die ihre Kinder aufgeopfert, um

dadurch

dadurch ihre Götter zu verſöhnen. Es waren aber alle ihre Verſuche vergeblich, und ihre koſtbarſten Opfer waren nur eine Speiſe des Feuers. Ja ſtatt einer erwarteten Ausſöhnung begiengen ſie neue Sünden, und durch ihre grauſamen Opfer reizeten ſie GOtt zum Zorn. Nur im Evangelio iſt der einzige und gewiſſe Weg geoffenbaret worden, auf welchem GOttes Gerechtigkeit eine Genugthuung erlanget. Die Gerechtigkeit des Glaubens ſpricht alſo: ſage nicht in deinem Herzen: Wer wird in den Himmel ſteigen? das iſt, Chriſtum vom Himmel herab holen; oder, wer wird in die Tiefe hinab fahren? das iſt, Chriſtum von den Todten auferwecken. So du aber mit deinem Munde bekenneſt JEſum, daß er der HErr ſey, und glaubeſt in deinem Herzen, daß ihn GOTT von den Todten auferwecket, ſo wirſt du ſelig. Röm. 10, 6. u. f. Der Apoſtel ſtellet hier die Aengſtlichkeit eines erweckten Sünders vor, dem es darum zu thun iſt, einen Weg zu finden, auf welchem er dem Gericht GOttes entgehen könne. Denn ſolche Dinge, die auf der Oberfläche der Erde oder des Waſſers vor Augen ſind, die können erreichet werden; von ſolchen aber, die unſer Verſtand nicht erkennen kann, oder die wir durch unſere Kraft nicht erlangen können, wird ſprichwortsweiſe geſaget, daß ſie im Himmel, oder in der Tiefe ſind. Dieſes eignet Paulus auf die beyden Wege der Rechtfertigung durch das Geſetz und durch das Evangelium zu. Das Geſetz verſpricht das Leben unter einer Bedingung, die dem Menſchen unmöglich iſt; das Evangelium aber lehret uns, daß Chriſtus alles geleiſtet, was zu unſerer Rechtfertigung erfordert wird, und daß wir durch einen

lebendigen Glauben an demſelben Antheil haben. Der HErr JEſus iſt in die Höhe gefahren, und hat uns dadurch einen überzeugenden Beweis gegeben, daß die Verſöhnung für unſere Sünde vollkommen ſey; denn ſonſt würde er nicht in das Heiligthum GOttes ſeyn aufgenommen worden. Wer daher noch wegen des Weges der Rechtfertigung ängſtlich und verzagt iſt, der verläugnet den Werth ſeiner Gerechtigkeit, und die Warheit ſeiner Himmelfahrt. Und wer in die Hölle fahren, die Martern der Hölle ausſtehen, und GOTT dadurch verſöhnen will, der verläugnet die Kraft ſeines Todes, dadurch er GOtt verſöhnet, und uns von dem zukünftigen Zorn erlöſet hat. Im Geſetz iſt die verdammende Gerechtigkeit GOttes geoffenbaret worden, im Evangelio aber die rechtfertigende Gerechtigkeit aus Glauben in Glauben. Röm. 1, 17. Dies iſt nun ein unwiderſprechlicher Erweis von ihrem göttlichen Urſprung: denn da alle andere Religionen entweder das Gewiſſen betäuben, es in fleiſchlicher Sicherheit abhärten, oder durch eine beſtändig drohende Rache beunruhigen; ſo entdeckt dagegen das Evangelium ganz allein, wie dem bußfertigen Sünder ohne Nachtheil der göttlichen Gerechtigkeit Gnade widerfahren kann. Die Heiden raubeten GOtt die eine Eigenſchaft, um die andere ſchmücken zu können. Sie ſtelleten ſich entweder GOtt als einen ſolchen vor, der gegen die Sünden gleichgültig wäre, und ſie leicht vergäbe, zum Nachtheil ſeiner Gerechtigkeit; oder ſie bildeten ihn als einen rachgierigen und grauſamen ab, zum Nachtheil ſeiner Gütigkeit. Nur die Chriſten haben den Unterricht, wie dieſe Eigenſchaften auf eine wundervolle Art im Werk der Erlöſung vereiniget worden. Daraus entſtehet eine Ruhe in ihrem

Gewiſ-

Gewiſſen, und der Friede, der höher iſt denn alle Vernunſt. Die Seele wird dadurch nicht nur befreiet von der knechtiſchen Furcht vor dem göttlichen Zorn, ſondern ſie hat auch eine lebendige Hofnung zu GOttes Gnade und Liebe. Wenn Paulus die Vorrechte der Gläubigen des neuen Teſtamentes anführet, ſo ſagt er: Ihr ſeyd gekommen zu GOtt dem Richter über alle, und zu JEſu, dem Mittler des neuen Teſtamentes, und zu dem Blute der Beſprengung, das beſſer redet denn Abels Blut. Die Vorſtellung GOttes, als des Richters der Welt, führet Furcht und Schrecken mit ſich; ſie wird aber verſüſſet durch den Mittler, und wir können durch dieſen mit einem getroſten Herzen zu ihm nahen. Denn wo iſt eine Sünde, die nicht durch eine ſo vollkommene Genugthuung ausgeſöhnet worden? Was für Strafen können ſie verdienen, die nicht durch ſeine Wunden und Striemen abgewendet worden? GOtt erweiſet ſich ſo wol gerecht als gnädig, wenn er die rechtfertiget, die an JEſum glauben. Nicht die Beſchaffenheit der Sünden, ſondern der Sünder verurſachet eine Ausſchlieſſung von der Vergebung derſelben. Nur die Unbusfertigen und Ungläubigen erlangen keinen Theil daran, und es liegt an ihnen, daß ihnen Chriſti Tod nicht zu ſtatten kommt. Das Geſetz des Glaubens iſt unveränderlich. Wer an den Sohn nicht glaubet, der ſoll das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Chriſtus iſt nicht geſtorben, den beharrlichen Unglauben auszuſöhnen. Dieſes iſt eine Sünde, die unabhelflich verdammet. Sie läſt alle Schuld auf dem Sünder liegen, und macht, daß ihm Chriſti Leiden und Verdienſt nicht zu ſtatten kommen kann. Es rühret nicht von einem Mangel der

göttlichen Gnade, oder der Verſöhnung JEſu her, wenn Ungläubige unwiederbringlich verloren gehen. Dieſer Unglaube vermehret ihre Schuld und ihr Elend zugleich. Der ganze Aufwand der Gnade an ihre Erlöſung wird ihnen eine unerträgliche Laſt werden, und das von ihnen verachtete Blut der Verſöhnung wird ihre Verdammung ſchrecklich vermehren. Statt daß es beſſer für ſie reden könnte als Abels Blut, wird es lauter wider ſie um Rache ſchreien, als das erſte unſchuldige Blut, das auf Erden vergoſſen worden; kurz, diejenigen, die dieſes Blut verſchmähen, das zu ihrer Seligkeit vergoſſen worden, die bleiben aus eigener Schuld Brandopfer der göttlichen Gerechtigkeit.

Neunter Abſchnitt.

Darin von der Höllenfahrt Chriſti gehandelt wird.

§. 168.

Wir kommen nun zu der letzten Stuffe von der tiefen Erniedrigung unſers Heilandes, welche in unſerm Glaubensbekenntniß eine Niederfahrt zur Hölle genennet worden *). Es iſt aber der Ausdruck ſo zweydeutig, und die Sache ſelbſt iſt durch die Verſchiedenheit der Auslegungen dergeſtalt verdunkelt worden, daß der einzige Weg, zum wahren Verſtande davon zu gelangen, meiner Einſicht nach dieſer iſt, daß wir erſt einige der vornehmſten Meinungen von dieſer Materie vortragen, und alsdann diejenige wählen, die ſich uns wegen ihrer Uebereinſtimmung mit der heiligen Schrift am beſten empfielet, die Stimme des Alterthums zur Seite hat, und der Aehnlichkeit des Glaubens gemäs iſt. Nur müſſen wir, ehe wir dieſes thun, kürzlich bemerken, woher es gekommen, daß dieſer ſo ſehr beſtrittene Artikel ſpäter in die Reihe der Warheiten, die wir von der Erlöſung JEſu bekommen, aufgenommen worden.

a. Erklärung der Sache.

*) Dieſer Artikel von der Niederfahrt zur Hölle, hat vor Alters gar nicht in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe geſtanden, und wird noch nicht durchgängig darin angetroffen. Es kann ſeyn, daß er in einigen Privatglaubensbekenntniſſen geſtanden; und das erſte öffentliche Bekenntniß, darin wir ihn antreffen, iſt das Bekenntniß der Kirche zu Aquileja, ohngefähr 400 Jahr nach Chriſti Geburt. Es iſt aber in demſelben ſo ausgedrucket worden: niedergefahren in die untern Gegen-

den, dafür aber iſt das Wort begraben weggeblieben. Nicht lange nachher wurde dieſer Artikel in das römiſche und morgenländiſche Glaubensbekenntniß aufgenommen, in welchen das Wort Begräbniß beybehalten, und ſtatt untere Gegenden, ſo ausgedrucket wurde: niedergefahren zur Hölle. Die Veranlaſſung zur Einrückung dieſer Clauſul in das Glaubensbekenntniß gab die Ketzerey der Apollinariſten, welche lehreten, daß unſer Heiland, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete, keine menſchliche Seele gehabt, ſondern daß alle Handlungen und Geſchäfte der Seele durch die in ihm wohnende Gottheit verrichtet worden. Die Arianer hatten geraume Zeit vorher eben dieſe Lehre behauptet, nur mit einem kleinen Unterſchied; das groſſe Anſehen des Apollinaris aber, der ſich ſo wol durch Gottſeligkeit als durch Gelehrſamkeit unterſcheidete, brachte dieſelbe aufs neue in den Gang; daher verſchiedene Väter der Kirche, welche ſich von dieſer Ketzerey fürchterliche Folgen vorſtelleten, nicht nur wider dieſelbe ſchrieben, ſondern auch, um dem Irrthum ein deſto kräftigeres Mittel entgegen zu ſtellen, die Höllenfahrt Chriſti mit ins chriſtliche Glaubensbekenntniß einrückten, das bey der Taufe abgeleget werden muſte; und ſie verſtunden dadurch, wie aus dem nachfolgenden deutlich zu erſehen ſeyn wird, ſo viel, daß die Seele Chriſti, nachdem ſie vom Leibe geſchieden, in die Behältniſſe der abgeſchiedenen Geiſter, ſonderlich aber der frommen und gerechten, aufgenommen worden. Und das hielten ſie für ſehr geſchickt und bequem, weil ihrer Meinung nach dieſes ein überzeugender Erweis von der wirklichen Exiſtenz der vernünftigen Seele unſers Heilandes war *a*). Wir bemerken übrigens noch, daß einige Ausleger dieſe Niederfahrt JEſu nicht zum Stande der Niedrigkeit JEſu rechnen, ſondern dieſelbe vielmehr zur erſten Stuffe ſeiner Erhöhung machen. Sie verknüpfen daher dieſen Artikel mit ſeiner Auferſtehung, und die Urſache, ſo ſie davon anführen, iſt

a) Pearſon on the Creed; King critical Hiſtory. Burnet on the Articles. Fiddes und Edwards Body of Divinity.

iſt dieſe, weil er nicht hinab gefahren, um daſelbſt weiter etwas zu leiden, ſondern vielmehr über den Satan und ſeine Engel zu triumphiren, ſie in ihrer ſtärkeſten Veſtung zu überwinden, und von dieſem Theil ſeines Reiches Beſitz zu nehmen, dazu ihm GOtt die Schlüſſel gegeben. Es ſind dieſes aber lauter falſche Vorſtellungen, wie ſogleich gezeiget werden ſoll, wenn wir den Begrif von der Niederfahrt in einen Höllenraum, um in demſelben die Fürſtenthümer und Gewaltigen auszuziehen, widerlegen werden *b*).

§. 169.

Wenn Paulus ſeine Epheſer von der Natur und Beſchaffenheit verſchiedener Gaben unterweiſet, damit Chriſtus ſeine Kirche nach ſeiner Himmelfahrt begnadiget; ſo bedienet er ſich dieſer merkwürdigen Worte: **Nun, daß er aufgefahren iſt, was iſt es anders, als ein Erweis, daß er erſt hinab gefahren iſt in die unterſten Oerter der Erden?** Eph. 4, 9. welches verſchiedene von den alten Vätern von ſeiner Hinabfahrt in den Höllenraum verſtanden haben, als von welchem ſie geglaubet, daß er in den unterſten Gegenden der Erde ſey. Da aber der Zweck, den der Apoſtel in dieſer Stelle hat, kein anderer iſt, als zu zeigen, daß unſer HErr JEſus erſt vom Himmel herab gekommen, ehe er wieder gen Himmel gefahren; ſo nennet er dieſe Welt die unteren Gegenden, nicht in Anſehung der Erde ſelbſt, ſondern in Vergleichung mit den himmliſchen Gegenden, aus welchen er zu uns herab gekommen. Dies iſt der eigentliche Inhalt und Zweck der Worte, und es kann daraus kein Erweis geführet werden, daß er an einen andern Ort hinab gefahren ſey. Wir finden im erſten Briefe Petri Cap. 3, 19. eine Stelle, von der man gemeiniglich glaubet, daß ſie einen

1. Anzeigung der hieher gerechneten Schriftſtellen.

b) Heylin on the Creed. King Critical hiſtory of the Creed.

einen Beweis von dieſem Satz enthalte, und daß ſie nicht nur die Warheit und Wirklichkeit, ſondern auch den Zweck und Abſicht von der Höllenfahrt unſers Heilandes bezeuge. Er ſagt von Chriſto: Er ſey lebendig gemachet durch den Geiſt, oder nach dem Geiſt, in welchem er auch hingegangen und geprediget den Geiſtern im Gefängniß. Daß aber durch den Geiſt, deſſen hier gedacht wird, nicht die menſchliche Seele Chriſti, ſondern vielmehr die Kraft ſeiner Gottheit gemeinet werde, durch welche er vom Tode auferſtanden, das iſt aus dem Contert ganz deutlich; und daß die Geiſter im Gefängniß die Leute ſind, die vor der Sündflut gelebet, das erſiehet man aus der Beſchreibung, die der Apoſtel von ihnen machet, indem er von ihnen ſaget, daß ſie ungehorſam und äußerſt gottlos geweſen, wovon uns die bibliſche Hiſtorie zur Gnüge berichtet; ferner, daß ſie in den Zeiten Noäh gelebet, ſonderlich aber zu der Zeit, da die Arche zubereitet worden. Ob alſo gleich unſer Heiland, der damals in des Vaters Schoos war, nicht perſönlich und ſichtbar auf Erden war, um dieſem alten Geſchlechte der Sünder zu predigen; ſo konnte er doch dieſes thun, theils durch den Henoch, der der ſiebente von Adam, und ein Prophet war, Epiſt. Judä v. 14. theils durch den Noah, den achten von Adam, der ein Prediger der Gerechtigkeit war. Was er aber durch ſie, als ſeine Werkzeuge, und durch ihren Dienſt gethan, das kann ſo angeſehen werden, als ob er es ſelbſt gethan. Und ſo kann auch in dieſer Stelle, nach der bisher gegebenen Erklärung, kein Grund von der Höllenfahrt Chriſti genommen werden.

§. 170.

2. Bedeutung des Wortes Hölle.

Wir finden aber inſonderheit eine Stelle in den Pſalmen Davids, auf welche dieſer Artikel gegrün-

gegründet zu ſeyn ſcheinet. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, und er iſt mir zu meiner Rechten, daß ich nicht werde beweget werden. Daher iſt mein Herz frölich, und meine Zunge ſoll ſich rühmen, auch mein Fleiſch wird in Hofnung ruhen. Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. Pſ. 16, 8. u. f. Dieſe Worte eignet Petrus auf unſern Heiland zu, und bemühet ſich vor den verſammleten Juden darzuthun, daß dieſelben auf keine natürliche Art vom Könige David verſtanden werden könnten, welcher, nachdem er GOtt zu ſeiner Zeit gedienet, nach dem Willen GOttes entſchlafen, zu ſeinen Vätern verſammlet worden, und die Verweſung geſehen, der aber als ein Prophet von der Auferſtehung JEſu geredet und geſaget, daß ſeine Seele nicht in der Hölle gelaſſen werden, noch ſein Fleiſch die Verweſung ſehen ſolle. Apoſtg. 2, 29. u. f. Und indem hier ſeine Seele von ſeinem Fleiſche oder Leibe genau unterſchieden wird; ſo kann dadurch nichts anders verſtanden werden, als ſeine vernünftige menſchliche Seele. Wenn aber in der Zueignung der Worte auf unſern Heiland von dieſem Theil ſeines menſchlichen Weſens geſaget wird: du wirſt ſie nicht in der Hölle laſſen; ſo ſchlieſſet dieſes ſo viel in ſich, daß ſie in der Hölle geweſen, und daß folglich Chriſti Seele dieſe Niederfahrt gehalten. Es kommt hiebey vieles darauf an, was durch das Wort Hölle zu verſtehen ſey, indem gar wohl bekannt iſt, daß das im Grundtext befindliche Wort verſchiedene Bedeutungen habe, welche es auch in gemeinem Sprachgebrauch hat. Das Wort Sheol in der hebräiſchen *), und Hades in der griechiſchen Sprache, welches

unſere Ueberſetzer gemeiniglich Hölle gegeben haben, bedeutet zuweilen ſo viel als das Grab; zuweilen den Stand der Toden; zuweilen die hölliſchen Gegenden; zuweilen auch die Quaal, ſo die Gottloſen in der Hölle auszuſtehen haben; zuweilen aber wird auch der Ort darunter verſtanden, in welchem ſich die abgeſchiedenen Seelen befinden, ſo lange ſie von ihren Leibern abgeſondert leben; hieraus entſtehet nun eine große Verſchiedenheit der Meinungen in der Auslegung dieſes Artickels.

*) Das hebräiſche Wort Sheol ſcheinet bequem und urſprünglich darauf eingerichtet zu ſeyn, die ganze abwärts liegende Region von der Oberfläche der Erde bis zu einer unbeſtimmten und unbeſchreiblichen großen Tiefe zu bezeichnen, die ihrer Beſchaffenheit nach finſter und traurig iſt, und die daher bald der Pfuhl, bald der Abgrund, bald die Tiefe der Erde genennet wird. Das war der gemeine Begrif der Menſchen davon, wie wir ſolches aus einer Stelle im Heſiodus lernen können, darin es heiſſet: ſo weit die Erde vom Himmel entfernet iſt, ſo weit iſt auch die Erde vom finſtern Tartarus entfernet. Wir finden daher auch, daß die heilige Schrift dieſe tiefe Hölle dem Himmel, der Lage und der Ausbreitung nach entgegen ſtellet. Wenn zum Exempel Hiob von der Unerforſchlichkeit der göttlichen Vollkommenheiten redet, ſo ſagt er: Er iſt höher als der Himmel, was kannſt du thun? tiefer als die Hölle, was kannſt du wiſſen? Wenn der Prophet Amos von der Allmacht GOttes redet, ſo ſpricht er: Wenn ſie ſich gleich in die Hölle vergraben, ſo ſoll ſie meine Hand daſelbſt holen; und wenn ſie in den Himmel ſteigen, ſo will ich ſie herab ſtoſſen. Amos 9, 2. *c*).

§. 171.

Es wird darunter nicht verſtanden das

Einige, weil ſie in der heiligen Schrift Stellen gefunden *d*), darin das Wort Sheol ſo viel heiſſet

c) Barrow on the Creed.

d) Edward Body of Divinity Vol. 1.

heiſſet als Grab, haben dafür gehalten, daß, wenn dieſe Bedeutung des Wortes zum Grunde geleget würde, gar leicht erkläret werden könnte, was durch die Höllenfahrt Chriſti gemeinet werde, nemlich nichts anders, als daß ſein Leib nach erfolgtem Tode in das Grab geleget worden. Zur Beſtätigung dieſer Auslegung führen ſie an, daß ſich dieſe Bedeutung ſehr wohl zu der Abſicht Petri ſchicke, in welcher er den ſechzehenden Pſalm Davids angeführet, indem er nur die Wirklichkeit der Auferſtehung JEſu erweiſen wollen, welches auch urſprünglich die Abſicht des Pſalmiſten ſelbſt geweſen, der nach einer gar gewöhnlichen Metonymie die Seele ſtatt des Leibes genennet, und weiter nichts gemeinet, als daß GOtt nicht zugeben werde, daß ſein körperlicher Theil im Grabe die Verweſung ſehe. Sie glauben, daß dieſe Auslegung auch mit den andern Warheiten genau übereinſtimme, deren in dem Glaubensartikel gedacht wird, nemlich der Kreuzigung, des Todes, des Begräbniſſes und Auferſtehung Chriſti, als welche insgeſamt ihre Beziehung nur auf den Leib JEſu hätten. Sie führen die Anmerkung des **Ruffinus** an, welcher gemeldet, daß die Höllenfahrt, deren zuerſt im Aqvilejaniſchen Glaubensbekenntniſſe gedacht worden, und in welchem ſeines Begräbniſſes nicht Erwähnung geſchehen, nichts anders als das Begräbniß Chriſti bedeutet, das anderwärts wörtlich ausgedruckt geweſen. Sie beziehen ſich endlich auf die Verheiſſung, die JEſus dem busfertigen Schächer am Kreuz gegeben, daß er mit ihm im Paradieſe ſeyn ſolle, als welche nicht geſtatte zu glauben, daß er zur Hölle gefahren ſey. Es iſt aber wohl zu merken, daß, da Petrus, in der Zueignung der Worte des Pſalmiſten auf unſern Heiland, einen deutlichen Unterſchied zwiſchen ſeiner

Grab und der Stand der Toden.

Seele

Seele und ſeinem Leibe machet, und beyde einander entgegen ſtellet, beyde, durch keine einzige Figur der Rede, nicht zu Einer und eben derſelben Sache gemachet werden können; daß diejenigen, die zuerſt die Worte: niedergefahren zur Hölle, in das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß eingerücket, darin vorher des Begräbniſſes gedacht worden, dieſelben nothwendig von einer Niederfahrt verſtanden haben müſſen, die von der Niederlegung ſeines Leibes in ein Grab unterſchieden geweſen, indem ſonſt der Unterſchied zwiſchen begraben und ins Grab legen unbegreiflich iſt, und Chriſti Höllenfahrt in dieſem Verſtande eine ganz unnöthige Wiederholung desjenigen ſeyn würde, was vorher ſchon geſaget worden, welches ſich für ein ſo kurzes und ſummariſches Glaubensbekenntniß nicht ſchicket; und daher kann dieſes ſchwerlich die rechte Auslegung dieſer Worte ſeyn. Andere haben ſich daher vorgeſtellet, daß wir durch Chriſti Höllenfahrt zu verſtehen hätten ſeine Verſetzung in den Stand des Todes, darein alle Menſchen kommen, wenn durch den Tod Leib und Seele getrennet werden. Es iſt dieſes aber ein ganz neuer Begrif [e]), der ſowol den alten Kirchenvätern, als auch den heidniſchen Schriftſtellern völlig unbekannt geweſen, welche das Wort ᾅδης nie in dieſem Verſtande gebrauchet, ſondern einen Ort oder Aufenthalt für abgeſchiedene Seelen verſtanden, ſo verſchieden auch der Zuſtand derſelben an dieſem Orte geweſen. Ob es alſo gleich unſtreitig wahr iſt, daß Chriſtus eigentlich uud warhaftig geſtorben, und daß er, nachdem er ſeinen Geiſt aufgegeben, in den Stand oder Zuſtand der Todten gekommen; ſo würde doch, da deſſen ſchon vorher im Glaubensbekenntniſſe gedacht worden, ſolches

e) Pearſon on the Creed.

ches abermals eine Tautologie verurſachet haben; welches um vorhin erwähnter Urſache willen in einem Glaubensbekenntniſſe was unſchickliches iſt; oder wir müſſen ſo ſcharfſichtig ſeyn, und den Unterſchied zwiſchen Sterben und Uebergang in den Stand der Todten beſtimmen können; welches nach meiner Einſicht keine geringe Schwierigkeit iſt. Da wir nun vernünftiger Weiſe glauben können, daß diejenigen, die dieſen Satz zuerſt in dieſen Artickel eingerücket, etwas mehreres ſagen wollen, als vorher ſchon geſaget worden, ſo können wir dieſen Begrif nicht für eine richtige Auslegung dieſes Satzes halten.

§. 172.

Andere nehmen die im Glaubensbekenntniß enthaltenen Worte in einem eigentlichen Wortverſtande, eignen dieſelben auf die Seele unſers Heilandes zu, und ſchlieſſen daraus, daß die Seele JEſu, als ſie von dem Leibe getrennet worden, unmittelbar in die untern Gegenden gefahren, welche die Behauſung aller böſen Geiſter, der Menſchen ſowol als der Teufel ſind, wo ſie in Verwahrung gehalten werden bis zum Tage des Gerichts. Zur Behauptung dieſer Meinung ſagen ſie, daß dieſes der eigentliche Verſtand der Worte in dem Glaubensbekenntniß ſey, der auch in den Schriften der alten Kirchenväter gefunden worden; es ſey dieſes auch unſere eigene und anderer proteſtantiſchen Kirchen Lehre, die von uns mit gar verſchiedenen wichtigen Gründen behauptet werde. Wie ich nun nachher Gelegenheit haben werde, hievon ausführlicher zu handeln, ſo bemerke ich hier nur, daß, da wir keine Lehre als einen Glaubensartikel annehmen, als die wir in der heiligen Schrift gegründet zu ſeyn finden, die Autorität keiner Kirche, Fortſetzung

viel-

vielweniger eines Privatlehrers uns dieſelbe als einen ſolchen aufbürden könne. Da wir nun von einer Höllenfahrt Chriſti in eigentlichem Wortverſtande nichts in den Schriften finden, die wir als eine Richtſchnur unſers Glaubens annehmen; ſo haben wir auch Freyheit, dieſelbe zu verwerfen, ja nicht nur Freyheit, ſondern auch wichtige Gründe ſolches zu thun; indem kaum begreiflich iſt, daß ein ſo merkwürdiger Vorfall von den Evangeliſten und andern heiligen Schriftſtellern dergeſtalt mit Stillſchweigen ſolte ſeyn übergangen worden, daß ſie auch keine Spur davon angezeiget, zumal, da die Erwähnung ſeines Todes, Begräbniſſes und Auferſtehung ihnen ſolche Gelegenheit gegeben, daß ſie kaum Umgang haben können, deſſen zu gedenken, wenn ſich die Sache in der Warheit ſo verhalten hätte [f]). Hievon iſt die Meinung anderer nicht weit unterſchieden [g]), die ſich vorgeſtellet, daß dieſe Höllenfahrt Chriſti in einem figürlichen und analogiſchen Verſtande angenommen werden müſſe von dem Zorne GOttes über die Sünde, von den Schrecken und Entſetzen vor der Schuld der Sünde, die Chriſtus auſſer den Schmerzen und Martern, die er an ſeinem Leibe getragen, in ſeiner Seele empfunden; und da dieſer Zorn GOttes, und deſſen ſchreckliche Wirkungen den Martern der Hölle gleich geweſen, ſo hätte ſolches im weitläuftigen Verſtande gar füglich als eine Höllenfahrt vorgeſtellet werden können. Es iſt aber wohl zu merken, theils, daß die Leiden Chriſti, die er als Wirkungen des Zorns GOttes, und als Höllenangſt in ſeiner Seele erfahren, vor ſeinem Tode hergegangen, ſowol unter ſeinem Leiden im Oel-

f) Burnet on the Articles.

g) Calvinus inſtitut.

Oelgarten, als auch da er an ſeinem Kreuze über göttliche Verlaſſung klagen mußte; daher, wenn dieſes die Meinung von der Höllenfahrt JEſu geweſen wäre, derſelben vor dem Tode, und nicht nach ſeinem Tode und Begräbniß gedacht werden müſſen; theils, daß figürliche Ausdrücke in Glaubensbekenntniſſen verhütet werden müſſen, und daß folglich eine figürliche Auslegung in einem Glaubensbekenntniſſe, darin alles andere in eigentlichem Wortverſtande angenommen werden muß, wenigſtens verdächtig ſey; theils, daß, da unſer Heiland die Gewiſſensmarter der Gottloſen, und die völlige Verzweifelung an GOttes Gnade, darin eigentlich die Marter der Verdammten beſtehet, nicht erfahren können, eine Auslegung, die darauf führet, nicht zugelaſſen oder vertheidiget werden müſſe.

§. 173.

Wahre Meinung dieſes Artikels.

Ich gedenke nur noch einer Meinung, die nach meinem Urtheil der Warheit am nächſten kommt. Sie beſtehet darin: daß die vernünftige Seele unſers Heilandes, der beſte und unſterbliche Theil ſeiner Menſchheit, nachdem ſie durch den Tod wirklich und eigentlich vom Leibe getrennet worden, in einen für die abgeſchiedenen Geiſter beſtimmten Ort übergegangen, und in demſelben bis zur Stunde ihrer Wiedervereinigung mit dem Leibe geblieben, der binnen dieſer Zeit im Grabe gelegen, und alsdann die eigentliche Auferſtehung vom Tode erfolget. Dieſes giebt uns die rechte Auslegung der Weiſſagung: **Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen**, darauf dieſer Artikel hauptſächlich gegründet wird, an die Hand; und der Verſtand derſelben, wenn er auf die Perſon unſers Heilandes zugeeignet wird, iſt folgender: **Ob ich wol gewiß ſterbe, und meine**

Seele

Seele binnen der Zeit, da mein Leib im Grabe ruhet, wie die Seele aller andern Menſchen in die unſichtbare Gegend der Todten, und in die Behauſung der abgeſchiedenen Geiſter über⸗gehet; ſo wird ſie doch nicht lange daſelbſt bleiben; ſondern ſie wird zu der von dir, o GOtt! beſtimmten Zeit wieder zu meinem Leibe zurück kehren, und durch deine all⸗mächtige Kraft werden dieſe beyden weſent⸗lichen Theile meiner Menſchheit in einer wun⸗dervollen und herrlichen Auferſtehung wie⸗der vereiniget werden. Dieſe Auslegung giebt uns einen Grund an die Hand, warum dieſer Ar⸗tikel ſo ſpäte in das Glaubensbekenntniß eingerü⸗cket worden, weil man ſich nemlich dadurch den Ketzereien der Arianer und Apollinariſten wider⸗ſetzen wollen, welche die Vollkommenheit der Menſch⸗heit unſers Heilandes läugneten, und dagegen be⸗haupteten, daß ihm keine vernünftige menſchliche Seele nöthig geweſen, als deren Amt und Geſchäf⸗te durch die ihm beywohnende Gottheit reichlich er⸗ſetzet worden. Wir werden dadurch unterrichtet von der Wirklichkeit und Exiſtenz der menſchlichen Seele unſers Heilandes, und wo dieſelbe nach ih⸗rer Trennung vom Leibe hingekommen. Denn nachdem uns unſer Glaubensbekenntniß belehret, wie es mit dem Leibe unſers Erlöſers gehalten wor⸗den, ſo iſt auch ganz vernünftig zu vermuthen, daß man uns auch eine Nachricht von dem vernünftigen und unſterblichen Theile ſeines menſchlichen Weſens, und von deſſen Beſtehen auſſer dem Leibe werde ge⸗geben haben; und daher können die Worte: nie⸗dergefahren zur Hölle, die allein eine Bezie⸗hung hierauf haben, nicht wohl anders ausgeleget werden. Dies zeiget uns auch die Schicklichkeit und Stärke des Grundes, deſſen ſich die rechtgläu⸗

bigen

bigen Väter zum Erweis von der Wirklichkeit der vernünftigen Seele JEſu aus eben dieſen Worten unſers Glaubensbekenntniſſes wider die Ketzer bedienet. Iſt Chriſtus, ſagten ſie, zur Hölle gefahren, was iſt es denn für ein Theil ſeines Weſens geweſen, in welchem er dahin gegangen? In ſeiner Gottheit hat es nicht geſchehen können, denn nach derſelben iſt er allgegenwärtig. Nach ſeinem Leibe hat er auch nicht dahin gehen können, denn derſelbe lag im Grabe. Es bleibet daher weiter nichts übrig, als daß er nach ſeiner vernünftigen und unſterblichen Seele dahin gefahren. Denn die Seelen der Thiere gehen mit ihren Leibern unter, dahingegen der Geiſt der Menſchen den Leib überlebet, und in einen abgeſonderten Zuſtand übergehet [h]? Um dieſer und verſchiedener andern Urſachen willen, die leichtlich angeführet werden könnten, ſcheinet dieſes der eigentliche und deutliche Verſtand der Worte zu ſeyn.

§. 174.

Wir wollen indes einige Gründe zur Befeſtigung dieſer Meinung vortragen. Daß die Seele des Menſchen, wenn der Leib deſſelben ſtirbet, nicht als eine dünne Luft zerflattere und untergehe, ſondern entweder wegen ihrer eigenen geiſtigen Natur, oder durch den allmächtigen Willen GOttes in ihrem Daſeyn, Weſen und Wirkung erhalten werde, und nach ihrer Trennung von dem Leibe lebe und beſtehe; das iſt nicht nur eine unter allen geſitteten heidniſchen Völkern bekannte und gangbare Tradition geweſen; ſondern es iſt auch eine Wahr-

Gründe davon.

h) King critical Hiſt. of the Creed.

Warheit, die ſich auf verſchiedene deutliche Zeugniſſe des alten und neuen Teſtamentes gründet, die wir nachher in nähere Erwägung ziehen werden [i]). Daß ferner die Seele in ihrem vom Leibe abgeſonderten Zuſtande, ſich wirklich und warhaftig an einem gewiſſen Orte befinde, zwar nicht durch eine Circumſcription und Einſchlieſſung, dergleichen mit Körpern allein angehet, wohl aber durch eine Determination, das iſt offenbar, nicht nur aus ihrer eingeſchränkten Natur, ſondern auch aus der Verheiſſung, die unſer Heiland dem busfertigen Schächer am Kreuze gab, daß ſeine Seele nach dem Tode nicht herum wandern oder verlohren gehen, ſondern unter dem ſichern Geleite der göttlichen Vorſehung unmittelbar ins Paradieß *), oder in die Wohnung der abgeſchiedenen ſeligen Seelen übergehen, und, nachdem er ſelbſt ſeiner Seele nach dahin vorangegangen, ſeinen Geiſt willig und freudig aufnehmen werde. Daß ferner von dem allmächtigen GOtt in einer uns annoch unbekannten Gegend der Welt, ein gewiſſer Ort zum gemeinen Behältniß aller Seelen, der guten ſowol als der böſen, nach ihrer Trennung von dem Leibe beſtimmet, und daß dieſer allgemeine Sammelplatz in zwo beſondere Behauſungen abgetheilet ſey **), eine für die gottloſen, die andere aber für die gerechten Seelen, wo ſie bis zur allgemeinen Auferſtehung und Vorſtellung vor das letzte große Gericht verbleiben, und binnen dieſer Zeit entweder Quaal oder Freude und Troſt empfinden, nachdem ihr Zuſtand beſchaffen geweſen, in welchem ſie ſich in dieſem Leben befunden, das iſt aus der Vorſtellung offenbar, die uns unſer Heiland vom reichen Mann und armen Lazarus Luc. 16, 32. u. f. gemachet hat. Und es geſchahe,

i) Pearſon on the Creed. Bull Sermons Vol. 1.

he, heiſſet es, daß der Arme ſtarb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Der Reiche ſtarb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle (ᾅδης) war, hub er ſeine Augen unter der Quaal auf, und ſahe Abraham von ferne, und Lazarum in ſeinem Schoos, rief und ſprach: Vater Abraham! erbarme dich mein, und ſende Lazarum, daß er das äuſerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieſer Flamme. Abraham aber ſprach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen haſt in deinem Leben, Lazarus aber hat Böſes empfangen. Nun aber wird er getröſtet, und du wirſt gepeiniget. Es iſt wahr, daß dieſes ein Gleichniß iſt, und daß verſchiedene Dinge paraboliſch erkläret werden. Ob nun wohl in einer Parabel nicht alles und jedes zu einem Erweisgrunde gebrauchet werden kann; ſo geben doch alle Gottesgelehrten zu, daß der Zweck und Abſicht des ganzen Gleichniſſes ſtark erweiſend ſey [k]). Es gehet aber der Zweck und die Abſicht des Gleichniſſes ganz offenbar dahin, uns zu belehren, was für ein Zuſtand den guten und böſen Seelen nach ihrer Trennung von dem Leibe bevorſtehe. Wenn daher vom Lazarus hier geſaget wird, daß er gleich nach ſeinem Tode in Abrahams Schoos getröſtet worden; vom reichen Mann aber geſaget wird, daß er gleich nach ſeinem Tode (εν ᾅδῃ) in der Hölle gepeiniget worden: ſo führet uns dieſes ganz eigentlich auf zwey verſchiedene Behältniſſe der abgeſchiedenen Seelen, und auf einen ungleichen Zuſtand derſelben, nachdem ſie in dieſer Welt entweder tugend-

k) Bull Sermons Vol. 1.

haft oder laſterhaft geweſen. Denn es iſt wohl zu bemerken, daß unſer Heiland, da er dieſes Gleichniß zu den Juden geredet, dieſes auch nach der Tradition verſtanden und erkläret werden müſſe, die ſie vom Zuſtande abgeſchiedener Geiſter unter ſich gehabt. Was daher unſer Heiland von der Seele Lazari ſaget, daß ſie unmittelbar nach dem Tode ſeines Leibes von den Engeln in Abrahams Schoos getragen worden, das faſſete den Glauben der ganzen Jüdiſchen Kirche, wie er vor der Zukunft unſers Heilandes beſchaffen war, in ſich, nemlich, daß die Seelen der Gerechten, wenn ſie den Leib verlieſſen, durch den Dienſt der Engel ins Paradieß gebracht würden, wo ſie in einem geſegneten und glückſeligen Zuſtande lebeten; wovon aber das Gegentheil den gottloſen Seelen widerführe. Daher hat auch Joſephus [l]) den Character der Juden überhaupt (nur die Sadducäer ausgenommen, als welche einen künftigen Zuſtand völlig läugneten,) alſo vorgeſtellet: ſie glaubeten eine Unſterblichkeit der Seelen, und daß dieſe unter der Erde (εν αδη) entweder gepeiniget oder geehret würden, nachdem ſie im vorigen Leben entweder gottlos oder fromm und tugendhaft geweſen wären. Was aber die erſten Chriſten hievon für eine Meinung geheget, das können wir leicht lernen, wenn wir erwägen, daß ſie aus dieſem Gleichniſſe folgendes geſchloſſen: daß alle Arten von Menſchen, ſowol guten als böſen, noch vor dem letzten Gerichte ihre beſondere Wohnung angewieſen werde [m]); daß ſie alle unter einer allgemeinen Verwahrung ſtehen, bis die Zeit kommt, da der Richter der Welt ihre Handlungen unterſuchen, und vor-

l) Joſephus Antiquit. L. 18. c. 2.

m) Irenäus adu. Haer. L. 5. c. 21.

vors Gericht bringen wird [n]); daß die Seelen der Gerechten eine angenehme Gegend, die Seelen der Gottloſen aber eine ſchlimme und traurige Wohnung haben [o]); daß gleich nach dem leiblichen Tode die Gerechten von den Gottloſen abgeſondert, und die Gerechten ins Paradieß eingeführet werden, wo ſie mit den Seelen der Gerechten, mit den Engeln und Erzengeln, ja mit Chriſto ſelbſt Umgang hätten; dahingegen die Gottloſen in den Gegenden der Hölle ſich aufhalten, und dem Tage der Auferſtehung und Vergeltung unter Angſt und Quaal entgegen ſehen müßten [p]).

*) Das Wort Paradieß bedeutete unter den Juden zuförderſt den Garten Eden, in welchem Adam im Stande der Unſchuld wohnete. Wie nun dieſer ein Ort voll Vergnügen und Annehmlichkeit war, ſo haben ſie mit dieſem Namen den Ort ſymboliſch vorgeſtellet, in welchem ſich die abgeſchiedenen Seelen der Gerechten befinden, und auf die Auferſtehung ihres Leibes warten. Sie wünſchen daher ihren ſterbenden Freunden einen angenehmen Aufenthalt im Garten Eden, und beten für ſie, daß ihnen GOtt am Paradieß und an der zukünftigen Welt Antheil ſchenken wolle *p*).

) Dieſen Begrif findet man auch in der Theologie der Heiden. So hat **Virgilius in dem ſechſten Buch der Aeneide, darin er das eilfte Buch der Odyſſee des Homerus nachgeahmet, ſeinen Held zur Hölle geführet, und ihm die beyden Gegenden gezeiget, in welchen ſich die abgeſchiedenen Seelen aufhielten, davon einige zur rechten, in den Elyſäiſchen Feldern, andere aber zur linken, in dem ſchrecklichen Tartarus wären, darin die wohneten, die ſich in dieſer Welt ſchwerer Verbrechen ſchuldig gemachet:

 Hic,

n) Lactantius inſtit. L. 7.

o) Juſtinus Dial. cum Tryph.

p) Quaeſt. et reſponſ. ad Orthodox.

q) Bull Sermons Vol. 1.

Hic, quibus inuiſi fratres, dum vita manebat
Pulſatusque parens, et fraus innexa clienti,
Aut qui diuitiis ſoli incubuere repertis
Nec partem poſuere ſuis, quae maxima turba eſt,
Quique ob adulterium caeſi, quique arma ſecuti
Impia, nec veriti dominorum fallere dextras,
Incluſi poenam expectant. ——
Non mihi ſi linguae centum ſint, oraque centum,
Ferrea vox, omnes ſcelerum comprendere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina poſſem.

§. 175.

Abſichten der Erſcheinung JEſu unter den ſeligen Geiſtern.

Da nun dieſes die Lehre ſowol der Juden als der Chriſten, ja ich mag wol hinzuſetzen, auch der weiſeſten unter den Heiden *), jederzeit geweſen, daß ein gewiſſer Ort beſtimmet ſey, in welchem ſich die Seelen der Menſchen nach ihrer Abſonderung von dem Leibe befinden, und daß in dieſen Behältniſſen ihr Zuſtand ſo beſchaffen ſey, wie ſie bey ihrem Abſchiede aus dieſer Welt ſelbſt beſchaffen geweſen; und da auch die Seele unſers Heilandes, als ſie vom Leibe getrennet wurde, nothwendig an einen beſondern Ort gehen mußte, bis zu der Zeit, da ſie wieder mit ſeinem Leibe vereiniget werden ſolte; ſo konnte es wol kein anderer Ort ſeyn, als der, welcher von der göttlichen Vorſehung den abgeſchiedenen menſchlichen Seelen beſtimmet worden. Und da ſeine Seele die reineſte, heiligſte und unſchuldigſte war, die jemals von einem ſterblichen Leibe getrennet worden, ſo konnte ſie zu keiner andern Geſellſchaft kommen, als zu den Seelen der vollendeten Gerechten, die auf ihres Leibes Erlöſung und Erweckung mit Freuden warten. Und wenn es uns erlaubt iſt, uns eine Vorſtellung von der Freude dieſer ſeligen Geiſter über ſeiner Ankunft unter ihnen zu machen, ſo können wir leicht glauben,

ben, daß die Patriarchen ihn mit unausſprechlicher Freude empfangen, daß die Propheten in eine heilige Entzückung über ſeine Erſcheinung unter ihnen gerathen, und daß die ganze Geſellſchaft der Gerechten mit erſtaunender Bewunderung von ihm erfahren haben werden, was durch ihn zum Heil der Welt auf Erden geſchehen. Unglückliche Gefangene können keine größere Freude über die Ankunft ihres Erretters empfinden, als dieſe ſeligen Geiſter empfanden, da die Seele JEſu unter ihnen erſchien, um deswillen ſie nun mit einer neuen Freudigkeit auf die Erweckung ihres Leibes warten konnten, den der Tod gefangen hielt. Und in dieſem Verſtande kann von JEſu das geſaget werden, was Petrus ſo ausgedrucket hat: **er iſt hingegangen, und hat geprediget den Geiſtern im Gefängniß.** Und das waren auch ohne Zweifel einige von den Abſichten, warum unſer Heiland, nachdem er den Tod am Kreuz erlitten, an dem für die abgeſchiedenen ſeligen Geiſter beſtimmten Orte erſcheinen wolte. Er wolte den heiligen Vätern, die vor ſeiner Offenbarung im Fleiſch entſchlafen, das göttliche Vergnügen von ſeiner Gegenwart ſchenken, auf welche ſie in ihrem Leben ſo ſehnlich gewartet; er wolte ihnen eine neue Verſicherung ſchenken, daß ihre Seelen wieder mit ihren Leibern vereiniget, und das erſtaunenswürdige Erlöſungswerk auf dieſem Wege vollendet werden ſolte. Er wolte ſich ferner auch hierin den Geſetzen der menſchlichen Natur unterwerfen, und uns in allen Stücken gleich werden, nur die Sünde ausgenommen. Wie er nun als andere Menſchen geboren worden, geſtorben, und ſein Leib in ein Grab geleget geleget worden; ſo gieng auch ſeine menſchliche Seele wie die Seelen anderer Menſchen in den Stand der Abſonderung über, und blieb in demſelben eine

Zeit lang, damit er eine Erfahrung vom Zuſtande abgeſonderter Seelen erlangete, und deſto mitleidiger gegen uns werden möchte, wenn wir nun ſterben, und in den uns hier unbekannten Stand der Abſonderung übergehen ſollen, uns aber auch die Ruhe zuzubereiten, in welcher wir auf die Erweckung unſers Leibes warten ſollen. Er wolte auf dieſem Wege die Erſtlinge ſeiner überſtandenen Leiden genieſſen, und nachdem er den guten Kampf gekämpfet, den Lauf und das ganze Werk vollendet, zu deſſen Ausrichtung er von GOtt in die Welt geſendet worden, der Seele nach die Glückſeligkeit genieſſen, die den Seelen der Gerechten in dieſem mittlern Zuſtande der Glückſeligkeit zubereitet iſt. Er wolte ferner den Stand der Abſonderung der Seelen vom Leibe heiligen, und denſelben für die Gläubigen angenehmer und tröſtlicher machen; und wie er in die Welt gekommen uns ſelig zu machen, er auch in dieſer Abſicht alles für uns erlitten, und am Kreuz den Fluch, in ſeinem Grabe die ewige Verweſung abgethan, ſo hat er auch dieſen Zuſtand ſeiner treuen Knechte geheiliget, und endlich den Geiſtern der vollendeten Gerechten den Troſt zubereitet, damit ſie ſich bey der Annäherung ihres Todes aufrichten können: daß der Tod ihr Weſen nicht zerſtöre, ſondern ſie der Seele nach nur an einen andern Ort verſetze, an welchen der Herzog ihrer Seligkeit vor ihnen hergegangen, ihren Uebergang ſicher gemachet, und durch ſein eigenes Exempel ihnen die Verſicherung einer künftigen völligen Wiederherſtellung gegeben; mittlerweile aber für ſie einen ſolchen Ort beſtimmet, wo ſie mit gerechten und heiligen Perſonen Umgang haben ſollen, deren Leben ſie in dieſer Welt nachgeahmet; an einen Ort, wo ſie keiner Verführung des Fleiſches, keiner Reizung der Welt und keiner Verſuchung des Satans

unterworfen ſind; wo ſie endlich in ſicherm Frieden und in ſtolzer Ruhe wohnen, und einer unendlichen Freude entgegen ſehen ſollen. Wir ſchlieſſen daher mit den ſchönen Worten, mit welchen Cyprianus die Chriſten ſeiner Zeit wider die Furcht des Todes ermuntert hat: „laſſet uns dem Tage entgegen ſehen, der einem jeglichen ſeine Wohnung anweiſen wird, der uns von allen Fallſtricken der Welt entlediget, und uns zum himmliſchen Reiche einführet. Wo iſt einer, der in der Fremde befindlich iſt, der nicht nach ſeinem Vaterlande zurück eilen ſolte? Und wer reiſet nach Hauſe, der ſich nicht über die Stunde freuet, da er ſeine Freunde wieder umarmen kann? Wir halten das Paradieß für unſer Vaterland, und in demſelben können wir die Patriarchen als unſere Aeltern anſehen. Warum wolten wir uns nicht über dieſe freuen? Es wartet auf uns eine große Menge Väter, Brüder und Freunde, die ihrer eigenen ſeligen Unſterblichkeit gewiß verſichert ſind, und die ſich darnach ſehnen, daß wir auch unſern Lauf ſelig vollenden. Hier iſt das herrliche Chor der Apoſtel; hier iſt die Anzahl triumphirender Propheten; hier iſt die Menge der Martyrer, die nach überſtandenen Leidenskampf mit Sieg gekrönet worden. Hier ſind die triumphirenden Jungfrauen des Lammes, die über die Lüſte des Fleiſches den Sieg erlanget haben. Hier ſind die liebreichen Seelen, die in dieſer Welt die Armen geſpeiſet und erquicket, die ihr irrdiſches Vermögen zum Schatz im Himmel gemachet, und denen ihre Werke der Gerechtigkeit vergolten werden. Zu dieſen laßt uns eilen, geliebte Brüder, damit wir auch Chriſto entgegen kommen.„

*) Man findet hievon verſchiedene Stellen beym Plato und andern heidniſchen Schriftſtellern, die wir hier nicht anführen, ſondern nur mit Ambroſio

bemerken wollen, daß ſie ihre Begriffe davon von den Juden, und aus den altteſtamentiſchen Schriften entlehnet; und wäre nur zu wünſchen, daß ſie dieſelben ſo, wie ſie dieſelben gefunden, gelaſſen, und nicht mit ihren eigenen Träumen vermiſchet haben möchten q).

§. 176.

b. Beantwortung der Einwürfe.
1. Vortrag der Einwürfe.

Es mag nun, ſagt man, mit den glücklichen Wohnungen, in welche die menſchliche Seele JEſu ſich nach ihrer Trennung von dem Leibe begeben haben ſoll, beſchaffen ſeyn wie es will; ſo ſcheinet doch die Hölle das unglücklichſte Wort in der Welt zu ſeyn, denſelben vorzuſtellen, als deſſen Laut was ſchreckendes und drohendes in ſich faſſet, und uns anderwärts als ein Ort vorgeſtellet wird, in welchem die entſetzlichſten Martern angetroffen werden, und da nur Weinen, Heulen und Zähnknirſchen anzutreffen iſt. Die Worte des Pſalmiſten, aus welchen die Redensart im Glaubensbekenntniß genommen ſeyn ſoll, ſcheinen auch einen Kummer und Bangigkeit bey ihm auszudrucken, die bey ihm wegen des Aufenthalts ſeiner Seele entſtanden; und die einzige Betrachtung, die ſein Herz erfreuete, und ſein Fleiſch in Hofnung ruhen lies, gründete ſich auf die Verheiſſung GOttes, daß er nicht lange in dieſer traurigen Gegend gelaſſen, ſondern aus derſelben befreyet werden ſolte; welches alles ſich ſehr ſchlecht zu dem Begrif ſchicket, den wir von einem Paradieſe haben. Wie denn auch die Worte Petri, darin er bezeuget,

q) Ambroſius de bono mortis. Nichols on the Articles. King critic. Hiſt.

get, daß GOtt durch die Auferſtehung Chriſti die Schmerzen der Hölle (wie einige Abſchriften leſen,) aufgelöſet habe, nicht anders vermuthen laſſen, als daß ſeine Seele eine Art der Quaal in der Hölle erfahren habe, aus welcher er eher nicht errettet worden, als bis die Zeit gekommen, da ſie wieder mit ſeinem Leibe vereiniget werden ſollen. Iſt es daher nicht weit ſchicklicher, wenn wir uns die Vorſtellung machen, daß die Seele Chriſti im eigentlichſten Wortverſtande in die Hölle gefahren, um in derſelben eben dieſelben Strafen zu erfahren, die den größten Sündern angekündiget worden; daſelbſt mit den Kräften der Hölle, mit den Schrecken des ewigen Todes zu ringen, und die höchſte Stuffe der göttlichen Rache zu erfahren? Geſetzt aber, daß ihn ſelbſt die Angſt und Quaal der Hölle nicht gerühret; ſo können wir doch in Erwägung des, daß diejenigen, die in ihren Sünden geſtorben, auch in der Quaal der Hölle gelegen, nicht anders vorſtellen, als daß Chriſtus bey ſeiner Niederfahrt zu dieſem Orte den Zweck gehabt, wenigſtens einige gottloſe Seelen aus der Hölle zu erlöſen, und ſie in den Stand der Glückſeligkeit zu verſetzen. Denn können wir uns auch was gröſſeres und herrlicheres vorſtellen, als daß die Seele Chriſti den Satan mit allen ſeinen Fürſtenthümern und Gewaltigen, ſo zu reden in ſeinem eigenen Staat und Hauptlager angegriffen, den Stachel des Todes vor ſeinen Augen zerbrochen, die Bande der Hölle aufgelöſet, und die feſten Riegel zerſchlagen, von welchen die gefangenen Geiſter gehalten wurden? Was konnte größer und

und triumphirender ſeyn, als wenn er durch ſeine Höllenfahrt die Gefangenſchaft gefangen führete, und als ein wahrer Ueberwinder den Seelen der Patriarchen, Propheten und des ganzen Volkes GOttes nicht nur eine Errettung aus dem Orte ankündigte, in welchem ſie bisher geweſen, ſondern ſie auch in das Paradieß verſetzte, und zum ſeligen Anſchauen GOttes einführete? Oder kann auch ein gnadenvolleres Vorhaben genennet werden, als wenn man den Gefangenen die Freyheit ankündiget, den Gebundenen die Bande auflöſet, und ihnen das Gefängniß eröfnet? wie es der Prophet ausgedrucket hat. Jeſ. 61, 2. oder wenn das Evangelium von der Seligkeit allen geprediget wird, die in den Schatten des Todes lagen, damit diejenigen, die vorher nichts davon gehöret, an dieſer frölichen Botſchaft des Evangelii Antheil erlangen, diejenigen aber die ſie gehöret und geglaubet, durch die Erſcheinung Chriſti unter ihnen auf die feierlichſte Art davon verſichert werden möchten? Das ſind gewiß würdige und vortrefliche Abſichten, wie denn auch dieſes gewiß ehedem die Lehre der engländiſchen Kirche geweſen, wie aus ihren Artikeln und Homiliem zu erſehen iſt; und die Ueberſetzer ihres Glaubensbekenntniſſes haben ſich gewiß im Ausdruck ſehr geirret, wenn ſie ſtatt der Hölle das Paradieß geſetzet, und den Hingang an einen Ort, der in den obern Gegenden zu finden iſt, eine Niederfahrt genennet. Solte indes dieſe neue Auslegung Platz bekommen, ſo würde zur Verhütung eines Irthums und falſcher Vorſtellungen unter dem gemeinen Mann

höchſt

höchſtnöthig ſeyn, daß auch die Ueberſe-
tzung geändert, und ſtatt niedergefahren
zur Hölle, ein anderer Ausdruck gebrauchet
würde, der ſich beſſer zur Sache ſchickte.

§. 177.

2. Beantwortung

a. Hiſtoriſche Nachricht vom Wort Hades.

Es iſt wahr, daß das Wort Hölle in unſerer Sprache, und nach dem Sprachgebrauch im gemeinen Leben, ordentlicher Weiſe den Zuſtand der Verdammten bezeichnet; allein in den vorigen Zeiten hat es eine andere Bedeutung gehabt. Es iſt daſſelbe urſprünglich ein altſächſiſches Wort, und kommt her von dem Worte Hil, welches ſo viel heiſſet, als verbergen und bedecken. Wie denn noch bis auf den heutigen Tag in den abendländiſchen Gegenden von England das Wort Hele unter dem gemeinen Volk ſo viel iſt, als bedecken, und diejenigen, welche ein Haus mit einem Dache bedecken oder überlegen, werden Helliers genennet. Man erſiehet daraus, daß das engliſche Wort Hell in ſeinem erſten Urſprunge eben die Bedeutung hat, als das griechiſche Wort Hades. Es iſt auch daſſelbe in unſerer allerälteſten Ueberſetzung der Pſalmen, die noch bey unſerer gemeinen Liturgie befindlich iſt, vielfältig in ſolchem Verſtande gebrauchet worden. So heiſſet es zum Exempel Pſ. 89, 48. **Wo iſt ein Menſch, der da lebet, und den Tod nicht ſiehet? Wird er auch ſeine Seele aus der Hand der Hölle erlöſen?** Da nun der Verſtand der Worte nicht ſeyn kann, daß alle Seelen in den Ort der Verdammung geriethen, ſo muß durch das Wort Hölle der allgemeine Sammelplatz und Wohnung der abgeſchiedenen Seelen verſtanden werden, ſonſt würden die Worte des Pſalmiſten nicht wahr und richtig ſeyn. Wir bemerken nun weiter, daß die ſiebenzig Dol-

metſcher das hebräiſche Wort Sheol gemeiniglich durch das griechiſche Wort Hades ausgedrucket haben. Wie ſie aber dieſes von den alten griechiſchen Schriftſtellern entlehnet, ſo iſt gar kein Zweifel, daß ſie es in eben dem Verſtande gebrauchet, in welchem ſie es bey beſagten Schriftſtellern gefunden; und wer nur den Homerus und Heſiodus geleſen, der wird wohl wiſſen, daß dieſe durch dieſes Wort nichts anders als ein Behältniß der Seelen angezeiget, die aus dieſem Leben abgeſchieden, und in einen andern Zuſtand verſetzet worden. Die heiligen Verfaſſer des neuen Teſtamentes haben dieſes Wort von den ſiebenzig Dolmetſchern entlehnet, und es folglich auch in eben dem Verſtande gebrauchet. Denn ob wol in unſerer Ueberſetzung das Wort Hölle bald den Ort der Verdammten, bald aber nur überhaupt den Stand der Todten bedeutet, ſo lieget doch die Zweydeutigkeit nur in unſerer Sprache, nicht aber in dem Original. Denn wenn vom Ort der Verdammten die Rede iſt, ſo wird in der Grundſprache das Wort Gehenna gebraucht. Wenn aber überhaupt vom Stande der Todten die Rede iſt, ſo lieſet man jederzeit das Wort Hades, das iſt, ein unſichtbarer Ort, der vor den Augen derer die auf Erden leben, verborgen iſt. Von den heiligen Schriftſtellern haben die Kirchenſcribenten das Wort entlehnet, und es iſt in dieſer Bedeutung eine gar geraume Zeit geblieben, bis ſich der Gebrauch der griechiſchen Sprache verloren, oder in Verfall gerathen. Denn da bekam dieſes Wort eine ſchlimme Bedeutung, und wurde hauptſächlich von dem Orte und Zuſtande der abgeſchiedenen gottloſen Seelen verſtanden. Und in dieſer Zeit iſt auch die Meinung entſtanden, daß Chriſtus in die Wohnungen der Verdammten gefahren, nicht in der Abſicht ihre Strafen zu erfahren,

fahren, ſondern über den Teufel zu triumphiren, die ehernen Riegel der Hölle zu zerbrechen, und die gefangenen Geiſter aus derſelben zu erlöſen. Im ſiebenten Jahrhundert kamen allerhand neue Meinungen von verſchiedenen Stufen der Höllenſtrafen auf, nnd von verſchiedenen Behältniſſen der Seelen nach ihrem ungleichen Verdienſt. Dem zu folge wurde die Hölle in verſchiedene Kreiſe eingetheilet, davon einige dem Centralfeuer näher, andere aber weiter davon entfernet waren. Am näheſten lag die Hölle der Teufel und abgeſchiedenen gottloſen Seelen; am weiteſten davon war die Wohnung der guten Geiſter. Der zwiſchen inliegende Raum wurde limbus oder Grenzort genennt, davon der äuſſerſte, in welchem die vor der Zukunft Chriſti verſtorbene Väter ſeyn ſolten, limbus patrum hies. Diejenigen, die zur Zeit der Reformation Hand anlegten, die Mißbräuche in der Religion abzuthun, beſtritten mit allem Recht die Träume, die von den Gottesgelehrten der mitlern Zeit waren eingeführet worden, ohne einen Grund davon in der Schrift vor ſich zu haben. Indes behielten ſie den Begrif vom Hades bey, und verſtunden darunter den Ort der abgeſchiedenen gottloſen Seelen, worin die Gottesgelehrten unſerer Kirche ihnen auch beypflichteten, bis die Sache unter gelehrten und ſcharfſinnigen Männern ſtreitig zu werden begonte; und da der große D. Hammond in ſeinem practiſchen Catechismo von dem Wort Hades oder Hölle die Erklärung gegeben, daß dadurch der Stand der Todten überhaupt gemeinet werde, und der gelehrte Biſchof Pearſon ihm in ſeiner vortreflichen Erklärung des apoſtoliſchen Glaubensbekänntniſſes gefolget; ſo wurde die Autorität dieſer Männer ein Mittel, die wahre Bedeutung des Wortes Hades wieder herzuſtellen, und derſelben einen allgemeinen Eingang zu verſchaffen *).

*) Es iſt von einigen nicht ohne Grund bemerket worden, daß, wenn in der heiligen Schrift vom Orte der Verdammten die Rede iſt, das Wort Hölle in der Grundſprache jederzeit durch Gehenna ausgedrucket werde; wenn aber überhaupt vom Orte der Todten die Rede iſt, ſo wird es durch das Wort Hades ausgedrückt, welches ein ganz anderes Wort iſt. Wenn alſo unſer Heiland von dem, der ſeinen Bruder ohne Urſache einen Narren nennet, ſaget, daß er in das hölliſche Feuer werde geworfen werden; Matth. 5, 22. wenn er von dem, der ſeine ärgernde rechte Hand nicht abhauet, und das ärgernde rechte Auge nicht ausreiſſet, ſaget, daß er in das hölliſche Feuer werde geworfen werden; oder wenn er die Schriftgelehrten fraget, wie ſie der hölliſchen Verdammniß zu entrinnen meineten; Matth. 18, 7. 23, 33. wenn er ihnen ſelbſt ſaget, daß ſie ihre Proſelyten zu zwiefachen Kindern der Hölle machten; Matth. 23, 15. wenn er GOTT als einen ſolchen vorſtellet, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle; Matth. 10, 28. wenn von einer läſterſüchtigen Zunge geſaget wird, daß ſie von der Hölle entzündet ſey: Jer. 3, 6. ſo findet man in allen dieſen Stellen im Grundtext das Wort gehenna, welches allezeit den Zuſtand der Verdammten anzeiget. Dahingegen in andern Stellen, darin wir in unſerer Sprache auch das Wort Hölle leſen, zeiget das im Grundtext ſtehende Wort nur den abgeſonderten und unſichtbaren Stand der Todten überhaupt an. Wenn alſo unſer Heiland von der Stadt Capernaum ſaget, daß ſie von der Höhe ihrer Vorzüge bis zur Hölle hinab werde verſtoſſen werden, Matth. 11, 23. ſo iſt ſeine Meinung, daß dieſe große und ſtolze Stadt in den Staub werde geleget, unter den Schutt werde vergraben, und ſo unſichtbar gemachet werden, als diejenigen unſern Augen unſichtbar ſind, die im Grabe liegen. Wenn er von ſeiner Kirche ſaget, daß ſie von den Pforten der Hölle nicht ſolle überwältiget werden, Matth. 16, 18. ſo wird damit ſo viel angezeiget, daß ſelbſt der Tod, der das Ende aller blutigen und grauſamen Verfolgungen iſt, ſeine Warheit und Religion nicht von der Welt vertilgen, ſondern daß ſie bis an das Ende der Welt unter den Menſchen beſtehen

ſtehen ſolle. Wenn in der Offenbarung Johannis die Abbildung gemachet wird, daß der Tod und die Hölle die von ihnen verwahrten Todten heraus geben müſſen, und daß der Tod und die Hölle in den Abgrund geworfen worden, Offenb. 20, 13. 14. ſo iſt offenbar, daß in dieſen Stellen der Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen überhaupt gemeinet, und dadurch angezeiget werde, daß alsdann, wenn GOtt ſein Gericht werde gehalten haben, dieſer Stand und Zuſtand der Todten nicht mehr ſeyn, ſondern völlig aufhören werde. Wenn endlich vom reichen Manne geſaget wird, daß er in der Hölle ſeine Augen aufgehoben habe, ſo iſt damit überhaupt angezeiget worden, daß er an einem unſichtbaren Orte geweſen, in welchen die Seelen aller Menſchen übergehen, inſonderheit aber in der abgeſonderten Gegend, in welcher die Seelen der Gottloſen bis zum Tage des Gerichtes verwahret werden. Aus allen dieſen Zeugniſſen iſt offenbar, daß, ob wol das Wort Hades und Gehenna in unſerer Sprache durch das Wort Hölle ausgedrücket werde, dennoch die Bedeutung deſſelben nicht allenthalben einerley ſey s).

§. 178.

Dieſe kurze Nachricht von der Ueberſetzung des Wortes Hades, und dem wahren Urſprunge des Wortes Hölle, kann hinlänglich genug ſeyn, uns zu überzeugen, daß unſere Ueberſetzer des Glaubensbekenntniſſes, wenn ſie ſich des Wortes Hölle bedienet, ſolches in ſeinem erſten und eigentlichen Verſtande genommen, ſo ferne dadurch das Behältniß der verſchiedenen Seelen verſtanden wird, in welchem ſie bis zum Tage der Auferſtehung verwahret werden, und zwar nicht ohne eine beſondere Beziehung auf die ſelige Wohnung, in welcher ſich die Seelen der Gerechten (zu welchen auch die menſch-

b. Eigentliche Meinung.

s) Clark Sermons Vol. 5. Johnſon Sermons Vol. 2.

menſchliche Seele JEſu Chriſti nach ihrer Trennung vom Leibe geſammlet worden,) bis zu ihrer gänzlichen Vollendung, in einem warhaftigen, ob wol noch unvollkommenen Zuſtande der Glückſeligkeit leben. Ich nenne es noch einen **unvollkommenen Zuſtand der Glückſeligkeit** [t]). Denn ob wol die Seelen derer, die in dieſer Welt gereiniget und geheiliget worden, unmittelbar nach ihrem Abſchiede in einen Stand der Ruhe, Freude, und Glückſeligkeit übergehen; ſo muß doch ihre Glückſeligkeit als unvollkommen angeſehen werden, ſo lange ſie noch von ihren Leibern geſchieden bleiben. Denn da der Leib ein weſentlicher Theil des Menſchen iſt, der ſamt der Seele die ganze Perſon des Menſchen ausmachet; ſo muß der Zuſtand der Glückſeligkeit einer ſolchen Perſon unvollkommen ſeyn, ſo lange der Leib von der Seele getrennet iſt, ſo groß auch nach andern Abſichten die Seligkeit der abgeſchiedenen Seele ſelbſt ſeyn mag. Und ſo konnte auch die Seele unſers Heilandes in einem Stande der Glückſeligkeit, der ohne ihre Vereinigung mit dem Leibe nicht vollkommen ſeyn konnte, ſich mit der Hofnung tröſten, daß ſie in dieſem Zuſtande nicht lange werde gelaſſen werden; indem ja auch in dieſem Leben die Vorſtellung, daß Leib und Seele von einander geſchieden, und in dieſer Trennung vom völligen Genuß der Glückſeligkeit abgehalten worden, auch die beſten Menſchen rühren kann. Daher Paulus geſchrieben hat: **Nicht allein aber ſie, nemlich die ganze ſeufzende Creatur, ſondern auch wir ſelbſt, die wir des Geiſtes Erſtlinge empfangen haben, ſehnen uns nach der Offenbarung der Kindſchaft, und warten auf unſers Leibes Erlöſung.** Und ſo haben

t) Heylyn on the Creed.

haben auch die Seelen unter dem Alter, die eine Zeitlang in dieſem Stande der Abſonderung gelebet, als ſolche eingeführet werden können, welche mit lauter Stimme gerufen und geſaget: **HErr, du Heiliger und Gerechter, wie lange richteſt du uns nicht, und rächeſt unſer Blut an denen, die auf Erden wohnen?** Offenb. 6, 10. 11. Oder wie es in dem apogryphiſchen Buche Esrä ausgedrücket worden: Wie lange ſollen wir hoffen in dieſer Stellung? Wenn kommt die Frucht von der Blüte unſerer Belohnung? **Und es wurden weiſſe Kleider gegeben einem jeglichen derſelben, und wurde zu ihnen geſaget, daß ſie noch eine kleine Zeit ruhen ſolten.** Sie waren demnach unſtreitig in einem Stande der Glückſeligkeit; nichtsdeſtoweniger erweckte der Aufſchub der Zeit der Auferweckung ihres Leibes und ihrer Einführung in den völligen Beſitz ihrer Glückſeligkeit, ein Verlangen in ihnen, und eine Sehnſucht, die vielleicht mit einer Art einer Beſchwerlichkeit verbunden war. Es rührete daher blos von einer Empfindung der Unvollkommenheit eines abgeſonderten Zuſtandes, nicht aber von der Furcht einer darin zu übernehmenden Marter her, daß von Chriſto ſo geredet wird, als ob er beſorget, in dieſem Zuſtande gelaſſen zu werden. Die Seele Chriſti war, wie wir vorhin bemerket haben, nicht fähig, die Quaal abgeſchiedener und der Hölle übergebener Geiſter zu empfinden, und worunter gehöret die Angſt des Gewiſſens, das Gefühl der göttlichen Verwerfung, eine völlige Verzweiflung an der Wiedererlangung ſeiner Gnade, oder an einer Erleichterung und Linderung der Angſt. Dergleichen, ſage ich, konnte die Seele JEſu nicht empfinden. Denn wo keine Sünde und Schuld der Sünde iſt, da kann auch keine Gewiſſensangſt,

keine Furcht der Verſtoſſung, und kein Grund zur Verzweiflung vorhanden ſeyn. Und wenn GOTT die Schmerzen der Hölle (wenn auch das Wort in dieſem Verſtande genommen wird,) um Chriſti willen nicht aufgelöſet; ſo iſt wenig Hofnung übrig, daß er dieſes um böſer Geiſter willen, die daſelbſt verſchloſſen gehalten werden, thun werde, weil die Seelen der Menſchen nie den Marter der Hölle, (die das ewige Feuer, die ewige Strafe, der Wurm, der nicht ſtirbet, heiſſen,) übergeben werden, um daraus erlöſet zu werden. Petrus ſagt uns von den Geiſtern der Gottloſen, daß ſie behalten werden zum Tage des Gerichtes, um geſtrafet zu werden, wie die gefallenen Engel, die mit Ketten der Finſterniß gebunden zum Gericht behalten werden. 2 Petr. 2, 4. 9. Und auf die Weiſe würden wir auch Urſache haben zu glauben, daß kraft der Höllenfahrt JEſu die Teufel eben ſo wohl aus der Quaal der Hölle erlöſet worden, als die Seelen der Menſchen, die unter gleicher Verdammniß gelegen, und mit ihnen an eben demſelben Orte gemartert worden. Allein das Grundwort, das in der Predigt Petri nach den zuverläßigſten Urſchriften geleſen wird, hat gar nicht die Bedeutung, das wir gemeiniglich mit dem Wort Hölle verbinden. Der Apoſtel ſagt nemlich den Juden frey heraus, daß, ob ſie wol als gottloſe Menſchen JEſum von Nazareth gekreuziget und getödtet, GOtt dennoch denſelben aus dem Grabe erwecket, nachdem er ihm die Schmerzen des Todes aufgelöſet, weil es nicht möglich geweſen, daß derjenige, der das Leben in ihm ſelbſt, und eine ausdrückliche Verheiſſung einer baldigen Erweckung vom Tode vor ſich hatte, vom Tode gehalten werden konnte. Es waren demnach die Bande des Todes, die durch Chriſti Auferſtehung aufgelöſet worden, nicht aber die Martern

tern der Hölle, aus welcher die darunter befindlichen Seelen wären erlöſet worden.

§. 179.

Man ſtellet ſich gemeiniglich vor, daß dieſes der Hauptzweck der Höllenfahrt Chriſti geweſen, über den Satan und ſein ganzes hölliſches Reich zu triumphiren. Allein die Stelle der heiligen Schrift Coloſſ. 2, 14. 15. darauf dieſer Begrif gemeiniglich pfleget gebauet zu werden, belehret uns, daß dieſer Sieg über den Satan und ſein hölliſches Reich an ſeinem Creuze erhalten worden, (wie aus den Worten des vorhergehenden Verſes ganz deutlich zu erſehen iſt,) nicht aber, daß er den Satan in ſeinem eigenen Gebiet angegriffen. Denn wie von ihm geſaget wird, daß er die Handſchrift, die wider uns war, ausgetilget, und ſie ans Kreuz geheftet, ſo wird auch von ihm geſaget, daß er über die Fürſtenthüme und Gewaltigen an eben demſelben Kreuz triumphiret. Weswegen die Alten zu ſagen pflegen, daß das Kreuz Chriſti nicht nur der Ort geweſen, an welchem der Sieg über den Satan erhalten worden, ſondern auch zugleich das Zeichen dieſes Sieges, und, wie es von andern ausgedruckt worden, ſein herrlicher Sieges- und Triumphwagen. Dem ſey indes, wie ihm wolle, ſo iſt gewiß, daß der ganze Angſt- und Leidenskampf, den JEſus nach Leib und Seele übernommen, und dadurch unſere Erlöſung ausgewirket, folglich auch das Reich des Teufels zerſtöret, am Kreuz eigentlich vollendet worden. Wenn wir ihn daher am Kreuze ſagen hören, daß es vollbracht ſey, und daß er zugleich ſeinen Geiſt in die Hände GOttes übergeben; ſo können wir uns ganz gewiß nicht die Vorſtellung davon machen, daß er an den Ort der Verdammten übergegangen, um daſelbſt eine neue

c. Falſche Abſichten der Höllenfahrt JEſu

Arbeit anzutreten, drey Tage mit den hölliſchen Kräften zu kämpfen, ihre Macht zu Boden zu ſchlagen, das Gefängniß zu zerſtören, und den Oberſten deſſelben mit Ketten zu binden, u. ſ. f. wie etwa die beliebten Ausdrücke davon lauten. Vielmehr müſſen wir glauben, daß er als ein ſolcher, der am Kreuz den ganzen Leidenskampf vollendet, in den Ort der Ruhe übergegangen, da die Seelen der Gerechten in GOttes Hand ſind, und wo ſie keine Quaal anrühret. Es ſcheinet daher auch kein Grund vorhanden zu ſeyn, von der Höllenfahrt Chriſti ſich die Vorſtellung zu machen, als ob er die Seelen der Patriarchen, Propheten und anderer frommen Menſchen daraus erlöſen ſollen; indem das Behältniß der abgeſchiedenen heiligen Seelen altes Teſtamentes Abrahams Schoos pfleget genennet zu werden *); Abrahams Schoos aber iſt nie als eine Wohnung in der Hölle angeſehen worden. Der Ort, in welchem der reiche Mann in der Quaal geweſen, wird die Hölle genennet; der Ort aber, an welchen Abrahams Seele durch die Engel getragen worden, war von jenen weit entfernet. Wir können uns auch nicht vorſtellen, daß dieſe ſeligen dienſtbaren Geiſter, die allezeit GOttes Angeſicht ſehen, vom Himmel geſendet werden ſolten, die Seelen der Gerechten an einen Ort zu bringen, wo GOttes Angeſicht nie geſehen werden kann. So lange demnach nicht erwieſen werden kann, daß die Seelen der Patriachen und anderer gerechten Menſchen an einem Orte geweſen, der eigentlich die Hölle genennet werden können, und ſo lange nicht erwieſen werden kann, daß ſie nun an einem andern Orte, und in einem beſſern Zuſtande ſind, als ſie vor der Zukunft Chriſti geweſen, (wovon aber in der heiligen Schrift nicht die geringſte Spur zu finden iſt); ſo läuft alles, was

hievon

hievon ofte ſo zuverſichtlich geſaget wird, es mag herkommen aus welcher Gegend es will, auf lauter Einbildung und ungegründete Erdichtung hinaus. Wie demnach Chriſtus an ſeinem Kreuze über den Tod und Satan triumphiret, ſo geſchahe die Gefangennehmung der Gefangenſchaft nach ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt, da er die Schlüſſel der Hölle und des Todes bekam, und da er nach der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über ſeine Jünger dieſe in den Stand ſetzte, die Teufel auszutreiben, und die Menſchen zu bekehren von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt.

*) Der Ort der abgeſchiedenen frommen Seelen wurde Abrahams Schoos genennet, weil die Juden eine ſo große Hochachtung gegen Abraham, und zwar mit völligem Grunde, wegen ſeines Glaubens und Gehorſams hatten, daß ſie ihm unter den Seligen den erſten Platz einräumeten; wohin auch der Ausdruck zu rechnen, mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreiche zu Tiſche ſitzen. Matth. 8, 11. Die Redensart: in Abrahams Schoos ſeyn, hat ihre Beziehung auf eine Gewonheit der Juden bey ihren Gaſtgeboten, da der geehrteſte und geliebteſte Gaſt dem, der das Gaſtgebot ausrichtete, zu nächſt ſaß, und ſich auf ſeinen Schoos lehnete. Daher wird auch Johannes der Jünger genennet, den JEſus geliebet, weil er, wenn er mit ihm zu Tiſche ſaß, ſich auf ſeinen Schoos lehnete. Joh. 13, 25. Und wenn Johannes uns belehren will, wie nahe JEſus mit dem himmliſchen Vater verwandt, und wie theuer er von ihm geachtet ſey, ſo ſagt er: Niemand hat jemals GOtt geſehen, als der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, hat uns ihn geoffenbaret. Joh. 1, 18. *u*).

§. 180.

Es pfleget noch eine andere Urſache von der Höllenfahrt Chriſti angegeben zu werden, welche auch Fortſetzung

u) Tillotſon Works Vol. 3.

auch unſere Kirche für eine wahre Urſache gehalten zu haben ſcheinet *), nemlich damit er den im Gefängniß oder in der Hölle befindlichen Geiſtern predigte, und man hat ſich desfalls auf die Stelle Petri bezogen. Um nun die Worte des Apoſtels etwas ausführlicher auszulegen, als vorhin geſchehen, ſo müſſen wir die Ordnung bemerken, in welcher alles auf einander folget. Chriſtus iſt erſt geſtorben, er iſt lebendig worden und auferſtanden, und darauf iſt er hingegangen und hat geprediget, 1 Petr. 3, 18. 19. Es kann daher die Predigt JEſu unmöglich eine Beziehung auf die in der Hölle befindliche Seelen haben, wo wir nicht ſeine Höllenfahrt nach ſeiner Auferſtehung anſetzen wollen; welches aber ein Satz iſt, davon ſich niemand je was hat träumen laſſen. Man kann daher durch die Geiſter im Gefängniß ohne alle Schwierigkeit und Zwang ſolche Perſonen verſtehen, die in den Banden der Ungerechtigkeit verſtrickt gelegen, die abgöttiſche und ungläubige ſo wol unter den Heiden als unter den Juden geweſen. Denn es iſt eine in der heiligen Schrift gar gewöhnliche Metapher, den Stand der Gottloſigkeit und des Unglaubens unter dem Bilde der Bande, Gefangenſchaft und Knechtſchaft vorzuſtellen *). Wenn nun von Chriſto geſaget wird, daß er hingegangen und denſelben geprediget, ſo muß ſolches nicht nothwendig von einer perſönlichen Erſcheinung unter ihnen verſtanden werden, ſondern es wird damit auf das geſehen, was ſich nach ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt zugetragen, da er ſeine Knechte durch außerordentliche Mittheilung der Gaben des heiligen

*) Man leſe die Artikel der engländiſchen Kirche, die im Jahr 1552 unter Eduard dem ſechſten bekannt gemachet worden.

gen Geiſtes in den Stand ſetzte, ſein Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen. Denn was Chriſtus durch ſeine Knechte und Apoſtel gethan, das kann gar füglich ihm ſelbſt zugeſchrieben werden. Die Hauptſchwierigkeit iſt nur dieſe, wie die Predigt der Apoſtel unter den ungläubigen Juden und Heiden, eine Predigt für Geiſter in der Gefangenſchaft genennet werden könne, auf welche der langmüthige GOtt gewartet in den Tagen Noäh, als die Arche zubereitet wurde. v. 20. Es kann aber dieſe Schwierigkeit leichtlich aufgelöſet werden, wenn wir nur annehmen, daß hier eine Ellipſis ſey, oder daß ein Wort verſchwiegen worden, welches in der heiligen Schrift ein gewöhnlicher Fall iſt, und daher nicht ſchlechthin verworfen werden kann **). Die Worte werden alsdann ſo ſtehen: In welchem er hingegangen und geprediget den Geiſtern im Gefängniß, die eine Zeit lang ungehorſam geweſen, wie ehedem die Langmüthigkeit gewartet in den Tagen Noäh. Wenn alſo das Vergleichungswörtgen wie eingerücket wird, ſo wird der Sinn der Worte deutlicher, und die Vergleichung iſt folgende: Wie GOtt ehedem eine auſſerordentliche Gedult und Langmuth gegen die Menſchen der erſten Welt bewieſen, da er ihnen hundert und zwanzig Jahr Raum zur Buſſe gab, die aber von den allermeiſten nicht geachtet wurde, nur einige wenige Perſonen ausgenommen, die der göttlichen Ermahnung Gehör gaben, und alſo dem Verderben der Sündfluth entgiengen; ſo iſt es auch Chriſto wohlgefällig geweſen, ausnehmende Proben ſeiner Gütigkeit gegen die ungläubigen Juden und Heiden zu beweiſen, zu welchen er ſeine Apoſtel geſendet, um ſie vom Wege des Verderbens zu erretten, und zur Buſſe zu berufen, wie wol auch

dieſe dem gröſten Theil nach den göttlichen Ruf verachtet, und in ihrer Gottloſigkeit beharret, nur wenige ausgenommen, die den Beruf zur Seligkeit angenommen, und durch die Taufe ſelig worden, wie jene wenige vor der Sündfluth in der Arche vom Untergange errettet worden. Dieſes giebt nun den Worten des Apoſtels eine ganz andere Wendung, und überhebet uns, den Satz unzunehmen, daß Chriſtus zur Hölle gefahren, und daſelbſt das Evangelium geprediget. Wir glauben auch, daß dieſe Auslegung beſtehen könne. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß das evangeliſche Amt kein Amt für die Todten iſt, ſo müſſen wir auch annehmen, daß die Todten, denen Chriſtus geprediget haben ſoll, entweder gerechte oder ungerechte geweſen. Sind es heilige und gerechte Seelen geweſen, ſo war dieſe Predigt ganz unnöthig; weil lange vor Chriſti Zukunft ihr Zuſtand veſt beſtimmet war, und ſie das Ende ihres Glaubens in gewiſſem Grade ſchon davon getragen. Waren es aber gottloſe und unbusfertige Seelen, ſo war es vergeblich, ihnen das Evangelium zu predigen, indem der Zuſtand, darin ſie waren, nicht geändert werden kann. Denn wer in dieſem Zuſtande ungerecht iſt, der bleibt ungerecht; und wer unrein iſt, der bleibet auch unrein.

*) So wird von dem Gottloſen geſaget, daß er mit mit den Stricken ſeiner Sünden gebunden ſey. Sprüchw. 5, 22. daß ſie in Banden der Ungerechtigkeit ſind, Apoſtg. 8, 23. daß ſie vom Satan gefangen geführet werden nach ſeinem Willen. Wenn der Prophet Jeſaias uns den Zweck von der Zukunft des Erlöſers vorſtellet, ſo ſagt er, daß er den Gefangenen eine Erledigung predigen, und zu den Gefangenen ſagen ſolle: gehet heraus. Jeſ. 61, 1. 49, 9. Hoſ. 13, 7. Durch welche und andere ähnliche Vorſtellungen nichts anders gemeinet wird,

als daß er ein Erretter ihrer Seelen ſeyn, und ſie aus der Knechtſchaft der Sünde in den Stand der Freyheit der Kinder GOttes verſetzen ſolle y).

**) Daß in der heiligen Schrift Ellipſes vorkommen, und Wörtergen weggelaſſen werden, die zur Berichtigung des wahren Verſtandes gehören, das kann man aus den Schriften derer lernen, welche die Schreibart und Phraſeologie der heiligen Schrift unterſuchet haben. Und daß inſonderheit das Wörtgen wie öfters weggelaſſen worden, das kann mit vielen Stellen dargethan werden. Man leſe Glaſſii Philol. Sacra und Edward on difficult Texts.

§. 180.

Unſere engländiſche Kirche hat daher einen großen Irrthum begangen, da ſie den Sinn und Meinung des Artikels von der Höllenfahrt Chriſti auf eine Stelle der heiligen Schrift gegründet hat, die an ſich ſelbſt dunkel und zweydeutig iſt. Sie hat aber dieſen Irrthum eingeſehen und verbeſſert in der nächſten Ausgabe der Artikel, die im Jahr 1562 geſchahe, in welcher ſie ihr voriges Urtheil dadurch zurück genommen, da ſie dieſe Artikel ohne Auslegung gelaſſen *), und es wäre ſehr zu wünſchen, wenn die Regierer unſerer Kirche, kraft der ihnen beywohnenden biſchöflichen Macht und Sorge für unſere Erbauung, in der Ueberſetzung des Ausdrucks: niedergefahren zur Hölle, eine Veränderung vornehmen wolten, indem es wirklich was betrübtes iſt, daß in einer Form heilſamer Worte ein Ausdruck vom wahren Verſtande des Originals ſo weit abweichet. Niedergefahren iſt an ſich kein anſtößiges Wort, ſondern eine gewöhnliche Redensart, die eine Beziehung hat auf den gemeinen Begrif der Menſchen, welche jederzeit

y) Edward on difficult Texts.

zeit dafür gehalten, daß das Behältniß der abgeſchiedenen Seelen unter der Erde, oder im Innern des Erdbodens ſey; das Wort Hölle aber iſt einer ſo günſtigen Auslegung nicht fähig. Wenn es ohne Auslegung und nach gemeinem Gebrauch ausgeſprochen wird, ſo bedeutet es die ſchreckenvolle Wohnung des Teufels und ſeiner Engel; und ich bin ſehr geneigt zu glauben, daß die öftere Wiederholung deſſelben in unſerm Glaubensbekenntniß eine Gelegenheit geweſen, verſchiedene Endurſachen zu erdenken, warum er zur Hölle gefahren, nemlich zu **predigen**, zu **leiden**, zu **ſiegen**, zu **triumphiren**, einige zu **erlöſen**, andere zu **verſetzen**, oder was ſonſt von einer fruchtbaren Einbildungskraft erſonnen werden können. Der gemeine Mann muß in dieſem Falle nothwendig auf einen Mißverſtand gerathen, und die Gelehrten können der Beſchuldigung der Zweydeutigkeit kaum entgehen, wenn ſie etwas ſagen, das ſie nicht ſo meinen, und wenn ſie ſich eines Wortes bedienen, das nach dem gemeinen Zweck und Gebrauch den Ort der Verdammten anzeiget, und von welchem ſie vermöge ihrer Geſchicklichkeit in der griechiſchen Sprache darthun können, daß der Ort der Seligen dadurch gemeinet ſey. Kurz, es kann meiner Meinung nach niemand dieſen Artikel mit einem guten Gewiſſen wiederholen, wie er gemeiniglich ausgedrücket wird, wenn er überzeuget iſt, daß Hölle nicht das rechte Wort ſey, deſſen man ſich billig bedienen ſolte; und davon muß er nothwendig überzeuget ſeyn, wenn er glaubet, daß Chriſtus nicht in die Hölle, als den Ort der Verdammten gefahren ſey. Ob wir alſo wol keinesweges dieſen Artikel aus unſerm Glaubensartikel auszumerzen begehren; ſo halten wir es doch auch für höchſt nöthig, denſelben richtig auszudrücken, damit das

Volk das verſtehe, was wir in unſern öffentlichen Verſammlungen täglich bekennen. Hält ſichs nicht ſo in den Dingen, die da lauten und doch nicht leben, es ſey eine Pfeiffe, oder eine Harfe, wenn ſie nicht unterſchiedliche Stimmen von ſich geben; wie kann man wiſſen, was gepfiffen oder geharfet iſt? Und ſo die Poſaune einen undeutlichen Ton giebt, wer will ſich zum Streit rüſten? Alſo auch ihr, wenn ihr mit Zungen redet, ſo ihr nicht eine deutliche Rede gebet, wie kann man wiſſen was geredet iſt?

*) R. In dem erſten Aufſatz, den die engländiſche Kirche gemachet, war der Spruch aus 1 Petr. 3. als ein Erweis und Siz dieſer Materie angeführet worden; in der Verbeſſerung aber wurde dieſer Spruch weggelaſſen, weil man glaubte, daß er die Sache nicht erwieſe. Es wird davon in dem vierten Theil dieſes Werkes, im dritten Artikel der engländiſchen Kirche ausführlicher gehandelt werden.

§. 182.

Wir haben uns bisher bemühet, darzuthun, daß die Seele unſers Heilandes, nachdem ſie vom Leibe geſchieden, nicht zur Hölle als den Ort gefahren, in welchem die Gottloſen die unendlichen Strafen ihrer Sünden tragen ſollen; ſondern daß er übergegangen in den Hades, welches Wort eigentlich ganz was anders bedeutet, nemlich überhaupt das algemeine Behältniß aller abgeſchiedenen Seelen, inſonderheit aber das Behältniß, in welchem die Seelen der Gerechten nach ihrer Trennung vom Leibe bis zum Tage der Auferſtehung wohnen. Der bloſſe äußerliche Unterſchied des Ortes kann indes, ſo weit unſere Begriffe in einer ſolchen Materie gehen, weder zur Vermehrung, noch zur Verminde-

c. Betrachtung über den Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen der Gerechten.

rung der Glückſeligkeit, oder des Elendes abgeſchiedener Geiſter was beytragen. Geiſter, die von Fleiſch und Blut entkleidet ſind, ſie mögen ſeyn wo ſie wollen, führen den Himmel oder die Hölle mit ſich. Die guten Engel ſind ſo glückſelig hier auf Erden, wenn ſie ſich mit der Ausrichtung des göttlichen Willens beſchäftigen, als wenn ſie ſich in den obern Gegenden befinden, weil ſie allezeit GOttes Angeſicht ſehen, vor welchem Freude die Fülle iſt. Und der Satan war nicht glückſeliger, da er ſich unter den Kindern GOttes vor dem HErrn darſtellete, als wenn er auf der Erde umher gehet. Hiob 1, 6. 7. Da es nun nicht der Ort, ſondern der Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen iſt, der ihre Glückſeligkeit nach dem Tode des Leibes ausmachet; ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir hier eine genauere Unterſuchung dieſes Zuſtandes anſtellen, und die desfalls gehegten Meinungen prüfen, ſo weit als uns die heilige Schrift hiezu berechtiget [z]).

§. 183.

Unrichtige Meinungen davon. Die erſte

Man findet zuförderſt einige, welche, ob ſie wol eine Auferſtehung der Todten, und ein künftiges Leben glauben, dennoch nicht zugeben wollen, daß die Seele nach dem Tode des Leibes für ſich beſonders beſtehe. Sie ſtellen ſich daher vor, daß beyde zugleich ſterben, ſo, daß die Auferſtehung, die wir zu erwarten haben, den ganzen Menſchen, nach Leib und Seele zugleich betreffe; dahingegen andere zwar zugeben, daß die Seele nach ihrer Abſonderung vom Leibe zwar für ſich beſtehe, daß ſie aber in einem Zuſtande des Schlafes, der Vergeſſenheit, der Unempfindlichkeit liege, und ſo wenig einer Freude, als einer Traurigkeit, ſo wenig einer

Glück-

z) Schmaldridge Sermons.

Glückſeligkeit, als eines Elendes fähig ſey. Sie beziehen ſich desfalls auf einige Stellen heiliger Schrift, worunter diejenigen ihrer Meinung den ſtärkſten Anſtrich geben, in welchen durch einen metaphoriſchen Ausdruck der Stand des Todes mit einem Schlafe verglichen wird, und die Verſtorbenen Entſchlafene genennet worden. Allein dieſer Ausdruck iſt, ſo viel ich weiß, nirgend von der Seele, ſondern nur vom Leibe allein gebrauchet worden, der in einem Stande der Unempfindlichkeit im Grabe lieget, um dereinſt zu der von GOtt beſtimmten Zeit wieder erwecket zu werden *). Es muß indes nicht geläugnet werden, daß die Beſchaffenheit unſerer Seele, und ihre Handlungsweiſe, auch in der Verbindung mit unſern Leibern, eine Materie ſey, welche den ausgebreiteſten menſchlichen Verſtand überſteiget. Es müſſen daher unſere Unterſuchungen von der Art, wie der große Baco Verulam bemerket hat [a]), allein durch die heilige Schrift beſtimmet werden, ſonſt gerathen wir in mancherley Irrthümer, und Blendwerke der Sinnen. Denn da die Subſtanz der Seele in ihrer Schöpfung nicht von der Maſſe Himmels und der Erde genommen, ſondern von GOtt unmittelbar eingeblaſen worden, und da die Geſetze des Himmels und der Erde zum Umfange und Inhalt der Philoſophie gehören; ſo kann die Erkenntniß der Subſtanz einer vernünftigen Seele nicht daraus hergeleitet werden, ſondern ſie muß aus eben der göttlichen Eingebung genommen werden, von welcher ſie ihr erſtes Daſeyn erlanget. Wenn wir nun die heilige Schrift hierüber zu Rathe ziehen, ſo finden wir folgendes zu bemerken: Daß unſer Heiland, als er ſeine Apoſtel ausſendete, um ſich als

den

a) Verulam de augm. Scient. L. 4. c. 3.

den großen und verheiſſenen Meßias bekannt zu machen, davon Gelegenheit genommen, ihnen vorher zu ſagen, was ſie bey der künftigen Ausrichtung ihres Amtes für Verfolgung auszuſtehen haben würden; zugleich aber ſagte er auch dieſes zu ihrer Ermunterung: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können. Matth. 10, 28. Dadurch zeigete er ganz deutlich an, daß die Seele eine vom Leibe abgeſonderte Subſtanz ſey, daß ſie ihre beſondere Exiſtenz habe, und daß ſie von keiner erſchaffenen Macht erreichet oder zerſtöret werden könne. Hätte aber die Seele eine ſolche nothwendige Dependenz vom Leibe, daß, wenn der Leib ſtirbet, ſie auch nothwendig mit ſterben müßte, ſo würde der, der den Leib getödtet, nothwendig auch die Seele mit getödtet haben. Dieſes aber widerleget JEſus auch durch ſein eigenes Exempel, als er in ſeiner letzten Todesſtunde ſeinen himmliſchen Vater alſo anredete: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geiſt. Luc. 23, 46. Man erſiehet daraus, wie er geglaubet, daß er einen Geiſt, eine vernünftige menſchliche Seele gehabt, die nach dem Tode des Leibes und Stilſtande aller ſeiner Lebenstheile, beſonders bleibe; und dieſe Seele empfielet er der gnädigen Aufſicht des himmliſchen Vaters. Eben dieſe Lehre hat unſer Heiland auch in der Antwort beveſtiget, die er den Sadducäern gab, und darin er GOtt ſelbſt alſo redend eingeführet: Ich bin der GOtt Abrahams, und der GOtt Iſaacs, und der GOtt Jacobs; worauf er die Worte hinzu ſetzet: GOtt aber iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen. Er zeiget dadurch ſo viel an, daß der Ausdruck: Ich bin der GOtt des und des Menſchen, ein nothwendiges und gegenwärtiges Verhältniß gegen den habe, des GOtt er iſt.

Und da keine Relation länger beſtehen kann, wenn entweder das Relativum aufhöret, oder weggenommen wird; ſo folget daraus ganz unwiderſprechlich, daß Abraham, Iſaac und Jacob damals noch gelebet, und ihren Seelen nach exiſtiret, als GOtt dieſe Worte zu Moſe geſprochen, welches etliche hundert Jahre nach dem Tode ihres Leibes geſchahe. Wir leſen daher nicht, daß der göttliche Verfaſſer des Briefes an die Hebräer uns verſichert, daß gläubige Chriſten nicht nur zu der unzählbaren Menge der Engel, ſondern auch zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten gelangen, die ihren Lauf vollendet, und die nun in ihrem abgeſonderten Zuſtande auf die Kindſchaft, das iſt, auf ihres Leibes Erlöſung warten. Hebr. 12, 23. Röm. 8, 23. Wie die Seele in ihrem abgeſonderten Zuſtande, darin es ihr an den körperlichen Bildern fehlet, welche die äußerlichen ſinnlichen Gegenſtände zu verurſachen pflegen, vermögend ſey, etwas zu begreiffen, ſich Vorſtellungen zu machen, und zu wirken; ob ſie nun ſubtilere Werkzeuge von GOtt in dieſem Zuſtande erlange, oder ob ſie, nachdem ſie vom Leibe geſchieden worden, aus ſich ſelbſt mit mehrerer Munterkeit und Lebhaftigkeit wirken könne, als ſie vorher gethan, das können wir nicht wiſſen, GOtt allein weiß es. Es iſt dieſes ein Zuſtand, davon wir noch nie eine Erfahrung erlanget haben. Die Sache ſelbſt aber, nemlich daß die Seele in dieſem abgeſonderten Zuſtande Begriffe von Dingen habe, und dieſen Begriffen und Vorſtellungen zu folge entweder glücklich, oder unglücklich ſey, das iſt aus der göttlichen Offenbarung ganz deutlich. Einige gelehrte Ausleger haben bemerket, daß unſer Heiland in der Antwort, die er dem bußfertigen Schächer am Kreuz gegeben, ihm mehr verſprochen, als er von ihm gebeten. HErr, ge-

denke an mich, wenn du in dein Reich kommſt, das war alles, was er von JEſu bat. Die gnadenvolle Antwort JEſu aber faſſete dieſes in ſich: Warlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Luc. 23, 42. 43. Nun aber wird von allen Seiten zugegeben, daß durch das Wort Paradies ein Ort des Vergnügens und der Glückſeligkeit verſtanden werde. Was würde daher unſer Heiland dieſem armen bußfertigen Sünder verheiſſen haben, wenn die Seele in der Trennung vom Leibe ihre Vorſtellungskraft verlöre? Würde er ihm das Paradies haben verheiſſen können, wenn ſeine Seele in den allgemeinen Strudel der Vergeſſenheit hingeriſſen, und unfähig geworden, Freude und Glückſeligkeit zu empfinden? Als Paulus in das Paradies entzücket wurde, ſo ſahe er Geſichte und Offenbarungen, und hörete unausſprechliche Worte. Er hat uns dadurch ſo viel gelehret, daß das Paradies ſo wenig ein finſterer und dunkeler Ort, ein Land des Stillſchweigens und der Vergeſſenheit ſey, deſſen Einwohner in einem immerwährenden tiefen Schlafe liegen, daß er vielmehr uns daſſelbe als einen herrlichen Ort vorſtellet, der voll Licht und Klarheit iſt, und wo Warheiten gelehret und gelernet werden, die alle unſere Begriffe in dieſer Sterblichkeit überſteigen. Man muß ſich daher nicht wundern, daß er, nachdem er hievon eine Erfahrungserkenntniß erlanget, in ſeinem Briefe an die Philipper ſich folgender Worte bedienet: Es lieget mir beydes hart an. — Ich habe Luſt abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn, welches auch viel beſſer wäre. Philip. 1, 23. Wäre aber ſeine Seele nach ihrer Trennung vom Leibe, unmittelbar in einen Schlummer und die Vergeſſenheit geſunken, und in derſelben bis zur allgemeinen Auferſtehung geblieben; ſo würde es hier gar keinen Kampf oder

Zwei-

Zweifel haben verurſachen können, indem ja wol ein jeglicher zugeben wird, daß es verlangenswürdiger ſey, ſeine vernünftigen Kräfte brauchen zu können, als derſelben beraubet zu ſeyn; und daß es beſſer ſey, ſeine Zeit, wie Paulus gethan, im pflanzen, begieſſen und erweitern der Gemeinde GOttes zuzubringen, als in einem Todesſchlafe zu liegen, der ſo lange währet, als dieſe Welt beſtehet. Wie würde der Apoſtel, wenn ſich die Sache ſo verhielte, mit einiger Warheit, und mit Wohlſtand haben ſagen können: Sterben iſt mein Gewinn? Denn die Beſchäftigung im Dienſte Chriſti, die Ausbreitung des Evangelii, die Beförderung der Glückſeligkeit anderer Menſchen, die er anderwärts ſeine Ehre, Freude und Krone nennet, mußte einem Stande der Unempfindlichkeit unendlich vorzuziehen ſeyn.

§. 184.

Andere ſind dagegen der Meinung, daß die Seele nach ihrer Trennung vom Leibe, ſo wenig in einen tiefen Schlaf verſinke, daß ſie vielmehr unmittelbar in einen leidenden Zuſtand übergehe, um in demſelben die Fehler und Schwachheiten zu büſſen, die in dieſem Leben nicht gebüſſet worden, gleichwol aber zu unerheblich wären, als daß ſie die Traurigkeit der Höllenſtrafen der ganzen künftigen Ewigkeit verdieneten. Denn, ſagen ſie, wenn eine jegliche Sünde Strafe verdienet, und keine Seele, die mit der Sünde beflecket iſt, GOttes Angeſicht ſchauen kann; wenn ferner die Menſchen ſollen Rechenſchaft geben von jeglichem unnützen Worte, das ſie geredet haben, gleichwol aber dergleichen Fehler täglich und ſtündlich auch von den beſten Kindern GOttes begangen werden; ſo muß eine Zeit ſeyn, da dieſe Sünden gebüſſet werden, Die zweyte

und das kann keine andere ſeyn, als die zwiſchen unſerm Tode und der künftigen Auferſtehung. Es iſt aber dieſes eine Lehre, die nicht den geringſten Grund in der heiligen Schrift hat. Denn da ſich GOtt bereits unter dem Geſetz als einen ſolchen GOtt dargeſtellet, der gnädig, barmherzig, gedultig und von großer Güte iſt, der Miſſethaten, Uebertretung und Sünde vergiebt, und die Verſicherung gegeben, daß in der Ordnung herzlicher Buße unſere Sünden, wenn ſie auch blutroth wären, ſchneeweis werden ſolten durch die Vergebung desjenigen, deſſen Barmherzigkeit ſich über alle ſeine Werke erſtrecket; 2 Moſ. 34, 6. 7. Jeſ. 1, 18. Pſ. 145, 9. da ferner unter dem Evangelio GOtt in Chriſto war, die Welt mit ihm ſelbſt verſöhnete, und ihnen ihre Sünde nicht zurechnete, nachdem er den, der von keiner Sünde wußte, für ſie zur Sünde gemachet, daß ſie werden möchten in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5, 19-21. da ferner dieſer unſer Heiland in die Welt gekommen iſt, eine völlige und ewig geltende Verſöhnung aufzurichten, auch in Anſehung der ſchrecklichſten Sünden, die nur begangen werden können; da er durch ſein einziges Opfer alle vollendet, die geheiliget werden, Hebr. 10, 14. ſo, daß wir in ihm haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum ſeiner Gnade; Eph. 1, 7. da ferner kraft dieſer Erlöſung alle diejenigen, welche dieſelbe annehmen, berechtiget ſind mit dem Apoſtel zu ſagen: **Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der gerecht machet. Wer will will verdammen? Chriſtus iſt hier, der geſtorben, ja vielmehr der auch auferſtanden iſt, der ſich zur rechten Hand GOttes geſetzt hat, und der uns auch vertritt.**

Röm.

Röm. 8, 33. 34. da alſo, ſage ich, in beyden Teſtamenten, im alten ſowol als im neuen, die Barmherzigkeit GOttes durch das Verdienſt und ganze Mittleramt Chriſti dergeſtalt ausgebreitet, daß in der von GOtt beſtimmten Ordnung alle Arten der Sünden vergeben werden können und ſollen: ſo können wir nicht abſehen, warum die geringeren Fehler und Schwachheiten, die bey den Gläubigen aus dem noch übrigen Verderben der Natur entſtehen, nach dem Tode geſtrafet werden ſolten, oder wir müſſen annehmen, daß unſer himmliſcher Vater, gleich dem in einem Gleichniß vorgeſtelten Könige zwar gnädig genug ſey, zehen tauſend Talente zu erlaſſen, zugleich aber auch unbegreiflich grauſam, daß er nach dem Exempel des Schalksknechts uns um hundert Groſchen willen, die in der Rechnung vergeſſen worden, würgen, und dem Peiniger übergeben ſolte. Matth. 18, 24. Es iſt zwar die Menge der Sünden groß, die aus einer oft unüberwindlichen Unwiſſenheit, oder aus einer Schwachheit und Uebereilung auch von denen begangen werden, die ſichs recht ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, mit kindlicher Furcht und Vorſichtigkeit zu wandeln; wir müſſen aber auch dabey wohl bedenken, daß ihnen auch dieſe Schwachheitsſünden kraft des auf JEſu Verſöhnung gegründeten Gnadenbundes vergeben, und von der göttlichen Gerechtigkeit nicht nach der Strengigkeit geſtrafet werden ſollen. Ob alſo gleich die Gläubigen nicht im Stande ſind, ſchlechthin alle Schwachheiten und Gebrechen zu meiden, und unſündlich in dieſer Welt zu werden; ob ſie gleich täglich ſündigen, und auch ihr letzter Leidenskampf in dieſer Welt unter mancherley Schwachheiten zurück geleget wird; ſo will ſie GOtt deswegen nicht für unwürdig halten, ſie in die Wohnungen der Seligkeit aufzuneh-

men; und das will er thun, ohne ſie erſt einer ſchmerzlichen Reinigung zu unterwerfen. Dergleichen Schwachheitsſünden, denen Gotteskinder in dieſer Welt noch unterworfen ſind, können mit einem guten Gewiſſen, mit der Pflicht der Aufrichtigkeit, und mit dem Maas der Heiligkeit beſtehen, das GOtt in dieſem Leben von ihnen als eine Bedingung fordert, wenn ſie der unendlichen Glückſeligkeit der künftigen Welt theilhaftig werden wollen. Denn dieſe Sünden werden von ihnen nicht wiſſentlich und vorſetzlich begangen, ſondern ſie ſind anklebende Mängel ihrer Natur; ſie bemühen ſich endlich, dieſelben zu vermeiden, werden aber, wenn ſie es oft am wenigſten meinen, davon hingeriſſen; und wenn ſie davon übereilet worden, ſo achten ſie dieſelben nicht geringe, ſondern bereuen ſie herzlich, und faſſen den ernſtlichen Vorſatz, aufs künftige auf ihrer Hut zu ſeyn, und denſelben zu widerſtehen. Unter dieſen Umſtänden heben dieſe Sünden den Gnadenſtand der Gläubigen nicht auf, darin ſie ſtehen, und ſie werden um derſelben willen nicht von GOtt verworfen. Mängel und Gebrechen ſind es, aber ſolche, ohne welche kein einziger Heiliger auf Erden geweſen, ſo lange er Fleiſch und Blut gehabt. Wenn wir daher leſen, daß nichts gemeines und unreines in das himmliſche Jeruſalem eingehen werde; ſo müſſen wir entweder annehmen, daß das Himmelreich ein wüſtes und unbevölkertes Land ſey, oder daß ſolche Unvollkommenheiten, Mängel und Gebrechen, nicht mit unter die Befleckungen gehören, die einen Chriſten unwürdig machen, in der Hütte GOttes und auf ſeinem heiligen Berge zu wohnen. Die Vergebung aller Sünden, folglich auch der Schwachheitsſünden, als eine Bedingung des Gnadenbundes, ohne ein vorhergehendes genugthuendes Leiden, durch welches ſie zur Einführung in den

Himmel würdig gemachet werden mußten, dieſe Vergebung der Sünden ſage ich, iſt ganz gewiß ein Stück des Glaubens aller Heiligen geweſen; denn ſonſt können wir uns nicht vorſtellen, wie ſie ein Verlangen darnach hätten bezeigen können, auſſer dem Leibe zu ſeyn, oder aufgelöſet zu werden, wenn nach dieſer Auflöſung der edelſte Theil ihrer Natur einer Strafe übergeben werden ſollen, von der ſie nicht gewußt, wie lange ſie währen, oder zu welchem Ende ſie ihnen auferleget werden ſollen; und es kann kein vernünftiger Grund angegeben werden, warum ſie, ſo lange ſie in dieſem Fleiſche gelebet, ſich ſo ungedultig darnach geſöhnet, dieſer Laſt entlediget zu werden. Und da ſie dieſes wirklich gethan, ſo können ſie unmöglich die Vorſtellung gehabt haben, daß ſie, ſo bald ſie dieſe Hütte abgeleget, in eine weit unbequemere Wohnung und in eine Gegend voll Schmerzen eingeſchloſſen würden. Hievon hat der Prophet Jeſaias keinen Begrif gehabt, wenn er in der Beſchreibung des Todes der Gerechten ſich dieſer Ausdrücke bedienet: Die in Aufrichtigkeit gewandelt, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Jeſ. 57, 2. **Er wohnet im Friede**, das iſt, der Fromme und Gerechte ſoll, wenn er ſtirbet, in einen Stand der Ruhe eingeführet werden, und fernerhin nichts von den Leiden empfinden, denen er in dieſer Welt unterworfen geweſen. Darauf verändert der Prophet die Sprache, redet in der mehrern Zahl, um damit anzuzeigen, daß dieſes der Zuſtand aller Heiligen in der künftigen Welt ſeyn werde. Sie ſollen ruhen in ihren Kammern; das iſt, ihre Leiber ſollen ſicher ruhen in ihren Gräbern, und ſicher ſchlafen, bis ſie zur Zeit der letzten Poſaune werden auferwecket werden, und ihre Seelen ſollen ohne alle Quaal, in einem Stande der Ruhe und Glück-

ſeligkeit in den Behauſungen ſeyn, die den Geiſtern der Gerechten von GOtt angewieſen worden. Dieſe Glückſeligkeit ſoll ein jeglicher genieſſen, der in ſeiner Aufrichtigkeit gewandelt hat; er ſoll mit dem Troſt eines guten Gewiſſens auf das in dieſer Welt geführte Leben zurück ſehen, und der Freude und Glückſeligkeit entgegen ſehen, die GOtt allen denen nach Leib und Seele zubereitet hat, die in ſeiner Gnade ſterben. Dieſe Worte des Propheten haben eine große Aehnlichkeit mit der Stimme, die Johannes vom Himmel hörete: **Selig ſind die Todten, die im HErrn ſterben von nun an,** von dem Augenblick ihrer Abſcheidung an, **denn ſie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.** Offenb. 24, 13. Weder jenes noch dieſes könnte wahr ſeyn, wenn ſie ſtatt in den Frieden einzugehen, und von ihrer Arbeit zu ruhen, nach dem Tode einen neuen Angſt- und Schmerzenskampf antreten müßten, um erſt in demſelben wegen der Sünden genug zu thun, die ſie in dieſer Welt aus Schwachheit begangen, ehe ſie in den Stand der Glückſeligkeit könnten eingeführet werden. Und was kann denn dem allmächtigen GOtt für eine Genugthuung auch nur für die geringſte Sünde geleiſtet werden, entweder in dieſer, oder in der zukünftigen Welt? Unſer Zuſtand kann nach dem Tode nicht geändert werden. Weder der Rath noch der Beyſtand der Menſchen kann hierin was ausrichten. Denn wie der Baum fält, ſo bleibt er liegen. Und daher iſt der Rath und Ermahnung des weiſen Predigers das allerbeſte: Alles, was deine Hand zu thun findet, das thue aus aller Macht. Denn in dem Grabe, dahin du geheſt, iſt kein Werk, kein Rath, keine Erkenntniß und Weisheit, dadurch das, was vorhin verſäumet worden, gebeſſert werden könnte.

§. 185.

§. 185.

Andere ſtehen in der Meinung, daß die Seelen der Frommen und Gläubigen, ſo bald ſie den ſterblichen Leib verlaſſen, durch die heiligen Engel in den höchſten Himmel, in die Wohnung der göttlichen Herrlichkeit eingeführet würden, zum unmittelbaren Anſchauen GOttes und JEſu Chriſti gelangeten, und daſelbſt nicht nur dem Weſen, ſondern auch der Stuffe nach, die Glückſeligkeit und Herrlichkeit genieſſen, die ſie nach der Auferſtehung des Leibes unverrückt genieſſen würden, nur mit dem Unterſchiede, daß ihre Leiber an dieſer Herrlichkeit noch keinen Antheil haben könnten, weil ſie noch nicht wieder auferwecket, und mit den Seelen vereiniget worden. Ohnerachtet nun dieſe Meinung ſchier die gangbarſte unter den Chriſten iſt, ſo bin ich doch der Meinung, daß ſie dem Inhalt des Evangelii nicht völlig gemäß ſey, indem es bey derſelben das Anſehen hat, als ob das künftige Weltgerichte dadurch unnöthig gemachet würde. Daß einige abgeſchiedene Seelen in einem Stande der Glückſeligkeit, andere aber in einem unſeligen und elenden Zuſtande ſich befinden; daß ferner nach der ungleichen Beſchaffenheit ihres Zuſtandes und Verhaltens in dieſer Welt, ihr Zuſtand auch bey ihrer Verſetzung in die künftige Welt ungleich ſeyn werde; und daß ſie in der Zeit, zwiſchen ihrer Abſonderung und Wiedervereinigung nicht in einem tiefen Schlafe liegen, nicht ohne alle Vorſtellung und Empfindung, und nicht in einer Gleichgültigkeit gegen Luſt und Unluſt ſind; das geben wir gerne zu, und haben es im vorhergehenden erwieſen; daß ihnen aber dieſer ungleiche Zuſtand durch ein förmliches Urtheil zuerkannt werde, daß nach dem Tode über ſie geſprochen worden; daß alsdann ihre

Dritte Meinung.

Handlungen und Werke von dem Richter aller Welt unterſuchet, und ein Urtheil über das, was ſie in dieſer Welt Gutes oder Böſes gethan, geſprochen würde; und daß, mit einem Worte, die Seelen der Gerechten am Tage des Gerichtes zu keiner andern und gröſſern Glückſeligkeit gelangeten als die iſt, die ſie in dieſer Zwiſchenzeit genoſſen, das können wir mit ſtatthaften Gründen, und mit deutlichen Zeugniſſen der heiligen Schrift läugnen. Denn warum wird in der Abbildung des großen Gerichtstages GOttes geſaget, daß alle Todten, beyde klein und groß, vor GOtt geſtanden, daß die Bücher aufgethan, und daß die Todten nach dem, ſo in dieſen Büchern geſtanden, und nach ihren Werken gerichtet worden, wenn ſie ſchon lange vorher vor GOtt geſtanden, wenn ſie ſchon ihr Urtheil empfangen, und nach ihren Werken entweder belohnet oder beſtrafet worden? Offenb. 20, 12. Es werden uns ferner in der Beſchreibung, die JEſus von dem Tage der allgemeinen Vergeltung gemachet, die Gerechten als ſolche vorgeſtellet, die ſich darüber gewundert, daß der Richter aller Welt ſie ſolcher Handlungen halber belohnet, deren ſie ſich nicht mehr bewußt geweſen, daß ſie dieſelben gethan. Sie können ſich nicht erinnern, daß ſie den geſpeiſet, den ſie nie hungrig geſehen, oder daß ſie den gekleidet, von dem ſie nie gewußt, daß er jemals unbekleidet geweſen. Sie ſcheinen ganz unbekannt mit der bewundernswürdigen Liebe und Gütigkeit geweſen zu ſeyn, daß ſie das ihm ſelbſt ſolten erzeigt haben, was ſie einem ſeiner geringſten Brüder erwieſen. Matth. 25, 35. u. f. Würde ihnen aber auch dieſes unbekannt bleiben können, wenn ihr ganzes Verhalten vorher ſchon wäre unterſuchet, und ſie für die in ihrem Leben bewieſene Liebe bereits völlig wären belohnet worden? Daß ferner die letzte und

völlige

völlige Belohnung der Gerechten nicht vor dem letzten Weltgericht erfolgen werde, davon hat uns unſer Heiland in dem Gleichniß von den Talenten unterrichtet, und uns geſaget, daß der Edle, der ſeine Talente verſchiedentlich unter ſeine Knechte ausgetheilet, die Anwendung und den Gebrauch derſelben eher nicht unterſuchet, als bis er aus dem fernen Lande, welches er als ein Königreich in Beſitz genommen, wieder zurück gekommen. Das Gleichniß von dem guten Saamen und Unkraut auf dem Acker, belehret uns, daß die Abſonderung des Unkrauts und des guten Weizen eher nicht als zur Zeit der Erndte geſchehen ſolle. Denn unſer Heiland hat ſelbſt die Erklärung davon gegeben, daß durch die Erndte das Ende der Welt zu verſtehen ſey, und er hat uns zugleich verſichert, daß alsdann, und eher nicht, die Gerechten leuchten würden als die Sterne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43. Es belehret uns ferner Paulus, daß, wenn er ſeinen Lauf vollendet, die Krone der Gerechtigkeit noch nicht gleich werde aufgeſetzet werden, ſondern daß ſie ihm nur beygeleget ſey, und daß ſie ihm an dem großen Tage werde beygeleget werden, wenn der gerechte Richter der Welt erſcheinen werde, alle diejenigen zu belohnen, die ſeine Erſcheinung lieb haben; und es wird allen Gläubigen die Anweiſung gegeben, daß ſie warten ſollen auf die ſelige Hofnung, oder auf die Seligkeit, die ſie zu hoffen haben, und die ihnen geſchenket werden ſoll bey der herrlichen Erſcheinung des großen GOttes, und unſers Heilandes JEſu Chriſti. Wenn aber nach dieſer Erſcheinung JEſu Chriſti kein Zuwachs zur Seligkeit der abgeſchiedenen Heiligen auſſer dem, der aus der Verherrlichung ihrer Leiber entſtehet, zu erwarten iſt; und wenn ihre Seelen bereits alle die Seligkeit, deren ſie ihrer Natur nach fähig

ſind,

ſind, bereits beſitzen, ehe er erſcheinet; ſo kann keine zureichende Urſache angegeben werden, warum ſie auf die Erſcheinung Chriſti, und auf die ſelige Hofnung warten ſollen. Denn iſt dieſe Seligkeit bereits nach allen Abſichten vollkommen, nur die Erweckung des Leibes ausgenommen, ſo könnten ſie, da ihre wirkliche Seligkeit nicht vom Leibe abhängig iſt, in alle Ewigkeit in dieſem Zuſtande bleiben, wenn auch keine Auferſtehung erfolgte.

§. 186.

b Wahrer Begrif vom Zuſtande der ſeligen Seelen.

Ich gedenke nur noch einer Meinung, die von der vorhergehenden etwas unterſchieden iſt, die aber auch dem Inhalt des göttlichen Wortes gemäſſer zu ſeyn ſcheinet. Sie beſtehet kürzlich darin, daß die Glückſeligkeit der abgeſchiedenen ſeligen Seelen, vor der Auferſtehung des Leibes, den Stufen nach unvollkommener ſey, als ſie nach der Erweckung des Leibes ſeyn wird. Wir zeigen damit ſo viel an: die Seelen der Gerechten ſind vor der Auferweckung ihrer Leiber nicht nur frey von aller Sorge und Unruhe, von allem Kummer und Bangigkeit, von aller Angſt und Pein, davon ſie in dieſem Leben oft ſehr ſchmerzliche Empfindung haben, und ſind dagegen in einen vollkommenen Ruheſtand verſetzet, ſondern ſie ſind auch befreyet von aller Befleckung und Gefahr der Sünde, ſie beſitzen die Tugenden, damit ſie hier geſchmücket geweſen, in einem weit höhern Grad, und ihre Glückſeligkeit wird verhältnißweiſe vermehret durch die nähere und deutlichere Erkenntniß, die ſie von der Herrlichkeit haben, die ihnen am Tage der Erſcheinung Chriſti beygeleget werden ſoll. Nach der Auferweckung ihrer Leiber aber wird ihre Seligkeit gar ſehr vermehret werden, nicht nur durch die Vereinigung mit einem verklärten

ten Leibe, ſondern es wird auch die Seligkeit, die ſie bisher auſſer dem Leibe genoſſen, gar ſehr vermehret werden. Sie werden alsdenn zu einem nähern Anſchauen GOttes gelangen, und mit dem genauer vereiniget werden, der die Quelle aller wahren Seligkeit und Vergnügung iſt. Der königliche Pſalmiſt hat dieſe ganze Lehre in ſehr wenig Worte zuſammen gefaſſet. **Ich will ſchauen,** ſagt er, **dein Antlitz in Gerechtigkeit.** Hier wird die Beſchaffenheit desjenigen beſchrieben, die derjenige an ſich haben muß, der ſich Hofnung zu einer ſo ſeligen Zukunft machen kann. Er muß GOtt erkennen lernen, und durch Ausübung aller guten und GOtt wohlgefälligen Pflichten immer bekannter mit GOtt werden. **Und wenn ich erwache;** hier wird uns der angenehme Ruheſtand, der den abgeſchiedenen ſeligen Seelen zwiſchen dem Tode und Auferſtehung des Leibes zubereitet iſt, und der wegen ſeiner Annehmlichket und Erquicklichkeit mit einem ſüſſen Schlafe verglichen wird. **Ich werde ſatt werden mit deiner Aehnlichkeit.** Dies iſt die vollkommene Glückſeligkeit in dem ſeligen Anſchauen, da ich mit aufgedecktem Angeſicht deine Herrlichkeit, o! GOtt, ſchauen, und in daſſelbe Bild werde verwandelt werden, von einer Herrlichkeit zur andern, als durch den Geiſt des HErrn. 2 Cor. 3, 18. Pſ. 17, 15. **Wir ſind nun GOttes Kinder,** ſagt der geliebte Jünger JEſu, Johannes, **und es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden; aber wir wiſſen, daß, wenn es erſcheinen wird, wir ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt.** 1 Joh. 3, 1. u. f. Wir haben, will er ſagen, jetzo keine deutliche und vollſtändige Vorſtellung

von dieſer Seligkeit, die wir dereinſt genieſſen ſollen. Wenn wir ſie aber empfinden, und uns im Genuß derſelben befinden werden, ſo werden wir ſie auch beſſer begreifen können. Wir werden ſie aber in ihrer höchſten Vollkommenheit nicht empfinden noch erfahren, als bis er erſcheinet, bis wir GOtt unſern Heiland ſehen, wie er iſt. Wir werden ihn aber eher nicht ſehen, als bis er kommt die Welt zu richten, und einem jeglichen zu vergelten, wie ſeine Werke beſchaffen ſeyn werden. Alsdenn, und eher nicht, ſollen wir in den wirklichen Beſitz der höchſten Seligkeit gelangen, die in dem Anſchauen des hochgelobten GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti beſtehet. Dieſer Meinung von dem ungleichen Zuſtande der abgeſchiedenen ſeligen Seelen, vor der Auferweckung des Leibes, und nach derſelben, trete ich meines Ortes um ſo viel lieber bey, da ſie dem Worte GOttes gemäſſer iſt, (wie leichtlich mit vielen Stellen heiliger Schrift dargethan werden könnte,) da ſie auch mit den Meinungen der Väter beſſer übereinſtimmet, die in den erſten und reineſten Zeiten der Kirche gelebet haben, ſich auch zu dem Vortrage der Lehre unſerer Kirche am beſten ſchicket, als welche ſich hierüber ſo erkläret hat, daß die Seelen der Gläubigen, nachdem ſie von der Laſt des Leibes erlediget worden, in Freude und Glückſeligkeit leben. Dieſe Freude und Seligkeit aber iſt nicht ſo vollkommen, daß nicht Urſache und Grund übrig bleibe, GOtt zu bitten, daß er die Anzahl ſeiner Auserwählten vollenden, und in ſeinem Reiche erſcheinen wolle, damit alle diejenigen, die im wahren Glauben auf ſeinen heiligen Namen geſtorben, zur vollkommenen Glückſeligkeit nach Leib und Seele gelangen,

in ſeiner ewigen Herrlichkeit durch JEſum Chriſtum, Amen. [b]).

R. Es iſt dieſe letztere Meinung von dem bekannten Engländer, Iſaak Watts, in ſeinen in Deutſchland wohl bekannten Betrachtungen, Tod und Himmel genannt, ausführlicher vorgetragen, und ſehr ſcheinbar gemachet worden. Es kann ſeyn, daß ſeine lebhafte Vorſtellungskraft ihn zuweilen zu weit fortgeriſſen, und auf Speculationen geführet, davon wir in der heiligen Schrift nicht hinlänglichen Grund vor uns haben. Indes hat er den Satz ſehr wohl ausgearbeitet, und angenehm vorgetragen.

§. 187.

Dies kann nun genug ſeyn zur Erläuterung der wichtigen Warheiten, zu welchen wir uns in unſerm Glaubensartikel bekennen: JEſus hat gelitten unter Pontio Pilato, iſt gekreuziget, geſtorben, begraben und niedergefahren zur Hölle. Der ſummariſche Inhalt unſers Glaubens iſt dieſer: Daß unſer HErr JEſus, der GOttes Sohn war, nachdem er die menſchliche Natur in der Abſicht angenommen, daß er in dem Stande ſeyn möchte für uns zu ſterben, und auf die Weiſe die vom Meßias geſtelten Weiſſagungen zu erfüllen, in dieſer angenommenen menſchlichen Natur (da er nach ſeiner Gottheit nicht leiden konnte,) viel harte und empfindliche Leiden übernommen, inſonderheit aber, daß er gegen das Ende ſeines Lehramtes (welches in die Zeit einfiel, da Pontius Pilatus unter dem Römiſchen Kaiſer Tiberius, Landpfleger im Jüdiſchen Lande war,) von den Juden mit einer ſolchen Bosheit und Rachgierde verfolget worden, Summariſche Wiederholung.

b) Church Office at the Burial of the Dead. Smaldridge Sermons.

den, die weder durch die Unſchuld ſeines Lebens, auch durch die Vortreflichkeit ſeiner Lehre, noch durch die Gröſße ſeiner Wunderwerke beſänftiget werden können. Es wurden ihm nicht nur die ſchimpflichen Benennungen eines Aufrührers, eines falſchen Propheten, eines Verführers des Volks, eines Gotteslåſterers, eines Bundesgenoſſen des Teufels aufgebürdet, ſondern er wurde auch unter dem Vorwande dieſer ihm zur Laſt gelegten Verbrechen gegriffen, vors Gericht geführet, und von eben dieſem Pilato, der ſeine Unſchuld erkannte, und davon zeugete, zu einem grauſamen ſchmerzlichen und ſchmähligen Tode verurtheilet. Nach ſeiner Verurtheilung wurde er von den Römiſchen Kriegesknechten auf eine barbariſche Art gemißhandelt, geſchlagen, gegeiſſelt, verſpeiet, verſpottet, und endlich, nachdem man ihm das Kreuz, daran er ſterben ſolte, aufgeleget, zu dem Richtplatz hingeführet, wo ſie ihm ſeine Hände und Füſſe an den verfluchten Pfahl annagelten, und ihn ganz nackend der Verſpottung des Volkes darſtelleten. Nachdem er nun drey Stunden in dieſem Zuſtande unter der unausſprechlichſten Marter des Leibes, unter großer Quaal ſeines Geiſtes, unter der Laſt unſerer Sündenſchuld, und unter dem Gefühl des göttlichen Zorns ausgehalten, bis ſeine Natur, ſo zu reden, völlig erſchöpft geweſen, und von ihm alles vollendet worden, ſein Leben für uns zur Erlöſung willig niederlegte, und ſeinen Geiſt in die Hände ſeines himmliſchen Vaters übergab; und nach geſchehener Trennung ſeines Leibes und ſeiner Seele, wurde ſein Leib durch den mitleidigen Dienſt einiger ſeiner Freunde, in ein Grab geleget, ſeine Seele aber durch den Dienſt der heiligen Engel in das Paradies, in die ſelige Wohnung derer, die im HErrn ſterben, gebracht. Hiedurch

durch haben wir nun verſichert werden ſollen von der Warheit und Wirklichkeit der menſchlichen Natur Chriſti, ohne welche er nicht hätte der Erlöſer der Menſchen ſeyn können, wie auch von der völligen Ausſöhnung unſerer Sünden, die nicht würde haben geſchehen können, wo er nicht für uns gelitten hätte. Wir haben dadurch belehret werden ſollen von ſeiner allertiefſten Demuth, von der unendlichen Herablaſſung ſeiner göttlichen Majeſtät um unſertwillen. Wir ſind dadurch ermuntert worden zu einer edlen Verachtung der Welt durch das Exempel desjenigen, der, da er wohl hätte Freude haben mögen, dennoch das Kreuz auf ſich genommen, und die Schande nicht geachtet hat; wir ſind erwecket worden, uns ſelbſt nun auf die rechte Art hochſchätzen zu lernen, als ſolche, die durch dieſes unſchätzbare Blut JEſu, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes erlöſet worden. Wir ſollen uns daher auch des Kreuzes Chriſti rühmen, als eines ſolchen, an welchem unſere Erlöſung vollendet, und die göttliche Liebe zu uns in ihrer Größe geoffenbaret worden. Wir ſollen uns nicht ſchämen, das Kreuz auf uns zu nehmen, wie und in welchem Maas es uns von GOtt aufgeleget wird. Wir ſollen uns dadurch rüſten, theils gegen den bevorſtehenden Tod, dem der Sohn GOttes ſelbſt, nachdem er unſere menſchliche Natur angenommen, nicht entgehen können; theils gegen die knechtiſche Furcht des Todes, als welchem JEſus, da er für uns geſtorben, den Stachel genommen, und ihn in einen Schlaf verwandelt hat für alle diejenigen, die auf ſeinen Namen ſterben. Und überhaupt ſollen wir dadurch kräftig gereizet werden, aufzuſehen auf den Herzog unſerer Seligkeit, der durch Leiden des Todes vollendet worden.

Zehenter Abſchnitt.

Darin von der Auferſtehung Chriſti am dritten Tage gehandelt wird.

§. 188.

a. Erklärung und Erweis der Sache. 1. Wahrer Begrif von der Auferſtehung.

Es iſt von einigen Gottesgelehrten bemerket worden, daß die drey Stuffen der Erniedrigung unſers Heilandes in dem letzten Theil ſeines erniedrigten Wandels auf Erden ein ſehr ſchönes und treffendes Verhältniß gegen die drey Stuffen ſeiner Erhöhung haben; nemlich ſein Tod gegen ſeine Auferſtehung: ſein Begräbniß gegen ſeine Himmelfahrt; und ſeine Niederfahrt zur Hölle gegen ſein Sitzen zur rechten Hand GOttes, in einem Stande ewiger Seligkeit und Herrlichkeit [a]). Wir haben bisher nach Anleitung unſers Glaubensbekenntniſſes die gänzliche Auflöſung ſeiner menſchlichen Natur betrachtet, wie Leib und Seele von einander getrennet, der Leib in ein ſtilles Grab geleget, die Seele aber in die ſeligen Wohnungen der Ruhe auf eine Zeit lang eingeführet worden. Nun aber eröfnet ſich ein neuer Schauplatz. Es mußten nach göttlicher Verheiſſung und Beſtimmung dieſe getrenneten Theile ſeiner menſchlichen Natur wieder vereiniget werden. Seine Seele mußte den Ort der Ruhe und Glückſeligkeit, in welchen ſie auf eine Zeitlang war eingeführet worden, wieder verlaſſen, und zu dem Grabe zurück kehren, wo ſein Leib dieſe Zeit über unverſehrt und unverletzt geblieben, ſo daß die Seele, ſo bald ſie ſich wieder mit demſelben vereiniget, diejenigen Lebens-

a) South Sermons Vol. 3.

Lebenskräfte in neue Bewegung ſetzte, die durch die Hand des Todes waren gehemmet worden *). Denn der Begrif von einer Auferſtehung enthält nicht eine blos zufällige, ſondern eine wahre und weſentliche Veränderung, dadurch der Leib, von welchem die Seele durch den Tod getrennet worden, nach geſchehener Vereinigung mit der Seele, wieder in Bewegung geſetzet wird, und der Natur und Weſen nach eben das wird, was er vorher geweſen. Denn die vernünftige menſchliche Seele, wenn ſie vom Leibe getrennet worden, behält ihre Exiſtenz, und kann folglich mit dem Leibe wieder vereiniget werden. Wenn daher die beyden weſentlichen Theile durch eine eigentliche und lebendige Verbindung wieder zuſammen kommen, ſo daß daraus Leben und Bewegung entſtehet, ſo ſagt man, daß eben derſelbe Menſch lebe, der vorher todt war. Und dieſe Wiedervereinigung des Leibes und der Seele heiſſet eine Auferſtehung vom Tode zum Leben, weil eben dieſelbe Perſon, die vorher, nach geſchehener Trennung Leibes und der Seele, todt war, nun kraft der Vereinigung dieſer weſentlichen Theile wieder lebet **).

*) So mannigfaltig auch die Veränderungen ſind, die in den Ausdrücken unſers Glaubensbekenntniſſes vorgenommen worden, ſo iſt doch dieſer Artikel von der Auferſtehung JEſu am dritten Tage ohne alle Veränderung, ohne Zuſätz und ohne Verminderung geblieben. Der Inhalt deſſelben iſt in der chriſtlichen Religion ſo was weſentliches, das nichts davon weggelaſſen werden konnte; und es iſt auch die chriſtliche Lehre in dieſem kurzen Ausdruck ſo deutlich vorgetragen worden, daß kein Zuſatz nöthig war. Zwar haben einige Bekenntniſſe den Ausdruck nicht: vom Tode, und ſelbſt in einigen Abſchriften vom Ruffinus wird er nicht geleſen. Auſſerdem aber findet man ihn allenthalben; und es iſt ſehr zu vermuthen, daß dieſes mehr der Nachläßigkeit eines

Abſchreibers beyzumeſſen, als daß es der Gebrauch einer oder der andern Kirche geweſen, dieſen Ausdruck wegzulaſſen *b*).

**) Wir ſind nicht im Stande, eine ſolche Veränderung, als die Auferſtehung JEſu, ſo auszudrucken, daß nicht Spuren der menſchlichen Unvollkommenheit daran ſolten wahrgenommen werden. Alles, was wir davon ſagen können, iſt dieſes, daß, da vorher der verwundete Leib JEſu zwar ohne Verweſung, doch auch ohne Leben und Bewegung gelegen, die Seele aber in den Händen des Vaters, in welche er ſie am Kreuz befohlen, verwahret, und im Paradieß erquicket worden, nun beyde getrennete Theile der wahren Menſchheit JEſu wieder vereiniget, und durch ſolche Vereinigung der Grund zu einem neuen Leben geleget worden. Es wurde aber der Leib JEſus nicht blos zur Einwohnung der Seele bequem gemachet, ſondern auch verkläret, und mit geiſtlichen Eigenſchaften begabet. Er konnte daher durch das verſchloſſene und verſiegelte Grab dringen, ehe noch der Stein davon gewälzet worden; er konnte ſich bald ſehen laſſen, bald wieder verſchwinden. Er bedurfte weder Speiſe noch Trank zu ſeiner Erhaltung, noch den Schlaf zu ſeiner Erquickung, noch Kleider zu ſeiner Bedeckung. Was es übrigens mit dem Blute, das er am Kreuz vergoſſen, für eine Beſchaffenheit habe, ob er es wieder angenommen, und ob die neue Einrichtung ſeines Leibes ſolches erfordert, das gehöret mit zu den vorwitzigen Fragen, in deren Unterſuchung wir uns nicht einlaſſen, und von deren Entſcheidung kein Nutzen erweislich oder begreiflich iſt.

§. 189.

2. Warheit und Gewißheit ſeiner Auferſtehung.

Daß der verheiſſene Meßias nach ſeiner erfolgten Zukunft in die Welt, und nachdem er einen grauſamen Tod erlitten, bald nach dem Tode durch die allmächtige Kraft GOttes wieder auferwecket werden ſollen, das iſt durch verſchiedene in der heiligen

b) Pearſon on the Creed.

ligen Schrift enthaltene Begebenheiten vorgebildet, und durch ausdrückliche Weiſſagungen der Propheten verkündiget worden, daß ſie gewiß geſchehen ſolte. Der Verfaſſer des Brieſes an die Hebräer ſcheinet anzuzeigen, daß ſowol die Gefahr, als die Errettung Iſaaks auf die Abbildung der großen Sache eingerichtet geweſen, die mit dem Meßias zu ſeiner Zeit vorgehen ſolte. **Durch den Glauben opferte Abraham den Iſaak, da er verſucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er ſchon die Verheiſſung empfangen hatte, von welchem geſaget war: in Iſaak wird dir dein Saame geheiſſen werden; und dachte, GOtt kann auch wol von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm. Hebr. 11, 17. 19.** *) Verſchiedene gelehrte Männer haben bemerket, daß Joſeph, nachdem er ſo wol aus der Grube, als auch aus dem Gefängniß errettet, und nicht lange nachher vom Könige Pharao zur höchſten Würde in ſeinem Königreiche erhoben worden, ein ſehr bequemes Vorbild von der Errettung JEſu aus dem Grabe, und von ſeiner Erhebung über alle Fürſtenthümer, Macht und Gewalt geweſen. Eph. 1, 21. Unſtreitig aber iſt der Prophet Jonas das deutlichſte Vorbild von der Auferſtehung des Meßias geweſen, weswegen ſich auch unſer Heiland ganz deutlich auf ſein Vorbild bezogen, und verſichert, daß es in ſeiner Perſon in eine unausbleibliche Erfüllung gehen werde. Denn wie dieſer Prophet drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfiſches war, und alsdann auf göttlichen Befehl wieder ans Land geſetzet wurde, ſo ſolte auch der Meßias drey Tage und Nächte im Bauch der Erde ſeyn, und am dritten Tage die Bande ſeines Todes aufgelöſet werden. Was nun aber die Weiſſagungen anlanget, ſo ſind

a. Der Meßias ſolte auferſtehen.

derſelben ſo viele, daß wir ſie hier voraus ſetzen können, und nur derjenigen gedenken, die im ſechzehenten Pſalm geleſen wird: Mein Fleiſch wird in Hofnung ruhen; denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle, das iſt, in dem abgeſonderten Stande des Todes laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. Welche Worte, wie wir hievon durch zween Apoſtel belehret worden, Apoſtg. 2, 13 13, 36. unmöglich von dem Patriarchen David verſtanden werden können, ſondern von einer andern herrlichen Perſon verſtanden werden müſſen, die keine andere, als der Meßias ſeyn kann. Wie uns nun die heilige Schrift ſowol durch Vorbilder, als durch Weiſſagungen auf dieſe große Begebenheit mit dem Meſſias verwieſen hat; ſo hat auch unſer Heiland, zum Erweis, daß er dieſelbe Perſon ſey, von welcher in dieſen Vorbildern und Weiſſagungen gezeuget worden, in der Zeit ſeines Lehramtes auf Erden, nicht unterlaſſen, ſeine Jünger von ſeiner bevorſtehenden Auferſtehung zu unterrichten. Denn ſo oft er ihnen geſaget, daß er zu Jeruſalem von den Juden, von den Hohenprieſtern und von den Heiden vieles werde leiden müſſen, ſo hat er auch zugleich gemeldet, daß er vom Tode auferſtehen werde. Sonderlich that er dieſes auf ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem, da er zu ihnen ſagte: Sehet, wir gehen nun hinauf nach Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, was geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten; ſie werden ihn verurtheilen zum Tode, er wird verſpottet, verſpeiet, gekreuziget und getödtet werden, und am dritten Tage wird er auferſtehen vom Tode.

Luc. 18, 31. Daß aber auch alles, was von ihm geweiſſaget worden, und was er ſelbſt ſo deutlich angezeiget hat, erfüllet worden, davon haben wir vollkommene Ueberzeugung erlanget.

*) Die Handlung, die Abraham auf GOttes Befehl mit ſeinem Sohn Jſaak vorgenommen, wird im neuen Teſtamente eine Aufopferung genennet, ob wir wol wiſſen, daß es nicht zu einer völligen Tödtung gekommen. Auch die Juden haben ſich davon ſo ausgedrücket, und Philo hat geſchrieben, daß, obwol Abraham ſeinen Sohn Jſaak nicht wirklich geſchlachtet, dennoch ſeine Handlung in der Schrift als eine vollendete Sache vorgeſtellet worden, um ſie in dem Gemüthe der Leſer unvergeßlich zu machen. Einige Juden haben hiebey erdichtet, daß, als Abraham das Schlachtmeſſer angeſetzet, die Seele Jſaaks ſeinen Leib verlaſſen habe, ſo bald aber GOtt geſaget: Lege die Hand nicht an den Knaben, ſo wäre ſeine Seele wieder zu ihm zurück gekehret, und ſo wäre er wieder lebendig geworden, da er vorher wirklich todt geweſen. So viel können wir ſagen, daß die Handlung Abrahams vollſtändig geweſen, wenn ſie nach ſeinem Gehorſam gegen GOtt betrachtet wird, und daß er auch bis zur Vergieſſung des Blutes Jſaaks geſchritten ſeyn würde, wo er nicht durch einen neuen Befehl davon abgehalten worden. Jndem aber vom Apoſtel hinzu geſetzet wird, daß er ſeinen Sohn ἐν παραβολῇ in einer Figur und Vorbilde wieder bekommen und angenommen habe; ſo wird damit angezeiget, daß die ganze auſſerordentliche Handlung etwas höheres und gröſſeres abgebildet, das zu ſeiner Zeit in die Erfüllung gehen ſollen in der Perſon des Erlöſers der Welt, der als ein Opfer für die Sünde wirklich in den Tod übergeben, und durch die allmächtige Kraft GOttes zum Leben wieder auferwecket werden ſolte.

ſ.

§. 190.

h. Unſer JEſus iſt

Wir haben weiter oben vernommen, daß unſer Heiland, nachdem er am Kreuze ſeinen Geiſt in

wirklich auferſtanden.

GOttes Hände übergeben, vom Kreuze abgenommen, in feine leinene Tücher gewickelt, mit Specereien balſamiret, in ein neues Grab, das in einen Felſen gehauen geweſen, geleget, das Grab mit einem großen Stein zugeleget, mit einem obrigkeitlichen Siegel verſiegelt, mit einer ſtarken Wache beſetzet, und dieſer gemeſſener Befehl gegeben worden, das Grab wohl zu bewahren, damit ſeine Jünger nicht etwa des Nachts den Leichnam JEſu heraus holeten, und vorgäben, daß er vom Tode auferſtanden ſey. Es war demnach alle Vorſichtigkeit angewendet worden, die nur den Menſchen möglich war, und zwar ſolchen Menſchen, denen alles daran gelegen war, eine Begebenheit zu verhindern, die der von ihnen getödtete JEſus vorher verkündiget hatte. Als aber die Zeit heran kam, da JEſus auferſtehen ſolte, des Morgens ſehr frühe, **da kam der Engel des HErrn vom Himmel herab, welzete den Stein vom Grabe, und ſetzte ſich darauf.** Matth. 28, 1-3. Es war ein Engel des HErrn, der die erſte Nachricht von der Menſchwerdung und Geburt des Erlöſers auf Erden brachte; und es war auch ein Engel des HErrn, der hier zum erſten Prediger von der Auferſtehung JEſu gebrauchet wurde. **Fürchtet euch nicht**, ſagte er zu den Weibern, die zum Grabe JEſu gekommen waren, JEſum als einen Todten zu ſalben, und das Werk zu vollenden, daran ſie der große Sabbath gehindert hatte; **fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr JEſum den gekreuzigten ſuchet, er iſt nicht hie, er iſt auferſtanden, kommt und ſehet die Stätte, wo der HErr gelegen hat.** Matth. 28, 5. 6. Der außerordentliche Glanz, in welchem der Engel erſchienen war, ſamt dem heftigen Erdbeben, hatte indes die Wächter dergeſtalt erſchrecket, daß ſie ihren Poſten ver-

verlieſſen, zu dem Jüdiſchen hohen Rathe eileten, und demſelben meldeten, was ſie geſehen und gefühlet. Mitlerweile aber, und damit dieſe Begebenheit deſto zuverläßiger und unläugbarer werden möchte, wurden die Gräber aufgethan, und viele Leiber der Heiligen, die in denſelben geruhet, ſtunden auf, giengen in die heilige Stadt, und erſchienen vielen. Matth. 27, 52. 53. So ſorgte demnach die göttliche Vorſehung dafür, daß an den Umſtänden, die vor der Auferſtehung ſeines Sohnes vorher giengen, nichts mangelhaft ſeyn muſte, wodurch die Warheit derſelben unwiderſprechlich gemachet werden konnte. Nach ſeiner Auferſtehung aber legten ſich noch mehr Beweiſe an den Tag, da er ſelbſt zu verſchiedenen Zeiten, und an mehrern Orten, als der lebendige JEſus erſchien, zwar nicht vor allem Volke, ſondern vor den vorerwählten Zeugen von GOtt, denen er ſich nach ſeinem Leiden durch untrügliche Merkmale lebendig darſtellete, von denen er vierzig Tage geſehen wurde, und mit welchen er dieſe Zeit über vom Reiche GOttes redete. Apoſtg. 1, 3. 10, 41. Die erſte Perſon, der er nach ſeiner Auferſtehung erſchien, war Maria Magdalena, die in der Gegend des in einem Garten liegenden Grabes, und da es noch nicht völlig helle war, ihn für den Gärtner anſahe. Als er ſie aber bey ihrem Namen rief, ſo erkannte ſie ſeine Stimme, und vernahm das gnadenvolle Wort aus ſeinem Munde: **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, gehe aber hin zu meinen Brüdern, und ſprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.** Joh. 20, 17. Seine nächſte Erſcheinung widerfuhr den beyden

andern Weibern, welchen der Engel bereits die Nachricht gegeben hatte, daß er vom Tode auferſtanden ſey; und als ſie ihn erblickten, waren ſie ihrer Sache ſo vollkommen gewiß, daß ſie ihm zu Füſſen fielen, und ihn anbeteten. Matth. 28, 9. Seine dritte Erſcheinung widerfuhr den nach Emaus gehenden Jüngern, zu welchen er ſich als ein Reiſender auf dem Wege geſellete, ſich mit ihnen in eine Unterredung einlies, ihnen die Weiſſagungen der Propheten, die von ſeinem Leiden und Auferſtehung handelten, erklärete, und dadurch ſelige Bewegungen in ihren Herzen erweckte. Als er ſich nun mit ihnen zu Tiſche ſetzte, und ihre Augen aufgethan wurden, daß ſie ihn kannten, ſo verſchwand er vor ihnen. Luc. 24, 27. u. ſ. f. Die vierte Erſcheinung widerfuhr, nach dem Bericht des hebräiſchen Evangelii an die Nazarener *), woraus, wie man vermuthet, Paulus ſeine Nachricht genommen, 1 Cor. 15, 7. dem Apoſtel Jacobus, der ſich, wie von ihm gemeldet wird, durch einen feierlichen Eid verbunden, daß er eher nicht Brod genieſſen wolle, als bis er ſeinen HErrn vom Tode auferſtanden geſehen, und wodurch JEſus bewogen worden, wie die Tradition ſagt, daß er ihm eher, als den übrigen Apoſteln erſchienen. Aller Warſcheinlichkeit nach war Petrus der nächſte, dem ſich JEſus als den Auferſtandenen zeigete, und zwar in der Abſicht, daß er ihn in ſeiner bußfertigen Reue und Traurigkeit tröſten, und ihm eine Verſicherung geben möchte, daß ihm ſeine große Sünde, die er durch die Verläugnung ſeines HErrn begangen, völlig vergeben worden. Und als am Abend eben deſſelbigen Tages zehen Apoſtel an einem beſondern Orte beyſammen waren, aus Furcht vor den Juden die Thür verſchloſſen hatten, ſo trat JEſus mitten unter ſie, zeigete ihnen ſeine Hände und Füſſe, er-

laube.

laubete ihnen, daß ſie ihn anrühren ſolten; und damit er ſie deſto mehr überzeugen möchte, daß er kein Geiſt ſey, ſo forderte er von ihnen was zu eſſen, und as auch vor ihnen. Dieſes war aller Warſcheinlichkeit nach das ſechſte mal, daß er ſich den Seinigen an ſeinem Auferſtehungstage lebendig erzeigete. Thomas aber, der zu dieſer Zeit nicht zugegen war, erklärete alles, was ihm von der Auferſtehung JEſu geſaget wurde, für Blendwerk, und ſagte öffentlich, daß er die Sache nicht glauben könnte, wo er nicht auf eine handgreifliche Art davon überzeuget würde. Er erhielt aber eine Erſcheinung nach ſeiner eigenen Wahl. Denn über acht Tage erſchien JEſus abermals, als die Eilfe bey einander waren; und da er Thomam mit den Worten aufgefordert hatte: **Reiche deinen Finger her, und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite, und ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig;** ſo erhielt er von ihm das Glaubens- und Ueberzeugungsvolle Bekenntniß: **Mein HErr und mein GOtt!** Thomas erlangte hierauf, nebſt ſechs andern, die auf dem See Tiberias fiſcheten, eine neue Beſtätigung ſeines Glaubens. Denn vermittelſt eines wunderbaren Fiſchzuges, nach einer für ſie zubereiteten oder vielmehr erſchaffenen Mahlzeit, konnten ſie alle wiſſen, daß es der HErr ſey. **Ob wol ſich niemand unterſtund, ihn zu fragen, wer biſt du? Denn ſie wuſten, daß es der HErr war.** Joh. 21, 4. u. f. Seine neunte Erſcheinung war mehr öffentlich, und geſchahe auf einem Berge in Galiläa, welchen man gemeiniglich für den Berg Tabor hält. Hier kamen alle Jünger und Gläubige zuſammen, deren Anzahl ſich auf fünfhundert belief, davon zu der Zeit die meiſten noch am Leben waren, und von der Gewißheit der

Sache ein Zeugniß ablegen konnten, als Paulus ſeinen erſten Brief an die Corinthier ſchrieb. Die zehente und letzte Erſcheinung des auferſtandenen JEſu hier auf Erden erfolgte an dem zu ſeiner Himmelfahrt beſtimmten Tage. Denn an demſelben führete er ſeine Jünger gegen Bethanien, in eine gewiſſe Gegend des Oelberges, wo er ſeine Hände aufhub und ſie ſegnete, worauf er in ihrer aller Gegenwart von einer Wolke aufgehoben, und zum Himmel geführet wurde. Luc. 24. 50 = 52. Um aber das Zeugniß ihrer Sinne zu beveſtigen, ſo naheten ſich ihnen zween Engel, die ihnen die Verſicherung gaben, daß dieſer ihr JEſus und Heiland nicht nur gen Himmel gefahren, ſondern daß er auch wieder kommen werde, wie ſie ihn geſehen gen Himmel fahren. Darauf fielen ſie nieder auf ihre Knie, beteten ihren verherrlichten Heiland auf demſelben Platz an, und giengen mit großer Freude zurück nach Jeruſalem.

*) In dieſem Evangelio, welches in der erſten chriſtlichen Kirche von nicht geringer Autorität geweſen, wird unter andern gemeldet, daß unſer Heiland unmittelbar nach ſeiner Auferſtehung dem Apoſtel Jacobus erſchienen; indem Jacobus in derſelben Stunde, da er von dem Kelch des HErrn getrunken, ein Gelübde gethan, eher nicht Brod zu genieſſen, als bis er JEſum vom Tode auferſtanden geſehen. Als ihm nun JEſus erſchienen, hätte er ihm befohlen, Brod herbey zu bringen und einen Tiſch, da denn JEſus das Brod geſegnet, es gebrochen, Jacobo gereichet, und zu ihm geſaget: Mein Bruder, iß das Brod, denn des Menſchen Sohn iſt auferſtanden von denen, die da ſchlafen. Hierauf zielet vermuthlich Paulus. 1 Cor. 15, 5. Alsdann aber muß das Wörtgen nachher überſetzet werden überdies, oder auſſerdem, ohne eine gewiſſe Zeitordnung zu beſtimmen c). X. Die Erzählung des Evan=

c) Tillotſon Sermons Vol. 3.

Evangelii an die Nazarener verdienet dieſe Aenderung kaum; und es iſt gar nicht zu vermuthen, daß Paulus daraus ſeine Nachricht geſchöpfet. Er hatte ja ſelbſt mit Jacobo zu Jeruſalem Umgang gehabt, und konnte von demſelben am beſten erfahren, was es mit den Erſcheinungen JEſu für eine Beſchaffenheit gehabt, und in welcher Ordnung ſie auf einander gefolget.

§. 191.

Das ſind die Erſcheinungen, die JEſus ſeinen Jüngern und Freunden gewährete, nachdem er vom Tode auferſtanden war, und wir finden in denſelben alles beyſammen, wodurch ein veſter und zuverſichtlicher Glaube von dieſer großen Warheit in unſern Herzen gewirket werden kann. Die ſchwächeren Werkzeuge, die aber bey der Kreuzigung JEſu mehr Muth und Standhaftigkeit bewieſen, als die Männer, hatten die Ehre, daß ſie die erſten Zeugen und Boten von der Auferſtehung JEſu waren. Damit aber die Beſchuldigung nicht hafte, als ob es ſchwache und leichtgläubige Weiber geweſen, die dieſe Nachricht ausgebreitet; ſo iſt der hartnäckige Unglaube des Apoſtels Thomas ein kräftiges Gegengewicht. Iſt es möglich, daß einige geringe und ungelehrte Leute hintergangen werden können, ſo können wir uns doch nimmermehr vorſtellen, daß fünfhundert Menſchen zu gleicher Zeit und in demſelben Augenblick betrogen werden können. Oder wenn alle Menſchen hierin hätten betrogen werden können, wer will ſich unterſtehen, zu ſagen, daß GOtt die Urſache ſey, daß ſie in einen ſolchen Irrthum gerathen müſſen? welches er gethan haben müſte, wenn man voraus ſetzte, daß er ein Geſpenſt, eine leere Erſcheinung in den Stand geſetzet hätte, zur Beſtätigung einer Erdichtung Wunderwerke zu thun; wenn er ſeine

3. Die wirkende Urſache ſeiner Auferſtehung.

Engel

Engel geſendet hätte, eine Lügen zu bezeugen; und wenn er in Gegenwart einer großen Menge Menſchen einen Betrüger in den Himmel aufgenommen, ihn zur rechten Hand der Majeſtät geſetzet, und diejenigen, die von dieſem Betruge gezeuget, ausgerüſtet hätte, durch Zeichen, Wunder und außerordentliche Gaben des Geiſtes, die Verführung zu einem ſolchen Irrthum unvermeidlich gemachet hätte. Es läuft daher die Warheit und Gewißheit der Auferſtehung JEſu endlich auf die Warhaftigkeit GOttes hinaus. Einen ſterblichen und getödten Leib vor der Verweſung bewahren, denſelben mit der Seele wieder vereinigen, und ihm ein neues Leben mittheilen, das iſt ein Werk, das die Kräfte einer Creatur ohne GOttes außerordentlichem Beyſtand überſteiget. Daß aber unſer Heiland, der ſelbſt eine göttliche Perſon war, und folglich auch göttliche Macht beſaß, durch ſeine eigene unumſchränkte Wirkſamkeit, den Leib, den er angenommen hatte, in einer Zeit von drey Tagen wieder herſtellen können, das iſt gar nicht ſchwer zu begreifen. Und ob gleich die Ehre der Auferweckung Chriſti in mehr als dreyßig Stellen des neuen Teſtamentes GOTT dem Vater zugeſchrieben wird, ſo werden dadurch die beyden andern Perſonen der hochgelobten Gottheit nicht ausgeſchloſſen. In der Ordnung der Natur, und in ſolchen Handlungen, die allen göttlichen Perſonen gemein ſind, pfleget der Vater voraus geſetzet zu werden. Wenn aber unſer Heiland zu den Juden ſagt, daß er, wenn ſie den Tempel ſeines Leibes zerbrochen haben würden, denſelben in drey Tagen wieder aufrichten wolle, Joh. 2, 19. und daß er die Macht habe, ſein Leben wieder zu nehmen, wie er es niedergeleget Joh. 10, 18; und wenn der Apoſtel die Römer verſichert, daß JEſus durch den Geiſt GOttes auferwecket

wecket worden, und daß am letzten Tage der Welt ihre ſterblichen Leiber durch eben dieſen Geiſt GOttes lebendig gemachet werden ſolten: ſo bleibet gar kein Zweifel übrig, daß ſo wol der Sohn als der heilige Geiſt, weil ſie mit dem Vater gleiches Weſens, und folglich auch gleicher Macht ſind, an dieſer herrlichen Auferweckung gleichen Antheil gehabt.

§. 192.

4. Die Nothwendigkeit derſelben.

Petrus hat in ſeiner erſten Predigt, die er nach der Auferſtehung JEſu und Ausgieſſung des heiligen Geiſtes hielt, getroſt verſichert, daß die Auferſtehung JEſu nothwendig geweſen. Den, der nach vorbedachtem Rath und Vorſehung GOttes übergeben war, habt ihr genommen und durch die Hände der Gottloſen gekreuziget und getödtet; GOtt aber hat ihn auferwecket, und die Schmerzen des Todes aufgelöſet, nachdem er unmöglich vom Tode gehalten werden konnte. Apoſtg. 2, 23. 24. Es war nicht möglich, weil der große Schöpfer der Welt, dem alle Dinge gleich möglich und leicht ſind, bey dieſem Werke ſeine Hand hatte. Er hatte die Welt aus nichts erſchaffen; er hatte die menſchliche Seele in eine Vereinigung mit dem Leibe geſetzet, und ſo muſte es ihm eben ſo leicht ſeyn, die von dem Leibe getrennete Seele wieder mit demſelben zu vereinigen, ob wol die Stärke des Ausdrucks ſehr merkwürdig iſt, deſſen ſich der Apoſtel Paulus bedienet, da er geſchrieben, daß es geſchehen ſey durch die überſchwengliche Größe ſeiner Kraft, nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke, die er in Chriſto gewirket, als er ihn vom Tode erwecket. Eph. 1, 19. 20. Es war nicht möglich, weil die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto dergeſtalt vereiniget war, daß auch alsdann, da

da Leib und Seele getrennet war, die Vereinigung mit der göttlichen Natur unauflöslich blieb; und da dieſes war, ſo waren die Bande des Todes für ihn eben ſo ſchwach und nichts bedeutend, als die Bande und Stricke, damit Simſon gebunden war, ihn halten konnten, als der Geiſt GOttes über ihn kam, und ihn ſtärkte. **Es war nicht möglich**, weil der unwiderrufliche Rathſchluß GOttes es ſo mit ſich brachte, daß JEſus, nachdem er aus GOttes Gnaden die Bitterkeit des Todes geſchmecket, am dritten Tage auferwecket werden, und daß GOTT ihm den Weg zum Leben zeigen, und daß die Verweſung ihn nicht berühren ſolte. Daher ſagt Paulus, daß **GOtt die Verheiſſung, die er den Vätern gegeben, uns ſeinen Kindern erfüllet, da er JEſum wieder auferwecket, wie im zweyten Pſalm geſchrieben ſtehet: du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.** Apoſtg. 13, 32. 33. **Es war nicht möglich**, weil Chriſtus in der Abſicht den Tod übernommen, damit durch denſelben eine Verſöhnung für die Sünden der Welt geſtiftet, und der Lohn der Sünden, welches der Tod iſt, durch ihn abgethan werden möchte. Nachdem er uns dieſes als unſer Bürge geleiſtet, ſo hatte er auch ein gegründetes Recht zur Befreiung von den Banden des Todes, weil er unſere Schuld gebüſſet, unſere Strafe getragen, und die göttliche Gerechtigkeit befriediget. **Es war nicht möglich**, weil die Welt von der groſſen Warheit, daß durch JEſu Tod eine ewig geltende Verſöhnung geſtiftet worden, auch einen überzeugenden Erweis davon haben muſte, um den Glauben ſicher und veſt darauf zu gründen. Der Apoſtel ſagt von JEſu, daß er gekreuziget worden in der Schwachheit. 2 Cor. 13, 4. Wenn nun auf ſeine Kreuzigung und Tod nicht die Auferſtehung erfol-

erfolget wäre; ſo würde die Verſpottung der Juden unbeantwortlich geblieben ſeyn: Andern hat er geholfen, und kann ihm ſelbſt nicht helfen; iſt er der Sohn GOttes, ſo ſteige er vom Kreuz, oder gehe aus dem Grabe lebendig hervor, ſo wollen wir ihm glauben. Nun er aber kräftiglich erwieſen worden als GOttes Sohn, nach dem Geiſt der Heiligung durch die Auferſtehung vom Tode, Röm. 1, 4. ſo hatte die ganze Spötterey ein Ende, und Petrus konnte ſeinen Feinden getröſt unter die Augen ſagen: **Der GOtt unſerer Väter hat JEſum auferwecket, den ihr getödtet und an ein Holz gehangen; den GOtt erhöhet mit ſeiner rechten Hand, und hat ihn zu einem Fürſten und Heiland gemachet, zu geben Iſrael Buſſe und Vergebung der Sünden, des ſind wir Zeugen.** Apoſtg. 5, 30. Das ſind einige von den Urſachen, um derentwillen es unmöglich war, daß Chriſtus in den Banden des Todes bleiben konnte. Der mit dieſer Auferſtehung verbundene Zweck aber war, daß dadurch die Warheit, die JEſus jederzeit gelehret, erwieſen werden ſolte, daß er der eingeborne Sohn des himmliſchen Vaters, der vom Himmel geſendete große Prophet, der Mittler des neuen Bundes, und der kräftige Richter der Menſchen ſey; daß er, wie er um unſerer Sünde willen geſtorben, nachdem er die erforderliche Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit geleiſtet, in allen künftigen Zeitläuften der Welt vorgeſtellet werden möchte zum Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blute; daß er als der Erſtling unter denen, die da ſchlafen, uns von unſerer eigenen Erweckung eine völlige Verſicherung geben möchte an dem Tage, da GOtt diejenigen, die in JEſu entſchlafen, mit ihm führen wird; daß er, nachdem er als unſer Oberhaupt in den Himmel

eingegangen, uns das Recht und die Verſicherung von dieſem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichem Erbe ſchenken möchte, das behalten wird im Himmel; und daß wir endlich, wie er durch die Herrlichkeit GOttes auferwecket worden, in täglicher Erinnerung ſeines Todes und Auferſtehung in einem neuen Leben wandeln möchten, damit wir, wenn er erſcheinet, mit ihm erſcheinen könnten in der Herrlichkeit [d]).

§. 193.

5. Die Zeit ſeiner Auferſtehung.

Unſer Glaubensbekenntniß gedenket des Zeitraums, der zwiſchen dem Tode unſers Heilandes und ſeiner Auferſtehung verfloſſen, welches nach einer im gemeinen Leben gewöhnlichen Weiſe geſchiehet, da man, wenn eine Begebenheit erzählet wird, den Umſtand der Zeit oder auch des Ortes beyzufügen pfleget, um dadurch die Gewißheit der Sache zu beſtimmen, und andern Gelegenheit zu geben, genauere Erkundigung davon einzuziehen. Indes hat im gegenwärtigen Fall die Beſtimmung der Zeit etwas mehreres auf ſich. Der dritte Tag nach der Beerdigung JEſu war die von der göttlichen Weisheit zur Auferſtehung JEſu beſtimmte und vorher verkündigte Zeit. Ein kürzerer Zeitraum würde nicht hinreichend geweſen ſeyn, einen jeglichen zu überzeugen, daß er warhaftig todt geweſen, ſo, daß er noch durch menſchliche und natürliche Mittel wieder aufleben können; ob wol die Todesart JEſu, und die Eröfnung ſeiner Seite mit einem Speer, jedermann von der Wirklichkeit ſeines Todes, auch da er noch am Kreuze hieng, überzeugen konnte. JEſum aber länger im Grabe zu laſſen, war keine Urſache vorhanden. Indem alſo die Begebenheiten

d) Johnſon Serm. Vol. 1. South Serm. Vol. 3.

ten mit JEſu noch im friſchen Andenken waren; indem jedermann von dem Tode dieſer außerordentlichen Perſon redete; indem ſeine Jünger noch in der größten Traurigkeit ſtunden, ihre mißlungene Hofnung beſeufzeten, und ſo ſchüchtern waren, daß ſie ſich aus Furcht vor den Juden verkrochen und verſchloſſen; indem die Zeugen, die GOtt zu Beſtätigung der Begebenheit brauchen wolte, noch an Ort und Stelle waren; indem die Feinde wacheten, und die Freunde auf den Erfolg ängſtlich hoffeten: ſo war es die bequemſte Zeit, daß ſich GOttes Macht in der Erweckung JEſu vom Tode verherrlichte [e]). Doch war dieſes noch nicht alles. Es erfolgete die Auferſtehung unſers Heilandes an dem Tage, der auf den Jüdiſchen großen Sabbath; und dieſer Sabbath war, wie der Evangeliſt bemerket hat, Joh. 19, 14. nicht nur ein ordentlicher wöchentlicher Sabbath, ſondern auch zugleich das große jährliche Oſterfeſt, welches in dieſem Jahr auf den jüdiſchen Sabbath fiel. Nun war die Heilighaltung des Sabbaths den Juden nicht nur zum Andenken der Erſchaffung der Welt, ſondern auch zur Erinnerung ihrer Errettung aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit anbefohlen worden. 5 Moſ. 5, 15. Da nun die große Veränderung in dem Zuſtande der Menſchen wenigſtens von eben ſo großer Wichtigkeit war, als die Erſchaffung aller Dinge; und da die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes weit mehr auf ſich hatte, als die Ausführung der Iſraeliten aus der Knechtſchaft Egyptens, ſo ſolte zugleich der jüdiſche Sabbath, an welchem JEſus im Grabe gelegen, gleichſam begraben, dagegen aber der Tag, an welchem JEſus vom Tode auferſtanden, den Chriſten zu einem unvergeßlichen Tage gema-

e) Barrow Worns Vol. 1.

gemachet werden. Wie andächtig und ehrerbietig aber dieſer Tag, und ſonderlich der jährliche Auferſtehungstag JEſu von den erſten Chriſten gefeiret worden *), das können wir aus den Schriften derer lernen, welche die chriſtlichen Alterthümer geſammlet haben. Daß aber auch dieſer Tag, den wir den Sonntag nennen **), wöchentlich gefeiret, und von den erſten Chriſten zu ihrem gottesdienſtlichen Verſammlungstage gewidmet worden, davon finden wir ſo wol in den heiligen als Profanſcribenten Beweis und Zeugniß ***). An dieſem Tage, den das Evangelium den erſten Tag in der Woche nennet, waren die Jünger verſammlet, aus Furcht vor den Jüden, da ihnen unſer Heiland bald nach ſeiner Auferſtehung erſchien, und ſie von der Wirklichkeit ſeines Lebens überzeugete; wobey aber Thomas nicht zugegen war. An eben dieſem Tage kamen ſie in der nächſt folgenden Woche wieder nebſt Thoma zuſammen, da er ihnen abermals unvermuthet erſchien, und dem Thomas die auſſerordentliche Verſicherung von ſeinem Leben gab. An eben dieſem Tage waren ſie einmüthig verſammlet, als der heilige Geiſt wunderbarer Weiſe über ſie ausgegoſſen wurde, und durch die erſte Predigt Petri drey tauſend Seelen bekehret, und auf den Namen JEſus getaufet wurden. An dieſem Tage geſchahe es, daß Paulus zu Troas von den Jüngern Abſchied nahm, und mit ihnen das Brod brach, wodurch man gemeiniglich die Feirung des von JESU eingeſetzten Abendmahls verſtehet. Apoſtg. 20, 7. Der Corinthiſchen Gemeinde gab Paulus die Anweiſung, daß ſie an dieſem Tage eine Collecte für die armen und dürftigen Brüder ſammlen ſolten. Auf dieſen Tag ſcheinet er auch zu zielen, wenn er die Hebräer ermahnet, daß ſie ja die Verſammlung nicht verlaſſen ſolten, wie ei-

nige zu thun angefangen. Auf die Weiſe ward nun der erſte Tag in der Woche der gewöhnliche Verſammlungstag, an welchem ſie zuſammen kamen zu beten, die heilige Schrift zu betrachten, das heilige Abendmahl zu genieſſen, und andere gottesdienſtliche Pflichten zu verrichten. Er wurde deswegen auf eine vorzügliche Art des HErrn Tag genennet, und iſt es auch in allen folgenden Zeiten unter den Chriſten geblieben f).

*) Wie groß und allgemein die Hochachtung der Chriſten gegen dieſen Tag geweſen, das erſiehet man unter andern auch aus den Benennungen, die ſie demſelben beygeleget, da ſie ihn die Königin der Tage, das verlangenswürdige Feſt unſers Heils, die Gründung unſers Friedens, die Aufhebung unſerer Feindſchaft mit GOtt, unſer Siegesfeſt über die Sünde und den Tod, und endlich einen Tag genennet, der die andern Tage übertrift, wie die Sterne von der Sonne übertroffen werden. Es war unter ihnen ein Tag groſſer Freude, an welchem ſie Barmherzigkeit und Liebe übeten, Knechte in Freyheit ſetzten, Gefangene loskauften, den Kranken und Elenden Hülfe widerfahren lieſſen. u. ſ. w. g)

**) Es iſt dieſer Tag öfters der Sonntag genennet worden, ſonderlich vom Juſtinus Martyr und Tertullianus, weil die Auferſtehung JEſu an dem Tage geſchahe, den die Heiden der Sonne gewidmet hatten; und weil die Heiden dieſen Namen am beſten verſtunden, ſo bedienten ſich die Chriſten dieſer Benennung in ihren Schutzſchriften, die ſie den Kayſerlichen Statthaltern für die Chriſten übergaben. Dieſer Name iſt auch nachher in der Chriſtenheit geblieben, und er iſt in den Edicten der erſten chriſtlichen Kayſer ſo genennet worden.

***) Ohne Zweifel war dieſes die Meinung Plinii, als er dem Kayſer Trajanus in dem Bericht von

f) Cave Primitive Chriſtianity; Scherlok on Religions aſſemblies; Jephſon Chriſtian Sabbath.

g) Bingham antiquities Vol. 1.

den Chriſten meldete, daß ſie gewohnt wären, an einem beſtimmten Tage zuſammen zu kommen, worunter er aller Vermuthung nach den Tag des HErrn verſtanden hat. Denn ob ſie wol auch auſſerdem ihre Zuſammenkünfte anſtelleten, ſo war doch an dieſem Tage die vornehmſte und allgemeineſte Verſammlung, die ſie Chriſto zu Ehren anſtelleten, und ſeinem Namen verkündigten.

§. 194.

b. Beantwortung der Einwürfe.

1. Vortrag derſelben.

Es mag aber, ſagt man dagegen, der Sonntag ſo alt ſeyn als er will, ſo war es doch ein recht kühner Gebrauch der apoſtoliſchen Macht (denn weiter weiß man nichts anzuführen, als die apoſtoliſche Autorität,) daß ſie den Sabbath der Juden aufhuben, der GOttes ausdrücklichen Befehl vor ſich hatte, und mit der erſinnlichſten Feierlichkeit war eingeſetzet worden, und daß ſie dieſem von GOtt ſelbſt eingeſetzten Tage einen andern Tag entgegen ſtellten, und zwar zum Andenken einer vorgeblichen Begebenheit, die ſich vielleicht nie zugetragen. Die Apoſtel waren, wie wir wiſſen, einfältige und ungelehrte Leute, die allem Anſehen nach ſehr abergläubig waren, und die von Jugend auf die Begriffe von Erſcheinungen und Geſpenſtern eingeſogen hatten. Ihr Meiſter hatte mit ihnen öffentlich von ſeiner Auferſtehung geredet, und das ganze Gewicht ſeiner Geſpräche darauf gegründet. Da ſie nun bisher ſeine Anhänger geweſen waren, ſo mochten ſie ſo wol um ihres Meiſters, als um ihrer eigenen Reputation willen wünſchen und verlangen, daß er auch vom Tode auferſtehen möchte. Wie nun ein ſtarkes Verlangen nach einer Sache die Menſchen natürlicher Weiſe leichtgläubig machet;

machet; ſo konnten ſie auch hurtig ſich bereden, daß die Sache ſo eingetroffen, wie ſie vorher verkündiget worden, und wenn ſie ſich das einmal eingebildet, ſo iſt es gar nichts ungewöhnliches, daß Leute von dem Character und Denkungsart eine Sache getroſt behauptet, die gar keinen Grund gehabt. Wenigſtens erſiehet man aus ihrer Erzählung, daß die Zeit nicht eingetroffen, die er von ſeinem Aufenthalt im Grabe dem Volke bekannt gemachet. Denn da es offenbar iſt, daß er am ſechſten Tage der Woche, oder am Freytage gegen Sonnen Untergang ins Grab geleget worden, und den Sonntag ſehr frühe wieder auferſtanden, ſo hat er aufs längſte ohngefähr ſechs und dreyßig Stunden im Grabe gelegen, und alſo fehlet noch ſehr viel an drey Tagen uud drey Nächten, davon er geſprochen. Siehet man nun ferner das an, was ſie von ihm nach geſchehener Auferſtehung erzählet; ſo ſieht ihr Bericht von ſeinen Erſcheinungen ſehr ſeltſam aus. Bald erſcheinet er in dieſer, bald aber in einer andern Geſtalt. Jetzo umziehet er die Augen ſeiner Jünger mit einem Nebel, daß ſie ihn nicht erkennen können. Ein ander mal ſchleicht er ſich ganz ſtillſchweigend zu ihnen, da eben die Thüren verſchloſſen ſind, und, nachdem er ſich eine kurze Zeit unter ihnen aufgehalten, ſo verſchwindet er wieder vor ihnen. Alles vereiniget ſich dahin, daß es mehr ein Blendwerk, als eine wahre und lebendige Subſtanz geweſen die ſie geſehen. Wäre es eine wahre menſchliche Subſtanz geweſen, ſo können wir uns gar nicht vorſtellen, wie er unter

die Jünger treten können, da ſie die Thüren aus Furcht vor den Juden verſchloſſen gehalten, es ſey denn, daß er durch einen Riß einer Wand, oder durch das Schlüſſelloch eingedrungen, welches aber mit der Dimenſion eines menſchlichen Cörpers nicht zuſammen gereimet werden kann. Eben ſo wenig können wir uns vorſtellen, wie es möglich geweſen, daß die beyden Jünger, die nach Emaus gegangen, auf einem ſo weiten Wege gehalten werden können, daß ſie ihn nicht erkannt, wenn er eben dieſelbe Perſon geweſen wäre, die er vor ſeiner Kreuzigung geweſen war. Eine Auferſtehung vom Tode iſt eine Sache, die dem Lauf der Natur, der allgemeinen Erfahrung, und den Sinnen der Menſchen dergeſtalt zuwider iſt, daß man glauben ſolte, er würde, wenn er dieſem Wunderwerke Beyfall verſchaffen wollen, daraus ſein Werk haben machen müſſen, daß er, ſtatt ſich blos ſeinen Freunden und Anhängern zu zeigen, einen öffentlichen und triumphirenden Einzug in der Stadt Jeruſalem gehalten, oder daß er wenigſtens zu den Hohenprieſtern, Schriftgelehrten, Phariſäern und andern ungläubigen Juden gegangen, und ſich ihnen am damaligen Oſterfeſte entweder im Tempel, oder auf öffentlichen Markte gezeiget, welches zugleich ein gutes Mittel geweſen ſeyn würde, viele Menſchen zu ſeiner neuen Religion zu bekehren. Da er aber dieſe Gelegenheit verſäumet, und ſich von keinen andern ſehen laſſen, als die zu ſeinem Anhange gehöret, ſo möchte man faſt auf die Gedanken kommen, als ob was wahres an der Vermu-

thung

chung der Juden geweſen, daß ſeine Jünger des Nachts gekommen, und ſeinen Leichnam geſtohlen, da die Hüter des Grabes eben geſchlafen.

§. 195.

Nach der Auferſtehung unſers Heilandes meldet uns der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte, daß derſelbe vierzig Tage mit ſeinen Jüngern Umgang gehabt, und mit ihnen geredet vom Reiche GOttes, Apoſtg. 1, 3. das iſt, daß er ihnen den nöthigſten Unterricht von der Verkündigung des Evangelii, zu deſſen Dienern er ſie gemachet, und von der Einrichtung ſeiner Gemeinde gegeben, die durch ihren Dienſt geſammlet, eingerichtet und regieret werden ſolte. Wie nun keine Kirche und Gemeinde kann eingerichtet werden, ohne gewiſſe Aemter zu beſtimmen, dieſe Aemter aber nicht ordentlich verwaltet werden können, wo nicht auch eine Zeit dazu feſt geſetzet wird; ſo kann man ſich gar nicht vorſtellen, daß bey den Dingen, die zum Reiche GOttes gehöret, unſer Heiland die Beſtimmung eines gewiſſen Tages zum Gottesdienſte ſolte vergeſſen haben. Hat er aber dieſes gethan, ſo ſchickte ſich kein Tag beſſer dazu, als derjenige, an welchem GOtt angefangen Himmel und Erde zu erſchaffen, und an welchem das Werk unſerer Erlöſung durch ſeine Auferſtehung vom Tode war vollendet worden. Und wie unſer Heiland zwey feierliche Sacramente eingeſetzet, nemlich das Sacrament des heiligen Abendmahls, kurz vor ſeinem Tode, und das Sacrament der heiligen Taufe nach ſeiner Auferſtehung; ſo iſt gar ſehr zu vermuthen, daß er den erſten Tag in der Woche (an welchem dieſe Sacramente verwaltet werden ſollen) zum immerwährenden Gedächtnißtage ſeiner Auferſtehung bis ans Ende der Welt gemachet. Und die Apoſtel hatten nicht

2. Beantwortung derſelben.

a. Der chriſtliche Sabbath iſt göttliches Urſprungs.

nöthig, dieſes gebotsweiſe in ihre Schriften mit einzurücken, weil ihr eigenes Verhalten wöchentlich von der Göttlichkeit dieſer Stiftung Zeugniß ablegte. Geſetzt aber, es rührete dieſe Veränderung des Sabbaths blos von apoſtoliſcher Autorität her, ſo wird doch gewiß in dieſem Falle niemand daran zweifeln, daß, da Chriſtus dieſen ſeinen Abgeſandten Vollmacht ertheilet, in alle Welt auszugehen, und allenthalben Gemeinden anzulegen, da er ihnen auch die Verheiſſung gegeben, daß er ſie durch den heiligen Geiſt in alle Warheit leiten, und ſie in den Stand ſetzen wolle, ihre göttliche Sendung allenthalben durch Wunderwerke zu beſtätigen, daß, ſage ich, ihre Abſchaffung des Jüdiſchen Sabbaths und Einſetzung eines andern Tages unter den erſten Chriſten aus dieſen Gründen vollkommene Gültigkeit gehabt. Da dieſelben einen Apoſtel wähleten, da ſie Diaconos ordinirten, Aelteſten beſtelleten, Glaubens- und Lebenswarheiten vorſchrieben, ärgerliche Menſchen aus der Gemeinſchaft der Kirche ausſchloſſen, und alles anordneten, was zum Frieden und Erbauung der Kirche, wie auch zur äuſſerlichen Zucht und Ordnung der Kirche dienete, ſo legten ſie genugſamen Beweis von ihrer Vollmacht ab [h]). Was ſie aber für einen Begrif von der Verbindlichkeit nicht blos gegen den Jüdiſchen Sabbath, ſondern gegen das ganze Levitiſche Geſetz gehabt (einige wenige Vorſchriften ausgenommen, die zu derſelben Zeit noch nöthig waren,) das können wir aus ihrem Schluß lernen, den ſie zu Jeruſalem abfaſſeten, als die Kirchen anderer Länder ſich in gewiſſen Angelegenheiten an ſie wendeten; nemlich, daß die Gläubigen nicht mit der Laſt des Moſaiſchen Geſetzes beſchweret werden ſollten;

h) Potter on Church goverament.

ten; und daß daher, nachdem Chriſtus die Handſchrift, die wider uns war, ausgetilget und ans Kreuz geheftet, niemand über Speiſe, oder Trank, oder heilige Tage, oder wegen Neumonden und Sabbathe gerichtet werden ſoll, als welches nur Schatten der zukünftigen Dinge geweſen, das Weſen ſelbſt aber Chriſtus iſt. Coloſſ. 2, 14. u. f. Ohnerachtet nun das Gebot von dem Jüdiſchen Sabbath mit groſſer Pracht und Feierlichkeit gegeben worden; ſo müſſen wir uns doch erinnern, daß derjenige, der ehedem dieſes Gebot gab, eben die Perſon geweſen, die es nachher wieder abgeſchaffet; eben derjenige, der ſich mit großem Nachdruck einen HErrn des Sabbaths genennet, und alſo völlige Gewalt gehabt, die Beobachtung dieſes Tages einzuſchränken und zu verändern; der von ſich ſelbſt geſaget, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden; der aus der Fülle dieſer Macht ſeinen Apoſteln und ihren Nachfolgern ſo viel mitgetheilet, als die Regierung und Wohlfahrt ſeiner Kirche erforderte. Es mag daher dieſe Veränderung entweder unmittelbar von ihm herrühren, oder durch ſeine Apoſtel geſchehen ſeyn; ſo läuft es auf eins hinaus, indem ſie hierin als ſeine Abgeordneten an die Menſchen gehandelt, von denen er die Erklärung gethan: **Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich; und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat.** Luc. 10, 16.*).

*) R. Es iſt dieſer Satz ſehr wohl abgehandelt worden in Alexander Jephſons Abhandlung vom Sabbath der Chriſten, im erſten Kapitel; und es iſt hier nur noch zu merken, daß die Veränderung des Sabbaths nur allmählig unter den Chriſten aufgekommen, da GOttes Weisheit ſich zu den Bekehrten aus den Juden herab lies, welche im Anfange

fange noch gar ſehr an den Moſaiſchen Verfaſſungen hiengen. Dahingegen die Sache unter den aus den Heiden geſammleten Gemeinden leichter war, die von ſolcher Anhänglichkeit an den altteſtamentiſchen Sabbath nichts wußten. Als ſichs aber mit der politiſchen und kirchlichen Verfaſſung der Juden zum Ende neigete, ſo wurde auch die Feier des chriſtlichen Sonntages allgemeiner.

§. 196.

b. Die Zeugen JEſu ſind ihrer Sache gewiß geweſen.

Wir geben gerne zu, daß die Apoſtel gemeine und ungelehrte Leute geweſen; da ſie aber den vollkommenen Gebrauch aller ihrer Sinnen hatten, ſo waren ſie in dem, was ſie höreten, ſahen und fühleten, eben ſo gute Richter, als der berühmteſte und ſchwülſtigte Philoſoph; und daher waren ſie auch in der Sache, davon hier die Rede iſt, gültige und glaubwürdige Zeugen [i]). Denn unſer Heiland erſchien ihnen nicht blos einmal, ſondern öfters; er zeigete ſich nicht blos einem oder dem andern beſonders, ſondern allen zuſammen, und da ſie im Stande waren, zu gleicher Zeit Unterſuchungen von der Warheit und Zuverläßigkeit der Sache anzuſtellen, und folglich auch ein vereinigtes Zeugniß davon abzulegen. Er erſchien ihnen nicht als ein Geſpenſt im Finſtern, ſondern am hellen Tageslichte; zuweilen an Orten, dahin er ſie beſchieden hatte; zuweilen zufälliger Weiſe, wenn ſie unter Weges waren, wenn ſie zu Tiſche ſaſſen, wenn ihr Gemüthe von allem Gewölke der Melancholie frey war, und ihre Einbildungskraft nicht hintergangen werden konnte. Ja er ſelbſt as und trank mit ihnen, und dadurch lies er ihnen Zeit, ſich aus ihrer Beſtürzung zu erholen, die der erſte Anblick von ihm verurſachen konnte, und ſo konnten ſie mit einem

i) Atterbury Sermons Vol. 3.

einem gefaßten Gemüthe alles hören und beobachten, was er zu ihnen ſagte. Und damit ihrer Ueberzeugung nicht das allergeringſte fehlen möchte, ſo lies er ſich vor ihnen nicht nur ſehen und hören, ſondern auch berühren; und wie er ſeinen Beſuch bey ihnen zu wiederholten malen anſtellete, ſo hielt er ſich auch lange bey ihnen auf, wie ſolches unter andern auch daraus geſchloſſen werden kann, da es heiſſet, daß er von Moſe an durch alle Propheten mit ihnen geredet, und ihnen die von ihm in der heiligen Schrift befindlichen Weiſſagungen erkläret. Luc. 24, 27. 44. Wie kann man ſich nun, wenn man dieſe Reihe der Begebenheiten anſiehet, vorſtellen, daß ſo viele Menſchen eine ſo lange Zeit im Traum, oder unter einer ſtarken Verblendung bleiben können. Welcher Menſch kann glauben, daß ſie geträumet, da ſie eine ihnen bekannte Perſon vierzig Tage hinter einander geſehen, die in ihrer Gegenwart gegeſſen und getrunken, die ihnen zu ihrem Troſte Verheiſſungen, und zur Regierung einer Kirche Vorſchriften und Unterweiſungen gegeben; von der ſie an den Oelberg geführet worden; die in ihrer Gegenwart von einer Wolke aufgehoben und gen Himmel geführet worden, und welcher ſie mit unverwandten Blicken nachgeſehen, ſo weit als ſie dieſelbe mit den Augen ihres Leibes erreichen können. Alle dieſe Umſtände zuſammen genommen konnten ihnen aus dem Zeugniß ihrer Sinnen eine völlige Ueberzeugung von der Warheit ſeiner Auferſtehung geben. Sie waren gemeine und ungelehrte Leute, ſie hatten eine große Liebe zur Perſon ihres Meiſters, und es kann ſeyn, daß ſie auch einige gemeine Begriffe von Erſcheinungen der Geiſter gehabt. Aber in der Sache, von welcher hier die Rede iſt, bewieſen ſie ſich ſo wenig leichtgläubig, daß man ſich vielmehr über ihre Trägheit

an Beyfall wundern muß. Er hatte ihnen zu fünf verſchiedenen malen deutlich vorher geſaget, daß er zu Jeruſalem vieles werde leiden, daß er daſelbſt werde ſterben, und am dritten Tage auferſtehen. Was er nun zu ihnen von ſeinem Leiden ſagte, darüber wurden ſie traurig. Matth. 17, 22. 23. Was er aber von ſeiner Auferſtehung geſaget hatte, das verſtunden ſie nicht, ſondern fragten unter einander, was wol darunter zu verſtehen ſeyn möchte. Marc. 9, 10. Freylich konnten ſie wohl wiſſen, was durch eine Auferſtehung gemeinet ſey, da er ſelbſt in ihrer Gegwart Todte auferwecket; es hatte aber hier mit ihnen folgende Beſchaffenheit. Sie hatten die unter den Juden gemeine Meinung eingeſogen, daß der Meßias, wenn er käme, ewig bleiben würde. Joh. 12, 34. Wie ſie nun gewiß glaubeten, daß ihr Meiſter der Meßias ſey, der ewig bleiben würde, ſo konnten ſie nicht begreifen, wie er ſterben, folglich auch nicht, wie er auferſtehen könnte. Als ſie ihn daher gekreuziget ſahen, ſo gaben ſie alles verloren, und als er wieder auferſtanden war, ſo übereileten ſie ſich ſo wenig mit ihrem Beyfall, daß es vielmehr eine geraume Zeit währete, ehe ſie ihren eigenen Augen, und noch vielweniger dem Zeugniß derer glaubeten, die ihn geſehen hatten. Als Maria Magdalena vom Grabe zurück kam, und ihnen ſagte, daß JEſus auferſtanden ſey, und daß ſie ihn geſehen hätte, ſo glaubeten ſie nicht. Marc. 16, 11. Als zwey andere Weiber, in deren Aufrichtigkeit ſie keinen Zweifel ſetzen konnten, mit eben der Nachricht kamen, ſo ſchienen es ihnen Mährgen zu ſeyn. Luc. 24, 11. Als die beyden Jünger, die nach Emaus gegangen waren, wieder in die Stadt zurück kamen, und alle Umſtände ſeiner Erſcheinung den übrigen erzähleten, ſo glaubeten

ten ſie nicht. Marc. 16, 16. Als die verſammleten Apoſtel eine Erſcheinung von JEſu, und dabey die Erlaubniß hatten, ſich durch Berührung ſeines Leibes von der Warheit ſeiner Auferſtehung zu überzeugen; ſo waren ſie erſchrocken, und meineten, ſie ſähen ein Geſpenſt. Und als ſie dieſe Erſcheinung dem Thomas erzähleten, ſo war er vom Beyfall ſo ferne, daß er vielmehr ganz eigene Bedingungen vorſchrieb, die erſt erfüllet werden müßten, wenn er von dieſer Sache überzeuget werden ſolte. Es kann daher von den Jüngern JEſu ſo wenig geſaget werden, daß ſie in dieſer Sache leichtſinnig zugefahren, daß ſie vielmehr eine Art der Hartnäckigkeit bewieſen, den erſten Zeugniſſen nicht geglaubet, bald dies bald jenes auszuſetzen gefunden, neue Zweifel und Einwürfe gemachet, bis ihnen endlich die Sache ſo deutlich geworden, daß gar kein vernünftiger Zweifel mehr ſtatt gefunden, ſondern ſie von der Warheit der Auferſtehung JEſu mit aller Unerſchrockenheit und Freudigkeit gezeuget, ob es gleich auf Unkoſten ihres Blutes und Lebens geſchahe [k]).

§. 197.

c. JEſus iſt am dritten Tage aufserſtanden.

Es iſt wahr, daß die Evangeliſten, wenn ſie von der Zeit der Auferſtehung unſers Heilandes reden, nicht einerley Ausdrucks bedienen. In dreyen Tagen, nach dreyen Tagen und Nächten, oder auch am dritten Tage, ſo lauten gemeiniglich die von ihnen gebrauchten Worte. Wie es aber unter allen Nationen gebräuchlich iſt, daß ſie die Nacht in den Tag mit einrechnen, wenn ſie eine Anzahl von Tagen angeben, ſo laufen dieſe Redens-

k) Evidence of the Reſurrection oleared. Stanhope on the Goſp. Vol. 2.

densarten auf eins hinaus. Und wie nach der Sprachart und Sprachgebrauch der Hebräer nicht geſaget werden kann, daß einer am dritten Tage auferſtanden, zwiſchen deſſen Tode und Auferſtehung mehr als ein ganzer Tag verfloſſen; ſo müſſen die andern Ausdrücke, die nicht ſo gewöhnlich ſind, ſo ausgeleget werden, daß ſie eben das anzeigen, was der gewöhnlichere Ausdruck: **am dritten Tage**, anzeiget. Um aber dieſe Sache noch etwas deutlicher zu machen, ſo iſt zu bemerken, daß die Juden eine Art der Berechnung hatten, die von der unſrigen gewiſſermaſſen unterſchieden iſt [l]). Sie belegten zwar, wie wir auch zu thun pflegen, einen Theil des Tages mit dem Namen eines ganzen Tages. Statt deſſen aber, daß wir unſere Tage (nemlich unſere natürlichen Tage, die aus vier und zwanzig Stunden beſtehen,) von der zwölften Stunde der Nacht bis zur zwölften Stunde der nächſtfolgenden Nacht rechnen; ſo rechneten ſie vom Untergange der Sonne bis wieder dahin; und dieſen Zeitraum nannten ſie einen Tag, dergleichen auch Moſes gethan in dem wiederholten Ausdruck: **da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag.** 1 Moſ. 1, 5. Leget man nun dieſe Art der Berechnung zum Grunde, und rechnet, daß der erſte Todestag JEſu am Donnerſtage mit dem Untergange der Sonne angegangen, indem unſer Heiland am Freytage um drey Uhr des Nachmittags verſchieden; ſo haben wir hier Einen Tag, wenn nemlich nach einer bekannten Gewohnheit ein Theil des Tages ſtatt des ganzen geſetzet wird. Der Sonnabend wird von allen Seiten, als der andere Tag zugeſtanden. Und da der dritte Tag den Sonnabend

l) Stanhope on the Epiſtels and Goſpels. Pierken Vindication Part. 1.

abend mit Untergang der Sonne angegangen, und unſer Heiland den folgenden Morgen vom Tode auferſtanden; ſo kommt, wenn ein Theil des Tages für den ganzen Tag gerechnet wird, der dritte Tag heraus. Und ſo iſt die Weiſſagung unſers Heilandes richtig erfüllet worden. Denn er ſtund auf vom Tode am dritten Tage im eigentlichen Verſtande, und war drey Tage und drey Nächte im Bauch der Erden, nach einer gewiſſen figürlichen Art zu reden, die in allen Sprachen gebräuchlich iſt. Daß aber unter den Juden dieſe Art zu rechnen gewöhnlich geweſen, nemlich daß ſie einen Theil des Tages für den ganzen Tag angenommen, daß erſiehet man aus einem der wichtigſten Artikel ihres Geſetzes, nemlich von der Beſchneidung eines Knäblein, die am achten Tage geſchehen mußte [m]). Denn da rechneten ſie den Tag der Geburt für einen ganzen Tag, wenn gleich dieſelbe im Beſchluß des Tages erfolget war; und den Beſchneidungstag rechneten ſie als den andern, wenn dieſelbe gleich mit dem Anfang deſſelben geſchahe. Warum ſolte nun nicht eben dieſe Berechnung in dem Fall mit der Beerdigung unſers Heilandes ſtatt finden, ob wir gleich dabey zugeben, daß er mit dem Beſchluß des erſten Tages geſtorben, und mit dem Anfange des dritten Tages auferſtanden. Kurz, da ſich die Auferſtehung unſers Heilandes zutrug, da die Wache noch um ſein Grab geſtellet war, ſo iſt es einerley, ob er im Anfange oder in der Mitte, oder mit dem Beſchluß des dritten Tages auferſtanden. Nur ſo viel können wir dabey vermuthen, daß er, nachdem er ſo lange im Grabe geblieben, und bey dem Volke an der Wirklichkeit ſeines Todes kein Zweifel ſeyn können, die erſte Gelegenheit, die mit ſeiner

m) Sherlock Trial of the Witneſſes.

ner eigenen Weiſſagung beſtehen konnte, ergriffen, ſein Leben wieder anzunehmen, um die niederge. ſchlagenen und traurigen Gemüther ſeiner Jünger wieder aufzurichten.

§. 198.

d. Weisheit JEſu bey ſeinen Erſcheinungen.

Die Beſuche, die unſer Heiland zunächſt nach ſeiner Auferſtehung bey den Seinigen abgeleget, waren allerdings kurz, unvermuthet und unterbrochen. Es geſchahe dieſes aber blos aus Gütigkeit gegen ſie, um ſie in die Erkenntniß dieſer großen Begebenheit ſtuffenweiſe einzuleiten, damit eine plötzliche Erholung aus dem Stande der Troſtloſigkeit, in welchen ſie durch den Tod JEſu waren verſetzet worden, ihre Freude nicht unordentlich, tumultuariſch und unerträglich machen möchte. Nachdem er aber anfänglich ſich ihnen wechſelsweiſe gezeiget und ihre Gemüther allmählig zubereitet, ſo wurde nachher ſein Umgang freyer, vertraulicher und anhaltender, wie wir es vorhin vorgeſtellet haben. Eine Hauptabſicht bey ſeinen Erſcheinungen war die, ſeine Jünger zu überzeugen, daß er wirklich vom Tode auferſtanden, und daß er eben dieſelbe Perſon ſey, die am Kreuz geſtorben. Zu dem Ende gab er ihnen insgeſamt die Freyheit, ſeine Hände und Füſſe genau zu betrachten, und mit ihren Händen zu berühren, um ſie dadurch zu überzeugen, daß er kein Geiſt, ſondern ein aus Fleiſch und Gebeinen beſtehender Menſch ſey. Wir machen aber dieſen Erweis unbrauchbar, wenn wir meinen, daß der von ſeiner Erſcheinung unter ſeinen Jüngern gebrauchte Ausdruck: **da die Thüren verſchloſſen waren**, ingleichen: **er verſchwand vor ihnen**, in einem ſolchen Verſtande angenommen werden müſſe, der mit der Subſtantialität ſeines Leibes nicht beſtehen kann. Wir wiſ-

ſen

ſen aus philoſophiſchen Gründen gewiß und überzeugend, daß ein aus Fleiſch und Beinen beſtehender Körper durch einen andern feſtern Körper nicht durchdringen könne. Und daher können wir ſicher annehmen, daß durch den erſten Ausdruck nichts anders verſtanden werde, als daß er durch die Thür wie ein anderer Menſch eingetreten, ob wol ſeine Jünger nicht darauf gemerket, daß die Thür offen geſtanden, oder daß er durch dieſelbe eingegangen, bis er mitten unter ihnen geweſen. Es konnte etwa die Thür zu ihrem Zimmer blos angeleget ſeyn, daß ſie ohne alles Geräuſch eröfnet werden konnte. Geſetzt aber, daß ſie zugeſchloſſen geweſen, ſo war ja ſein bloſſer Wille ſchon mächtig genug, dieſelbe zu eröfnen, ſo wie ſich in einem andern Fall dem Engel das eiſerne Thor öfnen mußte, als er Petrum aus dem Gefängniß führen wolte. Apoſtg. 12, 10. Dieſer Verſtand der Worte iſt ganz deutlich, ungezwungen, und ſtöſſet nicht wider einen aus der Natur der Körper bekannten Satz an. Indes muß man dabey bekennen, daß in dieſen und verſchiedenen andern Fällen der Leib unſers Heilandes nach ſeiner Auferſtehung nicht als ein natürlicher, ſondern als ein übernatürlicher Leib angeſehen werden müſſe; das iſt, als ein Leib, der ganz andere Eigenſchaften, als vorher, an ſich gehabt, ob er gleich der Subſtanz nach eben derſelbe geweſen. Wenn wir daher von dem Zuſtande und Beſchaffenheit ſolcher Leiber, als die unſrigen jetzo ſind, auf den Leib unſers Heilandes, den er in der Auferſtehung angenommen, einen Schluß machen, ſo irren wir uns gar ſehr. Es iſt wahr, daß unſer Heiland den Seinigen nicht allemal in einerley Geſtalt erſchienen. Und warum ſolte der, der in andern Fällen eine übernatürliche Macht beweiſen konnte, ſich nicht, wenn es ihm beliebete, unter mancherley

Geſtalten darſtellen können? Der Maria Magdalena erſchien er in der Geſtalt eines Gärtners, den Jüngern aber, die nach Emaus giengen, erſchien er wieder in einer andern Geſtalt, als ſie an ihm ſonſt gewohnt geweſen waren. Daher darf man ſich auch darüber gar nicht wundern, daß ſie eine Zeitlang mit ihm gewandelt und geredet, ohne zu merken, wer er ſey. Denn es trägt ſich ja öfters zu, daß wir unſere vertrauteſten Freunde und Bekannte nicht kennen, wenn ſie ſich ſo verkleidet, daß wir ſie nicht kennen ſollen, zumal wenn es an einem Orte geſchiehet, da wir ſie am allerwenigſten vermuthet, welches ganz offenbar der Fall zwiſchen den beyden Jüngern und unſerm Heilande iſt, von welchem ſie nicht anders wußten und glaubten, als daß er todt ſey, und ſich gar nicht beykommen lieſſen, daß der ſie begleitende Reiſegefährte ihr geliebter JEſus ſey. Der Ausdruck, deſſen ſich Lucas bedienet hat: **ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht kannten**, ſcheinet indes was wunderbares anzuzeigen. Und die Urſache, warum er vor ihren Augen eine Zeitlang verborgen ſeyn wollen, ſcheint ohne Zweifel dieſe zu ſeyn, damit er Gelegenheit haben möchte, ſich mit ihnen freyer zu unterreden, als ihm möglich geweſen ſeyn würde, wenn ſie auf einmal in Beſtürzung darüber gerathen, daß der mit ihnen redende und wandelnde der vom Tode auferſtandene JEſus ſey. Dieſer heftige Affect würde ihnen nicht geſtattet haben, auf die Vorſtellungen zu merken, die er ihnen aus der heiligen Schrift that. So bald er aber ſeinen Vortrag geendiget hatte, und das Hinderniß, worin es auch beſtanden haben mag, von ihren Augen weggenommen war, ſo kannten ſie ihn; und gleich darauf entzog er ihnen ſeine Gegenwart wieder. Denn weiter wird nichts durch den Ausdruck: **er verſchwand**

vor

vor ihnen, gemeinet, wenn er nach dem Grundtext betrachtet wird; und es kann daraus gegen die Materialität ſeines Leibes nach ſeiner Auferſtehung ſo wenig ein gültiger Einwurf gemachet werden, als wenn von ihm gemeldet wird, daß er ſich verborgen, als die Juden Steine wider ihn aufgehoben; oder wenn geſaget wird, daß er, als ſie ihn von einem Felſen herab ſtürzen wollen, mitten durch ſie hingegangen. Joh. 8, 59. Luc. 4, 30.

§. 199.

e. Die Auferweckung eines Todten iſt nichts widerſprechendes.

Die Erweckung eines Todten zum Leben iſt unſtreitig ein großes Wunderwerk, das die gemeine Erfahrung, und den gewöhnlichen Lauf der Dinge überſteiget. Da aber in demſelben nichts widerſprechendes zu finden iſt, ſo kann es GOtt nicht unmöglich ſeyn, und ſtreitet auch wider keinen Grundſatz der Vernunft. Ich an meinem Theil, ſagt ein ſehr gelehrter und ſinnreicher Schriftſteller [n]), wenn ich bedenke, wie ich lebe, daß alle zu meinem Leben nöthigen Bewegungen nicht von meinem eigenen Willen abhängig ſind, daß mein Herz ohne meine Einwilligung oder Anweiſung ſchläget, daß die Verdauung und Nahrung durch ſolche Wege und Mittel geſchiehet, die mir gänzlich unbekannt ſind, daß mein Blut einen beſtändigen Umlauf in meinem Körper hält, der allen bekannten Geſetzen der Bewegung zuwider iſt: ſo kann ich mir nicht anders vorſtellen, als daß die Erhaltung meines Lebens jeglichen Augenblick eine Handlung einer ſolchen Macht iſt, als zur Erweckung eines Todten erfordert wird. Und wer ſein eigenes Weſen und Daſeyn ſo bedenket, daß es beſtändig von einer höhern Macht abhängig iſt, der wird auch leicht erkennen,

 daß

n) Sherlok Trial of the Witneſſes.

daß eben dieſelbe Macht, die einer unbelebten Materie das Leben gegeben, und gleichſam alle Triebfedern in Bewegung geſetzet, dem verſtorbenen Leibe auch das Leben wieder geben könne. Denn es iſt gewiß nichts gröſſeres, einem todten Leibe das Leben wieder geben, als einem Leibe, der noch nie gelebet, das Leben ſchenken. Die Juden lebeten indes unter einer Haushaltung, die ſie von allen andern Nationen unterſcheidete. Sie hatten in ihren heiligen Schriften verſchiedene Exempel vor ſich von ſolchen Perſonen, die vom Tode waren auferwecket worden, und dieſe konnten ihnen als Erweiſe und Beſtätigungen von der Glaubwürdigkeit der Auferſtehung Chriſti dienen; ſo ferne war es, daß ihnen die Auferſtehung deſſelben als was widerſprechendes vorkommen ſollen. Der Ausdruck Herodis, als er von den Wunderwerken Chriſti hörete: Es iſt Johannes, den ich enthauptet habe, der wieder vom Tode auferſtanden, Marc. 6, 16. dieſer Ausdruck, den er ſo gleich und ohne langes Nachdenken brauchte, überzeuget uns zur Gnüge, daß die Auferweckung einiger verſtorbenen Perſonen, ihm und den übrigen Juden kein fremder Begrif geweſen; und wir müſſen uns wundern, daß die vielen und großen Wunderwerke, die unſer Heiland in ſeinem Amtslaufe gethan, ſonderlich aber die merkwürdige Erweckung Lazari, die ſie erſt neulich mit Augen angeſehen hatten, und die bey ihnen im friſchen Andenken war, ſie nicht ganz natürlich auf die Möglichkeit ſeiner eigenen Auferſtehung geführet, die in wenig Tagen auch wirklich erfolgte.

§. 200.

f. Warum JEſus nicht allen Juden erſchienen.

Statt deſſen finden wir, daß ihre Oberſten ihm mit der äuſſerſten Verachtung begegnet, ihn geläſtert, ſich aller Ueberzeugung ſeiner Wunderwerke

werke widerſetzet, und dieſelben für eine Wirkung ſeiner Verbindung mit dem Teufel ausgegeben, ja daß ſie unter ſich den Anſchlag gemachet, den vorhin erwähnten Lazarum zu tödten, weil durch deſſen Erweckung viele Juden an JEſum gläubig wurden; an den JEſum, den ſie mit einer ſolchen Hartnäckigkeit, Bosheit und Grauſamkeit bis ans Kreuz verfolgten, die in den Geſchichten gar nicht ihres gleichen hat. Es war daher unſer Heiland ſo wenig verbunden, ſeinen Mördern einen auſſerordentlichen Erweis von ſeiner Auferſtehung vorzulegen, daß er ihnen mit allem Rechte auch den ordentlichen Erweis hätte verſagen, und ſeinen Jüngern gebieten können, von ſeiner Auferſtehung unter ihnen zu predigen. Geſetzt aber, er wäre ihnen am hellen lichten Tage auf einem freyen Platze und vor dem ganzen Volke erſchienen; ſo können wir doch ſchwerlich glauben, daß das ganze Volk an ihn würde ſeyn glaubig geworden. Einige Redliche und Wohlgeſinnete würden dieſes etwa gethan haben, ſo wie ſie nachher das Zeugniß der Apoſtel annahmen; die Boshaften und Harnäckigen aber würden noch immer etwas zur Entſchuldigung ihres Unglaubens gehabt haben p). Es iſt wahr, würden ſie etwa geſagt haben, wir haben eine Geſtalt geſehen, die ſo ausſahe, wie der JEſus, den wir gekreuziget haben; ſollen wir denn aber deswegen glauben, daß er vom Tode auferſtanden ſey? Nichtsweniger als dieſes. Es kann durch Zauberkünſte vieles ausgerichtet werden. Samuel war todt und lag im Grabe, und gleichwol konnte die Hexe zu Endor eine ihm ähnliche Geſtalt hervorbringen, und ſie dem Könige Saul zeigen. So würden ſie ohngefähr wider ihre eigenen Sinne geſtritten, und ſich

p) Atterbury Sermons Vol. 3.

wider alle Ueberzeugung im Unglauben abzuhärten geſuchet haben. Man nehme ferner den Fall an, daß er den Hohenprieſtern und Oberſten des Volks vornemlich erſchienen wäre; was würde dadurch ſeyn ausgerichtet worden? Machte die drey ſtündige Finſterniß beym Tode JEſu, machte das Erdbeben bey ſeiner Auferſtehung, machte die Erklärung des heidniſchen Hauptmanns und das Geſtändniß der Kriegsknechte keinen Eindruck in ihren Herzen; ſo können wir ſicher glauben, daß ſie als Menſchen, die ſich gegen alle Ueberzeugung abgehärtet, gewaltſame Hände an ihn zu legen geſuchet haben würden. Wenn er nun in ſolchem Falle vor ihnen verſchwunden wäre, welches ohnfehlbar geſchehen ſeyn würde, was würden ſie daraus für einen Schluß gemachet haben? Keinen andern, als daß ſie nur ein Geſpenſt, einen Geiſt, oder eine leere Erſcheinung geſehen hätten; oder daß ihre Sinnen durch magiſche Blendwerke wären geäffet worden. Und ſo hätte auch auf die Weiſe bey ihnen nichts ausgerichtet werden können, die Auferſtehung JEſu zu glauben. Geſetzt aber, es wären die Vornehmſten im Volke durch ſeine Erſcheinung überzeuget worden, daß er warhaftig vom Tode auferſtanden, ſie wären aber dabey boshaft genug geweſen, es zu läugnen, welchen Sinn man ihnen deswegen wohl zu trauen kann, da ſie die Soldaten durch Geld zu einer falſchen Ausſage zu bewegen ſuchten; ſo würde dadurch das Zeugniß derer ſeyn geſchwächet worden, die vorerwählte Zeugen von der Auferſtehung JEſu ſeyn ſolten. Denn derjenige, der ſich in geſchehenen Dingen auf die Wiſſenſchaft eines andern beruft, der gewinnet nicht nur nichts, ſondern er verlieret auch, wenn der, auf den er ſich beziehet, ſeine Wiſſenſchaft verläugnet. Wenn ſich nun die Apoſtel auf die den Hohenprieſtern und Oberſten bey-

beywohnende Wiſſenſchaft von der Auferſtehung JEſu bezogen hätten, und dieſe hätten es geläugnet, ſo würde es ihrer guten Sache großen Schaden gethan haben. Es iſt daher als eine große Weisheit unſers JEſu anzuſehen, daß er ſich gewiſſe redliche Zeugen ausgeſuchet, nemlich ſolche Perſonen, die ihn in ſeinem vorigen Zuſtande genau gekannt und mit ihm umgegangen waren, die, ob ſie wol keine großen Weltweiſen, dennoch vernünftige Männer waren, die ihn ſtuffenweiſe und nach verſchiedenen untrüglichen Merkmalen, als den Auferſtandenen kennen lernen, die gegen die Warheit, die ſie erkannten, ein treues Herz hatten, und die bereit waren, dieſe Warheit von ſeiner Auferſtehung mit ihrem Blute zu verſiegeln. Dadurch iſt der chriſtliche Glaube auf einen weit feſtern Fuß geſetzet worden, als wenn JEſus im Triumph in die Stadt Jeruſalem eingezogen wäre, oder ſich den Hohenprieſtern gezeiget hätte, oder dem am Oſterfeſte verſammleten Volke im Tempel erſchienen wäre o).

§. 201.

8. Ungereimtheit der Beſchuldigung, daß JEſus Leib geſtohlen worden.

Da die Auferſtehung JEſu aber eine Sache iſt, die das ganze menſchliche Geſchlecht angehet, warum beſteht man denn ſo darauf, daß er den Juden mehr als allen andern Völkern erſcheinen ſollen, da doch eine jegliche Nation unter dem Himmel, jegliches Jahrhundert der Welt, ja jeglicher einzeler Menſch ein Recht haben würde, JEſum den Auferſtandenen zu ſehen, wenn der Glaube an ſeinen Namen und Warheit davon abhängig wäre? Warum begehret man, daß die vor allen andern ihn ſehen ſollen, die es am wenigſten verdieneten, da

o) Claget Sermons Vol. 5.

ſie den HErrn des Lebens und der Herrlichkeit gekreuziget hatten; und die ſonderlich ſich in ihrem Unglauben durch die abgeſchmackte Erzählung recht zu verſchanzen und zu vergraben ſuchten, die wir zum Beſchluß noch in einige Erwägung ziehen wollen. **Seine Jünger kamen und ſtohlen ihn.** Waren aber nicht dieſe Jünger eben dieſelbe Leute, die, als ſeine Feinde ihn im Garten griffen, ihn verlieſſen und flohen? Sie unterſtunden ſich nicht, bey ihm auszuhalten, da ſie die Verſicherung aus ſeinem Munde höreten, daß mehr als zwölf Legionen Engel ihm zu Gebote ſtünden, ihn zu erretten; wo haben denn dieſe auf einmal den Muth bekommen, ein mit einer Wache beſetztes Grab zu erbrechen, und ſeinen Leichnam zu entführen? Es iſt ganz unglaublich, daß Leute, die ſich kaum öffentlich ſehen lieſſen, die aus Furcht vor den Juden ſich verſchloſſen hielten, plötzlich ſo muthig, ſo tapfer werden ſollen, eine geharniſchte Wache zu überfallen, da der, auf den ſie ſonſt gehoffet, nun todt war, und da der muthigſte unter ihnen durch die Stimme einer Magd ſo ſchüchtern gemachet wurde, daß er in die größte Niederträchtigkeit von der Welt gerieth, und mit Eidſchwüren läugnete, daß er JEſum nicht kenne, um ſich nur aus der augenſcheinlichen Gefahr einer ſchärfern Unterſuchung los zu wickeln. So lange ihr HErr und Meiſter noch lebete, ſo waren ſie der gänzlichen Meinung, daß er ein weltliches Reich werde anrichten, und ſie hatten ſchon vorläufig die Bitte an ihn gethan, daß er ſie zu ſeiner rechten und linken Hand möchte ſitzen laſſen, oder ſie zu großen Herren in ſeinem Reiche machen. Nun aber da er todt war, und im Grabe lag, ſo war mit ihm nun ihre Hofnung vergraben. Und was die traurigen Jünger, die nach Emaus giengen, von ſich ſelbſt ſag-

ten,

ten, das war eine zuverläßige Abbildung vom Zuſtande aller andern: **Wir hoffeten, er werde Iſrael erlöſen.** Waren ſie nun in einer ſo traurigen Lage ihres Gemüthes, was hatten ſie denn für einen Bewegungsgrund, ſeinen entſelten Leichnam zu ſtehlen? Konnten ſie ſich denn vorſtellen, daß es in ihrem Vermögen ſey, denſelben wieder lebendig zu machen? Hatten ſie einiges Vertrauen zu der Weiſſagung, die er von ſeiner Auferſtehung geſprochen, (welches doch nach allen bekannten Umſtänden bey ihnen nicht zu finden war,) ſo darf man doch gewiß nicht von ihnen glauben, daß ſie alles geſunden Menſchenverſtandes dergeſtalt beraubet geweſen, ſich vorzuſtellen, daß ſeine Auferſtehung davon abhängig ſey, wenn ſie ſeinen todten Leichnam in den Händen hätten? Und gleichwol müſſen dergleichen unglaubliche und abentheuerliche Dinge vorausgeſetzet werden, ehe wir begreifen können, warum ſie ſich in eine ſo augenſcheinliche Gefahr gewaget, und dabey ſie doch am Ende nichts gewonnen, wenn ſie auch den Leichnam JEſu in ihre Hände bekommen, und ihre Hälſe behalten hätten. **Sie kamen und ſtohlen ihn.** Wir wiſſen aber, daß Diebſtahl in möglichſter Geſchwindigkeit begangen wird, und jeglicher Augenblick iſt mit der Furcht einer Entdeckung verbunden. Wenn nun auch die Jünger die Wache überraſchet, und den Leichnam heimlich entführet hätten; ſo würden ſie doch gewiß denſelben nicht erſt aus den leinenen Tüchern losgewickelt haben, in welche er war geſchlagen worden. Pflegen auch wol Diebe, wenn ſie in einem Hauſe geſtohlen haben, erſt alles wieder in gehörige Ordnung zu ſtellen? Würden nicht die Jünger in dem Falle, den wir hier vor uns haben, mehr darauf bedacht geweſen ſeyn, in aller Eil mit dem Leichnam davon zu kommen, ſtatt denſelben erſt los

zu wickeln, und alles an ſeinen gehörigen Ort zu legen? Die Art der Beerdigung unter den Juden brachte mit ſich, daß der entſelte Leichnam, wie bey unſerm Heilande wirklich geſchehen, mit Specereien balſamiret wurde, welche zwar die ſchleunige Verweſung abwehreten, aber auch wegen ihrer klebrichten Natur die Leinwand ſo feſt an den Körper anſchloſſen, daß Zeit und Mühe dazu gehörete, ſie davon zu trennen. Da nun die Leichentücher, darin der Leichnam JEſu war geſchlagen worden, ordentlich zuſammen gewickelt und beyſeite geleget waren, ſo zeigete dieſes ganz deutlich, daß die Wegbringung des Leichnams JEſu ein Werk einer groſſen Ueberlegung geweſen, und nicht in der Eilfertigkeit und Verwirrung geſchehen, die mit einem Diebſtahl verbunden zu ſeyn pfleget. Es iſt auch nicht zu vermuthen, daß Leute, die in dieſer Abſicht gekommen, ihre Zeit mit ſo gefährlichen und unnöthigen Kleinigkeiten zubringen ſollen. Sie kamen des Nachts, und ſtahlen den Leichnam, da wir ſchliefen. Wem iſt aber unbekannt, wie ſtrenge die Kriegszucht der Römer geweſen? Und da eine ſolche Wache wenigſtens aus funfzig Mann beſtund, die ſtark bewafnet waren; wie durften ſich die Jünger in den Sinn kommen laſſen, daß ſie alle entſchlafen würden. Oder wie konnte ihnen damals die Nacht zur Ausführung eines ſolchen Vorhabens zu ſtatten kommen, da es eben voller Mond war, der in dieſen morgenländiſchen Gegenden die Nacht ſo helle machte, als der helle Mittag iſt. Deſſen nicht zu gedenken, daß zu der Zeit, da Juden und Judengenoſſen aus allen Nationen aufs Oſterfeſt nach Jeruſalem kamen, und über zwo Millionen Menſchen zuſammen kamen *), die Straſſen in und um die Stadt Tag und Nacht von Menſchen wimmelten. Wer kann ſich in Erwägung

gung aller dieſer Umſtände vorſtellen, daß die Jünger ſichs vornehmen können, den Leichnam ihres HErrn zu entführen; oder daß eine Kriegeswache, oder andere auf der Straße wandelnde Perſonen, ſie mit einer entführten Leiche ganz ungehindert gehen laſſen? Will man annehmen, daß die ganze Wäche im Schlaf gelegen, ſo entſteht eine neue Ungereimtheit daraus. Denn wenn ſie alle im Schlaf gelegen, wie konnten ſie denn wiſſen, von wem, zu welcher Zeit, und auf welche Weiſe der Leichnam entführet worden. Aus dem nun, was bisher angeführet worden, ergiebt ſich ganz deutlich, daß das Gerüchte von der Entführung des Leichnams JEſu durch ſeine Jünger, eine alberne Lügen der Hohenprieſter und Aelteſten der Juden geweſen, die ſie den lohnſüchtigen Soldaten in den Mund geleget, um dadurch der Warheit der Auferſtehung JEſu ein Hinderniß in den Weg zu legen. Denn daß die Hohenprieſter ſelbſt dieſes für eine Lügen gehalten, und ſich auf dieſes Gerüchte nie als auf einen Beweis bezogen, das erſiehet man aus ihrem nachherigen Verhalten. Denn nicht lange nach der Auferſtehung unſers Heilandes leſen wir, daß die Jünger, als ſie mit Kraft aus der Höhe ausgerüſtet worden, in der Stadt Jeruſalem und ſelbſt im Tempel öffentlich aufgetreten, und die Auferſtehung ihres HErrn mit großer Freudigkeit vor denen bezeuget, die ihn gekreuziget und getödtet hatten. Was thaten nun die Hohenprieſter und Aelteſten in dieſem Falle? Sie griffen die Apoſtel, bedroheten, ſchlugen und ſtäupten ſie, und ſuchten ſie dadurch zu bewegen, nicht mehr von dieſer Perſon, weder von ihrem Tode, noch von ihrer Auferſtehung zu reden. Warum hielten ſie ihnen denn, da ſie in ihrer Gewalt waren, nicht den ſtadtkundigen Betrug vor, den ſie mit dem Leichnam ihres Meiſters

begangen haben ſolten, vor, und warum ſtelleten ſie dieſelben nicht dem Volke als Betrüger dar? Dieſes würde mehr zu ihrem Zweck gedienet, und dem Volke die Augen beſſer aufgethan haben, als alle ihre Bedrohungen und Mißhandlungen. Man findet aber nicht ein Wort davon. Sie machen Mordanſchläge wider ſie; ſie bewegen Herodem einen von ihnen hinrichten zu laſſen; aber keine Beſchuldigung eines von ihnen begangenen Betruges wird gehöret oder geleſen. Als ſie ihren Sprecher Tertullus wider den Apoſtel Paulum auftreten lieſſen, den ſie ohne Zweifel mit den wichtigſten Gründen inſtruiret hatten; ſo brachte doch derſelbe weiter nichts als gemeine Beſchuldigungen an, von Aufruhr, Ketzerey, Entheiligung des Tempels, u. ſ. w. welches doch lauter Kleinigkeiten gegen die vorige Beſchuldigung waren, wenn anders ein Grund dazu vorhanden geweſen wäre. Wir können nun daraus ganz ſicher ſchlieſſen, daß die erſten Urheber dieſes ausgeſtreuten Gerüchts von der Unwarheit deſſelben überzeugt geweſen, und ſelbſt nichts davon geglaubet, ſie meineten aber, daß es zur Unterſtützung ihrer Autorität unter dem Volke dienen könnte, wenn es von andern geglaubet würde [q].

*) Als Ceſtius von Rom aus als Landpfleger nach Judäa war geſchicket worden, ſo lies er einſtens das Volk zählen, das aufs Oſterfeſt nach Jeruſalem zuſammen kam, und er fand, daß es zwo Millionen und ſieben mal hundert tauſend Menſchen waren, lauter gereinigte, die alſo alle vom Oſterlamm eſſen konnten. Und GOtt ordnete dieſes ſo in ſeiner Weisheit, damit die Nachricht von der Auferſtehung ſeines Sohnes deſto eher in allen Gegenden der Welt ausgebreitet werden konnte.

§. 202.

q) Stanhope on the Epiſtl. and Goſpels Vol. 2. Sherlok Trial of the Witneſſes.

§. 202.

Die Auferſtehung JEſu Chriſti iſt jederzeit der Haupt- und Grundartikel der chriſtlichen Religion geweſen, und iſt es noch bis auf den heutigen Tag. Sie iſt der Artikel, den der Anfänger und Vollender unſers Heils zum Probierſtein ſeiner göttlichen Sendung, und zum ſtärkſten Erweis von der Warheit gemachet, daß er ſey Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes; ein Artikel, davon alle unſere Hofnung und Erwartung abhängig iſt, und mit welchem unſere ganze Religion entweder ſtehet, oder fällt. Denn iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt unſer Glaube eitel, ſo ſind wir noch in unſern Sünden. Man mag von der Vortreflichkeit ſeiner Lehre, von der Unſchuld und Heiligkeit ſeines Lebens, von der Menge und Beſchaffenheit ſeiner Wunderwerke, und noch ſo viel Beweiſe von der Warheit ſeiner Religion anführen; iſt er nicht vom Tode auferſtanden, ſo behält der Feind ſeiner Warheit noch immer etwas übrig, ſeine Wunderwerke aus unbekannten magiſchen Kräften herzuleiten, ſeine ſchöne Lehre einem vorzüglichen großen Genie zuzuſchreiben, und die Unſchuld ſeines Lebens für ein Meiſterſtück der Verſtellungskunſt zu erklären. Wenn aber dargethan wird, daß die Perſon, die dieſe Religion gelehret, die dieſe Wunderwerke verrichtet, und die ein ſo heiliges Leben geführet, nachdem ſie eines grauſamen Todes geſtorben, wieder vom Tode auferſtanden, wie ſie ſelbſt ſolches vorher geſaget, vierzig Tage nachher noch auf Erden gewandelt, und darauf in der Gegenwart einer großen Menge Zeugen und Zuſchauer ſichtbarlich gen Himmel gefahren; wenn, ſage ich, dieſes alles dargethan wird, ſo verſchwindet aller vorhin erwähnter Verdacht, Argwohn und Beſchul-

c. Betrachtung über die Warheit des Zeugniſſes von Chriſti Auferſtehung.

ſchuldigung. Wir geben alle zu, daß er ohne eine göttliche Kraft nicht vom Tode auferſtehen können. Aber zu ſagen, daß GOtt ſich mit ſeiner Allmacht ins Mittel ſchlagen wollen, einer Unwarheit fortzuhelfen, einer Lügen gleichſam ſein Siegel aufzudrucken, und daß dadurch die Menſchen in eine unvermeidliche Verſuchung geſtürzet worden, eine Lügen als eine göttliche Warheit anzunehmen, das ſind Sätze, die kein Menſch annehmen kann, der nur einen erträglichen Begrif von GOtt hat, daß er ein treuer und warhaftiger GOtt ſey, der gerecht iſt in allen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken. Pſ. 145, 17. Ein ſolcher unwiderſprechlicher Erweis von unſerer heiligen Religion iſt nun die Auferſtehung unſers hochgelobten JEſu. Da aber dieſe Auferſtehung eine Begebenheit iſt, deren Warheit von der Warhaftigkeit der Zeugen abhanget, die von derſelben zuerſt gezeuget haben, und von der Glaubwürdigkeit der Hiſtorie, in welcher uns dieſe Begebenheit erzählet wird; ſo wird das zu deſto beſſerer Gründung unſers Glaubens nicht undienlich ſeyn, wenn wir über beyde Puncte noch eine kurze Unterſuchung anſtellen.

§. 203.

1. Die erſten Zeugen von der Auferſtehung JEſu waren redlich.

Wie die erſten Zeugen von dieſer großen Begebenheit und ihrer Wirklichkeit eine ſolche Ueberzeugung hatten, die allen Irrthum und Betrug völlig ausſchloß; ſo werden ſie uns auch nach ihrem Character als ſolche vorgeſtellet, denen es nicht in den Sinn gekommen, andere zu hintergehen, und die Welt durch einen Betrug zu äffen. Ihre Lehre verdammete alle Bosheit und Lügen, alle argliſtigen Ränke, dadurch andere Menſchen überſchlichen und berücket werden können. Eph. 4, 14. Sie ermahneten, jedermann Gutes zu thun, ſonderlich

aber drungen ſie darauf, daß die Chriſten die Lügen ablegen, und ein jeglicher gegen ſeinen Nächſten die Warheit reden ſolte. Eph. 4, 25. Sie bezogen ſich daher auch auf ihr eigenes Verhalten, daß ſie allenthalben in göttlicher Lauterkeit gewandelt, ſich aller, auch der heimlichſten Ränke enthalten, GOttes Wort nicht verfälſchet, ſondern mit Offenbarung der Warheit ſich gegen aller Menſchen Gewiſſen wohl bewieſen vor GOtt. 2 Cor. 4, 2. So reden und handeln Betrüger nicht, die eine Unwarheit erſonnen, die ſich mit der Ausbreitung derſelben beſchäftigen, und die dieſes um keiner andern Abſicht thun, als daß ſie ſich das Vergnügen machen wollen, einen jeglichen auszulachen, der einfältig genung geweſen, ihre Lügen als Warheit aufzunehmen. Einen ſolchen Begrif kann man ſich von den Jüngern JEſu und vorerwählten Zeugen von ſeiner Auferſtehung gar nicht machen. Sie waren nicht an den Höfen der Großen dieſer Welt erzogen, welche nicht ſelten die Schulen ſind, darin die Anlegung und Ausführung argliſtiger Ränke gelernet wird; und ihre bisherige Lebensart war ſo beſchaffen geweſen, daß ſie nicht die geringſte Wiſſenſchaft davon erlanget. Sie verſtunden die Manieren der Welt nicht, und ſie konnten ſich weder durch die Weltweisheit, noch durch die Beredſamkeit der damaligen Zeiten bey den Menſchen Eingang verſchaffen. Ihre Worte waren einfältig und natürlich, wie es ihre Erziehung und bisherige Lebensart in der Welt mit ſich brachte, bey welcher ſie keine Verſuchungen zum Ehrgeitz, noch zu groſſen Unternehmungen in der Welt hatten. Kurz, ſie waren ehrliche dabey aber ungelehrte Fiſcher und Handwerksleute, auf die kein Verdacht fallen kann, daß ſie mit weit ausſehenden Anſchlägen umgegangen, und die Welt durch einen Betrug zu hinterge-

hen geſuchet. Oder was würden ſie ſich für eine Hofnung haben machen können, daß ihnen ein Betrug gelingen werde, da alle Große und Mächtige in der Welt, ſo wol im Staat als in der Kirche Ehre und Nutzens halber verbunden waren, den Betrug aufzudecken, und ſich ihren Abſichten zu widerſetzen; da beſonders die Feinde von der Auferſtehung ihres HErrn ſo viel wichtige Urſachen hatten, die Unwarheit derſelben darzuthun, ſie auch völlige Macht in ihren Händen hatten, die ſchärfſte Unterſuchung anzuſtellen, Perſonen abzuhören, und alles vorzunehmen, was ihren Betrug vor der Welt hätte offenbaren können, wenn es ein Betrug geweſen wäre. Sie ſelbſt muſten dabey heimlich befürchten, daß GOtt ihre böſen Unternehmungen aufdecken, und ſie dafür ſtrafen werde, da ſie ſeinen Namen auf eine ſo ſchändliche Art gemißbrauchet, und ihn zum Urheber einer Unwarheit gemachet, dadurch das ganze menſchliche Geſchlecht hintergangen werden ſollen; und auf der andern Seite konnten ſie nicht hoffen, daß der Vater der Lügen ſelbſt, oder daß die vereinigte Macht der Finſterniß ihnen beyſtehen werde, da ihre Lehre dem Reiche der Finſterniß ganz offenbar nachtheilig war. Mit allen dieſen Widerſachern es aufzunehmen, das würde, fals ſie ſich zu einem Betruge vereiniget, und fals ihr Zeugniß von ihrem eigenen Gewiſſen wäre verdammet worden, das iſt, ſage ich, eine ſolche Stufe der Kühnheit, dergleichen in der Welt nirgend gefunden wird r). Wir mögen indes von dieſen Zeugen denken was wir wollen, ſo müſſen wir uns dieſelben als Menſchen vorſtellen, und folglich als ſolche, die wie andere Menſchen gleichen Begierden und Leidenſchaften unterworfen geweſen. Wenn wir

r) Barrow Worns Vol. 2.

wir ſie aber als ſolche betrachten, ſo iſt es unnatürlich und moraliſch unmöglich, daß ſie um einer ungeräumten, abgeſchmackten und unglaublichen Lehre willen (von deren Ungrunde und Unwarheit ſie ſelbſt überzeuget geweſen,) ſich alles Vergnügens, Vortheils und Bequemlichkeit des Lebens begeben, und ſich dagegen der Verachtung, den Banden, der Marter und dem Tode ſelbſt muthwillig unterwerfen ſollen [f]: Sehen wir die Schriften der Apoſtel an, ſo müſſen wir erkennen, daß ſie Männer geweſen, die wenigſtens einen geſunden natürlichen Verſtand gehabt. Wären ſie ſich nun deſſen bewuſt geweſen, daß JEſus nicht vom Tode auferſtanden, und daß er in dieſem Falle nichts anders geweſen, als wofür ihn ſeine Feinde erkläret, nemlich ein Verführer des Volks; ſo iſt es völlig unbegreiflich, wie ſie ſich darüber freuen können, daß ſie um ſeines Namens willen geſchändet worden, wie ſie an Verfolgung, Mangel und Noth ein Vergnügen finden; und wie ſie gegen die Erkenntniß dieſer Perſon alles in der Welt für Schaden achten können. Man muß erſt deutliche Merkmale der Unſinnigkeit an ihnen finden, ehe man ſich dergleichen von ihnen vorſtellen kann. Es bleibet in dem Fall, daß ſie die Welt mit einer Unwarheit ſolten hintergangen haben, völlig unbegreiflich, wie ſie eine ſo unveränderliche Zuneigung zu einem armen und todten Mann haben können, der in Armuth geboren worden, jämmerlich gelebet, und ſchmählich geſtorben; gegen einen Mann, der nicht im Stande war, das zu vergelten und zu belohnen, was ſie um ſeinet willen thaten und litten, oder vielmehr um einer falſchen Meinung und Lehre willen, die ihnen tauſenfache Noth in der Welt, und

f) South Sermons Vol. 5.

von dem gerechten GOtt die ewige Verdammung zuzog. Paulus bedienet ſich folgender Worte: **Wer will uns ſcheiden von der Liebe Chriſti? Trübſal oder Angſt, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöſſe, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? Nein, in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat.** Röm. 8, 35-37. Konnte aber auch eine ſolche Sprache von denen geführet werden, die bey ſich ſelbſt überzeuget waren, daß der JEſus, den ſie predigten, im Grabe geblieben, und daß er ihre Hofnung getäuſchet? Nein, ihre Worte und ihr ganzes Verhalten geben davon Zeugniß, daß ſie darum eine ſo große Liebe und Eifer um ihren HErrn und Meiſter gehabt, weil ſie von der Warheit, die ſie mit ihrem Munde bekannten, auch in ihrem Herzen ganz durchdrungen waren, nemlich daß er der Sohn GOttes und der Heiland der Welt ſey, der um ihrent willen geſtorben, von deſſen Auferſtehung ſie eine überzeugende Erkennntniß hatten, und der alſo auch ihre Treue und Standhaftigkeit mit einer Krone der Herrlichkeit zu belohnen im Stande ſey, wie er ſolches zu thun ihnen verheiſſen *).

*) Es könnte hier verſchiedenes zur Beſtätigung angeführet werden aus der Bekehrung und merkwürdigen Handlungen des Apoſtels Paulus, der alle Vorurtheile des Judenthums eingeſogen, der die Wirkungen derſelben mehr geoffenbaret als andere, und der für das bequemſte Werkzeug gehalten werden, die Lehre JEſu auszurotten. Wir wollen aber lieber unſere Leſer auf Lytletons Erweis der Warheit der Lehre JEſu aus der Bekehrung Pauli verweiſen, welchen dieſer gelehrte Mann meiſterlich und mit unwiderſtehliger Ueberzeugung geführet hat.

§. 204.

Es iſt daran kar kein Zweifel, daß man Menſchen findet, die ſo wol um der Irrthümer, als um der Warheiten willen vieles erlitten, und in hartnäckiger Vertheidigung ſolcher Lehren ihr Leben aufgeopfert, die von andern verabſcheuet worden. Allein es iſt zwiſchen Lehren und Begebenheiten ein großer Unterſchied. Was Lehren und Meinungen anlanget, ſo können ſich die Menſchen nicht nur irren, ſondern es geſchiehet auch wirklich vielfältig; aber das Zeugniß der Apoſtel von Chriſti Auferſtehung betrift eine Begebenheit, von welcher ſie Augenzeugen zu ſeyn ſagten, und man wird in allen Geſchichten der verfloſſenen Zeiten kein Exempel von einem Menſchen, geſchweige denn von einer groſſen Anzahl vernünftiger und geſetzter Menſchen antreffen, die ſich lieber einem gewaltſamen Tode unterwerfen, als das widerrufen wollen, wovon ſie gewuſt, daß es Unwarheit und Lügen geweſen. Gewiß derjenige, der ſich vorſtellen oder glauben kann, daß Leute von unſträflichem Character und ſtrenger Tugend, Leute, die nie ihrer Vernunft und gemeinen Menſchenverſtandes beraubt geweſen, ſich dergeſtalt um Behauptung einer Lügen beeifern ſolten, daß ſie ſich um derſelben willen aller Wuth der Menſchen, und ſelbſt den Flammen der Hölle darſtelleten; daß ſie ihren Leib und ihre Seele einem, der als ein Uebelthäter gecreuziget worden, und geſtorben, aufopferten, und daß GOtt, der die Warheit ſelbſt iſt, ſolche Leute durch die Gabe, Wunderwerke zu thun, in den Stand ſetzen ſolte, ihr Zeugniß von der vorgeblichen Auferſtehung eines ſolchen Gecreuzigten zu beſtätigen, und dadurch der Unwarheit und Lügen das Siegel der Warheit aufzudrücken; derjenige, ſage ich, der dieſes glau- Fortſetzung

 ben

ben kann, der entziehet der bewährteſten Warheit den Beyfall, und giebt denſelben einer Sache, die unter allen Legenden in der Welt die elendeſte und unwarſcheinlichſte iſt. Denn er muß alsdann glauben, daß eine Geſellſchaft gemeiner Handwersleute, die ohne Geſchicklichkeit und Erfahrung, ohne Gelehrſamkeit und Zucht geweſen, die nichts von der Kunſt verſtanden, ſich bey andern gefällig zu machen, oder ſie auf eine ſchlaue und liſtige Art zu bereden, im Stande geweſen, das ganze menſchliche Geſchlecht zu betrügen, und den Grund von ihrem Betruge ſo tief zu legen, daß die ſcharfſinnigſten Köpfe von der Welt in einer langen Reihe von Jahrhunderten, und nach den ſchärfſten Unterſuchungen, keinen Fehler in der ganzen Einrichtung und Einkleidung erblicken können. Er muß glauben, daß die vornehmſten Rädelsführer bey dieſem Betruge, nachdem ſie wegen der Verrätherey des einen, und wegen der Zaghaftigkeit des andern Urſachen genung gehabt, ein Mißtrauen wider die Glieder ihrer Geſellſchaft zu faſſen, nichtsdeſtoweniger nicht nur ſich ſelbſt veſt verbunden, ſondern auch eine Anzahl von mehr als fünfhundert Menſchen auf ihre Seite gezogen, und ihre Verbindung ſo veſt geſchloſſen, daß weder Verheiſſungen noch Drohungen, weder die Macht der Warheit, noch die Regungen des Gewiſſens, noch die Furcht vor einem ſchrecklichen Tode einen einzigen bewogen, das Geheimniß zu verrathen, und den Betrug aufzudecken. Er muß glauben, daß dieſe Leute, ſo ſchlau und veſt verbunden ſie auch geweſen, alle Grundmaximen von Selbſtliebe und Zärtlichkeit, nebſt aller Sorge für ihre Selbſterhaltung abgeleget, ſich aller Vergnügung und Bequemlichkeit des Lebens begeben, und ſtatt deſſen Armuth und Elend, Schimpf und Schande, Quaal und Tod, ja

ja die ewige Verdammung erwählet, und dieſes alles um keines andern Zwecks willen, als die abſcheulichſte Lügen unter dem menſchlichen Geſchlecht auszubreiten. Er muß glauben, daß dieſe Betrüger und Verführer, bey aller Gottloſigkeit und ſchwärmenden Unſinnigkeit, dem menſchlichen Geſchlechte das beſte moraliſche Syſtem vorgeleget, das nie in der Welt gefunden worden, und ſolche Regeln zu einem heiligen Leben vorgeſchrieben, dergleichen nie in den Schulen der gröſten Weltweiſen gehöret worden. Er muß glauben, daß Leute, die vorſetzlich den ſchändlichſten Betrug unter den Menſchen begangen, gleichwol den ſicherſten Grund zum Frieden und Glückſeligkeit geleget; daß offenbare Heuchler und Betrüger ſich ganz unabläßige Mühe gegeben, andere Menſchen ehrlich und aufrichtig zu machen; daß Leute, die ſelbſt nichts von GOtt geglaubet, andern die richtigſten und ſchönſten Begriffe von GOtt und der Religion beygebracht; und daß ſie durch keine andere als atheiſtiſche Grundſätze in den Herzen der Menſchen ein aufrichtiges Verlangen erwecket, GOtt zu dienen, zu gehorchen und anzubeten. Das ſind gewiß die gröbſten Ungereimtheiten, die ſich nur denken laſſen, und gleichwol muß ſie derjenige verſchlingen können, der an der Warheit des Zeugniſſes der Apoſtel von der Auferſtehung JEſu zweifelt.

§. 205.

2. Der Bericht der Evangeliſten iſt zuverläßig.

So ſorgfältig hat ſich GOttes Vorſehung bewieſen, uns von dem Zeugniß, das in dieſer wichtigen Sache abgeleget worden, eine überzeugende Verſicherung zu geben. Um aber dieſes Zeugniß fortdaurend und gemeinnützig zu machen, ſo wurde weiter nichts erfordert, als daß ein chriſtlicher, glaubwürdiger und zuverläßiger Bericht von dieſer

Begebenheit und Zeugniß aufgeſetzet wurde, damit die Nachwelt ſich deſſelben bedienen, und alles genau unterſuchen könnte. Wir wollen daher noch unterſuchen, was die göttliche Vorſehung in dieſer Abſicht zum Beſten der Menſchen gethan. Die Auferſtehung JEſu war eine viel zu wichtige Begebenheit, als daß ſie einer blos mündlichen Ueberlieferung wäre überlaſſen worden, und daher hat die Weisheit GOttes dafür geſorget, daß uns von bewährten Geſchichtſchreibern, die redliche Männer geweſen, ein treuer, zuverläßiger und umſtändlicher Aufſatz ſchriftlich mitgetheilet worden; von Männern, die eine genaue Wißenſchaft von der abzuhandelnden Sache gehabt; von Männern, die einen guten Verſtand gehabt, Warheit und Schein von einander zu unterſcheiden; von Männern, die dieſe Begebenheit mit einer edlen Einfalt beſchrieben, und die keine Beredſamkeit gebrauchet, die Warheit zu verkleiden, oder ihr einen falſchen Anſtrich zu geben; von Männern, die von aller Partheylichkeit frey geweſen, die mit ihrem Bericht keine zeitlichen Vortheile geſuchet, und die mit einem Worte alle zu dieſer Arbeit erforderliche Eigenſchaften an ſich gehabt. Zween von dieſen Geſchichtſchreibern, die wir Evangeliſten nennen, waren Apoſtel und beſtändige Gefährten JEſu, und einer darunter war ein beſonderer Liebling JEſu, der um alles genau wuſte, was mit ihm auf Erden vorgegangen war. Die beyden andern waren Jünger JEſu, **Marcus** ein Gefährte Petri, und **Lucas** ein Gefährte Pauli, von welchen ſie vollſtändigen Unterricht erhielten, und von welchen ohne allem Zweifel ihr hiſtoriſcher Aufſatz durchgeſehen worden. Sie waren ferne von dem ehrgeizigen Vorſatz, ſich durch ihre Schriften in der Welt bekannt zu machen, ſondern ihr Zweck war, den chriſt-

lichen

lichen Glauben auszubreiten. Und daher wiſſen wir aus dem chriſtlichen Alterthum zuverläßig, daß Matthäus im achten, Marcus im zehenten, Lucas im funfzehenten, und Johannes ohngefähr im zwey und dreyßigſten Jahr nach der Auferſtehung unſers Heilandes ſein Evangelium geſchrieben, damit durch einen längern Aufſchub nicht was merkwürdiges und der Seligkeit der Nachwelt nöthiges, ihrem Gedächtniß entfallen möchte. Das ſind nun die Bücher, die wir noch in unſern Händen haben. Und daß es eben dieſelben Bücher ſind, die aus den Händen dieſer Evangeliſten gekommen, deſſen verſichern uns nicht nur die Geſchichtſchreiber der nächſtfolgenden Jahrhunderte *), die aus denſelben unzählige Stellen angeführet haben, die wir noch darin finden; ſondern es iſt dieſes auch von den gröſten Feinden, unter den Juden ſo wol, als unter den Heiden, in ihren Schriften wider die chriſtliche Religion zugeſtanden worden. Und gleichwol iſt es eine bekannte Sache, daß Celſus, Porphyrius, und Julianus der Abtrünnige, viel zu bittere Feinde der darin enthaltenen Warheit gewesen, als daß ſie ein Mittel unverſucht laſſen ſollen, ihre Glaubwürdigkeit zu ſchwächen, und daß ſie viel zu ſcharfſinnig geweſen, als daß ihnen unbekannt ſeyn ſollen, daß alles darauf angekommen, den Credit und Autorität der vornehmſten Zeugen von der chriſtlichen Religion zu ſchwächen und niederzuſchlagen. Da wir aber keine Spur davon finden, daß ſie den geringſten Verſuch in der Art gemachet, ſo giebt dieſes nun ſehr ſtarke Vermuthung, daß ſie die Sache für ganz unmöglich gehalten. Ja, da wir finden, daß der letzte von dieſen antichriſtiſchen Schriftſtellern, (der um verſchiedener Urſachen willen für den erheblichſten gehalten werden kann,) ganz deutlich und beſtimmt zum

Vortheil der vier Evangeliſten gezeuget, und zugegeben, daß ſie von denſelben Perſonen geſchrieben worden, die man von Anfang her für die Verfaſſer derſelben gehalten; ſo iſt dieſes ein Erweis von ihrer urkundlichen Richtigkeit, wider welchen gar nichts eingewendet werden kann. Es iſt freylich nicht anders zu vermuthen, als daß in einer ſo langen Zeit, und durch die Nachläßigkeit der Abſchreiber und Menge der Abſchriften, mancherley Veränderungen in einzelen Worten und Redensarten eingeſchlichen. Daß aber der weſentliche Inhalt der Bücher ſelbſt, die von einem Jahrhundert zum andern erhalten, und uns übergeben worden, keine merkliche Aenderung erlitten, dazu hat die lange Erhaltung der Originalſchriften in der Kirche, die vielen Abſchriften, die bey aller Gelegenheit mit möglichſter Sorgfalt davon gemachet worden, und die ſehr zeitige Ueberſetzung derſelben in die Sprachen der meiſten Völker, unter der göttlichen Vorſehung ſehr vieles beygetragen.

*) Daß **Matthäus** und **Marcus** die Verfaſſer der Evangelien geweſen, die ihren Namen führen, das wiſſen wir vom Papias, der ohngefähr funfzig Jahr nach ihrer Bekanntmachung geſchrieben, und in dem apoſtoliſchen Alter gelebet. Etwas nach der Mitte des zweyten Jahrhunderts, und alſo ohngefähr hundert Jahr nach den bekannt gewordenen Evangelien lebte Irenäus, der zuerſt die vier Evangelien namentlich angeführet. Er war von Polycarpo unterrichtet worden, der ein Jünger des Apoſtel und Evangeliſten Johannes geweſen; und auf die Weiſe kann der Erweis von der Zuverläßigkeit dieſer heiligen Bücher bis ins apoſtoliſche Alter zurück geführet werden. Es iſt dabey in Anſehung dieſer berühmten und alten Lehrer merkwürdig, daß ſie auf die beſtimmteſte Art davon reden. Sie beziehen ſich nicht blos auf die Ausſage ihrer Vorgänger, ſondern auf das Zeugniß aller Kirchen,

daß

daß die vier Evangelien a primordio, vom erſten Anfang in der Kirche geweſen. Twells Sermons at Boyles Lectures. Whitby Preface to St. Luke.

§. 206.

Da wir nun dieſe urkundlicheen Nachrichten von der Auferſtehung JEſu in den Händen haben, ſo laſſet uns dieſelben genauer betrachten, und zuſehen, ob ſie nicht alle Merkmale und Kennzeichen zuverläßiger Geſchichtſchreiber an ſich haben. Sie haben ihren Schriften ihre Namen vorgeſetzet, als ſolche, die ſich weder geſchämet noch gefürchtet, ſie für die ihrigen zu erkennen; und ſie haben ohne alle Künſteley und ſophiſtiſchen Anſtrich die Begebenheit ſelbſt mit der gröſten Deutlichkeit und Einfalt erzählet. In ihre Erzählung miſchen ſie keinen redneriſchen Schmuck, und bedienen ſich keiner hohen Weisheit, um dadurch etwa ihre Leſer unvermuthet zu überraſchen. Die Sache, ſo ſie erzählen, war in dem Lande geſchehen, in welchem ſie ihre Hiſtorie abfaſſeten, zu einer Zeit, da die Begebenheit noch im friſchen Andenken der Menſchen war, und da von derſelben allenthalben geredet wurde, und es geſchahe vor den Augen ſolcher Perſonen, die vermögend genug waren, die genaueſte Erkundigung einzuziehen. Sie machen verſchiedene Perſonen namhaft, die dabey intereßirt geweſen; ſie ſcheuen ſich nicht, die Schuld des Todes JEſu auf die vornehmſten Perſonen zu ſchieben; ſie ſchämen ſich auch nicht, ihre eigenen Fehler zu bekennen, und der Welt den grauſamen und ſchmählichen Tod ihres HErrn und Meiſters zu melden. Kurz, ſie ſchreiben als Männer, denen blos um die Warheit zu thun geweſen, ohne darauf zu ſehen, ob dieſelbe für oder wider ſie ſey. Dazu kommt, Fortſetzung

daß ſie auch ſo glücklich geweſen, vom Zeugniß derer unterſtützet zu werden, die theils von ihnen nichts gewuſt, oder die der Warheit die ſie geſchrieben, nicht hold geweſen. Ein Tacitus und Lucianus gedenket des Todes Chriſti, und der Art ſeines Leidens unter Pontio Pilato. Ein Dionyſius gedenket der allgemeinen Finſterniß, die ſich zu derſelben Zeit zugetragen, und er thut dieſes noch vor ſeiner Bekehrung zur Religion JEſu. Ein Dion, Plinius und Svetonius gedenket des ſchrecklichen Erdbebens, das zu derſelben Zeit entſtanden. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus meldet etwas von dem zerriſſenen Vorhange des Tempels; und das Wunderwerk von der Auferſtehung JEſu iſt in den Acten gemeldet worden, die Pilatus an den Kayſer Tiberius geſendet *), auf welche ſich Tertullianus in ſeiner Schutzſchrift für die Chriſten zweyhundert Jahr nachher bezogen, und auf die römiſchen Archive öffentlich provociret. Nimt man nun dieſes alles zuſammen, daß dieſe Evangeliſten redliche, und von allen unlautern Abſichten freye Männer geweſen; daß ſie die Begebenheit einfältig, und ohne alle Künſteley erzählet; daß ſie ſich in ihrem Bericht ganz unpartheyiſch bewieſen, und ſich weder vor Menſchen geſcheuet, noch auch ihre Fehler vertuſchet; daß ſie vollkommene Kundſchaft von dem gehabt, was ſie der Nachwelt gemeldet; daß ſie kein weltliches Intereſſe bewegen können, etwas wider ihr beſſeres Wiſſen zu ſchreiben; daß ſie ihre Evangelia nicht lange nach der Himmelfahrt JEſu geſchrieben, ohnerachtet ſie leicht vorher ſehen können, daß Verfolgung und Tod ihr Lohn dafür ſeyn würde; daß ihre Evangelia bey ihrer Bekanntmachung ſo übereinſtimmend, und auf den Grund der Warheit ſo veſt gebauet geweſen, daß die kühneſten und heftigſten Widerſacher

cher nichts dawider aufbringen können; daß ſonderlich in den Artikeln von der Kreuzigung, Auferſtehung ihres HErrn, eben dieſe Widerſacher ſo wol aus den Juden als aus den Heiden, ihre Erzählungen durch ihren eigenen Bericht beſtätiget: ſo folget daraus, daß wir von der Zuverläßigkeit der Evangeliſten, wenn ſie als Geſchichtſchreiber betrachtet werden, ſolche Verſicherung haben, als von keinem andern weltlichen Geſchichtſchreiber angegeben werden kann. Unter dieſen von ihnen angeführten Umſtänden iſt von ihnen gar nicht zu vermuthen, daß ſie der Welt eine falſche Nachricht vorlegen, und ſie dadurch hintergehen wollen. Wenn wir aber noch dies dazu rechnen, daß ſie aus Eingebung des heiligen Geiſtes geſchrieben, worin die Chriſten aller Zeiten einig ſind, ſo war es ihnen auch nicht möglich, der Welt eine abendtheuerliche Erzählung aufzuheften, ohne GOtt ſelbſt zu beſchuldigen, daß er an einem ſolchen Betruge Theil genommen. Und daher ſind auch die Fehler und Ungereimtheiten, davon einige ein ſo groſſes Geſchrey machen, nicht in ihren Schriften, ſondern im Herzen derer anzutreffen, die ſich wider ihr Zeugniß erheben. Denn iſt unſer Evangelium, oder die Warheit und Vortreflichkeit deſſelben verdeckt, ſo iſt es denen verdeckt, die verloren gehen, denen der GOtt dieſer Welt ihre Sinnen dergeſtalt verblendet hat, daß ſie nicht glauben, und alſo auch das herrliche Licht des Evangelii nicht ſehen. 2 Cor. 4, 6.

*) Die römiſche Regierungsverfaſſung brachte es mit ſich, daß die Präſidenten jeglicher Provinz einen Bericht von dem an den Hof einſenden mußten, was ſich unter währender ihrer Statthalterhaft zugetragen. Da nun die Wunderwerke, der Tod und die Auferſtehung JEſu Begebenheiten von ganz auſſerordentlicher Art waren, ſo war Pontius Pilatus ver-

verpflichtet, einen Bericht davon an den damaligen Kayſer Tiberius einzuſenden, der daher auch dem römiſchen Rath den Vorſchlag that, ihn unter die Zahl ihrer Götter aufzunehmen, auch verbot, daß niemand deswegen beleidiget werden ſolte, weil er ein Chriſt ſey. Dieſe Nachricht Pilati würde ins römiſche Archiv verwahrlich beygeleget; und auf dieſelbe bezog ſich Juſtinus Martyr in ſeiner an den Kayſer Antoninus Pius, und an den Rath gerichteten Schutzſchrift, ingleichen Tertullianus, deſſen Schrift dem römiſchen Rath, wenigſtens den Gouverneuren der Provinzen vorgeleget wurde. Hätten nun dieſe Männer auf Schriften provociret, davon kein Menſch was gewuſt, und die nirgend zu finden geweſen; ſo würde die römiſche Regierung ihre Schriften nicht ohne Widerſpruch gelaſſen haben. Es iſt gewiß ſchwer zu ſagen, welcher von beyden Sätzen der ungereimteſte ſey; nemlich daß entweder dieſe Vertheidiger die Sache der Chriſten auf eine gefährliche Klippe geſtellet, wenn ſie ſich auf Schriften bezogen, die in den Händen ihrer Feinde ſeyn ſolten, und davon gleichwol niemand was gewuſt; oder daß dieſe ſo vergeſſen und ſäumig geweſen, daß ſie nicht die Acten Pilati aufgeſuchet, und dieſelben mit den Vorſtellungen dieſer Apologeten verglichen, und, wenn es ihnen möglich geweſen, dieſelben daraus widerleget. So lange man nun nicht beyde Ungereimtheiten ſtehen laſſen will, ſo muß man auch erkennen, daß die Acten Pilati ein bekanntes und zuverläßiges Document von der Warheit geweſen, die durch die Evangeliſten gemeldet worden, nemlich daß JEſus geſtorben und auferſtanden. Ohne allem Zweifel ſind nachher die falſchen Acten Pilati erdichtet worden, um dadurch den Chriſten etwas entgegen zu ſtellen, und die wahren Acten hat man unterſchlagen. Es ſind aber dieſe Afteracten ſo voll ungereimter Dinge, daß ſie gar bald den darin herrſchenden Lügengeiſt verrathen, und ſie ſind vor der Welt in die wohlverdiente Verachtung gefallen.

§. 207.

Summariſche Wiederholung.

So viel ſey nun genung von dem wichtigen Artikel unſers Glaubensbekenntniſſes: JEſus iſt

am

am dritten Tage auferſtanden vom Tode. Kraft deſſelben glauben und bekennen wir, daß der Meßias, unſer HErr und Heiland, JEſus, den Weiſſagungen der Propheten zu folge, nicht lange im Stande des Todes geblieben, ſondern am dritten Tage aus eigener Kraft und Macht als GOttes Sohn das Leben wieder angenommen, und ſeine menſchliche Seele, die von ſeinem Leibe getrennet geweſen, mit demſelben wieder vereiniget, ſo, daß an ihm eben die Bewegung und Geſchäftigkeit des Lebens, die ihm vorher eigen geweſen, wahr angenommen worden, worauf er in einer Zeit von vierzig Tagen ſeinen Apoſteln und Jüngern alle nur möglichen Erweiſe und Verſicherung von ſeiner Auferſtehung gegeben, und dadurch nicht nur ihren eigenen Glauben beveſtiget, ſondern auch zum Glauben aller künftigen Geſchlechtsfolgen einen unbeweglichen Grund geleget, die, ohne ihn mit leiblichen Augen zuſehen, durch ihr übereinſtimmendes Zeugniß bewogen werden ſollen, die Warheit ſeiner Auferſtehung mit völligem und göttlichen Beyfall anzunehmen. In Kraft dieſes wichtigen Artikels ſind wir ſo wol von der göttlichen als von der menſchlichen Natur unſers Heilandes überzeuget, und daß er durch ſeine Auferſtehung vom Himmel herab für GOttes Sohn erkläret worden. Wir ſind dadurch überzeuget von der Ehre und Würde ſeiner Religion, da durch ſeine Auferſtehung die Schmach ſeines Kreuzes völlig und ewig abgethan worden. Wir ſind dadurch überzeuget von ſeiner vollkommenen Genugthuung, die er der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Welt geleiſtet, und von der Majeſtät ſeines Mittlerreiches, in welchem er der HErr über Todte und Lebendige iſt. Wir ſind dadurch überzeuget von der Gewißheit unſerer eigenen Auferſtehung, indem er in unſerer Natur der

Erſtge-

Erſtgeborne von den Todten geworden, wie auch von der Unſterblichkeit unſerer Seelen und ihrer Beſtimmung zu einem ewigen Leben und Glückſeligkeit in unſerm Vorläuffer, der für uns in den Himmel eingegangen iſt. Die Wirkung von dieſem Glauben ſoll nun ſeyn, daß wir ſuchen was droben iſt, daß wir unſere Herzen über alles irrdiſche erheben, die Leiden und Widerwärtigkeiten in dieſer Welt durch Gedult überwinden, und uns mit der Hofnung eines beſſern Lebens tröſten, und in Erwartung deſſelben ſagen: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel denen, die aus GOttes Macht bewahret werden durch den Glauben zum ewigen Leben. 1 Petr. 1, 3-5.

Eilfter Abſchnitt.

Darin von der Himmelfahrt und Sitzen JEſu zur rechten Hand GOttes gehandelt wird.

§. 208.

a. Erklärung u. Erweis der Sache.

1. Was durch die Himmelfahrt und Sitzen zur rechten Hand GOttes zu verſtehen.

Nachdem unſer Glaubensbekenntniß der Auferſtehung JEſu vom Tode gedacht, ſo meldet es uns nicht, wie lange er auf Erden geblieben, oder wie oft er ſeinen Jüngern erſchienen, oder auf was für Art er mit denſelben umgegangen, denn das gehöret eigentlich in die evangeliſche Hiſtorie; ſondern es führet uns unmittelbar zu einer andern Stufe ſeiner Erhöhung, nemlich zu der Himmelfahrt und Sitzen JEſu zur rechten Hand GOttes *). Ehe wir aber zum Erweis und Erläuterung dieſes Artikels ſchreiten, wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir zuförderſt die darin enthaltenen Ausdrücke und Redensarten erklären. Wenn nun unſer Glaubensbekenntniß uns lehret, daß Chriſtus gen Himmel gefahren, ſo iſt zu merken, daß dieſes von ſeiner menſchlichen Natur zu verſtehen ſey. Denn da er nach ſeiner göttlichen Natur Himmel und Erde erfüllet, allezeit und allenthalben auf einmal gegenwärtig iſt, ſo iſt dieſelbe keiner räumlichen Bewegung fähig, und es kann daher von derſelben gar nicht geſaget werden, daß ſie von der Erde zum Himmel erhoben worden. Da nun die Redensarten der heiligen Schrift, die hiervon handeln, ganz offenbar ſo viel anzeigen, daß JEſus aufgehöret auf die Art auf Erden zu ſeyn, als er bisher geweſen, und daß er an einen Ort hinge-

hingegangen, in welchem er auf dieſe Art noch nicht geweſen, daß er die Welt verlaſſen, auf welcher er ſich einige Zeit lang aufgehalten, und zum Vater gegangen; ſo folget daraus, daß es nicht verſtanden werden könne nach der göttlichen Natur Chriſti, die an ſich ſelbſt unendlich und allgegenwärtig iſt, ſondern von ſeiner menſchlichen Natur, die in die Gemeinſchaft der göttlichen Natur aufgenommen, und nun zum Thron der Herrlichkeit erhoben worden. Das Wort Himmel hat in der heiligen Sprache ebenfalls verſchiedene Bedeutungen, und der darunter verſtandene Ort wird in verſchiedene Gegenden eingetheilet. Wenn wir aber leſen, daß unſer Heiland nicht nur in das Allerheiligſte, ſondern durch die Himmel gegangen, höher worden als die Himmel, und aufgefahren über alle Himmel Hebr. 9, 12. 4, 14. 6, 26. Eph. 4, 10; ſo können wir daraus nicht anders urtheilen, als daß er nach ſeiner menſchlichen Natur in den höchſten Himmel erhoben worden, wo die göttliche Majeſtät ihre herrliche Gegenwart unmittelbar offenbaret. Da die Hand das vornehmſte Werkzeug iſt, dadurch wir unſere Stärke offenbaren; ſo wird dadurch in der heiligen Schrift, die ſich zu unſern Begriffen herabläſſet, öfters die Macht GOttes angezeiget; ſo wie die rechte Hand unter den Menſchen gemeiniglich der Ehrenplatz iſt. Wenn ſie daher von GOtt gebrauchet wird, ſo wird dadurch die höchſte Ehre und Würde verſtanden, die er einem mittheilen kann; und wie das Sitzen im figürlichen Verſtande bald eine Ablaſſung von der Arbeit und Mühe, oder auch eine ſtille und ſichere Ruhe bedeutet, bald aber auch eine Wohnung und Beharrung an einem Orte bezeichnet, oder auch ein Bild der Ehre und Würde iſt, weswegen die Könige auf ihren Thronen ſitzend vorgeſtellet werden; ſo muß, wenn von

Chriſto

Chriſto geſaget wird, daß er ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet, darunter ſo viel verſtanden werden, daß er nach vollendetem Leiden in die vollkommenſte Ruhe und Glückſeligkeit eingegangen, daß er als Menſch zur höchſten Ehre und Würde erhoben worden, daß er in der Wohnung der Herrlichkeit unaufhörlich bleibe, und daß er die Verwaltung der allerhöchſten Macht und Gewalt über alle Fürſtenthümer und Herrſchaft angetreten, und was nur genennet werden mag, nicht nur in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt. Ich halte daher auch dafür, daß dieſes die Urſache ſey, um derentwillen mit dieſem Artikel der Ausdruck von GOtt, als ein allmächtiger Vater verbunden worden. Denn ob wol das Wort allmächtig bereits im erſten Artikel von GOtt gebrauchet worden, ſo ſtehet doch hier im Grundtext ein anderes und von jenem verſchiedenes Wort. Im erſten Artikel wird durch das Wort allmächtig die höchſte und allgemeine Herrſchaft GOttes über die ganze Welt verſtanden. Hier aber führet es uns auf die wirkſame und unwiderſtehlige Kraft ſeiner Wirkung, nach welcher er alles thun kann, was er ſich vorgenommen, ohne von jemand daran gehindert oder eingeſchränket zu werden. Durch die Beyfügung dieſes Ausdrucks: des allmächtigen Vaters, ſollen wir verſichert und überzeuget werden von der Größe der Herrlichkeit, und von der Allgemeinheit der Herrſchaft, die JEſus als der vollendete Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen durch ſeine Himmelfahrt angetreten; weil der Vater, zu deſſen rechten Hand er ſich geſetzet hat, ein allmächtiger Vater iſt, der thun kann alles was er will, im Himmel und auf Erden. Dan. 4, 35. Und ſo viel kann genung ſeyn zur Erklärung der Ausdrücke und Re-

densarten, die in unſerm Glaubensbekenntniſſe von der Himmelfahrt Chriſti enthalten ſind.

*) Der Verfaſſer der Hiſtorie des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes iſt der Meinung, daß der Artikel, der von der Himmelfahrt Chriſti handelt, erſt im zweyten Jahrhundert zu demſelben hinzu gethan, und dem Apelles, einem Schüler des Marcion entgegen geſtellet worden, der, wie uns Tertullianus de præſcript. gemeldet hat, nicht mit dem Marcion lehrete, daß der Leib Chriſti eine bloſſe leere Erſcheinung geweſen, ſondern vielmehr vorgab, er hätte, als er vom Himmel herab gekommen, einen Luftleib angenommen, und bey ſeiner Himmelfahrt denſelben den verſchiedenen Elementen, davon er ihn angenommen, wieder zurück gegeben; und nachdem alſo alle Theile ſeines Leibes wieder zerſtreuet geweſen, ſo wäre blos ſein Geiſt in den Himmel aufgenommen worden. Er nimt ferner an, es wäre das Wort Himmel eingerücket worden, um ſich dadurch den thörichten Begrif eines alten Ketzers, Namens Hermogenes zu widerſetzen, der nach dem Bericht des Theodoretus vorgegeben, daß der Leib unſers Heilandes in die Sonne geführet worden, wozu die unrichtige Ueberſetzung einer Stelle in den Pſalmen durch die 70 Dolmetſcher Gelegenheit gegeben. Pſ. 19, 4. In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgerichtet; da es doch eigentlich heiſſen ſolte: in denſelben hat er ein Gezelt für die Sonne bereitet. Aus dieſer unrichtig überſetzten Stelle ſchloß er, daß der Leib unſers Heilandes nach ſeiner Auferſtehung in die Sphäre der Sonne geführet worden, wo er bis zu ſeiner Wiederkunft verbliebe. Es wird aber mit Recht dagegen erinnert, daß wenn diejenigen, die die Artikel unſers Glaubens zuſammen gefaſſet, dieſen Artikel dem Irrthum des Apelles entgegen ſtellen wollen, ſie nicht blos geſaget haben würden: er iſt aufgefahren gen Himmel, ſondern daß er ſein Fleiſch mit in den Himmel genommen. Oder wenn ſie den Begrif des Hermogenes beſtreiten wollen, ſo würden ſie geſaget haben: er iſt in ſeinem Leibe aufgefahren über die Himmel und über jegliches

Geſtirn.

Geſtirn. Indem wir nun leſen, daß JEſus zu dem Jüdiſchen Volke von ſich ſelbſt geſaget, daß er wieder auffahre dahin, wo er vorher geweſen, Joh. 6, 62. und da auch Petrus in ſeiner vor Juden und Heiden gehaltenen Rede Apoſtg. 10. der Himmelfahrt JEſu und ſeiner Erhöhung zur rechten Hand GOttes gedenket; ſo hat man Urſache zu glauben, daß dieſer Artikel gleich vom Anfange zum Glaubensbekenntniſſe der Chriſten gehöret, und daß alle Bekehrten bey ihrer Taufe ſich zu der Warheit bekennen müſſen, daß JEſus aufgefahren gen Himmel, und daß er ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet. King Hiſt. of the Creed; Grabe notes on Bulls Judgement.

§. 209.

2. Der Meßias ſolte gen Himmel fahren.

Daß der verheiſſene Meßias bey ſeiner Erſcheinung in der Welt, nachdem er ein Leben voll Niedrigkeit, Armuth und Verfolgung geführet, und eines ſchmähligen Todes geſtorben, in kurzer Zeit wieder aus dem Grabe hervor gehen, in den Himmel eingeführet, und daſelbſt zur allerhöchſten Ehre und Würde erhoben werden ſollen; dies iſt in der heiligen Schrift theils durch Vorbilder abgebildet, theils aber auch deutlich geweiſſaget worden. Der Patriarch Iſaak, welcher von ſeinem Vater der Abſicht nach getödtet, von dieſem aber zum Vorbilde wieder vom Tode zurück genommen, und in glückliche Lebensumſtände verſetzet worden; Hebr. 11, 19. ferner die Erhebung aus einer harten und traurigen Gefangenſchaft zur höchſtem Würde in des Königs Hauſe und über ganz Aegyptenland; 1 Moſ. 41, 40. die Handlungen des Joſua, da er die Feinde des Volkes GOttes beſieget, und als ihr oberſter Herzog oder Heerführer endlich das Land Canaan in Beſitz genommen; die Bedrückungen Davids durch die Hand Sauls und anderer Feinde, die ſich endlich mit einer Beſteigung des verheiſſenen königli-

chen Throns endigten, dieſe und verſchiedene andere Exempel können nicht unfüglich als Vorbilder von der Himmelfahrt des Meßias angeſehen werden. Die näheſte und merklichſte Aehnlichkeit aber, die auch von dem Verfaſſer des Briefes an die Hebräer bemerket worden, iſt anzutreffen in dem Amte des Hohenprieſters des alten Teſtamentes, unter der Levitiſchen Haushaltung. Denn wie die Stiftshütte nach dem Sinn und Auslegung der Juden *) die gegenwärtige Welt, das Allerheiligſte aber den höchſten Himmel, den Sitz und die Wohnung GOttes bezeichnete; ſo bildete auch die Handlung des Hohenprieſters, da er jährlich einmal mit dem Blut der Verſöhnung ins Allerheiligſte eingieng, die Einführung Chriſti in den höchſten Himmel, und Erhebung über aller Himmel Himmel ab. Denn Chriſtus iſt ein Hoherprieſter der künftigen Güter geworden durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit Händen gemachet iſt; der auch nicht durch das Blut der Böcke und Kälber, ſondern durch ſein eigenes Blut ins Allerheiligſte eingegangen iſt, und eine ewige Erlöſung erfunden hat. Hebr. 9, 11. 12. Wie nun die Erhöhung JEſu Chriſti auf die Weiſe in einigen Vorbildern abgebildet worden, ſo iſt ſie auch durch den Mund einiger Propheten deutlich verkündiget worden. Der König David hat in dem Geiſte der Weiſſagung, damit er begabet war, ſeinen Sohn, der zugleich ſein HErr war, als einen ſolchen vorgeſtellet, der, nachdem er aus dem Grabe hervorgegangen, auf den Wolken einen triumphirenden Einzug gehalten, und ſich mit Pracht und Herrlichkeit bekleidet auf den Thron ſeines himmliſchen Vaters geſetzet. Er hat ihn daher zum Zeichen der gröſſeſten Gewißheit als einen ſolchen angere-

geredet, der dieſes alles ſchon gethan, und hat ſich ſo ausgedrucket: Du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängniß gefangen geführet, und haſt Gaben für die Menſchen empfangen. Pſ. 68, 18. **). Dieſe Worte ſcheinen eine Beziehung auf die Gewonheit der Alten zu haben, nach welcher ſie einen Triumph über ihre beſiegten Feinde zu halten pflegten, wobey der Feldherr in einem Siegeskleide, mit einer Siegeskrone auf dem Haupte, in Begleitung der vornehmſten Glieder des Staats auf einem offenen und unbedeckten Siegeswagen ſeinen Einzug in die Hauptſtadt hielt. Er lies die eroberte Beute vor ſich her führen, die armen Gefangenen folgten ihm nach, und er pflegete unter währendem triumphirenden Aufzuge reichlich Geſchenke auszutheilen. Unter einem ſolchen der Welt nicht unbekannten Bilde ſtellet der königliche Prophet die Himmelfahrt unſers Heilandes vor; er begleitet ihn durch die Luftkreiſe bis zum höchſten Himmel, und ruft in entzückter Freude aus: Machet die Thore weit, und eröfnet euch ihr ewigen Pforten, daß der König der Ehren einziehe ***). Pſ. 24, 7. Und als er in den Himmel eingegangen war, ſo hörete er gleichſam die Worte, mit welchen ihn der ewige Vater bewillkommete: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. Pſ. 110, 2. Und ein anderer Prophet hat in eben dem Geiſte der Weiſſagung ihn als einen ſolchen vorgeſtellet, den er in einer Erſcheinung als eines Menſchenſohn geſehen, der in den Wolken des Himmels gekommen zu dem Alten der Tage, von dem er Macht, Ehre, Reich und Gewalt erhalten, daß ihm alle Zungen, Völker und Geſchlechter dieneten. Dan. 7, 13. Wie nun durch den Mund dieſer Propheten war vor-

her verkündiget worden, daß der verheiſſene Erlöſer der Welt, nachdem er die Stuffen ſeiner Niedrigkeit zurück geleget, mit Preis, Macht und Herrlichkeit werde gekrönet werden; ſo hat auch unſer Heiland, als er auf Erden war, öfters von ſeiner bevorſtehenden Himmelfahrt geredet. Denn wenn wir finden, daß er dem Volk der Juden die Frage vorgeleget: Wie wenn ihr nun ſehen werdet des Menſchenſohn auffſteigen dahin, wo er vorher war? Joh. 6, 62. Wenn wir hören, daß er zu ſeinen Jüngern ſaget: **Hättet ihr mich lieb, ſo würdet ihr euch freuen, daß ich zu euch geſaget habe, ich gehe zum Vater. —— Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlaſſe ich die Welt und gehe zum Vater;** wenn wir ferner finden, daß er dem Hohenprieſter, der ihn bey dem Namen GOttes beſchworen, die Antwort gegeben: des Menſchenſohn wird ſitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels ****): ſo giebt er uns dadurch deutliche Verſicherungen von ſeiner bevorſtehenden Erhöhung, und bauet ſo zu reden das gröſſeſte Gewicht ſeiner gerechten Sache darauf. Nach ſeiner Auferſtehung finden wir ihn daher als einen ſolchen, der in dieſem Sinne beharret, und ſo zu reden täglich Anſtalten zu ſeinem wundervollen Uebergange in die Herrlichkeit gemachet.

*) Es wird uns zu dem Ende von verſchiedenen Jüdiſchen Schriftſtellern gemeldet, daß die Stiftshütte eine Vorſtellung von der Schöpfung der ganzen Welt enthalten, und daß die drey Theile des Heiligthums eine Beziehung auf die drey Welten gehabt. Die Welt der Engel, ſagen ſie, iſt vorgeſtellet worden durch das Allerheiligſte; die himmliſchen Kreiſe durch denjenigen Theil, in welchem der Schaubrodtiſch und der güldene Leuchter ſtund; und die Unterwelt

terwelt durch den offenen Hof, der unter freyem Himmel lag, und in welchem Luft, Erde, Feuer und Waſſer war, welches die Elemente der Unterwelt ſind. Inſonderheit hat Joſephus, der zu der Apoſtel Zeiten lebete, und ſelbſt ein Prieſter, und in Jüdiſchen Sachen ſehr wohl erfahren war, uns gemeldet, daß die beyden erſten und vorderſten Theile der Stiftshütte allen Prieſtern frey geſtanden; der dritte Theil aber wäre GOtt beſonders gewidmet geweſen, weil es den Menſchen nicht erlaubt ſey, in das Heiligthum zu gehen, darin GOtt wohnet. Er machet das Allerheiligſte zu einem Vorbilde des Himmels, wie der göttliche Verfaſſer des Briefes an die Hebräer gethan hat *a*).

**) Dieſe Stelle kann zwar ſo erkläret werden, daß ſie uns den triumphirenden Einzug auf dem heiligen Berge vorſtellet, den er nach dem Siege über die Philiſter angeſtellet. Da aber der Ausdruck dem königlichen Pſalmiſten ſehr gewöhnlich iſt, und gemeiniglich den Himmel im eigentlichſten Verſtande bezeichnet, ſo muß auch dieſe Auslegung den Vorgang haben. Wie denn auch Beza bemerket hat, daß, nach der Meinung vernünftiger Juden, die Application, die Paulus Eph. 4, 8. gemachet, ſo vollkommen richtig ſey, daß alle andere Zueignungen gegen dieſelbe unſchicklich wären *b*).

***) Es können dieſe Worte in ihrem erſten und buchſtäblichen Verſtande ihre Beziehung auf die Einführung der Bundeslade in das Gezelt haben, das David für ſie zubereitet, als ſie aus dem Hauſe Obed Edoms mit großer Feyerlichkeit abgeholet wurde. 2 Sam. 6, 12. Allein in ihrem erhabenen Verſtande reden ſie vom Eingange unſers Heilandes in den Himmel, zumal da er der HErr der Heerſcharen, der HErr der Herrlichkeit genennet wird, welches von keinem ſterblichen Menſchen geſaget werden kann, wie denn auch die Thore der Stiftshütte in keinem erträglichen Verſtande ewige Thore genennet werden können *c*).

a) Kidder demonſtr. of the Meſſias P. 1.

b) Fiddes Body of Divin. Vol. 1.

c) Barrow on the Creed. Vol. 2.

****) Es iſt bey dieſem gerichtlichen Geſtändniß unſers Heilandes folgendes wohl zu bemerken. Erſtlich, daß er ſich in demſelben des Menſchenſohn genennet, welches er nicht um der niedrigen Umſtände willen, aus Demuth gethan, in welchen er ſich damals vor ſeinen Feinden befand; ſondern er wolte ſie damit auf die Weiſſagung Daniels von des Menſchenſohn verweiſen, die den Juden wohl bekannt war, und die nun in ihre Erfüllung gehen ſolte. Wie man denn auch aus dem Verhalten des Hohenprieſters deutlich abnehmen kann, daß er wohl verſtanden, was JEſus gemeinet. Zum andern iſt merkwürdig, daß JEſus ſagt: Die Juden würden ihn ſehen ſitzen zur rechten Hand GOttes; das iſt, ſie würden eine Erfahrung und Gefühl davon erlangen, daß er ſich zur rechten der Majeſtät geſetzet. Dies geſchahe, da er unter den erſtaunenswürdigſten Anſtalten den heiligen Geiſt über ſeine Jünger ausgoß, in ihrem Zuſtande die augenſcheinlichſte Veränderung vornahm, und dieſelben nicht nur mit großer Freudigkeit, ſondern auch mit Kraft ausrüſtete, Zeichen und Wunder zu verrichten. Sie ſahen die Veränderung, die an ſo viel tauſend Juden durch die Predigt des Evangelii vorgieng. Sie ſahen aber auch die Kriegsheere und Adler der Römer, die nach der Weiſſagung JEſu eine Wagenburg um ihre Stadt ſchlugen. Und daraus konnten ſie erkennen, an was für einer herrlichen Perſon ſie ſich verſündiget. Endlich iſt noch zu bemerken, daß JEſus zu den Juden ſagte, daß ſie von nun an, das iſt, bald und plötzlich den Erweis von ſeinem Bekenntniß in die Hände bekommen würden. Noch an dem Tage, an welchem JEſus gekreuziget wurde, ſahen ſie ganz erſtaunliche Dinge, da die Sonne verfinſtert wurde, da der Vorhang im Tempel zerriß, da die Felſen zerſprungen, und die ganze Natur von der Majeſtät desjenigen ein Zeugniß ablegte, der ſich vor dem hohen Rath der Juden für GOttes Sohn bekannt hatte. Drey Tage nachher erfuhren ſie ſeine Auferſtehung, am vierzigſten Tage ſeine Himmelfahrt, und am funfzigſten die Ausgieſſung des heiligſten Geiſtes. Und ſo verfolgte gleichſam ein Beweis den andern, um ihr Herz

zu gewinnen, und ſie von der göttlichen Hoheit JEſu zu überzeugen.

§. 210.

Nachdem nun unſer Heiland vom Tode auferſtanden war, und ein neues und verklärtes Leben angetreten hatte; ſo war gar nicht zu vermuthen, daß er beſtändig auf dieſer Unterwelt bleiben würde. Und da er die Welt wieder verlaſſen ſolte, ſo war nichts anders zu vermuthen, als daß er auch wieder dahin gehen würde, wo er hergekommen. Nachdem er nun alles vollendet hatte, was zur Beveſtigung unſers Glaubens und zur Einrichtung ſeiner Kirche hier auf Erden geſchehen mußte; nachdem er mit ſeinen Jüngern eine Zeitlang umgegangen war, und ihnen von der Warheit und Wirklichkeit ſeiner Auferſtehung die völlige Verſicherung gegeben hatte; nachdem er ihnen die irrigen Begriffe von ihm und ſeinem Reiche benommen, ſie von dem wichtigen Geſchäfte, das ſie von nun an in der Welt treiben ſolten, unterrichtet, ihre Herzen gegen die ihnen in dieſer Welt bevorſtehende Trübſale getröſtet, ſie mit der Kraft Wunder zu thun ausgerüſtet, und ſie verſichert, daß er ihnen in kurzer Zeit den heiligen Geiſt ſenden werde, der bey ihnen bleiben ſolle ewiglich, der ſie zu dem ihnen aufgetragenen Amte tüchtig machen ſolle; ſo führete er ſie gegen Bethanien am Oelberge, und hier wurde er zuſehens aufgehoben gen Himmel, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen hinweg. Es iſt von einem der alten Lehrer die richtige Anmerkung gemachet worden, daß unſer Heiland, ob er wohl ſeinen Jüngern nicht erlaubet, bey ſeiner Auferſtehung vom Tode gegenwärtig zu ſeyn, dennoch gewolt, daß ſie Zeugen ſeiner Himmelfahrt ſeyn, und ihm mit unverwandten Blicken nachſehen ſollen

3. Dieſe Himmelfahrt iſt wirklich erfolget.

ſollen, und die Urſache, die er davon angiebt, iſt dieſe, weil ihr Zeugniß in dieſem letztern Falle, nicht aber in dem erſtern erfordert worden. Es war nicht nöthig, daß ſie dabey waren und zu ſahen, wie er das Leben wieder annahm und aus dem Grabe hervor gieng. Denn weil ſie ihn vorher ſo genau gekannt hatten, und nach ſeiner Auferſtehung ſo oft mit ihm umgiengen, ſo hatten ſie Erweis und Zeugniß genug von der Warheit ſeiner Auferſtehung. Dahingegen war es geziemend und nöthig, ſeine Auffahrt anzuſehen, und mit einer veſten Ueberzeugung zu wiſſen, daß er zum Himmel aufgehoben worden. Und da ihre leiblichen Augen nicht ſo ſcharf waren, daß ſie ihm bis zu den Pforten des Himmels und bis zum Thron GOttes folgen konnten; ſo wurden zween Engel aus den Wohnungen des Himmels geſendet, die zu ihnen ſagen mußten: **Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr hier und ſehet gen Himmel? Dieſer JEſus, der von euch genommen und gen Himmel gefahren iſt, wird wieder kommen, wie ihr ihn habt ſehen gen Himmel fahren.** Apoſtg. 1, 11. Auf die Weiſe haben wir das Zeugniß ſowol der Engel als der Menſchen vor uns, daß JEſus von der Erde zum Himmel aufgenommen, und in die Herrlichkeit eingeführet worden. Menſchen ſahen ihn, da er von der Erde weggenommen wurde, und Engel ſahen ihn, als er ſeinen Einzug in den Himmel hielt. Seine Jünger waren Augenzeugen von der erſten Stuffe ſeiner Himmelfahrt, und Engel von dem letzten Schritt, wo ſie nicht gar mit von der Menge derer geweſen, die ihn auf ſeiner Himmelfahrt bis zum Thron GOttes begleitet. Daß aber das Zeugniß der Engel wahr, und daß die Apoſtel, die daſſelbe gehöret, keiner falſchen Einbildung unterworfen geweſen, das wurde wenig

nig Tage nachher durch ſinnliche und unwiderſprechlichen Beweiſe offenbar, indem der gnadenvollen und göttlichen Verheiſſung unſers Heilandes zufolge der heilige Geiſt ſichtbarer Weiſe über die Jünger JEſu ausgegoſſen wurde, durch deſſen Ueberkunft die Jünger JEſu mit wundervollen Gaben und Kräften ausgerüſtet wurden, die von keinem andern herkommen konnten, als von dem, der ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet hatte. Dieſes Sitzen zur rechten Hand GOttes *) iſt ein figürlicher Ausdruck, der von einem weltlichen Monarchen hergenommen iſt, der auf einem erhabenen Throne ſitzet, und der ſeine Großen und Edlen, ſeine Anverwandten und Lieblinge, ſeine Miniſter und Bediente um ſich hat, die zu beyden Seiten des Thrones ihren Platz haben, und von welchen er diejenigen, die er andern vorziehen will, ſeiner Perſon näher ſtellet. Dies voraus geſetzet, ſo wird durch dieſen Ausdruck, wenn er von Chriſto gebrauchet wird, der Stand der Herrſchaft, Macht und Würde angezeiget, zu welchem unſer Heiland nach ſeiner menſchlichen Natur erhoben worden; welcher Erhöhung zu folge er in der heiligen Schrift genennet wird der Fürſt und Heiland, der HErr über die Lebendigen und Todten, das Oberhaupt über alle Herrſchaft und Gewalt, der Erbe über alles, ein vollendeter und mit Preis und Ehren gekrönter Herzog der Seligkeit, dem GOtt alles unter ſeine Füſſe gethan, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, und der den unwiderruflichen Entſchluß gefaſſet, daß im Namen JEſu ſich beugen ſollen alle Knie, und alle Zungen bekennen ſollen, daß er der HErr ſey zur Ehre GOttes des Vaters.

*) Der

*) Der Verfaſſer der critiſchen Hiſtorie des Glaubensbekenntniſſes iſt der Meinung, es wäre dieſer Theil des Artikels hinzugethan worden, um dadurch einer Art von Ketzern zu widerſprechen, deren Tertullianus Meldung gethan, die zwar zugaben, daß unſer Heiland dem menſchlichen Leibe nach gen Himmel gefahren, zugleich aber vorgaben, daß er daſelbſt ohne Bewegung und Empfindung ſey; andere aber glauben mit mehrerm Grunde, daß, da unſer Heiland öfters ſeines Sitzen zur rechten Hand GOttes gedacht, dergleichen auch von den beyden Apoſteln Petrus und Paulus geſchehen, dieſes gleich von Anfang ein Grundartikel des chriſtlichen Glaubens geweſen, wozu alle Bekehrte aus den Juden und Heiden bey Uebernehmung der heiligen Taufe ſich öffentlich bekennen müſſen.

§. 211.

4. Zweck dieſer Himmelfahrt JEſu.

Unſer Heiland redete ſeinen himmliſchen Vater in dem Gebet, welches er kurz vor ſeinem Leiden zu ihm that, unter andern alſo an: **Ich habe dich verkläret auf Erden, und habe das Werk vollendet, das du mir gegeben haſt, und nun, o Vater, verkläre mich mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe denn die Welt war.** Joh. 17, 4. 5. Wie nun dieſe Bitte ſo abgefaſſet iſt, daß ſie ihre Beziehung auf ſeine menſchliche Natur hat; (denn nach der göttlichen Natur iſt unſer Heiland keiner Erhöhung in der Herrlichkeit fähig,) ſo muß dadurch eine ſolche Erhebung verſtanden, die der göttlichen Herrlichkeit und Seligkeit am allernächſten kommt, und wir haben daher Urſache zu glauben, daß er darum gen Himmel gefahren, damit die menſchliche Natur unſers Erlöſers zur höchſten Stuffe der Unſterblichkeit und Seligkeit eingeführet werden möchte, die uns durch ihn erworben worden. **In meines Vaters Hauſe,** ſagt er anderwärts, **ſind viel**

Wohnungen, und wenn dem nicht ſo wäre, ſo würde ich ſagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Joh. 14, 2. 3. So ferne er GOtt, und alſo allgegenwärtig war, hatte er nicht nöthig, wohin zu gehen, um in einem andern Zuſtand verſetzt zu werden. So ferne er aber ein Menſch war, ſo geziemete es ſich, daß er in die himmliſchen Wohnungen übergieng, zu welchen er ein ſo hohes Recht erlanget hatte, ja, daß er dieſelben im Namen aller Gläubigen in Beſitz nahm, um ſie alle zu ſeiner Zeit in dieſelben feierlichſt einzuführen. In dieſem Verſtande iſt er als unſer Vorgänger hinter den Vorhang gegangen. Hebr. 6, 19. 20. In ihm iſt unſere ganze Natur erhöhet und geadelt worden; wir ſind mit ihm lebendig gemachet, und mit ihm in ein himmliſches Weſen verſetzet worden. Eph. 2, 5. 6. Wie er aber auch noch vor ſeinem Leiden ſagte: Es iſt euch gut, daß ich hingehe; denn ſo ich nicht hingehe, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch, wenn ich aber hingehe, ſo will ich ihn zu euch ſenden; ſo wurde auch dieſe ſeine Verheiſſung am zehenten Tage nach ſeiner Himmelfahrt erfüllet, und ſie wurden mit einem ſolchen Maas des Geiſtes erfüllet, dergleichen in den vorigen Zeiten noch nie erhöret worden. Um aber auch ihnen noch einen andern Zweck zu Gemüthe zu führen, warum er in den Himmel eingehen werde, ſo ſagte er zu ihnen: **Warlich, ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben. Bis hieher habt ihr nicht gebeten in meinem Namen; bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey.** Joh. 16, 23. 24. Kraft dieſer Himmelfahrt JEſu haben wir an ihm einen Fürſprecher bey dem Vater, der die Verſöhnung iſt für unſere Sünde. Einen Fürſprecher, der Fleiſch

von unſerm Fleiſch, und Bein von unſern Beinen iſt; der, nachdem er im Stande ſeiner Niedrigkeit auf mancherley Weiſe verſuchet worden, mit unſern Schwachheiten Mitleiden haben kann, und daher auch geneigt iſt, uns unter denſelben zu Hülfe zu kommen. Einen Fürſprecher, der in den Tagen ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert, und der alſo durch eigene Erfahrung gelernet, Mitleiden zu haben mit denen, die in einen ſchweren Leidenskampf geführet werden. Einen Fürſprecher, der zugleich das höchſte Recht zu dem hat, was er uns durch ſein theures Blut erworben, und dem ohne Entkräftung ſeines Verdienſtes nichts abgeſchlagen werden kann. Einen Fürſprecher, der, da er zur rechten Hand GOttes ſitzet, allenthalben gefunden werden, und der ſelig, vollkommen ſelig machen kann alle, die durch ihn zum Vater kommen, denn er lebet immerdar und bittet für ſie. Hebr. 7, 25.

§. 211.

b. Beantwortung der Einwürfe. 1. Einwürfe ſelbſt.

Ehe wir aber, wendet man dagegen ein, ſo viel wichtige Dinge auf die Fürbitte JEſu bauen, ſo müſſen wir vor allen Dingen völlige Gewißheit haben, daß er wirklich gen Himmel gefahren und ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet hat. Solte ſeine ſo genannte Himmelfahrt nicht auch in figürlichem Verſtande genommen werden können, ſo daß darunter weiter nichts gemeinet wird, als daß ſein Leib nach ſeiner Auferſtehung zu einem höhern Grade der Reinigkeit erhöhet worden? Oder vielleicht hat ſich gar die Subſtanz ſeines Leibes in den Luftkreiſen verloren, durch welche er geführet worden, ſo daß nur ſeine Seele vor das Angeſicht

geſicht GOttes gelanget? Denn wenn ſein Leib eben derſelbige geweſen, in welchem er gelitten und geſtorben, ſo können wir gar nicht begreifen, durch was für eine bewegende Kraft er bis zum höchſten Himmel erhoben werden können; oder, fals er daſelbſt angelanget, wie es ihm möglich geweſen, ſich zur rechten Hand GOttes zu ſetzen, der doch, wie wir alle wiſſen, keine leiblichen Theile hat. Oder wenn wir auch durch die rechte Hand GOttes ſeine allmächtige Kraft verſtehen; ſo wird daraus folgen, daß wie GOtt in ſeiner allmächtigen Kraft allenthalben gegenwärtig iſt, alſo auch Chriſtus in ſeinem menſchlichen Leibe allenthalben gegenwärtig ſeyn müſſe. Da aber dieſe Folge völlig ungereimt iſt; ſo werden wir wohl am beſten thun, wenn wir die Redensarten vom Himmelfahren und Sitzen zur rechten Hand GOttes in einem allegoriſchen Verſtande nehmen, und als eine Sache anſehen, die in einen Vorhang geſetzlicher Schatten und Vorſtellungen eingehüllet worden. Wir haben auch guten Grund in der Natur der Erhöhung Chriſti vor uns, alſo zu gedenken. Denn daß des Menſchenſohn wegen eines Gehorſams und Leidens von wenig Jahren, zum allgemeinen HErrn und Beherrſcher der ganzen Welt unter dem höchſten GOtt und Vater ſoll ſeyn gemachet worden, das iſt eine Belohnung, die alles Verhältniß ſeines Verdienſtes übertrift; eine Belohnung, die viel zu hoch und zu groß iſt, als daß eine menſchliche Kreatur derſelben fähig ſeyn ſolte. Er ſagte zwar zu ſeinen Jüngern, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Er-

den gegeben worden; aber wie wurde ſie ihm gegeben? Er war damals noch nicht gen Himmel gefahren; und wenn er deſſen gewiß geweſen, daß ſie ihm nach ſeiner Himmelfahrt werde beygeleget werden, ſo können wir nicht begreifen, warum er ſich nach ſeiner Auferſtehung noch vierzig Tage auf Erden aufgehalten; wir können auch den Ort nicht ausfindig machen, wo er ſich bis zu ſeiner Abfahrt aufgehalten, oder womit er ſich beſchäftiget. Wäre es indes bey ſeinem Abſchiede aus der Welt auf die Beſitznehmung eines Königreichs angekommen, ſo ſolte man doch wenigſtens denken, es wäre geziemender geweſen, wenn er auf eine herrliche und prächtige Art aufgefahren, und ſich nicht ſo in den Himmel in einer Wolke eingeſchlichen, dabey ſonſt niemand als ſeine Freunde und Anhänger Zeugen und Zuſchauer geweſen. Als Elias gen Himmel fuhr, ſo waren funfzig Prophetenkinder zugegen, die ſeine Auffahrt mit anſahen; und dieſer Prophet fuhr nicht in einer ſchattigen und dicken Wolke in die Höhe, um das zu verbergen, was vorgieng; ſondern es geſchahe auf einem feurigen Wagen, mit feurigen Roſſen, und unter einem Sturmwinde, herrlich und triumphirend, wie es einem Propheten GOttes geziemete. Da man nun Urſache hat zu glauben, daß es ordentlicher Weiſe ſo zugegangen, wenn einer in den Himmel aufgenommen worden; ſo gereichet es der Auffahrt unſers Heilandes zu einem Vorwurf, daß es dabey auf eine ganz andere Art zugegangen, und man kann ſichs kaum erwehren, bey dieſer Gelegenheit an die Apotheoſin

theoſin und Vergötterung des Romulus, und anderer erdichteten Helden zu denken, davon man bey den heidniſchen Schriftſtellern, und ſonderlich bey ihren Poeten ſo viel Beſchreibungen lieſet.

§. 213.

Die Veränderung, die mit dem Leibe unſers Heilandes nach ſeiner Auferſtehung vorgieng, war ohne Zweifel groß und wunderbar; aber noch weit größer und wunderbarer war ſie in ſeiner Verherrlichung. Als er einſtens ſeinen Jüngern ein Bild von dieſer glücklichen Veränderung machen wolte, ſo nahm er ihrer drey mit auf den Berg, auf welchem er ſich vor ihnen verklärete, und auf eine Zeit lang den Glanz eines verklärten Leibes annahm. Und es wird von derſelben geſaget, daß ſein Angeſicht geleuchtet wie die Sonne, und daß ſein Kleid, durch welches der verklärte Leib durchſtralete, weiß geworden wie Schnee. Ob nun wol daraus geſchloſſen werden kann, das die Herrlichkeit eines himmliſchen Leibes von ganz anderer Beſchaffenheit iſt; ſo iſt es doch nicht leicht zu ſagen, wie dieſes alles gewirket werden könne, und gleichwol eben derſelbe Leib bleibet. Nur ſo viel wiſſen wir, daß, da alle Materie aller Arten der Bewegung fähig iſt, und entweder verdicket oder verdünnet werden kann, alſo auch eben der Theil der Materie, die hier auf Erden einen ſchweren Leib ausgemachet, zu dem Grad der Reinigkeit und Feinheit erhöhet werden könne, daß derſelbe in dieſer Unterwelt nicht mehr bleiben kann, ſondern ſich in die obere Welt ſchwingen muß. Dies kann uns nun zu einiger Auflöſung der Schwierigkeiten dienen, die wir bey der Himmelfahrt unſers Heilandes in unſerm gegenwärtigen Zuſtande finden. Denn wenn wir annehmen,

2. Beantwortung derſelben.

a. Wirklichkeit der Himmelfahrt.

men, daß nun ſein Leib ſo leichte, hurtig und flüchtig geworden, als er in dem vorigen Zuſtande nicht geweſen, und daß ſeine Seele, die von allen Hinderniſſen befreyet worden, nach ihrer natürlichen Neigung den Leib regieren können wie ſie gewolt; ſo konnte es wol nicht anders ſeyn, als daß, da unſers Heilandes Zeit und Stunde zur Himmelfahrt gekommen, ſein Leib und Seele ſich zum Himmel, als ihrem Mittelpunkte und beſtimmten Wohnung ſchwung, um in der unmittelbaren Gegenwart GOttes ihre höchſte Glückſeligkeit zu genieſſen, und den erhabenſten Stand der Herrlichkeit anzutreten. Es mögen aber die Eigenſchaften des Leibes, in welchem unſer Heiland gen Himmel gefahren, beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie gewolt; ſo iſt aus ſeinen eigenen Worten, die er zur Maria geſprochen: **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater,** und die er ganz unſtreitig nach ſeiner Auferſtehung geſprochen, ſo viel offenbar, daß er damals noch nicht aufgefahren geweſen, und daß folglich ſeine Himmelfahrt ganz was anders in ſich ſchlieſſen muß, als ſeine Auferſtehung vom Tode, nemlich eine räumliche Entfernung eben deſſelben Leibes, in welchem er auferſtanden, und den Eingang deſſelben von der Erde in den Himmel. Ich ſage wohlbedächtig eben deſſelben Leibes. Denn wäre unſer Heiland in ſeiner Auferſtehung mit einem andern Leibe überkleidet worden, der aus einer himmliſchen Materie beſtanden, und von den Beſtandtheilen des vorigen Leibes ganz unterſchieden geweſen; ſo würde nicht mit Beſtande der Warheit geſaget werden können, daß es der Menſch Chriſtus JEſus geweſen, der von der Jungfrau Maria geboren worden, und der unter Pontio Pilato gelitten und geſtorben; ſondern er würde eine ganz andere Perſon geweſen ſeyn, die

von

von der vorigen dem Entſtehen und den Theilen nach unterſchieden geweſen. Wie wir uns nun nicht wohl vorſtellen können, daß eine Geſellſchaft von hundert und zwanzig Perſonen, (denn ſo groß iſt die Anzahl derer angegeben worden, die bey der Himmelfahrt unſers Heilandes zugegen geweſen,) alle zuſammen und zu gleicher Zeit geträumet, oder benebelt geweſen, da ſie JEſum gen Himmel fahren ſehen, da ſie ihm mit unverwandten Blicken nachſahen, als ſolche, die ihren HErrn und Meiſter ungern verloren, die ihm, da er langſam auffuhr, mit ihren Blicken folgten, und ihn nicht verlaſſen wolten, oder die mit einer Erſtaunung den am Himmel wahrzunehmenden herrlichen Glanz betrachteten, bis ſie in ihrem geſchärften Nachſchauen durch die Anrede der Engel gehindert wurden, die zu ihnen ſagten: **Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr hier und ſehet gen Himmel?** wie wir, ſage ich, unmöglich annehmen oder glauben können, daß eine ſo große Anzahl Menſchen, die alle mit geſchärften Blicken auf ihren Gegenſtand geſehen, ſo benebelt und bethört geweſen, daß ſie ihren HErrn nicht gekannt; ſo müſſen wir aus allen Umſtänden ſchlieſſen, daß dieſe Himmelfahrt JEſu wirklich, und zwar von dem Berge geſchehen, auf welchem nach dem Bericht verſchiedener Reiſebeſchreiber noch die heiligen Fußſtapfen JEſu geſehen werden, und nicht ausgetilget werden können. Einige alte Irlehrer haben zwar dafür gehalten, daß der Leib, in welchem unſer Heiland aufgefahren, unter währender Auffahrt in der Luft verſchwunden, oder von der Sonne verzehret, und unter die Elemente wieder zerſtreuet worden, aus welchen er zue ſt entſtanden. Dieſer wilde und ausſchweifende Irthum aber kann dadurch zur Gnüge widerleget werden, wenn wir uns aus der heiligen Schrift

erinnern, daß Stephanus, als er noch hier auf Erden geweſen, den Himmel eröfnet, und JEſum zur rechten Hand GOttes in einer ſolchen Stellung geſehen, als ob er bereit geweſen, ſeine Seele in ſeine Hände aufzunehmen. Von Paulo wird uns gemeldet, daß er nicht nur die Stimme JEſu vom Himmel gehöret, die ihm zu geruffen: Saul, Saul, was verfolgſt du mich, ſondern daß er auch, als er im Tempel bis in den dritten Himmel entzücket worden, ſeine Perſon geſehen, und Unterricht von ihm empfangen. Apoſtg. 9, 4. 22, 17. 18. Wir leſen weiter, daß Johannes auf der Inſul Patmos eine ſo deutliche Erſcheinung von ihm gehabt, daß er von ihm dieſe Beſchreibung machen können, daß das Haar ſeines Hauptes ſo weiß geweſen, als Wolle und Schnee; daß ſeine Augen geweſen wie Feuerflammen, ſeine Füſſe wie Meßing, das im feurigen Ofen glühet, und ſeine Stimme wie rauſchende Waſſerſtröme. Offenb. 1, 14. 15.

§. 214.

Fortſetzung Solche Erweiſe haben wir aus den verſchiedenen Erſcheinungen, die auf ſeine Himmelfahrt gefolget, daß ſeine göttliche Perſon noch eben dieſelbige iſt in der göttlichen Herrlichkeit, und er wird auch dieſelbe bleiben, bis die Vollendung aller Dinge erfolgen wird. Auf was für eine Art und Weiſe aber er in der angetretenen Herrlichkeit beſtehet, und ob die Worte unſers Glaubensartikels: ſitzend zur rechten Hand GOttes, in einem buchſtäblichen oder figürlichen Verſtande angenommen werden müſſen, darüber ſind nicht alle einerley Meinung. Wir geben gerne zu, daß GOttes Weſen unendlich und unermeßlich, alſo allenthalben gegenwärtig und doch dabey unſichtbar iſt. Bey dem allen aber können wir ſagen, daß eine beſondere Herrlichkeit GOttes

tes

tes ſey, die von dem Pſalmiſten ſein Kleid, und von dem Apoſtel ſeine Wohnung genennet wird. Pſ. 54, 2. 1 Tim. 6, 16. Und dieſe ſeine Herrlichkeit, oder die Offenbarung ſeiner Gegenwart iſt ſo beſchaffen, daß ſie ſichtbar genennet werden kann, und daß ſie an dem einen Orte vorzüglicher iſt, als an dem andern. So wird von der Herrlichkeit GOttes geſaget, daß ſie auf dem Berge Sinai ſechs Tage hinter einander erſchienen; und anderwärts wird von ihr geſaget, daß ſie im Heiligthum gewohnet und geruhet. Bey der Einweihung des Tempels erfüllete ſie das ganze Haus u. ſ. w. Wir müſſen daher einen Unterſchied machen zwiſchen der weſentlichen und majeſtätiſchen Gegenwart GOttes. Seine weſentliche Gegenwart iſt unendlich und unumſchränkt, allezeit aber unſichtbar; ſeine majeſtätiſche Gegenwart aber beſteht in der Offenbarung ſeiner Gegenwart durch eine herrliche Erſcheinung derſelben an einem beſtimmten Orte, der daher die Wohnung, der Stuhl, oder der Thron GOttes genennet wird. Ob nun alſo gleich die göttliche Natur von ſolcher Art an ſich ſelbſt iſt, daß aller Himmel Himmel ſie nicht faſſen können; wenn aber folgende Redensarten der heiligen Schrift einen Verſtand haben ſollen, daß er herab ſchaue vom Himmel, der Wohnung ſeiner Herrlichkeit, daß er vom Himmel herab höre; daß er in Himmel wohne und herab ſchaue auf die, ſo auf Erden wohnen; Jeſ. 63, 15. 1 Kön. 8, 30. Pſ. 113, 5. 6. ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß er zwar allenthalben weſentlich gegenwärtig ſey, daß er aber in Anſehung der Uebung ſeiner Macht, und der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit auf eine beſondere Art im Himmel wohne, und daß er unter den vielen daſelbſt aufgerichteten Wohnungen, einen Ort vor allen andern erwählet, wo er ſeinen Thron hat, und wo er

ſich ſo zu reden ſeiner ganzen Hofſtadt, ſeinen Engeln und Heiligen in der ganzen Pracht ſeiner Herrlichkeit zeiget. Geſetzt nun, daß ſich hier die göttliche Majeſtät in einer Art einer Erhöhung zeige, der einige Aehnlichkeit hat mit einem mächtigen Monarchen, der auf ſeinem erhabenen Throne ſitzet, (denn auf eine ſolche Art hat Johannes, als ihm der Himmel der Herrlichkeit eröfnet worden, den König aller Könige geſehen,) ſo hat zwar ſein erhabener Thron, als der Thron eines geiſtlichen Weſens, weder linke noch rechte Hand; da aber unſer Heiland in ſeinem natürlich menſchlichen Leibe gen Himmel gefahren, ſo hat er wie alle andere Körper ſeine linke und rechte Hand; woraus denn folget, daß, wenn er ſeinen Platz ſo genommen, daß er mit ſeiner linken Hand dem Thron GOttes zunächſt geweſen, in eigentlichen Verſtande von ihm geſaget werden könne, daß er ſich zur rechten Hand GOttes, oder zur rechten Hand des Throns GOttes geſetzet, als welches auf einerley hinaus lauft. Zu dieſem Verſtande bin ich um ſo vielmehr geneigt, da wir finden, daß Paulus, der ſo vieler und hoher Offenbarungen gewürdiget worden, und der wenigſtens einen Blick in die himmliſche Herrlichkeit gethan, wo er nicht eine deutliche Vorſtellung davon gehabt, ſich auf eine ſolche Art davon ausgedrücket, daß JEſus, nachdem er das Kreuz erduldet und die Schande nicht geachtet, ſich nun geſetzet habe zur rechten Hand des Thrones GOttes. Hebr. 12, 2. Auf die Weiſe kann nun das Sitzen JEſu zur rechten Hand GOttes eigentlich genug, und in einem bequemen Wortverſtande genommen werden. Wenn wir aber durch die rechte Hand GOttes ſeine allmächtige Kraft verſtehen, ſo folget daraus nicht, daß, weil dieſe Kraft GOttes unendlich und durch die ganze Schöpfung ausgebreitet iſt,

auch derjenige, der ſich in der menſchlichen Natur zu ſeiner rechten Hand geſetzet hat, in Anſehung ſeiner körperlichen Gegenwart ins Unendliche ausgedehnet ſeyn müſſe. Dieſe Vorſtellung würde nothwendig das mit ſich führen, daß der Leib, in welchem JEſus auferſtanden und gen Himmel gefahren, nicht mehr derſelbe ſey, ſondern ein Leib von unermeßlicher Größe, der durch die ganze Schöpfung ausgedehnet worden; welches eine Vorſtellung iſt, die was ungeheures mit ſich führet. Wie bey der Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur in Chriſto die Eigenſchaften jeglicher Natur unvermenget und unverwechſelt geblieben; ſo haben auch die Väter einmüthiglich gelehret, daß der Leib JEſu die Eigenſchaften eines natürlichen Leibes beybehalten habe, ohnerachtet derſelbe nach ſeiner Auferſtehung mit Herrlichkeit und Unſterblichkeit geſchmücket worden [d]). Es wurde zwar derſelbe von aller ſchweren Materie gereiniget, aber er behielt doch das Maas eines menſchlichen Leibes. Wir können daher nur in Kraft der Vereinigung beyder Naturen in ſeiner Perſon ſagen, daß in ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, und daß er kraft derſelben alle göttliche Vollkommenheiten beſitze und übe, ohnerachtet ſein Leib eben derſelbe bleibet, in welchem er aus dem Grabe hervorgegangen, und in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen worden.

§. 215.

Die Erhebung zum Himmel, und das Sitzen zur rechten Hand GOttes, iſt unſtreitig die allerhöchſte Würde, die wir uns in dieſer Welt nur vorſtellen können, und man ſolte freylich glauben, daß

b. Sie war GOtt und JEſu geziemend.

d) Heylin on the Creed.

daß ſie viel zu herrlich ſey, als daß Fleiſch und Blut dazu gelangen könnten. Wenn wir aber bedenken [e]), daß dieſes das Fleiſch und Blut ſey, mit welchem ſich der ewige Sohn GOttes vereiniget; daß er in demſelben den allervollkommenſten Gehorſam geleiſtet, in demſelben unſere Schmach getragen, und den bitterſten Todeskampf erfahren; ſo ſo werden wir auch den Grund von der außerordentlichen Erhöhung ſeiner menſchlichen Natur leicht begreifen können. Je tiefer die Erniedrigung geweſen, zu welcher er ſich herabgelaſſen, deſto herrlicher muſte auch ſeine Erhöhung ſeyn, um dadurch die Schmach ſeines Kreuzestodes völlig abzuthun. Daher auch der Lobgeſang der heiligen Engel und vollendeten Gerechten ſo lautet: Das Lamm, das erwürget worden, iſt würdig zu nehmen Macht und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre und Dank; denn er hat uns GOtt erkauft mit ſeinem Blute aus allen Geſchlechten, Zungen, Völkern und Heiden. Dieſe Macht und Gewalt war ihm vor ſeiner Himmelfahrt gegeben worden, wie er ſolches zu ſeinen Jüngern ſagte. Es muß aber dieſes nach einer in der heiligen Schrift gar gewöhnlichen Figur verſtanden werden, als welche, wenn ſie die unausbleibliche Gewißheit einer Sache vorſtellen will, von derſelben in der gegenwärtigen, ja vergangenen Zeit redet. Und dieſes giebt uns auch eine Urſache an die Hand, warum JEſus ſeine Jünger nicht ſo geſchwinde verlaſſen, und gleich aus dem Grabe zu ſeinen Jüngern hingegangen. Es iſt wahr, er hatte von dem Augenblick ſeiner Auferſtehung an ein Recht erlanget, in den Himmel einzugehen. Da er aber wohl wuſte, daß die ihm vorbehaltene Herrlichkeit in treuen Händen war, ſo wolte

e) Stanhope on the epiſt. and. Gospels Vol. 3.

wolte er dieſelbe nicht in Beſitz nehmen, ſo lange noch auf Erden etwas auszurichten war, das zu ſeinem Mittleramte gehörete, und von niemand anders als durch ihn verrichtet werden konnte. Seine Jünger und Apoſtel zweifelten im Anfange auch an der Warheit ſeiner Auferſtehung; daher muſte er ihnen von dieſer großen Warheit ſolche Beweiſe und Verſicherung geben, dadurch ſie in den Stand geſetzet werden konnten, von derſelben auf die zuverläßigſte Art zu zeugen, als welche gleichſam der Grundſtein war, auf welchem der ganze Bau ſeiner Kirche auf Erden aufgeführet werden ſolte [f]). Sie unterhielten noch ſtarke Vorurtheile, die ſeinen Character, ſeine Leiden, und ſein auf Erden zu errichtendes Reich betrafen, von welchem letztern ſie glaubten, daß es ein irdiſches und dem Iſraelitiſchen Volke beſonders eigenes Reich ſeyn würde. Dieſe Vorurtheile muſte er erſt zerſtreuen, ihnen die heilige Schrift erklären, ſie von der Natur ſeines geiſtlichen Reiches unterrichten, und ihnen zeigen, durch was für Mittel und Wege es angerichtet und ausgebreitet werden ſolte. Als ſie nun von der Warheit ſeiner Auferſtehung überzeuget waren, ſo geriethen ſie in einen großen Affect der Freude, und mochten wohl denken, daß er nun in dieſem Zuſtande bey ihnen unaufhörlich bleiben würde. Da er ſie nun von dieſer Anhänglichkeit an die ſichtbare Gegenwart ſeiner Perſon allmählig entwehnen wolte, ſo entzog er ſich ihnen nicht völlig und auf einmal, ſondern erſchien ihnen wechſelsweiſe, und ſetzte unter den heilſamſten Unterweiſungen ſeinen Umgang mit ihnen fort, um ſie nach und nach zu ſeinem völligen Abſchiede aus dieſer Welt zuzubereiten. Und da er ſichs endlich auch vorgenommen, und

f) Scotts Mediator. Atterbury Sermons Vol. 3.

und es ihnen verheiſſen, ihnen den heiligen Geiſt auf eine außerordentliche Art zu ſenden; ſo muſte er ſie auch auf dieſe große Begebenheit zubereiten, und ſie in den Stand ſetzen, ſeines Einfluſſes auf ihren Verſtand und Willen fähig zu werden. Das ſind einige von den Gründen, warum unſer Heiland nach ſeiner Auferſtehung noch eine Zeit lang bey ſeinen Jüngern bleiben wollen; und die angezeigten Geſchäfte waren die vornehmſten, die er noch auf Erden auszurichten hatte. Da er indes binnen dieſer Zeit nicht beſtändig bey ihnen war; ſo ſind einige auf die Meinung gerathen, daß er zwiſchen ſeiner Auferſtehung und ſolennen öffentlichen Himmelfahrt, ſich mehrmals in den Himmel erhoben, und zu gewiſſen Zeiten wieder zu ſeinen Jüngern zurück gekommen [g]); welche Vorſtellung, wenn ſie richtig iſt, uns nicht nur von ſeiner Beſchäftigung und Aufenthalt unterrichtet, ſondern auch zur Erläuterung der Worte etwas beyträget, die er zur Maria Magdalena geſprochen: **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater,** (welches anzeiget, daß er eben im Begrif geweſen, dieſes zu thun,) **gehe aber hin zu meinen Brüdern und ſage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOTT und zu eurem GOtt.** Joh. 20, 17.

*) R. Der Verfaſſer hat dieſe Meinung von der wiederholten Himmelfahrt Chriſti, die eigentlich ein Whiſtoniſcher Einfall iſt, in ſeinem Lehrbegrif der chriſtlichen Religion bereits ausführlicher vorgetragen, und einige Scheingründe davon angeführet. Ich halte dafür, es ſey dieſes kein Gegenſtand unſerer Unterſuchung, wo Chriſtus der auferſtandene ſich binnen dieſer Zeit aufgehalten, da er nicht unter

g) Whiſton Sermons Eſſays.

ter und bey ſeinen Jüngern geweſen. Die Schrift hat uns nichts davon gemeldet; was man zum Behuf der erwähnten Meinung anführet, iſt zu ſchwach, dieſelbe zu erweiſen, und es iſt keine einzige Glaubenswarheit davon abhängig, ob wir dieſen Aufenthalt JEſu wiſſen oder nicht. In ſolchen Fällen handeln wir ſehr vernünftig, wenn wir das nicht zu wiſſen begehren, was GOtt vor uns verborgen halten wollen. Ich bemerke nur noch von den hier angeführten Worten JEſu, daß ſie eine andere leichtere, und natürlichere Auslegung geſtatten. Rühre mich nicht an, halte dich jetzo damit nicht auf, daß du durch Berührung meiner Füſſe dich von der Wirklichkeit meines Lebens überzeugen, und gegen mich deine innige Freude und Demuth an den Tag legen willſt. Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, und du wirſt nebſt andern noch Gelegenheit genung haben, dich von der Warheit meiner Auferſtehung zu überzeugen. Verliere daher keine Zeit, ſondern bringe meinen Brüdern die froliche Bothſchaft von meinem Leben.

§. 216.

c. Sie iſt majeſtätiſch geweſen.

Dem ſey indes wie ihm wolle, ſo kommt hier eigentlich alles auf die feierliche und öffentliche Himmelfahrt JEſu an, die am vierzigſten Tage nach ſeiner Auferſtehung erfolgte. Und es ſcheinet, als ob hier eine gewiſſe Uebereinſtimmung mit andern Handlungen und Vorfällen des Lebens JEſu getroffen werden ſollen. Wie JEſus am vierzigſten Tage nach ſeiner leiblichen Geburt dem HErrn im Tempel dargeſtellet wurde; und wie er eben ſo viel Tage auf die Zubereitung zu ſeinem prophetiſchen Amte auf Erden unter mancherley Verſuchungen anwendete: ſo muſten auch nach ſeiner Auferſtehung vierzig Tage verflieſſen, ehe er in das Allerheiligſte, das iſt, in den Himmel ſelbſt eingieng, und die Verwaltung ſeines Mittlerreichs in der Herrlichkeit antrat. Was nun die Art ſeines Eingangs

gangs in den Himmel, und der Erhebung auf den Thron GOttes betrift; ſo haben zwar die Evangeliſten mit keinen prächtigen und glänzenden Ausdrücken davon geſchrieben; aber auch das, was ſie uns davon geſaget, iſt ſo beſchaffen, daß wir nicht anders denken können, als daß die Art ſeiner Auffahrt majeſtätiſch geweſen. Denn wenn er auf eben die Art aufgefahren, in welcher er wiederkommen will zum Gericht, nemlich mit den Engeln ſeiner Kraft, und mit Feuerflammen; ſo können wir nicht anders vermuthen, als daß er bey ſeiner Himmelfahrt von himmliſchen Heerſcharen begleitet worden, die ſein Lob beſungen, und die dieſe Begebenheit herrlicher gemachet, als was ſich vom Einzuge eines irdiſchen Monarchen denken läſſet. Daher haben einige Ausleger, die gewiß in nicht geringem Anſehen ſtehen [h]), nach der Aehnlichkeit und Schreibart der Schrift angenommen, daß durch die Wolke, von welcher JEſus aufgehoben worden, eine unzählige Menge dieſer ſeligen himmliſchen Geiſter, verſtanden werde. Dieſe, ſo ferne ſie Geiſter und eines unſichtbaren Weſens ſind, konnten freylich mit den bloſſen Augen der Apoſtel nicht erkannt werden, es ſey denn, daß ſie menſchliche Geſtalt angenommen, dergleichen nachher zweene auf göttlichen Befehl thun, und ihnen vom Eingang JEſu in den Himmel Nachricht bringen muſten. Wie aber eine große Menge dieſer Himmelsbürger unter Offenbarung eines majeſtätiſchen Glanzes den Hirten zu Bethlehem die Nachricht von der Geburt JEſu überbrachten, und ein der Majeſtät GOttes geziemendes Loblied anſtimmeten, ſo können wir auch hier ſicher annehmen, daß eine nicht geringere Zahl, wo nicht gar die ganze Welt

h) Hammond und Whitby in Act. 1.

Welt der Engel ausgeſendet worden, den HErrn und König der Engel einzuholen, und ihn bis zu ſeinem majeſtätiſchen Thron in der Höhe zu begleiten. Lucas hat daher den Ausdruck gebrauchet: er ward aufgehoben zum Himmel; welches gewiß nicht durch die Bewegung einer natürlichen Wolke geſchehen konnte, als welche nur in der unterſten Gegend der Luft ſtatt haben, und über ihren Kreis nicht hinauf ſteigen können. Daher geſchahe vielmehr Chriſti Himmelfahrt durch den Dienſt der Engel, die in der heiligen Schrift nicht nur GOttes Heer, ſondern auch ſein Wagen genennet werden, Pſ. 68, 17. deſſen er ſich zum Triumph bedienet, und wenn er nach menſchlicher Weiſe als ein ſolcher beſchrieben wird, der vom Himmel herab kommt, Rache an ſeinen Feinden auszuüben. Unter dieſem herrlichen und majeſtätiſchen Gefolge hielt nun unſer hochgelobter Heiland ſeinen Einzug in den Himmel, gieng durch die himmliſchen Kreiſe, bis er kam zu dem himmliſchen Pallaſt, der nicht mit Händen gebauet iſt, bis zum Throne GOttes, bis zu dem Alten der Tage, Dan. 7, 13. wo er die Herrſchaft über alles im Himmel und auf Erden antrat, ſo viel beſſer und höher als die Engel, je herrlicher der Name war, den er ererbet hatte. Hebr. 1, 4. Aus dem, was bisher geſaget worden, kann nun leicht ſo viel abgenommen werden, daß, wie der Prophet Elias ein herrliches Vorbild von unſerm HErrn JEſu geweſen, alſo auch ſeine Hinwegnehmung einige Aehnlichkeit mit der Himmelfahrt deſſelben haben müſſen. Denn ſein feuriger Wagen und ſeine feurige Roſſe waren, nach der Meinung der beſten Ausleger, nichts anders, als eine Geſellſchaft heiliger Engel, dieſe Feuerflammen des allmächtigen GOttes, die ihn aufhuben und gen Himmel führeten. Allein dieſem Vorbilde fehlete

lete ſehr vieles, das am Gegenbilde zu finden war. Denn da nur funfzig Prophetenkinder der Auffahrt ihres Lehrers in einer weiten Entfernung zu ſahen; ſo waren ihrer noch einmal ſo viel, die der Himmelfahrt JEſu zuſahen, die nahe um ihn ſtunden, und den letzten Segen durch die aufgehobenen Hände deſſelben empfiengen. Statt deſſen, daß Elias nur in die niedern Wohnungen der Herrlichkeit und Glückſeligkeit gefahren, aus welchen er mit Moſe auf den Berg der Verklärung herabkam, und ſich mit JEſu unterredete; ſo war unſer Heiland der erſte, der in den höchſten Himmel, und in das Allerheiligſte eingieng, in welches nur der Hoheprieſter eingehen durfte. Und ſtatt deſſen, daß Elias bey ſeiner Abfahrt nur einem ſeiner Jünger eine doppelte Portion ſeines Geiſtes gewähren konnte; ſo ſendete unſer JEſus über alle ſeine Jünger wenig Tage nachher ein großes Maas ſeines Geiſtes, der ſie mit den herrlichſten Gaben und Kräften ausrüſtete. Wie wir nun weiter oben bemerket haben, daß die Evangeliſten ſolche Geſchichtſchreiber geweſen, die dieſe Begebenheit einfältig, ohne Einmiſchung eines redneriſchen Schmucks, und ohne hochgetriebene Redensarten erzählet, und die ſich nicht nach den klugen Fabeln und witzigen Schilderungen gerichtet, als ſie die Kraft und Herrlichkeit unſers HErrn JEſu geoffenbaret; ſo haben wir auch hier Urſache zu glauben, daß, wenn er nicht auf die Art erhöhet worden, als ſie es bezeuget, kein Bewegungsgrund in der Welt ſtark genug geweſen ſeyn würde, eine andere Beſchreibung davon zu geben. Sie haben ſeine niedrige Anverwandſchaft, ſeine armſelige Geburt, ſein dürftiges Leben, und alle andere Schritte ſeiner Erniedrigung bis zu ſeinem ſchmähligen Kreuzestode beſchrieben; daß ſie nun den übrigen Theil ſeiner Begebenheiten ganz

anders

anders und herrlich erzählet, das rühret lediglich von ihrem Bewuſtſeyn her, daß es Warheit ſey. Lügenhafte und ſchmeichleriſche Geſchichtſchreiber mögen daher ſchreiben was ſie wollen, um die Welt zu bereden, daß der erſte Stifter des Römiſchen Reichs von einem gewaltigen Sturmwind aufgehoben, und unter die Zahl der Götter verſetzet worden; unſer Glaube von der ſichtbaren und perſönlichen Himmelfahrt JEſu gründet ſich nicht auf die Auſſage eines ehrvergeſſenen Procurus, ſondern auf Zeugen von untadelhafter Aufrichtigkeit, und ihr Zeugniß iſt von Männern geſchrieben worden, deren Federn GOttes Geiſt regieret. Und was die andern nachher gefolgten Erdichtungen unter den Heiden und Mohametanern betrift *), bey welchen ihre Erfinder keinen andern Zweck gehabt, als die Geſchichte unſers Heilandes nachzuäffen, oder derſelben etwas von ihrem Credit abzubrechen; ſo lieget darin für uns die nützliche Lehre, daß dieſe Menſchen eben dadurch, da ſie ſich unterſtanden, die wundervollen Begebenheiten des Lebens JEſu nachzuahmen, wider ihren Sinn und Meinung ein ſtarkes Zeugniß von der Erhöhung unſers Heilandes, und von der Glaubwürdigkeit der Schriften abgeleget, darin mit Fleiß und ordentlich die Geſchichten, die unter ihnen ergangen waren, erzählet worden.

*) Unter den Heiden war der berühmteſte in dieſer Art Apollonius von Tyana, den Hierocles und andere Feinde der chriſtlichen Religion unſerm Heilande und allen ſeinen Handlungen entgegen zu ſtellen, und durch ihn die Wunderwerke JEſu zu ententkräften geſuchet. Philoſtratus, der ſein Leben beſchrieben, erzählet viel ſeltſame Dinge von ihm, die ſo wol die Unſchuld ſeines Lebens, als auch die von ihm verrichteten Wunderwerke betreffen. Unter den

den letztern finden wir ſonderlich dieſes, daß er, als er vor den Kayſer Domitianus gefordert worden, weil er geweiſſaget, daß Nerva Kayſer werden würde, nach einer kurzen Unterredung, zum Erſtaunen des Kayſers und der ſämtlichen kayſerlichen Hofrichter, plötzlich am Hofe verſchwunden, gleich darauf aber bey ſeinen Freunden, Damis und Demetrius, die damals zu Puteoli, drey Tagereiſen von Rom, waren, erſchienen, und endlich auf eine wundervolle Art gen Himmel gerücket worden. Der Verfaſſer ſeines Lebens, der uns dieſes gemeldet, giebt uns indes zu verſtehen, daß er ein Mann geweſen, der ſich ſehr ſtark auf die Warſagerey aus dem Geſtirn geleget, und ſeltſame Cerimonien vorgenommen, und daraus läſſet er uns muthmaſſen, daß er der Zauberey zugethan geweſen, welches die gewöhnliche Profeßion ſolcher Leute damals geweſen *i*). **Mohamed** gab, als er noch lebete, vor, daß er öfters in den Himmel gerücket würde, und die Erzählungen von dem, was er daſelbſt geſehen, waren ſo voll Unſinn und abentheuerlicher Ungereimtheiten, daß gewiß keiner von ſeinen eifrigſten Anhängern dieſes raſende Zeug glauben kann. Er pflegte ſeine Gläubigen öfters mit Verſicherungen zu unterhalten, daß er über kurz oder lang gegen das Ende ſeines Lebens in den Himmel würde entzücket werden, und ſie warteten noch nach ſeinem Tode darauf, daß ſein Leib in das Paradies würde aufgenommen werden. Nachdem ſie nun lange vergeblich gewartet, ſo veranſtalteten ſie etwas, das einer Auffahrt ähnlich ſahe, und machten den einfältigen türkiſchen Pilgrimmen weis, daß er nun in der Luft ſchwebte, und daß ſein eiſerner Sarg durch Magneten in der Schwebe gehalten würde. Es iſt aber auch dieſes eine unverſchämte Lüge, denn ſein Grab, welches in einen Fels gehauen, iſt in der Tiefe der Erde *k*). Ueberhaupt zu ſagen, ſo war nicht nur die Lebensbeſchreibung des Apollonius durch

i) Eachard Churen hiſtory. Edwards Body Vol. 1.

k) Nichols Conference voith a Deiſt. Prideaux Life of Mohamet.

durch den Philoſtratus, ſondern auch verſchiedener anderer platoniſcher Weltweiſen, z. E. das Leben des Pythagoras durch den Porphyrius und Jamblichius, das Leben des Plotinus durch den Porphyrius, ingleichen die Lebensbeſchreibungen des Porphyrius, Jamblichius, Sopater u. a. durch den Eunapius, darauf eingerichtet, den Credit der evangeliſchen Hiſtorie zu ſchwächen, und die Verfaſſer derſelben, richteten ſich hierin nach einem gewiſſen Geſchmack, der unter den Feinden der Religion damals herrſchend war. Sie hatten bemerket, daß die Religion JEſu ſich unter andern durch die Reinigkeit ihrer Sittenlehre, und durch die Kraft ſeiner Wunderwerke gar ſehr in der Welt ausgebreitet; um nun dieſe Ausbreitung zu hemmen, ſo meineten ſie, daß ſie auch im Heidenthum Wunderwerke aufweiſen, und die Gründe unter ſich aufſuchen müſten, deren ſich die Chriſten rühmeten. Und wie vier Evangeliſten das Leben JEſu beſchrieben hatten, ſo fiengen ſie an, das Leben ihrer berühmteſten Weltweiſen zu beſchreiben, in der Hofnung, daß ihre Wunder den Wunderwerken Chriſti das Gegengewicht wenigſtens halten ſolten *l*).

§. 217.

Die drey großen Aemter, die unſer Heiland als der wahre Meßias und einzige Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen verwalten ſolte, waren das prophetiſche, hoheprieſterliche und königliche Amt. Als Prophet ſolte er nicht ſo wohl von zukünftigen Begebenheiten weiſſagen, als vielmehr uns den Willen GOttes durch eine göttliche Offenbarung bekannt machen, erklären, und die vorgetragenen Lehren durch Zeichen und Wunder beſtätigen. Als Hoherprieſter ſolte er theils das Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt bringen, theils aber auch kraft deſſelben allen Bußfertigen

c. Abhandlung vom Fürſprecher- und königlichen Amte Chriſti.

l) Houteville critical and hiſtorial Discoourſe.

und Gläubigen die Vergebung ihrer Sünden bey GOtt auswirken. Und als König ſolte er weiſe und heilige Geſetze geben, die Diener ſeines Reichs einſetzen, ſeine Unterthanen beſchützen, die Gehorſamen belohnen, und die Widerſpenſtigen ſtrafen. Sein prophetiſches Amt verwaltete er in ſeinem Amtslauf auf Erden; und in den Predigten, Gleichniſſen und andern Reden, die uns von den Evangeliſten aufgezeichnet worden, hat er uns eine vollſtändige Offenbarung des göttlichen Willens mitgetheilet, den Weg und Ordnung des Heils gezeiget, und die Warheit ſeiner Offenbarung ſamt der Göttlichkeit ſeiner Sendung, hat er durch Zeichen und Wunder beſtätiget. Anlangend den erſten Theil ſeines hohenprieſterlichen Amtes, ſo hat er daſſelbe erfüllet, da er ſich ſelbſt auf dem Altar des Kreuzes als das wahre und vollkommene Opfer für die Sünden der Welt dargegeben; und eben ſo hat er auch die eine Hälfte ſeines Königlichen Amtes erfüllet, da er den ſeinigen heilige Geſetze vorgeſchrieben, und Diener ſeines Reiches beſtellet, ihnen Vollmacht gegeben, und ſie mit Gaben und Kräften ausgerüſtet, ſein Evangelium zu predigen, uud ihm eine Kirche in der Welt zu ſammlen. Nachdem er nun dieſes auf Erden gethan, ſo iſt noch übrig, daß er kraft ſeines geleiſteten Opfers ſein Fürſprecheramt verwalte, daß er ſein in der Welt angerichtetes Reich ſchütze, die Feinde und Verfolger deſſelben beſtrafe, die getreuen und gehorſamen Diener aber belohne. Dieſe beyden Geſchäfte unſers zur rechten Hand GOttes erhöheten JEſu ſind es nun, die wir hier in eine kurze Betrachtung ziehen wollen.

§. 128.

§. 218.

Zuförderſt wollen wir uns bemühen, ſein Fürſprecheramt nach der Lehre der heiligen Schrift vorzuſtellen. Das weſentliche davon beſtehet darin, daß er durch ſeine Fürbitte für die Menſchen ihre Stelle im Himmel vertrit. Dieſes Geſchäfte verrichtet JEſus als der Hoheprieſter der Menſchen, und zwar kraft der Erſcheinung vor GOtt in dem Leibe, in welchem er für uns alle gelitten hat, und darin er einem jeglichen inſonderheit zum Heil ſich vor GOtt darſtellet. Dieſe Fürbitte geſchiehet auf eine ſolche Art, die der Würde unſers erhöheten Heilandes gemäs iſt, und ſie iſt überflüßig zureichend, daß alle diejenigen, die ſich ihm anvertrauen, ſicher, GOtt wohlgefällig, und endlich ewig ſelig werden können. Das Wort, deſſen ſich Paulus Hebr. 7, 25. vor der Fürbitte Chriſti bedienet hat, zeiget eigentlich ſo viel an, daß jemand wegen eines andern mit einer dritten Perſon redet; welche Bedeutung es auch bey Profanſcribenten hat. Nur das beygefügte Wörtgen muß den Ausſchlag geben, ob dieſe Handlung von einem Freunde oder von einem Feinde herrühre; ſo, daß man nach unſerer Sprache entweder für oder wider einen andern reden kann. So wird von Elias Röm. 11, 2. geſaget, daß er wider Iſrael hingetreten ſey vor GOtt; und von den Juden wird Apoſtg. 25, 24. gemeldet, daß ſie wider Paulum hingetreten vor dem Landpfleger Feſtus, daß er zum Tode verurtheilet werden möchte. Andern Theils ermahnet Paulus Timotheum, daß Fürbitten geſchehen ſollen für alle Menſchen, 1 Tim. 2, 1. und anderwärts gedenket er des heiligen Geiſtes als eines ſolchen, der unſerer Schwachheit im Gebet aufhilft, das iſt, der unſer Gebet ſo wol in Abſicht auf den Inhalt, als auch die Art und

I. Vorſtellung ſeines Fürſprecheramtes.

a. Grund deſſelben.

Weiſe deſſelben dem Willen GOttes gemäs einrichtet. Und ſo wird nun auch von Chriſto geſaget, daß er, nachdem er vom Tode auferſtanden, und ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet, uns vertrete vor GOtt, oder unſere Sache führe bey dem himmliſchen Vater. Johannes ermuntert daher die Gläubigen mit den bekannten Worten: Ob jemand ſündiget, (aus Schwachheit und Uebereilung, davon kein Menſch in dieſer Welt befreyet iſt,) ſo **haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt, welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünde,** und kraft dieſes Verſöhnopfers führet er unſere Sache bey GOtt. 1 Joh. 2, 1. 2. Jeſaias hat ihn nicht nur als den vorgeſtellet, der ſein Leben in den Tod gegeben, und die Miſſethaten getragen, ſondern auch als einen ſolchen, der für die Uebelthäter gebeten. Jeſ. 53, 12. Auf welche Worte vermuthlich Philo gezielet, da er von der Perſon, die er λογος genennet, den bewundernswürdigen Ausdruck gebrauchet: Er iſt der Fürbitter für ſterbliche Menſchen bey dem unſterblichen GOtt [m]). Wir bemerken aber weiter, daß dieſes Geſchäfte JEſu von Paulo als ein weſentliches Stück ſeines hohenprieſterlichen Amtes vorgeſtellet worden, welches durch das Amt Aarons war abgebildet worden. Denn indem er JEſum als den vorſtellet, der immerdar lebet, und für uns bittet, ſo geſchiehet es in der genaueſten Verbindung mit dem levitiſchen Prieſterthum. **Unter dem Geſetz,** ſagt er Hebr. 7, 24. **waren viele, die Prieſter wurden, weil ſie der Tod nicht bleiben lies. Dieſer aber, weil er ewiglich bleibet, hat er ein unvergänglich Prieſterthum empfangen. Und darum kann er ſe-**

lig

m) Philo Opp. p. 379.

lig machen immerdar. Da nun Chriſti Fürbitte ganz offenbar als ein Stück ſeines hohenprieſterlichen Amtes vorgeſtellet wird, ſo werden wir auch unſern Begriffen von dieſer Sache beſſer zu ſtatten kommen können, wenn wir einen Blick auf den Hohenprieſter thun, mit welchem JEſus verglichen wird. Es gehörete aber, wie wir wiſſen, zum Amte des Hohenprieſters, ſo wol bey dem täglichen, als bey dem jährlichen Gottesdienſt im Namen des Volks zu beten. Bey dem täglichen Gottesdienſt giengen die Prieſter in das Heiligthum, und zündeten ihr Räuchwerk vor dem güldenen Altar an, und zu gleicher Zeit ſtund das Volk vor dem Heiligthum und betete, Luc. 1, 10. Am feyerlichſten aber war die Fürbitte, die jährlich nur ein einziges mal geſchahe, nemlich am großen Verſöhnungstage, da der Hohepriester mit dem Blut des Opferthieres in das Allerheiligſte eingieng, und durch Anzündung des Räuchwerks den lieblichen Geruch vor dem Gnadenſtuhl ausbreitete. 3 Moſ. 16, 12. 13. *).

*) Es vereinigten ſich in dieſem Geſchäfte des altteſtamentiſchen Hohenprieſters drey Handlungen, die ohne Zweifel mit göttlicher Weisheit ſo angeordnet worden, daß ſie das Hauptgeſchäfte unſers Hohenprieſters JEſu vorſtellen ſolten, dazu auſſer ihm kein anderer tüchtig war. Denn er brachte nicht nur das Verſöhnungsblut ins Allerheiligſte vor GOtt, ſondern er betete auch für das Volk, und kam als ein ſolcher wieder zurück, der im Namen GOttes den Segen auf das Volk legete. S. Scotts Mediator; Doddridge Ten Sermons; Flavel Fountain of Life opened.

§. 219.

Aus der Betrachtung der feierlichen Fürbitte des altteſtamentiſchen Hohenprieſters, können wir nun

b. Beſchaffenheit dieſes Amtes.

nun von der Beſchaffenheit derjenigen Fürbitte unterrichtet werden, die Chriſtus als unſer Hoherprieſter für uns verrichtet. Denn wir lernen daraus, daß die Erſcheinung Chriſti für uns, und zwar in dem Leibe, darin er auf Erden gelitten und geſtorben, der Kraft nach die immerwährende Fürſprache deſſelben bey dem Vater ſey. Die heilige Schrift unterrichtet uns, daß der Hoheprieſter das Opferblut ins Allerheiligſte getragen, und es daſelbſt ausgeſprenget vor dem HErrn. Durch dieſe Handlung geſchahe eigentlich die Verſöhnung, da die andern damit verbundenen Umſtände nur bloſſe Vorbereitungen zu dieſer großen Handlung waren. 3 Moſ. 16, 14. 19. Auf gleiche Weiſe iſt nun JEſus in dem menſchlichen Leibe in den Himmel eingegangen, in welchem er unſere Sünden am Holz des Kreuzes getragen. 1 Petr. 2, 24. Durch ſeine Erſcheinung vor GOttes Angeſicht überreichet er nun ſein Erlöſungsblut. Wie denn auch der Apoſtel mit einer ganz deutlichen Beziehung auf die Moſaiſchen Ordnungen ſchreibet: Chriſtus iſt nicht mit der Böcke oder Kälberblut, deſſen man ſich am großen Verſöhnungstage zum Opfer bedienete, ſondern durch ſein eigen Blut ins Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden. Und durch dieſes einzige Opfer hat er vollendet alle Opfer in Ewigkeit, ſo, daß weiter nichts zur vollkommenen Ausſöhnung unſerer Schuld erfordert werden kann. Und daher ſtehet von ihm geſchrieben: **Dieſer, da er hat ſein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, ſitzet er nun zur Rechten GOttes.** Hebr. 10, 12. Dieſe Erſcheinung Chriſti im Himmel kann gar wohl die Fürbitte JEſu in der Kraft genennet werden. Darin lieget eine Sprache, die weit nachdrücklicher iſt, als was mit allen nur erſinnlichen Worten geſaget

ſaget werden kann. Ein gottſeliger Mann hat es ſehr glücklich mit der Geſchichte des Amyntas und Aeſchylus erläutert, wie ſie vom Aelianus erzählet worden. Aeſchylus war von den Athenienſern zum Tode verurtheilet worden, und es ſolte dieſes Urtheil an ihm vollzogen werden. Sein Bruder Amyntas hatte ſich um ſein Vaterland verdient gemacht, und am Tage des herrlichſten Sieges, der ſeiner Tapferkeit gröſtentheils zuzuſchreiben war, hatte er ſeine Hand verloren. Er erſchien alſo vor Gerichte, gerade als ſein Bruder verurtheilet wurde. Er ſagte kein Wort, ſondern zog nur den Arm, der der Hand beraubet worden, unter dem Kleide hervor, und hielt ſie den Richtern vor Augen. Der Geſchichtſchreiber meldet dabey, daß die Richter, als ſie dieſen Arm geſehen, ſich deſſen erinnert, was er gethan, und ſie hätten ſeinen Bruder losgeſprochen, ob er gleich nach den Geſetzen das Leben verwirkt gehabt [n]). Auf gleiche Weiſe redet der Erſtgeborne unter allen Brüdern zwar ſtillſchweigend, aber höchſt kräftig für alle diejenigen, die mit ihren Sünden den Tod verdienet haben. Der himmliſche Vater ſiehet auf die Merkmale ſeines Leidens, und erinnert ſich deſſen, was er für uns gethan. In dieſem Verſtande wird von JEſu Blut geſaget, daß es beſſer rede denn Abels Blut; und wir haben an ihm einen Fürſprecher bey dem Vater, welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünde. Wir bemerken daher weiter, daß unſer Heiland auch die Abſicht habe, daß ſeine Erſcheinung vor ſeinem Vater im Himmel als eine Vertretung ſeines Volks angeſehen werden ſoll. Er verrichtet nicht blos eine Handlung, die nur ſo ausgeleget werden kann, ſondern

n) Aelianus var. hiſt. L. 5. c. 19.

es iſt auch ſein Wille und Zweck, daß ſie alſo betrachtet und ausgeleget werden ſoll. Er iſt nicht blos deswegen in den Himmel eingegangen, damit ſeine menſchliche Natur zur höchſten Würde erhoben, und mit Fülle der Freuden vor dem Angeſicht GOttes erquicket werden möchte, ſondern damit er als unſer Vorgänger uns eine Stelle zubereiten möchte im Himmel. Er erinnert ſich in dieſem Zuſtande beſtändig, daß er geſetzt ſey zum Haupt der Gemeinde über alles, die er daher auch nähret und pfleget. Eph. 1, 23. 5, 29. Und wenn es uns auf Erden erlaubt iſt, die Sprache ſeines zärtlichen Herzens nachzuahmen, ſo können wir uns ihn als einen ſolchen vorſtellen, der für uns mit ſeinem Vater alſo redet: Siehe mich an, mein Vater! Betrachte mich jetzo in einer andern Geſtalt, als die iſt, die ich urſprünglich und von Ewigkeit her gehabt habe. Schaue auf mich als einen ſolchen, der ſich in die menſchliche Natur eingekleidet hat; gedenke der Urſache die mich getrieben, Fleiſch anzunehmen; gedenke des Bundes der zwiſchen mir und dir gemachet worden. Du, du ſagteſt: Opfer und Speiſeopfer gefallen mir nicht; ſo ſprach ich: Siehe ich komme, deinen Willen thue ich gerne. Du biſt der Zeuge des betrübten Kampfplatzes geweſen, auf welchen ich gekämpfet. Du kannſt unmöglich des Blutes vergeſſen, das am Stamm des Kreuzes vergoſſen worden, um dadurch ſo wol die Ehre deines Geſetzes zu retten, als auch deinen gerechten Zorn zu verſöhnen. Ich habe geleiſtet, wozu mich mein Bund mit dir verpflichtet; und nun fordere ich auch dasjenige, wozu du dich anheiſchig gemacht gegen die, um derentwillen ich Fleiſch angenommen habe, und geſtorben bin. Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die

du

du mir gegeben haſt, auf daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt.

§. 220.

Die heilige Schrift hat uns nicht deutlich unterrichtet, ob dieſe Fürbitte JEſu mit Worten bey ſeinem himmliſchen Vater geſchehe, und es haben ſich einige Gottesgelehrte dahin erkläret, daß eine ſolche Art der Fürbitte JEſu nicht ſtatt finde. Uns aber kommt die Sache nicht ſo gewiß und ausgemacht vor, als ſie es ſich vorgeſtellet. Es iſt wahr, wir wiſſen wenig von der himmliſchen Welt, vom Umgange und Gottesdienſt, der alda ſtatt findet. Wir wiſſen nicht mit was für Stimmen die geſegneten Einwohner des Himmels ihren Lobgeſang vor GOtt bringen: **Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der allmächtige HErr.** Aber daß wiſſen wir gewiß, daß unſer Erlöſer mit ſeinem warhaftigen menſchlichen Leibe in denſelben eingegangen. Wir wiſſen überdies, daß er ſeit ſeinem Eingange in den Himmel, ſeinen Knechten auf Erden nicht nur auf eine ſichtbare Art erſchienen, ſondern daß er auch vernemliche Worte zu ihnen geſprochen. Solten wir uns wol vorſtellen können, daß er entweder in einem ewigen Stillſchweigen daſelbſt wohne, oder daß ſeine Worte lauter majeſtätiſche Befehle an ſeine Unterthanen ſind? Iſt es auch ſo unſtreitig gewiß, daß ſeine geheiligte Stimme nie unter den triumphirenden Geſängen der Auserwählten, oder im Gebet zu ſeinem himmliſchen Vater werde gehöret werden? Als er noch auf Erden war, ſo rief er auf die brünſtigſte Art ſeinen Vater für ſeine Gläubige an; und als er wieder zu den Wohnungen der Herrlichkeit zurück kehren wolte, ſo ſagte er: **Ich will den Vater bitten, daß er euch einen andern Tröſter ſenden ſoll.** Können wir auch ſagen,

Fortſetzung

gen, daß ein mündliches und vernemliches Gebet dem Sohn GOttes und dem HErrn über alles unwürdiger ſey, als ein blos geheimes Verlangen des Herzens? Freylich dürfen wir uns nicht vorſtellen, daß ſich JEſus allezeit ſeiner vernemlichen Stimme bedienen werde. Wir wiſſen, daß im Himmel andere Geſchäfte vorfallen, die mit einer beſtändigen Fürbitte bey dem Vater nicht beſtehen können. Aber wie dürfen wir es wagen, zu behaupten, daß bey ſeinem Eingang in den Himmel dergleichen nicht geſchehen ſey, oder daß nachher dergleichen Fürbitte nicht wiederholet worden? Wir wollen gerne in einer weiten Entfernung von den Dingen bleiben, die nicht geſehen werden können; aber wir können auch nichts ungereimtes daran erblicken, wenn wir behaupten, daß einige Zeugniſſe der heiligen Schrift in einem etwas mehr buchſtäblichen Verſtande genommen werden müſſen. Sind wir aber gleich nicht im Stande von einer Sache, die in dieſer Welt ſo weit von uns entfernet iſt, etwas gewiſſes zu ſagen, ſo können wir doch des gewiß ſeyn, daß die Fürbitte JEſu, ſie geſchehe nun wie ſie wolle, allezeit der Würde und Majeſtät gemäs ſey, in welcher JEſus im Himmel lebet. Als unſer Seligmacher noch auf Erden war, ſo opferte er ſich ſelbſt mit ſtarkem Geſchrey und vielen Thränen ſeinem himmliſchen Vater auf; er fiel nieder auf ſeine Knie, zuweilen auch mit dem Angeſicht auf die Erde. Jetzo aber findet dieſe Erniedrigung, Demuth und Trarigkeit nicht ſtatt. Er iſt uns vorgeſtellet als ein ſolcher, der ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet hat. Die Sprache, deren er ſich bey ſeiner Fürbitte bedienet, iſt vornemlich dieſe: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt. Wir ſetzen nur noch hinzu, daß dieſe Fürbitte mit der Verwaltung

ſeines königlichen Amtes gar wohl beſtehen könne. Ihm iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. GOtt hat ihn hoch erhoben, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt. Durch ihn wird alle Gnade und Barmherzigkeit GOttes an die Menſchen verwaltet. In ſeiner Hand ſind aller Menſchen Leben, Hofnung und Wege; er hat die Schlüſſel des Todes und der uns noch unbekannten künftigen Welt. Wir müſſen uns daher keine Fürbitte von JEſu vorſtellen, die mit dieſem Stande ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit nicht beſtehen kann, wenn anders die Schrift mit ſich ſelbſt beſtehen ſoll. Daher fügen wir nur noch folgendes hinzu. **Erſtlich**, es gründet ſich dieſe Fürbitte JEſu auf ſeine vollkommene Verſöhnung. Wir haben vorhin vernommen, daß die heilige Schrift von JEſu ausdrücklich bezeuget, er ſey durch ſein eigenes Blut ins Allerheiligſte eingegangen. Kraft dieſes Blutes vertrit er uns. Er dringet der Kraft nach auf das Verdienſt ſeines heiligen Opfers am Kreuz, als auf den großen Bewegungsgrund, den Segen des Evangelii denen zu ertheilen, denen er ſolchen erworben hat. Seine Fürbitte für die Menſchen würde nicht ſtatt haben, wo nicht ſeine Verſöhnung vorhergegangen wäre. Und wie würde er als unſer Fürbitter in den Himmel haben eingehen können, wenn ſein Verſöhnungsopfer nicht wäre angenommen worden? Die Genugthuung JEſu Chriſti erſcheinet daher in ihrer Vollkommenheit, mithin auch ſeine Perſon in ihrer Göttlichkeit, und ſeine ſeligmachende Kraft in ihrer unumſchränkten Allmacht, wenn man erwäget, daß er ewig lebe und für uns bitte. Zum andern, die wirkliche Uebung ſeiner Fürbitte ſchlieſſet die göttlichen Vollkommenheiten in ſich, mithin auch ſein überſchwengliches Vermögen ſelig zu machen.

chen. Sie ſetzet eine Erkenntniß voraus, die ſo groß iſt als die Allwiſſenheit, eine Erkenntniß ſo wol der Herzen, als auch der mannigfaltigen Umſtände ſeines Volks; eine Erkenntniß des verborgenſten Verlangens des Herzens; eine Erkenntniß der innerlichen Leiden und Anfechtungen, die oft der betrübteſte Schauplatz ſind, auf welchem ſich ein Chriſt in dieſer Welt befinden kann. Eine ſolche Erkenntniß muß der große Fürbitter der Menſchen haben, nicht etwa von einer Perſon allein, ſondern von allen Kindern GOttes, wo ſie nur in der Welt zerſtreuet ſind, und dieſes alles zu gleicher Zeit und in einem Augenblick. Es können ſich daher aller Welt Ende zu ihm wenden, daß ſie ſelig werden. Er lebet immerdar und bittet für ſie.

§. 221.

2. Verwaltung des königlichen Amtes.

Wir haben anderwärts bemerket, daß unſer Heiland auch ein angebornes Recht zur königlichen Würde gehabt. Ob er ſich nun wol dieſes Tituls in ſeiner Niedrigkeit nicht begeben, ſo können wir doch auch nicht ſagen, daß er denſelben in ſeiner völligen Stärke und Bedeutung geübet. Vielmehr iſt er zu dieſer königlichen Würde durch ſeine Auferſtehung gleichſam erſt inauguriret worden, und die völlige Uebung deſſelben hat er durch ſeine Himmelfahrt und durch ſein Sitzen zur rechten Hand GOttes angetreten. Hier wurde er zum allgemeinen Regierer ſeiner Kirche ernennet. Alle Gewalt und Fürſtenthümer im Himmel und auf Erden wurden ihm unterwürfig gemachet. Alle Völker, ſelbſt die Heiden und Ungläubigen nicht ausgenommen, wurden ſeiner Botmäßigkeit unterworfen; ſonderlich aber die Kirche, ſo ferne ſie aus dem Theil der Welt beſtehet, der ſeine Autorität erkennet, ſich zu der Verbindung mit ihm bekennet, und ſich den Geſe-

tzen

ſen ſeines Reiches unterwirſt. Denn in dieſem Verſtande wird von ihm geſaget: Der Vater hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, und hat ihn gemachet zum Haupt der Gemeinde; das iſt, er hat ihm, als dem Mittler, eine allgemeine Macht über alles gegeben, damit er alle Angelegenheiten ſeiner Kirche beſorgen, und das große Werk ſchützen und erhalten möchte, welches er auf Erden angefangen. Und gewiß, wenn wir den mächtigen Widerſtand bedenken, den es von Anfang her erfahren müſſen; wenn wir erwägen, daß es in den drey erſten Jahrhunderten der eigentliche Zweck aller vereinigten Macht des Teufels und der Menſchen geweſen, das Reich JEſu vom Erdboden auszurotten, und daß es gleichwol unter dem Druck und Verfolgung nicht nur erhalten, ſondern auch weiter ausgebreitet worden; ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß das Reich JEſu von einer unſichtbaren Hand geſchützet worden. Und damit die göttliche Vermittelung deſto begreiflicher werden möchte, ſo waren die ſichtbaren Werkzeuge dabey ſehr gering und unanſehnlich. Denn nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle waren berufen; und es konnte gar wohl von GOtt geſaget werden, daß er das Thörigte vor der Welt und das Schwache erwählet, auf daß er zu ſchanden mache, was ſich vor der Welt klug und mächtig zu ſeyn dünket. Wie nun unſer Heiland als König eine wachſame Vorſicht über ſeine Kirche überhaupt führet, ſo erſtrecket ſich ſeine Vorſorge und Regierung inſonderheit über die wahren und lebendigen Glieder ſeiner Kirche. Denn dieſe ſind ſein Kleinod, und dieſen gewähret er als einem koſtbaren Schatz eine unverletzliche Sicherheit. Er wachet über ſie beſtändig zu ihrem Beſten. Er vertheidiget ſie als ſeinen Augapfel, er

ver-

verbirget ſie unter dem Schatten ſeiner Flügel vor den Gottloſen, die ſie unterdrücken wollen, und vor den Feinden, die ſie umringen. Zwar verhänget er zuweilen harte Prüfungen und Trübſalen über ſie; aber es geſchiehet allezeit in der allerbeſten Abſicht, entweder gewiſſe Krankheiten ihres Gemüthes zu heilen, oder gewiſſe Tugenden, die eine Ueberwindung koſten, zur Ausübung zu bringen, oder ſie von den Vergnügungen dieſes Lebens abzugewöhnen, die Anhänglichkeit an die Welt zu ſchwächen, und ſie der ſeligen Ewigkeit entgegen zu führen. Mittlerweile aber ſind ſie wegen dieſer Leiden nicht unwerther vor ihm, und wenn ſie Glauben, gut Gewiſſen, und die Hofnung feſt bewahren bis ans Ende; ſo will er, wenn die ſterbliche Hütte ihres Leibes zerbricht, ſie durch ſeine heiligen Engel in die Wohnungen der Ruhe und des Friedens einführen, die er für ſie zubreitet hat, und ſie ſollen zum Genuß der Glückſeligkeit gelangen, der ſie fähig ſind, bis nach der Auferſtehung vom Tode ihre Glückſeligkeit vollkommen gemachet werden wird.

§. 222.

Fortſetzung

Auf der andern Seite aber hat er auch erwieſen, daß er mächtig genung ſey, ſich an denen zu rächen, welche ihn in ſeinen Gliedern verfolget, und die ihre weltliche Macht dazu angewendet, ſeine Warheit und die Bekenner derſelben von der Erde auszurotten. Es haben daher einige aus den Geſchichten bemerket, daß die vornehmſten Verfolger der Chriſten eines ſchrecklichen Todes geſtorben, und zu Denkmalen einer göttlichen Rache gemachet worden. Als Nero, der Urheber der erſten allgemeinen Verfolgung, vor den römiſchen Rath dazu verurtheilet worden, daß er more maiorum ſterben, das iſt, daß ſein Kopf zwiſchen zwey Hölzer beve-

beveſtiget, und er zu Tode gepeitſchet werden ſolte; ſo ſahe er ſich genöthiget, ſeinem ſchandbaren Leben ein Ende zu machen, um dieſer grauſamen Strafe zu entgehen. Domitianus, der zweyte große Verfolger, wurde von ſeinen vornehmſten Hofbedienten ermordet, und vom Rath wurde befohlen, daß ihm bey ſeiner Beerdigung eben ſo wenig Ehre erwieſen werden ſolte, als einem gemeinen Straſſenräuber. Trajanus, unter welchem die dritte Verfolgung angieng, und der ein Herr von anſcheinenden Tugenden geweſen ſeyn würde, wenn er ſeinen Charakter nicht durch die Strengigkeit gegen die Chriſten beflecket hätte, verkürzte ſich nach einer erlittenen Niederlage ſein Leben ſelbſt durch Gift. Marcus Antoninus, der der beſte heidniſche Regent geweſen ſeyn würde, wenn er nicht der vierte Verfolger der Chriſten geweſen wäre, wurde von ſeinen Aerzten aus Gefälligkeit gegen ſeinen liederlichen Sohn durch Gift hingerichtet. Caracalla, der vornehmſte Urheber der fünften Verfolgung, wurde von einem ſeiner vornehmſten Generale getödtet, als er ſich des heimlichen Gemachs zur Erleichterung ſeiner Natur bedienete. Maximinus, der ſechſte Verfolger, wurde nebſt ſeinem Sohne von ſeinen eigenen Soldaten ermordet, die ihre Köpfe dem Römiſchen Rath zuſchickten, ihren Rumpf aber von Hunden und Raubvögeln zerfleiſchen lieſſen. Decius, der grauſame Urheber der ſiebenten Verfolgung, unter deſſen Regierung die Gothen ins Reich einbrachen und das vergoſſene Blut der Chriſten rächeten, mußte in einem Sumpf jämmerlich erſticken, in welchen er aus Verzweifelung mit ſeinem Pferde geſprenget war. Valerianus, der achte und grauſamſte Verfolger, wurde vom Sapores, Könige von Perſien zum Gefangenen gemachet, und von dieſem mit nach Perſien genommen; ſo oft ſich

dieſer Sapores zu Pferde ſetzte, trat er ihm auf den Hals, und als er dieſe Knechtſchaft ſieben Jahr ausgehalten hatte, ſo lies er ihm die Augen ausſtechen und ihn zuletzt lebendig ſchinden. Diocletianus, der auf Anſtiften des Galerius die neunte Verfolgung anfieng, wurde von dieſem abgeſetzet; und als Galerius die Regierung allein erhalten, und die zehente Verfolgung wider die Chriſten angefangen hatte, ſo wurde er mit einer unerträglichen Krankheit beleget, und bey lebendigem Leibe von Würmern zerfreſſen; der Geſtank ſeines Körpers war unerleidlich, und er mußte unter der grauſamſten Marter ſterben; da mittlerweile Maximinus, ein anderer barbariſcher Beförderer dieſer Verfolgung, als ſeine Sachen eine verzweifelt böſe Geſtalt gewonnen, Gift zu ſich nahm, der ihm ſolche unausſtehlige Schmerzen verurſachte, daß er in Wuth und Raſarey dergeſtalt mit dem Kopf wider eine Mauer rennete, daß ihm die Augen vor den Kopf traten; in welchem betrübten Zuſtande er den Namen JEſu anrufte, und erkannte, daß ſein Zuſtand eine gerechte Beſtrafung ſeines Grimmes wider die chriſtliche Religion ſey, und in dieſem ſchrecklichen Zuſtande gab er ſeinen Geiſt auf [o]. So läſſet demnach unſer Heiland JEſus kraft der königlichen Gewalt, die er zur rechten Hand GOttes übet, die Verfolger ſeiner Kirche nicht unbeſtraft. Ja ſelbſt ſeine Kirche bleibt nicht ohne Züchtigung, wenn ſie ſich verderbet. Der Gemeinde zu Epheſus lies er durch Johannem zu wiſſen thun: **Gedenke wovon du gefallen biſt, und thue Buſſe und thue die erſten Werke; wo nicht, ſo werde ich bald kommen und deinen Leuchter von ſeiner Stelle ſtoſſen, wo du**

o) Eachard eccleſiaſt. hiſtory.

du nicht Buſſe thuſt. Offenb. 2, 5. Er hat es völlig in ſeiner Gewalt, auch die Länder, darin ſeine Lehre geprediget wird, mit harten Strafen heimzuſuchen, und von auſſen mit dem Schwerdt, von innen mit Peſtilenz und Hunger zu ſtrafen, um der Gottloſigkeit willen derer, die im Lande wohnen. Ezech. 7, 15. Zuweilen geſchiehet es zwar aus weiſen Urſachen, daß er die ärgſten Werkzeuge der Gottloſigkeit mit unbeſchreiblicher Langmuth träget, ihnen eine lange Reihe zeitlicher Wohlthaten und irrdiſcher Glückſeligkeit zu genieſſen giebt, ohne daß ſie durch ein Gewölke von Trübſalen daran gehindert würden. Endlich aber folgt der traurige Umſturz, es wird ihrer Bosheit ein Ziel geſetzet, und ſie werden in den verzweiflungsvollen Zuſtand geſetzet, in welchem ſie auf den großen und ſchrecklichen Tag des HErrn warten ſollen, da GOtt vom Himmel wird offenbaret werden mit den Engeln ſeiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu üben an denen, die GOtt nicht erkennen, und die nicht gehorſam geweſen ſeinem Evangelio, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angeſicht des HErrn und von ſeiner herrlichen Macht. 2 Theſſal. 1, 7-9.

§. 223.

Dies ſey genug zur Erklärung des wichtigen Artikels unſers Glaubens: daß Chriſtus gen Himmel gefahren, und ſich geſetzet zur rechten Hand des allmächtigen Vaters. Wir bekennen und glauben kraft deſſelbigen, daß unſer HErr und Heiland nach den vorläufigen Vorbildern und Weiſſagungen vom Meßias, wie auch ſeiner eigenen Verſicherung zufolge, nicht nur am dritten Tage vom Tode auferſtanden, ſondern daß er auch, nachdem er ſich noch vierzig Tage auf Erden aufgehalten, in Gegenwart

Summariſche Wiederholung.

aller ſeiner Jünger, die um ihn geweſen, und ihn genau beobachtet, in eben demſelben natürlichen Leibe, in welchem er gekreuziget worden, ob er wol durch die Auferſtehung geiſtliche Eigenſchaften an ſich genommen, vom Oelberge aufwärts gen Himmel gefahren; daß dieſes auf eine ſichtbare und triumphirende Art, und in Begleitung unzähliger Engel geſchehen, unter welcher er durch alle Luft- und Himmelscreiſe durchgegangen, bis er über aller Himmel Himmel erhoben und zur herrlichen Gegenwart der Majeſtät GOttes gebracht worden. Daſelbſt hat er ſich in ſeiner warhaftigen menſchlichen Natur zur rechten Hand des Thrones GOttes geſetzet, wo er im vollkommenſten Beſitz und Gebrauch aller göttlichen Macht und Herrlichkeit wohnet und ewig bleiben wird. Hier regieret er unter GOtt dem Vater, als der Mittler der Menſchen, über ſein ganzes Reich, das er durch die Predigt des Evangelii auf Erden gegründet hat; er erhält und beſchützet ſeine Kirche, er widerſtehet ſeinen Feinden, und überwindet ſie; er belohnet die gehorſamen Unterthanen ſeines Reiches und beſtrafet die widerſpenſtigen; er nimmt daſelbſt unſer ſchwaches Gebet an, und iſt kraft ſeiner eigenen Fürbitte unſer Fürſprecher bey dem Vater. Hiedurch ſoll nun unſer Glaube geſtärket werden, daß unſer Heiland, auf den wir vertrauen, warhaftig der ewige Sohn GOttes iſt; wir ſollen dadurch zu einer heiligen Freude erwecket werden, über die Ehre, die uns durch ſeine Erhebung zum Throne GOttes in unſerer Natur wiederfahren. Wir ſollen uns damit tröſten, daß wir an ihm einen ſo erhabenen Blutsfreund haben, der ſich unſere Sache ſo angelegen ſeyn läſſet. Wir ſollen unſere Hofnung und Zuverſicht darauf ſetzen, daß er ſo geneigt und willig iſt, uns zu hören, und ſo vermögend, uns auch

wirk-

wirklich Beyſtand zu leiſten. Wir ſollen unſere Hofnung ſtärken durch die ſelige Unſterblichkeit, die er in unſerer Natur in Beſitz genommen hat. Wir ſollen uns dadurch zu einem aufrichtigen und willigen Gehorſam ermuntern, weil wir mit ihm die Frucht unſerer Arbeit genieſſen ſollen, wenn wir anders nicht müde werden Gutes zu thun. Wir ſollen uns nun mit unſerm Sinn, Verlangen und Begierden zu dem erheben, das droben iſt, wo Chriſtus iſt ſitzend zur rechten Hand GOttes. Durch ihn allein ſollen wir unſer Gebet vor GOtt bringen: ihn ſollen wir in aller unſerer Noth zum feſten Anker unſerer Hofnung machen; nnd wir ſollen ihn, als den hochgelobten Sohn des Vaters ehren, wie wir den Vater ehren, oder nach dem Ausdruck des Pſalmiſten den Sohn küſſen, daß er nicht zürne, und wir umkommen auf dem Wege. Denn wenn ſein Zorn nur ein wenig anbrennet, ſo ſind diejenigen alle ſelige Menſchen, die auf ihn ihr Vertrauen ſetzen.

Zwölfter Abſchnitt.

Darin von der Zukunft JEſu zum Gericht über die Lebendigen und Todten gehandelt wird.

§. 224.

1. Erklärung und Erweis der Sache.

Nachdem unſer Glaubensbekenntniß uns unſern Heiland als einen ſolchen vorgeſtellet, der ſich zur rechten Hand GOttes geſetzet, ſo giebt es uns keine weitere Nachricht von den Aemtern, die er als unſer Mittler in dieſem Stande der Herrlichkeit verwaltet, wie er als unſer Hoherprieſter für uns bittet, wie er als unſer König regieret, ſeine Gläubigen ſchützet, und ſeine Feinde nach und nach zum Schemel ſeiner Füſſe leget. Denn dieſe Warheiten können wir aus den heiligen Büchern ſonderlich des neuen Teſtamentes deutlicher erkennen. Dagegen werden wir gleich zur letzten Stuffe der Erhöhung Chriſti geführet, nemlich auf ſeine triumphirende Wiederkunft vom Himmel, in welchen er eingegangen, um die Erde noch einmal zu beſuchen, und das Gericht über die Lebendigen und die Todten zu halten *).

*) Der Verfaſſer der critiſchen Hiſtorie des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes iſt der Meinung, daß dieſer Artikel zweyerley Ketzern als ein Gegengift entgegen geſtellet worden, nemlich, theils den Marcioniten, theils den Gnoſtikern; davon jene den Richter geläſtert, da ſie gelehret, daß es ihm nie in den Sinn gekommen wäre, die Gottloſen zu beſtrafen; die letztern aber hätten das Gericht ſelbſt dadurch umzuſtoſſen geſuchet, da ſie vorgegeben, daß die Menſchen nicht freye ſondern nothwendig wirkende Weſen wären, und daher auch weder

einer

einer Belohnung noch einer Beſtrafung fähig wären. Wäre aber dieſes der Fall geweſen, ſo würden ganz gewiß die Verfaſſer des Glaubensbekenntniſſes ſich ſo ausgedrücket haben, daß man ganz deutlich merken können, was für Irlehrern ſie dieſe Warheit entgegen geſtellet. Die Sache verhält ſich aber anders. Die Juden und Heiden, die zur chriſtlichen Religion traten, glaubeten ein bevorſtehendes Gerichte, aber ſie kannten die Perſon nicht, durch welche dieſes Gericht gehalten werden ſolte; am allerwenigſten glaubten ſie, daß JEſus von Nazareth, der auf Erden in ſo großer Verachtung gelebet, und eines ſchmähligen Todes am Kreuz geſtorben, der künftige Richter der Menſchen ſeyn werde. Wie nun die Catechumeni in dieſem Glaubensbekenntniß gelehret worden, JEſum als den zu bekennen, der ſich zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters geſetzet, der wieder kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten; ſo können wir uns nicht anders vorſtellen, als daß ihre Abſicht auf diejenigen gerichtet geweſen, die bisher dieſe große und wichtige Warheit nicht gewußt, daß JEſus der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten ſey; das iſt, ſowol auf Juden, als auf Heiden, die der chriſtlichen Religion beytraten. Wir zweifeln daher auch gar nicht daran, daß dieſer Artikel von Anfang her unveränderlich zum chriſtlichen Glaubensbekenntniß gehöret. Denn dieſe Warheit iſt von den Apoſteln vielfältig und mit groſſem Nachdruck bezeuget worden. Die Beweiſe davon können in den Apoſtelgeſchichten und apoſtoliſchen Briefen gefunden werden. Daher auch Petrus in ſeiner erſten Predigt von den Heiden bezeugete, es ſey ihnen befohlen worden zu lehren, daß JEſus von Nazareth der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten ſey *a*).

§. 225.

Die verſchiedenen Charaktere, unter welchen die Propheten die hohe und herrliche Perſon vorgeſtellet, — 1. JEſus iſt als der Richter der

a) Grabe Notes on Bulls Judgement.

Welt vorgeſtellet worden.

ſtellet, die in die Welt kommen ſollen, und die von ihnen bald in einem leidenden, betrübten und troſtloſen Zuſtande, bald aber wieder als ein mächtiger Fürſt und Ueberwinder abgebildet worden, die ihre Feinde unter ihre Füße treten, und ſie wie irdene Gefäſſe zerſchmettern werde, hat den Jüdiſchen Begrif von einem doppelten Meßias veranlaſſet; nemlich von einem, der Joſephs Sohn ſeye, zum Stamm Ephraim gehören, und ein leidender Meßias ſeyn werde; der andere aber Davids Sohn, vom Stamme Juda, der als ein mächtiger und gewaltiger König regieren und alle ihre Feinde überwinden werde. Auf jenen eignen ſie die Weiſſagung des Propheten Zacharias zu: **Siehe, dein König kommt zu dir ſanftmüthig, und reitet auf einem Eſel;** Zach. 9, 9. auf dieſen aber die prächtige Beſchreibung in der Weiſſagung Daniels: **Ich ſahe einen als des Menſchenſohn kommen in den Wolken des Himmels;** Dan. 7, 13. da doch beyde Weiſſagungen auf eine und eben dieſelbe Perſon gehen, wie von den Auslegern mit Gründen dargethan worden. Da aber beyde Charaktere nicht zugleich und auf einmal ſtatt haben können; ſo folget daraus nothwendig, daß in den Weiſſagungen der Propheten von einer doppelten Zukunft des Meßias die Rede ſey; erſtlich in einem Stande der Erniedrigung, in welchem er für die Sünden der Welt leiden und ſterben ſollen; zum andern in einem Stande der Majeſtät und Herrlichkeit eines ſolchen, der die Welt richten ſoll; in welcher Geſtalt er ſchon in der alten Weiſſagung Enochs vorgeſtellet worden: Siehe, der HErr kommt mit viel tauſenden ſeiner Heiligen, Gericht zu halten, über alle, die gottlos geweſen, ſie von ihren böſen Thaten und Werken zu überzeugen. Ep. Judä v. 14. 15. Daß nun unſer Heiland bey ſeiner erſten

Zukunft die damit verbundene groſſe Abſicht erfüllet, und nachdem er für unſere Sünde geſtorben, und um unſerer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden, auf eine ſichtbare Art gen Himmel gefahren, das iſt in den vorhergehenden Artikeln deutlich genug erwieſen worden. Daß er aber zu der von GOtt beſtimmten Zeit wieder vom Himmel herab kommen werde, um das andere wichtige Amt zu verrichten, und über die Welt das letzte allgemeine und öffentliche Gericht zu halten, davon iſt die heilige Schrift ſo voll Zeugniſſe, als nur von irgend einer andern Warheit geſaget werden kann. JEſus gab ſeinen Jüngern kurz vor ſeinem Leiden die Verſicherung: **Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten; und ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd wo ich bin.** Joh. 14, 3. Als er vor dem geiſtlichen hohen Gericht der Juden ſtund, und von dem Hohenprieſter auf die feierlichſte Art befraget wurde, ob er ſey Chriſtus des lebendigen GOttes Sohn; ſo lies er ſich gegen denſelben mit folgenden majeſtätiſchen Vorſtellungen vernehmen: **Ihr werdet ſehen des Menſchenſohn ſitzen zur rechten Hand GOttes, und kommen in den Wolken des Himmels.** Matth. 26, 64. Als er gen Himmel gefahren war, ſo mußten zween Engel denen, die ihn ſahen gen Himmel fahren, dieſe wichtige Nachricht vom Himmel bringen: **Dieſer JEſus wird wieder kommen, wie ihr ihn habt ſehen gen Himmel fahren.** Apoſtg. 1, 11. Sein geliebter Apoſtel ſtellet ihn als einen ſolchen vor, **der in den Wolken des Himmels kommen wird, den alle Augen ſehen werden, auch die Augen derer, die in ihn geſtochen haben.** Offenb 1, 7. Aus dieſen und andern Schriftſtellen können wir nun ganz deutlich erkennen,

nen, daß eine Zeit vorhanden ſey, die GOtt nach ſeiner allerhöchſten Weisheit beſtimmet hat, da JEſus offenbaret werden ſoll vom Himmel, die Welt zu richten mit Gerechtigkeit, und einen unbetrüglichen und ewigen Unterſchied zu machen zwiſchen dem Gerechten und Gottloſen, zwiſchen dem, der ihm dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Mal. 3, 18. Und daß dieſes der große Zweck ſeiner Zukunft ſey, davon hat die heilige Schrift ſowol unter verſchiedenen Bildern, als auch mit den deutlichſten Ausdrücken gezeuget. Denn wenn ſie ihn uns vorſtellet unter dem Bilde eines Hausvaters, der den guten Weizen vom Unkraut und von der Spreu abſondert; wenn ſie ihn als einen Bräutigam vorſtellet, der die klugen Jungfrauen in den Hochzeitſaal einführet, die thörigten aber davon ausſchlieſſet; wenn ſie ihn abbildet als einen Herrn, der einen Unterſchied machet unter den Knechten ſeines Hauſes, der die treuen Knechte belohnet, die untreuen aber ſtrafet; Matth. 13, 30. 25, 10. 19. ſo führen uns alle dieſe Bilder auf den großen Tag, an welchem er als der Richter der Welt erſcheinen, und das Geſchäfte eines Richters in der höchſten Vollkommenheit und Majeſtät ausrichten wird. Auſſerdem aber hat die heilige Schrift auch mit den deutlichſten Ausdrücken von dieſer großen Warheit gezeuget. Sie ſpricht: **GOtt hat einen Tag geſetzet, an welchem er richten will den Creis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er es beſchloſſen hat, und hat uns hievon dadurch verſichert, da er ihn vom Tode auferwecket hat.** Apoſtg. 17, 31. Petrus verſichert uns, es ſey ihnen, als Chriſti Apoſteln befohlen worden, zu predigen, daß **er von GOtt verordnet ſey zum Richter der**

Le-

Lebendigen und der Todten. Apoſtg. 10, 42. Paulus lehret uns, daß wir alle offenbar werden müſſen vor dem Richterſtuhl Chriſti, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey Gutes oder Böſes. 2 Cor. 5, 10. Und JEſus ſelbſt hat dieſe Erklärung von ſich geſtellet: Der Vater richtet niemand, ſondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, weil er des Menſchenſohn iſt, weil er den Willen ſeines himmliſchen Vaters aufs vollkommenſte erfüllet, und die menſchliche Natur an ſich genommen hat, um in derſelben das Opfer für die Sünden der Welt zu werden. Joh. 5, 27. Wenn wir nun dieſe und andere ähnliche Zeugniſſe der heiligen Schrift zuſammen nehmen, ſo können wir daraus von der Warheit überzeuget werden, daß unſer Erlöſer JEſus Chriſtus die hohe und herrliche Perſon ſey, welche den Gerichtstag über die Welt halten, und von welcher ein jeglicher Menſch ſein unwiderrufliches Urtheil empfangen ſoll, und dieſes Gericht wird er nicht blos in ſeiner göttlichen, ſondern in ſeiner menſchlichen Natur halten. Denn er iſt würdig zu nehmen das Buch des Gerichts, und aufzuthun deſſen Siegel, denn er iſt erwürget worden, und hat uns GOtt erkauft mit ſeinem Blute.

§. 226.

Es war auch gewiß der göttlichen Gerechtigkeit höchſt geziemend, daß derjenige, der ſich ſo tief erniedriget, über alles erhöhet würde; daß der, der von den Menſchen verachtet und verworfen worden, in Begleitung der himmliſchen Heerſcharen, als der Richter der Welt offenbaret würde; daß derjenige, der von weltlichen Richtern verurtheilet worden,

2. Es iſt GOtt geziemend die Welt durch JEſum zu richten.

den, in den Stand geſetzet würde, alle Fürſten, Gewaltigen, Könige und Richter der Erden vor ſein Gericht zu fordern, um das Urtheil über ſich aus ſeinem Munde zu vernehmen; daß diejenigen, die ihn gekreuziget, ihn als den Richter der Welt erblicken, die Juden aber durch dieſe Erſcheinung genöthiget werden ſolten, die Herrlichkeit und Majeſtät desjenigen zu erkennen, den ſie ſo ſchnöde verachtet, verworfen und gemißhandelt. Dies iſt der öffentliche Triumph unſers hochgelobten JEſu; dieſe Vergeltung, der Richter der Welt zu ſeyn, gebüret dem, der, als er in der Niedrigkeit des Fleiſches wandelte, ein Gegenſtand der Verachtung unter den Ungläubigen war. Es gezieme te GOtt, und iſt als ein Beweis ſeiner Gnade und Barmherzigkeit anzuſehen, daß er den zu unſern Richter beſtimmet hat, der, da er unſere Natur angenommen, auch die Schwachheiten unſerer Natnr kennet, und Mitleiden haben kann mit den Unwiſſenden und Irrenden; und der, nachdem er ſelbſt verſuchet worden iſt allenthalben, doch ohne Sünde, ohne allem Zweifel ſein letztes Urtheil nach der höchſten Billigkeit einrichten, und denen, die an ſeinen Namen glauben, große Barmherzigkeit wiederfahren laſſen wird. Er wird uns nicht richten, als ob wir Engel und Heilige ohne Leib geweſen wären; vielmehr wird er ſich in ſeinem Urtheil des erinnern, daß wir von innen eine verderbte Natur, von auſſen aber einen gefährlichen Verſucher gehabt, und in einer mit Reizungen und Aergerniſſen angefüllten Welt gelebet; und er wird die Hinderniſſe und Schwierigkeiten, damit wir umringet geweſen, in eine erbarmende Betrachtung ziehen, und nach dieſen Umſtänden ſein letztes Urtheil abfaſſen. Endlich iſt es GOtt geziemend, und träget ſehr vieles zur Feierlichkeit dieſes großen Tages bey, daß das Gericht

richt über die Welt öffentlich gehalten werde, damit die ganze Welt der Menſchen wiſſe, welches die Sünden ſind, um derentwillen ſie zur Rechenſchaft gefordert werden, aus weſſen Munde ſie das Urtheil über ſich hören, was es für eine Hand ſey, die daſſelbe an ihnen vollſtrecket, ſo daß ſie eben dadurch auch genöthiget werden zu bekennen: **Gerecht und heilig ſind deine Wege, o HErr, du König der Heiligen, denn deine Gerichte ſind offenbar.** Offenb. 15, 3. 4. Würde das Gericht über die Welt nicht öffentlich gehalten, ſo würden die Ungerechten und Gottloſen, als ſolche Atheiſten und Gottesverläugner, die ſie auf der Welt geweſen, in die Hölle gehen. Sie würden zwar ihr ſchreckliches Schickſal beklagen, aber nicht von der Gerechtigkeit GOttes überzeuget werden, den ſie beleidiget, und der nun durch ſein Urtheil ſie in den Abgrund der Hölle verſtoſſen. Auf die Weiſe machet nun die Verwandſchaft JEſu mit unſerer Natur, das Bewuſtſeyn unſerer Schwachheit, und die Sichtbarkeit ſeiner Perſon, ihn als des Menſchenſohn zu der einigen Perſon in der hochgelobten Gottheit, die an dieſem großen Tage den Richterſtuhl über die Lebendigen und Todten beſteigen, und nebſt der Gerechtigkeit auch die Barmherzigkeit GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht offenbaren ſoll. Wir müſſen aber JEſum in dieſer Handlung nicht blos als des Menſchenſohn, ſondern auch als den Sohn GOttes betrachten, der dem Vater in allen göttlichen Vollkommenheiten gleich iſt. Denn da in dieſem Leben die Sünde ſich gar leicht in die Winkel verſtecket, und vor den Augen der Sterblichen verbirget; da die abſcheulichſten Handlungen vielfältig gar nicht von Menſchen bemerket, oder in einen ſcheinbaren Vorwand eingekleidet, und hinter der Masque der Heucheley verſtecket werden; da die

Tugen-

Tugenden und beſten Handlungen der Frommen entweder im verborgenen geſchehen, oder wohl gar von der Welt angeſchwärzet werden; da ſonderlich die Triebfedern der Handlungen, und was ihnen ihre wahre Geſtalt giebt, in der Tiefe des menſchlichen Herzens verborgen lieget, und von dem menſchlichen Verſtande nicht entdecket werden können; mit einem Worte, da die erſten Gründe der Handlungen, ihr Verhältniß gegen einander, vor den Augen der Menſchen verborgen iſt, und ſie daher auch nicht im Stande ſind, ein rechtes Urtheil zu fällen: ſo muß dieſes alles genau unterſuchet werden, ehe ein gerechtes Urtheil geſprochen, und einem jeglichen nach ſeinen Werken vergolten werden kann. Wer iſt aber zu dieſem erſtaunlich großen Werke tüchtig? Gewiß kein anderer, als deſſen Augen heller ſind, als die Feuerflammen; der die ganze Natur auf einmal durchſchauet; der keines Zeugniſſes von Menſchen bedarf, weil er unbetrüglich weiß, was in einem jeglichen Menſchen iſt; der das Herz erforſchet und die Nieren prüfet; der die Gedanken der Menſchen von ferne verſtehet; vor dem alles entdeckt und offenbar iſt, und von dem Paulus geſaget hat, daß er das verborgene ans Licht bringen, und den Rath der Herzen offenbaren werde. Da denn einem jeglichen Preis wiederfahren wird, der deſſen würdig iſt, da aber auch alle, die vor ihm als Gottloſe und Sünder erfunden werden, das Urtheil der Verdammung treffen wird.

§. 227.

4. Die Zeit dieſes Gerichtes iſt den Men-

Was nun die eigentliche Zeit dieſes großen und ſchrecklichen Tages anlanget; ſo ſind diejenigen, die dieſelben errathen oder ausrechnen wollen,

len, in ihren Muthmaſſungen und Rechnungen ſo unglücklich geweſen *), daß wir wohl Urſache haben zu ſagen: **Es gebüret uns nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, die der Vater und Richter der Welt ſeiner Macht vorbehalten hat.** Apoſtg. 1, 7. Unſer Heiland ſelbſt hat uns deutlich verſichert, daß den Tag und die Stunde des Gerichtes kein Menſch, kein Engel, ja ſelbſt des Menſchenſohn nicht wiſſe. Matth. 24, 36. Und daher ſind alle Unterſuchungen dieſer Zeit vergeblich, und laufen auf eine Thorheit hinaus; denn GOtt hat dieſe Zeit unter den Schätzen ſeiner Weisheit verborgen, und er hat dieſes in der Abſicht gethan, damit die Menſchen zur Wachſamkeit erwecket, und in ſtätiger Bereitſchaft auf dieſes große Gericht erhalten werden möchten. Ob es uns nun wohl nicht geziemet, den Tag auszurechnen, den der HErr zu ſeiner letzten Zukunft und Gericht erſehen hat; ſo hat uns doch unſer Heiland gewiſſe Merkmale und Vorboten dieſes Tages bekannt gemachet. Denn als einſtens ſeine Jünger, die ohne Zweifel in dem Begrif ſtunden, daß die Zerſtörung Jeruſalems und das Ende der Welt nahe mit einander verbunden ſeyn würden, ihren HErrn und Meiſter, als er eben auf dem Oelberge ſaß, und die Stadt Jeruſalem nebſt dem Tempel vor ſich hatte, die Frage vorlegeten: Welches das Zeichen ſeiner Zukunft und des Endes der Welt ſey? ſo ertheilete er ihnen eine ſolche Antwort, in welcher Merkmale enthalten waren, die beyden Begebenheiten gemein, aber auch einer jeglichen beſonders eigen waren. Irthümer und Betrügereien, falſche Propheten und falſche Chriſti, große Gottloſigkeit und Verderben in den Sitten, Verfolgungen, Empörungen, Kriege, Peſtilenz, Erdbeben,

ſchen unausforſchlich.

Ver-

Verfinſterungen der Sonne, des Mondes und der Sterne **), Erſchütterungen und Bewegungen der Himmelskräfte; das waren Vorboten vom Untergange der Stadt Jeruſalem, und dieſe werden auch, obwol auf eine weit erſtaunlichere Art, vor dem Ende aller Dinge hergehen. Auſſerdem aber hat unſer Heiland drey beſondere Zeichen von ſeiner Zukunft zum Gericht angegeben, die mehr unmittelbar vor derſelben hergehen ſollen, es wird nemlich das Zeichen des Menſchenſohns am Himmel erſcheinen; die Engel werden mit einer lauten Stimme die Welt auffordern, und die Zukunft des Richters melden ***), und wenn die Poſaune GOttes erſchallet ****), ſo werden die Todten auferſtehen aus ihren Gräbern, und mit den Lebendigen vor den Richterſtuhl JEſu Chriſti hingeführet werden.

*) Die erſten Väter der Kirche und Chriſten ſtunden faſt durchgängig in der Meinung, daß das Ende aller Dinge und das letzte Weltgericht in ihre Zeit einſchlagen werde. Keiner aber unter ihnen hat ſich unſers Wiſſens unterſtanden, ein gewiſſes Jahr oder einen Tag zu beſtimmen, da das Ende der Welt kommen werde, wiewol in den neuern Zeiten von einigen Enthuſiaſten geſchehen iſt, die ſich ſelbſt und andere mit ungegründeten Träumen betrogen haben. Unter ſo vielen Exempeln, die leicht angeführet werden könnten, wollen wir nur noch zwey anführen. Ein gewiſſer deutſcher Prieſter, ohnweit Nürnberg, der eine Geſchicklichkeit in aſtronomiſchen Berechnungen beſaß, beredete ſich ſelbſt und ſeine ganze Parochie, daß das Ende der Welt im Jahr 1562. kommen werde, und er war kühn genung, den Tag und die Stunde anzugeben, wenn Chriſtus zum Gericht kommen werde. Sie kamen an dem beſtimmten Tage alle zuſammen, um ihren Propheten zu hören, und auf die Zukunft Chriſti zu warten. Es entſtund auch wirklich ein

ganz entſetzlicher Sturm mit ſchrecklichen Wetterſtralen und Donnerſchlägen, ſo daß alle auf den Augenblick warteten, in welchem Chriſtus erſcheinen würde. Da ſich aber der Himmel wieder aufklärete, und kein Richter der Welt kam, ſo fielen ſie über den armen Prieſter her, und würden ihn auf der Stelle ermordet haben, wo nicht einige, die mehr Mäßigung beſaſſen, als die andern, ihm durchgeholfen hätten. Ein anderer Prophet, von gleichem Schrot and Korn, trat in Schottland auf, der, als er eine Auslegung über die Offenbarung Johannis geſchrieben, meldete, daß die Welt nach der Bekanntmachung ſeines Buches noch zwey und neunzig Jahr ſtehen werde, welches ein Zeitraum war, den er natürlicher Weiſe ſelbſt nicht erleben konnte; worüber der berühmte und glückliche Poet Owenus Gelegenheit nahm, ein Epigramma abzufaſſen, und den Propheten als einen ſehr witzigen Kopf vorzuſtellen, der wohlbedächtig eine ſo lange Reihe von Jahren angenommen, damit er ſelbſt nicht erleben möchte, daß er ein Lügner geweſen.

**) Hieronymus gedenket einer alten Tradition, auf welche vielleicht unſer Heiland gezielet haben mag, daß funfzehen Tage vor dem allgemeinen Weltgerichte in der Natur ganz erſchreckliche Zeichen und Wunder hinter einander erfolgen würden. Das Meer werde eine ganz erſtaunliche Höhe erſteigen, und durch ſeine tobenden Wellen ein nie erhörtes Brauſen verurſachen. Tag und Nacht würde die Luft voll entſetzlichen Krachens und Donnerſchläge ſeyn; die Erde werde unter greulichen Convulſionen brüllen, und ein Erdbeben auf das andere folgen; der Mond werde eine blutrothe Farbe annehmen; die Sonne werde einen groſſen Theil ihres Glanzes verlieren; die Sterne würden wie ein dem Verlöſchen nahes Licht geſtaltet ſeyn; in der Luft werde man drohende Geſtalten von Kometen ſehen, und die ganze Natur werde die Geſtalt eines verfinſtertem Trauerhauſes annehmen; und alsdann würden die Einwohner der

der Erde vor Furcht und Warten der Dinge mit Todesangſt angefüllet werden, ſonderlich aber die Sünder zu Zion, indem ihnen dieſe Vorboten nichts anders, als ihren ewigen und unwiderruflichen Untergang ankündigten *b*).

***) Durch dieſes Phenomenon verſtehen einige der Neuern die Wolke, in welcher unſer Heiland zum Gerichte kommen werde. Andere ſtellen ſich darunter den Schall der Poſaune vor, den die Lateiner und Griechen ein Zeichen nennen. Andere aber ſagen, daß es Chriſtus ſelbſt ſeyn werde. Luc. 21, 27. Die Alten aber, ſowol in der morgen- als abendländiſchen Kirche, haben daran gar keinen Zweifel gehabt, daß dadurch das Zeichen des Kreuzes gemeinet ſey, welches JEſus Conſtantin dem Großen zu ſehen gegeben, und welches zu der Zeit, vom Abend bis Morgen mit einem hellern Glanze als die Sonne ſelbſt ſcheinen werde. Und gewiß, was kann unſerm Heilande rühmlicher oder ſeinen Feinden ſchrecklicher ſeyn, als das Kreuz Chriſti, welches ſie für Thorheit gehalten, und welchem ſie unter den Warheiten des chriſtlichen Glaubens am meiſten widerſprochen. Dieſes ſoll der Vorbote von ſeiner Zukunft ſeyn, und dadurch ſollen alle Völker in der Welt aufgefordert werden, vor ihm zu erſcheinen, und ihr letztes Urtheil von ihm zu erwarten *c*).

****) Ich finde keine Urſache, warum dieſes nicht buchſtäblich von einem vernemlichen Schall in der Luft, dergleichen der Schall einer Poſaune iſt, ſolte verſtanden werden, den die Stimme des Erzengels erregen kann. War es GOtt ehedem bey der Geſetzgebung gefällig, eine ſolche Stimme einer Poſaune in der Luft hören zu laſſen, vor welcher das ganze Volk erſchrack; ſo iſt es nichts ungereimtes, anzunehmen, daß dergleichen auch geſchehen werde, wenn GOtt die Menſchen nach dem

b) Scotts Mediator Vol. 3.

c) Edwards Body of Divin. Heylin on the Creeds.

dem Geſetz richten wird. Und alsdann wird zugleich die Kraft des Geiſtes JEſu alle die in den Gräbern ſind, beleben, und ſie vor ſeinem Richterſtuhl darſtellen d).

§. 228.

Um uns nun einigermaſſen einen Begrif von dieſer großen und fürchterlichen Erſcheinung zu machen, ſo laſſet uns die Vorſtellung machen, daß an dem zu dieſer erſtaunenswürdigen Begebenheit beſtimmten Tage wir unſern hochgelobten Heiland aus ſeiner himmliſchen Hofſtadt in einem mit Majeſtät und Herrlichkeit bekleideten Leibe ankommen ſehen, getragen von einer Wolke, die die Stellung von einem großen Richterſtuhl angenommen, vor welchem alle, die in der Welt gelebet, ihr Urtheil hören ſollen. Laſſet uns weiter vorſtellen, wie ihn die ganze Hofſtadt des Himmels begleitet, wie ſich alle Myriaden heiliger Engel nach ihrem himmliſchen Range und Ordnung vor ſeinen Thron ſtellen, und auf jeglichen Wink des großen Richters der Welt warten; wie ferner einer von dieſen ſtarken und mächtigen Geiſtern einen durch die ganze Welt dringenden Donnerſchlag erreget, vor welchem ſogleich die ganze Erde zittert und bebet, von welchem ſich die Gräber öfnen, und die Todten auferſtehen, diejenigen aber, die zu der Zeit leben, in einem Augenblick verwandelt und hingerücket werden. Laſſet uns in unſerer Vorſtellung weiter gehen, und erwägen, wie auf den ausgebreiteten und durchdringenden Poſaunenſchall die Könige auf Erden, und die Oberſten, und die Richter, und die Hauptleute, und die Gewal-

5. Art und Beſchaffenheit deſſelben.

d) Sherlok on Judgement. Scotts Mediator.

tigen und alle Knechte ſich in den Klüften und Felſen zu verbergen ſuchen, wie ſie zu den Bergen und Felſen ſprechen: fallet auf uns und verberget uns vor dem Angeſicht des, der auf dem Stuhl ſitzet, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es iſt kommen der große Tag ſeines Zorns, und wer kann beſtehen? Wenn wir uns dieſes alles lebhaft vorſtellen, ſo werden wir uns einigermaſſen einen Begrif von dem Ausdruck JEſu machen können, wenn er ſaget: **daß er kommen werde in der Herrlichkeit ſeines Vaters, und alle heilige Engel mit ihm.** Wenn nemlich der Richter aller Welt in einem gewiſſen Abſtande von der Erde ſeinen majeſtätiſchen Richterſtuhl aufgeſchlagen haben wird; ſo werden die Lebendigen und die Todten, das iſt, alle, die alsdann noch als Lebendige auf Erden ſind, und alle, die entweder bereits verſtorben ſind, oder vor dem Anbruch dieſes großen Tages noch ſterben werden, aufgefordert werden, vor demſelben zu erſcheinen; und das werden ſie unausbleiblich thun müſſen. Keiner unter ihnen wird ſo vornehm ſeyn, daß er ſich dürfte entſchuldigen laſſen; und keiner ſo gering, daß er wird überſehen und vergeſſen werden. Es wird ein jeglicher in ſeiner eigenen Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechtes oder Alters, des Ranges und Standes, der Nation und des Landes, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Junge und Alte, Gute und Böſe, kurz alle mit einander und alle zugleich werden ſie erſcheinen müſſen. Und was für eine erſtaunenswürdige Verſammlung wird das ſeyn? Wenn wir nur eine einzige Generation aus allen Gegenden der bewohnten Welt beyſammen ſehen ſolten, ſo würde ſolches

ein

ein Anblick ſeyn, der uns in Erſtaunung ſetzen würde. Was wird aber das für ein Anblick ſeyn, wenn alle Söhne und Töchter Adams von der erſten Schöpfung an bis zum letzten Zeitpunkt der Welt, die jemals gelebet oder noch leben werden, nebſt einer unbeſchreiblichen Menge guter und böſer Engel vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti werden verſammlet ſeyn? Und wenn nun alle Nationen vor ihm verſammlet ſeyn werden, ſo wird nach dem Unterricht, den uns die heilige Schrift hievon gegeben hat, ſein Gerichtsproceß folgender ſeyn. Er wird durch den Dienſt ſeiner Engel das ganze menſchliche Geſchlecht nach ſeiner Beſchaffenheit von einander ſcheiden, wie der Hirte die Schaafe von den Böcken ſcheidet. Wenn er nun die Guten zu ſeiner rechten, die Böſen aber zu ſeiner linken geſtellet haben wird, ſo werden die Bücher aufgethan werden *), aus welchen die Menſchen nach ihren Werken gerichtet werden ſollen. Offenb. 20, 12. Die erſtern werden vor den letztern den Vorgang haben. Es wird alsdann die Aufrichtigkeit und Unſchuld ihres Lebens in Gegenwart der Heiligen geoffenbaret, und alle Verläumdungen, damit ſie in dieſer Welt beſchmitzet worden, von ihnen abgewiſchet werden. GOtt wird alle ihre Handlungen der Gottſeligkeit und Liebe, davon in dieſer Welt niemand als GOtt und ihr eigenes Gewiſſen was gewußt, ans Licht bringen, und vor der ganzen Verſammlung offenbaren. Nachdem nun der Richter aller Welt ſeine göttliche Barmherzigkeit, ſeine Unpartheiligkeit, und die Aufrichtigkeit derer, die zu ſeiner Rechten ſtehen, geoffenbaret haben wird; ſo wird er von ſeinem Thron aufſtehen, und mit vernemlicher Stimme und mit

einem von Majeſtät und Gnade glänzenden Angeſicht, ihnen die Worte zuruffen: **Kommt nun her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt.** Auf welche gnadenvolle Einladung ſie ſich gleichſam mit Flügeln in die Luft ſchwingen, oder, wie es Paulus ausgedrucket hat, dem HErrn werden entgegen gerücket werden in der Luft, auf daß ſie bey ihm ſeyn allezeit. Hierauf wird eben dieſer Richter ſich wieder auf ſeinen Thron ſetzen, um die fürchterlichſte Unterſuchung mit denen anzuſtellen, die zu ſeiner Linken ſtehen. Bey derſelben wird ſichs zeigen, **daß nichts verborgen ſey in der Welt, das nicht endlich offenbar werde, auch nichts heimliches geſchehe, das nicht kund werde und an den Tag komme.** Luc. 8, 17. Das Licht wird alsdann durch alle Werke der Finſterniß dringen, alle heimliche Schlupfwinkel erleüchten, und durch alle Decken und Vorhänge der Heucheley dringen. Allen Scheintugenden wird an dieſem Tage die Masque abgenommen, und die Laſter werden in ihrer eigentlichen Geſtalt dargeſtellet werden. Ihre geheimen Schandthaten, ihre vor der Welt verborgen gebliebene oder längſt vergeſſene Bubenſtücke und Betrügereien, ihre heimliche Schande und Unzucht, und die andern Greuel ihres Herzens, werden vor den Augen der Menſchen und Engel geoffenbaret werden. Die marternde Ueberzeugung ihres Gewiſſens wird ſie nöthigen, alle Laſter und Sünden zu bekennen, deren ſie der Richter aller Welt beſchuldigen wird. Worauf denn ihr gerechter Richter, der zu groß iſt, ſich vor jemand zu ſcheuen, der zu gerecht iſt, als daß

er ſich durch Geſchenke beſtechen und unſtimmen laſſen ſolte, einen drohenden und tödtenden Blick auf ſie werfen, und das entſetzliche Urtheil der Verdammung über ſie ſprechen wird: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln** **). So bald nun dieſes Urtheil wird geſprochen ſeyn, ſo wird rund um ſie her ein Feuer ausbrechen, welches ſich in wenig Augenblicken durch die ganze Unterwelt ausbreiten, und die ganze Atmoſphäre in einen glüenden Ofen verwandeln wird, ſo daß dieſe zum ewigen Verderben verurtheilten Kreaturen, da ihnen keine Ausflucht übrig geblieben, kein Weg zum Entrinnen offen gelaſſen worden, den Zornflammen des gerechten GOttes, der dieſe Hölle angezündet, werden übergeben werden; und das wird ſeyn der andere Tod.

*) Der Ausdruck von Eröfnung der Bücher ſcheinet eine Beziehung auf menſchliche Gerichtsproceſſe zu haben. Denn wir können uns nicht vorſtellen, daß GOtt in eigentlichem Verſtande Bücher halte, wie Menſchen zu thun gewohnt ſind. Denn da dieſe Bücher unter Menſchen nur ein Hülfsmittel des Gedächtniſſes ſind, ſo können ſie bey GOtt nicht ſtatt haben. Indes kann uns dieſes Bild dazu dienen, uns die unbetrügliche und unpartheiiſche Gerechtigkeit des letzten Weltgerichtes zu offenbaren. Es werden bey demſelben zweyerley Bücher geöfnet, und die Menſchen nach denſelben gerichtet werden. Erſtlich das Buch des Geſetzes, in welchem die Richtſchnur enthalten iſt, nach welcher wir gerichtet werden ſollen. Und hiernächſt dies Buch, darin die Handlungen aller Menſchen aufgeſchrieben ſtehen, gute und böſe, die alsdann ihre Vergeltung erlangen werden.

**) Dieſes Urtheil muß nach allen Umſtänden als ſchrecklich und entſetzlich angeſehen werden. Ein jegliches in demſelben befindliches Wort kündiget Wehe und Verderben an. Gehet hin, das führet uns auf die Unglückſeligkeit einer Perſon, die ſich gedrungen ſiehet, an einen Ort zu gehen, vor welchem ſie ſich entſetzet, und aus welchem ſie errettet zu werden wünſchet. Gehet hin von Chriſto, das ſchlieſſet den Verluſt aller Hofnung einer künftigen Glückſeligkeit in ſich; und wenn die Gottloſen ſehen werden, daß die Frommen und Gerechten in den Stand der vollkommenſten Seligkeit eingehen, ſo werden ſie erſt recht inne werden, daß ſie dieſe Seligkeit aus eigener Schuld verloren, und dieſer Wiße wird ihre Traurigkeit und Troſtloſigkeit vermehren. Indem ſie aber als Verfluchte von der Quelle aller Seligkeit verſtoſſen werden, ſo druckt dieſes aus, daß bey ihrem Zuſtande, darein ſie verſtoſſen werden, ganz und gar keine Erbarmung und Mitleiden ſtatt habe, welches die höchſte Stufe des Unglücks und Elendes iſt. Es wird ihnen überdies verkündiget eine Verſtoſſung ins ewige Feuer, welches nichts anders in ſich ſchlieſſen kann, als daß ihre Verdammung und Quaal von unaufhörlicher Dauer ſeyn werde; ein Feuer, das bereitet und ſo eingerichtet iſt, daß dadurch beſtrafet werden ſollen die erſten und kühneſten Aufrührer wider GOtt, der Teufel und ſeine Engel, dieſe geſchwornen und erfahrnen Feinde der Menſchen, die ihren Gefangenen auf eine unerträgliche Art ſpotten, und ſich wegen ihrer eigenen Quaal dadurch zu rächen ſuchen werden, daß ſie die Quaal und Marter der andern Mitgenoſſen der Hölle vermehren. Dieſes Urtheil der Verdammung wird um ſo viel tiefer einſchneiden, da es durch den Mund JEſu geſprochen wird, und da es den Fürſprecher zum Ankläger, den Heiland der Welt zum Richter machet, der das Urtheil der Verdammung ſpricht, und der das klägliche Geſchrey derer nicht hören wird, die nun von GOttes Barmherzigkeit auf ewig ausgeſchloſſen worden.

§. 229.

§. 229.

b. Beantwortung der Einwürfe. 1. Vortrag der Einwürfe.

Ehe wir aber, wendet man dagegen ein, ſo hart urtheilen, ſo müſſen wir vor allen Dingen wohl verſichert ſeyn, daß GOtt beſchloſſen habe, die Welt auf eine ſo ſchreckliche Art zu richten und zu verderben. Es iſt zwar andem, daß er in ſeinem Worte gedrohet hat, daß er es thun wolle; aber zwiſchen Drohungen und Verheiſſungen iſt der große und begreifliche Unterſchied, daß derjenige, der etwas verſpricht, dem andern ein Recht in die Hand giebt, und daher auch nach der Gerechtigkeit verbunden iſt, ſeine Zuſage zu erfüllen. Dahingegen derjenige, der etwas drohet, allezeit die Macht der Vollziehung ſeiner Drohung in ſeiner Hand behält, und daher die angedrohete Strafe entweder völlig, oder doch zum Theil erlaſſen kann, wie es ihm beliebig iſt; weil er in einem ſolchen Fall ſein geſprochenes Wort nicht verſchlimmert, ſondern vielmehr verbeſſert. Ob alſo GOtt gleich, um den Gehorſam gegen ſeine Geſetze deſto mehr einzuſchärfen, die Menſchen mit fürchterlichen und entſetzlichen Dingen am Tage des Gerichts bedrohet hat; ſo hat er doch ohne Zweifel ſeiner Macht und Weisheit vorbehalten, was er in dieſer Sache thun, ob er ſo ſtrafen will oder nicht, welches er ſich auch vorbehalten können, ohne jemand unrecht zu thun, und es kann in ſolchem Falle unter dem ganzen menſchlichen Geſchlechte kein einziger gefunden werden, der ſich darüber beſchweren könnte, daß ihm unrecht

geſchehen ſey. Und gewiß, wenn wir die unendliche Größe und Majeſtät GOttes erwägen, der über alles erhaben iſt, was nur gedacht und genannt werden mag, und wenn wir dabey den unermeßlichen Unterſchied zwiſchen ihm und uns als armen Erdwürmern bedenken; ſo können wir faſt nicht anders denken, als daß es der Würde ſeiner Natur verkleinerlich ſey, ſolche Creaturen, die ſeiner Betrachtung kaum würdig ſind, und darunter er die allermeiſten in der Wildniß hat laſſen herum lauffen, ohne ſich ſonderlich um ſie zu bekümmern, und ihnen den Weg zu zeigen, den ſie wandeln ſollen, mit ſo großer Solennität und Feierlichkeit vor ſeinen Richterſtuhl zu fordern, um ſie zu verdammen. Wir können es auch nicht zuſammen reimen mit der gnädigen Abſicht, die er von Anfang her gegen das menſchliche Geſchlecht geäuſſert, und ſeinen Sohn in die Welt geſendet, nicht daß er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. Joh. 3, 17. Es war ihm allerdings geziemend, die Welt in ehrerbietiger Scheu zu erhalten, und ihnen zu wiſſen zu thun, daß ihnen ein allgemeines Gericht voll Schrecken und Angſt bevorſtehe; wenn er aber auch dieſes angedrohete Gericht nicht erfolgen läſſet, ſo iſt ſolches gar keine Verletzung ſeiner Warhaftigkeit; ſo wenig als man es unter Menſchen für einen Erweis von Falſchheit und Lügen anſiehet, wenn jemand das nicht in die Ausübung bringet, was er gedrohet hat. Die Apoſtel, die in ihren Schriften getrieben worden durch den

heili-

heiligen Geiſt, und die gewiß von dieſem Geheimniß eine größere Erkenntniß hatten, als wir uns zutrauen können, haben in ihren Schriften uns ganz frey gemeldet, daß der Tag des HErrn nahe ſey, und daß er ganz unfehlbar noch zu ihrer Zeit einbrechen werde, 2 Theſſ. 2, 2. 1 Cor. 15, 51. 52; und gleichwol ſind nun ſiebzehnhundert Jahr verfloſſen, ohne daß ein Zeichen und Spur davon irgendwo gefunden worden. Daher wir wohl ſagen können, ohne uns deswegen die Beſchuldigung, daß wir Spötter wären, zuzuziehen: Wo bleibet die Verheiſſung ſeiner Zukunft? Denn ſeitdem die Väter entſchlaſen ſind, ſo bleibet alles, wie es von Anfang der Schöpfung her geweſen. Ein Geſchlecht vergehet, das andere kommt ſtatt deſſen wieder auf. Die Sonne gehet auf, und gehet unter, und eilet wieder an denſelben Ort, wo ſie vorher aufgegangen war. So iſt es von Anfang her geweſen, und ſo wird es auch wol bleiben in alle Ewigkeit. Denn wenn ja jemals ein ſolcher Tag kommen ſoll, ſo kann man es mit der Weisheit und Heiligkeit GOttes gar nicht zuſammen reimen, daß derſelbe ſo lange ausbleibet; indem ja aus dieſem Verzuge keine andere Wirkung entſtehet, als daß die Sünde, Bosheit und Gottloſigkeit zunimmt, die zumal zu unſern Zeiten den höchſten Gipfel erſtiegen zu haben ſcheinet, und man ſolte daher glauben, daß ein ſolcher Tag der Rache längſt müſte eingebrochen ſeyn, wenn er anders wirklich vorhanden iſt. Iſt aber der Satz richtig, daß dem Menſchen geſetzet iſt einmal zu ſterben,

ben, und hernach das Gericht; iſt an dem Begrif und Meinung was wahres, daß ein jeglicher Menſch gleich nach ſeinem Tode ſein Urtheil erfähret, und entweder in die Hölle verſinket, oder in den Himmel aufgenommen wird, ſo bald die Seele den ſterblichen Leib verlaſſen hat: ſo ſolte man faſt glauben, daß der Zweck GOttes durch dieſes beſondere Gericht hinlänglich erreichet werde, das über einen jeglichen in der Stille ergehet, ohne einen ſolchen entſetzlichen Schrecken und Verwirrung in der ganzen Welt zu verurſachen. Denn ſo majeſtätiſch auch die Erſcheinung und Gegenwart eines Richters über die ganze Welt ſcheinen möchte, um eine ſo große Verſammlung in Ordnung zu erhalten, und einen ſolchen Tag recht feierlich zu machen; ſo kann doch ein Tag unmöglich hinreichend ſeyn, das alles zu vollenden, was an demſelben über das ganze menſchliche Geſchlecht nothwendig vorkommen muß. Wir wollen uns dabey nicht aufhalten, wo ein Platz zu finden ſey, der räumlich genung wäre, eine ſo erſtaunliche Menge Menſchen zu faſſen, die von Anbegin der Welt her gelebet; ſondern wir ſagen nur ſo viel, daß wenn ſo viele tauſend Millionen wegen ihrer Handlungen in ihrem ganzen Leben zur Rechenſchaft gefordert werden ſollen; wenn alle ihre Gedanken, Worte und Werke mit allen dazu gehörigen Umſtänden unterſuchet werden ſollen, welches auch unumgänglich nöthig iſt, wenn anders das Verhältniß zwiſchen Belonungen und Strafen richtig getroffen werden ſoll:

ſo reichen hiezu vier und zwanzig Stunden ſo wenig hin, daß vielmehr tauſend Jahr nicht zu viel ſind; oder man müſte annehmen, daß es ein ganz ſummariſcher Proceß ſeyn werde, welches denn mit der Gerechtigkeit dieſes letzten Gerichts nicht zuſammen gereimet werden kann.

§. 230.

2. Beantwortung derſelben.

a. Vernunft u. Schrift lehret GOttes Gericht.

Als Paulus ehedem zu Athen, welcher Ort damals der vornehmſte Sitz der Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft war, das Evangelium predigte, und unter andern ſeinen Zuhörern ſagte, daß GOtt einen Tag geſetzet, an welchem er den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit richten würde; ſo trieben zwar einige mit der Lehre von der Auferſtehung ihren Spott, als mit einer ganz neuen und unglaublichen Meinung; allein gegen die Lehre von einem allgemeinen Weltgerichte hatten ſie nichts einzuwenden, weil ſie eine unter ihnen bekannte und gangbare Meinung war. Es iſt, ſagte ehedem Juſtinus der Märtyrer, die Lehre vom Weltgerichte keine politiſche Erfindung, um dadurch den unwiſſenden Haufen in Scheu und Furcht zu erhalten: es iſt keine von ihren Poeten erfundenen Chimäre, ob wol dieſelben die vornehmſten Gottesgelehrten der Heiden geweſen ſind; ſondern es iſt dieſelbe von ihren gröſten Weltweiſen geglaubet, von Männern, welche die ſchärfſte Unterſuchung angeſtellet, behauptet, ja von einigen ihrer gröſten Witzlinge und Freydenker bekannt worden, darunter wir den Lucianus vornemlich rechnen, der ſich folgender Ausdrücke bedienet hat, die mit der Lehre der heiligen Schrift gar wohl beſtehen können. GOtt, ſagt er, hat

hat die Menſchen aus Nichts hervorgebracht, er iſt im Himmel, und ſchauet auf die Gerechten und Ungerechten, er ſchreibet eines jeglichen Menſchen Handlungen in Bücher, um ſie an dem Tage, den er ſelbſt beſtimmet hat, nach ihren Werken zu belohnen *). Die ganze Welt der Menſchen, Juden und Heiden, Griechen und Barbaren, die nur jemals einen Begrif von GOtt gehabt, haben auch dieſen Schluß aus der Verwaltung ſeiner Vorſehung gemachet. Sie ſetzten voraus, daß GOTT ein heiliges und gerechtes Weſen ſey, ein Weſen, das die Tugend liebet und die Laſter haſſet, und von welchem zu der einen oder andern Zeit ganz gewiß das Gute und das Böſe werde vergolten werden. An der Haushaltung ſeiner Vorſehung bemerkten ſie, daß in dieſer Welt der Unterſchied ſo genau nicht beobachtet werde, ja daß öfters die gottloſeſten Reichthum und Ueberfluß hätten, Macht, Ehre und alle andere Vorzüge dieſes Lebens beſäſſen, ja daß öfters ſelbſt ihre gröſten Gottloſigkeiten mit zeitlichem Glück belohnet würden; dahingegen die gerechten und beſten Menſchen dem gröſten Elend unterworfen wären, um der Gerechtigkeit willen andern zur Beute gemachet, und um des Gewiſſens willen verfolget würden. Daraus ſchloſſen ſie nun, daß, da es jetzo unter den Menſchen nicht nach der ſtrengeſten Gerechtigkeit gehalten würde, wie es doch die göttliche Vorſehung und Regierung zu erfordern ſchiene, eine Zeit vorhanden ſeyn müſſe, da alles, was jetzo krumm und ungerade zu ſeyn ſchiene, werde gerade gemachet, in Richtigkeit gebracht, und einem jeglichen Menſchen ſein Lohn nach ſeinem Verdienſte zugemeſſen werden. In ſich ſelbſt

*) Lucianus Philopatr.

ſelbſt fühleten ſie einen gewiſſen wirkſamen Grund, der ſie nicht nur antrieb und unterrichtete, was ihnen zu thun obliege, ſondern der ihnen auch die Beſchaffenheit ihrer wirklich geſchehenen Handlungen begreiflich machte. Denn wenn ſie etwas Gutes und Tugendhaftes ausgerichtet hatten, ſo empfanden ſie in ſich ſelbſt ein gewiſſes beruhigendes Vergnügen; hatten ſie aber was Böſes gethan, ſo empfanden ſie die Anfälle der Furcht, der Bangigkeit und des Mißtrauens auch alsdann, wenn ſie von keinem menſchlichen Auge geſehen worden, und wenn ſie ſich vor keiner menſchlichen Gewalt fürchten durften, daß ſie von derſelben wegen ihrer Handlungen zur Rechenſchaft gefordert werden würden. Auf die Weiſe konnte die heidniſche Welt aus den Ahndungen des Gewiſſens, aus der innerlichen Beruhigung bey guten und tugendhaften Handlungen, aus der innerlichen Furcht und Bangigkeit, die nach böſen Handlungen ſich bey ihnen regete, wie auch aus der täglichen Wahrnehmung der ungleichen Haushaltung der göttlichen Vorſehung in dieſer Welt, zur Erkenntniß desjenigen gelangen, was uns die heilige Schrift ſo nachdrücklich vorgeſtellet hat, nemlich daß GOtt am Tage der Offenbarung ſeines gerechten Gerichtes einem jeglichen Menſchen vergelten werde nach ſeinen Werken, nemlich Preis, Ehre und unvergängliches Weſen, die mit Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; denen aber, die zänkiſch ſind und der Warheit nicht gehorchen, Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt über alle Seelen die Böſes thun, zuförderſt den Juden und auch den Heiden. Röm. 2, 5. u. f. Dieſes ſind gewiß nicht leere Drohungen, dadurch die

Men-

Menſchen nur im Zwange und in äuſſerlicher Zucht gehalten werden ſollen. Denn was für einen Nutzen hat denn GOtt davon, ob die Menſchen ihre Wege beſſern oder nicht? Denn wenn du ſündigeſt, was thuſt du wider ihn? Und wenn deiner Miſſethaten viel werden, was ſchadeſt du ihm? Wenn du gerecht biſt, was giebſt du ihm? Oder was empfängt er von deiner Hand? Einem Menſchen, wie du biſt, mag wol etwas thun deine Bosheit, und einem Menſchenkinde deine Gerechtigkeit. Hiob 35, 6. 7. Da nun beydes keinen Einfluß auf GOtt hat, ſo kann von ſeinen Drohungen kein anderer Grund angegeben werden, als daß er dieſelbe ins Werk richten will. Denn er iſt nicht ein Menſch, daß er lüge, noch eines Menſchenkind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas reden, und nicht thun? Solte er etwas ſprechen und nicht halten? 4 Moſ. 23, 19. Unwiſſende, kurzſichtige Menſchen können leicht in der Uebereilung und aus Unvorſichtigkeit etwas reden, zuſagen oder drohen, hernach aber, wenn ſie die Sache reiflich überlegen, ihre Entſchlieſſung ändern, und von ihrem Vorhaben abſtehen. Bey GOtt aber iſt keine Veränderung noch Wechſel zwiſchen Ja und Nein, und der Grund davon iſt dieſer, weil er, da er alle Dinge unbetrüglich kennet, das mit der gröſten Weisheit ordnet und beſtimmet, was er ſich zu thun vorgenommen. Denn der Rath des HErrn beſtehet ewiglich, ſeines Herzens Gedanken für und für. Pſ. 33, 11. Eben ſo iſt es auch mit den menſchlichen Drohungen beſchaffen. Dieſe werden oft in einem heftigen Affect ausgeſtoſſen, und haben ihren Grund in der Unwiſſenheit und andern Unvolkommenheiten. Und

daher

daher geſchiehet es oft, daß ſolche Drohungen, die in der erſten Hitze ſehr gerecht und billig geſchienen, eine ganz andere Geſtalt bekommen, wenn ſie bey einem kältern Blute betrachtet werden. Und wenn man daher voraus ſetzet, daß die geringſte Abweichung von der Warheit und Gerechtigkeit Sünde iſt, ſo müſſen ſolche Drohungen nicht ins Werk gerichtet werden; wenigſtens iſt es weniger Sünde, ſie unerfüllet zu laſſen, als ſie auszuüben. Der Fall aber mit GOtt iſt ganz anders beſchaffen. Er erkennet den Grund und die Gerechtigkeit ſeiner Drohungen vollkommen, und wie er ſie mit einer unbetrüglichen Weisheit und Gerechtigkeit abgefaſſet hat, ſo kann ihn auch keine andere Betrachtung an der Vollziehung derſelben hindern. Kurz das Wort GOttes, es betreffe nun daſſelbe Verheiſſungen oder Drohungen, iſt ſo unveränderlich als ſein Weſen. Und daher hat Moſes in ſeiner Ermahnung an das jüdiſche Volk demſelben beydes vorgehalten: **So ſolt du nun wiſſen, daß der HErr dein GOtt ein GOtt iſt, ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und ſeine Gebote halten, und vergilt denen, die ihn haſſen, vor ſeinem Angeſicht, daß er ſie umbringe, und ſäumet ſich nicht, daß er denen vergelte vor ſeinem Angeſichte, die ihn haſſen.** 5 Moſ. 7, 9-10. Es heiſt daher ſo viel als nichts, wenn man ſagt, daß GOtt, wenn er nach geſchehener Androhung eines künftigen Gerichtes, ſeinen Vorſatz unerfüllet lieſſe, keinem Menſchen Gelegenheit gäbe, ſich über ein Unrecht zu beſchweren, weil er dadurch ſein gegebenes Wort nicht verſchlimmere, ſondern vielmehr verbeſſere. Denn ob wol in Abſicht auf uns keine Ungerechtigkeit

vorgehet, wenn eine ſolche öffentliche Unterſuchung unterlaſſen wird; ſo haben wir doch wohl zu erwägen, daß, wie die Gerechtigkeit eine Eigenſchaft der göttlichen Natur iſt, die von derſelben durchaus nicht getrennet werden kann, alſo auch kraft derſelben erfordert werde, daß derjenige, der gerecht iſt in allen ſeinen Wegen, und heilig in allen ſeinen Werken, über unbußfertige Sünder die verdiente Strafe bringen müſſe; welches ſeine Oberherrſchaft über ſeine vernünftigen Geſchöpfe mit ſich bringet. Kurz, die Welt zu richten, und ſie zwar öffentlich zu richten, iſt der Oberherrſchaft GOttes eben ſo weſentlich eigen, als es ſeiner Weisheit und Gütigkeit weſentlich eigen iſt, auch mit Weisheit und Gütigkeit zu regieren. Und wenn jemand von GOtt ſagen wolte, daß er zwar der höchſte Beherrſcher der Welt ſey, aber deswegen nicht nöthig hätte, ſeine Oberherrſchaft in einem allgemeinen Weltgerichte zu offenbaren; ſo würde das eben ſo ungereimt ſeyn, als wenn man ſagen wolte, daß er zwar in ſeiner Weisheit und Gütigkeit unendlich ſey, daß er aber deswegen nicht nöthig hätte was weiſes und gutes zu thun. Der Unterſchied zwiſchen ihm und uns iſt freylich unbegreiflich groß; wie aber das ſeiner Majeſtät nicht nachtheilig iſt, daß er, ob er wol im Himmel und Heiligthum wohnet, dennoch auf das Niedrige herab ſiehet im Himmel und auf Erden; ſo iſt auch ſein veſter Vorſatz, die Welt öffentlich zu richten, ſo wenig eine Verminderung ſeiner Hoheit über die Welt, daß er vielmehr an dieſem Gerichtstage ſeine ewige Kraft und Gottheit mit unausſprechlicher Herrlichkeit offenbaren wird.

§. 231.

Wenn wir Menſchen gegen unſern Schöpfer undankbar ſeyn wollen, ſo können wir uns leichtlich unter die unvernünftigen Creaturen herab ſetzen; der Pſalmiſt hat aber gewiß eine andere Vorſtellung davon gehabt, da er in einer heiligen Entzückung ausgerufen: **HERR, was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchenkind, daß du dich ſein annimſt! Du haſt ihn etwas geringer gemacht als die Engel, du haſt ihn gekrönet mit Preis und Ehre, und haſt ihn zum HErrn gemacht über deiner Hände Werk.** Pſ. 8, 4. Er hat dem allergeringſten Menſchen, dem er eine vernünftige Seele geſchenket, auch einen **Verſtand** beygeleget, der zwiſchen dem, was gut und böſe iſt, einen Unterſchied machen kann; einen **Willen**, der eine Freyheit beſitzet, das Gute oder das Böſe zu wählen; ein Geſetz, das die Richtſchnur ſeiner Handlungen ſeyn ſoll, und welches er ihm theils ins Herz geſchrieben, theils aber in ſeinem Worte ſchriftlich vor die Augen geleget hat; und ein Gewiſſen, das in ihm ein Urtheil ſpricht, ob ſeine Handlungen mit dem Geſetz übereinkommen oder nicht. Wozu ſoll nun dieſe ganze göttliche Veranſtaltung dienen, wenn gar kein Gericht vorhanden iſt, vor welchem der Menſch von ſeinem Thun und Laſſen Rechenſchaft geben ſoll? Soll denn der Mißbrauch dieſer Fähigkeiten, und die Uebertretung dieſer Geſetze in dieſem Leben unbemerkt bleiben, und auch nach dem Tode nicht nachgefraget werden, was der Menſch bey Leibes Leben gethan hat? GOtt hat auf die Weiſe gleich in der Einrichtung der menſchlichen Natur etwas vergeb-

b. Der Menſch iſt zur Rechenſchaft verbunden.

liches und widerſinniſches gethan, da er ihn zu einer Creatur gemachet, die von ihren Handlungen Rechenſchaft geben kann, wenn er ihn zu gleicher Zeit für einen viel zu niedrigen Gegenſtand hält, als daß er ſich mit ihm beſchäftigen, oder ihn wegen der Handlungen ſeines Lebens vor ſein Gericht fordern ſolte. Eine Niedrigkeit des Sinnes, eine Armuth des Geiſtes kleidet uns ganz wohl, wenn wir an unſern Abfall von GOtt, und an das daraus entſtandene Elend und Verderben gedenken. Alsdann aber ſchlagen dieſe niedrigen Gedanken aus der Art, wenn ſie uns niederträchtig und fühllos machen, und uns bereden wollen, daß GOTT nicht auf uns ſehe, oder das nicht achte, was wir thun. Sprich nicht, ſo erkläret ſich der weiſe Sohn Sirachs ſehr nachdrücklich, ſprich nicht, der HErr ſiehet nach mir nicht, wer fraget im Himmel nach mir? Unter ſo großen Haufen denkt er an mich nicht. Was bin ich gegen einer ſo großen Welt? Denn ſiehe, der ganze Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben; Berg und Thal zittern, wenn er heimſucht; ſolte er denn in dein Herz nicht ſehen? Aber was er thun will, das ſiehet niemand, und das Wetter, ſo vorhanden iſt, merket kein Menſch. Und er kann viel thun, des ſich niemand verſiehet. Und wer kanns ausſagen oder ertragen ſo er richtet? Sirach 16, 15. u. f.

§. 232.

c. Wie GOtt mit den Heiden verfahren werde.

Es ſind einige der Meinung, daß, da unzählige Tauſende von der heidniſchen Welt nie etwas vom Evangelio gehöret, und in ihre Gräber gegangen,

gen, ohne vielleicht den Namen JEſu in ihrem Leben je gekannt zu haben, gleichwol aber unſer Heiland deutlich verſichert, daß ſein Evangelium geprediget werden ſolle in aller Welt, zum Zeugniß unter den Völkern, worauf denn das Ende erfolgen werde, daß, ſage ich, vor dem allgemeinen Weltgerichte noch eine Zeit vorher gehen werde, da die Heiden, die in ihrer Lebenszeit nichts vom Evangelio Chriſti gehöret, würden vom Tode auferwecket, ihnen das Evangelium gepredigет, und alsdann das letzte Urtheil über ſie geſprochen werden, nachdem ſie entweder das Evangelium, das ihnen verkündiget worden, angenommen, oder verworfen. Wie aber dieſes eine Meinung iſt, die keinen deutlichen Grund in der heiligen Schrift vor ſich hat; ſo kann auch GOttes Gericht über die heidniſche Welt ohne dieſelbe hinlänglich gerechtfertiget werden. Wenn unſer Heiland von ſeiner Wiederkunft zum Gerichte redet, und ſich unter dem Bilde eines Hausvaters vorſtellet, der vom Verhalten ſeiner Knechte unter ſeiner Abweſenheit, und von der Anwendung der ihnen anvertrauten Pfunde Rechenſchaft fordert; ſo ſchlieſſet er ſeinen Vortrag mit den Worten: **Wem viel gegeben iſt, von dem wird auch viel gefordert werden;** woraus kraft des Gegenſatzes ſo viel geſchloſſen werden kann, daß von dem, dem weniger gegeben worden, auch weniger werde gefordert werden. Es iſt gar kein Zweifel, daß die Heiden weit zurücke ſtehen in Anſehung derer, die eine göttliche Offenbarung empfangen haben; dem ungeachtet hat uns der Apoſtel verſichert, daß es ihnen nicht gänzlich an einer Richtſchnur zur Regierung ihrer Handlungen gefehlet habe. Haben ſie kein geoffenbartes und geſchriebenes Geſetz gehabt, ſo ſind ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz geweſen, und in-

dem ſie von Natur das gethan, was im Geſetz enthalten geweſen, ſo haben ſie gezeiget, daß das weſentliche des Geſetzes in ihr Herz geſchrieben geweſen, ihr Gewiſſen hat ihnen Zeugniß gegeben, und ihre Gedanken haben ſie entweder verklaget, wenn ſie dem im Herzen angeſchriebenen Geſetz entgegen gehandelt, oder ſie auch entſchuldiget, wenn ihre Handlung mit dem Geſetz übereinſtimmend geweſen. Röm. 2, 14. 15. Es iſt alſo durch das Geſetz der geſunden Vernunft unauslöſchlich tief ins Herz eingegraben, daß die heidniſche Welt gerichtet werden ſoll. Und da uns Paulus anderwärts verſichert, daß GOTT einige Unordnungen in ihrem Verhalten überſehen, Apoſtg. 17, 30. ſo ſcheinet damit angezeiget zu werden, daß er ihre unüberwindliche Unwiſſenheit und andere unglückliche Umſtände ihrer Erziehung in gnadenvolle Betrachtung ziehen werde, die er bey denen gewiß nicht überſehen wird, die unter dem Licht und bey andern Vortheilen des Evangelii als Heiden gelebet. Denn ob wol mit der erſten Zukunft JEſu die gnadenvolle Abſicht verbunden geweſen, daß alle, die an ihn glauben, und auch ihrem Glauben gemäs leben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben ſollen; ſo wird er doch gewiß bey ſeiner letzten Zukunft an denen, die nicht geglaubet, oder die ſo gelebet, als ob ſie nicht an das Evangelium geglaubet, eine ſtrengere Rache ausüben, weil ſie die Mittel ihres Heils unkräftig, das Blut des Teſtamentes unrein gehalten, und den Geiſt der Gnaden geſchmähet. Hebr. 10, 29.

§. 233.

c. Die Apoſtel haben die Zukunſt

Wir können nicht bergen, daß in den erſten Zeiten des Evangelii die Chriſten durch unrichtige Zueignung gewiſſer Weiſſagungen, die ihre Beziehung

hung auf die Zerſtöhrung Jeruſalems gehabt, in der Meinung geſtanden, daß das Ende aller Dinge nahe ſey, und daß die Zukunft Chriſti zum Gerichte, ſich noch in ihrer Lebenszeit zutragen werde. Dieſem Irrthum aber, der von gefährlicher Folge ſeyn können, nicht nur in Anſehung ihrer ſelbſt, ſondern auch in Anſehung der künftigen Geſchlechtsfolgen, die, wenn ſie gefunden, daß jene in ihrer Erwartung betrogen worden, daraus den Schluß machen können, daß die ganze Lehre irrig ſey, und daß der Tag des Gerichtes nun ganz und gar nicht kommen werde, weil er nicht zu der von ihnen erwarteten Zeit gekommen; dieſem Irrthum, ſage ich, haben die Apoſtel mit groſſem Ernſt widerſprochen. Ich ermahne euch, lieben Brüder, ſchreibet Paulus an die Theſſalonicher, in Anſehung der Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti, und unſerer Verſammlung zu ihm, daß ihr euch nicht irre machen laſſet, weder durch Geiſt, noch durch Worte, noch durch Briefe als von uns, daß der Tag des HErrn JEſu nahe ſey. 2 Theſſal. 2, 1. 2. Um ſie nun hiervon zu überzeugen, ſo ſagt er ihnen zwar nicht eigentlich, wenn dieſer Tag kommen werde, als welches er nicht thun konnte; indes verſichert er ſie, daß erſt ein großer Abfall entſtehen, daß der Menſch der Sünden, das Kind des Verderbens offenbaret werden müſſe, der ſich wider alles, was GOTT und göttlich iſt, erhebet. v. 3. u. f. *) An einem andern Orte machet er noch eine größere Begebenheit bekannt, (zu deren Erfüllung wir aber noch jetzo keinen Anſchein vor uns haben,) die vor der Vollendung aller Dinge vorhergehen müſſe, nemlich die Bekehrung der Juden, von welcher auch unſer Heiland geweiſſaget und verſichert, daß Jeruſalem werde von den Hei-

JEſu zum Gericht für nahe gehalten.

den zertreten werden, bis die Zeit der Heiden erfüllet ſey, oder wie es Paulus ausgedrucket hat, bis die Fülle der Heiden eingegangen, und ganz Iſrael ſelig geworden. Luc. 21, 24. Röm. 11, 15. Wenn wir nun annehmen, daß die Apoſtel mit dem Geiſt der Weiſſagung ſo weit begnadiget geweſen, daß ſie erkannt, es werde erſt ein großer Abfall vom chriſtlichen Glauben geſchehen, hiernächſt die Macht des Antichriſt aufkommen, endlich auch noch die Bekehrung der Juden zum Evangelio JEſu Chriſti, vor dem jüngſten Tage hergehen; ſo konnten ſie unmöglich glauben, daß der Tag der Zukunft Chriſti zu ihrer Zeit erfolgen werde. Und wenn wir daher finden, daß ſie zuweilen in der erſten Perſon reden, und ſagen: **Wir, die wir leben und übrig ſind, wir werden nicht entſchlafen, wir werden verwandelt werden u. ſ. w.** ſo müſſen wir nicht denken, daß ſie dieſes von ſich ſelbſt, oder von andern damals lebenden Perſonen verſtanden, ſondern ſie reden ſo gemeinſchaftlich von den Chriſten in der zukünftigen Zeit, ſonderlich aber von denen, die in der letzten Zeit der Welt leben würden, da dieſes geſchehen ſoll.

*) Durch dieſe Worte des Apoſtels mögen wir gar wohl den großen Abfall der Juden verſtehen, der nicht nur in Judäa und Paläſtina, ſondern auch in allen andern Gegenden von Aſien erfolgte, wo ſie die chriſtliche Religion angenommen hatten. Zu dieſem Abfall vom chriſtlichen Glauben vermochte ſie theils ihr Eifer um die Beobachtung des Geſetzes, welches ſie von ewiger Verbindlichkeit zu ſeyn glaubten, theils ihr Traum von einem weltlichen Reiche, das in den Tagen des Meßias werde aufgerichtet werden, theils aber und am allermeiſten die harten Verfolgungen, denen ſie um der chriſtlichen Religion willen, ſo wol unter den Juden

den als unter den Heiden unterworfen waren. Als der Apoſtel dieſen Brief ſchrieb, war der Abfall noch nicht geſchehen. Denn ob wol das Geheimniß der Bosheit in den Verführungen der falſchen Propheten wirkſam war, die ſich bemüheten, die Gemüther der Bekehrten aus den Heiden von der Einfalt, die in Chriſto iſt, abwendig zu machen, und ſie unter das Joch des jüdiſchen Geſetzes zu ſtecken; ſo ſcheinet doch der Rückfall der Juden zu ihrer alten Religion ohngefähr 10 Jahr nach der Abfaſſung dieſes Briefes angegangen zu ſeyn, wie man ſolches aus dem Briefe an die Hebräer erſiehet, der im 63 Jahr Chriſti geſchrieben worden, als in welchem man die beweglichſten Ermahnungen zur Standhaftigkeit, zugleich aber auch die ſchrecklichſten Vorſtellungen vom fürchterlichen Zuſtande derer findet, die zu ihrem eigenen Verderben zurück weichen, und dem lebendigen GOtt in die Hände fallen.

§. 234.

d. Es iſt aber daſſelbe unausbleiblich.

Ein jegliches Ding hat ſeine Zeit, und ein jegliches Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Zeit; noch vielmehr aber das große und geheimnißvolle Werk der Erlöſung, bey welchem Zeit und Stunden aufs genaueſte in acht genommen worden. Es war eine veſtgeſetzte Fülle der Zeit, da der Erlöſer der Menſchen in die Welt kommen ſolte; eine Zeit, da er ſterben, eine Zeit da er auferſtehen, eine Zeit da er gen Himmel fahren ſolte; und ſo wird auch ganz gewiß eine Zeit ſeyn, da er wiederkommen wird vom Himmel. Daher iſt es ein ſehr abgeſchmackter Schluß, daß GOTT die Welt gar nicht richten werde, weil er es bisher noch nicht gethan; oder mir müſten erweiſen können, daß der Tag des Gerichts bereits vergangen ſey, oder daß Chriſtus ſeine Zukunft verzögere; welches aber voraus ſetzet, daß uns der Tag müſſe ſeyn bekannt gemachet worden, an welchem ſeine zweyte Zu-

kunft geſchehen ſoll. Wir, die wir gewohnet ſind, die Zeit nach einer Folge von Tagen zu rechnen, können leichtlich vorgeben, daß der HERR ſeine Verheiſſung verziehe; aber GOttes Rechnung und die unſrige iſt ſehr weit von einander unterſchieden. Ein Tag iſt vor ihm wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr ſind vor ihm wie ein Tag. Wenn er alſo auch ſeine Zukunft noch ſo viele Jahrunderte ausgeſetzet ſeyn lieſſe, als bereits verfloſſen ſind, was würde das für ein großer Zeitraum in Anſehung desjenigen ſeyn, deſſen Dauer ewig iſt? Zwey Tage iſt für uns keine lange Zeit, und zwey tauſend Jahr bedeuten bey GOtt nicht mehr; und ich hoffe, daß dieſe Sache nach ſeiner Rechnung erfolgen werde, nicht aber nach der unſrigen. Mitlerweile iſt der angenommene Satz nicht ſchlechterdings wahr, daß alles in der Welt ſo geblieben, wie es von Anfang der Schöpfung geweſen; indem ja durch die heftigen Erſchütterungen die Geſtalt der Dinge gar ſehr geändert worden, als zur Zeit der Sündfluth die Erde mit Waſſer überſchwemmet war; welches Schickſal der alten Welt Urſache genug an die Hand giebt, zu glauben, daß es GOtt ein wahrer Ernſt geweſen, da er gedrohet, daß die Welt durch ein anderes Element zu Grunde gehen ſolle; denn der Himmel und die Erde, die jetzo ſind, werden durch daſſelbe Wort bewahret zum Feuer am Tage des Gerichtes, und zum Verderben der gottloſen Menſchen. 2 Petr. 3, 7. Die Sonne gehet auf und unter, und wir denken, daß dieſer Lauf der Natur ewig und unveränderlich ſey. Wir würden aber wohl thun, wenn wir erwägeten, daß dasjenige, was wir den Lauf der Natur zu nennen pflegen, eigentlich zu reden nichts anders als der Wille GOttes ſey, der auf eine beſtändige, ordentliche und übereinſtimmende Art gewiße

wiße Wirkungen hervorbringt; und, da dieſer Lauf der Natur von dem Willen GOttes abhängig iſt, ſo kann er auch eben ſo leicht aufgehoben werden, als er auf eine Zeitlang von GOtt veſtgeſetzet worden. Wir treten zwar der gemeinen Meinung nicht bey, daß die Welt alt werde, und daß ſie ſich ihrer völligen Auflöſung täglich nähere; ſo viel aber muß zugeſtanden werden, daß, ſo bald es GOTT gefällig iſt, ſeinen göttlichen wirkſamen Einfluß, von welchem der ganze Weltbau getragen, und beweget wird, zurück zu halten, alsdann in einem Augenblick alle Bewegung aufhören muß, wie eine Uhr aufhöret, ſich zu bewegen, wenn die Gewichte davon weggenommen werden. Wir werden ferner gewahr, daß ein Geſchlecht vergehet, das andere aber aufkommt. Daß dieſes aber nicht von Ewigkeit her ſo geweſen, das iſt ganz unwiderſprechlich. Denn es liegt am Tage, daß die Menſchen ſtuffenweiſe zugenommen, und ſich vermehret haben; daher wir nur etliche Jahrtauſende zurück gehen dürfen, ſo werden wir bald bey einem urſprünglichen Paar ſtehen bleiben müſſen. Und daß es nicht in alle unaufhörliche Ewigkeit ſo fortdauren werde, das iſt nicht weniger offenbar, weil nicht nur eine ewige Succeßion einen Widerſpruch in ſich faſſet, wie wir anderwärts dargethan haben, ſondern weil auch GOtt ſelbſt bezeuget hat, daß ſein Geiſt nicht immer hadern ſoll mit den Menſchen, die Fleiſch ſind; ſondern er will dem Zuſtande dieſer Welt, und der Fortpflanzung der Menſchen um der Gottloſigkeit der Menſchen willen, ein Ende machen, und wenn dieſer Periodus kommt, ſo wird er auch die Menſchen vor ſein Gericht fordern, und einem jeglichen vergelten nach ſeinem Werken. Hier iſt nun zugleich die wahre Urſache enthalten, warum GOtt mit ſeinem Gerichte verziehet, weil

die

die Welt zu demſelben noch nicht reif genung iſt. Er ſchiebet das völlige Verderben derſelben auf, bis ſie völlig unheilbar geworden. Er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, ſondern daß jedermann durch wahre Buſſe zu ihm umkehre. Wie aber ſeine Langmuth in den Tagen Noäh, und ſo lange die Arche zubereitet wurde, wartete, bis er ſahe, daß die Bosheit der Menſchen erſtaunlich groß geworden war auf Erden, da denn ein ſchleuniges Verderben über ſie kam; ſo wird es auch gegen das Ende der Welt gehen. Wenn Atheiſterey, Unglauben, und alle Arten der Frechheit überhand nehmen werden; wenn die Kirche mit Ketzerey und Spaltungen wird überſchwemmet ſeyn; wenn von der Religion nur ein bloſſer Schein ohne alle Kraft der Gottſeligkeit übrig ſeyn wird; wenn die Menſchen in allen Stücken nach ihren ungeſtümen Lüſten handeln werden; kurz, wenn die Liebe wird erkaltet ſeyn, die Ungerechtigkeit aber den Erdboden wird überſchwemmet haben; alsdann wird es Zeit ſeyn, der Welt ein Ende zu machen, und die böſen Knechte zu ſtrafen, die, weil ſie geglaubet, daß ihr Herr nicht kommen werde, ihre Mitknechte geſchlagen, und mit dem Trunkenen gegeſſen und getrunken. Alsdann wird er kommen an einem Tage, da ſie es nicht vermuthet, und zu einer Stunde, da ſie es nicht vermeinet; da wird er ſie zerhauen, und ihnen den Lohn mit den Heuchlern geben. Da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen.

§. 235.

Fortſetzung. Der Apoſtel Paulus meldet uns in ſeinem Briefe an die Hebräer folgendes: **Es iſt dem Menſchen geſetzt einmal zu ſterben, darnach das Gerichte.** Hebr. 9, 27. Daß er

aber

aber darunter kein beſonderes Gericht meine, welches auf den Abſchied aus dieſer Welt erfolgen werde, das erſiehet man aus den gleich darauf folgenden Worten: Chriſtus hat einmal ſich für die Sünden aufgeopfert, zum andermal wird er ohne Sünde erſcheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Dieſes Leben iſt nur unſere Prüfungszeit; und das Schickſal ſowol der Guten als der Böſen wird entſchieden, ſobald ihre Lebenszeit ein Ende hat. Die Frommen gehen in einen Stand der Glückſeligkeit über, und ihre Glückſeligkeit beſtehet darin, daß ſie mit Freudigkeit auf den Tag des Gerichts warten, da ſie völlig belohnet, und zum Anſchauen GOttes in das Heiligthum des Himmels eingeführet werden ſollen. Dahingegen werden die abgeſchiedenen Gottloſen in einem Zuſtande des Elendes und der Unſeligkeit ſeyn, und ihr Elend wird beſtändig vermehret werden, durch die ſchreckliche Erwartung der Zeit, da ſie durch ein öffentliches Gericht zum ewigen Verderben verurtheilet werden ſollen. Daß aber dieſe höchſte und ewige Seligkeit oder Unſeligkeit gleich auf den Tod des Leibes folgen werde, oder daß die Frommen gleich in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen werden, die Gottloſen aber in den Abgrund der Hölle verſtoſſen werden; dazu haben wir nicht hinlänglichen Grund in der heiligen Schrift vor uns. Die Seelen der Gerechten ſind, wie uns die Schrift lehret, in Abrahams Schoos, im Paradies, in den Wohnungen, die Chriſtus für alle ſeine Gläubigen in ſeines Vaters Hauſe bis zum Tage der Auferſtehung zubereitet hat. Wenn wir aber leſen, daß Paulus einer Krone der Gerechtigkeit gedenket, die am

Tage der Erſcheinung Chriſti gegeben werden ſoll; wenn Petrus eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes gedenket, das behalten wird im Himmel denen, die aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werden zum ewigen Leben; wenn uns Johannes die Seelen der Heiligen unter dem Altar als ſolche vorſtellet, zu welchen geſaget worden, daß ſie noch eine kleine Zeit ruhen ſolten, bis die Anzahl ihrer Mitknechte erfüllet worden; wenn auf der andern Seite Paulus von den Gottloſen ſaget, daß ſie ſich einen Schatz ſammleten auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichtes GOttes; wenn Petrus ſchreibet, daß der HErr die Ungerechten behalte zum Tage des Gerichtes, daß ſie geſtrafet werden; wenn Judas ſelbſt von den böſen Geiſtern ſaget, daß ſie in Ketten der Finſterniß gebunden lägen, und zum Tage des Gerichtes verwahret würden: ſo können wir uns gar nicht vorſtellen, daß der Proceß des großen Gerichtstages durch eine Verurtheilung oder Abſolution gleich nach dem Tode, aufgehoben und gleichſam unnöthig gemachet werde; und glauben dagegen, daß weder die Seligkeit der Frommen, noch die Unſeligkeit der Gottloſen ihre höchſte Stuffe eher erreichen werde, als bis über beyde das Urtheil vom Richterſtuhl JEſu geſprochen worden. Es wird aber das Urtheil über die Menſchen nicht das einzige Geſchäfte an dieſem großen Tage JEſu Chriſti ſeyn; vielmehr werden viele andere wichtige Dinge abgethan und aufgekläret werden müſſen. Es gehören dahin die geheimnißvollen Wege der göttlichen Vorſehung; die vermiſchte Haushaltung derſelben unter den Menſchen; die Aufdeckung der Urſachen, warum

in dieſer Welt die Laſter öfters triumphiret, die Tugend aber hart gehalten, gedrücket und verfolget worden. Dieſes und vieles andere wird an dieſem Tage ans Licht geſetzet werden. Die verborgenen Rathſchlüſſe GOttes, die wir in dieſer Welt nicht erforſchen dürfen, die auch aller Witz und Scharfſinnigkeit der Menſchen nicht auflöſen können; die mannigfaltigen wundervollen Wege, deren er ſich ſowol in der Regierung, als in der Erlöſung der Welt bedienet, werden alsdann der Welt ſamt ihrer Rechtfertigung öffentlich vorgeleget werden. Die erhabnen Lehrwarheiten unſers heiligen Glaubens, die wir jetzo mit Bewunderung betrachten, werden ſich alsdann in ihrem vollen Lichte und in ihrer ſchönſten Uebereinſtimmung mit der Vernunft dem Verſtande darſtellen. Unzählige Verwickelungen und finſtere Scenen, die uns bey unſern jetzigen Unterſuchungen verwirren, werden ohne Vorhang und Decke erſcheinen, und von den ſchwächeſten Fähigkeiten gefaſſet werden können. Vor allen Dingen aber wird GOttes Gütigkeit und Barmherzigkeit, ſeine Macht, Gerechtigkeit und Heiligkeit, in allen einzelnen Fällen ſeines Verhaltens gegen die Menſchen, völlig gerechtfertiget, und wider die Beſchuldigungen der Kreaturen gerettet werden, ſonderlich aber der Gottloſen und Sünder, die öfters ſo hart wider den Regierer Himmels und der Erde geredet haben. Und daher können wir uns auch nicht anders vorſtellen, als daß mit dieſer Unterſuchung eine gar geraume Zeit werde zugebracht werden, obwol dieſe Zeit in der Sprache der heiligen Schrift nur Ein Tag genennet wird; wobey wir uns aber erinnern müſſen, daß das Wort Tag in der heiligen Schrift nicht allemal eine aus wenig Stun-

den

den beſtehende Zeit bedeute, ſondern einen längern Periodum der Zeit; und es iſt zu glauben, daß ſonderlich dieſer Tag mit der Feierlichkeit des Proceſſes, und mit der Menge der an demſelben vorkommenden Sachen in einem Verhältniß ſtehen werde. Wo übrigens dieſer Proceß ergehen, und wo der Richter aller Welt ſeinen Thron aufſchlagen werde, davon iſt uns in der heiligen Schrift nichts beſtimmtes gemeldet worden. Aus dem wenigen aber, was davon zu finden iſt, haben verſchiedene gelehrte Männer, ſonderlich unter den Alten geurtheilet, daß es werde in der Luft gehalten werden, über dem Thal Joſaphat, das an den Oelberg ſtößet, von welchem unſer Heiland gen Himmel gefahren *). Denn, ſagen ſie, da unſer Heiland in der Nachbarſchaft dieſes Ortes gekreuziget, und vor dem Jüdiſchen Volke in der Schmach des Kreuzes öffentlich dargeſtellet worden; ſo ſcheinet es auch dem göttlichen Rathſchluß geziemend zu ſeyn, daß er allda in ſeiner Richters Herrlichkeit erſcheine, und daß er da, wo er ſelbſt ehedem durch die Bosheit und Ungerechtigkeit der Gottloſen verdammet worden, ſeinen majeſtätiſchen Richterſtuhl aufſchlage, und das Schickſal aller Menſchen nach der Richtſchnur der Warheit und Gerechtigkeit entſcheide. Wenn unter Menſchen ein Verfahren von der Art angeſtellet wird, ſo rühret die Verzögerung öfters davon her, weil es am Erweis fehlet. Die Sache iſt dunkel, die Umſtände ſind zweifelhaft, die Erweiſe beſtehen aus Vermuthungen, die Zeugniſſe ſtimmen nicht mit einander überein; daher ſowol der Unſchuldige, als der Schuldige an ein anderes Gericht appelliret, und von demſelben ſein Urtheil erwartet. In dem gerechten Gerichte JEſu Chriſti aber,

vor

vor welchem alles entdeckt und offenbar iſt, und wo ein jeglicher die Ueberzeugung in ſeinem Gewiſſen hat, kann kein ſolches Hinderniß oder Aufenthalt ſtatt haben. Denn da GOtt in die Natur aller Menſchen eine gewiſſe Kraft geleget, die wir das Gewiſſen nennen, in welchem alles angeſchrieben ſtehet, was wir gedacht, geredet und gethan, ſo ferne es moraliſcher Natur und Art geweſen; ſo iſt gar kein Zweifel daran, daß, wie er ſelbſt die allergenaueſte Kenntniß von dem menſchlichen Gewiſſen hat, und alles, was in demſelben angeſchrieben ſtehet, vollkommen leſen kann, er alſo auch einen jeglichen in den Stand ſetzen werde, das, was in ſeinem Gewiſſen angeſchrieben ſtehet, deutlich zu leſen, geſetzt auch, daß es ſo zu reden durch die Länge der Zeit unleſerlich geworden wäre. Er wird den Verſtand aller Menſchen, wenn ihr Geiſt mit dem Leibe iſt vereiniget worden, fähig machen, nicht nur die Handlungen ihres eigenen Lebens deutlich zu erkennen, ſondern auch anderer Menſchen, und zwar ſo deutlich, als ob es ihnen an den Stirnen angeſchrieben ſtünde. Dieſes wird ihn ſolcher Unterſuchungen überheben, die in menſchlichen Gerichten gewöhnlich und auch nöthig ſind. Er wird nicht nöthig haben, Zeugen wider ſie aufzuſtellen und abzuhören; ſondern eines jeglichen Menſchen eigenes Gewiſſen wird ein ſchneller Zeuge ſeyn. Die Allwiſſenheit ihres Richters wird ihnen alles aufdecken, was im Verborgenen geſchehen iſt, und dieſe wird keinem einzigen eine Ausflucht oder Entſchuldigung geſtatten. Es mag aber an dieſem großen Tage gehalten werden, wie es dem Richter der Lebendigen und der Todten beliebet; ſo können wir in einem jeglichen Fall des verſichert ſeyn, daß er

mit der höchſten Gerechtigkeit richten werde, und es wird ein jeglicher, er werde nun an dieſem Tage abſolviret oder verdammet; Urſache finden zu ſagen: **Groß und wunderbar ſind deine Werke; o HErr allmächtiger GOtt, gerecht und warhaftig ſind deine Wege, du König der Heiligen.** Offenb. 15, 3.

*) Die Alten gründeten ihre Meinung theils auf Zach. 14, 4. welche Stelle aber mehr von der Himmelfahrt als von der Wiederkunft Chriſti zum Gerichte handelt; theils auf Joel 3, 1. 2. wo aber nicht vom letzten Weltgerichte, ſondern von einem beſondern Gerichte die Rede iſt, das an den Feinden der Juden, den Chaldäern und Aſſyrern vollzogen werden ſolte. Ohnerachtet nun dieſe Sprüche das nicht erweiſen, was ſie erweiſen ſollen; ſo meinen doch andere, daß in dieſer Tradition der Alten etwas wahres enthalten ſeyn könne. Welches Land, ſagen ſie, ſchickt ſich beſſer zur Erſcheinung Chriſti, als Judäa? Und welcher Ort ſchickt ſich in Judäa beſſer dazu als Jeruſalem, wo er ehedem gelitten? Edward Body Vol. 1.

§. 236.

c. Betrachtung über den Untergang der Welt durchs Feuer.

Der Untergang der Welt durchs Feuer iſt eine Vorſtellung, die faſt unter allen Völkern geherrſchet hat, und von der man glauben kann, daß ſie auf einer alten Tradition von Anbeginn der Welt her beruhe *). Die Juden waren von Alters dieſer Meinung zugethan; die heidniſchen Weltweiſen haben ſie angenommen; die Poeten haben in ihren Schriften lebhafte Vorſtellungen davon gemachet, und ihre Sibyllen haben ſie mit unter ihre prophetiſche Geſänge aufgenommen. Nur iſt zwiſchen uns und ihnen in Abſicht auf dieſe Begebenheit in der Art ihrer Vorſtellung ein großer Unterſchied. Denn ſtatt

deſſen, daß die meiſten ihrer Gelehrten und Weiſen dafür hielten, daß nach einem gewiſſen Umlauf von Jahren alle Dinge durchs Feuer würden aufgelöſet, bald nachher aber wieder hergeſtellet werden, welches ſie eine periodiſche Wiedergeburt nannten; wobey ſie zugleich vorgaben, daß dergleichen Ausbrennung und Wiederherſtellung ſich nach gewiſſen abgemeſſenen Perioden allezeit in der Welt zutragen würde: So iſt im Gegentheil unſere Meinung folgende, daß in der ganzen Natur eine allgemeine Conflagration und Entzündung entſtehen werde, da, nach der Beſchreibung der heiligen Schrift, die Himmel mit großem Krachen zergehen, und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen, da die Erde und die Werke, die in derſelben ſind, werden verbrannt werden, ſo daß man ſie nicht mehr finden wird. 2 Petr. 3, 10. Offenb. 20, 11.

*) Die Römer, die ihre Gelehrſamkeit von den Griechen erlanget hatten, waren alle dieſer Meinung zugethan, wie aus ihren Schriftſtellern zu erſehen iſt, die ſowol in gebundener oder ungebundener Schreibart Schriften hinterlaſſen haben. Unter den Aegyptiern war dieſes die Lehre ihrer Prieſter, wie uns Plato in ſeinem Timäus gelehret hat, daß die große Veränderung der Welt durch Feuer und durch Waſſer geſchehen werde. Die Perſer glaubten von ihrer geliebten Gottheit dem Feuer, daß es endlich alles verzehren werde, was nur von den Flammen deſſelben verzehret werden kann; und was die Chaldäer anlanget, ſo lehreten ſie nicht nur eine allgemeine Conflagration, ſondern ſie gaben auch eine gewiſſe Zeit davon an, da ſich dieſelbe zutragen würde, wenn nemlich eine gewiſſe Vereinigung der Planeten im Zeichen des Krebſes entſtehen würde. Dieſe Tradition iſt ſo allgemein geweſen unter den Völkern in der Welt, daß man geglaubet, ſie ſey eine von den Lehren, die Noah ſeinen Kin-

dern hinterlaſſen, in der Abſicht, dieſelbe ihrer Nachkommenſchaft zu übergeben, und mit der Länge der Zeit mehrere Betrachtungen damit zu verbinden. Ja ſelbſt Joſephus hat in ſeinen Jüdiſchen Alterthümern dieſelbe bis auf Adam zurück geführet, von dem ſein Sohn Seth dieſen Unterricht erhalten, daß zu einer gewiſſen Zeit eine doppelte Zerſtörung der Welt erfolgen werde, eine durchs Waſſer, die andere durchs Feuer; daher auch derſelbe zween große Pfeiler aufgerichtet, nemlich einen ſteinernen, der dem Waſſer widerſtehen können, und einen tönernen, der im Feuer aushalten könnte, und auf beyde hätte er gewiſſe aſtronomiſche Obſervationen geſetzet, nach welchen ſich die Nachwelt richten ſolte *f*).

§. 237.

1. Wenn er geſchehen werde.

Wenn dieſe ſchreckliche Verwüſtung erfolgen werde, und ob ſie ſich gleich mit der Erſcheinung Chriſti zutragen werde, ehe er noch ſeinen großen Gerichtstag hält, oder ob ſie erſt erfolgen werde, wenn der Proceß dieſes Tages geendiget, und das Urtheil der Verdammung über die Gottloſen geſprochen worden; darüber ſind die Gelehrten nicht einerley Meinung, obwol ihre Gründe einander nicht durchgängig das Gewicht halten. Denn da Chriſtus ſeinen Richterſtuhl in der Welt aufſchlagen, und vor demſelben das ganze menſchliche Geſchlecht verſammlen wird, um über daſſelbe das richterliche und entſcheidende Urtheil zu ſprechen; ſo würde eine zu gleicher Zeit in Feuerflammen ſtehende Welt die Regelmäßigkeit des Proceſſes gar ſehr hindern, ja gar kein bequemer Schauplatz für eine ſolche Begebenheit ſeyn. Sehen wir ferner die ausführliche Beſchreibung an, die unſer Heiland vom Proceß

f) Rays Phyſical and Theological diſcours.

Proceß dieſes Tages gemachet hat, ſo iſt in derſelben das Urtheil, das er über die Gottloſen ſprechen will, das letzte, auf welches auch ohne Zweifel die Execution gleich erfolgen wird. Da uns nun eine im Feuer ſtehende Welt, als eine Handlung der rächenden Gerechtigkeit JEſu vorgeſtellet wird, indem es von ihm heiſſet, daß er mit Feuerflammen vom Himmel herabkommen werde, um dadurch an denen Rache auszuüben, die GOtt nicht erkannt und ihm gedienet, 2 Theſſ. 1, 8. ſo iſt es der Vernunft ganz begreiflich, daß mit dieſer Anzündung der Welt der Gerichtstag werde beſchloſſen, und zugleich der Anfang mit der Beſtrafung der Verdammten und Vollziehung des über ſie geſprochenen Urtheils werde gemachet werden.

§. 388.

Wie weit ſich dieſe Entzündung der Welt ausbreiten, und ob ſie ſich blos auf dieſe Unterwelt, oder auch über die obern Himmelskreiſe ausbreiten werde; darüber iſt ebenfalls von den Gelehrten verſchiedentlich geurtheilet worden. Die Alten waren der Meinung, (wenn wir uns anders auf ihre Poeten verlaſſen dürfen, die uns dieſelbe in ihren poetiſchen Beſchreibungen hinterlaſſen haben,) daß nicht nur die Erde, ſondern auch die Himmel und die himmliſchen Körper von dieſem allgemeinen Weltbrande würden ergriffen werden; welcher Meinung auch einige Ausdrücke der heiligen Schrift zu ſtatten zu kommen ſcheinen, wenn es z. E. heiſſet, daß Himmel und Erde vergehen werden, daß die Himmel wie ein Rauch vergehen ſollen, und daß ſie bewahret werden zum Feuer am Tage des Gerichtes. Matth. 24, 25. Jeſ. 51, 6. 2 Petr. 3, 7.

2. Wie er beſchaffen ſeyn werde.

Wenn man aber erwäget, daß das Wort Himmel in der heiligen Schrift zweydeutig ſey, und ſowol von den obern Himmelskreiſen, als auch von unſerer Unterwelt, von dem Luftkreiſe, der ſie umgiebet, von den Wolken, Meteoren und allem was darin enthalten iſt, verſtanden werde; ſo dünket uns, daß der Ausdruck Petri: **Die Himmel werden mit großem Krachen zergehen, und die Elemente werden vor Hitze zerſchmelzen**, blos von dieſer Unterwelt und den darin befindlichen Kreaturen verſtanden werden müſſe; weil die obern Himmelskreiſe allzuweit von dieſer Erde entfernet ſind, als daß ſie von dieſem Brande ſolten ergriffen werden können. Ueberdies iſt dieſe Entzündung der Welt zu einer Strafe für die gottloſen Einwohner derſelben beſtimmet, und es iſt keine Urſache vorhanden, warum die göttliche Allmacht die Verwüſtung weiter ausbreiten ſolte, als die Befleckung, Verunreinigung und Reizung ſeiner Gerechtigkeit gegangen. Was für natürliche Urſachen zur Entzündung dieſes letzten Brandes vorhanden ſeyn möchten, das bedarf keiner weitläuftigen Unterſuchung. Denn wenn wir den groſſen Vorrath brennender Materie erwägen, die im Schoos der Erde befindlich iſt, und die ſich in der Natur durch ſchreckliche Erſchütterungen offenbaret, die in Feuerflammen ausbricht, ſich in Dampf und Aſche zeiget, ja ganze Ströme eines flieſſenden Feuers ausſchüttet; wenn wir ferner erwägen, daß zu gleicher Zeit alle Meteora und Ausdünſtungen, der ganze Vorrath von Donner und Blitz, der in der Luft enthalten iſt, zur Bewerkſtelligung dieſer ſchrecklichen Begebenheit dienſtbar ſey; ſo werden wir gewiß nicht lange fragen dürfen, wo die verbrennliche

Mate-

Materie herkommen ſoll, wenn GOtt dieſes letzte Zornfeuer anzünden wird. Plinius hält es in ſeiner natürlichen Hiſtorie für ein Wunderwerk, daß die Erde nicht täglich im Brande ſtehet, wegen der erſtaunlichen Menge unterirdiſchen Feuers und der verbrennlichen Materie, wie auch wegen der auf die Erde wirkenden Sonnenhitze. Wie vielmehr müſſen wir uns darüber wundern, daß ſie nach einem Ablauf ſo vieler Jahre und Jahrhunderte in ihrer Beſchaffenheit und Einrichtung bleibet? Allein dieſes alles rühret von der unmittelbaren Vermittelung der göttlichen Macht her, welcher es bis auf dieſe Stunde noch wohlgefällig iſt, die Natur in ihrer Kraft und Uebereinſtimmung zu erhalten. Wenn aber GOtt ſich aufmachen wird, die Erde zu erſchüttern; ſo wird dieſe Uebereinſtimmung auf einmal ein Ende haben. Auf ſein Gebot wird ſich ein Theil der Schöpfung gegen den andern rüſten, und durch die ausbrechende Wuth des feurigen Elementes wird alles ergriffen und entzündet werden. Die in der Natur jetzo zerſtreueten ſchwefelichten Theile werden ſich vereinigen, und die jetzo getheilten Urſachen der Verwüſtung und Entzündung werden auf GOttes Befehl zuſammen kommen. Die feurige Materie, die in den verborgenen Behältniſſen des Erdbodens hie und da beſonders lieget, und von welcher ſeit ſo vielen Jahrhunderten ein Aetna, ein Veſuvius und andere feuerſpeiende Berge ihren Zufluß gehabt, wird ſich in großen Feuerſtrömen vereinigen, ſie wird ſich mit einer erſchröcklichen Gewalt neue Oefnungen machen, und die Erdbeben verurſachen, deren unſer Heiland gedacht hat; und wenn ſie ſich einen Weg gemachet; ſo wird ſie als eine Fluth nach und nach anwachſen,

und

und durch ihre Glut die mit verrbrennlicher Materie ohnedem ſchon angefüllte Atmoſphäre entzünden, und dem Brand allgemein machen. Und wenn auſſerdem die Sterne und die Sonne ihr Feuer auf dieſe Unterwelt ausſchütten ſolten, ſo wird nach dem Urtheil eines großen Naturforſchers eine Aehnlichkeit zwiſchen der erſten und letzten Sündfluth entſtehen, davon jene eine Waſſerfluth geweſen, dieſe aber eine Feuerfluth ſeyn wird. Und wie bey der erſten nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, die Fenſter des Himmels ſich aufgethan, und die Brunnen der groſſen Tiefe ſich geöfnet, und die ganze Erde überſchwemmet; ſo wird GOtt bey dieſer letztern Feuerſtröme ausſchütten, wie er ehedem über Sodom gethan, und die unterirrdiſchen Feuerbrunnen werden allenthalben ausbrechen, und die Erde zu einem brennenden Meer machen. Sollen nach der Beſchreibung unſers Heilandes der Himmel Kräfte erſchüttert werden; ſo kann es wol nicht anders ſeyen, als daß bey ſolcher Verwirrung allenthalben Entzündungen entſtehen, wie bey einem Erdbeben und Umſturz der Häuſer ordentlicher Weiſe aus dem darin befindlichen Feuer auch ein Brand zu entſtehen pfleget.

§. 239.

Fortſetzung

Wie nun die Gerechten bey dieſer im Feuer ſtehenden Welt werden erhalten werden, das hat uns Paulus in derjenigen Stelle des Briefes an die Theſſalonicher gemeldet, in welcher er ſaget, daß ſie würden dem HErrn entgegen gerücket werden in der Luft. Sie werden alſo durch den HErrn ſo weit entfernet werden, daß ſie dieſe feurige Sündfluth nicht ergreiffen, oder ihnen Schaden thun kann. In dieſer Entfernung werden

den ſie Zuſchauer dieſer fürchterlichen Verwüſtung ſeyn; GOtt wird ſie zu Zeugen machen, wenn er den großen Götzen, dieſe gegenwärtige Welt, mit dem die Gottloſen zur äuſſerſten Beleidigung ihres Schöpfers ſo lange Abgötterey getrieben, durchs Feuer ſeines Zorns zerſchmelzen, auflöſen, verbrennen, und ihm alle ſeine Geſtalt und Schöne benehmen, und ein unförmliches Chaos daraus machen wird, wie es uns vom Propheten Jeremias vorgeſtellet worden: **Ich ſahe die Erde, und ſiehe, ſie war ungeſtalt und leer; und die Himmel, und ſiehe, ſie hatten kein Licht. Ich ſahe die Berge, und ſiehe, ſie zitterten, und alle Hügel hüpfeten. Es war kein Menſch mehr da, und alle Vögel des Himmels waren weg. Ich ſahe, und ſiehe, das fruchtbare Land war eine Wüſte, und alle Städte waren zerfallen vor dem Angeſicht des HErrn, und vor ſeinem grimmigen Zorn.** Jer. 4, 23. Um uns nun von dieſer entſetzlichen Begebenheit einige Vorſtellung zu machen, ſo laſſet uns folgendes zuſammen nehmen. Wenn der Gerichtsproceß dieſes großen Tages geendiget ſeyn wird, wenn der Richter der Welt die Gerechten, als die Geſegneten ſeines Vaters in Sicherheit gebracht, die Gottloſen aber auf der zitternden und bebenden Erde zur Abwartung ihres Unterganges zurück gelaſſen haben wird; ſo wird er als der HErr der Welt das Signal geben, auf welches dieſe Unterwelt in Feuer und Flamme geſetzet werden wird, theils durch die Feuerſtröme, die vom Himmel über ſie werden ausgeſchüttet werden, theils aber durch die in der Erde enthaltene Feuerbrunnen, die auf ſeinen Wink allenthalben ausbrechen, das veſte Land überſchwemmen, und das Meer gleichſam zu einem ſiedenden Topf ma-

chen werden. Erde und Meer werden alsdann in die ſchrecklichſte Verwirrung gerathen; die Inſuln und das veſte Land werden mit Krachen zuſammenſtoſſen; die Berge werden aus ihrer Grundlage verrücket, und die Felſen in tauſend Stücke zerſchmettert werden. Von der aus dieſen Urſachen entſtandenen Glut werden die Elemente ſchmelzen; die Sterne werden herabfallen wie die Feigen von einem Baum, der vom Sturmwinde beweget worden, und die Himmel werden wie ein zuſammengewickeltes Tuch vergehen. Offenb. 6, 13. 14. Was für Urſachen ſind dieſes, das Wort JEſu in Erfüllung zu bringen: Alsdann wird den Leuten bange ſeyn auf Erden; ſie werden ſchmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen ſollen. Nach der Vorſtellung des Propheten wird es alsdann geſchehen, daß der, welcher der Furcht entrinnen will, in die Grube fällt; und der, ſo mitten aus der Grube kommt, in den Fallſtrick geräth; denn die Fenſter des Himmels ſind aufgethan, und die Brunnen der Tiefe ſind eröfnet. Die Erde iſt völlig zerbrochen, ſie iſt ganz aufgelöſet, und mächtig beweget; ſie taumelt wie ein Trunkener, und wird wie eine Hütte aufgeräumet werden. Die Uebertretung wird ſchwer über ihr ſeyn, ſie wird fallen, und nicht wieder aufſtehen. Jeſ. 24, 18. u. f. Was unſer Heiland zu ſeinen Jüngern vom Tempel zu Jeruſalem ſagte: Es wird kein Stein auf dem andern gelaſſen werden, der nicht zerbrochen würde; das wird auch an dieſem großen Bau des Erdbodens wahr werden, wenn die zu deſſen Zerſtörung beſtimmte Zeit und Stunde GOttes herankommt. Sieheſt du, o Menſch, jetzo dieſes alles? Dieſe herrlichen Himmelslichter, die Erde und das Meer,

die erhabenen Berge und Hügel, die Wälder, die Felder, die prächtigen Gärten, die herrlichen Palläſte der Fürſten, die ſchönen Kirchen, die ausgeſchmückten Wohnungen, die berühmten Denkmale des Ruhms und Alterthums. Sieheſt du dieſes alles? So ſchön, prächtig und reizend dieſes alles jetzo iſt, ſo iſt es doch zum Verderben beſtimmet, und die Hand des Allmächtigen wird dieſe Welt voll Pracht in einem Schutthaufen verwandeln. Hier können wir die Eitelkeit und Vergänglichkeit der Welt erkennen, die jetzo ſo ſehr bewundert wird; es wird ſich an ihr alles prächtige und hochbewunderte verlieren, wenn durch die Gewalt eines einzigen Elementes alles getrennet und zerſtöret wird. Wo ſind nun, wird es alsdann heiſſen, die großen Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit? Wo ſind die Kayſerlichen und Königlichen Hauptſtädte, ihre Ehrenſeulen, Siegeszeichen und Denkmale des Ruhms? Zeiget uns, wo ſie geſtanden; leſet uns die ſtrotzenden Aufſchriften ihrer vergötterten Helden; nennet uns die Namen der großen Weltbezwinger? Was für einen Unterſchied zwiſchen ihnen und den Aermſten, hat dieſes Feuer übrig gelaſſen? Nicht nur dieſe Städte, nicht nur dieſe Werke menſchlicher Hände, ſondern auch die Berge und die Felſen, die ein ewiger Bau zu ſeyn ſchienen, ſind zerſchmolzen wie das Wachs von der Sonne. Hier ſtunden die Alpen, dieſe erſtaunenswürdige Kette von Gebürgen, die mehrere länder deckten, und von einander ſcheideten. Dort ſtunden die africaniſchen Gebürge, und der Atlas, der ſein Haupt in den Wolken verbarg. Weiter ſeitwärts ſtund ein froſtiger Caucaſus, Taurus, und weiter niederwärts die mit Schnee und Eis bedeckten Riephäiſchen Gebirge. Nun kennet man ihre Stelle nicht mehr, die letzte feurige Sünd-

fluth hat ſie alle verſchlungen. Wie wird den Gottloſen zu Muthe ſeyn, wenn ſie alle dieſe Gegenſtände aus dem Geſicht verlieren, wenn alle Werkzeuge ihrer Luſt verſchwinden, wenn aller Reichthum und Herrlichkeit der Welt vergehet, und wenn die Nahrung ihrer Sündenluſt in ein verzehrendes Feuer für ſie verwandelt wird? Wenn ſie ſich nach Barmherzigkeit umſehen werden, und keine da iſt, und nach Heil, welches aber ferne von ihnen gewichen iſt? Wenn die Verdammung vor ihren Augen ſtehet, und das unerträgliche Urtheil nun an ihnen vollzogen werden ſoll? Welcher Verſtand kann die Größe ihrer Angſt faſſen, welche Zunge kann die Beſtürzung und den Schrecken beſchreiben, der ſie überwältigen wird? Dieſe Angſt wird von nichts übertroffen, als von der Strafe ſelbſt, und von der Ueberzeugung, daß ſie nahe, unvermeidlich und ewig iſt. Da wir nun aus dem Zeugniß des Alterthums, vornemlich aber aus dem Worte GOttes das ſichere Zeugniß haben, daß dieſe Welt mit ihrer Luſt und Pracht vergehet; wie ſollen wir uns geſchickt machen zu einem heiligen und gottſeligen Wandel! Wie ernſtlich ſollen wir uns beſtreben, in den Stand zu kommen, der herrlichen Erſcheinung des großen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti mit Freudigkeit entgegen zu ſehen, und allen Fleis anzuwenden, daß wir vor ihm im Frieden unbefleckt und untadelich erfunden werden! HERR, laſſe uns an dieſem Tage Barmherzigkeit vor dir finden. Amen!

Ende des zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

ſich hat ſie alle verſchlungen. Ie m
Gottloſen zu Muthe ſeyn, wenn ſie die
genſtände aus dem Geſicht verlieren, w
Werkzeuge ihrer Luſt verſchwinden, un
Reichthum und Herrlichkeit der Welt ve
nd wenn die Nahrung ihrer Sinnlich
erzehrendes Feuer für ſie verwandelt wi
ch nach Barmherzigkeit umſehen
de iſt, und nach Heil, welches
gewichen iſt? Wenn die Verdamm
ugen ſtehet, und das unerträgliche
nen vollzogen werden ſoll? Welche
die Größe ihrer Angſt ſagen,
die Beſtürzung und den Schr
r ſie überwältigen wird? Di
ts übertreffen, als von der
der Ueberzeugung, daß ſi
d ewig iſt. Da wir nun
thums, vornemlich aber
ſichere Zeugniß haben,
uſt und Pracht verge
ſt machen zu einem
l! Wie ernſtlich ſolle
Stand zu kommen,
des großen GOttes
Chriſti mit Freud
llen Fleis anzuwe
unbefleckt und
GOtt, laſſe uns
vor dir finden

Theils.

Stackhouse, Thomas, 1677-1752

Herrn Thomas Stackhouse Betrachtungen über das Apostolische Glaubensbekenntniß und neun und dreyßig Lehrartikel der engländischen Kirchen
Bd.: 2

Rostock (1766)

Dogm. 960 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10480950-6
VD18 80247628